1817
ARTES VERITAS SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR

Digitized by Google

805
A67
P57

ARCHIV

für

Philologie und Pädagogik.

Begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. Reinhold Klotz zu Leipzig

und

Prof. Rudolph Dietsch zu Grimma.

Funfzehnter Band. Erstes Heft.

Leipzig, 1849.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Digitized by Google

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Pädagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Funfzehnter Supplementband. Erstes Heft.

Leipzig, 1849.

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Digitized by Google

Bericht
des von der Gymnasiallehrer-Versammlung zu Leipzig für die Nationalitätsbildung, den deutschen, geschichtlichen und geographischen Unterricht gewählten Ausschusses.

Vorerinnerung.

Der Ausschuss bestand aus den Herren DD. Klee aus Leipzig, Prof. Oertel aus Meissen, Helbig und Schäfer aus Dresden und Dietsch aus Grimma. Der Letztere fertigte den Entwurf, theilte denselben seinen Herren Collegen mit und empfing deren Bemerkungen. Nachdem bei einer Zusammenkunft Alles besprochen worden war, wurde derselbe mit der Redaction der Anträge beauftragt und zu deren Veröffentlichung ermächtigt. Rücksichtlich der Darstellung ging der Ausschuss von der Ansicht aus, dass Alles womöglich in die Form kurzgefasster bestimmter Anträge zu bringen sei.

A. Allgemeines.

1. Nationalitätsbildung ist in ethischer Hinsicht die Weckung und Kräftigung der Vaterlandsliebe, in intellectueller die Aneignung der Kenntnisse und Fertigkeiten, welche und insoweit sie in einem innigen Bezug zu der Nation und deren Eigenthümlichkeit stehen.

2. Die ethische Seite muss von allen Lehrern der Gymnasien gefördert werden; sie muss eins der Resultate der Gesammterziehung sein.

3. Die Kenntnisse und Fertigkeiten, welche zur Nationalitätsbildung erforderlich sind, bestehen:

a) in freier Beherrschung der Sprache im mündlichen und schriftlichen Gebrauche;

b) in Kenntniss des Vaterlandes, seiner Bodengestalt und Beschaffenheit, seines politischen und socialen Zustandes, seiner Industrie, Handelsverbindungen u. s. w.;

c) in Kenntniss der Geschichte des Volkes und seiner Litteratur.

4. Da das Vaterland erst durch seine Vergleichung mit andern Ländern, die Geschichte des Volks erst in ihrer Beziehung zu der des Menschengeschlechts ihre rechte Beleuchtung empfangen, so muss die Vaterlandskunde und die Geschichte des deutschen Volkes mit allgemeiner Geschichte und Geographie verbunden werden.

5. Wenn die Nationalitätsbildung auch durch die übrigen Unterrichtszweige gefördert werden kann, ja die Mitwirkung dazu von allen Lehrern in Anspruch genommen werden muss, so sind doch die Lehrer des Deutschen *), der Geschichte und Geographie vorzugsweise die Träger derselben. Weil aber nun zur Weckung und Kräftigung des Nationalgefühls eine gründliche und genaue Kenntniss der obengenannten Gegenstände, im deutschen Unterricht mannigfaltige Uebung zur Erreichung des Ziels nothwendig ist, so ist entschieden zu fordern, dass jenen Unterrichtszweigen hinlängliche Zeit sowol für den Unterricht, als auch für das Privatstudium eingeräumt werde, wie dies die erste Gymnasiallehrer-Versammlung zu Leipzig durch Annahme des Oertel'schen Antrages bereits anerkannt hat. Ausserdem muss denselben auch die ihnen gebührende äussere Stellung angewiesen werden (vgl. §. 59).

B. Die allgemeine Einrichtung der Gymnasien.

6. a) In Rücksicht auf die dem Centralausschusse zur sorgfältigen Erwägung empfohlene Frage **) spricht sich der Ausschuss dahin aus, dass für die von ihm zu behandelnden Lehrgegenstände die Einführung einjähriger Curse sehr erspriesslich sein werde***), er verbirgt sich aber dem entgegenstehende Bedenken und Schwierigkeiten nicht.

b) Der Ausschuss rechnet auf das Gymnasium 9 Jahre (10—19. Lebensjahr) und weist dem Progymnasium die 4 ersten, dem eigentlichen Gymnasium die 5 letzten Jahre zu.

c) Die Progymnasialclassen haben eine solche Gestaltung zu erhalten, dass in ihnen jeder nach höherer Bildung Strebende die allgemeine Vorbildung dazu gewinnen könne, wozu der Zweck specieller Vorbereitung für das Gymnasium keineswegs ausgeschlossen werden soll.

C. Der deutsche Unterricht.

7. Da derjenige, welcher nicht im Stande ist, jeden Gedanken und jede Anschauung richtig, klar, deutlich und der Sache angemessen in der Muttersprache wiederzugeben, weder höhere Menschenbildung, noch die Fähigkeit zum Studium einer Wissenschaft besitzt, so ist als Ziel des deutschen Unterrichts auf den

*) Ueber den Einfluss des deutschen Sprachunterrichts auf Volksthümlichkeit, vergleiche Th. Thrämer Geschichte des deutsch. Sprachstud. Leipzig, 1848. S. 20 f. D.

**) Prof. Dr. Krahner in Meissen hat dieselbe in einem als Manuscript gedruckten Schriftchen: Ueber die Einführung einjähriger Lehrcurse in den Gymnasien, Meissen 1848, in Rücksicht auf die philosophischen Lehrfächer erörtert.

***) Für den geschichtlichen Unterricht spricht der immer zu beachtende Umstand, dass bei kürzern Lehrcursen ein Theil der Schüler niemals die Geschichte in ihrer natürlichen Ordnung hören werde. Vergl. Raschig, Rückblicke S. 17 ff.

Gymnasien die freie Beherrschung der Muttersprache im schriftlichen und mündlichen Gebrauche festzusetzen.

8. Jeder Unterricht, insbesondere der in den fremden Sprachen, hat diese Befähigung zu fördern, schon um deswillen, weil nur richtiges Wiedergeben des Gegenstandes in der Muttersprache ein richtiges Verständniss bekundet. Es ist aber diese Mitwirkung und Unterstützung in höherem Grade, als sie bisher in der Regel geleistet wurde, in Anspruch zu nehmen. Jeder Lehrer hat darauf zu halten, dass die Schüler im Zusammenhange übersetzen, dass alle Antworten in richtigen Sätzen gegeben werden. Die Repetitionen in allen Fächern, ausser der Geschichte (vgl. §. 66) z. B. auch in der Mathematik und die Recapitulationen gelesener Abschnitte in den Classikern sind so einzurichten, dass sich der Schüler im Zusammenhange auszusprechen hat. Gleichwol ist, da diese Förderung immer eine mittelbare bleibt, die Ansicht derer zurückzuweisen, welche daraus einen Grund gegen die Erweiterung des deutschen Unterrichts entnehmen.

Anmerkung. Um der Förderung des deutschen Unterrichts willen erklärt sich der Ausschuss gegen die lateinische Interpretation der alten Classiker selbst in den obersten Classen.

9. Jene als Ziel gestellte Befähigung wird weder durch philosophische Behandlung der Grammatik, noch durch Einsicht in den geschichtlichen Entwickelungsgang der Sprache, sondern vielmehr durch reichliche und ernstliche der Alterssufe entsprechende praktische, schriftliche und mündliche Uebung gewonnen.

10. Da zur Richtigkeit des Ausdruckes Regeln nicht ganz entbehrt werden können, so ist grammatischer Unterricht nicht ganz auszuschliessen, obgleich von vollständiger Systematik abzusehen ist (vgl. 18).

11. Auch für die Schönheit und Zweckmässigkeit des Ausdruckes (Stilbildung) können Regeln nicht ganz entbehrt werden.

12. Da aber Beispiele weit mehr nützen, als Regeln, so ist der deutsche Unterricht, ausser auf den §. 9 erwähnten praktischen Uebungen, hauptsächlich auf die mit zweckmässiger Erklärung verbundene Lesung von Musterstücken zu basiren (vgl. 25).

13. Damit dadurch zugleich der Reichthum, der Wohlklang und die Bildungsfähigkeit der Muttersprache zur Anschauung komme, — denn nur durch das Bewusstsein der Vorzüge wird Liebe zur Muttersprache, ein Haupterforderniss der Nationalitätsbildung, erweckt, — muss diese Lesung eine grössere und umfassendere Ausdehnung erhalten, als bisher bei der geringen Stundenzahl möglich war.

14. Diese Lesung hat auch den Zweck, den Schüler zu dem Gedankeninhalt, den die Nation in ihrer Litteratur niedergelegt hat, hinzuleiten.

15. Weil aber die Gedanken und Richtungen, welche das Volk als Nation durchzuckt und belebt haben, nur in ihrem geschicht-

lichen Zusammenhange recht erkannt werden können, so ist die Geschichte der deutschen Nationallitteratur in den deutschen Sprachunterricht einzuschliessen und bildet dessen Schlussstein.

16. Nach diesen Voraussetzungen zerfällt der deutsche Unterricht in drei Stufen.

I. Stufe.

17. Weil grammatische Richtigkeit der Schönheit des Ausdrucks vorausgehen muss, so hat die erste Stufe jene zu ihrem Ziele.

18. Der grammatische Unterricht hat sich zu beschränken auf die Einübung der Conjugation und Declination, welche in Verbindung mit der Lehre vom einfachen Satze vorzunehmen ist. Daran schliesst sich die Rection der Präpositionen und der Gebrauch der Pronomina, welcher manche Schwierigkeit bietet; den Schluss bildet die Lehre vom einfachen Satze. Wenn in Bezug auf die Formenlehre mehr Abwehr der unrichtigen Gewohnheiten Zweck ist, so gilt es in der Syntax Einsicht in den Satzbau zu bewirken. Diese Grundlage zu jedem Sprachunterrichte wird am besten im Deutschen gelegt.

19. Die beste Methode für diesen Unterricht ist die, dass der Schüler durch die Betrachtung von Beispielen die Regel selbst finde und dieselbe dann in von ihm gebildeten Beispielen zur Anwendung bringe.

20. Alle speculativen Begriffe und Unterscheidungen sind dabei zu vermeiden, überhaupt wol das Denken des Schülers zu wecken und zu üben, aber der Nachtheil, den zu frühe Reflexion hervorbringt, sorgfältig zu verhüten.

21. Um den Schematismus zu vermeiden, ist es nothwendig, dass der Lehrer stets nur ganze Sätze, in denen die Regel zur Anschauung und Anwendung kommt, vorlegt oder bilden lässt, unbekümmert um andere, welche ebenfalls darin vorkommen. Fehler gegen noch nicht dagewesene Regeln können stillschweigend verbessert werden.

22. Bei der Wahl der Beispiele hat der Lehrer darauf zu achten, dass sie einen die Bildung fördernden Gedankeninhalt haben. Solche Sätze, wie: der Esel ist lahm, der Tisch hat vier Beine, sind dieser Bildungsstufe unwürdig. Das Material werden am besten die gelesenen Stücke oder andere Unterrichtszweige liefern. Eben so werde von den Schülern gefordert, dass sie nur solche Sätze bilden, die etwas von ihnen selbst Erfahrenes oder Gewusstes enthalten. Rathsam ist es dabei, ihnen Gegenstände, über die sie Beispiele bilden sollen, zu bezeichnen.

23. Schon um der Beziehung willen, in welche dieser Unterricht mit dem in fremden Sprachen zu setzen ist, ist die Beibehaltung der von den alten Grammatikern überkommenen Terminologie wünschenswerth, wenigstens so lange, bis die Wissenschaft eine genügende deutsche gefunden haben wird.

24. Neben diesem grammatischen Unterrichte werden fortwährend zusammenhängende Stücke in prosaischer und poetischer Form gelesen und erklärt. Das Hauptaugenmerk ist hier auf Erzählungen und Beschreibnngen zu richten, doch können auch leichtere lyrische und didactische Stücke gewählt werden; Berücksichtigung verdienen besonders auch die deutschen Sagen, welche dem Schüler ebenso bekannt werden müssen, wie bisher die griechischen und römischen. Namentlich ist auch auf vaterländische Lieder Bedacht zu nehmen *).

25. Die Erklärnng darf nicht der Art sein, dass das Gelesene nur zur Erörternng grammatischer Regeln Stoff und Anlass biete, vielmehr ist Hauptzweck das richtige Verständniss des Inhaltes und Grammatisches nur in so weit beizuziehen, als es zu jenem unumgänglich erforderlich ist. Durch richtiges Vorlesen wird der Lehrer dabei sehr viel, oft mehr, als durch Zergliederung bewirken. Das Lesen der Schüler bietet die Ueberzeugung von dem Verständnisse.

26. Die schriftlichen Uebungen, in so weit sie nicht im Bilden von Sätzen bestehen, haben zum Inhalt Erzählungen und leichte Beschreibungen. Sie sind so einzurichten, dass der Schüler im Gedächtnisse behaltene Stoffe, aber in selbstgeschaffener Form wiedergibt. Mindestens alle vierzehn Tage ist ein solcher Aufsatz zu fordern. Der Fortschritt vom Leichtern zum Schwerern, vom Kürzern znm Längern ergibt sich durch die Fortschritte der Schüler von selbst. Die Orthographie ist mit der Correctur dieser Arbeiten zu verbinden.

27. Die mündlichen Uebungen bestehen theils in Bildung von Sätzen, theils im Wiedergeben kleiner Erzählungen aus dem Gedächtnisse.

28. Daran schliessen sich Declamationsübungen, für welche folgende Grundsätze festzuhalten sind:

a) Da die Treue des Gedächtnisses (die völlige Aufnahme von Inhalt und Form) nothwendiges Erforderniss **), Verständniss aber die Bedingung sowol von jener, als auch vom Vortrage ist, so trage der Schüler nichts vor, was er nicht vollständig versteht und werde daher in der Regel auf erklärte Stücke beschränkt. Im Falle diese Beschränkung nicht stattfindet, so werde durch Vorlesen der richtige Vortrag vorbereitet.

b) Der Lehrer achte auf dieser Stufe nur auf richtige Betonnng und deutliche Aussprache, nicht auf Gesticulation und Stimmfärbung. Die letzteren müssen aus der Gemüthsstimmung hervorgehen; angelernt werden sie affectirt.

---

*) Es versteht sich von selbst, dass neben dem vaterländischen das sittliche Moment festzuhalten ist.

**) Dies ist ein hauptsächlicher Nutzen, den derartige Uebungen gewähren.

29. Den im Vorhergehenden bezeichneten Unterricht weist der Ausschuss dem Progymnasium zu (vgl. 6) *). Der grammatische Stoff vertheilt sich leicht auf die 4 Jahre, wobei aber vorauszusetzen ist, dass immer in der folgenden Classe das in den vorhergehenden Gewonnene wiederholt und erweitert wird. In Erwägung, dass der grammatische Unterricht nicht so oft und so lange unterbrochen werden dürfe, dass auf das Aufgeben und Durchgehen der schriftlichen Arbeiten die gehörige Zeit zu verwenden ist, endlich dass an die Declamations- und mündlichen Uebungen die einzelnen Schüler nicht zu selten kommen dürfen, sollen sie anders fruchtbar sein, fordert der Ausschuss für diese Unterrichtsstufe 4 wöchentliche Lehrstunden.

Zusatz: Es ist für diese Stufe zur Förderung des Unterrichts fast unerlässlich, dass der Lehrer, welcher den deutschen Unterricht besorgt, zugleich den Unterricht in einer fremden Sprache habe, also dass ihn der Classenlehrer ertheile.

II. Stufe.

30. Nachdem der Schüler grammatisch richtig schreiben und sprechen gelernt hat **), muss er die Forderungen, welche an eine gute und angemessene Darstellung zu machen sind, erfüllen und die schönen Formen derselben kennen lernen.

31. Die zweite Stufe zerfällt in drei Abtheilungen:
a) die Stillehre,
b) Metrik und Poetik,
c) Rhetorik.

32. Wenn in der vorhergehenden §. die Ausdrücke Poetik u. s. w. der Kürze wegen beibehalten sind, so ist zur Erläuterung hinzuzufügen, dass von einem wissenschaftlichen Vortrage der genannten Lehren schon um deswillen ganz abzusehen ist, weil das einzig mögliche Princip, der Begriff des Schönen, für den Schüler noch unerfassbar ist. Es ist vielmehr die Methode einzuhalten, dass der Schüler durch die Betrachtung von Kunstwerken die Gesetze und Unterschiede der Darstellungsformen finden lerne. Bei der Erklärung und Zergliederung derselben ist sorgfältig darauf zu achten, dass der Totaleindruck und Gesammtgenuss nicht gestört werde.

1. Abtheilung.

33. Der Unterricht beginnt mit den allgemeinen Forderungen einer guten Darstellung (Deutlichkeit u. s. w.) und geht sodann zu dem Wohlklange (Wortstellung und Periodenbau) und Schönheit

---

*) Auf den beiden Landesschulen würde, wenn die bisherige Einrichtung beibehalten werden sollte, in Quarta ausser einer Recapitulation der übrigen Theile der Grammatik besonders die Satzlehre einzuüben sein.

**) Es versteht sich von selbst, dass die Rücksicht darauf auf keiner der folgenden Stufen aufhört. Die schriftlichen Arbeiten bieten Gelegenheit genug dar.

Digitized by Google

(Tropen und Figuren) fort. Die Gesetze lernt der Schüler durch Betrachtung mustergültiger und gegentheiliger Beispiele selbst finden.

34. Daneben werden zusammenhängende Musterstücke, welche natürlich mit Rücksicht auf die behandelte Lehre auszuwählen sind, fort und fort gelesen und erklärt.

35. Poesie und Prosa lassen sich hier leicht vereinigen, da die zu entwickelnden Gesetze zum grössten Theile für beide Darstellungsgattungen gelten. Zur Lectüre werden sich besonders erzählende Gedichte, namentlich die von Uhland eignen.

36. Die schriftlichen Arbeiten (monatlich eine) *) werden jetzt dadurch auf eine höhere Stufe erhoben, dass dem Schüler die Ausführung des Gegebenen und die Auffindung des Stoffes mehr überlassen wird.

37. Declamationen und Uebungen im mündlichen Gebrauche der Sprache sind dabei nicht auszusetzen.

2. Abtheilung.

38. Den Stoff bildet die Prosodik und Metrik, sodann werden die Dichtungsarten durch Betrachtung von einzelnen Gedichten ihrem Charakter nach kennen gelernt.

39. Da die deutsche Prosodik noch sehr schwankend ist, so werde nur darauf hingearbeitet, dass der Schüler jedes Versmaass metrisch richtig lesen könne. Bei der Metrik sind alle nur selten vorkommenden, meist den Ausländern abgeborgten Metren (Madrigal und dgl.) auszuschliessen.

40. Die Lectüre wird in gleicher Weise, wie auf der vorigen Stufe fortgesetzt. Von Dramen ist Schiller's Wilhelm Tell die zweckmässigste Lectüre. Dieselbe wird sich hier leicht mit dem Vortrage der vorher erwähnten Gegenstände zu einem Ganzen verbinden lassen.

41. Damit die Früchte des vorhergehenden Cursus nicht verloren gehen, ist mit den Declamationsübungen die Lesung prosaischer Musterstücke zu verbinden. Es versteht sich von selbst, dass die schriftlichen Arbeiten demselben Zwecke dienen.

3. Abtheilung.

42. Den Stoff geben die prosaischen Redegattungen, deren Unterschiede und Gesetze an Beispielen (Musterstücken) erläutert werden.

43. Daran schliessen sich practische Uebungen im Auffinden und Disponiren von Stoffen; die logische Ausbildung ist natürlich auf allen Stufen je nach der Kraft des Schülers ein Hauptaugenmerk.

44. Die schriftlichen Uebungen erstrecken sich über alle Redegattungen. Die mündlichen Vorträge werden freier gestaltet.

---

*) Es wird damit keineswegs die zur Ausarbeitung den Schülern zu gebende Zeit bestimmt.

45. Damit die Poesie nicht vernachlässigt werde, so kann die Erklärung von Gedichten mit den Declamationsübungen verbunden werden.

Allgemeine Bemerkungen für die zweite Stufe.

46. Durch die Wahl der zu lesenden Musterstücke muss der folgenden Stufe vorgearbeitet werden. Es wird dies einestheils durch Notizen über die Lebensverhältnisse der Dichter und Schriftsteller erreicht werden, anderentheils dadurch, dass mehrere der wichtigtigsten und charakteristischesten Leistungen von einem und demselben hintereinander gelesen werden. Die Privatlectüre der Schüler ist zu controliren.

47. Es versteht sich von selbst, dass auf dieser Stufe die vom Schüler bereits gelesenen alten oder auswärtigen modernen Classiker berücksichtigt werden.

48. Diese Stufe umfasst die drei ersten Jahre des Gymnasiums. Weist man jeder Abtheilung ein Jahr zu, so sind 3 wöchentliche Lehrstunden unerlässlich.

Anmerkung. Wird die bisherige Einrichtung beibehalten, so würde auf den beiden Landesschulen der Tertia die Stillehre und die Prosodik und Metrik, der Secunda die Poetik und Rhetorik zuzuweisen sein.

III. Stufe.

49. Die Kenntniss der deutschen Nationallitteratur bildet den Hauptgegenstand dieser Stufe (vgl. 19).

50. Eine wissenschaftliche Behandlung der Litteraturgeschichte ist auszuschliessen, dagegen zu fordern, dass der Schüler die Hauptepochen, die wichtigsten Richtungen in jeder Periode und die Hauptrepräsentanten derselben genau kennen lerne.

51. Wenn durch 50 eine Beschränkung des Stoffes angedeutet wird*), so ist auf der anderen Seite nothwendig zu fordern, dass auch der Reichthum der Litteratur dem Schüler anschaulich gemacht werde.

52. Vom Studium des Gothischen, Alt- und Mittelhochdeutschen ist abzusehen, eben so weil zu einer gründlichen Behandlung die Zeit mangelt, wie weil eine solche wissenschaftliche Bearbeitung des Stoffes noch nicht erreicht ist, dass eine Schulgrammatik möglich wäre.

53. Damit der Schüler wenigstens an einigen Proben das sprachliche Gewand der älteren deutschen Dichter kennen lerne, werden einige Abschnitte aus dem Nibelungenliede (nationales Epos), aus Hartmann von der Aue (höfisches Kunstepos) und einige Lieder von Walther von der Vogelweide genügen. Sie müssen in der

---

*) Die in so vielen Lehrbüchern sich breit machenden Notizen über Handschriften und Ausgaben sind hier besonders mit in's Auge gefasst.

Weise gelesen werden, dass der Lehrer das Unverständliche durch den neuhochdeutschen Ausdruck erläutert.

54. Eine grössere Beachtung, als bisher, muss die sprachliche Bedeutung der lutherischen Bibelübersetzung finden.

55. Bei der neueren Litteratur sind von den Hauptschriftstellern (Klopstock, Lessing, Goethe, Schiller) einzelne charakteristische Stücke zu lesen und zu erklären. Es muss aber so viel Zeit geschafft werden, dass die Hauptwerke dieser Classiker, welche der Schüler durch Privatlectüre entweder schon kennen gelernt hat, oder noch kennen lernt, mit ihm besprochen werden können.

56. Die schriftlichen Arbeiten erfordern auf dieser Stufe eine eingehende Beurtheilung. 4—5 Stunden während eines Jahres werden, wenn die gestellten Aufgaben eine hinlängliche Anstrengung erfordern, genügen.

57. Damit die im Vorhergehenden aufgestellten Forderungen, zu denen noch die für die mündlichen Vorträge hinzutreten, erfüllt werden können, sind bei einem zweijährigen Cursus 4 Stunden unerlässlich.

58. Rücksichtlich freier poetischer Arbeiten spricht der Ausschuss seine Ansicht dahin aus, dass solche niemals obligatorisch zu fordern sind. Der Lehrer biete den Schülern, welche dazu innern Trieb fühlen, durch Beurtheilung Gelegenheit zu Ausbildung dar. Uebungen, einen gegebenen Stoff poetisch und metrisch darzustellen, sind allerdings zulässig.

59. Für die freien mündlichen Vorträge ist folgender Stufengang einzuhalten.

1. Stufe: Zusammenhängendes Wiedergeben vorher erzählter oder gelesener kleiner Erzählungen.

2. Stufe: Zusammenhängende Erzählung gelesener Darstellungen, allmälig erweitert zu Referaten über gelesene Gedichte und prosaische Abschnitte. Auch kann die freie mündliche Darstellung von Stoffen aus anderen Unterrichtszweigen, z. B. der Geschichte nach vorausgegangener Vorbereitung, gefordert werden.

3. Stufe: Referate, für welche aus der öffentlichen und Privatlectüre ein passendes Material zu nehmen ist, sind die hauptsächlichsten Uebungen. Dazu kann aber auch die Darstellung logischer (geographischer), geschichtlicher u. s. w. Verhältnisse, auch Erläuterung von Sentenzen nach vorausgegangener Vorbereitung gefordert werden. Zweckmässig sind damit Disputirübungen zu verbinden. Auch bildet das Niederschreiben eines Protokolls über die Vorträge oder Disputationen eine sehr nützliche Uebung.

60. Nicht allein, um den deutschen Sprachunterricht in den Augen der Schüler zu heben, sondern noch weit mehr, weil aus dem Deutschen die geistige Reife eines Schülers im Allgemeinen weit besser, als aus andern Leistungen erkannt wird, fordert der Ausschuss die Anerkennung folgenden Grundsatzes: Der Lehrer des Deutschen hat bei den Receptionen, den Versetzungen und allge-

meinen Censuren, insbesondere bei den Abgangszeugnissen eine entscheidende Stimme. Wen er für unreif erklärt, kann eben so wenig aufgenommen oder versetzt werden, oder ein Abgangszeugniss der Reife erhalten, als wen die Lehrer der alten Sprache oder der Mathematik für unreif erklären.

D. Der geschichtliche Unterricht.

61. Das Ziel des geschichtlichen Unterrichts ist Kenntniss des Entwickelungsganges, welchen die wichtigsten Culturvölker und insbesondere die deutsche Nation genommen haben.

Allgemeine Forderungen.

62. Eine philosophisch-wissenschaftliche Behandlung der Geschichte ist dem Gymnasium fremd, wohl aber die Aufgabe zu stellen, dass in dem Schüler Fragen nach einer tieferen Auffassung angeregt und er dadurch zu einem fortgesetzten Studium auf der Universität erweckt werde. (Das Gymnasium hat nur geschichtliche Kenntnisse, nicht Erkenntniss zu geben).

63. Wenn einerseits die Ueberladung des Gedächtnisses mit Jahreszahlen, Namen und Notizen zu vermeiden ist, so ist dagegen andererseits die Forderung zu stellen, dass der Schüler nicht oberflächliche allgemeine Vorstellungen allein erhalte, vielmehr aus vollständiger Aufführung des Einzelnen eine concrete Anschauung des Ganzen gewinne. Die Forderung, dass er die wichtigsten Jahrzahlen in unverlöschlich treuem Gedächtnisse habe, ist wol nicht erst zu stellen.

64. Besonders muss das in dem geschichtlichen Unterricht liegende ethisch Bildende volle Berücksichtigung finden. Dies besteht in der Anerkennung der Weltregierung Gottes, in der Achtung vor allem sittlich Grossen und Schönen, wie im Abscheu vor Laster und Untugend, in der gerechten Würdigung fremder Persönlichkeiten, in strenger Gewöhnung, alles Historische in und aus seiner Zeit zu beurtheilen, endlich in der klaren Einsicht, auf welchen Grundlagen das innere und äussere Glück jedes Volkes beruhe. Dies wird nicht durch Anstellung langer moralischer Betrachtung und Reflexionen erreicht, vielmehr durch die ganze Haltung des Vortrags; es begründet sich aber darauf die Forderung, dass der geschichtliche Unterricht nicht auf eine trockene Aufzählung von Thatsachen zu beschränken, sondern ihm zu einer lebendigen fruchtbaren Darstellung Raum zu gewähren ist.

65. Damit aber dies bewirkt werden könne, ist dem Lehrer der Geschichte eine solche Stellung anzuweisen, dass er seine volle Zeit und Kraft diesem Unterrichte widmen könne. Der geschichtliche Unterricht, mindestens in den oberen Classen, darf nicht blos Nebenbeschäftigung eines Lehrers sein.

66. Dem Lehrer ist es zu überlassen, wie weit er den Schülern das Nachschreiben gestatten will; doch wird er die gehörige Vor-

sicht anwenden, damit nicht die Lebendigkeit des Vortrags durch die Rücksicht auf das Nachschreiben leide, der Schüler aber nicht durch dasselbe an vollständiger Aufnahme des Vortrags gehindert werde. In den unteren Classen scheint jedes Nachschreiben besser zu vermeiden.

67. Als ein wirksames Mittel zur Befestigung des historischen Stoffes im Gedächtnisse ist die Anfertigung von Tabellen und Auszügen mit Hülfe eines Lehrbuchs zu empfehlen.

68. Die Repetitionen dürfen nicht allein im Abfragen von Namen und Zahlen bestehen, sondern es ist namentlich auch zusammenhängende Erzählung und Darstellung vom Schüler zu fordern — wodurch der geschichtliche Unterricht den deutschen wirksam unterstützen wird.

69. Da eine Repetition von Stunde zu Stunde nicht genügt, vielmehr Wiederholung ganzer Abschnitte unerlässlich ist, so muss dem Schüler bei Entwerfung des Schulplanes ausreichende Zeit verschafft werden (vgl. §. 76). Doch wird andererseits der Lehrer sich bemühen, dass der Schüler in den Lectionen möglichst Viel im Gedächtnisse behalte.

70. Die übrigen Lehrer, namentlich die der Sprachen, haben den geschichtlichen Unterricht auch dadurch zu unterstützen, dass sie Auffrischung der Kenntniss geschichtlicher Facten als Vorbereitung auf die Schriftsteller und einzelne Stellen, wo dergleichen vorkommen, fordern. Auch sind bei der Aufgabe schriftlicher Arbeiten geschichtliche Stoffe zu berücksichtigen.

71. Bei den Schulbibliotheken ist die Anschaffung zum Privatstudium der Schüler geeigneter geschichtlicher Werke besonders in's Auge zu fassen.

72. Damit der Geschichtsunterricht auch äusserlich in seiner Stellung gehoben werde, ist ihm volle Gleichberechtigung mit den andern Fächern des Unterrichts zuzugestehen.

Lehrplan.

73. Der enge Zusammenhang zwischen dem geschichtlichen und geographischen Unterricht ist zwar allgemein anerkannt, gleichwol aber eine völlige Verschmelzung beider nicht zulässig, weil jeder von beiden Zwecke hat, die dem andern fremd sind. Indessen ist bei Entwerfung des Lehrplans darauf Bedacht zu nehmen, dass beide Fächer sich gegenseitig unterstützen können.

74. Der Lehrplan für den geschichtlichen Unterricht hat auf die anderen Fächer, zu denen geschichtliche Vorkenntnisse erforderlich sind, Rücksicht zu nehmen, und muss deshalb in engen Zusammenhang mit dem Gesammtlehrplan gesetzt werden; gleichwol hat der Ausschuss sich über folgende Punkte geeinigt.

75. Zerfällt die ganze Schulanstalt in ein Progymnasium und Gymnasium, so müssen die geschichtlichen Lehrcurse dieser Ein-

theilung gemäss getheilt, also ein Cursus für das Progymnasium und einer für das Gymnasium eingerichtet werden.

76. Den geschichtlichen Cursus für das Gymnasium zu theilen, erscheint in Rücksicht auf die Vollständigkeit unzweckmässig und findet der für die gegentheilige Ansicht anzuführende Grund, dass ein öfteres Hören desselben Stoffes zur Befestigung nothwendig sei, seine Beseitigung durch die auf allgemeine Repetitionen zu nehmende ernste Rücksicht.

Cursus des Progymnasium.

77. Einige geschichtliche Kenntniss muss bei der Aufnahme in diesen Theil des Gymnasium bereits vorausgesetzt werden.

78. Wenn auch in Rücksicht auf die Altersstufe der Vortrag in diesem Cursus mehr biographisch sein muss, so ist darunter doch nicht ein Aneinanderreihen einzelner vollständiger Lebensbeschreibungen zu verstehen, sondern vielmehr diejenige Art zu erzählen, dass die wichtigsten handelnden Personen in den Vordergrund treten, dabei aber der Verlauf der Begebenheiten deutlich gemacht, Sitten und Umrisse der Staatsverfassungen nicht ausgeschlossen werden. Der Unterricht darf nicht einen dürren chronologischen Abriss, sondern muss eine lebensvolle Uebersicht über die Geschichte bieten, so dass in diesem Cursus den Bedürfnissen derer, welche mit dem Progymnasium ihre Bildung abschliessen, Befriedigung geboten werde.

79. Von der alten Geschichte wird die der asiatischen und africanischen Völker — da die der Juden und der mit diesen in Berührung gekommenen Völker aus dem Religionsunterrichte und der Lesung der Bibel als bekannt vorauszusetzen ist —, nur kurzer und übersichtlicher Behandlung bedürfen, ausführlicher aber die der ersten persischen Könige, der Griechen mit Einschluss der Macedonier und der Römer erzählt werden. Für das Mittelalter und die neuere Zeit bildet die Geschichte des deutschen Volkes den Vordergrund, so dass die Geschichte der übrigen Völker nur in so weit sie mit dieser in Berührung kommt, aufzunehmen ist. Doch versteht es sich von selbst, dass Fremde, welche eine grosse weltgeschichtliche Bedeutung haben, (z. B. Mohammed, Columbus u. a.) nicht auszuschliessen sind.

80. Die Einprägung der wichtigsten Jahrzahlen, worunter aber nicht nur die für die allgemeine Geschichte, sondern auch die für die Geschichte der bedeutendsten Völker Epoche machenden zu verstehen sind, muss schon aus Rücksicht auf den folgenden Curs mit aller Sorgfalt erstrebt werden.

81. In jedem Halbjahre sind Repetitionen über die früher dagewesenen Abschnitte, am Schlusse des Cursus über die ganze Geschichte anzustellen.

82. Die Schüler sind streng zu zusammenhängendem Wiedererzählen anzuhalten.

83. Da dieser Cursus auf 4 Jahre berechnet ist, so werden trotz der gestellten Forderungen zwei wöchentliche Lehrstunden genügen, zumal da auch die geographischen Lectionen den geschichtlichen Unterricht fördern werden.

Zweiter (Gymnasial-) Cursus.

84. Die Aufgabe ist die Entwickelung der Volksthümlichkeiten aufzuzeigen; deshalb ist Cultur- und Sittengeschichte herzuziehen und pragmatische Behandlung der Begebenheiten nothwendig.

85. In der alten Geschichte sind das griechische und römische Volk vorzugsweise zu berücksichtigen und namentlich muss darauf Bedacht genommen werden, dass einestheils bereits in den alten Schriftstellern Gelesenes aufgefrischt, anderentheils die Lectüre in den höheren Classen vorbereitet werde.

86. Für das Mittelalter und die neuere Zeit bleibt die Entwickelung des deutschen Volks zwar immer im Vordergrunde, doch macht schon die Rücksicht darauf, dass der Schüler in die Stellung seines Volkes zu den übrigen eine klare Einsicht gewinnen muss, ein tieferes Eingehen in deren Geschichte nothwendig.

87. Von vielen Schulmännern ist die Ansicht ausgesprochen worden, dass ein höherer Curs in der alten Geschichte auf den Gymnasien stattfinden und mit diesem der Geschichtsunterricht abzuschliessen habe. Ohne die Gründe zu verkennen, welche für diese Ansicht sprechen, muss sich doch der Ausschuss gegen dieselbe erklären, weil wenn eine volksthümliche Bildung auf den Gymnasien erreicht werden soll, gerade eine höhere Auffassung der vaterländischen Geschichte unerlässlich ist, überhaupt aber nur genauere Kenntniss des Mittelalters und der Neuzeit zu einem richtigen Verständniss der Gegenwart führen kann.

88. Damit aber der Nutzen, den die alte Geschichte für die classischen Studien haben solle, nicht verkürzt werde, haben die philosophischen Lehrer dem in §. 70 ausgesprochenen Grundsatze gemäss zu verfahren und sind von dem Geschichtslehrer in jedem Jahre zwei Repetitionen über die vorher dagewesenen Theile des Geschichtscursus zu veranstalten. Zur Vorbereitung darauf muss dem Schüler die nothwendige Zeit gewährt werden.

89. Der geschichtliche Stoff wird sich auf die fünf Jahre so vertheilen, dass zwei Jahre auf die alte, drei auf die mittlere und neuere Geschichte verwendet werden. Drei wöchentliche Lehrstunden sind zu Erreichung des Zweckes nothwendig *).

Bemerkung. Sollte für die Landesschulen die bisherige Einrichtung beibehalten werden, so würde in der untersten Classe

*) Man bedenke, dass je weniger Zeit für den Unterricht eingeräumt wird, desto mehr vom Privatstudium des Schülers erfordert werden muss.

die Uebersicht über die ganze Geschichte in Rücksicht auf die ungleichartige Vorbereitung der Schüler nicht wegfallen können, es müssen aber für dieselbe mindestens 3 Stunden in Anspruch genommen werden.

90. Im Allgemeinen ist zu fordern, dass jeder Curs von einem und demselben Lehrer durchgeführt werde.

91. Von selbst versteht es sich, dass sich im letzten Curs der Lehrer der Geschichte mit dem, welcher die deutsche Litteraturgeschichte vorträgt, in enges Einvernehmen zu setzen habe. Vgl. noch §. 111.

E. Der geographische Unterricht.

92. Der geographische Unterricht muss in Rücksicht auf die Ausbildung der geographischen Wissenschaft und die Bedürfnisse der Zeit erweitert werden; namentlich ist eine genauere Kenntniss auch der aussereuropäischen Erdtheile, als bisher, zu fordern.

93. Als Ziel ist festzusetzen: Kenntniss der Erde in ihren natürlichen Verhältnissen und vorzugsweise in ihrer Beziehung zum Menschenleben.

94. Die erste Vorbereitung für den geographischen Unterricht, welche in Kenntniss der nächsten Heimath zu bestehen hat, fällt dem Elementarunterrichte anheim.

95. Der geographische Unterricht zerfällt in zwei Curse, von denen der erste dem Progymnasium, der zweite dem Gymnasium angehört.

Erster (Progymnasial-) Cursus.

96. Der erste Cursus ist ein rein praktischer, indem er die wichtigsten Landes- und Meeresgrenzen, die Lage der wichtigsten Gebirge, den Lauf der bedeutendsten Flüsse, die Staatengebiete, ihre Hauptprodukte und die wichtigsten Städte zur Anschauung bringt. Er entspricht dem ersten geschichtlichen Cursus und bereitet den zweiten vor.

97. Der Stoff wird sich nach vier Jahren etwa also vertheilen:

1. J. Orientirung auf dem Globus, den Erdkarten und den Karten der Erdtheile. Also die wichtigsten Linien auf dem Globus, der Ocean und dessen Theile, das feste Land und seine Glieder, die Hauptinseln und Inselgruppen, die Erdtheile, Flüsse, Seen, Bodenerhebungen, die Hauptländer und wichtigsten Städte. Auch werden die Hauptgesetze der physikalischen Geographie, so weit sie dem Fassungsvermögen entsprechen, mit hinzugezogen.

2. J. Deutschland.

3. J. Die nicht deutschen europäischen Länder.

4. J. Die aussereuropäischen Erdtheile.

98. Ein Hauptaugenmerk des Unterrichts für diesen Cursus ist Orientirung auf der Karte, worunter jedoch nicht allein ein Auffinden genannter Punkte, sondern die Fähigkeit, die Räumlichkeiten sich im Geiste vorzustellen, zu verstehen ist.

99. Ein vorzügliches Hülfsmittel ist das Zeichnen von Karten, doch darf dies nie in einem blossen Copiren bestehen, vielmehr muss der Lehrer das Bild des Landes durch Vorzeichnen auf einer grossen Tafel vor den Augen des Schülers entstehen lassen.

100. Es versteht sich von selbst, dass bei der Angabe von Producten die bereits gewonnenen naturgeschichtlichen Kenntnisse zu berücksichtigen sind.

101. 2 wöchentliche Lehrstunden genügen für diesen Cursus.

102. Um der Sache selbst willen ist es wünschenswerth, dass der geographische und geschichtliche Unterricht im Progymnasium in der Hand eines Lehrers sich befinden.

Zweiter (Gymnasial-) Cursus.

103. Der zweite Cursus ist ein höherer wissenschaftlicher, indem er die Verhältnisse der Erde in ihrer Beziehung zur Natur und zum Menschenleben erfasst.

104. Waltet bei der Anordnung des Lehrstoffes für den ersten Cursus die Rücksicht vor, dass der Blick des Schülers aus der Nähe allmälig in die Ferne geführt werde, so ist hier der umgekehrte Weg einzuschlagen, in dem hier zuletzt alle die gewonnenen Anschauungen zur vollständigeren und genaueren Kenntniss des Vaterlandes benutzt werden.

105. Es werden für diesen Cursus 2 Jahre und zwei wöchentliche Lehrstunden ausreichen.

106. Der Stoff vertheilt sich also: 1. Jahr: Wiederholung und Erweiterung des im 1. Jahre des Progymnasialcursus Vorgetragenen, die aussereuropäischen Erdtheile.

2. Jahr: die nichtdeutschen europäischen Länder, zuletzt am ausführlichsten Deutschland und Sachsen.

107. Da die alte Geographie am zweckmässigsten mit der alten Geschichte verbunden wird, so ergibt sich daraus eine Ersparniss für den geographischen Unterricht.

108. Zugleich ist zu bedenken, dass die Kenntniss des Stoffes hier nur Auffrischung im Gedächtnisse bedarf und daraus nur Folgerungen zu ziehen, namentlich bei jedem Lande die aus seinen natürlichen Verhältnissen für die Entwicklung seiner Geschichte hervorgehenden Bedingungen zu veranschaulichen sind.

109. Zu den Forderungen einer guten Methodik gehört besonders, dass der Lehrer die Gesetze und Ursachen der Erscheinungen den Schüler selbst finden lasse.

110. Statistische Angaben haben nur Werth, wenn aus ihnen die geeigneten Folgerungen gezogen, sie namentlich zur Vergleichung mit anderen Ländern benutzt werden.

111. In den drei letzten Jahren des Gymnasium wird die Auffrischung der geographischen Kenntnisse dem Geschichtsunterrichte zuzuweisen sein. In Prima hat der geschichtliche Curs mit

einem genauen Ueberblick über die gegenwärtige Gestaltung des Vaterlandes (höhere Vaterlandskunde) zu schliessen.

112. An die Behörden ist die Forderung zu stellen, dass jedes Gymnasium eine ausreichende Zahl guter Wandkarten und einen grossen Globus mit den nöthigen Apparaten besitze. Auch ist der Besitz eines guten Tellurium wünschenswerth.

Referat über die Berathungen der Deputation für Mathematik und Naturwissenschaften.

Als Mitglieder der Deputation für Mathematik und Naturwissenschaften waren gewählt worden Herr Hofmann in Freiberg, Herr Dr. Baltzer in Dresden, Herr Dr. Dittmann in Leipzig, Herr Prof. Fleischer in Grimma und der Unterzeichnete. Nach verschiedenen schriftlichen Mittheilungen dieser Mitglieder unter einander vereinigten sich dieselben dahin, den 23. und 24. September in Dresden eine mündliche Besprechung und Berathung anzustellen; auch fanden sich am 23. Sept. in Dresden alle ein, mit Ausnahme des Herrn Hofmann, welcher durch plötzliches Unwohlsein abgehalten war zu erscheinen. Die übrigen vier Mitglieder beriethen sich an den gedachten zwei Tagen; am Schlusse dieser Berathungen wurde der Unterzeichnete zum Referenten der Deputation für den beabsichtigten Zusammentritt einer Centralcommission gewählt, als Resultate aber, zu welchen die Mehrzahl der Deputationsmitglieder sich vereinigte, ergaben sich folgende Bestimmungen und Anträge.

1. Der Stoff, welchen der mathematische Gymnasialunterricht zu verarbeiten hat, ist folgendermaassen zu bestimmen:
   - Gemeine Arithmetik;
   - allgemeine Arithmetik;
   - Algebra;
   - Combinationslehre und deren Anwendungen;
   - geometrische Anschauungslehre und Formenlehre (geometrisches Zeichnen);
   - Planimetrie;
   - Stereometrie;
   - ebene Trigonometrie;
   - geometrische Uebungen und geometrische Analysis.

2. Die Deputation hält dafür, dass der gleichzeitige Unterricht verschieden vorgebildeter Schüler in den Classen mit wesentlichen Nachtheilen verknüpft sei, und beantragt deshalb die Einrichtung, nach welcher in jeder Classe der Schüler ein Jahr sitzt, und darnach in der Regel in die höhere Classe übergehet. Eine nothwen-

dige Folge hiervon ist, dass Aufnahme neuer Schüler, Prüfung der alten, Versetzung und Entlassung nur ein Mal im Jahre stattfinde. Anstatt der bisherigen vier Gymnasialclassen würde freilich dann eine Vertheilung der zum eigentlichen Gymnasium gehörenden Schüler in fünf oder sechs Classen nothwendig werden.

3. In der Mathematik werden, auch bei sechs Gymnasialclassen, wöchentlich je zwei Stunden für Arithmetik und für Geometrie, also zusammen vier öffentliche Lehrstunden in jeder Classe verlangt.

4. Für die Aufnahme eines Schülers in die letzte Progymnasialclasse wird Fertigkeit im Rechnen in allen vier Species mit unbenannten Zahlen unbedingt verlangt.

5. In eine höhere Classe soll kein Schüler aufrücken, oder als neuer aufgenommen werden, welcher das der vorhergehenden Classe bestimmte Ziel in Mathematik und Naturwissenschaften nicht erreicht hat.

6. Als Lehrstoff, über welchen der naturwissenschaftliche Unterricht sich zu verbreiten hat, ist zu bezeichnen:

Naturgeschichte der drei Reiche;
physische und mathematische Geographie nebst Astronomie;
Elemente der Chemie;
mechanische Naturlehre;
Physik im engeren Sinne.

7. Für die Ausführung dieses Unterrichtes werden in jeder Classe wöchentlich zwei Stunden verlangt, in den oberen Classen womöglich drei Stunden. In der unteren Hälfte des Gymnasium soll die Naturbeschreibung vorherrschen, in der oberen die Naturlehre; die dritte Stunde in den obersten Classen wird hauptsächlich zur Wiederaufnahme naturhistorischer und astronomischer Gegenstände beansprucht.

8. Die Fürsorge für die chemischen und physikalischen Apparate und naturwissenschaftlichen Sammlungen, die materiellen Vorbereitungen für die naturwissenschaftlichen Lehrstunden, und die Leitung der Excursionen soll bei Bestimmung der wöchentlichen Lectionen und der Besoldung der Lehrer der Naturwissenschaften berücksichtigt werden.

9. Die Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften sollen nicht an eine bestimmte Stelle im Collegium gebunden sein, sondern gleich den anderen Lehrern in Rang und Gehalt aufrücken. Die auf das Fach lautenden Titel sollen wegfallen.

10. Rücksichtlich der Schulbibliotheken sind die jährlich dazu bestimmten Gelder zu drei gleichen Theilen auf Sprache und Litteratur, Geschichte und Geographie, Mathematik und Naturwissenschaften zu verwenden.

C. G. Wunder, Prof.

Bericht
über
I. die äussere Stellung der Gymnasien;
II. die innere Einrichtung der Gymnasien;
entworfen von
H. Koechly,
berathen mit
Blochmann, *Klee*, *Nobbe*, *Wunder*.

I. *Die äussere Stellung der Gymnasien.*

A. Im Staate.

§. 1. Alle Gymnasien sind unmittelbar Staatsanstalten; die Lehrer an ihnen Staatsdiener. Die städtischen Patronatsrechte mit allen ihren Consequenzen hören auf.

§. 2. Die Oberleitung aller Gymnasien gehört also ausschliesslich und unmittelbar dem Ministerium der öffentlichen Volkserziehung. In diesem sind sie durch ein dem deutschen Gymnasiallehrerstande angehöriges Mitglied vertreten, welches vom Minister mit Berücksichtigung der von den Gymnasiallehrern Sachsens als Vertrauensmänner Bezeichneten ernannt wird.

§. 3. Das Ministerium hat daher, abgesehen von seinem allgemeinen Wirkungskreise, an den Gymnasien insbesondere:

a) die Lehrerstellen mit möglichster Berücksichtigung der von dem betreffenden Lehrercollegium ausgesprochenen Wünsche zu besetzen;

b) die äusseren Angelegenheiten zu leiten, also namentlich 1. sowol die Einnahme der Schulgelder zu besorgen, als auch die zu den einzelnen Anstalten gehörigen Stiftungen, Stipendien u. s. w. zu verwalten oder verwalten zu lassen; 2. sowol daraus als aus dem allgemeinen Schulbudget die sämmtlichen Kosten an Lehrerbesoldungen, Anschaffen der Lehrmittel, Instandhaltung der Räumlichkeiten u. s. w. zu bestreiten;

c) die innere Einrichtung der Schule, in soweit sie die Befugniss des Lehrercollegiums überschreitet, anzuordnen, in soweit sie diesem überlassen ist, zu beaufsichtigen und beziehendlich zu bestätigen;

d) etwaige Streitigkeiten in einem Lehrercollegium in letzter Instanz zu schlichten; Beschwerden über Lehrer und Lehrercollegien von Seiten der Aeltern, der Angehörigen, der Schüler zu erledigen; über sonstige Berufsvergehen der Lehrer zu entscheiden.

§. 4. Alles dieses geschieht theils durch schriftliche Verordnungen, theils durch Absendung von Bevollmächtigten. Letz-

tere gehören entweder dem Ministerium selbst an, wie besonders der Gymnasialschulrath, oder werden vom Ministerinm ausserordentlicher Weise aus den Gymnasiallehrern selbst gewählt.

§. 5. Dem Ministerium stehen die Gymnasialsynode und der Gymnasialausschuss als berathende Organe der Sachverständigen zur Seite.

§. 6. Die Gymnasialsynode tritt aller 2 Jahre einmal zusammen. Sie besteht aus sämmtlichen Gymnasiallehrern Sachsens, die probethuenden Schulamtscandidaten eingerechnet, als ordentlichen Mitgliedern, und den gebildeten Laien, welche sich jedesmal freiwillig anschliessen, als ausserordentlichen Theilnehmern. Nur Erstere haben bei den Wahlen und Beschlüssen Stimmrecht.

§. 7. Das Ministerium hat die Pflicht, bei allgemeinen Gesetzen oder Anordnungen, durch welche die Organisation der Gymnasien principiell geändert wird, die Gymnasialsynode zu befragen und demnach die einschlagenden Vorlagen zu rechter Zeit an alle Lehrercollegien gelangen zu lassen.

Zu den Berathungen darüber hat es das Recht einen Bevollmächtigten abzusenden, welchem aber kein Stimmrecht zusteht. Doch sind die von der Gymnasialsynode gefassten Beschlüsse nicht bindend, oder maassgebend für das Ministerium.

§. 8. Ausser diesen Berathungen über die ministeriellen Vorlagen hat die Gymnasialsynode den Zweck:

a) die Fortbildung der Gymnasien im Einklange mit den begründeten Forderungen der Zeit zu erörtern und zu fördern;

b) die Lehrer durch Austausch der gegenseitigen Erfahrungen und Ansichten über alle Gegenstände des Unterrichts und der Schulzucht in Erkenntniss und Erfüllung ihrer Pflichten zu unterstützen;

c) die Lehrer erforderlichen Falls in der Wahrung ihrer Rechte dem Publikum und dem Ministerium gegenüber zu vertreten.

Die Gymnasialsynode hat also vorzugsweise das Recht und die Pflicht, in Bezug auf alle diese Angelegenheiten die nöthigen Vorstellungen, Anträge und Beschwerden an das Ministerium der öffentlichen Volkserziehung, das Gesammtministerium und die Volksvertretung zu richten, sowie sonst geeignete Schritte zu thun.

§. 9. Die Gymnasialsynode entsendet endlich eine zu bestimmende Anzahl ihrer Mitglieder und Theilnehmer zu den allgemeinen Schulsynoden, welche, auch von den anderen Schulen sowie von den städtischen Schulvorständen durch Abgeordnete beschickt, aller 3 Jahre gehalten werden.

§. 10. Der Gymnasialausschuss besteht aus 7 Lehrern, welche nach jedesmaliger Beendigung der Synode für die nächsten 2 Jahre von den anwesenden Lehrern mit relativer Stimmenmehrheit gewählt werden.

§. 11. Das Ministerium hat die Pflicht, den Gymnasialausschuss in allen Fällen zu befragen, in denen es aus rein pädagogischen Gründen die unfreiwillige Versetzung oder Absetzung eines Lehrers — letztere mit oder ohne Ruhegehalt —*) in den gesetzlich noch näher zu bestimmenden Fällen verfügt, wenn der Betheiligte nicht selbst davon abzusehen wünscht.

Anmerkung: Es versteht sich, dass es sich hier lediglich um solche Fälle handelt, in welchen eben nur ein Lehrer als solcher seine Stelle nicht behalten kann. Die bürgerlichen Vergehen und Verbrechen eines Lehrers und ihre Bestrafung gehören natürlich vor die ordentlichen Gerichte. Steht die Entscheidung des Ministeriums mit der Mehrheit des Gymnasialausschusses in Widerspruch, so bleibt es den Betheiligten unbenommen, an die nächste Gymnasialsynode zu appelliren, welche dann die weitern Schritte zu berathen und zu beschliessen hat.

§. 12. Der Gymnasialausschuss schlichtet ferner als ein Schiedsgericht auf den Wunsch der Betheiligten Streitigkeiten innerhalb der Lehrercollegien, wenn diese nicht von den Collegen selbst beigelegt werden können. Doch steht dann immer noch den Betheiligten, wenn sie sich dem Ausspruche nicht unterwerfen wollen, die Berufung an das Ministerium zu.

§. 13. Ausserdem hat der Gymnasialausschuss die Bestimmung:

a) in der Zeit von einer Synode zur anderen die Verbindung der einzelnen Gymnasien unter einander, mit dem sächsischen und dadurch mit dem deutschen Lehrervereine zu vermitteln;

b) die Vorlagen für die nächste Synode anzunehmen und zu ordnen;

c) überhaupt über die Interessen der Gymnasien und ihrer Lehrer zu wachen, und daher in dringenden Fällen eine Synode zu berufen.

B. Zur Kirche.

§. 14. Keine Kirche oder kirchliche Gemeinde hat auf die Gymnasien irgend einen Einfluss, oder irgend ein Aufsichtsrecht über einen Theil ihres Unterrichts.

§. 15. Der Religionsunterricht, welcher mit besonderer Rücksicht auf das als historisch anerkannte Grundprincip der Gymnasien zu ertheilen ist, wird unter den obwaltenden Verhältnissen in Sachsen von einem Lehrer evangelischer Confession gegeben, welcher als Theolog die gewöhnliche Prüfung bestanden hat. Entbindung einzelner Schüler von diesem Unterrichte aus confessionellen Gründen findet wie bisher statt. Der besondere Vorbereitungsunterricht zur Confirmation bleibt einem Geistlichen derjeni-

*) „sowie die Nichtbestätigung eines Rectors“ Zusatz von Köchly.

gen kirchlichen Gemeinde überlassen, in welche der Präparand eintritt.

§. 16. Dagegen sind die übrigen Lehrer ohne einen Unterschied der Confession, jedoch mit Rücksicht auf das numerische Uebergewicht der evangelisch-protestantischen Schüler, anzustellen. Es wird übrigens auf die Zahl der betreffenden Schüler und die anderweitigen Verhältnisse der Anstalt ankommen, ob einem der Lehrer anderer Confession ein besonderer Religionsunterricht der dieser angehörenden Schüler übertragen werden kann. Natürlich ist dann auch dieser ein Gegenstand der collegialischen Besprechung.

§. 17. Ob gemeinschaftlicher Kirchgang und gemeinschaftlicher Genuss des Abendmahls von Lehrern und Schülern stattfindet, bleibt den besonderen Verhältnissen und dem Beschlusse des Lehrercollegiums überlassen. Jedenfalls kann aber nur freiwillige Betheiligung angenommen werden und muss jede Art von Zwang für Lehrer wie für Schüler ausgeschlossen bleiben.

C. Zu anderen Schulen.

§. 18. Es ist fortan Grundsatz, so lange als irgend möglich alle Kinder auf einer gemeinschaftlichen Grundlage der Bildung zu erziehen, die trennende Vorbildung für den künftigen Beruf so spät als möglich eintreten zu lassen. Indem nun die Gymnasien auf der gemeinsamen menschlich volksthümlichen Grundlage die allgemeine Vorbereitung zu den wissenschaftlich gelehrten Fachstudien gewähren, so erwachsen sie

1. aus der allen Kindern des Volkes gemeinsamen Elementarbildung der Volks- oder niederen Bügerschulen; gehen so dann

2. durch den auf die neueren Cultursprachen*) und die Elemente der Mathematik und Naturwissenschaft gerichteten Cursus der untern Classen einer Real- oder höheren Bürgerschule hindurch; und nehmen erst dann

3. dem ihrer besonderen Bestimmung entsprechenden historischen Grundprincipe gemäss die altclassischen Studien als ihr eigenthümliches Bildungsmittel auf, führen jedoch die auf den ersten beiden Vorstufen erworbenen Kenntnisse in geeigneter Weise fort.

§. 19. Das eigentliche Gymnasium, insoweit es die unter 1. und 2. angedeuteten Bildungsstufen voraussetzt, soll fortan aus 6 Classen, jede mit 1jährigem Lehrcursus, 1jährigen Aufnahmen und Versetzungen bestehen.

§. 20. Da es uns aber noch an wohleingerichteten Realschulen fehlt, so würden jetzt die mit den Gymnasien verbundenen Progymnasien zu solchen Realschulen umzugestalten sein, welche

*) „Die neuern Cultursprachen" — eventuell, wenn der diesfallsige Antrag durchgeht.

zugleich von Nichtstudirenden, für diese noch durch zwei oder mehr Oberclassen vermehrt, besucht würden.

II. *Die innere Einrichtung der Gymnasien.*

A. In objectiver Hinsicht.

(vgl. Regulativ §. 15—24.)

Vorbemerkung: Die Bestimmungen über die Classenzahl u. s. w. der Gymnasien in §. 15—17 des Regulativs sind nach I. C. §. 19 und 20 zu modificiren. Die ausführlichen Vorschriften über Prüfungen, Versetzungen und Prämien in §. 18, 19, 21 und 22 erledigen sich durch II. B. §. 25. Die §. 20 eingeführten Grade und Formeln der Censuren werden beibehalten.

§. 21. Das Schuljahr geht von Ostern zu Ostern. Die Ferien dürfen zusammen nicht über 10 Wochen betragen. Stehende Ferien sind 8 Tage zu Weihnachten, 14 zu Ostern und 8 zu Pfingsten. Die Bestimmung der übrigen 6 Wochen bleibt dem Lehrercollegium überlassen. Doch dürfen nicht über 4 Wochen Ferien hinter einander gehalten werden.

§. 22. Jede Schule veröffentlicht zugleich mit Schluss des Schuljahres ein Programm, welches in seinem ersten Theile eine wissenschaftliche oder pädagogische Abhandlung, in seinem zweiten die nöthigen Schulnachrichten enthält.

Die Abhandlung wird der Reihe nach von sämmtlichen Lehrern der Anstalt geschrieben, wenn nicht durch freie Uebereinkunft derselben anders verfügt wird. Der Verfasser hat in der Wahl des Stoffes und der Form volle Freiheit. Doch erscheint es wünschenswerth, dass er in beiderlei Beziehung nicht allein auf die Gelehrten von Fach, sondern auch auf den grösseren Kreis gebildeter Laien möglichst Rücksicht nimmt.

Die Schulnachrichten werden nach Besprechung und Berathung mit dem Collegium vom Rector abgefasst. Sie enthalten nicht allein eine Geschichte des verflossenen Schuljahres, also Aufzählung der behandelten Lehrgegenstände mit Angabe der auf jeden einzelnen verwendeten Stunden und gründliche Mittheilung über die durchgeführten Pensa, ein Verzeichniss der aufgenommenen, abgegangenen und verbleibenden Schüler; sondern auch den vollständigen Lehrplan des nächsten Schuljahres nach Befinden mit einer geeigneten Motivirung.

Ueberhaupt wird es in Zukunft mehr als bisher die Aufgabe des ganzen Programms sein, eine geeignete Verbindung und Verständigung mit den Angehörigen der Schüler und dem Publikum überhaupt zu vermitteln.

B. In subjectiver Hinsicht.

§. 23. Möglichste Selbstständigkeit nach Aussen, vollständige Gleichheit und Gegenseitigkeit im Innern sind

die Grundsätze, nach denen sich die Verhältnisse des Lehrercollegiums ordnen. Dafür ist in Zukunft das ganze Lehrercollegium, nicht blos der Rector (mit Ausnahme der besonders angeführten Fälle), für die gesetz- und zweckmässige Leitung der Anstalt dem Ministerium verantwortlich.

§. 24. Das Lehrercollegium besteht aus sämmtlichen bei der Schule angestellten Lehrern. Alle Lehrer ohne Unterschied des Faches sind, unbeschadet ihrer Abstufung nach Dienstalter und Gehalt, einschliesslich der zeitweiligen Hülfslehrer in Recht und Pflicht einander gleich*). Alle eine Rangverschiedenheit andeutenden Titulaturen hören auf.

§. 25. Das Lehrercollegium in seiner Gesammtheit hat über alle allgemeinen Angelegenheiten der Anstalt selbstständig Berathung zu pflegen und Beschluss zu fassen. Zu seiner Befugniss gehört daher namentlich:

1. Entwerfung und Feststellung des Lehrplans im Allgemeinen, der Lehrcurse, Classenziele und Stundenvertheilung ins Besondere; letztere sowol bei den regelmässigen, als den ausserordentlicher Weise zu übernehmenden Stunden.

2. Besprechung und Verständigung über die Grundsätze und die Ausführung einer in einander greifenden Methode, sowie einer gleichmässigen Disciplin; daher die Lehrer ohne Ausnahme das Recht und die Pflicht haben, nach getroffener Uebereinkunft in ihren Lehrstunden gegenseitig zu hospitiren.

3. Wahl und Einführung der Lehrbücher, sowie Reihenfolge und Behandlungsweise der in den verschiedenen Sprachen zu lesenden Schriftsteller.

4. Verwendung der für Instandhaltung der Räumlichkeiten, Anschaffung von Lehrmitteln, Vervollständigung der Schulbibliothek bestehenden oder vom Ministerium angewiesenen Fonds.

5. Untersuchung und Bestrafung der schwereren Vergehungen der Schüler, namentlich Verhängung der Carzerstrafe und der Ausweisung, — nur bei einer Ausschliessung von allen Anstalten des Landes hat das Ministerium auf Antrag des Lehrercollegiums zu entscheiden.

6. Urlaubsertheilung an Schüler auf länger als 8 Tage;

7. Vertheilung von Prämien und Verleihung von Unterstützungen an bedürftige und würdige Schüler;

8. Aufnahme, Versetzung und Entlassung der Schüler mit den dazu gehörigen Prüfungen und Zeugnissen; besonders auch die Entscheidung über die Reife der zur Universität abgehenden Schüler, wobei jedoch eine besondere Maturitätsprüfung nicht stattfindet;

---

*) Anmerkung: Es wird hierbei vorausgesetzt, dass auch die sogenannten technischen Stunden — Turnen, Zeichnen, Schreiben, Singen — von Lehrern besorgt werden, welche ganz der Schule angehören.

9. Anordnung und Abhaltung der jährlichen öffentlichen Prüfungen;

10. die officielle Berichterstattung über alle benannten und sonst das Allgemeine der Schule berührenden Gegenstände an das Ministerium, sowie die amtliche Mittheilung darüber in dem alljährlich erscheinenden Schulprogramm an das Publikum.

11. Urlaubsertheilung an einen Einzelnen aus seiner Mitte auf höchstens 8 Tage.

§. 26. Bei Besetzung einer vacanten Lehrerstelle wird das Lehrercollegium vom Ministerium unter Hinweisung auf die in Betracht kommenden Candidaten nach seiner Meinung befragt.

§. 27. Alle diese Angelegenheiten werden in den Conferenzen in geregelter parlamentarischer Weise verhandelt und auf ausdrückliche Fragstellung durch Abstimmung entschieden. Regelmässige Conferenzen treten wenigstens alle 4 Wochen einmal zusammen, ausserordentliche werden von dem Rector nach eigenem Ermessen, oder auf den Antrag mindestens zweier Lehrer berufen. Ueber eine jede, regelmässige wie ausserordentliche, Conferenz muss ein wenigstens die Beschlüsse vollständig enthaltendes Protokoll aufgenommen, von dem Rector und zwei Lehrern mit vollzogen, und in den Schulacten aufgehoben werden.

§. 28. Der Rector wird von dem Ministerium unter Berücksichtigung der Anträge des Lehrercollegiums (s. §. 26) auf Lebenszeit ernannt*).

§. 29. Als Bevollmächtigter des Ministeriums hat der Rector das Recht und die Pflicht:

1. die Befolgung der allgemeinen Schulgesetze wie der besonderen gesetzlichen Anordnungen des Ministeriums an der Anstalt zu überwachen, die etwa nöthigen Erinnerungen sowol dem Einzelnen als dem Lehrercollegium gegenüber auszusprechen und im äussersten Falle — jedoch mit Vorwissen der Betheiligten — an das Ministerium zu berichten;

2. wenn er durch einen Mehrheitsbeschluss des Collegiums das Gesetz für verletzt, oder das Wohl der Schule, sei es im Ganzen, sei es im Einzelnen, für gefährdet erachtet, die Ausführung des Beschlusses so lange auszusetzen, bis er die Entscheidung des Ministeriums eingeholt hat, was durch sofortige Berichterstattung zu bewirken ist.

§. 30. Als Vertreter des Lehrercollegiums und Primus inter pares hat der Rector das Recht und die Pflicht:

---

*) Minderheitsantrag von Köchly: „der Rector wird als Primus inter pares von dem Lehrercollegium selbst auf 6 Jahre aus seiner Mitte gewählt und vom Ministerium ausdrücklich bestätigt, welchem jedoch ein unbedingtes, aber zu begründendes Veto zusteht. In diesem Falle wird die Wahl wiederholt. Glaubt das Ministerium auch diese verwerfen zu müssen, so wählt es dann zugleich den Rector selbst.

1. die Ausführung der Beschlüsse desselben, wenn nicht der §. 29. angegebene Fall eintritt, namentlich was die §. 25 aufgezählten Punkte anlangt, zu vollziehen und zu überwachen, daher durch Hospitiren bei allen Lehrern und sonst sich zu überzeugen, ob jeder Einzelne den getroffenen Bestimmungen gehörig nachkömmt und ob überhaupt die nothwendige Uebereinstimmung in der Thätigkeit des Lehrercollegiums herrscht;

2. alle Conferenzen, sowol die regelmässigen als die ausserordentlichen, zu berufen und deren Berathung und Abstimmung als Vorsitzender zu leiten, auch bei Stimmen-Gleichheit die entscheidende Stimme abzugeben;

3. für die Schule dem Ministerium und dem Publikum gegenüber zunächst einzustehen, daher denn andererseits jeder Lehrer verpflichtet ist, ihn auch ausser den Conferenzen von wichtigen auf Schule, Schüler und Lehrer bezüglichen Angelegenheiten sofort in Kenntniss zu setzen;

4. die Anmeldungen und Abmeldungen der Schüler anzunehmen, sowie in Verbindung mit dem Classenlehrer ihre Urlaubsgesuche bis auf 8 Tage zu genehmigen, ihre Entschuldigungen wegen Schulversäumniss zu controliren;

5. die Schulacten (in welche alle eingehenden Verordnungen und officielle Zuschriften, die Concepte der von dem Lehrercollegium und von Einzelnen erstatteten Berichte und gemachten Anzeigen, die Conferenzprotokolle, die Schülerverzeichnisse, die jährigen und die Abgangscensuren, die Programme der Anstalt und alle sonstigen Schriftstücke der Art aufzunehmen sind) aufzubewahren und in Ordnung zu erhalten;

6. in dringenden Fällen, wo es ihm Pflicht und Gewissen gebieten, auch bei Angelegenheiten, welche vor die Conferenz gehören, unter eigener Verantwortung dem Wohle der Anstalt gemäss im Namen des Lehrercollegiums zu handeln. Er ist aber dann gehalten, dessen nachträgliche Bestätigung unverzüglich einzuholen, bei deren Verweigerung er an das Ministerium zu berichten hat.

§. 31. Dem Lehrercollegium steht es im Uebrigen frei, auf diesen Grundlagen selbst seine Verhältnisse zu ordnen und seine Geschäfte zu vertheilen; namentlich auch einen Theil seiner §. 25 aufgezählten Befugnisse dem Rector oder einem Anderen aus seiner Mitte — im letzteren Falle nur mit Zustimmung des Ersteren — in einzelnen Fällen, auf längere oder kürzere Zeit, zu übertragen.

§. 32. Der Minderheit des Collegiums wie den einzelnen Lehrern steht es jeder Zeit frei, wenn sie nicht durchgedrungen sind, ihre abweichenden Meinungen, Anträge und Beschwerden, jedoch niemals ohne Wissen des Collegiums, an das Ministerium zu bringen.

§. 33. Ueber die Zahl der Stunden, welche jeder einzelne Lehrer übernimmt, wird sich das Lehrercollegium mit Berücksich-

tigung der damit verbundenen Arbeiten und der sonstigen Verhältnisse selbst einigen. Namentlich wird hierbei auf geschlossene oder mit Alumneen verbundene Anstalten besondere Rücksicht zu nehmen sein. Doch können unter keiner Bedingung

dem Rector über 14, den übrigen Lehrern über 20 Stunden aufgegeben werden.

Bei vorübergehenden Vacanzen wird das Lehrercollegium die ausfallenden Stunden möglichst durch wirkliche Stellvertretung zu besetzen suchen. Es ist aber solche Aushülfe nicht länger als 4 Wochen zu leisten verpflichtet, nach deren Ablauf das Ministerium einen Hülfslehrer zu senden verbunden ist. —

Bericht

über Vorbildung, Prüfung, Anstellung und Pensionirung der Gymnasiallehrer,

entworfen von

H. Koechly,

berathen mit

Stallbaum und *Wunder.*

Vorbildung, Prüfung, Anstellung, Pensionirung der Gymnasiallehrer.

§. 1. Die Candidaten des höhern Schulamtes, d. h. diejenigen, welche entweder an einem Gymnasium oder an einer höhern Bürger- (Real-)schule ein Lehramt bekleiden wollen; haben nach Vollendung ihrer Universitätsstudien, oder wenn sie sonst die nöthigen Kenntnisse erlangt zu haben glauben, ein wissenschaftliches Examen zu bestehen, in welchem sie

1. ihre allgemein-wissenschaftliche, besonders philosophisch-historische Bildung,

2. ihre besondere auf möglichst selbstständige Studien gegründete Fachbildung, sowol schriftlich als mündlich, darzuthun haben.

§. 2. Diese Prüfung wird von einer durch das Ministerium besonders ernannten Commission vorgenommen, welche halb aus Universitätslehrern, halb aus den §. 10 bezeichneten Seminarlehrern besteht.

§. 3. Der zu Examinirende gibt zunächst ein Sittenzeugniss von seiner Behörde und eine deutsch geschriebene Lebensbeschreibung ein. In dieser hat er namentlich seinen Studien- und Bildungsgang darzulegen und darüber Rechenschaft zu geben, in welchen

wissenschaftlichen Fächern er vorzugsweise gearbeitet hat, und in welchen Lehrgegenständen er sich für befähigt hält Unterricht zu ertheilen.

Es werden hier namentlich entweder die historisch-ethischen, oder die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer zu unterscheiden sein. Aber auch innerhalb derselben kann noch eine Beschränkung stattfinden, und zwar für jenes Fach auf die alt-classische Seite einerseits, die modern-litterarische andererseits; für dieses auf die mathematisch-physikalische Seite einerseits, die physiologisch-naturgeschichtliche Seite andrerseits.

§. 4. Nach diesen Mittheilungen erhält der Examinand unter billiger Berücksichtigung seiner besondern Studien von der Commission die Themata zu zwei schriftlichen Arbeiten, von denen die erste vorzugsweise die Bestimmung hat, die Tüchtigkeit des Candidaten in seinem wissenschaftlichen Hauptfache zu prüfen; die zweite dagegen ihm Gelegenheit geben soll, seine allgemein wissenschaftliche Bildung mit Bezugnahme auf jene besondern Studien darzuthun.

§. 5. Zu diesen beiden Arbeiten ist ihm eine Zeit von 6 Wochen gestattet. Doch kann das Ministerium auf begründetes Ansuchen diese Frist verlängern.

§. 6. Es steht dem Examinanden frei, eine jener beiden Arbeiten in lateinischer, französischer oder englischer Sprache abzufassen. Candidaten der alt-classischen Philologie haben eine Arbeit in lateinischer*) Sprache zu liefern.

§. 7. Bei der Beurtheilung dieser Arbeiten ist ebenso auf ihren wissenschaftlichen Gehalt, als auf die entsprechende Form zu sehen.

§. 8. Das mündliche Examen besteht:

a) in einer Prüfung über die Fächer, in denen der Candidat Unterricht ertheilen will. Sie dient zur Ergänzung der durch die schriftlichen Arbeiten gegebenen Probe, kann sich daher nach Befinden an diese anschliessen, in welchem Falle dann der Examinand seine Ansichten zu begründen und über Alles, was dahin einschlägt, Rechenschaft zu geben hat;

b) in einer Unterredung über andere in den Kreis der Gymnasialbildung gehörige Lehrgegenstände, namentlich über Philosophie und allgemeine Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Geschichte und Litteratur, wobei der Examinand zu zeigen hat, dass er auch über die eigenthümliche Beschaffenheit und Methode jener Fächer, sowie über die Ausdehnung ihrer auf die Schule gehörenden Betreibung einen Begriff und Ueberblick hat.

---

*) Der Zusatz „Candidaten—liefern" ist Mehrheitsgutachten von Stallbaum und Wunder.

Wenn es der Examinand wünscht, so kann eine von diesen beiden Prüfungen ganz oder theilweise in lateinischer, französischer oder englischer Sprache gehalten werden *).

c) in einem freien deutschen Vortrage über ein dazu sich eignendes Thema aus dem Kreise der von ihm zu lehrenden Gegenstände.

§. 9. Durch das Bestehen dieses Examens erwirbt sich der Geprüfte das Recht, als Zögling in das Gesammt-Seminar einzutreten, auf welchem er seine pädagogische Vorbildung in theoretischer und praktischer Weise erhält.

Anmerkung: Es wird Veranstaltung getroffen werden, dass auch schon früher, besonders gleich nach dem Austritt aus dem Gymnasium, dem künftigen Zögling das Seminar zum Hospitiren und Unterrichten unter bestimmten Bedingungen geöffnet wird.

§. 10. Mit dem Gesammt-Seminar (in der Universitätsstadt), an welchem die bewährtesten Lehrer der verschiedenen Arten der Schule Ein Collegium bilden, sind zugleich folgende Anstalten in engstem Anschlusse an einander verbunden:

1. eine Kleinkinderschule;
2. eine Elementarschule;
3. eine Bürgerschule (Real-);
4. ein Gymnasium.

Der Unterricht wird sowol von den Seminarlehrern, als auch von den Seminaristen unter der steten Aufsicht der Ersteren ertheilt. Doch dürfen bei Bestimmung der nöthigen Lehrerkräfte die Seminaristen in keiner Weise als Lehrer mit eingerechnet werden.

§. 11. Die theoretischen Bildungsmittel sind:

1. Vorträge und Unterhaltungen über:

a) Pädagogik und ihre Hülfswissenschaften, besonders Anthropologie, und deren Geschichte im Allgemeinen;

b) Methodik der verschiedenen Lehrgegenstände ins Besondere;

2) Lectüre und gemeinschaftliche Beurtheilung von pädagogischen Schriften und Blättern, Lehrbüchern, Schulausgaben u. s. w.

§. 12. Die praktischen Bildungsmittel sind:

1. das Hospitiren der Zöglinge bei allen Lehrern und untereinander;

2. das Unterrichten unter der Aufsicht und dem Rathe der Lehrer;

3. die geregelte gegenseitige Beurtheilung der praktischen Leistungen von Seiten der Zöglinge.

Natürlich hat der Zögling nur die Verpflichtung sich in den Fächern praktisch zu üben, in welchen er später lehren will; doch

*) „Candidaten der alt-classischen Philologie haben sich über ihr Fach wenigstens theilweise auch lateinisch prüfen zu lassen." Minderheitsgutachten von Stallbaum.

erscheint es wünschenswerth, dass er auch in dem ersten Elementarunterrichte sich versuche; jedenfalls hat er durch fleissiges Hospitiren bei allen Lehrern und in allen Lehrfächern praktisch von der nach dem Standpunkte des Schülers und der Eigenthümlichkeit des Lehrgegenstandes mannigfaltigen und doch einigen Lehrkunst ein vollständiges Bild sich zu verschaffen.

§. 13. Bei der Behandlung dieser Bildungsmittel wie bei der ganzen Einrichtung des Seminars, namentlich auch bei Regelung des Verhältnisses der Lehrer zu den Seminaristen, muss die Bildung und Kräftigung des Charakters besonders ins Auge gefasst werden *).

§. 14. Nach dem Besuche des Seminars, welcher in der Regel 1 Jahr dauert, werden die Schulamtscandidaten einer paedagogischen Prüfung unterworfen. Diese besteht in

1. einer oder mehreren Probelectionen, welche mit den Zöglingen der Seminarschulen abzuhalten und gleich für diese als die öffentlichen Prüfungen zu benutzen sind;

2. in einem freien Lehrvortrage aus dem wissenschaftlichen Hauptfache des Candidaten;

3. in einer Unterredung über paedagogische und methodologische Fragen.

Diesen Prüfungen, welche übrigens wie alle anderen öffentlich sind, wohnen namentlich Bevollmächtigte des Ministeriums und des Gymnasialausschusses bei, welche dann mit dem Lehrercollegium des Gesammt-Seminars zu einem Urtheile über die Leistungen der Geprüften sich vereinigen.

Die unter 3. erwähnte Unterredung wird von einem durch das Ministerium Beauftragten abgehalten, welcher sowol diesem selbst als den Seminarlehrern oder Gymnasiallehrern angehören kann.

§. 15. Es ist Niemand gehalten, auf der Universität und dem Seminar als Lehrer sich auszubilden; er muss sich aber ebenfalls der wissenschaftlichen wie der paedagogischen Prüfung unterwerfen, wenn er auf eine öffentliche Anstellung Anspruch machen oder zur Gründung und Führung von Privatanstalten das Recht erhalten will.

§. 16. Nach bestandener Prüfung wird der Candidat vom Ministerium, wenn er es wünscht, sofort zur Bestehung seines Probejahrs auf ein Gymnasium gewiesen. Auf welches er zu weisen ist, bestimmt das Ministerium mit Rücksicht auf die Gutachten der betreffenden Lehrercollegien; welche Stunden ihm vorzugsweise

*) Anmerkung: Ein vollständiger Plan über die Einrichtung eines solchen Gesammt-Seminars im Einzelnen wird in Gemeinschaft mit anderen, besonders Seminarlehrern, ausgearbeitet werden.

während des Probejahres anzuweisen sind, beschliesst das Lehrercollegium mit Zuratheziehung des Seminarzeugnisses und der eigenen Wünsche des Candidaten.

§. 17. Während der Dauer des Probejahrs unterrichtet der Candidat selbstständig, jedoch unter Beirath des Lehrers, dessen Lectionen er hält, und unter Oberaufsicht des Rectors. In den Conferenzen hat er eine berathende Stimme.

§. 18. Nach Ablauf des Probejahres spricht sich der Rector im Einverständnisse mit dem Collegium in einem dem Candidaten vorher mitzutheilenden Berichte an das Ministerium über dessen Leistungen und auf ihren Grund über dessen paedagogische Befähigung aus.

§. 19. Ist dieser Bericht günstig, d. h. erklärt er sich für die nunmehrige definitive Einreihung des Candidaten unter die Gymnasiallehrer des Landes, so erhält er eine angemessene Entschädigung für das Probejahr, welches ihm auch in diesem Falle mit als Dienstzeit angerechnet wird. Alle weiteren Prüfungen, Colloquien, Proben u. s. w. fallen weg.

§. 20. Es kann der Candidat dann sogleich definitiv angestellt werden, wenn eine für ihn passende Stelle offen ist. Wenn dies nicht der Fall ist, so wird ihn das Ministerium als Hülfslehrer oder Stellvertreter mit angemessener nach der Zahl der von ihm gegebenen Stunden festzustellenden Besoldung unausgesetzt bis zur definitiven Anstellung beschäftigen. Unter 10 Stunden mit einem Gehalte von 150 Thlrn. ist kein Hülfslehrer oder Stellvertreter zu beschäftigen. Namentlich werden die Hülfslehrer bei längerer Erkrankung oder Beurlaubung von Lehrern auf Ansuchen des Collegiums verwendet.

§. 21. Es versteht sich, dass Hülfslehrerstellen nur bei einem vorübergehenden Bedürfnisse der betreffenden Anstalten zulässig sind; dagegen für den Fall ihrer dauernden Nothwendigkeit in ordentliche Lehrerstellen verwandelt werden.

§. 22. Die definitive Anstellung erfolgt nach dem Bedürfniss der Anstalten einerseits, nach der Tüchtigkeit der Candidaten bei freier Concurrenz andrerseits, jedoch eventuell unter entscheidender Berücksichtigung ihres Dienstalters.

§. 23. Wenn ein Candidat 4 Jahre als Hülfslehrer oder Stellvertreter beschäftigt gewesen ist, ohne dass wegen Mangels an einer Vacanz zu seiner definitiven Anstellung geschritten werden kann, so erhält er das volle Gehalts-Minimum eines ordentlichen Lehrers und wird ferner in Bezug auf das Steigen seines Gehaltes denselben gleichgestellt.

§. 24. Da alle Lehrer einander gleichgestellt sind, so fällt consequenter Weise das Princip der Ascension. Es gibt fortan

(abgesehen von dem Verhältnisse der Hülfslehrer) auch dem Gehalte nach keine höhern und niederen Lehrerstellen mehr. Der Mann, nicht die Stelle wird bezahlt. Hierdurch wird es ermöglicht, einerseits die sogenannten Durchgangsstellen gänzlich zu beseitigen, sowie dem zu häufigen Wechsel der Lehrer aus äusseren Gründen vorzubeugen, andererseits durch jeweilige Versetzung der Lehrer mit ihrem Willen sowol die Lehrercollegien als die Lehrer selbst vor Einseitigkeit und Stabilismus zu bewahren.

§. 25. Es wird nur in Bezug auf die Gehalte im Allgemeinen ein Unterschied zwischen den Provinzial- und Hauptstädten (Dresden und Leipzig) gemacht. Dieser Unterschied ist durch die Preisverschiedenheit der Lebensbedürfnisse hinlänglich begründet.

§. 26. Das Minimum des Gehalts beträgt in Dresden und Leipzig 500 Thlr., in den Provinzialstädten 400 Thlr., welches, die fortdauernde Berufstreue und Diensttüchtigkeit vorausgesetzt, von 5 zu 5 Jahren bis zum 25. Jahre von der ersten definitiven Anstellung an gerechnet zu resp. 12C0 Thlrn. und 900 Thlr. aufsteigt, nämlich bei dem ersteren Satze mit je 140, bei dem letzteren mit je 100 Thlr.

§. 27. Der Rector erhält *) in den Hauptstädten 300 Thlr., in den Provinzialstädten 200 Thlr. Amtszulage.

§. 28. Ausserdem wird jedem ständigen Lehrer eine ausreichende Dienstwohnung, oder in deren Ermangelung ein Quartiergeld auf die ersten 10 Jahre von 100 Thlr. in den Haupt-, von 60 Thlrn. in den Provinzialstädten, auf die zweiten 10 Jahre von 150 Thlr. in den Haupt-, von 100 Thlr. in den Provinzialstädten, auf die übrige Zeit von 200 Thlr. in den Haupt-, von 140 in den Provinzialstädten gewährt.

§. 29. Persönliche Zulagen und Gehaltserhöhungen bei Berufungen, in Berücksichtigung besonderer Verdienste, oder sonst in ausserordentlichen Fällen zu bewilligen, bleibt dem Ermessen des Ministeriums anheimgestellt.

§. 30. Versetzungen, welche übrigens von Zeit zu Zeit sowol im Interesse der Anstalten als der Lehrer zu wünschen sind, können nur mit dem Willen des zu Versetzenden vom Ministerium vorgenommen werden, den §. 11 des Berichts über die äussere Stellung der Gymnasien erwähnten Fall ausgenommen.

§. 31. Jeder Lehrer hat, sobald er 60 Jahre alt ist oder früher ohne seine Schuld dienstunfähig wird, das Recht auf Pensionirung. Das Ministerium hat das Recht, jeden Lehrer mit dem Eintritt des 60. Lebensjahres zu pensioniren, wenn nicht sowol

*) „Der jedesmalige Director erhält für die Dauer seines Amtes" u. s. w. Fassung von Köchly.

der Betreffende selbst, als das Lehrercollegium, dem er angehört, ein längeres Belassen in seinem Amte wünschen und als unbedenklich nachweisen.

§. 32. In Bezug auf die Pensionssätze und die Versorgung der Wittwen und Waisen sind die Gymnasiallehrer den übrigen Staatsdienern gleich zu stellen. Jedoch tritt in Erwägung, dass gerade das Schulamt die Kräfte frühzeitiger abnutzt, das Recht auf den höchsten Pensionssatz schon mit dem 35. Dienstjahre ein.

§. 33. Die Dienstzeit wird von dem Beginn des Probejahres an gerechnet.

Bericht über den Religionsunterricht

im Auftrage der Gymnasiallehrer-Versammlung zu Leipzig
entworfen von
Dr. *Lipsius*,
berathen mit
den Herren DD. *Müller* und *Naumann*.

I.

Allgemeine Grundsätze.

§. 1. Zweck des Gymnasiums in religiös-sittlicher Beziehung.

Der allgemeine Zweck des Gymnasiums, mit höherer Menschenbildung zugleich eine allgemeine wissenschaftliche Vorbildung für die höheren Studien auf christlicher und nationaler Grundlage zu gewähren, schliesst auch den besondern Zweck ein, den Zöglingen des Gymnasiums theils diejenige Religionskenntniss mitzutheilen, die von dem wissenschaftlich Gebildeten überhaupt erwartet werden darf, theils dieselben zu wahrer Religiosität und Sittlichkeit in christlichem Geiste zu erziehen.

§. 2. Mittel für diesen Zweck.

Diesen Zweck hat zwar das Gymnasium mittelst aller seiner Unterrichtsgegenstände und Einrichtungen möglichst zu fördern; aber als das vornehmste Mittel dazu dient der durch alle Classen zu ertheilende Religionsunterricht in Verbindung mit den religiösen Uebungen, welche die Schule veranstaltet.

II.

Der Religionsunterricht insbesondere.

A. Lehrplan.

§. 3. Zweck des Religionsunterrichtes.

Als Zweck des Religionsunterrichtes ist demnach (§. 1. u. 2.) zunächst die Mittheilung einer wissenschaftlichen Erkenntniss der christlichen Heilswahrheit, mit und durch diese aber auch die Erweckung und Belebung einer das ganze Leben beherrschenden christlichen Gesinnung zu betrachten. Derselbe ist daher weder ausschliesslich, noch zunächst, sondern nur mittelbar und in seinem letzten Ziele auf religiöse Erbauung gerichtet. Auch die Religionsstunden sollen Lehrstunden, nicht blosse Erbauungsstunden sein.

Anmerkung. In der zu Meissen gehaltenen Lehrerversammlung wurde d. 29. Decbr. zu den Worten „Als Zweck des Religionsunterrichtes“ mit 24 Stimmen der Zusatz angenommen: „welcher mit besonderer Rücksicht auf das als historisch anerkannte Grundprincip des Gymnasiums zu ertheilen ist.“ Doch s. den Bericht über die Versammlung, 3. Sitzung.

§. 4. Quellen des Religionsunterrichtes.

Quelle dieses Unterrichtes ist die heilige Schrift unter Benutzung dessen, was die allgemeine Offenbarung Gottes durch Natur und Geschichte, Vernunft und Gewissen für die religiöse Erkenntniss darbietet. Wiefern aber ein anderer als confessioneller Religionsunterricht am allerwenigsten auf Gymnasien denkbar ist, die Schüler aber zu lebendigen Gliedern der evangelisch-lutherischen Kirche erzogen werden sollen, so muss der Unterricht im Sinne und Geiste dieser Kirche ertheilt werden, wie sich derselbe in ihrem Bekenntnisse ausspricht.

Anmerkung. Ein Ausschussmitglied (Dr. Müller) hält sich für verpflichtet, hierbei ausdrücklich die Verwahrung auszusprechen, dass nicht die allgemeine Offenbarung irgendwie als Correctiv der Offenbarung Gottes in Christo betrachtet werde.

§. 5. Stoff des Unterrichtes.

Zu einer wissenschaftlichen Erkenntniss der christlichen Wahrheit wird erfordert, dass der Schüler theils die Quellen derselben selbstständig gebrauchen, theils das Christenthum selbst kennen lerne sowol nach seiner Geschichte als nach seiner Lehre und nach dem Geiste seiner Schriften. Zur geschichtlichen Kenntniss aber gehört, dass er nicht nur die Veranstaltungen Gottes durch Christum selbst oder die Erlösungsthaten Gottes durch Christum und die Gründung des Gottesreiches, sondern auch die Vorberei-

tung desselben im Judenthum und die Entwickelung desselben in der Kirche, vornehmlich der evangelischen, kennen lerne. Hiernach hat der Unterricht hauptsächlich folgende Disciplinen zu umfassen:

1) Bibelkunde oder Einleitung in die biblischen Schriften.

2) Biblische Geschichte des A. u. N. T., als Geschichte der Vorbereitung und Gründung des Gottesreiches.

3) Christliche Kirchengeschichte als Geschichte der weiteren Entwickelung des Reiches Gottes, theils in der Kirche überhaupt, theils in der evangelischen Kirche insbesondere.

4) Systematische Darstellung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre.

5) Lectüre und Erklärung der heiligen Schrift.

Anmerkung. Symbolik oder Einleitung in die Bekenntnissschriften der evangelischen Kirche und Erklärung der Augsburgischen Confession, deren Aufnahme von manchen Seiten empfohlen worden ist, können, so wünschenswerth sie auch an sich sein mögen, doch schon aus Mangel an Zeit als besondere Unterrichtsgegenstände kaum Berücksichtigung finden. Vielmehr ist als das symbolische Buch der Schule der kleine Katechismus Luthers zu betrachten, über die übrigen Symbole aber bei Gelegenheit der kirchengeschichtlichen Vorträge die nöthige Belehrung zu ertheilen. Ebenso muss von dem religionsgeschichtlichen Unterrichte eine ausführlichere Darstellung der nicht christlichen Religionen als minder wichtig und von der Hauptsache abziehend jedenfalls ausgeschlossen bleiben. Endlich auch die Erklärung des christlichen Cultus, insbesondere des christlichen Kirchenjahres ist ihrer Wichtigkeit ungeachtet, nicht als besondere Disciplin, sondern bei gegebener Gelegenheit und zwar, was Wesen und Bedeutung desselben betrifft, am besten bei dem Vortrage der christlichen Glaubenslehre (in dem Capitel von der Kirche), was aber die geschichtliche Gestaltung desselben angeht, bei dem Vortrage der christl. Kirchengeschichte zu behandeln.

§. 6. Abstufung des Unterrichtes.

Es versteht sich, dass der Unterricht der jedesmaligen Bildungsstufe der Schüler entsprechen müsse. Daher kann er sich erst auf der obersten Stufe zu der Wissenschaftlichkeit des Vortrags, wie sie als Ziel des Gymnalunterrichtes gefordert wird, erheben, auf den übrigen Stufen aber sich nur allmälig diesem Ziele nähern. Er zerfällt am natürlichsten nach den wissenschaftlichen drei Hauptstufen der Gymnasialbildung in drei Unterrichts-Stufen, deren jede drei Jahre umfasst, gleichviel ob diese nach

dem bisherigen Systeme in zwei Classen mit einer Aufenthaltszeit von 1½ Jahren, oder, nach einem neueren Vorschlage, in drei Classen mit je einjähriger Aufenthaltszeit vertheilt werden. Für die zwei oberen Stufen werden mindestens zwei, für die unterste Stufe mindestens drei wöchentliche Lehrstunden erfordert.

§. 7. Vertheilnng des Lehrstoffes unter die einzelnen Stufen und Classen.

Bei dieser Vertheilung ist von dem Grundsatze auszugehn, dass nicht alle einzelnen Disciplinen auf jeder Stufe sich wiederholen können, wol aber eine jede im ganzen Gymnasialcursus wenigstens zweimal vorkommen müsse, mit alleiniger Ausnahme der biblischen Geschichte, die auf der untersten Stufe als besonderer Unterrichtsgegenstand abzuschliessen und nur bei Gelegenheit der Einleitung in die biblischen Schriften und des Bibellesens zu wiederholen ist. Nnr auf diesem Wege wird einestheils für die wünschenswerthe Befestignng der religiösen Kenntniss gesorgt, andrerseits aber auch der nöthige Raum für die Bibelerklärung gewonnen, ohne die für die zwei oberen Stufen angenommene Zahl von zwei wöchentlichen Lehrstunden zu überschreiten.

Anmerkung. Wohl könnte es wünschenswerth scheinen, dass wenigstens der Unterricht in der eigentlichen Religionslehre auf allen den Stufen sich wiederholte; allein da in die mittlere Stufe in der Regel der Confirmandenunterricht fallen wird, so scheint es grade hier am ersten zulässig, die genannte Disciplin im öffentlichen Unterrichte ausfallen zu lassen. Für den Fall jedoch, dass eine dreimalige, stufenmässige Wiederholung jenes Unterrichtes als durchaus nöthig befunden werden sollte, würde für die mittlere und obere Stufe der im Anhange entworfene Lehrplan statt des hier folgenden zum Grunde zu legen sein.

a) Unterste Stufe.

§. 8. Lehrstoff.

Der Unterricht theilt im ersten Jahre zuerst das Nothwendigste der äusseren Bibelkunde mit und schreitet sodann zu der biblischen Geschichte des A. T., als der Geschichte der Vorbereitung des Reiches Gottes im Volke Israel vor. Hieran schliesst sich im zweiten Jahre die biblische Geschichte des N. T., als Geschichte der Gründung des Gottesreiches nebst einer kurzen Uebersicht der späteren Entwickelung desselben in der christlichen, vornehmlich der evangelischen Kirche. Den Beschluss macht im dritten Jahre eine fassliche Erklärung der Hauptstücke des Lutherschen Katechismns, als erster Unterricht in der christlichen Glaubens- und Sittenlehre. — Das Bibellesen aber ist mit dem Vortrage der biblischen Geschichte und

dem Katechismusunterrichte in der unten (§. 9.) bemerkten Weise zu verbinden.

§. 9. Methodik des Unterrichtes.

1. Bei dem Unterrichte in der Bibelkunde ist besonders auf sichre Erlernung der Reihenfolge der biblischen Bücher und Fertigkeit im Aufschlagen der einzelnen Bücher zu sehen.

2. Bei dem Unterrichte in der biblischen Geschichte erfolgt die Mittheilung des Stoffes theils durch mündliche Erzählung des Lehrers, theils durch Vorlesen von Seiten der Schüler; in beiden Fällen aber sind die Schüler an mündliches Nacherzählen des mitgetheilten Stoffes zu gewöhnen. Dabei ist ein passender die Worte der Schrift möglichst beibehaltender Bibelauszug zu gebrauchen. In Ansehung des Stoffes selbst ist eine Auswahl des Wichtigeren zu treffen und Alles auszuscheiden, was für die Jugend ungeeignet oder unfruchtbar erscheint. Ueberall ist mit der Erzählung die nöthige Erklärung zu verbinden, überall auch die Gelegenheit zur Anwendung auf das Leben zu benutzen, nirgends aber der historische Stoff zur Unterlage breiter moralischer Excurse zu missbrauchen, sondern als Hauptzweck die Erkenntniss der Offenbarungen und Heilsthaten Gottes im Einzelnen und Ganzen zu betrachten. In den biblischen Charakteren ist sowol das Sittliche, als das Unsittliche, das Letztere jedoch nie ohne die gebührende Pietät, nachzuweisen, bei den Wiedererzählungen aber auf dogmatische Kritik zu verzichten.

3. Die Uebersicht der christlichen Kirchengeschichte hat sich nach kurzer Skizzirung der früheren Perioden hauptsächlich auf die Reformationsgeschichte, als den wichtigsten Abschnitt in der kirchlichen Entwickelung des Gottesreiches zu beschränken, dabei aber als Vorbereitung auf den nachfolgenden Katechismusunterricht, das Nöthigste über die symbolischen Bücher, sowol die allgemeinen als die besonderen, der evangelisch-lutherischen Kirche nach Zahl, Namen, Entstehung u. s. w. mitzutheilen.

4. Bei dem Katechismusunterrichte bleibt es in das Ermessen des Lehrers gestellt, ob er die einzelnen Hauptstücke geeigneten Ortes in den Vortrag der Glaubens- und Sittenlehre einschalten, oder die Ordnung des Katechismus selbst (sofern dieselbe die wesentlichen Stücke des christlichen Cultus, nämlich Predigt des Gesetzes und des Glaubens, Gebet und Sacramente umfasst) zum Leitfaden nehmen wolle. Jedenfalls aber ist, nächst dem klaren Verständniss auch auf sichre Erlernung der Hauptstücke zu dringen. Daneben sind die biblischen Beweisstellen, die zur Begründung der einzelnen Lehren dienen, in der Bibel selbst nachzulesen, zu erklären und nebst ausgewählten Versen aus kirchlichen Kernliedern dem Gedächtnisse einzuprägen.

b) Mittlere Stufe.

§. 10. Lehrstoff.

Im ersten Jahre sind mit Unterbrechung des systematischen Unterrichtes, ausgewählte Abschnitte der heiligen Schrift, vornehmlich des A. T. in der deutschen Uebersetzung zu lesen, und für diesen Zweck besonders die Psalmen nnd einzelne prophetische Abschnitte zu empfehlen. Hieranf wird der systematische Unterricht wieder aufgenommen und zunächst eine gründlichere Kenntniss der historischen Disciplinen bezweckt. Daher ist im zweiten Jahre eine auf Inhalt, Eigenthümlichkeit nnd innern Zusammenhang der einzelnen Bücher sicher eingehende Einleitung in die heilige Schrift, im dritten Jahre aber eine genauere Darstellnng der christlichen Kirchengeschichte, wiederum mit besonderer Hervorhebung der Reformationsgeschichte, vorzutragen.

§. 11. Methodik des Unterrichtes.

1. Bei der Lectüre der Bibel ist ebensowol anf Verständniss des Einzelnen, als auf Eindringen in Inhalt und Geist der ganzen Schriften hinzuarbeiten und namentlich der religiös-sittliche Gehalt derselben auf eine für das eigne Leben fruchtbare Weise zu entwickeln.

2. Die Einleitung in die biblischen Schriften hat sich sowol auf das Ganze der Bibel, als auch auf die einzelnen Bücher zu erstrecken und in beiderlei Hinsicht znnächst die geschichtlichen Kenntnisse (über Namen, Eintheilung, Verfasser, Ursprache und Uebersetzungen n. s. w.) mitzutheilen. Vornehmlich aber ist auch hier auf Inhalt und Geist der einzelnen Bücher einzugehen und theils der geschichtliche Inhalt theils der Lehrgehalt, theils der sittliche Geist derselben zum Bewusstsein der Schüler zu bringen. Dabei ist zugleich die fortschreitende Entwickelung der religiösen Ideen in der Bibel selbst nachzuweisen und überall auf die Punkte aufmerksam zu machen, welche für die richtige Würdigung und praktische Benutznng der einzelnen Bücher von besonderer Wichtigkeit sind. Endlich wird es sowol zur Vermehrung der Bibelkenntniss, als zur Erhöhung des Interesses an dem Unterrichte selbst von wesentlichem Nutzen sein, wenn die in der Schule zu besprechenden Bücher schon vorher von den Schülern zu Hause gelesen werden, so dass es möglich ist, die zu gewinnenden Resultate nicht als ein schon Fertiges den Schülern mitzutheilen, sondern erst in Gemeinschaft mit ihnen zu finden.

3. Der Unterricht in der christlichen Kirchengeschichte hat vornehmlich die Anfgabe, theils die gegenwärtige Gestalt der Kirche in Bezug auf Lehre nnd Sitte aus ihrer Vergangenheit zu erklären, theils den Nachweis zu liefern, inwieweit die Kirche sowol in jeder einzelnen Periode als während der ganzen Dauer ihres Be-

stehens sich der Idee des Reiches Gottes genähert habe. In der letzteren Hinsicht ist besonders zu zeigen, wie die Kirche zwar zu keiner Zeit ihrer Idee vollkommen entsprochen, aber trotz vielfacher Verirrungen und scheinbarer Rückschritte sich doch im Ganzen ihrem Ziele mehr und mehr genähert und theils nach Aussen hin immer weiter verbreitet, theils im Innern immer völliger entwickelt und zu jeder Zeit die erleuchtende, heiligende und beseligende Kraft des Christenthums an tausend Beispielen offenbart habe. Je grösser aber der Umfang des kirchengeschichtlichen Stoffes ist, desto sorgfältiger ist die Auswahl des Wichtigeren zu treffen. Daher hat der Lehrer besonders den eigenthümlichen Charakter der einzelnen Perioden zu entwickeln und zu diesem Ende ein anschauliches Bild der Persönlichkeiten, die als Träger ihrer Zeit bestimmend auf den Gang der Geschichte wirkten, den Schülern vorzuführen, zugleich aber auch die Uebergänge von der einen Periode zur andern in kurzen Zügen anzudeuten. Alle Perioden mit gleicher Genauigkeit zu behandeln, ist nicht nothwendig, am ausführlichsten aber bei der Geschichte der Reformation und der evangelischen Kirche zu verweilen.

c) Oberste Stufe.

§. 12. Lehrstoff.

Auf dieser Stufe ist im ersten Jahre ein Stück des N. T., am besten ein Evangelium in der Ursprache zu lesen, im zweiten und dritten Jahre dagegen eine zusammenhängende wissenschaftliche Darstellung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre zu geben. Dieser letzte Unterricht nämlich muss um so mehr der obersten Stufe vorbehalten bleiben, da er erst hier die Wissenschaftlichkeit der Darstellung erreichen kann, die gerade in diesem Hauptfache alles Religionsunterrichtes für den wissenschaftlich Gebildeten überhaupt unentbehrlich ist.

§. 13. Methodik des Unterrichtes.

1. Bei der Erklärung des griechischen N. T. ist zwar zunächst das sprachliche Verständniss des griechischen Textes zu vermitteln, aber als Hauptaufgabe des Unterrichtes auch hier die Einführung der Schüler in Inhalt und Geist der zu lesenden Schriften, mit Vermeidung aller exegetischer Gelehrsamkeit zu betrachten. Der Vortrag ist in deutscher Sprache zu halten, die Wahl aber zwischen der akroamatischen und katechetischen Methode dem Ermessen des Lehrers zu überlassen.

2. Bei der Darstellung des christlichen Glaubens und Lebens zeigt sich die Wissenschaftlichkeit weder darin, dass man irgend welchem systematischen Schematismus folgt, noch darin, dass man die Wahrheit der biblischen Lehren durch diesen oder jenen äusserlichen Beweis stützt (die Wahrheit bedarf keiner Begründung von

aussen her: ihre Begründung liegt in der Explication ihres inneren Zusammenhanges). Ebensowenig besteht sie darin, dass sogenannte Vernunftwahrheiten willkürlich als allgemeingültige und unumstössliche Sätze hingestellt und an ihnen die christlichen Heilslehren bemessen werden. Vielmehr ist die Darstellung nur dann eine wissenschaftliche, wenn die Lehre vom christlichen Glauben und Leben wirklich ein vollkommen abgeschlossenes, in sich fest zusammenhängendes Ganzes (System) bildet. Zwar soll schon auf jeder früheren Stufe auf ein Verständniss des grossen inneren Zusammenhanges der göttlichen Offenbarung hingewirkt werden, allein hier auf der obersten Stufe soll dies erzielt werden theils durch grössere Vollständigkeit des Lehrinhaltes, theils durch die strengere dialectische Entwickelung desselben, theils endlich dadurch, dass der Unterricht in noch höherem Grade darauf ausgeht, für die Jugend die Brücke zu sein zwischen der Schriftwahrheit und ihrem subjectiven, durch ihre Lebensverhältnisse und übrigen Studien vermittelten Denken. Dabei bleibe es dem Ermessen des Lehrers anheimgestellt, ob er die (sogenannte) Sittenlehre getrennt von der Glaubenslehre vortragen will, wiewol nicht zu verkennen ist, dass die Sittenlehre aufhört eine christliche zu sein, wenn nicht ihr inniger Zusammenhang mit der Glaubenslehre scharf im Auge behalten wird. Und ebensowenig soll über die innere Gliederung des Unterrichtes, insbesondere über die Fragen, ob die Abtheilung nach den drei Artikeln des christlichen Glaubens, oder irgend eine andere in Anwendung zu bringen sei, eine bindende Vorschrift ertheilt werden.

Den Lehrbegriff der evangelisch-lutherischen Kirche anlangend, so ist an demselben, den übrigen Confessionen gegenüber, mit evangelischer Entschiedenheit, aber ohne unevangelische Polemik festzuhalten.

Der Vortrag wird mehr akroamatisch als katechetisch sein, doch ohne die Beantwortung etwaiger Zweifel und Fragen von Seiten der Schüler auszuschliessen und ohne die nöthige Wiederholung der vorgetragenen Abschnitte zu versäumen. Die biblischen Beweisstellen sind aus beiden Testamenten nach der deutschen Uebersetzung, doch nöthigenfalls mit Berücksichtigung des neutestamentlichen Grundtextes, anzuführen, die wörtliche Erlernung derselben aber auf dieser Stufe nicht weiter zu fordern.'

Minderheitsgutachten des Referenten zu N° 2.

Bei der Darstellung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre ist der biblische Lehrstoff mit möglichster Vollständigkeit, der kirchliche Lehrstoff aber, sowol der allgemeine als der speciell evangelische, wenigstens in seinen wesentlichsten Zügen, mit Ausschliessung alles scholastischen Beiwerkes, zu entwickeln und dabei das Verhältniss der biblischen und kirchlichen Lehre, wiefern die erstere durch die letztere weiter entwickelt und bestimmter gestal-

tet wird, aus einander zu setzen. Die Wissenschaftlichkeit der Darstellung aber soll sich theils in der systematischen Anordnung und schärferen dialectischen Entwickelung des Lehrstoffes, theils und vornehmlich auch darin zeigen, dass eine wissenschaftliche Erkenntniss, d. h. eine auf Gründen ruhende lebendige Ueberzeugung von der Wahrheit der biblischen und kirchlichen Lehre nach ihrem wesentlichen Inhalte in den Schülern vermittelt wird. Zu diesem Behufe sind neben den äusseren Gründen für die Wahrheit der christlichen Lehre, die in der Persönlichkeit ihrer Urheber und in der seligmachenden Kraft derselben liegen, auch die inneren Gründe, die in dem Inhalte der Lehre selbst und in der wesentlichen Uebereinstimmung derselben mit den sittlich-religiösen Vernunftideen gefunden werden, zum Bewusstsein der Schüler zu bringen. Ebendeshalb sind auch die Zweifel und Einwendungen, die gegen einzelne Theile der biblischen und kirchlichen Lehre erhoben worden sind, um so weniger ganz zu verschweigen, je gewisser vorauszusetzen ist, dass die Schüler ohnehin mit denselben bekannt werden würden. Ueberall aber ist zugleich auf die Ueberzeugung hinzuwirken, dass jene Einwendungen entweder unbegründet sind, oder doch nicht das eigentliche Wesen der christlichen Wahrheit, sondern nur die Auffassungsform derselben betreffen, und ebendarum das Urtheil darüber, ohne Schaden für das wahre Christenthum, dem Gewissen eines Jeden überlassen werden dürfe.

In Ansehung der systematischen Anordnung bleibe es dem Ermessen des Lehrers anheimgestellt etc. etc.

B. Lehreinrichtungen.

§. 14. Lehrbücher.

Die Einführung von Lehrbüchern für die verschiedenen Stufen des Religionsunterrichts ist zwar aus Rücksicht auf Zeitersparniss als sehr wünschenswerth zu empfehlen, aber doch in Anerkennung der Schwierigkeiten, die gerade bei diesem Unterrichte mit der Anbequemung an ein fremdes Lehrbuch verbunden sind, nicht unbedingt zu fordern.

§. 15. Persönlichkeit der Religionslehrer.

Der Religionsunterricht wird von Lehrern ertheilt, die sich nicht allein über ihre theologische, sondern auch über ihre allgemeine wissenschaftliche Bildung ausgewiesen haben und mit den für erfolgreiche Wirksamkeit unentbehrlichen persönlichen Eigenschaften ausgerüstet sind.

§. 16. Anderweitige Beschäftigung derselben.

Es ist zu wünschen, dass die Religionslehrer zur Vermehrung der Berührungspunkte mit den Schülern, sowie ihres Ansehens bei denselben, in denselben Classen, in welchen sie Religionsunterricht ertheilen, auch noch in anderen Gegenständen unterrichten.

§. 17. Zahl derselben.

Sowol dieser Umstand, als die geistige Anstrengung, die der Religionsunterricht erfordert und die Oekonomie der Religionsstnnden (§. 19.) machen es nöthig, dass wenigstens zwei, oder bei Aufhebung der Combinationen und Vermehrung der Classenzahl, drei Religionslehrer, je einer für jede Stufe, angestellt werden, die sich in steter Verbindung mit einander zu erhalten haben.

§. 18. Classencombination.

Die Combination von zwei Classen ist anch beim Religionsunterrichte möglichst zu vermeiden und höchstens auf der obersten Stufe zulässig.

§. 19. Oekonomie der Religionsstunden.

Der Religionsunterricht ist in allen Classen soviel als möglich in die ersten Morgenstunden zu verlegen. Nur auf der untersten Stufe würde, falls dieselbe in drei Classen geschieden und jede dieser Classen besonders unterrichet werden sollte, in jeder derselben die dritte Religionsstunde auf eine spätere Tageszeit, am besten in die Vormittagsstunden eines von den Tagen, an denen in derselben Classe kein weiterer Religionsunterricht Statt findet, zu verlegen und nur zur Repetition und zum Ueberhören der Aufgaben zu benutzen sein.

III.

Die Andachtsübungen.

§. 20. Morgenandachten.

Die erste Morgenstunde jedes Tages ist, sei es durch den Mund eines Schülers oder noch besser des Lehrers selbst, mit einem Gebete, und wenigstens jede Religionsstunde, wenn es irgend die Umstände gestatten, zugleich mit einem religiösen Gesange zu beginnen.

§. 21. Gelegentliche Andachtsübungen.

Auch ausserdem werden sowol alle Lehrer überhaupt, als vornehmlich die Religionslehrer jede dargebotene Gelegenheit, z. B. den Anfang oder Schluss der Schule vor oder nach längeren Ferien, die unter Lehrern oder Schülern etwa vorkommenden Todesfälle u. dgl. m. zu religiösen Ansprachen an die Schüler benutzen.

§. 22. Theilnahme am öffentlichen Gottesdienste.

Die Veranstaltung gemeinsamer Kirchgänge der Schüler in Begleitung der Lehrer bleibt dem Ermessen der Lehrercollegien und den örtlichen Verhältnissen der einzelnen Anstalten überlassen, jedenfalls aber ist die Theilnahme der Schüler an dem öffentlichen Gottesdienste durch Beispiel, Ermahnung und zweckmässige Nachfrage von Seiten der Lehrer überhaupt und der Religionslehrer insbesondere möglichst zu befördern.

§. 23. Gemeinsame Abendmahlsfeier.

Zweimal im Jahre, am besten gegen den Schluss des Semesters, findet, wo es irgend die Umstände zulassen, eine gemeinsame Abendmahlsfeier der Lehrer und Schüler Statt, von welcher nur auf ausdrücklichen Wunsch der Aeltern und Angehörigen Dispensation ertheilt wird. Am Tage vorher wird durch den Rector oder den Religionslehrer der oberen Classe eine gleichfalls gemeinsame Vorbereitung gehalten.

§. 24. Confirmation.

Die Vorbereitung zur Confirmation geschieht durch den Religionslehrer der mittleren Stufe, der zugleich die Anmeldung der Confirmanden bei den von ihnen erwählten Geistlichen zu besorgen hat. Derselbe hat auch kurz vor der Confirmation in Anwesenheit des Lehrercollegiums und unter Zulassung der Aeltern und Angehörigen der Schüler, sowie der bei der Confirmation und ersten Abendmahlsfeier betheiligten Geistlichen eine religiöse Ansprache an die Confirmanden zu richten und sie auf solche Weise der Kirche feierlich zuzuführen.

Anmerkung. In der Lehrerversammlung zu Meissen wurde folgender Antrag angenommen: „Der Unterricht der Confirmanden kommt der Kirche zu, zu welcher sich der Confirmand bekennt, kann aber auch mit Bewilligung der Kirche und der Aeltern dem Religionslehrer der Schule überlassen werden.

*Anhang.**)

Modificirter Lehrplan für die zwei oberen Unterrichtsstufen;

vgl. §. 7. Anmerkung.

a) Mittlere Stufe.

§. 25. Lehrstoff.

Der Unterricht beginnt im ersten Jahre mit einer auf Inhalt, Eigenthümlichkeit und inneren Zusammenhang der einzelnen Bücher tiefer eingehenden Einleitung in die heilige Schrift und lässt darauf im zweiten und dritten Jahre eine dieser Bildungsstufe entsprechende Darstellung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre folgen.

§. 26. Methodik des Unterrichtes.

1. Ueber die Einleitung in die heilige Schrift gelten die bereits oben §. 11, 2. gemachten Bemerkungen.

*) Zwar hat der Ausschuss einstimmig dem Plan des Hauptentwurfs vor dem des Anhanges den Vorzug gegeben, glaubte aber dennoch auch den letztern der Berathung und Beschlussfassung in weiterem Kreise mit anheim geben zu dürfen.

2. Der Unterricht in der christlichen Glaubens- und Sittenlehre hat sich zwar noch in den Schranken eines populären Vortrags zu halten und bezweckt vornehmlich positive Kenntniss und praktische Anwendung der christlichen Lehre, nähert sich aber doch dem späteren wissenschaftlichen Vortrage durch grössere Vollständigkeit des Inhalts, strengere Beobachtung der systematischen Form und fleissige Hinweisung auf die Bestätigung, welche die Lehre der Schrift in der denkenden Vernunft findet. Besondere Aufmerksamkeit ist auf Wesen und Bedeutung des christlichen Cultus und auf die Unterscheidungslehren der evangelischen Kirche zu verwenden, um ebensowol Interesse am kirchlichen Leben überhaupt, als Liebe und Anhänglichkeit an die evangelische Kirche insbesondere zu erwecken. Die bereits früher erlernten Hauptstücke des Katechismus werden in Verbindung mit dem systematischen Unterrichte wiederholt geübt und weiter erklärt und ebenso der schon früher erworbene Vorrath von biblischen Sprüchen und geistlichen Liederversen vermehrt und erweitert. Die Anordnung des Unterrichtes bleibt hier, wie auf der obersten Stufe (§. 13, 2.), in das Ermessen des Lehrers gestellt, doch ist eine möglichst enge Verbindung der Glaubens- und Sittenlehre gerade hier besonders zu empfehlen. Der Vortrag ist vorherrschend katechetisch, doch je nach Bedürfniss und Beschaffenheit des Stoffes wechselnd mit zusammenhängender Rede und paränetischer Ansprache.

b) Oberste Stufe.

§. 27. Lehrstoff.

Hauptgegenstand des Unterrichtes bleibt auch hier im ersten und zweiten Jahre der systematische Vortrag der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, aber mit dem Unterschiede, dass der Zweck desselben auf eine mehr wissenschaftliche Erkenntniss der religiös-sittlichen Wahrheit, wie sie von dem künftigen Gelehrten erfordert wird, gerichtet ist. Hieran aber reiht sich im dritten Jahre eine genauere Darstellung der christlichen Kirchengeschichte.

§. 28. Methodik des Unterrichtes.

Ueber den Vortrag der Glaubens- und Sittenlehre gelten die bereits oben §. 13, 2. gegebenen Vorschriften und ebenso sind auch die über den Vortrag der Kirchengeschichte schon oben §. 11, 3. gemachten Bemerkungen mit denjenigen Modificationen anwendbar, welche die gereiftere Einsicht der Schüler und die gründlichere Kenntniss des christlichen Lehrbegriffes gestatten.

Bericht über das Hebräische

im Auftrage der Leipziger Gymnasiallehrerversammlung

entworfen von

J. F. Böttcher, Dr. theol.

Vorerinnerung.

Nachfolgender Bericht ist von dem Herrn Verfasser an die Unterzeichneten zur Begutachtung eingesandt worden, und obwol eine gemeinsame Berathung darüber dadurch verhindert wurde, dass der Herr Verfasser sich später durch persönliche Verhältnisse genöthigt sah, die weitere Betheiligung an unsern Verhandlungen abzulehnen, so haben doch die Unterzeichneten, in Anerkennung der Gediegenheit des Berichtes, in den meisten Punkten ihr Einverständniss erklärt und gestatten sich hier nur die Eine Bemerkung, dass sie die Abtheilung des hebräischen Unterrichtes, nicht in zwei, sondern in drei Classen oder Lehrcurse empfehlen zu müssen glauben, eine Einrichtung, die aus der bereits beschlossenen Einführung einjähriger Curse in allen Classen und Unterrichtsfächern von selbst sich ergeben wird. Uebrigens hat der Herr Verfasser auf unsre Bitte die Güte gehabt, uns seinen Bericht zum Abdruck zu überlassen, und obwol er damit den Auftrag verband, denselben vor dem Abdruck erst einer Revision und Verkürzung zu unterwerfen, da er ursprünglich nicht für den Druck bestimmt und im ersten Wurfe zu breit gerathen sei, so zogen wir doch vor, mit Ausnahme weniger Stellen, deren Inhalt sich erledigt zu haben schien, denselben unverändert dem Drucke zu übergeben.

Dr. *Lipsius* in Leipzig,
Dr. *Müller* in Grimma.

Ueber Schulunterricht im Hebräischen der Gesammtheit meiner Fachgenossen im Vaterlande Erfahrungen und Vorschläge mitzutheilen, habe ich mich aus mehr als einem Grunde sehr schwer entschliessen können. Denn 1) kostet es einige Ueberwindung, wenn man in einem Studienfach schon Jahrelang an Forscherarbeit gewöhnt und auf die Höhen der Wissenschaft einzudringen bemüht gewesen ist, noch Gegenstände der blossen Lehrerfahrung und der niedern Anfangsgründe zu besprechen; siehe darüber schon die „Offenen Mittheilungen," S. 5, wo so wenig als hier eine Grosssprecherei, sondern nur eine berichtigte, psychologisch begründete Entschuldigung angebracht und die Bürde des jetzigen Auftrags seltsam genug voraus empfunden war. — 2) Die meisten Ergebnisse meiner nun 25jährigen Lehr-Erfahrung im Hebräischen sollen demnächst in eine lang vorbereitete „Hebräische Schulgram-

matik“ nebst zweiter, völlig umgestalteter Anflage des „Uebungsbuchs“ verarbeitet werden, die in diesem Winterhalbjahr begonnen und im Laufe des Jahres 1849 herausgegeben wird. Dort soll aber Alles viel znsammenhängender und befriedigender dargelegt werden, als ich es hier ohne die Resnltate der Forscherarbeit oder mit blosser Andeutung derselben vorausgeben kann. — 3) Alle Bindung, Beschränknng, einförmige Anweisung der Lehrerthätigkeit ist mir, wie bei jedem andern Fache, so auch beim Hebräischen im Grund der Seele zuwider. In unserem sächsischen Gymnasiallehrer-Convent vermochte ich keinen andern vernünftigen Zweck zu erkennen, als Lossagung von dem bureaukratischen Joche des „Regulativs“ und den nachgefolgten „Verordnungen und Lehrplänen.“ Der freie Austausch der Erfahrungen und Ideen durfte am wenigsten eine nene Uniformirnng bezwecken, statt ministerieller nunmehr von der demokratischen Gewalt der Majorität eingeführt. Auf dem rein geistigen Gebiete der Schule nnd Literatur muss wie früher, die vollste individuelle Freiheit herrschend bleiben, weder demokratisch, noch bureaukratisch beschränkt. Das Wahre und Mustergültige bricht sich im Reiche des Geistigen, so lange wir nicht, wie nach jetzigen Anläufen wohl zu fürchten ist, in Barbarei zurücksinken, schon von selbst Bahn, und erzwingt sich Geltung durch eigene Macht, ohne Ministerrescripte oder Majoritätsbeschlüsse. Der Staat hat, wie jeder Familienvater seinem Hanslehrer, nnr vorznschreiben, was gelehrt werden soll, nimmermehr wie es Jeder zu lehren hat. Denn für die Frncht des Unterrichts den Lehrer verantwortlich machen, und ihm doch in Gang nnd Art desselben keine Freiheit lassen, ist der offenbarste Widerspruch. Eben daher hat aber auch kein Lehrerconvent das Recht, über Unterrichtsmethode bindende Vorschriften zu erlassen. Auch die Majorität kann hierüber nnr Erfahrungen und Rathschläge aussprechen, deren Befolgung jedem einzelnen Lehrer überlassen bleiben muss. Erzielt er mit seiner Methode keine gute Frucht des Unterrichts, so ziehe man ihn znr Rechenschaft nnd beseitige ihn nach Befinden, oder gebe ihm Winke zum Bessern, wenn er sie verstehen nnd nutzen kann. Aber ihm im Voraus Gang und Art des Lehrens zwingend vorzuzeichnen, ist unter der Würde des Lehrmeisters nnd des Lehrstoffes. Ich werde mich, besser gewonnenen Einsichten zufolge, in meinem hebräischen Schulunterrichte nimmermehr nach dem Bnchstaben des „Regulativs“ §. 50 beqnemen, nnd Jedem, der mich dazn zwingen will, gehörig daranf antworten; ebensowenig würde ich Gegenbemerkungen gegen die hier darznlegenden methodischen Ansichten, wenn ich mich nicht davon überzeugt nnd eines Bessern belehrt finde, jemals für bindend erachten. Aber ebensowenig kann ich es auch zugeben, dass diese zunächst von mir ausgegangenen methodischen Vorschläge durch irgend eine Staats- oder Vereinsgewalt verbessert oder unverändert, zu Vor-

schriften für meine Fachgenossen im Lande erhoben werden. Zur Beachtung mag man sie empfehlen, wenn man einmal der Stimme einzelner Erprobten Aufmerksamkeit widmet, aber die Befolgung muss jedem Lehrer des Hebräischen frei gegeben bleiben. Der Staat wie der sächsische Lehrerverein kann nur den Zweck befördern wollen, dass überall wohlunterrichtete Hebräer von den Schulen abgehen, er mag sich auch darum bekümmern, wie das erreicht wird, wenn es nicht allenthalben erreicht wird. Aber bis zu vorschreibenden gedruckten Lehrplänen darf sich diese Sorge nimmermehr versteigen. Ein solcher dürfte nur durch sich selbst, nicht etwa durch Staats- oder Vereins-Autorität mehr gelten, als was bisher über dieses Lehrfach in der Literatur Methodologisches erschienen ist. Nur unter solchen Voraussetzungen ist alles Nachfolgende niedergeschrieben.

A. Allgemeines.

1) Bei künftiger Anstellung hebräischer Lehrer an den sächsischen Gymnasien dürfen dieselben nicht blos, wie seit 1845 bei etwa drei neuangestellten geschehen ist, im Dresdner Consistorium von einem durch diese Behörde Beauftragten halbstündig im Hebräischen geprüft; es müssen ihnen auch ausserdem, wie es unter dem Ministerium Müller vorkam, Probelectionen, wo möglich in beiden hebräischen Schulclassen abgenommen werden; und des Examinators hiernach gegebenes Urtheil, im ungünstigen Falle schriftlich motivirt, muss vor der Anstellung und über dieselbe mit entscheiden, nicht erst nach der Designation, zur blossen Form dienen. Will sich unser Ausschuss an der Hebung des hebräischen Gymnasialunterrichts bethätigen, so muss er einen Antrag auf solche Veranstaltungen an die Behörde gelangen lassen. Denn alle Rathschläge und Anweisungen helfen nichts zum Gedeihen der Lehre, wenn die Lehrer selbst nicht tüchtig und eifrig sind.

2) Ein ähnlicher Antrag muss aber auch darauf gestellt werden, dass in jedem Lehrercollegium ausser dem eigentlichen Lehrer des Hebräischen wenigstens noch ein der Sprache hinlänglich Kundiger bezeichnet, oder neu deshalb geprüft und angestellt wird, der in Krankheits- oder Urlaubsfällen jenen vertreten kann. An der Kreuzschule z. B. hat leider der ganze hebräische Sprachunterricht mehrmals Wochen und Monate lang ausgesetzt bleiben müssen, wenn der Unterzeichnete gerade erkrankt oder verreist war. Ist auch der Ersatzmann nicht gleich gelehrt oder methodisch geschickt im Hebräischen, so muss er doch den Privatfleiss der Schüler, beziehendlich nach Anweisung des Hauptlehrers, ununterbrochen leiten und beschäftigen können.

3) Ueber das Ziel und Maass des hebräischen Schulunterrichts haben sich der Hauptlehrer und sein eventueller Stellvertreter

vor Allem klar zu verständigen. Zu beachten ist dabei insbesondere, dass der hebräische Sprachunterricht mit dem Vortrag der höhern Grammatik und der Exegese des A. T. für den Theologie Studirenden durch die ganze Universitätszeit fortgesetzt wird, während Juristen und Mediciner weder Griechisch noch Latein, die Theologen selten noch das Latein als eigentliches Sprachstudium fortzutreiben pflegen. Wenn hiernach im Lateinischen volle Bewältigung der Sprache bis zum wenigstens möglichen künftigen Gebrauche derselben in Rede und Schrift, jedenfalls bis zum lebenslänglich dauernden Verständniss der alt- und neulateinischen Literatur zu erzielen ist, im Griechischen wegen der formellen Verstandes- und Geschmacksbildung nur Sprachkenntniss bis zum leichten, wenn auch vergänglichen Genuss der Literaturblüthen erzielt werden darf, so genügt dagegen im Hebräischen die blosse Vorbereitung zum künftig fortzusetzenden Literaturstudium. Was im Griechischen und Lateinischen die obern Gymnasialclassen gewähren, das bleibt im Hebräischen den Universitäts- und theologischen Privatstudien vorbehalten. Es ist daher grundfalsch, wenn im Regulativ statt der geschichtlichen Prosa „ausgewählte Psalmen und leichtere prophetische Stellen" zur Lectüre auf dem Gymnasium vorgeschrieben werden. Dies beruht auf der theologisch befangenen, dem Bibelstudium exegetisch von jeher so nachtheilig gewesenen Voraussetzung, dass die Bibelsprachen vor Allem im dogmatischen Interesse zu studiren seien. Schlimm genug, dass die academische Auswahl der Bibelexegese meist noch vom theologischen Interesse geleitet wird. Auf die Schule gehört dieser Gesichtspunkt vollends nicht. Hier sind die Textstücke blos um des Sprachstudiums willen zu lesen, einzelnes leichtere Poetische, gleichviel woher, nur so weit, als der Unterschied der Dichter- und Erzählersprache daran erkannt wird, Rednerisches (Prophetisches) gar nicht oder nur, was darin auch mehr poetisch ist (wie Jes. 5. 6. 11. 14. Joel 1. 2. s. Gesenius' hebr. Leseb.). Denn das Rednerische ist ohne archaeologische und speciale geschichtliche Belehrungen, die nicht auf die Schule gehören, gar nicht verständlich; über der Sacherklärung müsste in den allermeisten Psalmen- und Prophetenstellen die Spracherklärung zur Nebensache werden, und das darf sie auf der Schule nicht. Wer wird auch in Latein. IV oder Unter-III schon Cicero's Reden, in Griech. III schon Demosthenes lesen? Im Hebräischen ist es dem Obigen nach ja vollkommen genügend und zugleich dem gewöhnlichen Zeitantheil nach allein zweckmässig, dass die abgehenden Schüler, abgesehen von der durch Altersreife und sonstige Uebung bedingten grössern Befähigung zu jedem Verständniss fremder Sprachtexte, mit dem eigentlichen Maass ihrer hebräischen Formen-, Regeln- und Wörterkenntniss ungefähr so weit gebracht sind, als ein aufrückender Quartaner im Lateinischen, ein mitt-

ler Tertianer im Griechischen. Glücklich, sehr glücklich, wenn nur dieses Ziel überall erreicht wird; wenn die abgehenden Schul-Hebräer in der gesammten Formenlehre fest, mit einigen Haupteigenheiten der hebräischen Syntax praktisch vertraut, im Stande sind, prosaische Texte mit dem Wörterbuch geläufig zu lesen, poetische mit Hülfe des Lehrers oder eines Commentars zu verstehen. Unterzeichneter hat es bei allem ihm vielfältig nachgerühmten Eifer für die Sache mit keinem seiner zahlreichen Schüler weiter bringen können, und wünscht den Lehrer namhaft gemacht zu sehen, der, wie es das Regulativ andeutet, das Ganze der so vielfach schwierigen und verwickelten hebräischen Grammatik seinen Gymnasialschülern beibringt.

4) Für welche Schüler der hebräische Gymnasialunterricht bestimmt sein soll, ist selten in Frage gestellt worden. Für die künftigen Theologen nothwendig; bei ihnen kann es nur in Frage kommen, von welcher Classenstufe an? Das Herkommen spricht für den Eintritt in Secunda als Anfangspunkt, und dies bewährt sich nicht blos durch die Erfahrung, sondern ist auch a priori im Wesen der Sache begründet. Denn ehe der Schüler ein ganz neues, so mannichfach fremdartiges und eigenthümliches Sprachgebiet betritt, muss er doch wohl, schon um Verwirrung zu vermeiden, in der übrigen antiken Grammatik, beim Lateinischen in der gesammten Sprachlehre, beim Griechischen in der Formenlehre und den Hauptstücken der Syntax heimisch und sicher geworden sein. Das Paradigmenlernen kommt zwar den Meisten auf dieser Classenstufe nach langer Entwöhnung etwas sauer an und wäre für Quartaner oder Tertianer viel leichter. Allein abgesehen davon, dass Viele in diesen Classen sich noch nicht für das theologische Studium entschieden haben, bleibt das Zugleichlernen hebräischer, griechischer, französischer Wortbeugungen immer verwirrend und wechselseitig wieder erschwerend. Das Auswendiglernen der Paradigmen wird durch vorausgegebene oder vom Schüler selbst mit abstrahirte rationelle Erklärung und Beachtung der Analogieen auch dem Secundaner sehr erleichtert, und dient zugleich als Anweisung und Vorübung für künftiges Selbsterlernen einer Sprache in reiferen Jahren. Die Anknüpfungspunkte aber an schon bekannte Spracherscheinungen, die am meisten das Lernen erleichtern und das Verständniss fördern, sind bei Sekundanern jedenfalls reichlicher zu finden als bei Tertianern und Quartanern. Und so kann nur die Frage sein, ob von Secunda an blos die künftigen Theologen oder alle Gymnasialschüler am hebräischen Unterricht Theil nehmen sollen. Das letztere wäre für die allgemein menschliche Ausbildung und die Erkenntniss des gesammten, auch in unserer christlichen Bildung fortwirkenden Alterthums keine zu übertriebene Forderung, wenigstens lange nicht so übertrieben, als sie in den Lehrplänen des vorigen Ministerii für Mathematik und Naturwissenschaft gestellt wird. Einzelne meiner Zuhörer in

den „Vorträgen über biblische Poesien“ haben sich mit Begeisterung für allgemeines Lernen des Hebräischen erklärt; und ein hiesiger Belletrist und Musiker vornehmen Standes hat noch im 60. Jahre bei mir hebräischen Unterricht genommen. Aber bei frequenten Oberclassen bliebe die Forderung doch unausführbar, und der mit Eifer Hebräisch Lernenden werden unter den künftigen Juristen und Medicinern doch immer nur sehr wenige bleiben. Wohl aber sollte es allen künftigen Philologen und Gymnasiallehrern zur Pflicht gemacht werden, mit Hebräisch zu lernen. Denn die classischen Philologen, die sich nie im Semitischen umgesehen haben, bleiben, selbst unsern grossen Hermann nicht ausgenommen, für manche allgemeinere Sprachanalogie, manche tiefere Spracherkenntniss lebenslang blind, oft lächerlich einseitig beschränkt. Schon Homer und Bibel erklären sich wechselseitig, und ein Erklärer des ersteren, der die letztere nicht kennt, entbehrt mehr als man gewöhnlich meint. Das schon besprochene Bedürfniss mehrerer des Hebräischen Kundigen am Gymnasium spricht ebenfalls für diese Ausdehnung des hebräischen Schulunterrichts; und so weit ich mich zurückerinnern kann, haben auch immer die künftigen Philologen freiwillig bei mir Hebräisch gelernt. Selbst aus den übrigen Fächern hat es noch in keinem Cursus bei mir an freiwilligen Theilnehmern gefehlt. Dass solche zuzulassen sind, versteht sich von selbst, wofern sie nur alles Geforderte mit leisten und keine besondern Rücksichten oder Ausnahmen verlangen. Austritt vom hebräischen Unterricht darf nur solchen gestattet werden, und denen, die nach älterlichem, vom Rector vidimirtem Zeugniss vom theologischen Studium zurücktreten. Für die dabei Beharrenden wäre es aber jedenfalls wünschenswerth, dass ihnen etwas von den mathematischen Forderungen nachgelassen wird, die man an die übrigen mit dem Hebräischen nicht beschäftigten Schüler stellt, zumal wenn diese Forderungen für die obern Classen so hochgespannt und dem künftigen Theologen unnütz sind, wie im Regulativ und den Lehrplänen. Derselbe Wunsch ist von Theologen namentlich für die preussischen Gymnasien schon wiederholt ausgesprochen worden.

5) Die Classenstufen und die Lectionenzahl, womit das obengesteckte Ziel erreicht werden soll, bedingen und bestimmen sich gegenseitig. Das „Regulativ“ setzt „zwei Stunden“ in der Woche und „in der Regel zwei Abtheilungen“ an. Beides kann auch zur Noth genügen, und hat mir z. B., wenige Jahre ausgenommen, wo ich Zeit und Gelegenheit zu einer dritten Lection während des Sommers in der untern Abtheilung hatte, immer genügen müssen. Eine solche dritte Stunde ist aber allerdings bei blos zwei Abtheilungen für die Anfänger im Sommerhalbjahr zur raschern und sicherern Ueberwindung der ersten Anfangsgründe, zumal bei grösserer Schülerzahl, höchst wünschenswerth. Jedenfalls ist, was das Regulativ mit seiner „obern und

untern Abtheilung“ andeutet, festzuhalten: *a*) dass die hebräischen Classen von den Schulclassen unabhängig bleiben, Primaner in hebräisch Secunda zurückgelassen, Secundaner nach hebräisch Prima befördert werden können; *b*) dass der grammatische Cursus in der untern Abtheilung auf ein Jahr ausgedehnt wird, neue Schüler immer nur zu Ostern eintreten dürfen. Der kleine Uebelstand, dass dabei die zu Michael nach lateinisch Secunda Aufgerückten ein halbes Jahr warten müssen, kommt gegen den grösseren Nachtheil gar nicht in Betracht, bei halbjährlichem Eintritt neuer Schüler immer zwei und mehrerlei Anfängerstufen in der Classe zu haben. Von einer solchen Verwirrung habe ich nur von meiner Schülerzeit in Meissen her eine dunkle Erinnerung, obwol da überhaupt ausser einzelnen aufgeschnappten Brocken an Hebräischlernen nicht zu denken war. Als Lehrer habe ich jene Zusammenschichtung von ein-, zwei-, drei-, vier-halbjährigen Früchten niemals zugegeben, wenn auch natürlich noch in keinem Cursus ganz verhüten können, dass von der Gesammtheit der ein Jahr lang Unterrichteten etwa ⅓ oder ¼ theils Schwache, theils Faule noch ein zweites Jahr in der Anfängerabtheilung zurückbleiben, den Cursus von vorn durchmachen, und den Neueingetretenen, in dieser Weise nicht unwillkommen, zu Vorlesern, Vorübersetzern, unschuldigen Nachhelfern dienen musste. Hat ein Primaner gar nicht zur ersten Abtheilung aufrücken, oder auch in dieser nicht einmal die Nothreife (Sicherheit in der Elementar- und Formenlehre) erlangen können, so ist ihm, wenn er Theologie studiren will, das Maturitätszeugniss mit noch grösserm Rechte zu verweigern, als wenn er in der Mathematik nicht den niedrigsten Censurgrad erreicht hat. Auch dies wäre unsererseits bei der Behörde zu beantragen, obwol bei guten Lehrern des Hebräischen jener Fall gewiss weit seltener vorkommen wird, als er der Erfahrung nach bei den mathematischen Lehrern vorkommt. — Grundirrthümlich aber und für Schüler und schwache Lehrer irreführend ist im Regulativ die Aufgabenstellung für die zwei Abtheilungen und ihre Lehrcurse. „In der untern Abtheilung“ soll nach dem Lesen „die reguläre Formenlehre eingeübt, daneben auch ein Anfang im Erklären und Analysiren leichterer prosaischer Stücke des hebräischen Codex gemacht, in der obern Abtheilung aber die anomale Formenlehre und das noch Fehlende der Grammatik hinzugefügt, mehrerlei dazu nöthige Uebung veranstaltet, Ausgewähltes aus Psalmen und Propheten gelesen werden.“ Von diesen letztern ist schon gesprochen. Das Uebrige beruht auf der grundfalschen Gesenius'schen Classificirung „Regelmässiges Verb.“ (Gramm. §. 42—60), „unregelmässige Verba“ (§. 61—74). Die letzteren stehen in Regelmässigkeit auf ganz gleicher Stufe wie die Verba pura, contracta, liquida, im Griechischen, und wem fällt es dort

ein, diese „unregelmässig“ zu nennen, und im Lehr-Cursus von *τύπτω* zu sondern? Wie kann man ferner Nomm. der Stämme Iae, med., IIIae guttur. (חצר, נער נצח), Nomm. der Stämme עע, לח עו (ים, חק, מות, חוח) als „regelmässig“ neben die Nomm. starken Stammes in die Paradigmen stellen, und doch die Verba jener Stämme als „unregelmässig“ ausscheiden? Was wirklich „anomale Formenlehre“ ist, beschränkt sich im Hebr. noch mehr als in andern Sprachen, auf wenige einzelne Nomm. und Verba (Gesen. §. 75. 77. 94). Aber wie kann man auch vor und ohne Kenntniss derselben, und vollends der Guttural-, Lingual-Semivokal- u. a. Verbb. (§. 61 ff.) mit den Anfängern nur drei Zeilen im Codex lesen, ohne bei fünf bis zehnerlei Wortformen eine noch mangelnde Kenntnissstufe des Schülers überspringen oder vorzeitig ergänzen zu müssen? Der Unsinn dieser Anordnung ist so stark, dass er keine weitere Besprechung und Widerlegung verdient. Für den ganzen Lehrcurs der untern Abth. taugen nur grammatisch-progressiv ausgehobene Einzelsätze à la Jakobs und Kühner, wie in meinem „Uebungsbuch“, wenn dies gleich sehr der Umgestaltung, Einschränkung und Berichtigung bedarf. — Sprach- und naturgemäss, je nach dem Grade der Notwendigkeit und Schwierigkeit theilt sich vielmehr die gesammte Sprachlehre, und somit der ganze Lehrgang in nachstehende, den zwei Schülerabtheilungen zufallende Curse.

Lehrbuch.	Lehrgang.
I. Curs.	
Schriftlehre,	Schreibübung.
Lautlehre, Lautbildung,	Leseübung.
Lautbeugung (G. §. 18 ff.)	——— *)
* *	
Wortlehre, 1. Theil	
Allgemeines der Wortbildung	———
Wortbeugung	
Wortbeug. durch Anschluss (Prae- und Affixa)	Analysir-Uebungen u. a. Uebungsb. LI., S. 222.
Wortbeug. durch Zuwachs etc. Nomina, Pronomm. separ. u. suff. Verba.	Analysirübb u. a. Uebungsb. LII.—LXXIX. S. 225 ff.

---

*) Wo Striche stehn, hebt der Lehrvortrag nur weniges Wesentliche aus, und die Einübung folgt erst später gelegentlich. — Ein III. Curs beginnt, wo ihn die Schuleinrichtung gestattet, am besten bei III?

Lehrbuch.	Lehrgang.
II. Curs.	Wiederholung des Bisherigen, Uebersicht der Lantbeugung (G. §. 18. ff.) der Wortbeugung mit Uebungsb. LXII., LXVIII., LXXV., LXXX. S. 233, 245, 276 ff.
Wortlehre, 2. Theil.	
II. Curs. Das Einzelne der Wortbild.	
Verba,	——
Nomina (incl. Numeralia),	——
Partikeln.	——
(III ?) Satzlehre	
Satzbild. (Collect. h. XXXI.—L.) Satzbeugung u. Redebildung. (Ib. LI.—LX.)	Uebersetzungen etc. Uebungsb. 2. Aufl. 1849.
	Lectüre im Gen. Exod. Jud. Sam. Reg. Prov. Psalm.

Die oben angekündigte Schulgrammatik, wo der syntactische Anhang der „Collectanea hebr.“ (Dresd. 1844) ausgeführt wird, und die 2. mit 2. Curs vermehrte, um 1 Cnrs beschränkte und umgearbeitete Auflage des Uebungsb. wird dies Alles verdeutlichen und den angegebenen Lehrgang selbst besser als alle bisherigen Schnlbücher ermöglichen.

6) Die allgemeine Methode durch alle Theile des Lehrganges muss immer Theorie und Praxis verbinden und dergestalt unmittelbar aufeinander folgen lassen, dass im Lehrvortrage keine Stufe weiter fortgeschritten wird, ohne die Schüler anf den vorhergehenden durch praktische Uebung befestigt zu haben; was eben nur bei einem progressiv geordneten Uebungsbuche möglich ist. Im Ganzen darf der Lehrvortrag, der möglichst viel den eignen Beobachtungen der Schüler zu entlocken und an schon bekannte classische Spracherscheinnngen anzuknüpfen hat, nur etwa ⅓ oder ¼ der ganzen Lehrzeit wegnehmen, während ⅔ oder ¾ der praktischen Uebung durch Lesen, Uebersetzen, Analysiren, Punktiren verbleiben muss. Aber jenes Drittheil oder Viertheil darf sich nicht etwa anf halbe oder ganze Jahre ausdehnen, sondern muss sich auf alle 3 oder 4 Jahre so vertheilen, dass nur etwa aller 2 oder 3 Stnnden theoretisch gelehrt, keine einzige Stunde aber blos mit Theorie ausgefüllt wird. Im geordneten Zusammenhange sind nur die Regeln und durchgreifenden Ausnahme-Bestimmungen vorzutragen; alles Vereinzelte, in der Grammatik den Anmerkungen Zugewiesene ist gelegentlich bei der Lectüre u. a. Uebung oder bei der Gesammtwiederholung vor dem II. Curs nachzutragen. Ueberhaupt aber verzichte man darauf, dem Schüler

alles Detail der Sprachlehre, zumal in der Wortbildung und Syntax einpfropfen zu wollen. Weit besser, er bekommt nur die Hauptsachen, aber recht klar und fest in den Kopf, und erleichtert sich damit den künftigen Ausbau des Lehrgebäudes im akademischen und weiteren Studium. Keine der wirklich besprochenen und vorgekommenen Spracherscheinungen darf unerklärt und ohne Zusammenhang mit dem Uebrigen bleiben, aber auch nichts blos halbgewusst und halb verstanden. In den Forderungen an die Schüler, Ueberhören der Paradigmen, Erproben der Vorbereitung, Nachsehn der geleisteten Aufgaben sei der Lehrer um so strenger und unnachsichtiger, da gerade beim Hebräischen manche Schwache oder Faule von der Schwierigkeit geschreckt oder leicht vor sich selbst entschuldigt werden. Beschränkte Köpfe sind von jedem wissenschaftlichen Studium, am meisten dem Hebräischen und der Theologie abzuweisen.

B. Besonderes.

I. Curs.

1) Erste zwölf Stunden (Ostern bis Pfingsten): Schrift- und Laut-Lehre, Schreiben und Lesen. Eine Stunde Vorunterricht über hebräische (dem Phönicischen verwandte) Sprache und Litteratur; unter den wichtigsten Eigenthümlichkeiten der Sprache das schon beim Lesen Beachtenswerthe herauszuheben, die vielfältige Abstufung der Laute, aber die Unmöglichkeit aller Zusammenschmelzung (kein ψ, ξ, $\pi\varrho$, $\beta\lambda$, kein $\alpha\upsilon$, $\alpha\iota$, $o\iota$ udgl.), aller Vokal-Sylbenanfänge udgl. Verhältniss der Buchstaben und der später zugesetzten Punktation, einer Art Notenschrift. — 2.—5. Stunde: Erklärung der Buchstabenfiguren aus dem Phönicischen und ähnlich gebliebenen Griechischen, Unterscheidung der ähnlich benannten (Sajin, Ajin, Caph, Koph) und ähnlich gestalteten (ב eckig Haus, כ runde Hand, ד kantige Thür, ר gebogen Haupt, ה offen Fenster, ח geschlossener Zaun, ט oben offen, מ unten offen, ס rings zu udgl.). Einübung an unpunktirten durchaus mit a zu sprechenden oder lateinisch vokalisirten ein- und zweisylbigen Wörtern, vorläufig ohne Beachtung genauer Aussprache, blos der Gestalt wegen, die vor dem Lesen durch Schreiben (mit erleichterten Zügen) einzuprägen ist. Dann die Consonanten. Eintheilung nach Ort, Art und Grad der Lautbildung; genaue Beobachtung der Lautunterschiede (ד, ח, ט, ז, ס, צ udgl.) und Consonanten-Classen beim Lesen, höchst wichtig wegen der künftigen geläufigen Wörter-Unterscheidung. Zuletzt die Aussprache. Veränderungen der Aspiratae und Semivocales; nach der Stellung (לב, בל—דג, גד—מח, חם, נא, אן, יד, די), Erläuterung aus Beispielen wie gegen, beben, haar, nah, ajo, ait, solvo, solutus etc. — 6.—8. Stunde: Sylben (offene und geschlossene, betonte, tonlose [nur nicht „lange, kurze“], Hauptton, Nebenton, ersterer auf letzter oder vorletzter, nur durch

Wortfügung auf drittletzter, Vokal-Buchstaben (ה am Schluss, ו י Mitte und Schluss), scriptio plen., defect. — Vokal-Punkte (Striche für a, Punkte unten für i, e, Punkte oben für o, u; tief ā und hell ŏ bei den Punktatoren im Klange gleich, daher auch in der Figur; ֻ ein zerstücktes schräges ו, in Ermangelung des ו im Texte). — Vokal-Laute nach Ort, Art und Grad (Dauer), dem letztern nach dreifach: festgedehnt (ֵי, וּ, וֹ etc.); gehalten, lang (ָ ֵ etc.) oder kurz (ַ ֶ); flüchtig, vergleichbar den Kürzen in Gĕnuss, Bĕweis, βιβάζω, păpaver, tŏtondi, theils Chateph incert. (ְ)*), theils Chateph cert. (ֲ etc.)*); (ַ) furtiv. bei Schluss-Kehllauten; (ְ) Schwa als Sylbenschluss, und Vokal-Leerheits-Zeichen. — 9.—10. Stunde: Uebrige Punkte: Lesezeichen a) für Consonanten-Aussprache: ein Punkt für das Stossartige (Verdoppelungs-, Verhärtungs-, Verlautbarungszeichen, Dag. forte mit Vokal vor sich im Sylben- und Wortverband, Dag. lene ohne Vokal vor sich im Sylben- und Wortverband), ein Strich (Raphe) für das Zugartige; b) Lesez. für Betonung und Vortrag: Accente, Trennungs- und Bindungs-, Hebungs- und Senkungs-Zeichen, blos das Hauptsächliche nach Hupfeld. Pausal-Wirkung; Maggeph, Metheg (Nebenton-Zeichen). Schreib- und Lese-Uebungen. Uebungsb. VIII.—XII. XVI.—XX. — 11.—12. St.: Unterscheidung zweideutiger Punktationen: Schwa mob., med. (Chateph) und Schwa gutt. neben den sylbenschliessenden letztern jenes als sylbenbildend oder trennend und an die Sylben- und Anfangsconss. gebunden, durch einen Gedächtnissvers erkennbar, Lesestücke Uebungsb. XV. (vgl. Aufl. 2, Collect. h. p. 3 sq.); וּ als ww und וּ ū, וֹ als wo, ow, ō; שׂ, שׁ als so, osch, שֹׁ als scho, os; Uebungsb. XIII., ָ als ŏ und ā, Uebungsb. XIV., vgl. Coll. h. p. 7. sq. Ferien-Aufgaben zur Befestigung in diesen Unterscheidungen. — Bei den Leseübungen Strenge gegen alles stotternde, mehrfach ansetzende Lesen, wie בחלמיש ba-bacha-bachalla-bachallamisch; keine Wiederholung zu dulden, immer nur langsames Syllabiren ba-challa-misch. Wer nach den ersten 12 Stunden auf 1 Ziele, später auf 2, 3 Zeilen, mehr als 1 mal im Lesen sündigt, bringt die ganze Seite oder das betreffende Lesestück (XIII.—XV.) abgeschrieben. Zusammen daheim Lesen, besonders mit Wiederholung derselben Stücke zu empfehlen. Ohne sicheres Lesen nirgends sicherer Fortschritt.

2) Nächste zwei Stücke, 13. 14. Stunde: Vorbereitung auf die Wortlehre. Jetzt noch nichts vom Detail der in der Wortbildung und Wortbeugung vorkommenden Lautveränderungen. Nur allgemeine Unterscheidungen der sonitales (Schalllaute, entschiedener Vokale oder Conss.) und spiritales (Hauchlaute, zwischen Vokal- und Consonantlaut schwankende, oder Consonant- mit Vokallaut stützende, letzteres Gutturale, ע ח ה א, ersteres Semi-

*) Dumpf Chateph, klar Chateph.

vokale, א ו י (Quiescibb.). Hiernach durch die ganze Laut- und Wortlehre Unterschied sonitaler Laut-Veränderungen (Consonanten-Verdopplung, Vereinfachung, Zusetzung, Abwerfung, Verhärtung (Dag. l.), Vertauschung, Versetzung: Sylbenton-Fortrückung, Zurückziehung; Vokal-Verlängerung, Verkürzung, Verflüchtigung, Zusetzung, Abwerfung, Vertauschung, Versetzung) und spiritaler Lautvrändd. (an Gutturalen und Semivokalen); ebenso sonitale Wortstämme, Wortbildungen, Wortbeugungen, Praefix-, Nominal-, Verbal-Formen (ohne Einfluss von Gutt. und Semivok.) und spiritale Wortstämme und Wortformen (mit Einfluss von Gutt. und Semivok.). Ferner durch die ganze Laut- und Wortlehre Unterscheidung von phonetischen Lautveränd. (des blossen Lautes wegen, zu Bequemlichkeit für den Mund, Enlalie oder Wohlklang fürs Ohr, Euphonie) und noetischen Lautveränd. (des veränderten Sinnes wegen). Von diesem Allen nur allgemeine Begriffsbestimmungen mit einzelnen Beispielen, das Detail erst gelegentlich künftig bei der Paradigmen-Erklärung. Eben so nur allgemeine an einzelnen ausgehobenen Vokabeln zur Unterscheidung anleitende Vorbemerkungen über Wortbildung, über das jedesmal Sinn-Entsprechende im Laute (Coll. h. p. 8 sq.), über die schwachen und starken Wurzeln und die Benennung der erstern nach den Buchstaben von פעל (פנ, עו etc), die Wortbildungen mit blossen Wurzellauten durch innern Vokalwechsel (formae nudae), mit verdoppelten, zerdehnten oder wiederholten Wurzellauten (formae graves: duplicatae, gravatae, geminatae), mit vordern oder hintern Zusätzen zu den Wurzellauten (formae auctae: praeformatae, afformatae), auch davon das Detail, insbesondere die Bedeutungs-Unterschiede erst im II. Curs. — Endlich der Unterschied der Wortbeugung a) durch innern Lautwechsel (יִקְצֹר יִקָּצֵר, רְגָלִים רַגְלַיִם), durch äussern Zuwachs (Prae- und Afformativa), durch äussern Anschluss (Prae- und Affixa). Hiernach Unterschied der radicalen und servilen Laute, der dem Anfänger gleich von vorn herein zur Beachtung zu empfehlen und im ganzen weitern Unterricht klar bewusst zu erhalten ist

3) Nächste drei Stunden, 15.—17. Stunde: Wortbeugung durch blossen Anschluss: Praefixa מן ב ל כ ו, ה (הַ, הָ), ש (מֹשֶׁה וְכָלֵב), in allen ihren sonitalen und spiritalen Lautformen, Affix ה ָ ה ָ, Uebungsb. LI. Collect. hebr. p. 12 sq. Dass dies Stück der Formenlehre allen andern vorausgeht, ist nicht blos sachgemäss; denn es enthält ja die ersten Anläufe zur Wortbeugung, wobei Stamm- und Zusatzlaut noch nicht verwachsen sind (vgl. לִנְפֹּל מִנְפֹּל neben יִפֹּל הַפֹּל, אֹהֳלָה neben אָהֳלֵי חָם); es ist auch methodisch nothwendig. Denn ohne Auflösung der so häufigen Praefixa findet der Anfänger bei seinen ersten Analysir- und Uebersetzungs-Aufgaben sehr viele Wörter gar nicht oder nur schwer im Wörterbuche. Die Praefixa vor den Wurzellauten und Wortbil-

dungen oder Beugungen müssen ihm zu allererst kenntlich werden, ebenso das Affix הָ in seinem Unterschied von Flexions-Endungen.

4) Nächste funfzehn Stunden, 18.—32. Stunde: Nominal-Flexion. Zuerst Allgemeines über Species der Nomm. (Nomm. nuda wie מֶלֶךְ, דָּבָר, gravia wie גִּבּוֹר, יוֹנֵק, כּוֹכָב aus כַּבְכָּב, aucta wie עִבְרִי זִכָּרוֹן מִשְׁפָּט u. A.), Genus der Nomm. (formelle Femm. auf ת, ־ָה, ideelle, wie אֵם, יָד worunter animalische, wie אֵם, אָתוֹן, sächliche, theils mutterartige, wie אֶרֶץ, עִיר, theils magdartige, wie עַיִן יָד, חֶרֶב, theils frauenartige, wie נֶפֶשׁ), Numerus der Nomm. (Ur-Plurale auf וּם [וּן], ־ִים [־ִין], ־ַם, wovon der erste am Verb., der zweite am Nom., der dritte am Adverb. geblieben; Fem. pl. וֹת aus ־ָה gedehnt und getrübt). Sinnverhältniss des Num. zu Genus und Wortsinn, Dual, Collectiva, Plurr. tantum etc., Status constructus („Stellung vor Genitiv"), alte Casus. Reste oder Ansätze (וּ, ־ִי, ־ָה) nach dem im ganzen Semitism. blos dreifachen Verhältniss der Nomm. zum Satzbau (Position, Nominativ; Composition, Genitiv, Supposition, Accus., wofür auch את). Declination der Nomm. durch Sing. stat. abs. cstr., Dual. abs. cstr., Plur. abs. cstr., Beispiele mit blosser Endungs-Abwandlung (Indeclinab. (VI.) סוס, גבור etc., סוסה). Beispiele mit innerem Vokalwechsel. Sonitale Nomm. (ohne Gutt. und Semivok.); Mascc. formae nudae; Decl. I) בקר—מלך, II) זקן דבר נבל, III) פקיד, גדול; Mascc. formae mixtae (auctae, gravis, nudae): III) זכרון מצוד, IV) יונק חותם etc. V) אופן גמל, חם, חץ, חק); Femm. A. (von I.) מלכה, ספרה, בצרה, B. (von II. IV.) נבלה, שנה etc., C. (von IV. VI.) חותמת, יונקת, גלגלת. — Gutturale Mascc.: I) עגל, זרע נער עלם רעבון עשרון (III, שבע רעב חצר, שער חכם (II, רמח טהר חרב, נצח משיח עצום, IV) מלאך מערך מזבח כהן, V) מר מח פח הר, Femm. A. מחיה חרבה עגלה נערה נערה עלמה, B. משפחה עצה שערה חכמה, C. בחרת תוכחת. — Semivokale Mascc.: I) קצו, שְׁלִו, חלי פרי ארי, תאם זאב, זית מות; II) קנה, ירא בכא; IV) מעלה חוזה, תחרא; V) עברי עני חי; Femm. B. פאה C. מלכות משכית עברית. — Anomala, bei denen die Plurall. mit ־ָ רָאשִׁים, בנים etc. und die st. cstr. auf ־ִי von pater, frater, socer, os memorial zu fassen. — Dass diese ganze Nominalflexion genauer als gewöhnlich in den Lehrbüchern durchzunehmen, und vor der Pronominal- und Verbalflexion vorauszunehmen ist; zeigt a) die Analogie des Griechischen und Lateinischen. Auch dort sind die Nominal-Paradd. mehr als halb so vielfach und hat jedes doppelt so viel Formen; auch dort hat sich die neuerlich empfohlene Vorausnahme der Verbalflexion nicht bewährt. Uebrigens kann auch die Mannichfaltigkeit der Nominal-Paradd. gar nicht verwirren und belästigen; wenn alle übersichtlich geordnet, Haupt- und Neben-Paradigmen unterschieden, und von den letztern einige gar nicht zum Erlernen, sondern nur zum Nachsehen in vorkommenden Einzelfällen bestimmt werden. — b) wie nothwendig die Nominalflexion zum Satzverständniss ist, zeigt sich besonders am stat. cstr.;

aber auch sonst erscheint Nominalflexion so ungleich häufiger als Verbalflexion im Satze, dass der Biebeltext, zumal in den zum Ausheben geeigneten Stellen (Sprüchen udgl.) wohl hundert aus blosser Nominalflexion ohne Verbalflexion verständliche Sätze darbietet, während daneben mit blosser Verbalflexion ohne flectirte Nominalformen kaum zwanzig aufzutreiben sind; und das sehr natürlich; denn das Nomen kann als Subject, Prädicat, Object oder Theil von diesen allen im Satze seine Stelle finden, während das Verb. fin. nur als Prädicat eintritt. Es wird daher gar nicht möglich sein, progressive Uebungssätze mit blosser Verbalflexion in genügender Zahl zu sammeln, die bei vorläufiger Unkenntniss der Nominalflexion verständlich wären. Wohl aber ist das Umgekehrte sehr leicht zu erreichen, und wird in der 2. Aufl. des Uebungsbuches noch reiner als bisher, fast ohne allen Noten-Ballast von Verbal-Erklärung durchgeführt sein. — Die Personalflexion des Verbi und die Genus- und Numerus-Formen des Pronomen sind ohne vorauserklärte Nominalflexion gar nicht verständlich und hängen sprachgeschichtlich von derselben ab; denn Geschlecht und Zahl müssen doch erst am Nennwort ausgeprägt sein, ehe sie auf das stellvertretende Fürwort und das aussagende Meldewort übergehn können. Es ist also nicht einmal systematisch richtig, die Verbal-Beugung der Nominal-Beugung voranzuschicken, wenn gleich allerdings* bei der Wortbildung, die Gesenius sehr unmethodisch von der Wortbeugung ungetrennt lässt, das Verb mit Recht dem Nomen vorhergeht. Aber zum Verständniss der Nominalflexion, namentlich zur Unterscheidung der Declinationen bedarf es nur sehr weniger allgemeiner Vorbegriffe der Wortbildung. Endlich ist es auch — d) didactisch für den Stufengang des Unterrichts allein angemessen, wenn die Nominalflexion vorausgenommen wird. Denn sie ist, wie in jeder Sprache, ungleich leichter und einfacher als die Verbalflexion; sie ist ganz eigentlich auf diese vorbereitend; denn bei dieser kehren alle Lautveränderungen, alle Guttural- und Semivokal-Eigenschaften in grösserer Ausdehnung und Mannigfaltigkeit wieder, nachdem sie an den Nomm. schon im Kleinen wahrgenommen und dem Schüler gewohnt worden sind. Seit 25 Jahren habe ich, dem classischen Sprachunterricht analog, diese Methode der vorausgenommenen Nominalflexion erwählt, und noch nie Anlass gefunden, sie umzukehren. Muss sich auch der Hebräisch Lernende sonst von so vielen Umgekehrten stören und belästigen lassen (Lesen von rechts her, Flexion des Vorangestellten beim Genitiv-Verhältniss, Aufsagen der Conjugation von der III. pers. aus u. a. m.)! Warum will man's ihm auch noch mit unnöthiger Umkehrung in der Reihenfolge der Redetheile erschweren?

5) Nächste zwölf Stunden, 33.—44. Stunde: Pronominal-Bildung und Beugung: Zuerst Pronomm. demonstr., interrogativa, stellvertretendes Relativ-Adverb. אֲשֶׁר, dessen nicht pronomi-

nale Natur am deutlichsten wird in מאשר לאשר zu (dem) welcher, von (dem) welcher, wogegen מזה לזה zu diesem, von diesem, ממי למי zu Wem, von Wem u. s. f. — Darauf die Pronomm. personalia separata für Subjects- oder nachdrucksvolle Objectsstellung; אתם אתה אנכי etc. Composita aus den eigentlichen Pronominal-Deutelauten תָ etc. (vgl. οἶσθα, ἦσθα, dor. τυ etc.) und der Reflexiv. Sylbe אנ, die im נֶ- epentheticum (יְאַרֲמֶנּוּ udgl.) und im Niphal wiederkehrt; also אתה אנכי ähnlich ἔγωγε, episch ἐγώνη, τύνη, egomet, tute udgl. Von den seltenen Nebenformen ist nur אתי zu beachten. — Personalia Suffixa ohne oder mit Zwischen-Vokalen (a, e oder ֵ, welches auch als trennender Zwischenvokal festzuhalten, vgl. נְתָנְךָ neben נְתָנְךָ aus נְתָנֶנְךָ). — Objects-Suffixa erläutert an Beispielen mit קטל, אין יש, כ אי חן עוד (vgl. eccum, ellum, bene te udgl.), Genitiv-Suffixa, an Nomm., zuerst Indeclinabb. (סוס, סוסה), dann Declin. I.—V., A.—C., gutturalen, semivokalen, anomalen Nomm. Hauptregeln: Alle Singg. (masc. a. fem.) gestalten sich vor Suff. wie vor der Dual-Endung, Besonderheiten nur vor ך כם כן bei Nomm. auf a, ē, oder Guttural — alle Duale und alle Plurr. masc. vor leichten Suff. wie im st. abs., vor schweren wie im st. cstr. — alle Fem. plur. vor allen Suff. wie im st. cst. — Besonderheiten bei Semivokal. Nomm. und anomalen. Uebungsaufgaben zu Ausschreibung der wichtigsten Paradd. und Anomalen mit allen Suff., zugleich willkommne Wiederholung der Nominalflexion. — Endlich Genitiv. Suff an Präpositionen: incl. את; die Formen עליו udgl. analog שדיו (blosser Sing.), die Formen אחריו analog פניו (wirkl. Plur.); el, al, ad, achar tachat in fester Reihenfolge zu merken.

6) Nächste zwanzig Stunden (Michaelis bis Weihnachten) 45.—64. Stunde: Verbalflexion, zunächst am sonitalen Verb starken Stammes (קטל). Als Parad. eignet sich allein קטל wegen seiner unveränderlichen Laute; von כָּתַב kann ein Nebenparadigma zur Uebung geschrieben werden, um die Festigkeit in Bezug auf Schwa mob. med. Dag. l. und genaue Sylbenaussprache zu erproben. — Zuerst wie beim Nomen Allgemeines über die Species des Verbi, formae nudae wie קָטֹן, גָּדֵל קָטַל, graves wie קִטֵּל, סוֹבֵב, auctae wie נִקְטַל, הִקְטִיל, תִּרְגֵּל, gravis et auctae wie הִתְקַטֵּל, הִסְתּוֹבֵב. Ueber die Bedeutungsunterschiede dieser Species nur wie beim Nomen das Allgemeinste voraus, da das Einzelne in jedem Wörterb. steht, und die Regeln und Classificirungen eben so wie beim Nomen in die Wortbildung, also zum 2. Cursus gehören. Beispiele ähnlicher Verbalbildungsreihen zürnen (כעס) erzürnen (הכעיס), schieben (נָדַח) schüppen (נִדַּח) vgl. noch jacĕre, jacēre, jactāre, fugere fugare fugitare, βάω βαδίζω βιβάζω udgl. Solche Species (Verbalbildungen) ungefähr halb so mannichfaltig als beim Nom., in der Flexion aber alle 5 Conjugationen Generis activi und 2 Conjugationen Generis passivi analog (vgl. beim Nom. 6 Masc. und 4 Femm. Decll.). Die Passiva mit dunklern Vokalen gebil-

det, wie in *εἶλον ἑάλων*, *θέω* (setze) *θάσσω* (bin gesetzt), *μαι σαι ται* pass. neben *μι σ[ι] τι* (jetzt *σι*) act. In der forma nuda (קַל) zwischen dem activen Verb. fin. wie קָטַל, und den passiven Adjectt. wie קָטוּל, קָטִיל noch stative (neutrale) Verbb. fin. mit Mittelvokalen, גָּדֵל, קָטֹן, bisweilen an Einem Stamme vgl. קָצַר קָצֵר, ähnl. sedāre, sedēre. — Tempp. und Modi (Verb. finit.); eine Afformativ-Form, der Bildungsart nach, Ausdruck des *Ab*geschlossen: כָּתַבְתִּי scripsi, scripseram, scripsero, also am besten Perfect zu nennen (ja nicht begriffsverwirrend „Praeterit.“); eine Praeformativ-Form, gleichfalls ihrer Bildungsart nach, Ausdruck des *Ein*tretenden: אֶכְתֹּב *γράψω*, *ἔγραψα*, *γράψοιμι*, *γράψαιμι* etc., also am besten Fiens zu nennen (sowohl „Futur“ als Imperfect. ist irreführend); für den Ansdruck des Fortdauernden (in Gegenwart, Praes., in der Vergangenheit Imperf.) war keine Bildungsart übrig, dienen also Participp. und Umschreibungen mit Inff. (הוּא כֹּתֵב oder בְּכָתְבוֹ); nur in Fällen wie novi, memini, *πέφυκα*, *ἕστηκα* wird auch das hebr. Perf. zum Praes.; sonst ist's, wo es dies oder Fut. scheint, immer Fut. exact. Es kommt viel darauf an, diese allein bewährte Grundlage der Tempustheorie gleich von vorn herein zu befestigen und den Unterschied von „Vergangenheit und Zukunft“ fern zu halten, den die Hebr. wie auch die kindliche Phautasie zunächst gar nicht hat. Blos Abgeschlossenheit (□) Fortdauer (——) und Eintritt (|) unterscheiden sich in der Phantasie-Vorstellung, daher auch in der semit. Tempusbildung, wie in den griechischen Tempus-Stämmen (*τετυπ*, *τυπτ*, *τυπ*). Da die Tempus-Bedeutung unabhängig von der Satzfügung ist, so gehört das eben so wie die Grundlage des Modus-Gebrauchs schon mit in die Wortlehre (Etymologie), nicht erst in die Satzlehre (Syntax), wo nur die mannichfaltigen Anwendungen der Tempp. und Modi je nach der Richtung der Rede (ruhige R., beschreibend oder erzählend, erregte Rede, ausrufend, befehlend etc.) wieder zu besprechen sind; eben so wie bei der Satz-Verbindung das genauere vom Perfect und Fiens consecutivum (mit וְ, וַּ). Dem Fiens sich anschliessende Modi auch von vorn herein als solche zu fassen: für die III. pers. (negativ auch II.) der Jussiv (יַקְטֵל, יָקֹם, יְחִי יָגֵל udgl.), für die II. pers. der Imperativ (קְטֹל, קָטְלָה etc.), für die erste Pers. der Voluntativ (אֶקְטְלָה, נִקְטְלָה). Alle diese gehören mit auf die Paradigmen. — Eben so von den Verbal-Substt. die Inff. cstr. und absol., von den Verbal-Adjectt. die Participp. mit ihrer Nominal-Flexion durch Genus und Numerus. — Zur Vorübung und Grundlegung ein Paradigmen von Qal-Hithp. mit den blossen Hauptformen (Perf. Fi. Inf. Part.) ohne Modus- und Personal-Flexion, wobei das י der Fientia (יִקְטֹל יַקְטֵל) nicht als Personzeichen (was die III. pers. überall nicht braucht) von הוּא, sondern als Adjectiv-Bildungszeichen zu erklären ist, einerlei mit dem vorgesetzten י in dem Nomm. יִצְהָר, יָרִיב, dem angehängten in חָפְשִׁי, עִבְרִי u. a. [auch im Perf. gleicht die

III. pers. oft noch dem Adject. vgl. כָּבֵד, קָם, מֵת]). Das מ der Participp. nicht von מִי, sondern Umfassungslaut, wie das vorgesetzte מ in מִשְׁפָּט, מַפְתֵּחַ, angehängt in פְּדוּם, סֻלָּם. — Darauf Paradigmen des Qal קָטַל, גָּדֵל, קָטֹן mit voller Modus- und Personal-Flexion. — Darauf desgl. die Paradd. der übrigen Conjngg. in der Reihenfolge Niph. Hiph., Hoph., Piel, Pual, Hithp. Auf die Unterschiede in יִקְטֹל und יִקְטֹל, in נִקְטַל, נִקְטַל, נִגְדַּל, in וָאֶקְטֹל und וָאֶקְטֹל besonders hinzuweisen. — Zuletzt Verbindnng der transitiven Activ-Conjugg. mit Pronomm. suff. a) ohne alle Veränderung der Verbalform (יִקְטְלוּנִי, קְטַלוּנִי, קְטָלוּנִי, הִקְטִילַנִי, יַקְטִילֵנִי) b) mit blosser Vokal-Veränderung der Verbalform (קְטָלַנִי, קְטָלַנִי קְטָלַנִי יִקְטְלֵנִי קְטָלוּנִי etc.) c) mit Afformativ-Veränderung an den Verbalff. (קְטַלְתַּנִי, קְטַלְתִּינִי etc.). Die gewöhnlichen Paradd. durch Auslassungen des Ungebränchlichen zu berichtigen.

7) Letzte vier und zwanzig Stunden, 65.—88. Stunde. Neujahr bis Ostern: Uebrige Verbalflexion. Spiritale (hauchlautige) und schwachstämmige Verba. — Verba Iae, med., IIIae guttur., in der Paradigmen Darstellung (Ig.: חלק חזק, im Qal noch חָדַל חָנַן; med. g. ברך מהר; IIIg. פתח, im Qal noch שָׂמֵחַ) und in der Erlernnng zusammenzufassen; vorher die schon bei den Nomm. gutt. im Kleinen erläuterten Gnttnral-Eigenheiten ausführlicher: a) Vokalfärbung vor und nach dem Kehllaut (פָּתוּחַ, פֹּתֵחַ פֹּתַח, פְּתַח פָּתַח, יִפְתַּח יְפַתַּח, יִפָּתַח; יֶחֱזַק יֶחְדַּל, הָחֳזִיק, יֶחֱזַק neben יִקְטֹל, יִגְדַּל, הִקְטִיל, יַשְׁלִךְ). — b) Lautstützung durch klar Chateph (ֲ ֱ ֳ) für dumpf Chatepf (ְ simpl. mob. oder med.), durch Sylbenlockerung statt Sylbenbindung (יַחֲלֹק, יֶחֱנַן neben יֶחְזַק, יֶחְדַּל). Unterschied der straffen und lockern Prae- und Afformativ-Bildung je nach Kehllaut, Folgelaut, Tonstelle (vgl. פְּתַחְתָּ, פְּתַחְנוּ, שְׁמַעֲנוּךָ; יַחֲלֹק יֶחֱזַק etc.). — c) Vokaldehnung oder Haltung bei Verdoppelung (יְחַתֵּת, מֵאֵן בֵּרֵךְ, יְבָרֵךְ, יְמַהֵר מִהֵר etc.). — Auch bei den übrigen Vokal-Classen, den schwachstämmigen (jene waren noch starkstämmig, mit festen Wurzellauten) überall dieser vokalische Einfluss, wo Kehllaute im Stamme sind. — Schwachstämmige, meist semivokale Verba. Immer zusammenzunehmen die in der Flexion ähnlichen Verba vornergänzter, innenergänzter, hintenergänzter Wurzel; praepleta; פנ, Parad. נגש, im Qal noch נגע; פא, P. אכל; פי, P. ישב, im Qal noch יבש; פי P. ינק — impleta: עע, P. סבב, im Qal noch קלל, עו, P. קום, im Qal noch מות, בוש, עי, P. ריב — suppleta: לה, P. גלה, im Qal noch בלה, לא, P. מצא, im Qal noch צָמֵא. — Zu den Vbb. פנ gleich noch לקח und die durch mittlern Zwischenlaut bemerklichen יצב יצע, יצק, יצר, יצת, יסר, ישר mitznnehmen; ebenso die hintere Assimilation bei נתן, dessen ĕ in יִתֵּן f. יִתֹּן blos vom schliessenden Zungenlaut herrührt (Coll. h. p. 3). Bei den eigentlichen פנ die vollen Inff. u. Impp. auf (ֶ) zu beachten. — Die Vbb. פא: אבד אכל אמר אבה אפה periit, edit, dixit, voluit, coxit in fester Reihenfolge einznprägen; ebenso von Vbb. פי

die Fientia יֵלֵד יֵלֵךְ, יֵצֵא יֵרֵד יֵשֵׁב, יֵדַע (יֵחַד, יֵצַר, יֵקַר, יֵקַע), deren ē nicht von ai abzuleiten, sondern wie יֵלֵךְ neben הֲלֹךְ und הוֹלִיךְ (nirgend הילך) deutlich zeigt, von au, vgl. אוֹת, אֵת; יֵשַׁע יְהוֹשֻׁעַ, audio obēdio. Ueber das ähnlich aus יוּכַל entstandene יָכֹל (nicht Hiph.) s. Coll. h. p. 75. — Bei den schwierigen עע, עו sind zur Uebersicht zu unterscheiden: ledige Formen, Präformativ-Formen, Formen mit Vokal-Afform. (סַבּוּ, קָמוּ), Formen mit Consonantafformativen (תְּקִימוֹתָ תְּסֻבֶּינָה סַבּוֹתָ etc.), so bei Qal-Hoph., Poẹl oder Pilel-Hitpb. von beiden zusammenzunehmen und für sich, alles nach Piel-Hitph. flectirt. — Der Uebergang aus עו in עי auf Qal beschränkt, vgl. Coll. hebr. p. 94. — Bei לה, לא ebenso die ledigen Formen (auf ־ֶ־ֵ־ִ) die Vokalafformativformen (גָּלוּ etc.), die Consonantafformativformen (גָּלִיתָ, תִּגְלֶינָה) zu sondern; im Parad. מָצָאתָ תִּמְצָאתָ in ־ָאתָ zu berichtigen, Coll. hebr. p. 115 sq. Für alle diese Vokal-Classen bedarf es, wenn nur jede Flexionsart vertreten ist, minder zahlreicher Uebungsbeispiele als in den Coll. hebr. u. Uebungsb. 1. Aufl. Denn gerade diese Verba kommen in allen Bibeltexten, bei deren Lectüre im Anfang immer noch alles Schwierigere zu analysiren ist, am häufigsten wieder vor.

II. Curs.

(Obere Abtheilung.)

1) Erste zwölf Stunden (Ostern—Pfingsten): systematische Wiederholung der gesammten Lautlehre, mit nachträgl. Uebersicht der gesammten Lautveränderungen, wozu nun die Schüler die Beispiele aus dem bisher Erlernten selbst anzugeben oder auf Befragen die flectirte Form an Nomm., Pronomm., Verbb. aufzusagen haben. In der zweiten Hälfte jeder Lection Lectüre im Uebgsb. II. Curs. (Vermischte Beispiele zu Praefixx., Nomm., Pronomm. mit angebrachten Ausnahmefällen der gangbarern Art).

2) Nächste zwölf Stunden: Wiederholung der gesammten Wortbeugung durch neues Ueberhören dessen, was man lückenhaft gefunden. In der zweiten Hälfte jeder Lection Lectüre im Uebungsb. II. Curs (Vermischte Beispiele von Verbalflexion mit angebrachten gangbarern Einzelfällen). — Schliesslich die Verba zwiefach schwachstämmiger Art (יצא נכה udgl., auch חיה חיה) und der nach mehrerlei verwandten Stämmen flectirten (רעע טוח, רבב u. a.), s. schon Uebungsb. LXXX.

3) Nächste fünf Stunden: Uebersichten der Wortbildung nach den §§. und Tabb. der künftigen Schulgrammatik, s. schon Coll. hebr. p. 123—143 Tab. I.—III. Doch nur das Hauptsächlichste von Allem, mit steter Hinweisung auf die Unterschiede der Formae nudae, graves auctae, Primitiva, Denominativa etc., Bezeichnung des exegetisch Wichtigen. In der zweiten Hälfte jeder Lection Durchgehn der Vokabelsammlungen im Uebungsb. II. Curs und Uebersetzung einiger zu den wichtigern Wortbildungen gesam-

melten Bibelsätze. Ebend. Häusliche Aufgaben zur Wurzel- und Wörter-Erkenntniss.

4) Nächste funfzehn Stunden bis Michaelis: Systematisches Durchgehn der ganzen Satzlehre (Syntax) nach den Kapp. und §§. der Schulgrammatik, vgl. schon Collect. hebr. p. 144, mit ausführlicherer Behandlung einzelner Haupt-Eigenheiten des Hebr. und Einübung derselben an Beispielsätzen (Uebungsb. 2. Aufl.). Diese praktische Einübung jedesmal in der zweiten Hälfte der einzelnen Lectionen, verbunden mit häuslichen Aufgaben.

5) Im ganzen Winterhalbjahr Lectüre des hebr. Codex mit Auswahl aus den oben genannten Bibeltheilen. Ein besonderes Lesebuch mit solcher Auswahl, wie das von Gesenius u. a. ist ganz unnöthig. Jeder Lehrer kann diese Auswahl selbst treffen, und ein Verzeichniss der geeigneten Stellen wird auch Uebungsb. 2. Aufl. am Schlusse des II. Curs mitgeben. Den Codex muss sich aber jeder Theologie Studirende irgend einmal anschaffen, eben so ein grösseres Handwörterbuch. Warum soll er also nicht Beides schon auf der Schule unter Berathung und Anweisung des Lehrers anschaffen? Warum nicht vor den exegetischen Collegien zur Erleichterung der dann nöthigen Präparationen und Repetitionen mit Codex und Lexikon vertraut werden?

---

6) Dass in beiden Cursen die angesetzten Stundenzahlen für die einzelnen Abtheilungen des Unterrichts nur ungefähre, nach Umständen veränderliche Bestimmungen sind, bedarf nicht der Erinnerung. Ausser den Schulstunden muss aber der Schüler, besonders in den Ferien mit Schreib- und Lese-Aufgaben (das Lesen verlange man vor der Ansammlung einiger Wortkenntniss, d. i. etwa in den ersten 10 Monaten nie geläufig, nur richtig!) mit Analysir-, Componir-, Punctir-, Paradigmatisir- u. a. Uebungen auch zu Hause so beschäftigt werden, dass er zwischen zwei Lehrstunden durchschnittlich zwei Stunden eigne Arbeit hat. Nichts hält im Fortschritt so sehr auf oder bringt so zurück, als Unterlassung oder Kürzung des Privatstudiums. Den Grad des Fleisses merkt man dem Schüler gleich am Lesen an. — Der Stoff zu den Uebungen muss und wird auch künftig in der 2. Auflage des Uebungsb. für zwei Jahre ausreichen, sowohl im I. als II. Curs. Die fürs erste Jahr bestimmten Stücke werden mit I., die fürs zweite mit II. bezeichnet und immer besonders abgesetzt sein; so dass kein den Curs wiederholender Schüler dieselben Arbeitsaufgaben zu wiederholen braucht und vorjährige Hefte nicht so leicht als Faulheits-Polster forterben. Nur die ersten mechanischen Schreibübungen kann man zurückgebliebenen Wiederanfängern des I. Curs füglich erlassen.

7) Dass Pensen vom Lehrer schriftlich corrigirt und durchgegangen werden, habe ich beim Hebr. noch weniger nöthig gefunden, als beim Griech., wenn nur das Geschriebene der Schüler

bisweilen an- und durchgesehen wird. Der einzige Fall, wo schriftliche Correctur nöthig wurde, war bei hebr. Actus-Vorträgen der Abgehenden. Solches leere Prunken mit unverständlichen Wortklängen vor einem Publicum mit selten mehr als zwei Kenner-Ohren habe ich immer abzuwenden gesucht, aber freilich dem Wunsche des Rectors oder des Verfassers und Sprechers meist nachgeben müssen. Künftig werden diese Paraden sicher unterbleiben. Besser, wenn sich die Schüler mit dem Maass ihres Erlernten später in den öffentlichen Prüfungen und schon in den Gesellschafts-Uebungen der für A. T. thätigen Universitätslehrer bewähren!

Dresden d. 2. Oct. 1848.

Julius Friedrich Böttcher, D. th.

Ueber den allgemeinen Gesangunterricht auf den Gymnasien.

Bericht

im Auftrage der ersten Versammlung sächsischer Gymnasiallehrer ausgearbeitet von

Schaarschmidt.

Vorbemerkung. Gegenstand dieses Berichtes ist der allgemeine Gesangunterricht auf den Gymnasien, nicht der, welcher einem behufs des Kirchendienstes bestehenden Chor ertheilt wird.

§. 1. Durch den Gesangunterricht sollen die Schüler erlangen eine möglichst kräftige, von üblen Angewohnheiten und auffallenden Fehlern freie Stimme; so viel technische Fertigkeit, dass sie nicht zu schwere Vorlagen mit einiger Gewandtheit vom Blatte singen können; eine solche ästhetische Bildung, dass sie Wohlgefallen an der ernsten, edlern und tiefern Seite der Kunst haben und die Schönheiten einer Tonschöpfung so wie die Vorzüge des kunstgerechten Singens zu würdigen verstehen; einige Bekanntschaft mit dem Wesen der bedeutendsten Gattungen der Vokalmusik und den vorzüglichsten, hier einschlagenden Kunstformen (§. 17.); endlich einige Bekanntschaft mit den besten Componisten, namentlich unter den Deutschen, nach der Zeit, in welcher sie lebten und nach ihren hervorstechendsten Eigenthümlichkeiten.

§. 2. Der gesammte Unterricht vertheilt sich auf 4 Classen (§. 7.), eine Elementarclasse (A), eine Sopran- und Altclasse (B), eine Männergesangclasse (C), und eine gemischte Classe (D), welche letztere aus der Vereinigung von Cl. B. und C. entsteht.

§. 3. Von der Theilnahme an diesem Unterrichte sind frei a) die äusserst wenigen, bei welchen wirkliche körperliche Unfähigkeit zum Gesange vorhanden ist; b) diejenigen Schüler, welche einem für den Kirchendienst bestehenden Chore angehören, sofern sie für diesen Zweck besondere regelmässige Singstunden haben. Doch steht es ihnen frei, sich an einzelnen der allgemeinen Singstunden zu betheiligen, so wie es dem Lehrer gestattet sein muss, ihre Mitwirkung für einzelne Fälle zu verlangen.

Bemerkung zu §. 3, a. Ein weniger gutes musikalisches Gehör ist nicht sofort als Unfähigkeitszeugniss anzusehen. Zeigt sich aber nach den ersten zwei Jahren keine solche Besserung darin, die einen Erfolg von der fortgesetzten Theilnahme erwarten lässt, so hat die Freisprechung zu erfolgen.

§. 4. Für Prima und Secunda (Obergymnasium) ist der Besuch der Singstunden in sofern facultativ, dass die Schüler dieser Classen nicht gehalten sind, in jeder Stunde zu erscheinen, nicht aber in dem Sinne, dass sie diese Uebungen ganz und gar aufgeben dürfen. Doch kann der Lehrer von einem solchen Schüler, wenn er aus irgend einem Grunde nur erst kurze Zeit oder nicht stetig am Gesangunterrichte Theil nehmen konnte, den regelmässigen Besuch der Singstunden verlangen.

§. 5. Während des Stimmwechsels ist der Gesangschüler zu dispensiren; jedoch nur für die Zeit, wo er blos über 5, 6 Töne, und auch über diese nur nothdürftig gebieten kann.

§. 6. Es ist wünschenswerth, dass die Classe A. nicht mehr als c. 30, die Classe B. nicht mehr als c. 40 Schüler zähle, damit die Schüler einzeln geübt werden können.

§. 7. Die Zahl der wöchentlichen Gesangstunden ist bei einem Coetus bis zu c. 150 Schülern auf 5 festzusetzen. Bei grösserer Schülerzahl sind die Classen A. und B. zu theilen und daher die Stunden so weit nöthig zu vermehren, wenn sich dem Lehrer kein anderer Ausweg darbietet.

Bei 5 wöchentlichen Stunden kommen 2 auf Cl. A., je 1 auf Cl. B. und C. und 1 auf Cl. D. und zwar so, dass die Cl. A. 2 St. für sich allein, Cl. B. 1 St. für sich allein und 1 St. mit Cl. C. (Tenor und Bass) zusammen, Cl. C. 1 St. für sich allein und 1 Stunde mit Sopran und Alt (Cl. B.) zusammen hat. So erhält jeder Gesangschüler wöchentlich 2 Stunden.

§. 8. Die Gesangstunden können, ohne Nachtheil für Schüler und Unterricht, nach Beendigung des wissenschaftlichen Unterrichts, Vor- oder Nachmittags angesetzt werden.

§. 9. Zu gedeihlicher Betreibung des Gesangunterrichts sind als äusserliche Mittel ein Saal, ein Stimmung haltendes, kräftiges Pianoforte (Flügel) und ein kleiner Fond zur Anschaffung von Musikalien nöthig.

§. 10. Das Ziel der Elementarclasse (A) hat ein Schüler erreicht, wenn er die Noten nach Violin- und Bassschlüssel (Tenor- und Altschlüssel bleiben ausgeschlossen) geläufig, die für den Gesang üblichsten Tact- und Tonarten ziemlich gut kennt, in Beachtung des Werthverhältnisses der Noten (Zählen) einigermaassen sicher und hinsichtlich des Gehörs so weit gebildet ist, dass er die Tonentfernungen schnell erfasst, die leichteren Intervalle sicher trifft, und eine Tonleiter auf- und absteigend rein singt.

Bemerkung. Auf Tonbildung und Aussprache muss zwar gleich von Anfang an gesehen werden; doch sind in dieser Beziehung die Ansprüche an diese Classe sehr mässig zu stellen, weil der Anfänger auf zu Vielerlei zu achten hat.

§. 11. Schüler der Elementarclasse ist jeder, welcher den §. 10. aufgestellten Forderungen noch nicht genügt, ohne Unterschied, ob er Sopran oder Alt, Tenor oder Bass singt, ohne Rücksicht auch auf die Classe, der er im Wissenschaftlichen angehört.

§. 12. Die Versetzung aus Cl. A. in Cl. B. ist an keine bestimmte Zeit gebunden; sie erfolgt nach dem Ermessen des Lehrers; vgl. jedoch Bemerkung zu §. 3, a. „zeigt sich nach etc."

§. 13. Der Lehrstoff für die Elementarclasse ist §. 10. ausreichend angedeutet. Uebungsstoff sind theils besondere, der Classe angemessene, für hohe und tiefe Stimmen zugleich ausführbare, und abwechselnd im Violin- und Bassschlüssel auszuführende systematische Uebungen, theils leichte Choräle und Lieder (besonders Volksmelodien). Anfangs wird ein- später zweistimmig gesungen

§. 14. In der Stunde, welche Classe B. (Sopran und Alt) für sich allein hat, ist zunächst das in Cl. A. Gelernte zu befestigen und weiter fortzuführen. Daher sind die systematischen Uebungen im Treffen, so wie Tactübungen fortzusetzen. Besondere Rücksicht ist aber nun auf Tonbildung und Aussprache zu nehmen,

§. 15. Uebungsstoff sind ausser systematischen Uebungen zwei- und dreistimmige Choräle, mehrstimmige Lieder, kleine Motetten, leichtere zwei- und dreistimmige Fugen (diese besonders zu empfehlen) und die in der gemischten Classe (D.) auszuführenden Gesänge, welche hier vorläufig durchgesungen werden.

Bemerkung. Es versteht sich von selbst, dass nicht in jeder Stunde jede Art der genannten Uebungen vorgenommen wird.

§. 16. Auch in Classe C. (Männergesang) sind — jedoch mit weniger Zeitaufwand — fortschreitende systematische Uebungen anzustellen (besonders auch wegen der geschehenen Umbildung der Stimme). Ausser diesen besteht der Uebungsstoff in Chorälen, (2, 3 oder 4 stimmigen) Motetten, Hymnen, ausgewählten Liedern und Quartetten, in passenden Chören aus Opern und Oratorien. Auch werden die für Tenor und Bass besonders schweren Stellen

der in Classe D. auszuführenden Chorgesänge eingeübt. Während der Ruhepunkte sind in dieser Classe die Biographien der ausgezeichnetsten Componisten in kurzen Abrissen, desgleichen wissenswerthe Notizen aus der Geschichte der Musik zu geben.

§. 17. Uebungsstoff für Classe D. (allgemeiner Chorgesang), in welcher systematische Uebungen nicht vorkommen, sind ebenfalls Choräle, Motetten, Hymnen, Cantaten, Lieder ernsten und heitern Inhalts, passende Chöre und Ensembles aus gediegenen, namentlich deutschen Opern, Chöre aus Oratorien, so wie grössere und kleinere ganze Werke der Art. In den Ruhepunkten werden eben vorgekommene besonders schöne Stellen besprochen, Belehrungen gegeben über das Wesen verschiedener Gattungen der Vocalmusik (Volkslied, Kunstlied; Lied, Arie; Fuge; Cantate, Oratorium etc.) und verschiedene Kunstformen, hauptsächlich nach der ihnen zu Grunde liegenden Idee erklärt (Cadenz, Orgelpunkt; — über Contrapunkt, Generalbass und Aehnliches ist nur in so weit zu sprechen, dass der Schüler weiss, was darunter zu verstehen ist.)

Alle diese Bemerkungen sind gelegentlich einzustreuen, mit möglichster Anknüpfung an eben Gesungenes, damit Lehre und Beispiel zugleich zur Anschauung kommen.

§. 18. Zweckdienlich sind jeweilige, öffentliche Aufführungen vor einem grössern oder kleinern Publikum; doch dürfen sie nicht häufig sein, jährlich etwa zwei.

§. 19. Die Methode, namentlich hinsichtlich des Elementarunterrichtes ist Sache jedes Lehrers. Doch sind, wie auch dieselbe im Einzelnen sich gestalte, drei Grundsätze fest zu halten:

1. Der Gesang ist natürliches Bedürfniss, wie die Sprache, vorzüglich bei heiterem Gemüthszustande. Der Jugend aber ist ein solcher vorzugsweise eigen.

Diese vorwaltende Gemüthsstimmung hat der Lehrer zunächst bei der Wahl der Uebungsstücke zu berücksichtigen, aber unter dem steten Bestreben, diese Lust am Fröhlichen aus dem Rohen zum wahrhaft Heitern zu erheben; sodann aber auch bei den systematischen Uebungen, damit er ein zu langes Verweilen bei einer und derselben vermeide, und Etwas für die Reife der Schüler auch von der Zeit erwarte.

2. Der Gesang ist aber auch Sache der Kunst.

Daher hat der Lehrer gleich von Anfang an dafür zu sorgen, dass die Schüler den Gesang als Kunst achten und lieben lernen und ihn nicht blos als angenehme Unterhaltung ansehen; daher muss ferner die Gesammtheit der Uebungen auf Erreichung der 5 wesentlichen Stücke berechnet sein, welche den Gesang als Kunsterzeugniss erscheinen lassen.

3. Das Gymnasium ist kein Conservatorium des Gesanges.

Daher hat das Gymnasium zwar keinen der an den Gesang, als Sache der Kunst zu stellenden Ansprüche ganz zu übergehen,

wohl aber dieselben in mässigem Grade zu machen. Seine Hauptaufgabe ist ein guter Chorgesang. Dies schliesst jedoch nicht aus, dass in jeder Stunde abwechselnd einige Schüler allein singen, theils zu besserer Uebung, theils zur Weckung des Selbstvertrauens, und dass besonders befähigten Schülern etwas mehr Sorgfalt gewidmet wird, zur Bildung der nöthigen Solosänger.

Paedagogische Grundsätze aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Es ist bekannt, welche Umgestaltungen das deutsche Schulwesen während des 16. Jahrhunderts in Folge der Reformation erfahren hat. Und wenn man auch durch herabstimmende Darstellungen, wie wir sie vor einiger Zeit von Löschke *) erhalten haben, zu der Anerkennung genöthigt wird, dass neben dem erquickenden Lichte auch unerfreuliche Schatten sich gelagert, so wird man doch immer jene Umgestaltungen als höchst bedeutende zu ehren sich gedrungen fühlen, sobald man sich entschliesst, die Schulzustände der vorhergehenden Zeit — und selbst der nachfolgenden — mit demjenigen zu vergleichen, was das 16. Jahrhundert geschaffen hat. Wir können in dieser Beziehung nur bedauern, dass die seit Jahren aufgehäuften und noch fortwährend wachsenden Materialien zu einer Geschichte des deutschen Schulwesens — es liegen zumal in einer Menge von Städtegeschichten und in sehr vielen Gymnasialprogrammen die anziehendsten Beiträge vor **) — noch keinen Bearbeiter gefunden haben, wie die Grösse der Sache ihn braucht und die Gegenwart ihn fordert.

Dabei würde es nun freilich ungemein lehrreich sein, vergleichend zu betrachten, was während der Reformationsperiode in Frankreich geschehen ist. Die Meisten unter uns werden zu glauben geneigt sein, dass in dem von endlosen Bürgerkriegen erschütterten Lande für das Unterrichtswesen etwas Durchgreifendes nicht habe geschehen können. Damit diese eine andere Ansicht gewinnen, braucht man sie jetzt nur auf das tüchtige Werk von Ludwig Hahn „Das Unterrichtswesen in Frankreich, mit einer Geschichte der Pariser Universität“ (Breslau 1848. XVI. 746 S.

---

*) Die religiöse Bildung der Jugend und der sittliche Zustand der Schulen im 16. Jahrh. Breslau 1846.

**) Wir erinnern hier auch an Werke wie das folgende: Vollständige, historisch und krit. bearbeitete Sammlung der württembg. Gesetze. Herausggb. von Reyscher. 2. Bd. 2. Abth. enth. d. Gesetze für die Mittel- u. Fachschulen. Von C. Hirzel. Stuttg. 1847.

gr. 8) zu verweisen *). Aber es lassen sich zu dem hier Gegebenen noch mancherlei Nachträge und Ergänzungen liefern, und besonders verdienstlich dürfte es sein, ausführlicher darzustellen, wie die Reformirten Frankreichs unter fortwährenden Kämpfen und Verfolgungen, die ihnen festere Gestaltungen fast unmöglich zu machen schienen, mit klarem Bewusstsein und entschiedenem Willen ein selbstständiges Unterrichtswesen zu begründen suchten, welches im 17. Jahrhunderte dem der Jesuiten gegenüber mit Ehren und mit Erfolg so lange sich behauptete, bis fanatischer Eifer und rohe Gewalt das mit unendlicher Mühe Aufgebaute und Unterhaltene zertrümmerte.

Unter den Schöpfern des reformirten Schulwesens in Frankreich nimmt aber der edle Philipp von Mornay, der beharrlichste Vorkämpfer der Reformirten und nächst Sully der hervorragendste Staatsmann unter Heinrich IV, eine der ersten Stellen ein. Selber höchst vielseitig und gründlich gebildet und nach verschiedenen Seiten bis in das Greisenalter rastlos thätig für die Kirche, die Schule, den Staat und das Leben, fühlte er sich getrieben, seinen Glaubensgenossen besonders auch durch Förderung des Unterrichtswesens sich nützlich zu machen. Er ist Gründer der Akademie von Saumur, die er noch in fröhlicher Blüthe sich entfalten sah. Ausgezeichnet erscheint er auch als Erzieher im eigenen Hause. Sein einziger Sohn (neben drei Töchtern), unter den Augen des Vaters gebildet, zeichnete sich schon im fünfzehnten Jahre durch eine ebenso umfassende als glänzende Bildung aus und würde eine ehrenvolle Laufbahn durchmessen haben, wenn er nicht — er hatte sich unter die Führung des Moritz von Oranien gestellt — bereits im Jahre 1605 beim Sturme auf die Wälle von Geldern gefallen wäre.

Der Ruf der paedagogischen Einsicht des Vaters veranlasste im Juli 1592 die Prinzessin von Oranien, Luise von Colligny, an denselben die Bitte um paedagogischen Rath für die Erziehung ihres Sohnes zu richten. Philipp von Mornay entsprach dieser Bitte durch Zusendung einer kleinen Denkschrift, die so viel gesundes Urtheil in sich schliesst und für die Zeit und den Mann so bezeichnend ist, dass wir nichts Ueberflüssiges zu thun glauben, wenn wir dieselbe in getreuer Uebersetzung mittheilen **).

Die natürliche Neigung der Kinder vermag mehr als die Kunst; denn sie kommt von Gott. Die Sorge des Vaters und der Mutter richte sich also zunächst darauf, das Kind beten zu lehren.

---

*) Vgl. auch Jahrbb. für Phil. u. Paedag. 9. Suppl. Bd. 8. 137 ff.
**) Sie steht in Ambert Duplessis Mornay (Paris 1848) p. 298-301.

Die Wahl des Lehrers hängt von der Eigenthümlichkeit des Kindes und von seiner künftigen Bestimmung ab.

Bei dem Edelgebornen müssen die Studien die Richtung auf den Waffendienst nehmen; da aber dieser in den Rath der Fürsten und in die Gesellschaft der Grossen führt, muss Weisheit und Klugheit der Uebung in der Kunst des Kriegs vorangehn.

Dem edelgeborenen Kinde darf man keinen pedantischen Lehrer geben.

Die Aufgabe des Lehrers ist, in den gegebenen Verhältnissen vorwärts zu führen, nicht, die Neigung irre zu leiten. Also muss man aus dem Sohne eines Maurers einen grossen Architekten, aus dem Sohne eines Herrn wo möglich einen Fürsten machen.

Die Alten wählten die Amme als ersten Lehrmeister. Sie hatten recht; denn was man in der ersten Zeit des Lebens lernt, vergisst man niemals.

Der erste Fehler der Jugend ist die Verstellung, d. h. die Verhüllung der Fehler. In Wahrheit sündigt der Mensch von Natur und erröthet von Natur über seine Fehler.

Daher muss man den Kindern eine gewisse Freiheit und Selbstständigkeit (liberté et privauté) gewähren. Durch dieses Mittel entdeckt man ihre wahre Eigenthümlichkeit und ihre schlimmen Neigungen, die man dann mit aller Milde zurückdrängen kann. Die Knechtung, die Unterwürfigkeit, die sclavische Furcht nöthigt die Kinder, ihre Fehler zu verdecken, so dass sie an Falschheit sich gewöhnen, bevor die Aeltern es wahrnehmen.

Der erste Unterricht ist die Gottesfurcht, Anfang, Mittel und Ende der Weisheit, Weisheit und Wissen zugleich.

Man lehre die Kinder, gegen Jedermann gut zu sein. Man rede vor ihnen nur Anständiges, denn ohne selbst daran zu denken, nehmen sie Gutes und Böses auf.

Das erste Vermögen, welches man in Kindern zu üben hat, ist das Gedächtniss; später dient es der Urtheilskraft.

Man lasse sie nur gute Bücher lesen. Das Kind denkt über dasjenige, was es liest, nicht nach, aber später wird das im Lesen Aufgenommene Eigenthum der Urtheilskraft, welche sich verfälschen würde, wenn man den Lesestoff schlecht gewählt hätte.

Was das Studium der Sprachen anlangt, so muss man mit den Regeln beginnen, aber schnell zur Anwendung fortschreiten. Von der Anwendung muss man dann wieder zu den Regeln zurückkehren, welche ohne einige Anwendung gar schlecht würden gefasst werden.

Ist man aus den Elementen des Lateinischen heraus, so muss man in das Griechische und allenfalls auch in das Hebräische *)

*) M. vervollkommnete sich noch auf seinen Reisen (in Padua unter Anleitung eines Juden) im Hebräischen. Ambert p. 31.

hinein. Aber man lehre eine Sprache nach der andern, damit in den Gedanken des Lernenden nicht Verwirrung entstehe.

Die Sprachen kann man an den Geschichten lernen; wenn dies geschieht, wird das Gedächtniss doppelt geübt, durch die Sachen und durch den Ausdruck.

Die Geschichten kann man nach der Reihenfolge der Jahrhunderte und der (4) Monarchieen lesen; damit verbinde man Geographie und Kosmographie.

Bis zum vierzehnten Jahre herrscht das Gedächtniss vor. Von da ist vorzugsweise die Urtheilskraft zu üben. Darum wäre ich der Meinung, dass der Knabe bis zum vierzehnten Jahre soviel nur immer möglich in Erlernung der Sprachen sich übe. Späterhin beschränke er sich darauf, in den erlernten Sprachen sich zu vervollkommnen, ohne eine neue hinzuzulernen, ausser durch die unmittelbare Uebung in fremden Ländern.

Die Mathematik — Arithmetik, theoretische und praktische Geometrie, die Musik, die Anfangsgründe der Astronomie (connaissance de la sphère et de l'astrolabe) gehören auch in dieses Alter. Man muss in allen diesen Dingen das Nützliche und das Angenehme verbinden, selbst amüsiren. Dies halte ich für nöthig, da es keine zuverlässigere Regel gibt, die Kinder zu eifriger Thätigkeit zu bringen und mit Erfolg vorwärts zu leiten, als lebendigen Trieb für die Sache in ihnen zu erwecken, wozu wieder nichts Geeigneteres gefunden wird, als die Sache ihnen zu einem Vergnügen zu machen.

Das Zeichnen lernt man in diesem Alter mit Lust, und in den Stunden des Spiels, wenn man mit leichten Dingen anfängt, wird man unmerklich zu den schwierigsten aufsteigen.

Man hat Bücher, welche die Benennungen und Beschreibungen jeder Beschäftigung nach Capiteln enthalten, wie der Adrianus Junius. Da kann ein Kind täglich ein Capitel auswendig lernen, besonders wenn es andere neben sich hat, welche seinen Wetteifer anregen. Dergleichen kann auch ausser den Unterrichtsstunden geschehen.

Der Knabe muss seine Lection auswendig wissen, mit Sicherheit aufsagen können, oft aus einer Sprache in die andere übersetzen, für gewöhnlich lateinisch sprechen, (denn das Lateinische ist der allgemeine Dolmetscher); er muss sich in Versen und in Prosa, sowie an griechischen Epigrammen üben; nnd wenn die Urtheilskraft wächst, so gebe man ihm, indem man zugleich sein Auffassen (ses conceptions) unterstützt, Musterstücke, um ihn erkennen zn lassen, wie er es besser machen könne.

Was die lateinische Sprache anlangt, so empfehle ich Cicero, Caesar und Sallust. An Tacitus lerne der Zögling seine Worte zusammenzudrängen und seinen Gedanken Gewicht zu geben.

Plinius wird ihm zeigen, wie man zum Ausdrucke jedes Gedankens das treffendste Wort zu wählen habe. In Seneca wird er mit den Worten Sittigkeit lernen (!). Virgil und Horaz werden ihn in den Zauber der Poesie einführen.

Wenn in den Büchern etwas Anstössiges (quelque chose de grossier) vorkommt, so halte man den Zögling an der Oberfläche.

Unter den Griechen liebe ich Isokrates, Demosthenes, Xenophon hinsichtlich der Darstellung wie des Stoffs. Thukydides lehrt die Kraft des Stils. Die Dichter Hesiod, Homer und andere — se peuvent apprendre par coeur pour l'issue de table, comme les proverbes de Salomon (!).

Das Kind muss in Gesellschaft erzogen werden, wie sie seiner Geburt und Bestimmung entspricht; dies schärft und entwickelt die natürlichen Anlagen.

Aber das Studium darf die Spiele und Uebungen des jugendlichen Alters nicht beschränken. Man muss das Gleichgewicht erhalten und darf weder auf der einen noch auf der andern Seite eine Abstumpfung eintreten lassen.

Wir brauchen nicht bemerklich zu machen, wie in manchem dieser kurzen Sätze Keime liegen, welche später kräftig sich entfaltet haben. Interessant ist dabei die Uebereinstimmung, welche in mehr als einem Punkte zwischen Philipp von Mornay und seinem berühmten Zeitgenossen Michael Montaigne Statt findet. Der letztere starb gerade in dem Jahre, in welchem jener seine Anweisung niederschrieb. — Der Rath, fremde Sprachen nur noch auf Reisen zu lernen, erklärt sich aus der Sitte der Vornehmen jener Zeit, die Söhne zu weiterer Ausbildung in die Welt zu schicken, und war für Philipp von Mornay ein durch eigene Erfahrung erprobter. Er hatte als Jüngling Helvetien, Deutschland, Italien, Ungarn, Flandern und England besucht und z. B. in Heidelberg (1568) das Deutsche vollkommen erlernt, übrigens doch plus par art que par usage, pour éviter la compaignie des Allemands, qu'il était difficile d'avoir sans quelquefois boire oultre mesure. (Ambert p. 29.) — Auffallend kann es erscheinen, dass M., der eifrige Protestant, der gründliche Theolog und scharfe Polemiker, der lieber die Ungnade seines Königs trug, als in der Thätigkeit für die Sache des Evangeliums irgendwie sich beschränken liess, von der religiösen Erziehung so gar wenig redet. Allein das hierauf Bezügliche war ihm unstreitig so sehr Sache des Lebens, des unmittelbaren Einflusses, der alles Fühlen und Denken beherrschenden Hauserziehung, dass ihm diese Dinge einer besondern Anleitung nicht bedürftig schienen. Jetzt reden wir über religiöse Erziehung und Unterweisung unendlich Vieles; aber

was wir in dieser Beziehung **thun**, steht unstreitig weit hinter dem, was die Menschen des 16. Jahrhunderts überall ausrichteten, ohne davon zu reden.

H. Kämmel.

De locis quibusdam, qui sunt in Ciceronis libris de Legibus.

[Schluss.]

II, 27, 68. Locus hic, ut totum de legibus opus, mire corruptus est. E codicibus omnibus exciderunt verba *quinque homines*, quae restituta sunt ex Platone. De verbis *excitari* et *amplius* jam nuper disserui. *a quo iterum* mendosum esse, legendumque de conj. Wagneri *a quo item* recentiores praeter Bakium recte, opinor, judicarunt. Pro *usque ad minam* Orel. conj. *u. ad minam unam.* Quidni *usque ad unam?* Vetat emendationem locus Platonis de Legg XII p. 959 D: *τῷ δὲ τοῦ δευτέρου, τρεῖς μναῖ· καὶ δύο τῷ τοῦ τρίτου. μνᾶ δὲ τῷ τοῦ τετάρτου κτέ.* Satis hoc videtur et corruptionis et correctionis; sequitur tamen foedum additamentum: *Deinceps dicit .... poenis impiorum*, quae verba subdita putarunt Wagn., Goer., Schuetz, Mos.; Orellius contra Ciceroni vindicare studet. Nolumus Moseri et Orellii annotationes, utpote longiores, transscribere; nostram qualemcunque sententiam adjiciamus. Quae leguntur II, 18, Cicero ad verbum ex Platonis libris latine transtulit; etiam quae nostro loco e Platonis Legibus laudat, ita sunt accurate reddita, ut nihil probabilius sit, quam Tullium, in conscribendis Legibus Platonis Leges procul dubio assidue terentem, illius verba non memoriter citasse, sed ipsos libros in manibus habuisse. Itaque adduci prorsus non possum, ut Ciceroni errorem (*deinceps*) imputandum censeam, praesertim quum vagae et incertae significationis vocabula (*eadem illa* et *reliqua*) sequantur. Platonis sententiam, quam ultimo loco afferre voluit (cf. §. 67), non solum proposuit, sed etiam plane absolvit, ut indicat verbis: *habemus igitur hujus auctoritatem*, ita ut verba *a quo item .... usque ad minam* ne exspectes quidem. Eodem fortasse jure aliquis Ciceronem perpauca quaedam addere potuisse opinabitur; ego vero nihil arbitror excidisse. Quid enim deest? Rectius igitur monacho et verba notata et errorem imputaveris, etiamsi exputari nequit, quo consilio haec inculcaverit. Denique quod duo enunciata similiter incipiunt: *habemus igitur* et §. 69 *habetis igitur*, cf. II, 19 *hoc posito .... hoc uno posito* et II, 25 *sed credo, Quinte .... sed credo minimam* cet. Posteriore loco repetitio ista plane mihi displicet, nec orta est vulgata, nisi de conjectura, priore justam

excusationem habet, quoniam loquitur animo commoto. Etiam nostro loco repetitio offendit, nisi negligentiam quandam, in dialogo quaesitam, putare velis; est enim quaedam etiam negligentia diligens (Orat. c. 23), quam tamen vix hoc loco ausim agnoscere. Si vero ad hos Legum libros ultima manus non accessit *), talia, quae modo reprehendimus, minime videntur demiranda. Etiam initium cap. 2 lib. II septem verbis disyllabis sese excipientibus compositum, Moserus putat Ciceroni imprudenti excidisse. En novem verba disyllaba in ep. ad Fam. VI, 1: *cujus tanti mali*, *quamvis docti viri multa dicant*, *tamen* cet. Tum recentiores Wagn., Goer., Mos. Ciceronem negligentiae accusarunt, quod I, 4 §. 13 (*dicam*) sermo praecipitetur, quum Atticus Ciceronem non ad disserendum, sed ad scribendum excitaverit. At Atticus Ciceronem ad utrumque adhortatus erat, et de utroque sermo est §. 13. 14. 15. 16. — §. 69 *religionum locum*; codd. vel *religionum*, vel etiam, quod improbatum esse video, *religionis*. At utrumque recte dicitur; infra III, 5 §. 13: *in religionis lege*. coll. III, 20, 48. Pluralem numerum habes paulo ante §. 67. I, 17, 42. III, 1 §. 2.

III, 5, 12. *Scipio laudat in libris*, sic vitiose codices. Turn. conj. *in libris illis*, probatum a multis, receptum etiam a Schuetzio et Mosero; habent etiam duo codd. Ambros., idque in textum recipi vult Bakius. Rectius tamen, opinor, Orellius de conj dedit *in illis libris*; sic enim Cicero, significans libros de re publica, non sequente pronomine relativo, de legg. III, 5, 13. III, 14, 32. III, 17, 38. ad Att. X, 4 sive de rep. ed. Orel. p. 469. Adde de legg. II, 10, 23: *in illis de re publica libris*. Brut. c. 5: *illos de re publica libros*. Placet omnino emendatio Orellii, quae mihi

---

*) Non perpolitos esse libros de Legibus, fortasse ne ad finem quidem perductos, mihi quoque videtur probabile. Sed nimis longa et difficilis haec est disquisitio, ut tanquam in transitu pertractari non queat, et Bakius nuper copiose ea de re disseruit, ut quae ipse quondam conscripseram, malim omittere. Hoc addam, ad Leges referri posse etiam locum, quem nemo citavit, ne Bakius quidem p. XXVIII, Sosip. Charisii u. s. w. Sosip. Charisii institt. Gramm. lib. I p. 111 extr. ed. Putsch: *Nobile. Cicero de jure civili: Aliquo excellente ac nobile viro; id etiam Plinio asserente.* Tum nihil certius est, quam libros de Legibus scriptos esse a. u. 702. (Eundem annum intelligunt Gör. et Mos., etsi scribunt a. 701). Chapmannum, qui Fabricii sententiam Bibl. Lat. I p. 120 latius exposuit et argumentis confirmare conatus est, recentiores breviter refutarunt; sed singula ejus argumenta conflictari possunt, et ad comprobandam vulgarem opinionem, qua libri nostri scripti videantur, etiam plura argumenta afferre licet. Duobus h. l. contenti simus: I, 4 ex verbis *ut jam oratio tua non multum a philosophorum lenitate absit*, intelligitur, Leges exaratas esse ante ceteros libros philosophicos. Deinde I c. 2 et 3 commemoratio de Ciceronis consilio scribendi historiam longe melius quadrat in libros a. 702, quam a. 710 conscriptos. Cf. ep. ad Luccejum V, 12 et ad Atticum IV, 6. Gell. XV, 28. Verbis *neque tam facile interrupta contexo*, quae sunt de Legg. I, 3 §. 9., Cicero mea quidem opinione historiam, quam praeparavit, tangere videtur.

quoque in mentem venit; sed legitur de legg. I, 6, 20: *quam optimam esse docuit in illis sex libris Scipio*, et III, 2, 4: *in sex libris ante diximus*, ut locis I, 6. III, 5 inter se comparatis, fortasse alicui de lectionum veritate dubitatio oriri possit.

III, 10, 25. *Quamobrem aut exigendi reges non fuerunt, aut plebi re, non verbo danda libertas; quae tamen sic data est, ut multis praeclarissimis adduceretur, ut auctoritati principum cederet.* Sic codices mendose *multis*. Lamb. conj. *multis praeclarissimis legibus* prob. Wyttenb. (infra §. 44 est: *leges praeclarissimae*); Dav. *SCtis praecl.*, quod recepit Mos.; Schuetzius *muneribus praecl.*; Madv. I p. 99 *vinclis praecl.*, quod pessimum esse contendit Orellius, qui excidisse opinatur *rebus gestis*, notatum in msc. *R. G.* Bakius susp. *ut multis praeclaris institutis addiceretur;* similiter Feldhnegelius *praeclarissimis institutis*, vel *praeclaris institutis*, vel *popularibus institutis*. Ceterorum conj. afferre, operae pretium non est. Orellius, conjectura proposita, locum sic explicat: „Multis praeclarissimis rebus gestis Fabiorum, Marcellorum, Scipionum plebs adducta est, ut auctoritati principum cederet; itaque intra hos fines rectos a principibus viris domi militiaeque gloria excellentibus, substitit libertas, neque in licentiam degenerare potuit! Equidem omnium conjecturarum Orellianam minime probaverim. Manifestum est enim ex loco Ciceroniano, quem integrum transscripsimus, obsequium plebis erga patres non voluntarium esse, sed necessarium. Orellius vero falso ita intellexit, quasi obsequium illud plebis esset voluntarium. E reliquis conjecturis Lambiniana viris eruditis maxime placuit, sed tamen non satisfacit. Etenim num solis legibus adducta plebs est, ut auctoritati principum cederet? Immo etiam senatus consultis, muneribus cet. Quaerendum est igitur vocabulum, quod haec omnia complectatur, vel potius non quaerendum est, sed sumendum de Madvigio, qui locum videtur persanasse. Cogitandum est autem in Ciceronis loco non de uno tempore nec de una aliqua re, sed de toto patrum plebisque discidio; quod ne oriretur multa ac varia praeclare instituta, ut vult Cicero, impediverant. Non igitur intelligendum est de sola intercessione tribunicia, sed etiam de intercessione collegae, de patronorum et clientium ratione, de judiciis patrum, aliisque de rebus permultis; ac fuit hoc plebis in patres obsequium, ut clare perspicitur, necessarium et coactum, non voluntarium. Haec omnia optime comprehenduntur conj. *vinclis*, qua conj. nihil ex codd. scriptura mutatur, nisi duae litterae *lt.* Adjiciamus etiam alia, quae ad commendandam hanc conj. faciunt; quod sequitur verbum *adduceretur*, ad Madv. susp. jam potest ducere, eamque confirmat quodammodo. Similis enim metaphora occurrit in Laelio c. 13: *commodissimum esse, quam laxissimas h a b e n a s habere amicitiae, quas vel a d d u c a s, quum velis, vel remittas.* Cf. etiam de rep. II, 33, 58: *Ac ne Lycurgi quidem disciplina tenuit illos, in hominibus Graecis f r e n o s; nam etiam Spartae, regnante Theopompo, sunt item quinque, quos illi*

ephoros appellant, in Creta autem decem, qui cosmoe vocantur, ut contra consulare imperium tribuni plebis, sic illi contra vim regiam, constituti. Eandemque metaphoram, quanquam de re alia, habes de Legg. III, 11 init.: *sed vincula soluta sunt.* Minus huc facit locus, qui est de rep. I, 26, 42: *si teneat illud vinclum* sqq. Notissimum est, leges etiam vincula appellari, ut de rep. I, 32, 49. pro Cluent. c. 53. Denique vide de legg. II, 12, 30: *continet enim rem publicam, consilio et auctoritate optimatium semper populum indigere;* III, 12, 27: *sed praesto est hujus vitii temperatio, quod Senatus lege nostra confirmatur auctoritas.* Non solis igitur senatus consultis, nec solis legibus plebs ad obsequium erga patres adducitur, sed rebus pluribus, vinculis, continetur res publica, efficiturque ex temperatione juris, ut teneatur ille moderatus et concors civitatis status, ut ipse ait Cicero III, 12, 28.

III, 13, 31. *quis non frangeret eorum libidines, nisi illi ipsi, qui eas frangere deberent, cupiditatis ejusdem tenerentur?* Sic codd. plerique; edd. antiq. vett. *deberent, iisdem tenerentur,* Lamb. dedit *cupiditatibus eisdem* (sic codd. Lagom. 39 et 96 apud Bakium); utrumque procul dubio de correctione. Apud Plautum quidem *teneri* cum genitivo conjungitur (Ruddim. instit. Gramm. Lat. ed. Stallb. II. p. 165), apud Ciceronem non item. Equidem scripserim perexigua mutatione: *frangere deberent cupiditates, eisdem tenerentur,* virgula posita post voc. *cupiditates.* Videlicet librarius v. *cupiditatis* genitivum existimans, scripsit *ejusdem.*

III, 15, 33. Contendit Rathius apud Mos. p. 512, verbis §. 33 Marcum fateri, in ea se esse sententia, nihil ut fuerit in suffragiis voce melius; Quintum vereri, ne a fratre dissentiat, i. e. ne judicia tabellae praestent. Itaque Quinti Marcique nomina mirum in modum commutata esse dicens, singula verba, quae leguntur inde a §. 34 usque ad cap. 17, inter Quintum et Marcum ita distribuit, ut istis Quinti ac Marci sententiis, quas sibi invenisse videtur, conveniant. Atque in hunc errorem traxit etiam eruditissimum virum Moserum. Sed vehementer utrumque hallucinatum esse credo. Interpretandi quidem munus etsi non suscepi, hoc tamen loco cohaeret cum defensione lectionis vulgatae. Age vero, accurate adspice verba singula. Cap. 15 init. Marcus dicturum se esse ait, suffragia clam an palam ferre melius esset. Continuo haec sequuntur: „Atticus. An etiam id dubium est? Quintus. Vereor, ne a te rursus dissentiam. Marcus. Non facies, Quinte. Nam ego in ista sum sententia, qua te fuisse semper scio, nihil ut fuerit in suffragiis voce melius: sed, obtineri an possit, videndum est.“ Quid quaeso dixit Marcus? *Quintum semper in ea fuisse sententia,* nihil ut fuerit in suffragiis *voce* melius; sese jam consentire cum Quinto; *sed* tamen *obtineri* id non posse, ob eamque rem se hoc quidem loco praeferre legem tabellariam. *Quintus* igitur nihil *voce* melius censet; *Marcus* autem, quamvis in ea re Quinto assentiatur, tamen, quum id obtineri non queat, hoc loco praefert *legem tabel-*

lariam. Jam verba, quae sequuntur, in hasce Quinti et Marci sententias maxime quadrant. Quintus enim succenset, quod Marcus, licet assensus esset, tamen objecit, id obtineri non posse, ac legem tabellariam voci, quam comprobarat, hoc loco praetulit. Itaque Quintus §. 34: „bona tua venia dixerim, ista sententia maxime et fallit imperitos, et obest saepissime rei publicae, quum aliquid verum et rectum esse dicitur, sed obtineri, id est, obsisti posse populo negatur.“ Tum Quintus aliqua disputat contra legem tabellariam, a Marco hoc loco probatam, concluditque §. 37: „non quid hoc populo obtineri possit, sed quid optimum sit, tibi dicendum puto.“ *Tibi* autem i. e. Marco; is enim in hoc dialogo docet. Maxime quadrant etiam verba, quae continuo sequuntur: „Tu (scl. Marcus), si tabellariam tuleris, ipse praestabis. Nec enim mihi (Quinto) placet (lex tabellaria)“ sqq., recteque respondet Marcus §. 38: „Vos demum, ut video, legem antiquastis sine tabella.“ Compara verba II, 18, 45: „Haec illi placent. Sed ego cetera non tam restricte praefinio, vel hominum vitiis, vel subsidiis temporum victus.“ Hoc est: Quae Platoni placent, mihi quoque probantur; sed tamen ea non tam restricte praefinio, quia hoc populo *obtineri* non possunt, ut loquitur nostro loco. Denique, quod jam indicavit Orellius, Rathii ac Moseri sententia satis refellitur verbis §. 39: *quod a te modo, Quinte, dictum est*, quae referenda sunt ad §. 34: *itaque graviora judicia* cet., quae verba Rathius attribuit Marco.

Scripsi Neosedini mense Septbr. a. 1848.

Augustus Krause.

Probe einer neuen Bearbeitung von Tertullians Apologeticus und Libri Duo ad Nationes

auf Grund bisher unbenutzter oder neuverglichener Handschriften

von

Dr. *Franz Oehler*.

Apologet. cap. 13. Sed nobis dei sunt, inquis. Et quomodo vos e contrario impiis et sacrilegi et inreligiosi ergo deos vestros deprehendimini, qui quos praesumitis esse, neglegitis, quos timetis, destruitis, quos etiam vindicatis, illuditis? Recognoscite, si mentior. Primo, qui cum alii alios colitis, utique quos non colitis, offenditis, praelatio alterius sine alterius contumelia non potest procedere, quia nec electio sine reprobatione. Iam ergo contemnitis quos reprobatis, quos reprobando offendere non timetis. Nam ut supra

praestrinximus, status dei cuiusque in senatus aestimatione pendebat. Deus non erat quem homo consultus noluisset et nolendo damnasset. Domesticos deos, quos Lares dicitis, domestica potestate tractatis pignerando, venditando, demutando, aliquando in caccabulum de Saturno, aliquando in trullam de Minerva, ut quisque contritus atque contusus est, dum diu colitur, ut quisque dominus sanctiorem expertus est domesticam necessitatem. Publicos aeque publico iure foedatis, quos in hastario vectigales habetis. Sic Capitolium, sic olitorium forum petitur; sub eadem voce praeconis, sub eadem hasta, sub eadem adnotatione quaestoris divinitas addicta conducitur. Sed enim agri tributo onusti viliores, hominum capita stipendio censa ignobiliora (nam hae sunt notae captivitatis): dei vero qui magis tributarii, magis sancti, immo qui magis sancti, magis tributarii. Maiestas quaestuaria efficitur. Circuit cauponas religio mendicans. Exigitis mercedem pro solo templi, pro aditu sacri; non licet deos gratis nosse, venales sunt. Quid omnino ad honorandos eos facitis quod non etiam mortuis vestris conferatis? Aedes proinde, aras proinde. Idem habitus et insignia in statuis. Ut aetas, ut ars, ut negotium mortui fuit, ita deus est. Quo differt ab epulo Iovis silicernium? a simpulo obba? ab haruspice pollinctor? nam et haruspex mortuis apparet. Sed digne imperatoribus defunctis honorem divinitatis dicatis, quibus et viventibus eum addicitis. Accepto ferent dei vestri, immo gratulabuntur, quod pares eis fiant domini sui. Sed cum Larentinam publicum scortum, velim saltim Laidem aut Phrynen, inter Junones et Cereres ac Dianas adoretis, cum Simonem Magum statua et inscriptione sancti dei inauguratis, cum de paedagogiis aulicis nescio quem synodi deum facitis: licet non nobiliores dei veteres, tamen contumeliam a vobis deputabunt hoc et aliis licuisse quod solis antiquitas contulit.

Cap. 14. Volo et ritus vestros recensere, non dico quales sitis in sacrificando, cum enecta et tabidosa et scabiosa quaeque mactatis, cum de opimis et integris supervacua quaeque truncatis, capitula et ungulas quae domi quoque pueris vel canibus destinassetis, cum de decima Herculis nec tertiam partem in aram eius inponitis. Laudabo magis sapientiam, quod de perdito aliquid eripitis. Sed conversus ad litteras vestras, quibus informamini ad prudentiam et ad liberalia officia, quanta invenio ludibria! deos inter se propter Troianos et Achivos ut gladiatorum paria congressos depugnasse, Venerem humana sagitta sanciatam, quod filium suum Aenean paene interfectum ab eodem Diomede rapere vellet, Martem tredecim mensibus in vinculis paene consumptum, Jovem, ne eandem vim a ceteris caelitibus experiretur, opera cuiusdam monstri liberatum, et nunc flentem Sarpedonis casum nunc foede subantem in sororem sub commemoratione non ita dilectarum iampridem amicarum. Exinde quis non poeta ex auctoritate principis sui dedecorator invenitur deorum? Hic Apollinem Admeto regi pascendis pecoribus addicit, ille Neptuni structorias operas Laomedonti locat.

Est et ille de lyricis (Pindarum dico) qui Aesculapium canit avaritiae merito, quia medicinam nocenter exercebat, fulmine iudicatum. Malus Juppiter, si fulmen illius est, impius in nepotem, invidus in artificem. Haec neque vera prodi neque falsa confingi apud religiosissimos oportebat. Nec tragici quidem aut comici parcunt, ut non aerumnas vel errores domus alicuius dei praefentur. Taceo de philosophis, Socrate contentus, qui in contumeliam deorum quercum et hircum et canem deierabat. Sed propterea damnatus est Socrates quia deos destruebat. Plane olim, id est semper, veritas odio est. Tamen cum poenitentia sententiae Athenienses et criminatores Socratis postea afflixerint et imaginem eius auream in templo collocarint, rescissa damnatio testimonium Socrati reddidit. Sed et Diogenes nescio quid in Herculem ludit, et Romanus Cynicus Varro trecentos Joves sive Jupiteres dicendos sine capitibus introducit.

Ad Nationes II, **11.** Non contenti eos deos asseverare qui visi retro, auditi contrectatique sunt, *quorum* effigies descriptae, negotia digesta, memoria *propagata*, *umbras nescio* quas incorporales, inanimales et nomina de rebus efflagitant, *caelo* sanciunt, dividentes omnem statum hominis singulis *potestatibus ab ipso* quidem uteri conceptu, ut sit deus Consevius quidam, qui consationibus concubitalibus praesit, et Fluviona, quae infantem in utero *retineat*, hinc Vitumnus et Sentinus, per quem viviscat infans et sentiat *primum*, dehinc Diespiter, qui puerum perducat ad partum. Cum *primum pariebant* et Candelifera, quoniam ad candelae lumina pariebant et quae *aliae deae sunt ab officiis partus* dictae. Perverse natos *iuvandi Postvertae*, *recte vero* Prosae Carmentis esse *provinciam voluerunt*. *Dictus* et ab effatu Farinus et aliis a *loquendo Locutius*. *Adest oculum gravem* ad cavendum sumministratque *quietem Cunina*, *est educatrix* et *Levana* et una *Rumina*. Mirum *alvi sordibus deos* non esse provisos. Exinde et primi cibi *sumendi potionisque capiendae* Potina et Edula, et statuendi infantis *Statina*. *Ab adeundo Adeona*, ab abeundo Abeona *est;* Domiducam et habent, *et deam Mentem quae faciat mentem sanam aeque* et malam. Item voluntatis Volumnum Voletam*que*; *habent et* Paventinam pavoris, spei *Veniliam*, voluptatis Volupiam, *praestantiae* Praestitiam, aeque ab actu Peragenorem, a consiliis Consum, Juventam novorum togatorum, *virorum* iam Fortuna Barbata. *Et de deis* nuptialibus disseram. Afferenda est ab afferendis dotibus ordinata, *sunt*, *proh pudor*, et Mutunus et Tutunus et *dea Pertunda* et Subigus et Prema *dea et Perfica*. Parcite dei impudentes! *luctantibus* sponsis nemo intervenit; *ipsi* quorum votum est *toris* gaudentes erubescunt.

Zu Apologet. cap. 13.

inquitis Gorz. Oxon. (Bong.?) marg. ed. Rhen. edd. Gangn. Gelen. Barr. (Fuld.?) Pam. Herald. *inquis* Put. Goth. Ampl. Erl. Lugd II. edd. Rhen. Rig. Haverk. — *deos illos depreh.* Fuld. *deos istos*

depreh. ed. Haverk. *deos nostros depreh.* ed. Rhen. sed in marg. emendatum est *vestros* pro *nostros.* — *depreh. ut quos pr. esse neglegatis qu. t. destruatis* Fuld. *depreh. ut quos pr. esse negligatis qu. t. destruatis* (in textu vitiose extat *destruitis*, sed est correctum in Erratis) *qu. e. v. illudatis* ed. Haverk. In cett. et Codd. et Edd.: *depr. qui nos pr. esse neglegitis qu. t. destruitis qu. e. v. inluditis.* Pro *vindicatis* ed. Rhen. praebet *iudicatis.* — *si mentior* Fuld. Put. Erl. Lugd. II. edd. Pamel. Rig. *si mentiar* Goth. Ampl. Oxon. edd. Rhen. Gangn. Barr. Herald. Haverkamp. — *Primo quidem cum* Fuld. *Primo quia cum* Erl. edd. omnes, in quibus etiam punctum post *offenditis* comparet. *Primo qui cum* Put. Goth. Ampl. Oxon. Lugd. II. quos secutus sum. Verto: Erstlich, die ihr, da Jeder von euch verschiedene verehrt, in der That diejenigen beleidigt, welche ihr nicht verehrt, kann eine Bevorzugung des einen ohne Verletzung des andern nicht stattfinden etc. — *utique non colitis* Put. et in marg. antiqua manu adscriptum est *quem*, ut scriptura evadat: *utique quem non col.* — *sine contumelia alterius* edd. Gelen. Pamel. — *potest esse quia nec electio* Fuld., qui etiam voc. *ergo* in seqq. ante *contemnitis* non habet. — *quos reprobando* sc. diserte et aperte — *supra C. VI. perstrinximus* Ampl. Glossema. Pro *perstrinximus* ed. Pam. *praestruximus*, Put. Goth. Lugd. II, et ed. Gelen. *praestrinximus* praebent. Praestringere est obiter et transeundo tangere, memorare. cf. Ammian. Marcell. XXXI, 3. med. De re v. supra cap. 5. — *dei unius cuiusque* Oxon. — Post verba: *Deus non erat — — — damnasset*, quae desiderantur in Erl., in Codd. MSS. meis incipit caput duodecimum, quod in Put. Goth. Ampl. Oxon. inscriptum est: DE LARIBVS., plenius in Vaticano altero ap. Pamel.: DE LVDIBRIO IN DEOS TVM LARES i. e. DOMESTICOS TVM PVBLICOS. — *domesticos quos* omisso *deos* Fuld. — *demutando aliquando in trullam* ed. Gelen. reliquis omissis. *demutando* abest Oxon. — *caccabulum* (*tactabutum* Oxon. vitiose) non *cacabulum*, ut extat in aliquot edd., legitur in Fuld. Lugdd. et meis omnibus praeter unum Erl. Caccabulum et Hullam vasa immundis usibus destinata hic significare quidam volunt (cf. Minuc. Felic. Octav. cap. 23), sed ea interpretatione non opus est. Cf. Arnob. adv. Nationes VI, 14. *atque contusus est* Fuld. Put. Goth. Ampl. Oxon. edd. Gelen. Pamel. Herald. Rig. Haverk. *atque concussus est* Erl. edd. Rhen. Gangn. Barr. — *ut quisque deum* Fuld. edd. Rig. Haverkamp. *ut quisque dominum* edd. Rhen. Gelen. coni. Latin. *ut quisque dominus* Put. Goth. Ampl. Erl. Oxon. Lugd. II. MSS. Pamelii omnia, edd. Gangn. Barr. Pam. Herald. *Dominus* est herus. — *expertus est et domesticam* ed. Gelen. — *quos in hastario* Gloss. Vet. in Ang. Mai Auctt. Class. tom. VI, p. 526. Hastarium, statio ubi venduntur bona proscriptorum." Cf. Turnebi Advv. XXVIII, 5. Gloss. ap. Vulcan. col. 62. „Hastarium, λαφυροπωλεία." Hic significatur locus ubi publica vectigalia ad hastam publicam con-

ducebantur. Aliter Rigaltius, qui ex loco Tertulliani ad Nationes I, 10. *hastarium* putat hic dici librum hastarium seu tabularium et regestum vectigaliorum, quae sub hasta et voce praeconis quinquenuio quoque addici redemptoribus solebant. „Sic foricae conducebantur, sic forum olitorium et alia huiusmodi publica, nam et Serapea et Capitolia eodem iure proscripta.“ Denique sub eadem hasta Capitolium et Olitorium addicebantur petenti redemptori. Sed quid transibat ad redemptorem ea addictione? Hoc videlicet, ut olitorio foro in quinquennium addicto ex mercimoniis quae inibi toto eo tempore proponerentur, certas stipes cogeret, similiter Capitolio conducto exigeret mercedes pro iis quae notat ipse Tertullianus ad Natt. I, 10., pro solo templi, pro aditu sacri, pro stipitibus, pro ostiis.“ (Rig.) — *si Capitolium, si olitorium* mg. ed. Rhen. edd. Gelen. Sam. Herald. *Sic Capitolium, sicut olitorium* edd. Gangn. Barr. Cett. edd. et Codd. MSS. mei. *Sic Capit. sic olitorium* praebent. — *sub eadem adnotatione. Adnotatio* forense vocabulum pro eo quod vulgus registrationem dicit. Minime enim Gothofredus (v. eum in adn. ad Tertull. ad Natt. I, 10. pag. 105.), quem temere secutus est Haverkampius, nobis persuadebit *adnotationem* h. e. idem esse atque *exactionem*, quo vocabulo Tertullianus utitur in pari loco ad Natt. I, 10., et significare curam, sollicitudinem, ut res care locetur. Sic *annotator* de eo qui refert in codicem tributa et annonas usurpatur in Cod. Theodos. XII, 6, 3. Cod. Erlang. habet *advocatione* pro *adnotatione*, et in seqq. *abdicta condicitur.* — *Sed enim agi* Goth. Ampl. Oxon. *Sed enim age* Erl. In seqq. Fuld. habet *vilioris* et paulo inferius Erl. *capita dispendio censet*, vitiose. — *nam hae sunt notae* Fuld. Put. Oxon edd. Pamel. Herald. Rig. Haverk. *nam haec sunt notae* Goth. Ampl. Erl. et cett. edd. — *magis sancti.* Cuius numen sanctius habebatur, magis erat antistitibus quaestuosum. *Dii vero qui magis sancti magis tributarii. Maiestas* reliquis omissis Erl. — rel. *mendicas* ed. Barr. *relligio mendicans* Fuld. Ariolatur Haverkampius Batavus haec verba ex loco ad Natt. I, 10. interpretanda indicans non de circumforaneis sacerdotibus et ostiatim mendicante relligione, sed de invitatione publica ad locationem. Magnae Matris et Isidis sacerdotes stipes vicatim mendicare solitos notum est. V. Minuc. Felic. Octav. 24. et ibi Intt. Commodiani Instruct. I, 17, 12. (meae edit.) Augustin. C. D. VII, 26. Apul. Metam. VIII, 24. Ovid. ex Ponto I, 39, 40. Valer. Maxim. VII, 3, 8. Lucret. I, 624. Clem. Alex. Protrept. 3, 4. Cic. de Legg. II, 9, 16. Porson. Advv. p. 129. Perizon. ad Aelian. V. H. IX, 8. Lobeck Aglaoph. p. 645. — *pro auditu* sacri Lugd. II. *pro aditu sacrarii* Fuld. — *gratis nosse* Put. Goth. Ampl. Erl. Lugd. II. In edd. est: *nosse gratis.* — *Quid non omnino adorandos* Erl. *Quid omnino adorandos* Lugd. II. *Quid omnino ad inhonorandos* Fuld. — *aedes perinde et aras. idem* ed. Gelen. Sepulchra nobilioribus et potentioribus superba exstruebant veteres et paene ad formam templorum, et aras ibidem, in

quibus diis Manibus sacrificabatur. Hinc et templa passim dicuntur sepulchra, ut affirmat Non. p. 464. ed. Merc. Cf. Sil. Ital. I, 81. Virg. Aen. IV, 457. et ibi Intt. Luciani Necromant. p. 336. ed. Voss.: οἱ δὲ τοὺς πολυτελεῖς τούτους καὶ ὑψηλοὺς τάφους ἔχοντες ὑπὲρ γῆς καὶ στήλας καὶ εἰκόνας sqq. Voc. *idem* abest in Erl. — *ut ars, negotium* omisso *ut* altero ed. Gelen. — *Quo differt* Put. Fuld. Erl. et edd. omnes. *Quid differt* Goth. Ampl. Oxon. — *ab epulo Jovis silicernium.* Einsmodi Jovis epulum memorant Liv. XXV, 2. XXVII, 36. Gell. N. A. XII, 8. Silicernium est convivium funebre. V. Fest. p. 294. ed. Müller. et ibi Intt. Donat. ad Terent. Ad. IV, 2, 48. Serv. ad Virg. Aen. V, 92. Non. Marcell. p. 48, ed. Merc. — *a simpucio obba* ed. Gelen. Quemadmodum simpulo vinum in sacrificiis libabant, ita obba diis Manibus. Gloss. Vet. „Obba, ἄμβιξ ἐν ᾧ τοῖς νεκροῖς σπένδουσιν." De simpulo v. Fest. p. 337. Müll. et ibi Intt. Varro de L. L. V, 26. p. 49, Müller. Hildebr. ad Arnob. IV, 31. de obba Non. p. 46. et p. 546. Merc. — *polinctor* Goth. Ampl. Erl. Quod polinctor facit in humanis, id haruspex facit in rebus divinis, ille procurat humana cadavera, hic victimas divinis caecas; *apparere* autem hic est pro *ministrare.* cf. etiam Tertull. de Spectac. 10. De pollinctoribus v. Kirchm. de Funer. Rom. I, 9. Becker Gall. II, 276. — *eum adiicitis* ed. Gelen. — *accepto ferant* Gorz. *accepto ferrent* (sed in mg. emend. *ferent*) ed. Rhen. — *pares ei fiant* edd. Rhen. (in mg. emend. *eis*) Gelen. Pamel. — *domini sui.* Qui dum in terris agebant ipsos deos faciebant. — *Laurentinam* Goth. Ampl. Erl. *Larentinam* Put. et Pamel. MSS. omnes, edd. Pam. Herald. Rig. Haverk. *Larentiam* cett. edd. Variant Codd. MSS. in scribendo hoc nomine. Sed *Larentinam* tuetur etiam auctoritas vetustissimi Cod. Agobardini ad Natt. II, 10. Cf. Buenem. ad Lactant. I, 10. Minuc. Fel. Octav. 25. ubi Codd. Paris. et Bruxell. *Laurentiam* praebent, Augustin. C. D. VI, 7. In seqq. expressi *saltim*, cum ubique et constanter ea particula ita scribatur in optimis Put. Agob. Goth. Ampl. — *vel saltem layden* Erl. — *et Dianas adoretis* Put. Goth. Ampl. Erl. *et Dianas adoratis* Lugd. II. *ac Dianas adoretis* ed. Rhen. Cett. edd. omnes praebent *ac Dianas adoratis.* In Fuld. absunt verba *ac Dianas.* — *Simonem Magum.* V. de hoc errore ex Justino Mart. Patribus non semel repetito Intt. ad Justin. Mart. Apol. II (p. 69. ed. Paris) Intt. ad Irenaeum adv. Haeres. I, 21. et ad Euseb. H. E. II, 13. Niceph. H. E. II, 14. Inscriptio illa: SEMONI. SANCO. DEO. FIDIO., erroris mater, extat apud Gruter. V, 96. De Simone Mago ipso v. quos laudavi ad Arnob. adv. Natt. II, 12. — *cum de paedagogis aulicis* Goth. Ampl. Erl. Fuld. Lugdd. *padagogiis (paedagogis* ed. Rhen.) *aut aulicis* edd. Rhen. Gangn. Gelen. Barr. Significatur Antinous ab Hadriano amasio post mortem in deos relatus, quem eundem Tertullianus memorat etiam ad Natt. II, 10. de Cor. Milit. 12. adv. Marc. I, 28. V. de eo Salmas. et Casaub. ad

Spartiani Hadr. 14. Dio Cass. LXIX, 10. Pausan. VIII, 9, 4. Plin. II, 9. Orig. c. Cels. III, 36. p. 470. ed. Bened. Intt. ad Athenag. Leg. pro Christ. 26. et ad Tatian c. Graec. 16. Justin. Mart. Apol. II, p. 72. Euseb. Chron. ad a. 132. p. Chr. Niceph. H. E. VII, 26. X, 36. Muratori Inscrr. 24, 6. K. Levezow: Ueber den Antinous. Berol. 1808. 4. Paedagogia erant loca in aedibus ubi pueri ad delicatiores usus et ministeria destinati sub paedagogo suo versabantur. V. Intt. ad Sueton. Ner. 28. Ulpian. Dig. XXXVII. 7, 12. Lips. Excurs. 6. ad Tacit. Ann. XII. Interdum et ipsi pueri metonymice paedagogia appellabantur, ut ap. Senec. V. B. 17. Ep. 123. — *synodi deum* Ampl. *sinodi deum* Lugdd. *Cinhothi deum* Fuld. *sinodium* Oxon. *sui hodie deum* Erl. *sinhodi deum* Put. *cinaedum deum* edd. Rhen. Gangn. Gelen. Barr. Pamel. Herald. „synodi deum facere“ dicit in synodum et collegium deorum cooptare, ut interpretatur Salmas. l. l., qui ad h. l. omnino videndus est. Synodus deorum autem apud Graecos erat ex duodecim deis quos magnos appellabant. Aegyptiacis deis tamquam *πάρεδρον* additum Antinoum testatur vetus inscriptio Romae: *ΑΝΤΙΝΟΩ* ‖ *CYΝΘΡΟΝΩ ΤΩΝ* ‖ *ΕΝ ΑΙΓΥΠΤΩ ΘΕΩΝ* ‖ *Μ. ΟΥΛΠΙΟC ΑΠΟΛΛΩΝΙΟC ΠΡΟΦΗΤΗC.* citata a Casaub. ad Spartian. p. 29. — *licet nonne* Erl. Paulo post: *dei veteres vestri tamen* Fuld. — *alii* (*aliis* ed. Haverk. et Rig.) *licuisse quod soli ab antiquitate praeceperant* (*perceperant* ed. Rig.) Fuld. edd. Rig. Haverk. *aliis licuisse quod solis antiquitas contulit* cett. Codd. MSS. et Edd. omnes. —

Zu Apolog. cap. 14.

14. — Caput novum, quod decimum tertium est in Codd. meis, in Put. Goth. Ampl. Oxon. et aliis inscriptum est: DE SACRIFICANDO. — *Nolo et ritus* ed. Haverk. sola ex solo Lugd. I. Sed retinendum erat vulgatum *Volo*, quod omnes reliqui Codd. MSS. tuentur. *Volo* positum est pro *Si volo*, de qua particulae condicionalis omissione v. Bentl. ad Horat. Sat. II, 6, 48. Drakenb. ed. Liv. XXI, 10, 6. Intt. ad Cic. Tusc. II, 24. p. 587. Moser. Mai ad Front. Ep. ad Ver. I, p. 182. Dicit igitur: Si volo etiam ritus vestros recensere, quales estis erga deos in sacrificando, quos omni modo fraudatis! Quamquam hoc non dico, immo laudo magis sapientiam, quod de perdito aliquid eripitis. — *et saniosa quaeque* ed. Rhen. In Fuld. desideratur *scabiosa*. Pro *tabidosa* Oxon. praebet *tabiosa*. Mox: *cum et de opimis* Ampl. — *capitula et ungulas*. Capitula hic sunt objecta partium *ἀκρωτηριάσματα* atque resegmina, quae de sacrorum ritu in prosicio erant. Cf. Intt. ad Fest. s. v. Ablegmina. Arnob. adv. Natt. VII, 25. Kopp ad Martian. Capell. I, 9. p. 36. cf. Salmas. ad Solin. p. 90. — *de decima Herculis*. V, Macrob. Sat. III, 12. Dion. Halic. I, 40. Athen. Deipnos. V, 65. Diod. Sic. IV, 21. cf. Plut. Crass. 2. Sulla 35. Hartung Rel. d. Roemer II, p. 27 sqq. Gruter Inscrr.

p. XCVI, n. 7. — *Laudabo magis* Put. Goth. Ampl. Erl. Lugd. II. MSS. Pamelii et ed. Pamel. In cett. edd. et in Oxon.: *Laudo magis.* — *et ad liberalia* Goth. Oxon. et edd. omnes praeter Rigalt. in qua abest particula *et*, ut etiam in Put. Ampl. Erl. Lugd. II. — *invenio ludibriosa* Lugd. II. In seqq. verba *quod filium suum* — — — *rapere vellet* desiderantur in ed. Rig. Codd. MSS. omnes ea vindicant. Fuld. habet: *cum filium suum Aeneam ne interimeretur rapere voluisset.* Pro *Aenean* in Erl. edd. Rhen. Gangn. Gelen. Barr. Herald. Haverk. extat *Aeneam*, et Erl. pro *rapere vellet* habet *recipere vellet.* De re v. Homer. Il. V, 330. Virg. Aen. XI, 277. De toto loco cf. Clem. Alex. Protr. p. 31. Arnob. adv. Natt. IV, 25. Minuc. Felic. Octav. 22. — *Martem.* V. Homer. Il. V, 385 sqq. Nonn. Dionys. V, 585 sqq. Philostr. V. Apoll. VII, 12. — *opera cuiusdam monstri.* V. Virg. Aen. X, 567. ibique Serv. — *Sarpedonis causa* Fuld. De re v. Homer. Il. XVI, 458 sqq. — *sub commemoratione.* V. Homer. Il. XIV. 312 sqq. Pro *nunc foede subantem* Goth. et Ampl. vitiose praebent *cum fede cubantem*, Oxon. *nunc foede cubantem.* Voc. *iampridem* abest in Fuld., quod temere probat Haverk. — *principis sui* h. e. Homeri. *sui* abest in Goth. Ampl. *sui decorator* ed Gelen. vitiose. — *Admeto pascendis* deleto voc. *regi* Fuld. item in sqq. *Nuptuni* pro *Neptuni.* — *structurias op.* Erl. *structoris op.* Lugd. I. In Goth. et Ampl. pro *Laomedonti* extat *Laomedontis.* De re v. Homer. Il. XXI, 443 sqq. et ad eum locum Eustath. Hygin. Fab. 49. et ibi Muncker. Cf. et Firmic. Matern. de Err. Profan. Relig. 12. Tatian. ad Gr. 35. Commodian. Instruct. I, 11. — *Pindarum.* V. Pind. Pyth. III. Antistr. 3. Apollod. III, 10. cf. Clem. Alex. Protrept. p. 25. Theodoret. de Cur. Affect. Gr. III, tom. IV, p. 767. ed. Schulz. Athenag. Leg. pro Chr. 25. Voc. *ille* ante *de lyricis* desideratur in edd. Gangn. Barr. — *quia medicinam* Goth. Ampl. (plene scriptum in utroque) Put. Oxon. Erl. Lugd. II. edd. Rhen. Rig. *qua medicinam* edd. Gangn. Gelen. Barr. (Fuld.?) Pam. Herald. Haverk. — *fulmine iudicatum* Put. Goth. Ampl. Fuld. Oxon. Erl. edd. Rig. Haverk. *fulmine vindicatum* Bong. et cett. edd. *Judicatum* hic est paene idem quod punctum, vindicatum, ut in simili loco de Anima 37: „Nam et Moysis lex tunc aborsus reum talionibus *iudicat.* — *Si fulmen illius est.* Pluribus enim diis praeter Jovem attribuunt fulminis iaculandi potestatem, ut Minervae (Valer. Flacc. Argon. I, 372. Virg. Aen. I, 43. cf. Patin. Thesaur. p. 26. Spanh. de Usu et Praestant. Numism. p. 376.), ut Summano (August. C. D. IV, 23. Plin. H. N. II, 22.), ut Novensilibus (Plin. H. N. II, 52. Senec. Quaestt. Natt. II. 41. Arnob. adv. Natt. III, 38.), aliis. V. Varro cf. Serv. ad Aen. I, 43. Lucret. VI, 386. Sed rectius fortasse Rigaltius suspicatur Tertullianum velle hoc solum dicere: falso gentium consensu tradi fulmen ullum Jovis esse qui avus Aesculapii fuerit, sed esse dei summi, dei veri et unius. — *neque vero proinde neque* Fuld. Mox: *Ne*

tragici quidem Fuld. — *et non aerumnas* edd. Rig. Haverk. Cett. edd. et Codd. MSS. omnes praebent *ut non aerumnas*. cf. ad Natt. I, 10. — *dei praefantur* edd. Rig. Haverk. *dei praeferant* edd. Rhen. Gangn. Barr. *dei prae se ferant* ed. Gelen. *dei praeferantur* (Jun. coni. *praefarentur*. cf. ad Natt. l. l.) Fuld. *dei proferant* Erl. *profertur* Lugd. I. *praefertur* Lugd. II. *dei praefentur* Put. Goth. Ampl. Oxon. MSS. Pamelii omnes, edd. Pam. Herald. Sensus: nec tragici quidem poetae aut comici parcunt, siquidem in fabularum suarum prologis causam aerumnarum vel errorum domus alicuius deum aliquem praefari et per dolum eius aut flagitium illos illatos pronuntiare non dedignantur. Respici hic puto praeter alias fabulas inprimis Plauti Amphitruonem, cuius in prologo quid dicat Mercurius melius ipse suo loco legeris. Lacerda interpretatus est ita: Quid dicam de Tragicis, qualis est Sophocles, quid de Comicis, qualis est Aristophanes? qui vix incipiunt opus absque praefatu alicuius calamitatis quae deo acciderit." — *et hircum* verba in Fuld. absunt. prob. Rig., qui immemor erat loci Suidae v. *Χῆνα ὀμνῦναι· ὑπὲρ τοῦ μὴ τοὺς θεοὺς ἐπὶ πᾶσιν ὀνομάζειν Ῥαθάμανθος ἐκέλευε κατὰ χηνὸς καὶ κριοῦ ὀμνῦναι, οὐχ ὥς τινες, Σωκράτης.* Cf. eundem s. v. *Λάμπων ὄμνυσι τὸν χῆνα ὅταν ἐξαπατᾶ.* Praeterea v. Philostr. V. Apollon. VI, 19. p. 257. ed. Olear. Porphyr. *π. ἀποχῆς* III, §. 16. p. 250. ed. Rhoer. Lyd. de Juram. III, 23. Menag. ad Diog. Laert. II, 40. tom. III, p. 358. sq. ed Huebner. — *qui deos destr.* Goth. *quia deos destruxit* Oxon. — *olim idem semper* Erl. Lugd. II. vitiose. *Olim* h. l. significat *vulgo*, *fere* de qua significatione v. Intt. ad Virg. Aen. V, 125. Heind. ad Horat. Sat. 1, 1, 25. cf. Arnob. VI, 10. V, 48. — *tamen cum poenitet sententiae* Fuld. — *Athenienses ut criminatores* Put. Fuld. Goth. Ampl. Erl. *Ath. et criminatores* edd. omnes praeter Pamel., in qua prorsus deleta particula legitur *Athenienses crim.* Pro *afflixerint* Fuld. habet *efflixerint*, et Erl. *recisa* pro *rescissa*. — *Socrati reddit* Goth. Ampl. Erl. Lugd. II. In Fuld. legitur: *rescissa damnatione testim. Socrati reddiderunt.* De re v. Diog. Laert. II, 5, 23. VI, 1, 4. et Menag. ad II, 4. qui cum Casaubono et Heraldo pro *auream* putat *aeream* Tertulliani loco reponendum. Athenienses etiam sacellum Socrati posuisse affirmat Marin. V. Procli 10. p. 23. ed. Fabric. (p. 9. ed. Boissonade). — *in Herculem ludit.* Herculem Cynicorum deum fuisse et ob simile vitae genus quasi pro sectae eius auctore veneratum non pauci in veterum scriptis loci testimonio sunt. V. Ausonii Epigr. XXVII. Luciani Vitt. Auct. vol. I, p. 548. cap. 8. Julian. Imp. Orat. VI.: *ὁ Κυνισμὸς*, inquit, *οὔτε Ἀντισθενισμός ἐστιν οὔτε Διογενισμός. λέγουσι μὲν γὰρ οἱ γενναιότεροι τῶν κυνῶν, ὅτι καὶ ὁ μέγας Ἡρακλῆς, ὥσπερ οὖν τῶν ἄλλων ἀγαθῶν ἡμῖν τις αἴτιος κατέστη, οὕτω δὲ καὶ τούτου τοῦ βίου παράδειγμα τὸ μέγιστον οὗτος κατέλιπεν ἀνθρώποις.* Inter scripta Diogenis ab Laertio VI, 12, 80. memoratur tragoedia inscripta Herculis nomine, quod ipsum

drama forte hic respicit Tertullianus. Ceterum legenda est lepidissima illa confabulatio Diogenis et Herculis apud Lucianum Vol. I, p. 298 sqq., ubi inducitur Cynicus festivissimo modo suo deo illudens. — *Romanus Cynicus Varro.* Tertullianum hic Saturas Menippeas sive Cynicas Varronis respicere dixi iam in mea editione Fragmm. Varronis Saturr. Menippearum p. 48. et p. 238 sq. Aliter placuit Leop. Krahnero in Lib. de Causis Corr. Relig. Rom. p. 52. et Rud. Merkelio in Prolegg. ad Ovid. Fast. p. CCXXI., qui putant istam Jovum ἀκεφάλων cohortem referendam ad libros Rerum Hum. et Divinarum. Krahnerus nuperrime hunc locum retractavit in docta Comment. de Varrone ex Marciani Capellae Satura Supplendo Cap. I. (Neubrandenburg 1846. 4.) p. 9. necdum tamen mihi suum de eo iudicium potuit persuadere. Putat perstringi a Tertulliano opinionem Varronis de Jove mundo eoque rotundo humanaque figura melius carente, ex Stoicorum doctrina. At praeterquam quod Cynici cognomen, quo ornatur hic Varro, perquam verisimile reddit eius Saturas significari (v. me in Comment. ad Varr. Satt. Menipp. Fragmm. p. 48.), et ipsa loci ratio, cum enumerentur a Tertulliano viri qui quoquo modo deorum illusores extiterint, de quonam genere scriptorum Varronis aptius cogitare nobis permittit, utrum de serio, an de ludicro? Quomodo vero Jovis ceterorumve deorum irrisor aut illusor Varro appellandus est, si Jovis numen reliquos deos in se tanquam complecti et ad unum eum fontem omnes esse referendos statuit? (August. C. D. VI, 11.) Estne hoc illudere? an docere, an philosophari? Verbum *introducere* vero quid vulgatius, quid aptius h. e. significat, quam in sermone, quales erant pleramque partem illae Varronis Saturae, introducere et tanquam in scena spectandos proponere? Obloquuntur alii dicentes verbum *introducere* usurpari h. l. ut apud Ciceronem passim aliosque scriptores, in novo philosophiae invento describendo pro docere, vel statuere (cf. Cic. de N. D. II, 30. I, 16.). Quid? hoc igitur dicit Tertullianus, Varronem trecentos Joves, quos finxit antiquitas, ad unum redegisse? Sed sive Saturas Varronis sive eius Antiquitatum libros respexisse rectius censendus sit, si eius verba sine praeiudicio examinabimus, hoc simpliciter dicere videbitur, Varronem irridentem superstitionem illam, quae, cum natura sequatur eiusdem nominis et capitis unum tantum posse deum esse, innumerorum eiusdem nominis deorum censum sibi paulatim excogitaverit, tot Jovum perquam varii cognominis multitudinem lepide et facete perstrinxisse atque ad unum caput, ad unum Jovem redegisse. Atque secundum haec cur isti trecenti Joves capitibus caruisse dicantur non est quod singillatim exponam. Adscribam modo locum Minucii Felicis (Oct. cap. 21.) quem ut saepius alias ita et hoc loco vestigia Tertulliani premere deprehendimus cuiusque verba apprime faciunt ad explicationem meam firmandam: „*Quid ipse Juppiter vester? modo imberbis statuitur, modo barbatus locatur, et cum Hammon dicitur, habet cornua, et cum Capitolinus, tunc gerit*

fulmina, et cum Latiaris, cruore perfunditur, et cum Feretrius, tribus una aditur (v. meam adnot. ad haec verba). *Et ne longius multos Joves obeam, tot sunt Jovis monstra quot nomina.*" — *sive Jupitros* (*Jupiteros* MSS. Pamelii omnes, Fuld. Goth. Ampl.) *dicendos* Put. Goth. Ampl. Erl. Lugdd. *sive Jupiteros dicendum* Fuld. (?) MSS. Pamelii (?) *sive Jupiteres dicendum* edd. omnes. Scripsi *sive Jupitres dicendos*, cum nihil apertius sit, quam librarios inusitatioris vocabuli *Jupiter* flexionis (de qua testatur Prisc. Gramm. VI, col. 695, 19. ed. Putsch. cf. Varro de L. L. VIII, 33. ed. Mueller.) ignaros sonum finalis syllabae proximi vocabuli *dicendos* oscitanter sequentes *Jupitres*, quod olim fuit, corrupisse in *Jupitros* vel *Jupiteros*. Et ad Natt. I, 10. Gothofredus *Juppiteres* in Cod. Agob. invenit et edidit. — *introducit* Put. Ampl. Lugd. II. Erl. MSS. Pamelii omnes, edd. Pamel. Herald. Rig. Haverk. *inducit* Fuld. (cf. ad Natt. I, 10.) *introduxit* Goth. edd. Rhen. Gangn. Gelen. Barr. *introducunt* Oxon. vitiose.— Anmerkungen zu ad Natt. II, 11.

Ad Nationes II, 11. — *Non contenti* Agob. et edd. Gothofr. Rig. Gothofredus suspicatus in Cod. Agob. hic aliquid excidisse voluit scribi: *Nec Romani contenti*. Sed nihil desideratur, et verba *Non contenti* clare in vetere libro leguntur. Ceterum cf. cum hoc capite quae profert Augustinus de Civ. Dei IV, 20 et 21. et VI, 9. — *retro* h. e. antea. V. Apolog. capp. 1. 4. 7. Ad Natt. II, 1. — *sunt* . . . . . . *effigies* Agob. et ed. Gothofr. *sunt quorum effigies* ed. Rig. ex coni. Gothofredi. — *negotia digesta* h. e. narrata. Cf. adnot. ad I, 11. II, 1. Mox pro *propagata* Agob. vitiose habet *propagate*. — *umbras* . . . . . *quas* (*quasi* ed. Gothofr. vitiose, sed in erratis correctum) Agob. et ed. Gothofr., qui coni.: *umbras aliquas*. In ed. Rig. extat *umbras nescio quas*. — *efflagitant* . . . . *sanciunt* Agob. et ed. Gothofr., qui coni. *et numina de rebus efflagitant deosque sanciunt*, quam suppletionem in suam ed. recepit Rigaltius, sed retento *nomina* ex Cod. Agobardini fide et auctoritate. Ego edidi ex mea coniectura: *et nomina de rebus efflagitant caelo et sanciunt*. — *potestat* . . . . *so quidem uteris* Agob. et ed. Gothofr. *potestatibus ab ipso quidem uteri* ed. Rig. ex coni. Gothofredi. — *Consevius*. V. Macrob. Saturn. I, 9. — *Fluviona* Agob. teste et Hildebrando ad Arnob. III, 30. (quem vide de scribendo hoc nomine) *Fluvionia* edd. Gothofr. Rig. De hac dea cf. praeter Hildebr. l. l. Augustin. de Civ. Dei VII, 2. Martian. Cap. II, 149. Kopp., Festus p. 69.: „Fluoniam Iunonem mulieres colebant, quod eam sanguinis fluorem in conceptu retinere putabant." — *in utero* . . . . *hinc* Agob. et edd. Gothofr. Rig. *in utero retinebat*, *hinc* coni. Gothofr. *in utero nutriat*, *hinc* coni. Merkel in Prolegg. ad Ovid. Fast. p. *CLXXXVI*. Edidi: *quae infantem in utero retineat*, *hinc*. — *Vitumnus et Sentinus* V. August. de C. D. VII, 2. 3. — *sentiat* . . . . *dehinc* Agob. et edd. Gothofr. Rig. Edidi *sentiat primum*, *dehinc* ex coni. Gothofredi. — *Diespiter* V. Augustin. de C. D. IV, 11. — *Cum*

prin . . . . *et Candelifera* Agob. et edd. Gothofr. Rig. Edidi: *Cum primum pariebant et Candelifera* ex coni. Gothofr. — *et quae* . . . . *us dictae* Agob. et edd. Gothofr. Rig. Gothofredus explet: *et quae alias parturientium praeesse nixibus dictae.* Malui edere: *et quae aliae deae sunt ab officiis partus dictae.* Quaenam deae significentur patebit ex loco Tertulliani de Anima cap. 37. „superstitio Romana deam finxit *Alemonam*, alendi in utero foetus et *Nonam* et *Decimam*, a sollicitioribus mensibus, et *Partulam*, quae partum gubernet, et *Lucinam*, quae producat in lucem.“ Cf. Gell. N. A. III, 16. August. de Civ. Dei IV, 11. „Ipse sit nomine Liberi virorum seminibus, et nomine Liberae feminarum. Ipse sit Diespiter, qui partum perducat ad diem. Ipse sit dea *Mena*, quam praefecerunt menstruis feminarum. Ipse *Lucina*, quae a parturientibus invocetur. Ipse opem ferat nascentibus, excipiens eos sinu terrae et vocetur *Opis*.“ Cf. Varro ap. Non. p. 57. „Enixae dicuntur feminae nitendi h. e. conandi et dolendi labore perfunctae, a *Nixis* quae religionum genera parientibus praesunt.“ Festus: „*Nixi Dii* appellantur tria signa in Capitolio ante cellam Minervae genibus nixa, velut praesidentes parientium nixibus;“ ad quem locum v. Intt. Cf. Gierig. et Jahn. ad Ovid. Metam. IX, 294. Adv. Turnebi Advv. XXIX,19.—*Perverse* (*Perversae* Agob.) *natos* . . . . *ro* (*to* ed. Rig.) *Prosae* (*prose* Agob.) Agob. et edd. Gothofr. Rig. Gothofredus supplet: *Perverse nato partu Postvertae*, *recto Varro Prosae.* Edidi ex mea coniectura: *Perverse natos iuvandi Postvertae*, *recte vero Prosae.* Ad *recte* supple *natos*. De Carmentis Gell. N. A. XVI, 16. „Esse autem pueros in utero Varro dicit capite infimo nisos sursum pedibus elatis, non ut hominis natura est, sed ut Arboris. Nam pedes cruraque arboris appellat ramos, caput stirpem et caudicem. Quando igitur, inquit, contra naturam forte conversi in pedes bracchiis plerumque diductis retineri solent aegriusque tunc mulieres enituntur, huius periculi deprecandi gratia arae statutae sunt Romae duabus *Carmentibus*, quarum altera *Postverta* cognominata est, *Prosa* altera, recti perversique partus et potestate et nomine.“ Cf. Augustin. C. D. IV, 11. Macrob. Saturn. I, 7. (qui appellat *Porrimam* sive *Antevortam* et *Postvortam*. Ovid. Fast. I, 633 sqq. Charis. II, p. 190. Putsch. Böttiger Kl. Schriften I, p. 89 sq. Hartung Relig. d. Roemer II, p. 199. Merkel in Prolegg. ad Ovid. Fast. p. CCX sqq. Orelli Inscrr. Latt. I, p. 288. nro. 1415. — *provin* . . . . *et ab effatu Farinus* (*Farmus* edd. Gothofr. Rig.) Agob. et edd. Gothofr. Rig. Gothofredus supplet: *provinciam quoque scribit et ab effatu Farmus.* Malui: *provinciam voluerunt. Dictus et ab effatu Farinus.* Deus *Fabulinus* memoratur in fragmento Varronis ap. Non. p. 532. Merc. „ali Statilino et Statano, quorum nomina habent scripta pontifices. *Sic cum primo fari incipiebant*, sacrificabant Deo *Fabulino*. — *et aliis a ·lo* . . . . *uem ad cavendum*

Agob. et edd. Gothofr. Rig. Gothofredus supplet: *et aliis a loquendo Locutius: sed et Veiovem ad cavendum*, quod non placet. Hinc supplevi et edidi: *et alius a loquendo Locutius. Adest oculum gravem ad cavendum*. De Locutio v. Varro apud Gell. N. A. XVI, 17. Intt. ad Cic. de Divin. I, 45. II, 32. Hartung Relig. d. Roemer II, p. 184. Intt. ad Arnob. adv. Natt. I, 28. — *sumministrat* .... *rix Albana et una Runcinia* Agob. et edd. Gothofr. Rig. Gothofredus supplet: *sumministrat. Est et Cunina cunarum tutrix et Levana et una Rumina.* Malui: *sumministratque quietem Cunina, est educatrix et Levana et una Rumina.* Pro *quietem* posses etiam *tutelam* vel *tutamen*. Oculum *gravem* dicit fascinum. Lactant. I, 20. „et Cunina quae infantes in cunis tuetur et fascinum submovet.“ De Levana et Rumina cf. Augustin. de Civ. Dei IV, 11. „Ipse levet de terra et vocetur dea *Levana*, ipse cunas tueatur et vocetur dea *Cunina* — — —. In diva *Rumina* mammam parvulo immulgeat, quia rumam veteres dixerunt mammam.“ Cf. Varro ap. Non. p. 167. Merc. *Runciniae* vel *Runcinae* alicuius deae hic locus est nullus; aliud enim eius erat negotium, ut testantur Augustini de Civ. Dei IV, 8. verba: praefecerunt — — — cuna runcantur (sc. frumenta) id est a terra auferuntur deam *Runcinam*.“ — *Mirum* .... *non esse provisos.* Agob. et edd. Gothofr. Rig. Gothofredus supplet: *Mirum infantum sordibus eluendis deos non esse provisos.* Pro magnitudine lacunae malui edere: Mirum alvi sordibus deos non esse provisos. — *cibi sum* .... *Potina et Edula* Agob. et edd. Gothofr Rig. Gothofr. coni.: *cibi sumendi et potionis ministrandae Potina et Edula.* Augustin. de Civ. Dei IV, 11. „In diva *Potina* potionem ministret, in diva *Edulica* (Codd. Vett. *Educa*) escam praebeat.“ Id. IV, 36. „sine *Educa* et *Potica* escam potumque sumpserunt.“ Id. VI, 9. „Si duas quisquam nutrices adhiberet infanti, quarum una nihil nisi escam, altera nihil nisi potum daret, sicut isti ad hoc duas adhibuerunt deas *Educam* et *Potinam*“ sqq. Donat. in Terent. Phorm. I, 1, 11. „Apud Varronem legitur initiari pueros *Educae* et *Poticae* et *Cubae*, divis edendi et potandi et cubandi, ut primum a lacte et a cunis transferuntur.“ Varro ap. Non. p. 108. Merc. „cum pro cibo et potione initiarent pueros, sacrificabantur ab edulibus *Aedusae* (vulg. *Edusae*), a potina (al. *a potione*) *Pontinae* (vulg. *Potinae*) nutrici (al. nutrices).“ Arnob. adv. Natt. III, 25. „*Victa* et *Potua* (Cod. Paris. *Vita et Potua*) sanctissimae victui potuique praesunt.“ ad quem locum monui cum Meursio corrigendum esse: *Vica et Pota.* Nullam enim fidem habere potest locus interpolatus Cic. de Legg. II, 11., ubi nomina harum dearum a vincendo et potiundo derivantur. Neque ex Livii II, 7. (ubi cf. Drakenb. adn.) aut Plutarchi Val. Poplic. 10. locis ullo modo potest evinci bellicas deas fuisse *Vicam* et *Potam* sive *Vicam Potam*, ut fere appellabantur, quippe uno sacello iunctae ideoque tamquam in unum numen conflatae. Immo sunt eaedem cum illis quae apud alios pas-

sim *Edusa* vel *Educa* vel *Edula* et *Potina* vel *Potua* vel *Potica* dicuntur, atque hinc explicandus est etiam iocus Senecae Apocolocynth. p. 960. (826. ed. Lips.), ubi Diespiter Vicae Potae filius appellatur. — *sta* . . . . *do Abeona et* Agob. et edd. Gothofr. Rig. Gothofredus supplevit: *Statilina*, *ab adeundo et abeundo Adeona et Abeona et.* Malui: *Statina. Ab adeundo Adeona*, *ab abeundo Abeona est.* De Statina dea ipse Tertullianus altero loco de Anima cap. 39. „dum prima etiam constitutio infantis super terram, *Statinae* deae sacrum est.“ *Statilinae* nusquam apud veteres scriptores mentio fit, ni forte eius nomen lateat in loco Tertulliani modo indicato ex libro de Anima, ubi Cod. Agobardinus vetustissimus ille exhibet *statimae deae*, ed. pr. *statim Aedeae* pro vulg. *Statinae deae.* Masculum numen probat ex Varrone Augustinus de Civ. Dei IV, 21. „commendare — — — deo *Statilino* stantes, deae *Adeonae* adeuntes, *Abeonae* abeuntes.“ (Cf. Id. de Civ. Dei VII, 3.) et Nonius p. 532. Merc. „*Statilinum* et *Statanum* et Fabolinum praesidis (leg. *praesides*) deos Varro Cato (leg. *Catone*) vel de Liberis Educandis puerilitatis affirmat: *ali Statano et Statilino quorum nomina habent scripta pontifices. Sic cum primo fari incipiebant, sacrificabant divo Fabulino.*“ — *Domiducam et Edeam* . . . . *ae et malam* Agob. et edd. Gothofr. Rig. Gothofredus explet: *Domiducam habent deam et bonam Mentem bonae*, *malae et malam.* Malui: *Domiducam et habent et deam Mentem quae faciat mentem bonam aeque et malam.* Augustin. C. D. IV, 21. „commendare — — — deae *Menti* ut bonam haberent mentem.“ Id. VII, 3. „Ibidem posuerunt et *Mentem* deam, quae faciat pueris bonam mentem.“ Praeterea v. Ovid. Fast. VI, 245 Liv. XXIII, 31. (Plut. de Fortitud.Rom. 5.) Orelli Inscr. Latt. II, p. 392. 411. et I, nro. 1818 sqq. De *Domiduca* cf. Augustin. de Civ. Dei VII, 3. „Ponitur autem Juno, quia Iterduca est et *Domiduca.*“ Cf. Id. ibid. VI, 9. Martian. Cap. II, p. 37. — *Voletam* . . . . *entinam pavoris* Agob. et ed. Gothofr. *Voletam* . . . . *Paventinam pavoris* ed. Rig. Gothofredus supplet: *Voletam. Habent et Paventinam pavoris.* Edidi: *Voletamque; habent et Paventinam pavoris.* Deam Voletam Augustinus de Civ. Dei IV, 21. appellat *Volumnam* et *Paventinam* ibidem *Paventiam.* — *speive neleiam* Agob. et ed. Gothofr. *spei Veniliam* ed. Rig. Augustin. de Civ. Dei IV, 11. „De pavore infantum *Paventia* nuncupetur, de spe quae venit *Venilia*, de voluptate *Volupia*, de actu *Agenoria*“ sqq, Cf. Id. de Civ. Dei VII, 22. Intt. Maii ad Virg. Aen. X, 76. p. 103. ed. Keil.: „Deam *Veniliam* alii Venerem, quod in mari nata sit, alii nympham quam Graeci *Βοονήνην* vocant Varro Rerum Divinarum XIV de dis certis spes cum conciliata non frustra esset et evenisset credere — —.“ — *Volupiam* . . . . *ntiae prestitiam* Agob. et edd. Gothofr. Rig. Gothofredus supplet: *Volupiam*, *praesentiae* (vel *praestantiae*) *Praestitiam.* Deae *Volupiae*

mentio fit in antiquis Kalendariis apud Orell. Inscrr. Latt. Vol. II, p. 410. Deam *Praestitiam* Arnob. adv. Natt. IV, 3. dicit *Praestanam*, deum *Peragenorem* Augustinus de Civ. Dei IV, 11. deam *Agenoriam*. — *Consum . . . ventam* Agob. et ed. Gothofr. *Consum, Juventam* ed. Rig. ex coni. Gothofredi. August. de Civ. Dei IV, 11. „Ipse sit et deus *Consus* praebendo consilia, et dea *Sentia* sententias inspirando. Ipse dea *Juventas*, quae post praetextam excipiat iuvenilis aetatis exordia. Ipse sit *Fortuna Barbata*, quae adultos barba induit quos honorare voluerit.“ Cf. Orelli Inscrr. Latt. I, p. 324. nro. 1742. et II, p. 388. De *Conso* deo v. Serv. ad Virg. Aen. VIII, 636. Schol. in Cic. Verr. I, 10 p. 142. ed. Orell. Kopp. ad Martian. Cap. I, 55. p. 100. Plut. Rom. 14. Dion. Halic. II, 30. sqq. Tertull. de Spectac. 5. Fest. s. v. *Consualia*. Orell. Inscrr. Latt. Rom. II, p. 410. Creuzer Symbol. II, 608 sqq. Hartung. Relig. d. Roem. II, 87 sqq. Pro *virorum* Agob. vitiose habet *vivorum*. — *barbata . . . . nuptialibus* Agob. et edd. Gothofr. Rig. Gothofredus supplet: *barbata. Et de nuptialibus.* Aliqua *Deferunda* dea, sed diversa ab hac *Afferunda* nuptiali, memoratur in fragm. Actor. Fratr. Arvol. tab. XXXII, p. CXLV. ed. Marini, de qua v. Marin. p. 380. Pro *dotibus* in Agob. extat *totibus*. — *ordinata . . . . dor* Agob. et edd. Gothofr. Rig. Gothofredus supplet: *ordinata; Proh. pudor.* Pro magnitudine lacunae edidi: *ordinata, sunt, proh pudor.* De *Mutuno* et *Tutuno* v. adnot. ad Apolog. cap. 25. Praeplacet cum Rigaltio eorum venerei amplexus vocabulorum originem quaerere in *meo* et *tuo*, quam cum aliis aliunde repetere. Cf. Hartung Relig. d. Roem. II, p. 258. Intt. ad Arnob. adv. Natt. IV, 11. — *et de uertunde* Agob. *et devertunda* ed. Gothofr. *et dea Pertunda* ed. Rig. Recte. De dea *Pertunda* Arnob. adv. Natt. IV, 7.: „Etiamne *Pertunda*, quae in cubiculis praesto est virginalem scrobem effodientibus maritis.“ Cf. Id. IV, 11. Augustin. de Civ. Dei VI, 9. — *et Subigus et praemat* (*Prema* ed Rig. ex emend. Gothofr.) . . . . *parcite* Agob. et edd. Gottofr. Rig. Havercampius ad Tertull. Apolog. cap. 35. p. 302. coni.: „*et Subigus et Prema. Humano pudori parcite.* Emendavi et Supplevi : *et Subigus et Prema dea et Perfica. Parcite.* Augustin. de Civ. Dei VI., 9. „Et certe si adest *Virginensis* dea, ut virgini zona solvatur, si adest deus *Supigus* ut viro subigatur, si adest dea *Prema*, ut subacta, ne se commoveat, prematur, dea *Pertunda* ibi quid facit? Erubescat, eat foras, agat aliquid et maritus. Valde inhonestum est, ut quod vocatur illa, impleat quisquam, nisi ille. Sed forte ideo toleratur, quia dea dicitur esse, non deus. Nam si masculus crederetur et Pertundus vocaretur, maius contra eum pro uxoris pudicitia posceret maritus auxilium, quam Foeta contra Silvanum.“ Deam *Perficam* repetii ex Arnobio adv. Natt. IV., 7. „Etiamne *Perfica* una est e populo numinum, quae obscenas illas et luteas voluptates ad exitum perficit dulcedine inoffensa procedere;“ ad quem locum citavi

Lucret. II., 1115. Martial. Epigr. III., 79. Salmas. ad Scriptt. Hist. Aug. II., p. 18. — *luptantibus sponsis* Agob. et ed. Gothofr. *luctantibus sponsis* ed. Rig. ex coni. Gothofredi. — *intervenit* .... *quorum votum* Agob. et edd. Gothofr. Rig. Gothofredus coni.: *interveniat nisi quorum votum*, quod non intellego. Haverkampius ad Apolog. cap. 35. p. 302. coni.: *intervenit*, *ipsi quorum votum*. Rectissime, modo in seqq. etiam pro *foris*, quod Agob. et edd. Gothofr. Rig. tenent, emendasset *toris*. Voc. *votum* h. l. idem est quod nuptiae, qua significatione saepius occurrit ap. Ictos. Cf. Apul. Metam. IV., 26. p. 293. „*votis* nuptialibus pacto iugali destinatus.“ Id. Florid. I., 4. p. 18. „togam parari *voto* et funeri.“ Testam. Ludicr. M. Grunnii Corocottae ap. Lambec. ad Apic. VIII., 7.: „Sorori meae Quirinae, cuius in *votum* interesse non potui sqq.“

Collation der Gothaer Pergamenthandschrift nro. M. n. 50. Fol. (saec. 13.) des Fulgentius De Continentia Virgiliana nach der Ausgabe von Staveren.

Fol. 217. b.: Gaii Fabii Planciadis Fulgencii de continentia Virgiliana ad catum archidiaconum cartaginensem liber incipit.

p. 737. ed. Staveren.: *ex prompta re desisset quod dicit* — *sui oblivionem efficere quod vivit. Sed quia nove caritatis dominatu f.* —

p. 738.: amoris *praeceptum* — *tetigi. altiorem doctrinam vitans: cum in illa plus periculi posset prerogari* — *et aliquid nosse* — Ob quam rem *bucolica georgicaque* — *interstricte* sunt raciones — interna *Virgilius praeterierit* viscera — In quarta vaticinii *assumpsit scientiam* — Septima *totā KHICHN. ΔINAXIC* tetigit. Octava *apotelesin* Musicorum — tetigit *ephenusiōn* quam — *corripuit* tremulis — et *hilas* in limine —

p. 739.: In *nona vero ubi* dicit — *Et iterum* lupi *inermi* — Primus vero *liber* Georgicorum — et in parte *postrema effeminicus* — *omnis* aruspicinam qu. qu. et in sexto *eneidorum tetigit* cum dicit — *imponit* sacris — vero *est* ad plenissimam — *Est* igitur contentus mi domine *leviore* fasciculo quem tibi *ex* Hesperidum — *enim si* mala expetis — Poteris *autem ex hiis* tacite multa *colligere* —

p. 740.: *eliconiades* — *sufficit* — Currite plerides. *ex dextro numine* nobis — *cordas* —

p. 741.: Cede *nunc michi* — *anfractus*. Nam *ecce ipse admetam* (nach der Sylbe *ad* in *admetam*, womit die Zeile schliesst, ist radirt) *astrei* fontis — *assumtis* ad opus — *quiddam* latranti intrinsecus *tractatu* submurmurant (hier folgt ein Absatz ohne Punct

und die folgende Zeile beginnt mit grossen Initialen sofort.) *Leponas queso caperratos* — *falsuram* ingenii — *iocundioris* — *endelichias Aristotiles inversatur* —

p. 742.: *baptiades* in paredris — *pueris auscultantibus* — creperum aliquid *sapere* in — *quippiam ructuas* — Serva *istuc queso* — nôsse *et* laudabile competit et impune *succedit* — *perstringere contigerit* — Quatinus inquit — in *hiis* tibi discendis — *temporis periculosa formido reluctatur* — impetu — urnulam *tibi prelibabo que* tibi *ex* crapul*e* plenitudine nau*s*iam — *aurium tuarum* — cōpositus —

p. 743.: *ita exorsus est hiis verbis* — *monstrarem* statum — Denique *ideo tale* dicendi exord. sumpsimus — asserta — lex *nostra* mundi — *dei virtutem* — *hominis statum assumpsisse videretur divinitas* — congru*entia personae enarrare* — *primum* poneretur — deinde *accidentia* — arma *edicerem* —

p. 744.: quo sic ad *meritum* veniretur — Solet *quapropter* (hier ist radirt) in epistolis *etiam hoc ipsum* — *domino et sic ponatur* (von neuerer Hand ist überschrieben: vel: *domini meritum*) — me *laudis assumpsisse* — *sit et quod* fato profugus *et quod* vi superum *ut* intenderemus *fuisse culpam:* non — *fugeret. Ideoque ei deorum vim i. e. sapientiam apposuimus que pericula sustentaret: illam* nihilominus — *poyc ANΘpo ποy εctiN Θεoc Aycoc AΓAΘoc ECtIN ΘEOC εyεpoc idest sensus* —

p. 745.: deus *propitius est* — in libro *thelesiatoita ait ΠACEtIKE EN poy ΦpoNoy KΛEIKOΥ. Id est deus fortuna* — dici *voluimus* et sic — agendum *invenit* — in suis *effectibus* — *torpescit. Alioquin* non ab armis inciperem. *sed viri primum nomen imponerem. scivi enim* quod viri v. s. s. s. n. honoris. *Multi* enim viri sunt —

p. 746.: omni*s* laudandi — *Virtutem ergo* — *laudum* (von neuerer Hand ist *an* darübergeschrieben) *assumpsi* — *Mennia ydetea peleiade achilleios vel sit magis aperte. EP ANtION OtΛAOCe αNIP tiαNΛPeAN αytON. Ante iracundiam viri* — *quam virum ipsum significans* — *monstrans dicit verticem achilli detentum* (das Griechische fehlt) — iusta *te* fefellit — sapientia *vestris* supereminentior sens. tale *sumpsit principium dicens.* Beatus inquit vir qui non abiit *in. con. ī. Denique* — ad bene *operandi* certamen ante *premium fortitudinis* quam — Gaudeo *inquam* mi *tyruncule hiis* — ceperam*us virtus sapientia est. sapientia vero* — sicut *Salustius ait. Nostra* omnis — *saturantius adhuc satisfaciamus* ingeniis — *humana vita* —

p. 747.: *virum et primum.* Arma — pertinet *ad fortunam. Quo sit Ordo huius* habere — *supradiximus* — *Est enim in auro* natura — sed *decorem malleus perficit excudentis.* Ita et ingenium quod *naturaliter est perfectibile* prof. qu. n. f. *Tertia accedit felicitas ut duret quod proficit. Infantibus ergo quibus nostra* materia — vacet. *Commoditas ornat etiam ne donum doctr.*

inane sit — *humane vite instruens ordinem ait* — Nascitur *quidem* ex natura — cogitur ex *utilitate*. Omisso — cepti operis aggred. — me non *archaicis exprom ptare* — libri continentiam narra. Tū demum —

p. 748.: *hec si tibi* — *Si me preteritarum scolarum memoria non fallit* pr. J. *Eolum* p. — importet *VII. navibus eneas evadit et vicino littore accipitur. nube cavata contegitur* — *evidentius intelligas* — *dea est partus* — inmittit — Graece est quasi *eunolus* — *OΛON MEME META MIPIA αKEIC ΔΛΓE EΔOKENNā*. *unde* etiam est quod ipsi *Eolo promittitur* —

p. 749.: *deiopea in coniugium* — Cipa *vero visio. Ergo* — in mundum seculare est periculum. *quibus etiam a deo partus publica conpromittitur visio* — *evadit navibus eneas quo ostentatur septenū secundum arithmeticam numerum armonicum esse partui* — *Saturanter in libro phisiologo quem* nuper — *st* de novenario — *descripsimus* (hier ist radirt) — *Qui ergo ista* — vero *a te que restant* expecto — *quia et si partu* recentibus — *non tamen cognoscere* — *alloqui* —

p. 750.: inspiciendi *facultas* et deest loquendi *potestas* — *eque in nube* — *greci quasi aconteos* — *consuetudo dicitur. Ab inf. enim erumpnis* — *tragedia ephigenie* — *Oy ECΘIP Eý αNNα ΠOC Oy αιΠαΘOC OyΔEEIM ΦOPAte yΔAtOC αNtpOΠO ΦICIC Idest* — accidentia — *pertulerit* — *tristicie* sunt *lacrime*: *quibus et seipsam vindicat* — vix *bis quino mense* — in *ipsa ianua* profl. — *certum est quod puerile* — *mos est nichil amplius querere* — *nomen ipsius citharizantis* — *Jopas* enim grece —

p. 751.: *blandiloquis nutricum* — *accedit infancie* — *In secundo libro et tertio* — *puerilis avocare consueta est garr.* — *ciclopas videt achimenide* — *acos* enim — *pes grece puer* dicitur — et *vagitum* (von neuerer Hand ist übergeschrieben: vel: *vagacionem*) puerilem — *habere in fronte* — puerilis *vagitus* portat — oculum *portat. quia nichil* — Ulixes extinguit? *quia igne* ingenii — poliphemum quasi *αποΛIΦEMEN* — *quod i nos* — *ordo evidenti m. dilucidetur: tunc etiam patrem sep. Accrescens* —

p. 752.: paterni *vigoris* (von neuerer Hand ist übergeschrieben: vel: *rigoris*) — *Denique in drepano eum* portu — quasi *dremipedos. dremos enim* — *pes* vero puer voc. quod iuvenilis vel *puerilis* acerbitas — *venatu* — vel *ut mentis* conturbatione — *instigante eneas* deserit — Dum enim de *corde amor puerilis ingenii* auctoritate *expellitur sepultus* — ludis *iuvenilibus* — *prudentie compos etas* — Nam *inde* quia et pugill. idest virtutis *exercent artem. Entellus* — *Entelliu* enim *grece* — *darin* credere — in *disciplinis* faciunt — *etas intempestivis* — *velut periculorum cotidie quatitur igne ingenii superexcellente* — et scientia *astutie* —

p. 753.: sopita *cōmigrat* — Apollinis *veniens* — dicimus *et* ideo *additum a Postposito* ergo — *planon oros* dicitur — *Namque* in bucolico — *vestigia. Ad templum apollinis idest ad doctrine stu-*

dium pervenitur — *penetrat. Sepeliat* tamen — enim *obruo* dicitur *enos vero* laus — bucina *et concha* — *Vides quam fixa* proprietas — quam quidem Triton *interimit quasi tetrimmenon quod nos latine contritum dicimus. Omnis* ergo contritio — Ideo *et Tritonia dicta est dea sapientie* — *Certior ego hanc tuam doctor cōprobo* —

p. 754.: sapi*entia est.* Ad haec — *carineum posuimus e. c.* igni cremasse. *Cariu* enim — *Eon* vero saeculum *nominamus* — glorie *necesse est* sepeliat cineres — *decerpserit ramum* aureum idest *doctrine atque litterarum. Ramum* enim aureum — Nam *et* ideo ramus dictus est *apotu ραλαΜΗΟ. vel apotes ΓραΦΙα idest ab scriptura* — *meminit.* At vero aureum — plus *quam auream linguam* invenit — in libro de *socraticis memorat* (nach socraticis ist radirt) *ideo mala aurea X. pos*uimus —

p. 755.: *mala aurea de orto* hesp. — *egla. hespera* m. a. qu. n. l. st. *intellectum,* memori*am,* facundi*am* — dicendo quod sentias. *Hunc* ergo ornatum — *At tu que* restant eloquere. *Tunc* ille *Eneas* ut antea — scientiae *perscrutatur* — Quando *enim hec* omnia *in animo aut corde consideratur* — et *inertis sompnis ventosa dilusio* —

p. 756.: *indigestionis et immodestie soboles et scandala ebrietatis germina et fames pigri*tie — charo*ne* — fluvius est velut *estus ebullientes iuvenilium* — habent digesta — Po*lidegmonis fluvius grece* — *enim grece multe scientie. Ergo* — pervenerit: *temporalium gurgitum cenositates morumque feculentiam* — fabulam *in libro mitologiarum exposuisti* — Unde et *Petronius* ait: Cerberus — in al*ienis negotiis exercetur* — sapientie *dulcoratus resipiet rancor* —

p. 757: Dei*phebi considerat penam* — grece *velut dimophebus aut demophebus id est terroris timor. Qualislibet* ergo sit timor — amp*utatis manibus et pedibus et oculis* — gerat manibus (hier ist radirt) novit — occi*ditur a menelao* — iam *contempta et mortua* — At vero *dum* ad *locum illum* venitur ubi dicitur — adversa *vigens. visuntur vis nulla* virum non ipsi —

p. 758.: indomabile est. Superbiam enim (radirt) *nec divinus* timor nec humana *verecundia* nec *fame revocat pudor.* Ferrea — *inmanis* hiatibus *hidra illud* nichilominus — Nam *hoc quod* diximus tartarus ipse b. p. *impreceps? tamen* considera plenum — *tanto prae vilitatis* deiectione — super*bia* duplum —

p. 759.: ait. *Auxilium* fortuna tibi — in fro*nte* grande — Namque aliud credam — *mage deiceris* — De*nique etiam ibi gigantes* — *salmonem* — *dampnatos pena* — quasi *deantelon* — *ieiunia* fruendi usu *solius* visionis — enim *grece quasi carematadomonta* idest — dom*antem. Gnoso* — impetum — contempt*or.* Den*ique eneas* — *quo clareat. dum perfectionem quis omisso* i. l. d. memo*rieque* — perpetuo *infigit. tunc* elisium — post *magistrorum* timorem — regina *proserpina est ita regina scientie* memoria —

p. 760.: *proserpens* dominatur *perhenniter* — dedicatur *quam memoriam Cicero thesaurum scientie cicero* dicere solitus erat. museum primum. videt *quasi musarum dominum. Excelsiorem omnibus*

qui ei etiam — denique *nomen ipsius anchise* — *quasi ianoischenon* idest — habitans. *Deus enim pater omnium solus* — *conspicitur. Et vide quid* doceat — liquentes *etc. Vides ergo quia deum* creatorem —

p. 761.: *iterum animas ad vitam ostendit. et optime anne tuum clarissimum* ingenium tam stulte defensionis *debuisti fuscare caligine. Tunc ille qui in bucolicis* dudum *mistica* persecutus. — *Nunc dormitanti* ingenio *achademicum quippiam* stertens *ait.* Sublimes — *oportuerat te inter tanta* dulcia — veritates aliquid —

p. 762.: Epicureum *etiam non* desip. — omnia *vana* nosse *et vitasse contigit quibus sol* veritatis *illuxit.* — *Nec hoc pacto* in l. l. c. *orator* accessi — in septimo *libro caieta* — amica times *ne te caiatio verberet eterna memoria comparatur quia caieta in modum disciplíne* posita est cum *dicam.* Eternam — dedisti. *Nam* disciplina doctrine quamvis *studendo* desciscat — Ergo *pedagogi verberantis* suspectione sepulta —

p. 763.: *festinat. quod in hac etate crementa fiunt* corporum — *Denique tunc et* uxorem — laborum *iram* — unusquisque fuit emolumentis lab. *asciscit* — *neptis* fauni — Latinus *quasi latitando* dictus est *quod* omnis labor *in diversis* locis *lateat. Et Faunus est quasi faunonus* idest laborans s. N. e. m. nimpham *latinus matrem habet quasi mericam idest cogitationem. Deinde* in octavo — *vir bonus* — societatem bonitatis inquirit: a *qua* bonitate virtutis idest herculis gl. audit. quomode *catum occiderit quod nos latine malum dicimus.*

p. 764.: *bulen cauton* idest a. c. *dicimus* — etiam *illic* omnes Rom. *virtutes depicte* sunt — consulto *numine felicitates omnes aut proveniunt aut providentur* — Bene *enim* (radirt) agere f. *felicitatis est seminarium* — etiam *is* qui — *In nono vero* ipsis armis adutus — Turnus enim quasi *turisnus* (in dem Worte ist das *i* von neuerer Hand hineincorrigirt) ideat furibundus *sensus. Nam contra* — *reluctantur. Exhinc* etiam Mezentium — *fieri et prestat et imperat* — in corpore *medius* contempnendo bona non *cōplet. reluctatur bonis illisione sua. cuius* — animum *interficit. Nam quis* — *praeterea amicus* —

p. 765.: *messapus quis misoneppus* quod nos — *dicimus. Deinde iuturna in bella: descendere precipitur* (das Uebrige fehlt) — *soror est. currum vero eius quod regit et prius metiscum aurigam* habuit. *Meticos* enim *grece ebriosus est. ut* — accedat. *Ideo et* ipsa *inmortalis turnus* vero — et *eius curvum* circumagit — idest *temporis volubilitatem.*

„Gaii Fabii planciadis Fulgentii. de continencia virgiliana ad catum archidiaconum cartaginensem liber explicit."

Halle im Juli 1848.

Dr. *Franz Oehler.*

Miscellaneorum criticorum fasciculus primus.

Allata nuper Planckii Stuttgartensis dissertatione „*De trilogia septem ad Thebas ducum aeschylea*“, quae in Diario antiqu. oct. 1847 p. 879 sqq. impressa est, videbamus nobis rectiora dare posse. nam vir doctissimus quae sola certa sunt et a comico Aristophane indicantur plane neglexit; at quae haud facile aliis persuaseris quaeqne prorsus incredibilia atque adeo vitiosa sunt, ea pro certis sumsit iisque amplam commentationem superstruxit. ille igitur *Septem* mediam fabulam fuisse cum plerisque omnibus ratus, tertio loco assignavit *Eleusinios*, non fretus testimoniis veterum quae deesse putat, sed meram coniecturam secutus. et recte quidem ille de Eleusiniis cogitavit: sed quis gravissimo Aristophanis loco demto, reliquis argumentis confideret, quae sola propter incredibilitatem etiam ea quae certa snnt irrita reddere videantur? scilicet ivit probatum, Aeschyli tertiam tragoediam argumenta sophocleae Antigonae et Supplicum Euripidis uno tenore ornasse; ntriusque enim fabulae certissima vestigia in Septem inesse. sic notus Aeschylus? nonne ille ex una tragoedia propter trilogiarum opportunitatem tres facere solebat?

Sed age exploremus istam tragoediam, quae omnia miscet! Planckius igitur p. 887 tertio loco res ab Antigona gestas eiusque fatum extremum simul cum sepultura Argivorum comprehendit, ita tamen ut maior pars Antigonae argumentum ornaverit, cui incertum qua ratione quae Eleusina acta sunt adiicerentur trilogiae concludendae causa; sic enim verba intelligo „Wir bleiben also dabei, Antigones That und Schicksal, und Ende und Bestattung der Argiver als Inhalt des Schlussstücks, die (sic) Eleusinier, zu fassen. Der Vorgang mit Antigone bildete dann wol die grössere Hälfte, an die sich durch unbekannt welche Vermittelung als versöhnender Schluss der ganzen Trilogie das Zweite anschloss.“ me tamen indice eiusmodi descriptio legibus artis dramaticae adversatur. Antigonam enim necesse est Thebis aut ad Thebas agi: cuius res si maiorem tragoediae partem expleverunt, chorum etiam Thebanorum esse oportet. quibus igitur praestigiis drama Thebis Eleusin transferri potuit, cum ipsum fabulae nomen, Eleusiniorum chorum flagitet, qui supplices (ut in Oedipo coloneo) exciperent evocarentque Theseum? tale quid nullo exemplo adstruere possum, at si quando *μετάστασις χοροῦ* animadvertitur, velut in Aiace sophocleo aut in Eumenidibus, conditio tamen diversa est. nam in illa quidem tragoedia idem Salaminiorum chorus manet alteraque scena non procul abest; in altero autem dramate Eumenidum chorus transfertur quidem Athenas sed novus chorus non introducitur exceptis Areopagitis, qui Supplicum instar sunt. quo igitur exemplo tertia

Eleusiniorum caterva defendatur? aut quam duplex chorus Hippolyti superstitis aut Alexandri euripideae habet similitudinem? nec iuvare potest schol. Eurip. Hipp. 67 Cobet. (quod iam nescio quis mihi praebuerit), ὡς καὶ ἐν Ἀντιόπῃ δύο χοροὺς εἰσάγει, τὸν Θηβαίων γερόντων διόλου, καὶ τὸν μετὰ Δίρκης: comites enim Dircae sine dubio pauca verba fecerunt. cur autem contra omnem fidem praesertim Aeschylo tribuamus duplex argumentum, qui solebat in alterum drama reiicere, quod non haerebat apte?

Quodsi Planckius e superstitis fabulae conditione recte coniiceret, cum hac et Antigonam et Supplices coniunctas fuisse, non staret sententia, nisi primam tragoediam Septem, alteram Antigonam, Eleusinios tertiam fuisse diceres, quod quam dubium incertumque et pene incredibile sit, nemo non videt. sed mittimus ea in quibus nulla disputatione satisfieri potest, nisi novi fontes aperiantur*), nec scire fas est omnia: potius ea considerabimus, quae cum habeant fundamentum solidissimum neglecta tamen sunt cum a Planckio tum a reliquis Aeschyli et Aristophanis interpretibus. protuli autem ea quae conscripsi nuper cum civitatem nostram pestis orientalis saevissime infestaret, nobisque otium faceret invitis. quo enim tempore foedissima spectacula fugiebamus, πόλις δ'ὁμοῦ μὲν θυμιαμάτων ἔγεμεν, ὁμοῦ δὲ παιάνων τε καὶ στεναγμάτων, cum alia de quibus alibi disseremus componebamus, et aliquantisper ab iis quae et vidimus et audivimus respiraremus, tum recreabamur in Gratiarum illo sacrario, quod merito summus vir negabat unquam collapsurum esse. accedebat autem quod atrox rerum conditio nos quoque, non aliter quam galli gallinacei moriturum Socratem, admonere videbatur eorum quae ante aliquot annos obiter i. e. breviter de hac trilogia coniiciebamus in diss. de Aeschyli Persis (Append. annal. phil. et paed. T. 9. 230 n.) et in libello Untersuchungen über die dram. Poesie p. 67.

Fritzschii enim Ranas cum evolvissem, magnae meae expectationi neque alibi plane satisfecit commentarius, neque in desperatissimis de Aeschyli Septem et Persis locis. recte quidem vir clarissimus praef. VI. monuit, hac potissimum in fabula Aristophanis usque eo difficilem esse explicationem, ut saepe quot versus explicandi, totidem solvenda essent aenigmata; tamen et quae de Persarum argumento disputavimus si totum spectaveris firmissimo putamus, credimusque quae de Septem indicavimus locum spinosissimum nova luce collustrare. sed Fritzschium quidem illa ignorasse

---

*) Meminerint lectores haec scripta esse Oct. a. 1847, quibus quae in exordio contra Planckium accesserunt, mense Maio sequentis anni addita sunt. nuper ex Allgem. Zeitung 1848. 13. Juli n. 195 praeter spem cognovi, ipsam tragoediae didascaliam inventam esse a Franzio. itaque edere placuit quae dudum intellexisse nobis videbamur, ut accepto Franzii libello coniectura nostra confirmaretur, aut — — libido coniectandi si certa testimonia desunt coerceretur.

non mirum est, qui quae ante multos annos scripserat nuper recognosceret, libris qui posthac editi sunt raro consultis. nec postulari poterat ut vir eruditissimus copiolas inferiorum gentium curaret, cui beatissima ingenii copia meliora sponte offerret. hic illic tamen vellem eum etiam eorum rationem habuisse, qui fortasse quod corrigere neglexit nondum suam opinionem reliquerunt, imo fritzschianis commentis quae eos non cepisse credibile est praeferunt.

In vexatissimo igitur de *Persis* loco Fritzschius „in optimis emendationibus, quas sibi usquam reperisse visus est“ etiam eam retulit l. l. p. 332, quam ad Thesmoph. p. 237 commendaverat: *ἐχάρην γοῦν νικῆσάκούσας παρὰ Δαρείου τεθνεῶτος*, quae tamen etiam meliori nunc cessit, ipso suadente auctore; *ἐχάρην γοῦν τῇ νικἀκούσας παρὰ Δ. τ.* nam de victoria Graecorum ad Plataeas reportata, quam Darius praedicaret, Bacchum cogitasse. quae mirarer si aliis quoque placerent; nam ut mittatur insolentissima crasis quae simili *τυχἀγαθῇ* minime defenditur, nos quidem neque aspera verborum compositio valde delectavit, nec videbatur causa esse cur alia ab Aristophane scripta esse putaremus, quam quae grammatici alexandrini antiquissimi ad unum omnes interpretabantur. nam si v. c. in Homero non audemus ultra evagari, si difficilis loci lectio iam in libris antiquissimorum grammaticorum extabat omnibus; sic etiam in recensendis iis scriptoribus quorum apparatus criticus minus dives est, ii certe loci quorum scripturam iam omnes codices alexandrini habebant, propter solam interpretationis difficultatem non mutandi sunt. denique in superstite Aeschyli tragoedia nullus chorus *τὼ χεῖρ᾽ ὡδὶ συγκρούσας εἶπεν ἰαυοῖ*, neque si vel maxime vs. 664 et 671 cum Blomfieldio illud *ἰαυοῖ* reponendum esset, Bacchi putaremus accommodari posse verbis, qui hanc interiectionem auditam esse testatur post sermonem de Dario (vel Darii). itaque non de lectione sed de explicatione credimus disceptandum esse, nostramque unice veram indicamus, nisi melior proferatur. neque valde nos afflixit Bekkeri iudicium, qui Phoenissarum Aeschyli memoriam expunxit, iu Polluce 6, 91. 296 Phrygibus positis; inita autem ratione haec correctio longe incertissima esse videbatur. nonne enim quod praebet parisinus *ἐν φρυνὶ Αἰσχύλος* eodem iure in *Φοινίσσαις* (quod reliquorum codicum vestigia commendant) mutari potest, quam in *Φρυξὶν* ut Bekkerus scripsit? nonne ipse ille versus quem Pollux affert Phrygibus parum aptus videtur? frivola enim eiusmodi curiositas aliena est ab indole militis graeci, quia habitus Troianorum post bellum decem annorum omnibus notus esse debebat, sive chorus Phrygum una cum Priamo adest, sive potius capti Troiani audito regis sui adventu preces suas coniuncturi prorumpunt, *ὅτε τῷ Πριάμῳ συλλυσόμενοι τὸν παῖδ᾽ ἦλθον τεθνεῶτα.*

Superest ut considerentur quae de sua *Septem* Aeschylum iactare finxit comicus Ran. 1019 sqq. ubi Bacchus sic compellat tragicum:

Digitized by Google

καὶ τί σὺ δράσας οὕτως αὐτοὺς γενναίους ἐξεδίδαξας,
Αἰσχύλε, λέξον μηδ᾽ αὐθαδῶς σεμνυνόμενος χαλέπαινε.
ΑΙΣΧ. δρᾶμα ποιήσας Ἄρεως μεστόν. ΔΙΟΝ. ποῖον; ΑΙΣΧ. τοὺς Ἑπτ᾽ ἐπὶ Θήβας,
ὃ θεασάμενος πᾶς ἄν τις ἀνὴρ ἠράσθη δάϊος εἶναι.
ΔΙΟΝ. τουτὶ μέν σοι κακὸν εἴργασται· Θηβαίους γὰρ πεποίηκας
ἀνδρειοτέρους εἰς τὸν πόλεμον καὶ τούτου γ᾽ οὕνεκα τύπτου.
ΑΙΣΧ. ἀλλ᾽ ὑμῖν αὔτ᾽ ἐξῆν ἀσκεῖν, ἀλλ᾽ οὐκ ἐπὶ τοῦτ᾽ ἐτράπεσθε.

et scholia quidem versu penultimo ad *ἀνδρειοτέρους* supplent *τῶν Ἀργείων*, male. neque enim sermo esse potest de Argivis (quibus quidem Athenienses aristophaneae aetatis prae Thebanis favebant), sed ultimus versus certissime evincit ipsos Athenienses vapulare. accedit quod ista comparatio manca esset et vitiosa, nisi *τῶν Ἀργείων* scriberes pro *εἰς τὸν πόλεμον*. quid igitur? num locum e superstite Septem explicare possis, in quo neque virtutis neque ignaviae Atheniensium ulla iniicitur mentio? at Aristophanes testis est gravissimus in hac tragoedia Thebanos Atheniensibus fortiores fuisse; nec iuvare potest Fritzschius qui illa difficultate neglecta scripserit ad vs. 1022: „discimus ex hoc loco Septem inter praestantissimas Aeschyli tragoedias relatam esse, propterea quod ea animi bellicae virtutis cupiditate inflammarentur. *quae hodie sui dissimilis est ac vehementer corrupta*". sed fabulam Aristophanes *aeque* Thebanorum bellica virtute *atque* Atheniensium inertia nobilem fuisse affirmat, quod superstiti tragoediae ne admissa quidem portentosa Fritzschii coniectura conveniret. nam etiamsi vel audacissime eam tractaveris, nusquam locus erit ignaviae Atheniensium, quorum ratio non potuit haberi ante quam Supplices Eleusine consederant. itaque etiamsi de argumento *Eleusiniorum* nihil proditum esset, ipsa tamen ratio postularet, ut de alia cum Septem coniuncta tragoedia Bacchum cogitasse contenderemus. id quod de Persis demonstravimus, reliquis non neglectis exemplis. sic Aeschylus vs. 1124 Oresteae prologum recitare iussus, prima Choephororum verba profert, ubi tamen mirari licet, quod totius trilogiae *unicus* prologus, isque mediae tragoediae perhibetur. quare V. D. cuius nomen oblitus sum emendabat *πρῶτον δέ μοί τιν᾽ ἐξ Ὀρεστείας λέγε*: de qua coniectura itidem tacet Fritzschius. sed vel sic (cum Euripides sine dubio de certo prologo cogitet) maxima est Aeschyli perspicuitas, qui inter tres prologos statim eum invenerit, quem adversarius tam obscure poposcerat. nos tamen et librorum lectionem sequimur suspicamurque ipsum nomen trilogiae argumentumque Choephororum effecisse ut prae ceteris illa verba exhiberentur: *Orestes* enim a tempore Agamemnonis alienissimus est.

Sed ut redeatur ad Septem duces, viam qua verba comici illustranda sunt ostendere potuit Plutarchus, qui in Vita Thesei 29 p. 14 pr. haec prodidit. *συνέπραξε δὲ* (Theseus) *καὶ Ἀδράστῳ τὴν ἀναίρεσιν τῶν ὑπὸ τῇ Καδμείᾳ πεσόντων οὐχ ὡς Εὐριπίδης ἐποίησεν ἐν τραγῳδίᾳ μάχῃ τῶν Θηβαίων κρατήσας*

ἀλλὰ πείσας καὶ σπεισάμενος· οὕτω γὰρ οἱ πλεῖστοι λέγουσι, Φιλόχορος δὲ καὶ σπονδὰς περὶ νεκρῶν ἀναιρέσεως γενέσθαι πρώτας ἐκείνας. — — ταφαὶ δὲ τῶν μὲν πολλῶν ἐν Ἐλευθεραῖς δείκνυνται, τῶν δὲ ἡγεμόνων περὶ Ἐλευσῖνα, καὶ τοῦτο Θησέως Ἀδράστῳ χαρισαμένου. καταμαρτυροῦσι δὲ τῶν Εὐριπίδου Ἱκετίδων οἱ Αἰσχύλου Ἐλευσίνιοι, ἐν οἷς καὶ ταῦτα λέγων ὁ Θησεὺς πεποίηται. credibile igitur est Euripidem *ad gratiam Atheniensium captandam* hoc *novasse*, ut *victos* Thebanos id contenderet Theseo concessisse quod aliis testibus *pacto* impetravit. et hoc potissimum consilio Aeschyli testimonio contra Euripidem usum esse Plutarchum apertissimum est (licet verba scriptoris ipsa detorqueri possint): nam si Aeschylus quoque cladem Thebanorum finxisset, non tam contra Euripidem disputasset Plutarchus, cui Eleusinii nota erat, quam pro Euripide vituperasset Aeschylum. itaque Plutarcho teste contendo aeschyleum Theseum in Eleusiniis *non manu sed eloquentia* profuisse Adrasto et reliquis supplicibus; Euripidi autem et aliis Athenarum laudatoribus eadem videbantur armis et victoria popularium extorta esse. quare Aristophanes iocose Aeschylum vituperavit, quasi gloriae patriae aliquid subtraxerit. levis enim Atheniensium multitudo (quam Bacchus comicus repraesentet cuique placere studuit Euripides) malebat bello quam argumentis vincere, et hac mente Bacchus contendere poterat, civibus gloriosius fuisse si superbia et ferocia Thebanorum non tam oratione quam calamitate sua fracta esset. nam consentaneum est Thebanum aliquem prodisse insolentem similemque Coprei in Heraclidis aut Creontis in Oedipo coloneo. itaque cum Thebani omnia vi impetrare studerent, indoctae plebi videbantur ἀνδρειότεροι quam maiores sui, qui consilio agerent prudentiamque opponerent adversariis. Aeschylus autem postquam verberatus est, non veterem famam commemoravit quam secutus erat, aut dignitati patriae pacem illam magis convenire praetexuit, sed missa hac quaestione carpsit effeminatos et ignavos posterioris aevi Athenienses: „at vobis licebat illam virtutem exercere, sed non ei rei studebatis.“

Poterat praeterea de tertia tragoedia dici, quam praeter superstitem fabulam et Eleusinios uno partu ederet Aeschylus: sed cum alios disputationibus ambiguis et fallacibus abstinere solebamus, nisi spes erat causam obtinendi, tum nunc maxime expectandum est, donec didascalia nuper edita pervenerit χθονὸς τόδ' εἰς τηλουρὸν πέδον.

II.

1) Est quoddam hariolationum genus admodum frequentatum, quod verba minime quidem suspecta coniecturis tentat quae non commendantur nisi similitudine ductuum. eiusmodi est quod Cobetus in scholiis *Rhesi* 105, ubi ad verba εἴθ' ἦσθ' ἀνὴρ εὔβουλος ὡς δρᾶσαι χερί adscriptum est: ἔμπαλιν ὁ σοφός φησιν „εἴθ' ἦσθα σώφρων ἔργα τοῖς λόγοις ἴσα“ substituit ὁ Σοφοκλῆς. nam quae

causa mutationis? aut cur negabimus τὸν σοφὸν vocatum esse Euripidem? certe deo delphico teste Sophocle σοφώτερος Εὐριπίδης. itaque tales lusus tantummodo id commodi habent, quod refutari non possunt, si fidem librorum spreveris.

2) Non rectius Nauckius in Schneidewini Philol. 2, 1. 148 et in Ritschlii Museo rhen. 6. 433 in *Argumento Rhesi* priore oblitterati nominis proprii exemplum offert, „quod iis qui historiae litterarum graecarum student, aliquantulum videatur profuturum“, verba sunt: πρόλογοι δὲ διττοὶ φέρονται· ὁ γοῦν δικαίαν ἐκτιθεὶς τὴν ὑπόθεσιν τοῦ Ῥήσου γράφει κατὰ λέξιν οὕτως· „νῦν εὐσέληνον φέγγος ἡ διφρήλατος“, ἐν ἐνίοις δὲ τῶν ἀντιγράφων ἕτερός τις φέρεται πρόλογος πεζὸς πάνυ καὶ οὐ πρέπων Εὐριπίδῃ etc. frivolo igitur acumine hic pro δικαίαν corrigitur Δικαίαρχος. „patet“ inquit doctissimus auctor „nomen requiri auctoris eius qui initium Rhesi indicarit“: sed aliis non patere credibile est, „nec dubium quin illius scriptoris mentio instauranda sit, quem Sextus Emp. 697 de sophoclearum et euripidearum fabularum argumentis commentatum testatur, quemque nostrae ὑποθέσεις aliquoties offerunt (cf. Arg. Soph. Aiac. et Oed. R.).“ non habeo quomodo haec capiam. nam de studiis quidem tragicis Dicaearchi vel Richteri nostri libellus de Aesch. Soph. Eurip. interpretibus graec. 45 sqq. sufficit: sed ipsius emendationis nulla prorsus ratio est nullumque fundamentum. sed demus interea ut locus ad mentem Nauckii tentandus sit: quomodo igitur sententia procedit? „Prologus autem duplex fertur; etenim Dicaearchus delineans Rhesi argumentum scribit ad verbum Νῦν εὐσ. κτλ. in aliis autem codicibus alter quidam fertur prologus plane pedester atque a praestantia Euripidis alienus.“ si autem ut multis visum est ille trimeter ipsum Rhesi initium erat, cur in Argumento ponebatur, quem consentaneum erat ipsi fabulae praefigi? num forte Dicaearchus in opere suo, velut Dionysius hal. censuras suas initio tragoediae apposito confirmavit, ne de alio cognomine dramate cogitari posset? sed quis crediderit Dicaearcho visum esse genuinum versum, qui hodie pro spurio habetur? quis dixerit auctoris Argumenti e solo Dicaearchi opere notum fuisse? itaque si ille quoque trimeter subdititius est, quid fecit ὁ τὰ κεφάλαια συγγράφων Εὐριπίδῃ? scilicet Rhesi argumentum exponens γράφει (τὸν πρόλογον?) οὕτως: sed quid hoc sit, non satis perspicio. quare si ad librorum lectionem redimus, iustam habemus oppositionem: alter enim prologus πεζὸς πάνυ καὶ οὐ πρέπων Εὐριπίδῃ (quia dialogus est) postponitur alteri, ὃς δικαίαν ἐκτίθησι τὴν ὑπόθεσιν, i. e. qui more Euripideo spectatoribus explicat causas nodosque fabulae eosque praeparat ad res agendas. in qua sententia aptissima quid offensui esse possit, nisi quod prologus γράφει? sed otio abuteremur, si quoties liber vel lex (pro auctore vel legislatore) λέγει et γράφει et φωνὴν ἀφίησιν, ante oculos positis exemplis assereremus.

3) Cum Bergkius scriberet de Com. ant. p. 404 not. „obiter etiam *Aristophanes* Platonis notavit libidines in *Ecclesiazusis* v. 994.

ΝΕ. ἀλλ', ὦ μέλ', ὀῤῥωδῶ τὸν ἐραστήν σου. ΓΡ. τίνα;
ΝΕ. τὸν τῶν γραφέων ἄριστον. ΓΡ. οὗτος δ' ἔστι τίς;
ΝΕ. ὃς τοῖς νεκροῖσι ζωγραφεῖ τὰς ληκύθους.
ἀλλ' ἄπιθ' ὅπως μή σ' ἐπὶ θύραισιν ὄψεται.

sed hic Platonem intelligi, pariter atque supra v. 647 et in Pluto v. 314 alias ostendam“: hoc igitur viri ingeniosissimi fretus iudicio etiam Tchorzewskius noster, de Politia Timaeo Critia ultimo platonico ternione, Kasani 1847 p. 153 sqq. docere studuit, carpi philosophi libidines et Civitatem. scilicet sumitur Aristyllum Aristophanis pro Platone habendum esse, quem produnt olim Aristoclem appellatum esse; atque propter levissimam elementorum istam similitudinem factus est Plato ὁ τῶν γραφέων ἄ ρ ι σ τ ο ς. et Bergkius quidem *hos* versus prudenter omisit ad Aristoph. fragm. 1162, ubi rursus promisit se aliquando de hoc argumento dicturum esse, sed collega amicissimus docte, Iupiter, et laboriose ampullas illustravit et notionem pingendi etiam ad scriptores transferri. esto igitur ille optimus ampullarum pictor Plato! quid praeterea? neque enim vir doctissimus docuit, quomodo haec interpretatio cum reliquis verbis conciliari possit. nimirum iuvenis βινητιῶν occupatur ab anicula; sed ille praetexit se eius amatorem formidare. si autem Plato tangitur non capio cur potissimum aniculas appetiverit; ille enim in Civitate praeceperat ut pares cum paribus congregarentur, et τὰς ὑπερεξηκοντέτεις plane excluserat. sed esto illi Plato gratissimus pictor aut scriptor, quia communionem mulierum decreverat! cur autem τοῖς νεκροῖσι ζωγραφεῖ τὰς ληκύθους? demus tamen etiam haec verba significare: „qui tumidos suos sermones in usum anicularum morti proximarum pingit et conformat“ quid tum? nonne eiusmodi artifex debebat acceptissimus esse lascivientibus mulierculis, praesertim quia ipse quoque eo tempore constanti et virili aetate erat? cur igitur addit iuvenis: „abi intro, ne te pro foribus conspiciat“? quare fatemur, nobis eiusmodi lusum non placere. accedit quod sententia apertissima est et acerbissima, si Platonem mittimus, ut est mittendus. procax ille iuvenis admonet anum mortis proxime instantis; hoc consilio poeta ingeniosissimus finxit, optimum (quod ethice accipiendum) pictorem *sepulcralium* vasculorum amatorem aniculae esse, quia ille senectute eius considerata de lucro cogitat, quod sibi nasci potest ex ea rite sepelienda; hortaturque ut abeat ex eius conspectu mali ominis causa: nisi hoc versu ipsam Mortem cum famulo eius et administro miscet; qua figura etiam in praecedentibus Mortem pictorem sepulcralium ampullarum vocare potuit, quia ille auctor et causa rite condendorum cadaverum est. simile autem ludibrium recurrit v. 1030—36. Lysistr. 599 sqq et alibi Plut. 277:

ἐν τῇ σορῷ νυνὶ λαχὸν τὸ γράμμα σου δικάζειν,
σὺ δ' οὐ βαδίζεις; ὁ δὲ Χάρων τὸ σύμβολον δίδωσιν.

4) Redimus exploso ingenioso isto commento ad *Rhesum*, ubi in v. 264:

μάχας πρὸ χειρῶν καὶ δόρη βαστάζομεν

miramur haesisse Meinekium in Diar. ant. 1845 p. 1064. ratus enim librorum lectionem explicari non posse, *αἰχμὰς* pro *μάχας* coniiciebat vir clarissimus. quid ipsi ante duodecim annos tentaverimus, iam taedet referre, sed intelligere nobis videmur, etiam illam emendationem aut propter abundantiam languidam esse aut exilem, si ad figuram *ἓν διὰ δυοῖν* confugeris. cur enim Hector potissimum *cuspides* hastarum commemoraverit? certum est poetam et *μάχας* et *δόρατα* aliquem *πρὸ χερῶν βαστάζειν* scribere potuisse: quidni igitur ex idiotismo illo explicemus *μάχας δορῶν*, praesertim cum *μάχη δορὸς* usitata tragicis dictio sit? Aesch. Ag. 439 *ἐν μάχῃ δορός*. Eurip. Erechth. fr. 4, 24 ap. Lycurg. in Leocr. §. 100 *ἐξέπεμπον εἰς μάχην δορός*. Eurip. fr. ap. Stob. Flor. 43, 13. 240, 17 *μάχῃ δορὸς σθένων*. Eurip. Cycl. 5 *ἀμφὶ γηγενῆ μάχην δορός*. Soph. Ant. 674 *σὺν μάχῃ δορὸς τροπὰς καταῤῥήγνυσι*, ubi tamen Hermannus v. 670 *δορὸς τροπὰς* coniungit, ut *ἐν τροπῇ δορὸς* Soph. Ai. 1275. Eur. Rhes. 82. 116. *ἐν μάχης τροπῇ* Aesch. Ag. 1237. comparare etiam licet Soph. Ant. 670 *δορὸς ἐν χειμῶνι*. Eur. Phoen. 859 *ἐν κλύδωνι κείμεθα δορὸς Δαναϊδῶν*. Eur. Suppl. 474 *πολὺς κλύδων δορός*. Eur. Phoen. 854 *ἦν τις πόλεμος Εὐμόλπου δορός*, quem locum citat schol. Aristid. Pan. 110, 19 Dind. — quod autem ad verbum attinet, *βαστάζουσι Συρακόσιοι μέσα δοῦρα* Theocr. 16, 78 dixit, Plut. parall. 6. 307 A. *ἀετὸς καταπτὰς τὸ Ἀμφιαράου ἐβάστασε δόρυ εἰς ὕψος*; apud Pind. Ol. 12, 21 *θερμὰ Νυμφᾶν λουτρὰ βαστάζεις* est *auges extollis*, ut Isthm. 3, 8 *κωμάζοντ' ἀγαναῖς Χαρίτεσσιν βαστάσαι*. denique cum etiam *ἐς χέρας ἐν χεροῖν πρὸ χερῶν* conjungatur cum *λαμβάνειν ἔχειν φέρειν* figurato sensu, ut monuimus ad Iph. Aul. 36, nihil videtur obstare quominus locus vertatur „belli certamina in manibus gerimus."

In eodem *Rheso* v. 260 novam explicationem protulit Funkhänel in Diar. ant. 1845 App. fasc. 2 n. 17. 132. nam cum alia dubia viderentur, ille tamen hoc teste demonstrabat *εὐτυχεῖν* cum genitivo construi. verba sunt:

οὐκ οἶσθα δῶμα τοὐμὸν ἢ θρόνους πατρός,
οἷ χρὴ γεγωνεῖν σ' εὐτυχοῦντα ποιμνίων;

teste Fixio Par. *AB εὐτυχοῦντα ποιμνία* omisso pronomine, quae est antiquarum editionum lectio: quare Hartungus in eodem diario 1847 p. 158 *οἷ χρὴ γεγωνεῖν εὐτυχοῦντα ποιμνίων* scripsit. et ponunt quidem posterioris aetatis scriptores cum genitivo illud verbum, velut quos e Dindorfii Thesauro laudavit vir clarissimus Athen. 2. 58 C. *εἰ μνήμης εὐτυχῶ*. Pancrates arcad. ibid. 7. 283 B. *οὐκ εὐτυχήσαντα ἄλλων ἰχθύων ἐν τῇ ἄγρᾳ ἢ πομπίλων*, et quem Stephanus affert ed. angl. 9350 A. Synes. Epist. 57. 200 B. *εἴ τινες εἶεν ἢ φύσεως λαχόντες ἢ ἀγωγῆς εὐτυχήσαντες*. Lucian.

Charid. 23 T. 9. 272 Lehm. ἥδιον ἂν οὖν ὑπακοῦσαι τις ὥρας ηὐτυχηκότι. adde Galenum ὑγιειν. 5, 1. T. 6. 308 Kühn. μήτε κατασκευῆς σώματος ὑγιεινῆς εὐτυχήσαντες ἐξ ἀρχῆς. sed neque propter haec exempla ingeniosam emendationem apud Demosth. f. leg. §. 67. 362 οὗ pro ὅ μὰ τοὺς θεοὺς καὶ τὰς θεὰς οὐκ ἔχω λέγειν ἔγωγε ἄλλον ὅςτις εὐτύχηκεν ἐφ' ἡμῶν, neque interpretationem versus euripidei probaverim. nam illic qui codices οὗ obtulerunt, plerique etiam εὐτετύχηκεν habent, quod non procul abest ab ἐντετ. aut συντετ., et praeterea accusativus legitimus est; schol. Pind. Pyth. 9, 173. 408 ἕκασται τῶν παρθένων ηὔχοντό σε ἄνδρα εὐτυχῆσαι, αἱ δὲ γυναῖκες υἱόν. Synes. Ep. 121.227 B. οὐκ εὐτυχοῦντι τὰ εἰς τὸν θαλάττιον ἔρωτα, unde passivum explicatur ibid. 118. 256 C. τὸ γὰρ εὐτυχθῆναι (scr. εὐτυχηθῆναι) τὴν πεῖραν τοῖς φθάσασι, πολλοὺς ὁμοίους γενέσθαι προτρέψεται, ut alia mittam. in Rheso autem nesciebam etiam Bernhard. Synt. 169 scilicet τῆς μονήρους λέξεως attulisse genitivum cum εὐτυχεῖν, videoque Fixium quoque interpretari „quo nuntium deferre debebas, si fortuna laeta frueris in gregibus“: nam Barnesius recte „de gregibus florentibus.“ nam genitivum regi a participio (quod instar substantivi est), tam certum videbatur esse, ut nec quid alii statuerent quaererem, nec exempla usus notissimi afferrem. Soph. Ai. 53 σύμμικτα λείας. Aesch. Pers. τάδε Περσῶν πιστὰ καλεῖται. ibid. 681 ὦ πιστὰ πιστῶν. Eur. Med. 917 γῆς κορινθίας τὰ πρῶτα. Iph. aul. 51 οἱ τὰ πρῶτ' ὠλβισμένοι — Ἑλλάδος νεανίαι. Arist. Ran. 421 τὰ πρῶτα τῆς ἐκεῖ μοχθηρίας. Lucian. Tim. 55 T. 1. III. Lehm. κολάκων ἐστὶ τὰ πρῶτα. ibid. 35. 94 ἴσθι Ἀθηναίων τὰ πρῶτα cum nota Hemst. p. 436 sq. ibid. Hipp. 3 T. 7. 285 μηχανικῶν ὧν τὰ πρῶτα. Eurip. Rh. 517 μέσα οὐρανοῦ. Script. Axiochi p. 371 B. τῆς γῆς ἐχούσης τὰ μέσα τοῦ κόσμου. Plat. Gorg. 485 D. φεύγοντι τὰ μέσα τῆς πόλεως. Plut. philos. esse c. princ. 3. 777 A. τὰ μέσα τῶν πόλεων ἀποδιδράσκειν (quae poterant apponi ad Eur. Phoen. 26 σφυρῶν σιδηρᾶ κέντρα διαπείρας μέσον). Eurip. ap. Arist. Ach. 479 κλεῖε πηκτὰ δωμάτων. Lucret. 1, 355 clausa domorum. ibid. 1, 87 prima virorum. Lucan. 10, 276 mundi extrema. Iuvenal. 15, 95 bellorum ultima. ib. 8, 190 triscurria patriciorum. ib. 26, 8 legum prima. Tacit. Ann. 4, 6 aspera maris. ib. 4, 5 idonea provinciarum. ib. Hist. 5, 2 novissima Libyae. Virgil. Aen. 2, 332 angusta viarum etc.

III.

Quid statuerint novissimi interpretes de versu *Persii* sat. 1, 4
„**Ne mihi Polydamas et Troiades Labeonem**
„**Praetulerint**“,
non habeo dicere, qui solo fere utar Casauboni commentario a Dübnero repetito. mihi tamen non satisfecerunt ii qui Polydamantem pro Nerone habebant et molles effeminatosque Romanos pro Troiadibus vendebant. cur enim negabimus Troiadam ipsum Neronem dici, qui κατεξοχὴν Troiugena erat ultimusque

Aeneadarum a vetusto Troë oriundus? certe non perspicio quae similitudo Neroni cum Polydamante intercedat: sic enim patet morosum Orbilium appellari potuisse, qui garriendo et vituperando aliis molestias et fastidium crearet. non immerito sumunt Polydamantem homericum ante oculos fuisse Euripidi, cum in Rheso delinearet Aeneam, qui iudice Valckenario diatr. 99 A. „tanquam iuvenis rector regaliter damnat Hectoris audacem temeritatem“, vel ut Welckerus loquitur de trag. gr. 1133 „Aeneas belehrt den Hektor im Tone eines Hofmeisters.“ recte iam olim Mezir. Ep. d'Ovide 1, 427 indolem Polydamantis perspexit: „Homere le depeint toujours comme un homme fort sage et fort aduisé et qui donnoit de bons conseils à Hector“, et dudum ante interpretum recentiorum aetatem Aelianus v. H. 12, 25 scripsit Ἕκτωρ (ὤνατο) Πολυδάμαντος, ἐν οἷς αὐτῷ προσεῖχεν, ad quem locum Perizonius monuit: „Homerus inducit semper adstantem Hectori Polydamantem et eum monentem. hinc saepius ille apud Homerum legitur versus Δὴ τότε Πουλυδάμας θρασὺν Ἕκτορα εἶπε παραστάς Iliad. 12, 60. 210. 13, 725. videmus autem istic bis obtemperare Hectorem consilio Polydamantis, semel id aspernari, sed male siquidem ipse tunc vulneratus fuit et multi perierunt Troiani. — — add. Iliad. 18, 249 ubi iterum Hector prudentissimo eius consilio non paret vs. 284.“ originem Polydamantis memoriae prodidit schol. Iliad. 12, 211 φασὶ τὸν πατέρα τοῦ Πολυδάμαντος Πάνθουν δελφὸν εἶναι τὸ γένος, Τρῶας δέ ποτε θεοπρόπους ἐλθόντας αὐτόσε ἀγαγεῖν αὐτὸν πρὸς τὸν Πρίαμον ἐπὶ τῷ διηγήσασθαι τὸν χρησμόν, καὶ οὕτως αὐτὸν ἐκεῖ μεῖναι, vel ut alius grammaticus ib. scribit Ἡρακλέους πορθήσαντος Ἴλιον, Πρίαμος ὁ Λαομέδοντος παραλαβὼν τὴν βασιλείαν ἔπεμψεν ἐς Δελφοὺς μαντευσόμενος περὶ τῶν ἐνεστώτων. οἱ δὲ πορευθέντες χρησμόν τε λαμβάνουσι καὶ Πάνθουν ἕνα τῶν Δελφῶν ἄγουσιν, ὅπως κατὰ τὸ συνεχὲς μαντεύηται Πριάμῳ. γήμας δὲ οὗτος θυγατέρα Κλυτίου Προνόμην Πολυδάμαντα γεννᾷ τήν τε μαντικὴν ἀναδιδάσκει. λέγεται δὲ μιᾷ νυκτὶ τοῦτον καὶ τὸν Ἕκτορα γεννηθῆναι (ex Iliad. 18, 251): quibus similia Eustath. affert p. 900, 47, et ad Virgilii verba Aen. 2, 319 „Panthus Othryades arcis Phoebique sacerdos sacra manu victosque deos parvumque nepotem ipse trahit“ scribit Servius vs. 318 „everso Ilio ab Hercule et occiso Laomedonte, Priamus iudicans vitio potius loci quam ira deorum accidisse calamitatem patriae, misit Delphos filium Antenoris sciscitaturum an eversum Ilium fas esset iisdem erigi fundamentis. erat eo tempore Apollinis delphici sacerdos Panthus Othryadis filius miranda pulcritudine; hunc filius Antenoris ut dicitur amore captus rapuit et Ilium perduxit. cuius iniuriam Priamus volens honore pensare, sacerdotem eum Apollinis fecit, ut quo honore apud suos fuerat insignis, eo apud alios non esset inferior.“

Apud Quintum Polydamas est σαόφρων 2, 41. 10, 27, ἄριστος ἐν βουλῇ 2, 70, λίην πινυτὸς καὶ ἐχέφρων 10, 9: quae

praeivit Homerus Iliad. 18, 250 *Πανθοΐδης ὁ γὰρ οἶος ὅρα πρόσσω καὶ ὀπίσσω*, ut alia mittam; simul autem ei haeret opprobrium iniqui castigatoris cum apud Quintum 2, 82. *Πουλυδάμας, οὐ γάρ οἱ* (Paridi) *ἐναντίον ἄξετ' ἀῦσαι*, tum Hector homericus 22, 100 dicit *Πουλυδάμας μοι πρῶτος ἐλεγχείην ἀναθήσει*. quare iudice schol. Iliad. 13, 726 *ἀπήχθετο τῷ βασιλεῖ, καὶ φιλονεικότερον αὐτὸν ἐποίει καὶ ἄλλως θρασὺν ὄντα*, et Eustath. p. 901, 45 *θυμόσοφον ἄνδρα ἴσως καὶ ἑαυτὸν ὁ Πολυδάμας εἶναι βούλεται*, et p. 901, 36 *οὕτω θρασὺς ὁ Ἕκτωρ, ὡς καὶ ὑπόδρα ἰδεῖν τὸν σοφὸν Πολυδάμαντα καὶ αὐτὰ ἐκεῖνα εἰπεῖν ὡς ἐκ διδασκάλου πρὸς μάθησιν ἀπογραψάμενον, ὅσα καὶ ὁ ἄφρων Ἀλέξανδρος φθάσας ἔφη τῷ εἰς ἀγαθὸν συμβουλεύσαντι*. quid igitur commercii Neroni et Polydamanti, qui ut ipse Casaubonus contendit „et Ciceroni et Persio est *alterius Catonis* aut ipsius virtutis nomen"? dicemusne ironice principem Romanorum sic appellatum esse? quod credibilius esset si ista sapientia Polydamantis ab intolerabili arrogantia remota fuisset. cum autem et ipse Polydamas non sine taedio sapiens sit, negamus exemplum omnium vitiorum Neronem *παρ' ὑπόνοιαν* isto nomine vapulare, arbitramurque plerisque omnibus se propius inspectu visum iri, quam alienus Nero sit a persona Polydamantis. quodsi probabiliter contendimus Troiadam ad Neronem referri posse, statim se offert Seneca, cui omnia convenire videntur, quae de Polydamante prodita sunt. nonne Sidonius Apollinaris de hoc Cordubae alumno cecinit carm. 9, 233 „quorum unus colit hispidum Platona, incassumque suum *monet* Neronem"? nonne teste Quintiliano Inst. or. 10, 1, 29 egregius *vitiorum insectator* fuit? nonne ipse Gellius N. att. 12, 2 in censura iniqua agnovit „in vitiis morum *obiurgandis* severitatem gravitatemque non invenustam"? sed otio abuteretur qui e reliquis scriptoribus atque ex ipso Seneca colligeret, quae ad mores corrigendos spectant: magis requiri dixeris quae ad censuram poetarum pertinent. quem autem tragoediae superstites arguunt, cui Tacito teste Ann. 14, 52 „obiiciebant etiam eloquentiae laudem uni sibi adsciscere, et carmina crebrius factitare, postquam Neroni amor eorum venisset", quem in omni genere eloquentiae versatum esse Quintilianus affirmat Inst. or. 10, 1, 125; illum etiam patronum et censorem reliquorum poetarum fuisse valde credibile est. sed quidquid est, licet talem coniecturam plane mittere, si modo concedatur (quod negari nequit) Senecam Neronis moderatorem sub persona Polydamantis tangi potuisse; semper enim homines litterati qui apud principes valebant, etiam inferiora lumina aut commendare aut opprimere potuerunt. cogitaveram etiam de Petronio Arbitro: sed ille ni fallor non erat morosus castigator.

Non mirum est, quae Senecae et Neroni placuerint, statim postilla elevari dici a turbida *Roma:* quis enim nescit principem pro civitate haberi, foedamque effeminatae aetatis adulationem maxime ea laudare et admirari quae a viris principibus commendantur et

praeferuntur? servilis enim multitudo aut non vult ultra illos sapere aut veretur plus sapere. illud tamen non plane negabo, Troïadas fortasse pro Romanis haberi posse, modo mihi concedatur Polydamantem Neronis indoli non accommodatum esse, et potissimum Senecae convenire donec gratia florebat elegantiarum arbitro et hominum litteratorum patrono.

IV.

Discrepant iudicia interpretum de *Juvenalis* sat. 1, 7 sqq.

> Nota magis nulli domus est sua, quam mihi lucus
> Martis et aeoliis vicinum rupibus antrum
> Vulcani. quid agant venti, quas torqueat umbras
> Aeacus, unde alius furtivae devehat aurum
> pelliculae, quantas iaculetur Monychos ornos,
> Frontonis platani convulsaque marmora clamant
> semper et assiduo ruptae lectore columnae.

nam cum alii non sine causa diversa diversorum poetarum carmina tangi crederent (velut Nic. Mohr Spicil. annot. in Juven. sat. Dorp. 1845 p. 9), alii totum locum ad expeditionem Argonautarum accommodabant ipsumque Valerii Flacci carmen explodi sumebant: cuius opinionis auctores praeter vetustum Janum Parrhasium et Weichertum (in Vita Apoll. rhod. 101 n.) feruntur Heinrich et Cassel (Observ. in Juven. sat. I. exc. I.), quorum libris excepto Weichertiano invitus carebam. itaque videbatur explorandum esse, quo aut possint aut debeant singula frustula referri. omnia enim praeter „furtivae aurum pelliculae" (ubi aperte Argonautae significantur) varias interpretationes admittunt. Cassel igitur, teste diar. antiqu. 1846. 573 verba „aeoliis vicinum rupibus antrum" cum Valerio Fl. 1, 589 sqq. comparabat; et profecto vel Virgilius docere poterat, ubi tempestas describitur (pluresque tempestates dicuntur passi esse Minyae) etiam occasionem fuisse exponendi „quid agant venti": quae si Valerius l. l. paullo uberius ornavit, inde tamen nondum collegeris, locum elegantem prae ceteris ante oculos fuisse satirico. sed etiamsi concederemus eo testimonio *Aeoli* domicilium explicari: quis tamen affirmabit *Vulcani* antrum aut a Valerio aut ab alio poeta tali occasione descriptum esse aut potuisse describi? quodsi legerentur aeoliae rupes Vulcani antro vicinae, fortasse rectius vir doctus iudicasset: sed cum Vulcani antrum potissimum notetur, locus non tam ex nescio qua enallage explicandus est, quam interpretatione alia eaque admodum simplici expediendus. quae si probetur, tum licet intelligi aut aliud Argonautarum carmen taxari, aut Juvenalis aetate integrum fuisse Valerii opus.

Jam Homerus prodidit Minyas reduces ad Planctas venisse, famosas maris aestu et ignitis procellis: sic enim *Πλαγκτὰς* celebrat Od. 12, 66:

> τῇ δ' οὔπω τις νηῦς φύγεν ἀνδρῶν ἥτις ἵκηται,
> ἀλλά θ' ὁμοῦ πίνακάς τε νεῶν καὶ σώματα φωτῶν
> κύμαθ' ἁλὸς φορέουσι πυρός τ' ὀλοοῖο θύελλαι.

οἵη δὴ κεάνη γε παρέπλω ποντοπόρος νηῦς,
Ἀργὼ πασιμέλουσα παρ' Αἰήταο πλέουσα·
καί νύ κε τὴν ἔνθ' ὦκα βάλεν μεγάλας ποτὶ πέτρας,
ἀλλ' Ἥρη παρέπεμψεν, ἐπεὶ φίλος ἦεν Ἰήσων.

haec ii qui mythologiam certis locis applicuerunt, consulti illi insanientis sapientiae, ad Siciliam retulerunt; nec credibile est, aliter veteres poetas iudicasse. acute ut solet Aristoteles de mir. ausc. 105 p. 840 pr. *περὶ μὲν οὖν τὰς Κυανέας οὐ λέγεται πῦρ ἀναπέμπειν, περὶ δὲ τὸν πορθμὸν τὸν διαλαμβάνοντα τὴν Σικελίαν, ἐφ' ἑκάτερα κειμένων τῶν τοῦ πυρὸς ἀναφυσημάτων, καὶ τῆς τε νήσου συνεχῶς καιομένης καὶ τοῦ περὶ τὴν Αἴτνην ῥεύματος πολλάκις τὴν χώραν ἐπιδεδραμηκότος*: qui locus fugit Nitzschium Od. T. 3, 373, aeque atque ille quo Apollonius Cyaneis et Planctarum nomen et ignes tribuit, 4, 786 *ἐσάωσα διὰ πλαγκτὰς περόωντας πέτρας, ἔνθα πυρὸς δειναὶ βρομέουσι θύελλαι, κύματά τε σκληρῇσι περιβλύει σπιλάδεσσιν* (ubi recte schol. *νῦν δὲ τὰς Κυανέας λέγει*), Aristotelique etiam Eustathius l. l. 1713, 38 adversari videtur, *πυρὸς ὀλοοῦ θύελλαι, τοῦ ἐκ τῶν Πλαγκτῶν δηλαδή, αἳ πῦρ φασὶν ἐν τῷ συναράττεσθαι πρὸς ἀλλήλας ἐκβάλλουσιν, καθάπερ καὶ τὰ πυρεῖα εἰ χρὴ μικροῖς τὸ οὕτω μέγα παραβαλεῖν!* et quis miretur *πλαγκτὰς* vel *πλωτὰς* etiam mobilia illa saxa vocata esse, quae in ostio Ponti collocabantur: sed illud mirabile quod doctissimus Argonauticorum poeta neque in descriptione itineris ignes apud Cyaneas commenoravit, eademque alibi, velut 4, 860. 924. 932 sqq. ad angustum inter Siciliam et Italiam fretum transtulit. Juvenalis autem versum praecipue idem Apollonius illustrare potest 4, 759 sqq. ubi Juno Thetidem alloquitur:

δεῦρο Θέτιν μοι ἄνωχθι μολεῖν ἁλὸς ἐξανιοῦσαν,
κείνης γὰρ χρειώ με κιχάνεται, αὐτὰρ ἔπειτα
ἐλθεῖν εἰς ἀκτὰς ὅθι τ' ἄκμονες Ἡφαίστοιο
χάλκειοι στιβαρῇσιν ἀράσσονται τυπίδεσσιν,
εἰπὲ δὲ κοιμῆσαι φύσας πυρὸς εἰσόκεν Ἀργὼ
τάς γε παρεξελάσῃσιν, ἀτὰρ καὶ ἐς Αἰόλον ἐλθεῖν,
Αἰόλον ὅστ' ἀνέμοις αἰθρηγενέεσσιν ἀνάσσει,
καὶ δὲ τῷ εἰπέμεναι τὸν ἐμὸν νόον, ὥς κεν ἀήτας
πάντας ἀπολλήξειεν ὑπ' ἠέρι μηδέ τις αὔρη
τρηχύνοι πέλαγος, Ζεφύρου γε μὲν οὖρος ἀήτω
ὄφρ' οἵγ' Ἀλκινόου φαιηκίδα νῆσον ἵκωνται.

non attinet Iridis iter v. 770 sqq. describere, aut quid Thetis et Juno fabulatae sint et quomodo illa cum reliquis Nereidibus navem servaverit narrare: satis est retulisse, monitis v. 855 sqq. a Thetide Argonautis, navem e Circae insula apud Sirenas v. 891 praetervectam, secundis ventis (evitata Scylla et Charybdi) per Planctas cessante ab opere Vulcano ductam esse sine noxa a Thetide et sororibus, ac post Thrinaciae pratum ad Phaeacas evasisse salvam. tali igitur occasione a poeta doctrinae studioso ad nauseam „Vulcani antrum" et „quid agant venti" ornari potuisse, quis est qui neget? aut quae alia opportunitas e mythologia antiqua se offert, ut *simul* Vulcani officina et Aeoli aula *uberius* describi potuis-

sent? nonne Homero teste sola Argo hoc iter perfecit? quid igitur praeter Argonauticorum scriptores commovere potuit poetam, ut Vulcani quoque antrum copiose celebraret? ventis enim saepenumero opus erat; sed simul cum ventis tantummodo in hac fabula Vulcanus aliquas partes egit.

Putido vero acumine quidam negabant sedem Vulcani *vicinam* dici posse aeoliis rupibus, quia Lipara Strongyle Hiera et ipsae aeoliis insulis adnumerantur: quare *novam* interpretationem tentavit Car. Schmidt Juven. satir. delect. p. 156, quo duce ostendere licet Berolinum vicinum esse Borussiae. nobis tamen h. l. non omnes septem insulae, quas geographi aeolias vocant, significari videntur. sed una in qua Aeolus fingebatur suam regiam habere, quam credibile est e pluribus rupibus constitisse, ut Virgilius quoque immania saxa ei tribuit. praeterea plane incertum est, ubi poeta qui tangitur Vulcanum collocaverit, ut cum Rupertio vel de Aetna cogitare possis: nam quod Juvenalis sat. 13, 45 Vulcanum finxit „tergentem brachia *liparaea* nigra taberna", quid hoc ad nostrum locum? vicinas Aeoli et Vulcani aulas etiam Valerius 1, 579 sqq. statuit:

> aequore trinacrio refugique a parte Pelori
> stat rupes horrenda fretis (quot in aethera surgit
> molibus, infernas totiens demissa sub undas),
> nec scopulos aut antra minor iuxta altera tellus
> cernitur; illam Acamas habitat nudusque Pyracmon,
> hos Nimbi Ventique domos et naufraga servat
> Tempestas,

ubi quae de Vulcani domicilio produntur fluxerunt ex Apollonio 4, 945. quid quod itidem Virgilius Aen. 8, 416. Liparea aeoliam ab insula Vulcani discernit?

> Insula sicanium iuxta latus aeoliamque
> erigitur Liparen fumantibus ardua saxis,
> quam subter specus et Cyclopum exesa caminis
> antra aetnaea tonant, validique incudibus ictus
> auditi referunt gemitum, striduntque cavernis
> stricturae Chalybum, et fornacibus ignis anhelat,
> Vulcani domus et vulcania nomine tellus.

apud Apollonium autem 3, 41 haec de officina Vulcani leguntur:

> *ἀλλ' ὁ μὲν ἐς χαλκεῶνα καὶ ἄκμονας ἦρι βιβήκει*
> *νήσοιο πλαγκτῆς εὐρὺν μυχόν, ᾧ ἔνι πάντα*
> *δαίδαλα χάλκευεν ῥιπῇ πυρός,*

ubi scholia monent *τῶν ἐν Αἰόλου νήσων Ἱέρα καλουμένη, ἐν ᾗ φασὶ τὸν Ἥφαστον χαλκεύειν. πλωτὴν δὲ αὐτὴν εἴρηκεν, ἀκολουθήσας τοῖς περὶ Ἰταλίαν καὶ Σικελίαν μυθολογοῦσι τὴν Ὀδυσσέως πλάνην, ἢ ὅτι τὸ παλαιὸν αἱ νῆσοι πᾶσαι ἐπλανῶντο καὶ βάσεις οὐκ εἶχον. Καλλίας* (Callimachus in Dian. 47) *δὲ οὐ τὴν Ἱέραν φησὶν ἀνακεῖσθαι Ἡφαίστῳ ἀλλὰ τὴν Λιπάραν „Νήσῳ ἐνὶ Λιπάρῃ". εἰσὶ δὲ αἱ τοῦ Αἰόλου νῆσοι ἑπτὰ αὗται, Στρογγύλη Εὐώνυμος Ἱέρα Λιπάρα Διδύμη Ἐρικώδης Φοινικώδης, περὶ Σι-*

κελίαν. eadem scholia 4, 761 *Ἀγαθοκλῆς ἐν τοῖς ὑπομνήμασι περὶ τῶν χαλκείων τοῦ Ἡφαίστου ἱστορῶν φησὶ κατὰ Σικελίαν δύο εἶναι νήσους, ὧν ἡ μὲν καλεῖται Ἱέρα ἡ δὲ Στρογγύλη, αἵτινες ἡμέρας καὶ νυκτὸς πῦρ ἀφιᾶσιν. (ὁ δὲ αὐτός φησιν ἐν ἑβδόμῳ „Ἐν Σικελίᾳ νῆσοι ὑπάρχουσι· τούτων δύο πῦρ ἀφιᾶσι.“) καλεῖται δὲ ἡ μὲν Αἰόλου, ἡ δὲ Ἡφαίστου, ἐν ᾗ πυρὸς ποταμούς φασιν ἀνιέναι. — Ἐν τῇ Λιπάρᾳ καὶ Στρογγύλῃ (τῶν Αἰόλου δὲ νήσων αὗται) δοκεῖ ὁ Ἥφαιστος διατρίβειν.* ac 4, 786. *Πλαγκταὶ πέτραι ἐν τῷ πορθμῷ εἰσίν, ὡς Τίμαιος καὶ Πεισίστρατος ὁ λιπαραῖος.*

Supra monuimus „furtivae aurum pelliculae“ commodissime ad res a Minyis gestas referri (neque enim satis apte *) advocaveris „agnum inter pecudes aurea clarum coma, quem clam Thyestem clepere esse ausum e regia“ ferebant, de quo vid. Welcker. de trag. gr. 358 sqq. quinque discordias inter Atreum et Thyestam excitavit): minus tamen certum est quo „Martis lucus“ spectet, quem alibi colchicum esse contendebam; nam alii quoque Martis luci in historia fabulosa nobiles sunt. velut Rheam Silviam ab Amulio in loco Martis compressam esse prodiderant Marcus Octavius et Licinius Macer ap. Auct. orig. g. rom. 19, 5, et Fabius Pictor Vennoniusque ib. 20, 1 egressam virginem in usum sacrorum aquam petitum ex eo fonte qui erat in luco Martis ab hoc deo subactam esse auctores erant; quare Dionysius ant. 1. 62, 37 Sylb. *τὴν Ἰλίαν ἐλθοῦσαν εἰς ἱερὸν ἄλσος Ἄρεος, ὕδατος ἁγνοῦ κομιδῆς ἕνεκα — βιάζεταί τις ἐν τῷ τεμένει.* mirarer tamen si poetae locum, qui omnium Romanorum in oculis versabatur, usque ad fastidium celebrassent; longinqua autem Colchis liberam fingendi et copiose ornandi occasionem et praebuit et excusavit. quae enim oculatus testis saepenumero viderat Juvenalis, ea cur e lectionibus poetarum se cognovisse contenderet, nulla causa fuit. itaque ex interpretationibus quas scholia offerunt: „lucum Martis dicit qui Romae est in Appia, in quo solebant recitare poetae, aut illum qui apud Colchos est in quo fuit pellis aurea, aut in quo Ilia peperit“, sola media apta est. nam in eo nullam offensionem video, quod satiricus postilla ad vellus aureum redit, ut post Aeolum commemorat, quid agant venti; immo credibile est mentione iniecta expeditionis colchicae, etiam aliud exemplum ex eodem orbe allatum esse. sed quis pro certo affirmaverit, quae solummodo probabilia sunt? nonne *Ἄρεως ἄλσος καὶ ναὸς* a Pausania collocatur Geronthris Laconiae 3, 22, 6? nonne admodum clarus in fabulis est draco a Cadmo (vel Apolline) ad fontem Martis interfectus? ubi etiam nemus fuisse veteres testantur, Ovid. Met. 3, 28. 35. 44. 55. 80. 91. Statius Theb. 4, 419. Seneca Oed. 724 coll. Ungero parad. theb. 1, 108. sq.

---

*) Vel verbum *devehat* adversatur.

Haec igitur si omnia ad Argonautica spectare possunt, alienum tamen ab hac interpretatione aliud frustum esse videatur „quantas iaculetur Monychos ornos“. nam quanquam *obiter* etiam Centaurorum et Lapitharum pugna in quovis carmine tractari potuit, tamen aptius haec ad Heracleam aliquam referri sponte patet, vel ad Theseida, cujus Juvenalis v. 2 mentionem iniecerat. sed primum de quantitate Centauri loquar, de qua Mohr l. l. 9: „praeterea quod Döderleinius notat, Heinrichius parum apte comparat Monychos cum horatiano polypus (Sat. 1, 3, 40), cum radix huius nominis non *μόνος* sed *μῶνυξ* esse videatur; cuius loco in Euripide (Iph. aul. 250) et pluribus locis Aristotelis [velut hist. anim. 2, 1. 499, 17] *μώνυχος* reperitur. nomen hujus Centauri in graecis scriptoribus non est, in romanis prima syllaba semper producitur“. fortasse tamen id ipsum quod Monychus nomen proprium e graecis scriptoribus non offertur, documento est illis hoc *Μούνυχος* fuisse: nam ut romanum *O* apud Graecos plerumque in *OΥ* transiit, Wannowski antiqu. rom. p. 9, sic vel quantitas nominum polypus et Polydamas ostendit, vice versa Romanos nonnunquam ionicam formam adoptasse, ut ipse Plato thessalicum nomen *Πουλυδάμας* probavit. sic regis attici filius *Μούνιτος* in glossis Lycophronis Cass. 499 *Μόνιτος* scribitur et a *μόνος* derivatum *ἰωνικῶς* pro *OΥ* efferri Eustathio duce Iliad. 2, 494 p. 264, 29 e Pottero monuit Bachmannus p. 122. Lobeck. Prol. path. 379. ipse autem hic sive Acamantis sive Demophontis e Laodica Priami filia filius, Meinek. An. alex. 97 sq. in libris Plutarchi Thes. 34. p. 16 *Μούνυχος* vocatur, ubi Schäferus neglexit emendationem Mezir. Ep. d'Ovide T. 1, 127 *Μουνίτου* sed Döhnerus favente Meinekio l. l. 403 recepit. ipsum autem illud *Μούνυχος* quod *μεταληπτικῶς* etiam *Μούνυχος* scribitur, Lobeck. l. l. 341. 522, sine dubio paragogum est, ut *βότρυχος βόστρυχος Μόρυχος Πύῤῥιχος* etc. ipse autem portus atticus et *Μουνυχία* et *Μωνυχία* efferebatur teste Stephano byz. s. v. et quis causas indagare possit, cur veteres miscuerint dialectos, ut iidem v. c. *φύσεως* sed *φυσιολογία*, *πόλεως* sed *πολιοῦχος*, *γῆ* sed *γεωμετρία* dicerent? nonne a tribu, a qua rem et nomen acceperunt, etiam formam nominis adoptarunt? ita illud quoque *μῶνυξ* quis pro certo affirmaverit, utrum e *μόνος* et *ὄνυξ* contractum sit, an in primo elemento ipsa radix nominis *μόνος* quae in feminino *μία* superat cernatur? potest quidem *μηλάτης* i. e. *οἱ τῶν μήλων ποιμένες*, Aristophanes byz. ap. Eust. Iliad. 11. 877, 15. Od. 10. 1648. 59 ad *ἐλαύνειν* referri, aliaque *ἐλλειπτικῶς* pronuntiatorum exempla dedit Lobeck. Paralip. 44 qui adeo locum Galeni Comm. 1 in L. de Art. 27 T. 18 P. 1. 359 indicavit, *μώνυχά ἐστι τὰ ἀμφώδοντα, συνῃρημένου τοῦ ὀνόματος (ὥς φασιν οἱ τὰς ἐτυμολογίας τιμῶντες) ἐκ τοῦ μονώνυχα*: sed neque omnes etymologici lusus extra dubitationem positi sunt, et quaerere licet num antiquitus *Μώνυχος* (qui fingitur) et *Μούνυχος* diversi fuerint.

Apud Juvenalem autem quin certamen Centaurorum tangatur, non potest dubium esse. nisi Ovidius Met. 12, 220 sqq. in copiosa pugnae Centaurorum Lapitharumque descriptione ipsum Centaurum Monychum produceret, qui „insani deiectam viribus Austri forte trabem nactus“ primus in Caeneum impetum facit; ipsae *orni* viam monstrarent. apud Hesiodum Scot. 188 sqq. Centauri apparent *ἀργύρεοι, χρυσέας ἐλάτας ἐν χερσὶν ἔχοντες* et *ἐλάτῃς αὐτοσχεδὸν ὠριγνῶντο*. Eurip. Iph. aul 1058 *ἀνὰ δ' ἐλάταισι στεφανώδει τε χλόᾳ θίασος ἔμολεν ἱπποβότας κενταύρων*. Apollodor. 2, 5, 4, 4 *καὶ μετ' οὐ πολὺ διὰ τῆς ὀσμῆς αἰσθόμενοι παρῆσαν οἱ Κένταυροι, πέτραις ὡπλισμένοι καὶ ἐλάταις ἐπὶ τὸ τοῦ Φόλου σπήλαιον*. Quintus 6, 276 *καί ῥ' οἱ μὲν πεύκῃσι περιδμηθέντες ἔκειντο, τὰς ἔχον ἐν χείρεσσι μάχης ἄκος· οἱ δ' ἔτι μακρῇς δηριόωντ' ἐλάτῃσι μεμαότες*. Ovid. Met. 12, 211 „Nubigenasque feros positis ex ordine mensis arboribus tecto discumbere iusserat antro“, quare Pindarus fr. 148. 637 *ὁ δὲ χλωραῖς ἐλάταισι τυπεὶς ᾤχεθ' ὑπὸ χθόνα Καινεὺς σχίσαις ὀρθῷ ποδὶ γᾶν:* quae laudantur in schol. Apollon. 1, 57 ubi Caeneus dicitur v. 64 *θεινόμενος στιβαρῇσι καταΐγδην ἐλάτῃσιν*, ex quo loco profecerunt Eust. Iliad. 1. 101, 16 et schol. Iliad. 1, 264. de specie autem arborum nemo tam iniquus erit ut litiget.

Incertum autem est in quo carmine Centaurorum pugnam ille poeta ornaverit, quem ludit Juvenalis. primum se offert singulare de isto certamine opus, quale commemorat Aelianus V. hist. 11, 2 *Μελήσανδρος ὁ Μελήσιος Λαπιθῶν καὶ Κενταύρων μάχην ἔγραψεν*. credibilius tamen est, ut monuimus, aut Heracleam aut Theseidem spectari. quis enim crediderit in nuptiis Pirithoi viri amicissimi Theseum defuisse? itaque Hesiod. Scut. 182 commemorat *Θησέα τ' Αἰγείδην ἐπιείκελον ἀθανάτοισιν*, et fortasse Homer. Iliad. 1, 265. Olympiae autem in Jovis templo erat *Θησεὺς ἀμυνόμενος πελέκει τοὺς Κενταύρους* teste Pausania 5, 10, 8, et ut prodidit Plutarchus Thes. 30 Centauri a Lapithis superati sunt *τοῦ Θησέως αὐτοῖς συμμαχομένου καὶ συμπολεμοῦντος. Ἡρόδωρος δὲ ταῦτα πραχθῆναί φησιν οὐχ οὕτως, ἀλλὰ τοῦ πολέμου συνεστῶτος ἤδη τὸν Θησέα βοηθοῦντα τοῖς Λαπίθαις παραγενέσθαι.* quare apud Ovidium quoque Met. 12, 277: „quae te vecordia Theseus, Euryte, pulsat, ait, qui me vivente lacessas Pirithoum, violasque duos ignarus in uno?“ quod autem ad res ab Hercule gestas attinet, eius quoque cum Centauris pugnae in fabulis celebrantur. mittimus quae Bacchylides fr. 54 Bergk. ap. schol. Od. 20, 295 p. 535 sqq. Buttm. et ap. Eustath. p. 1909, 61 de (Centauro) Eurytione ab Hercule occiso *ξενικώτερον* prodidit, sed proelium Herculis contra Centaurorum gregem apud Pholum notissimum est, velut ex Apollod. 2, 5, 4. Lucan. Phars. 6, 388 in Thessalia Centauros ortos esse, „aspera te Pholoes frangentem, Monyche, saxa, teque sub oetaeo torquentem vertice volsos, Rhoete ferox, quas vix Boreas everteret ornos, hospes et Alcidae magni

Pholoe", ubi et orni memorabiles sunt et Monychi nomen. inter picturas autem Argus navis idem certamen apud Valerium 1, 140 sqq. tangitur:

> Parte alia Pholoe multoque insanus Iaccho
> Rhoetus et atrocia subitae de virgine pugnae;
> crateres mensaeque volant araeque deorum
> poculaque insignis veterum labor; optimus hasta
> hic Peleus, hic ense furens agnoscitur Aeson;
> fert gravis invito victorem Nestora tergo
> Monychus, ardenti peragit Clanis Actora quercu;
> nigro Nessus equo fugit, adclinisque tapeti
> in mediis vacuo condit caput Hippasus auro.

qui locus non est cur Juvenali ante oculos fuisse putetur: nam neque abundantia rerum obruit lectorem, neque Monychus *iaculatur ornos.* denique etiam centaurea monet cum Lapithis rixa super mero debellata, ne Herculis obliviscamur; nam et Herodorus post allata verba addit, καὶ τότε πρῶτον ὄψει γνωρίσαι (Theseum) τὸν Ἡρακλέα ποιησάμενον ἔργον ἐντυχεῖν αὐτῷ (Theseo) περὶ Τραχῖνα πεπαυμένον πλάνης ἤδη καὶ ἄθλων, et affertur aenigma de vino 18 (Anal. T. 3. 322 Br. qui liber non ad manum est) ἦν ὅτε σὺν Λαπίθαισι καὶ ἀλκίμῳ Ἡρακλῆϊ Κενταύρους διφυεῖς ὤλεσα μαρνάμενος, ubi vix de duplici proelio cogitari potest. atque apud Ovidium quoque, pugna in Pirithoi nuptiis a Nestore narrata, Tlepolemus Met. 12, 539 ait: „heracleae mirum est oblivio laudis acta tibi, senior; certe mihi saepe referre nubigenas domitos a se pater ipse solebat"; nam quanquam haec ad proelium apud Pholum referri possunt, tamen responsum Nestoris ostendere videtur consulto res ab Hercule cum Lapithis gestas suppressas esse.

Itaque nisi Theseis ab Juvenale in superioribus commemorata aliquid indicii praebet, plane incertum est non solum de quali carmine sed etiam de qua pugna cogitandum sit: quanquam etiam Argonautica locum et occasionem dederunt, cladem Centaurorum copiose narrandi, quia Hercules Theseus Nestor alii socii expeditionis fuisse narrantur; et si Nestoris narrationem apud Ovidium contuleris aut Statii Theb. 1. 5, ubi tota lemniarum mulierum historia resque Hypsipylae Argonautarumque exponuntur, nullum fere carmen videtur ostendi posse a quo pannus late splendens alienus fuerit. quare iis missis, in quibus nulla disputatione satisfieri possit, potius ad nomen Monychi redimus, quod *proprium* est apud Ovidium Lucanum Valerium. apud Hesiodum l. l. et apud Virgilium Ge. 2, 456 inter Centaurorum nomina non comparet Monychus, quare antiquitus ut θήρ et nubigena videtur *appellativum* fuisse, errore posthoc ad certum Centaurum translatum; contendimusque sive ad ὄνυξ postrema nominis pars referenda sive paragoga est, proprie *unionem* significari. haec autem interpretatio simul ostendit cur equinam speciem Centauris tribuerint veteres; nam cum unionem concreto quodam exemplo figere vellent, ea animalia quae

prae ceteris *μώννχα* appellantur in mentem venerunt. est autem Chiro Centaurus deus Lunae, ut alibi probavimus: quare comparare licet quod Proserpinam *Κούρην μουνογένειαν* Apollon. 3, 847 vocavit, de qua mysticorum dilucidationes opposuit Creuzer. Symb. T. 4. 321, notusque est *ὁ μονογενὴς θεός*. quod autem aliud Lunae nomen, Epimenides, teste Demetrio ap. Diog. 1, 114 *ἔλαβε παρὰ Νυμφῶν ἔδεσμά τι καὶ ἐφύλαττε ἐν χηλῇ βοός*, id diversae quidem imaginis exemplum est, re vera autem non nimium differt a Centaurorum ungula. eo autem minus dubitavimus supra etiam formam *Μούνυχος* comparare, quod per Dianam *μουνυχίαν* rursus ad Lunam deducimur. neque enim putamus Munychiam, Atheniensium arcem, a Munycho, Steph. byz. s. v. appellatam esse, Pantaclis filio, Hellanicus fr. 19 p. 57 sq. Sturz. apud Harpocr. s. v. p. 246 Blanc. Phot. lex. p. 276, 13. Suidas T. 2 P. 1. 888. Etym. M. 589, 48, sed credibilius est alteram grammaticorum explicationem *ἀπὸ μουνυχίας Ἀρτέμιδος* praeferendam esse, cuius cultus ibi florebat: Ulpian. ad Dem. de cor. p. 262 (p. 103 Dobs.) *Μουνύχιον τόπος περὶ τὸν Πειραιᾶ, ἔνθα ἐστὶν ἱερὸν μουνυχίας Ἀρτέμιδος. — — ἐκλήθη δὲ Μουνύχιον ὥς φησιν ὁ Διόδωρος, παραφέρων τὰ Ἑλλανίκου, λέγων ὡς ὅτι Θρᾷκές ποτε στρατεύσαντες κατὰ τῶν οἰκούντων τὸν μινύειον Ὀρχιμενὸν (τὸν) τῆς Βοιωτίας, ἐξέβαλον αὐτοὺς ἐκεῖθεν, οἱ δὲ ἐξαναστάντες ἦλθον εἰς Ἀθήνας ἐπὶ Μουνύχου βασιλέως· ὁ δὲ ἐπέτρεψεν αὐτοῖς οἰκῆσαι τὸν τόπον τὸν περὶ τὴν Μουνυχίαν, ὅστις ἐπωνομάσθη παρ᾽ αὐτῶν εἰς τιμὴν τοῦ βασιλέως:* qui locus exercuit Müllerum Orch. 390 sq. sed haec expedire ab hac opportunitate alienum est; adiecisse tamen iuvat vatem Munychum Dryantis filium, regem Molossorum, posthac ab Jove in *τριόρχην* mutatum, duce Nicandro *Ἑτεροιουμένων β.* apud Anton. Lib. Met. 14 commemorari.

Supersunt verba „quas torqueat umbras Aeacus“, ubi teste Rupertio Wernsdorfius incredibili levitate „quas torqueat undas Aeolus“ scribebat. „ita vero“ inquit „clarius respicit Aetnam Lucilii, qui in praecipuis causis aetnaei incendii ventos subterraneos, partim etiam undas maris antea Aetnae subeuntes ponit, et in principio carminis verbis fere a Juvenale repetitis utitur: quae tam fortes volvant incendia causae, quod fremat imperium, quid raucos torqueat aestus“. sed ut mittamus ineptum iudicium; nam a poeta aliquo in carmine aliquo etiam de Aeaco inferorum iudice verba facta esse, quis est qui miretur? nonne Theseum cum Pirithoo in orcum descendisse fabulabantur? nonne ubi sedens apud inferos Theseus, Virg. Aen. 6, 617, producebatur, etiam occasio erat regnum Plutonis describendi idque eo magis quod in eiusmodi argumento quidlibet garriendi dabatur venia? itaque praeter Homerum Virgiliique imitationem etiam alii tartarum ornaverunt: nam campus apertus erat. non loquor de Luciano, sed in Nostis quoque *Νέκυιαν* fuisse, auctor est Pausanias 10, 28. 7: cf. Bernh. Hist. litt. gr. T. 2. 155, neque Synesius negligendus Ep. 4. 164 D *ἐν δυ-*

οἶν Νεκυιαῖν ὁ μίκρὸς Αἴας οὐδαμοῦ τοῦ δράματος εἰσενήνεκται. sed Heracleae quoque talem scenam aptam fuisse, cur monendum erat? imo ne Argonautica quidem prorsus aliena sunt, si Minyas ad modum Ulixis inferos statuamus excitasse, cui consilio opportune erat Medea venefica. quid quod vel umbra Stheneli, qui circa Heracleam Ponti Argonautis apud Valerium et Apollonium apparet (ubi Herculem ferebant in orcum descendisse), de iudice inferorum copiose narrans a poeta nescio quo introduci poterat?

Denique singulis sententiis consideratis reliquum est ut quid de toto loco indicamus profiteamur. itaque *negamus* ullum indicium esse, propter quod Valerii carmen satirico ante oculos fuisse putetur; immo *credibilius* est non unius poetae opus taxari (quanquam omnia frustula ad Argonautica aut ad Theseida referri commode possunt), sed videntur vulgaria carminum argumenta a *multis* poetis, tam summis quam minimis, pertractata recenseri: et sic statuit etiam Mohr l. l. sed quod vir doctissimus adiecit: „gravissimum documentum sententiae meae, ut alia taceam, inest in verbis *nota magis nulli domus est sua;* nam quo tandem modo Juvenalis recitatione unius carminis res illae tam notae fieri potuerint"? id igitur *probabile* quidem sed *valde ambiguum* iudicamus. nam *notae* nobis res duplici ratione sunt: nimirum etiam ea quae semel quidem sed copiose et argute explicata sunt, ita haerent, ut nulla ea dies delere possit.

V.

1) Non sola Codri *Theseis* offensui erat Juvenali, sed etiam hoc antiquior Aristoteles negat hoc argumentum poetis cessisse. loco enim celeberrimo de A. P. 8 pr. scribit *μῦθος δ' ἐστὶν εἷς οὐχ ὥςπερ τινὲς οἴονται ἐὰν περὶ ἕνα ᾖ· πολλὰ γὰρ καὶ ἄπειρα τῷ γένει συμβαίνει, ἐξ ὧν ἐνίων οὐδέν ἐστιν ἕν· οὕτω δὲ καὶ αἱ πράξεις ἑνὸς πολλαί εἰσιν, ἐξ ὧν μία οὐδεμία γίγνεται πρᾶξις· διὸ πάντες ἐοίκασιν ἁμαρτάνειν, ὅσοι τῶν ποιητῶν Ἡρακληΐδα καὶ Θησηΐδα καὶ τὰ τοιαῦτα ποιήματα πεποιήκασιν· οἴονται γὰρ ἐπεὶ εἷς ἦν ὁ Ἡρακλῆς, ἕνα καὶ τὸν μῦθον εἶναι προςήκειν. ὁ δὲ Ὅμηρος ὥςπερ καὶ τὰ ἄλλα διαφέρει, καὶ τοῦτ' ἔοικε καλῶς ἰδεῖν ἤτοι διὰ τέχνην ἢ διὰ φύσιν· Ὀδύσσειαν γὰρ ποιῶν οὐκ ἐποίησεν ἅπαντα ὅσα αὐτῷ συνέβη, — — ἀλλὰ περὶ μίαν πρᾶξιν οἵαν λέγομεν τὴν Ὀδύσσειαν συνέστησεν, ὁμοίως δὲ καὶ τὴν Ἰλιάδα.* potuit quidem ea scribere Aristoteles, si unam tantummodo cognitam haberet Theseida, sed simplex interpretatio iubet hoc argumentum iam antiquis temporibus a diversis poetis tractatum esse. non loquor de Hegesinoi Atthide, in qua prae ceteris res a Theseo gestas quidam sumunt ornatas esse, Bernh. Hist. litt. gr. T. 2. 204, sed Pythostratum Zopyrum Diphilum omnes post Aristotelem floruisse, quis contenderit, etiamsi Theseis quae sine nomine citatur demum a Plutarcho Thes. 28 p. 13 (*ὁ τῆς Θησηΐδος ποιητής*) et in scholiis Pindari Ol. 3, 52 p. 101 (*ὁ Θησηΐδα γράψας*)

commemoratur? in iisdem scholiis Ol. 11(10), 83 p. 253 qui antea ὁ γράφων τὴν Θησηΐδα vocatur, postilla Δίφιλος ὁ τὴν Θησηΐδα ποιήσας audit, duoque choliambi ex hoc opere proferuntur: neque tamen video cur iste Diphilus „satis antiquus poeta fuisse et Aristophane prior" statuatur auctore Meinekio Hist. com. gr. 449; certe schol. Arist. Nub. 96 non locupletissimus testis est. refutaturus enim grammaticus qui irae causa Nubes ab Aristophane contra Socratem doctam esse contendebant, πρῶτον μὲν γάρ, inquit, Δίφιλος εἰς Βοΐδαν τὸν φιλόσοφον ὁλόκληρον συνέταξε ποίημα, δι' οὗ καὶ εἰς δουλείαν ἐρυπαίνετο ὁ φιλόσοφος, οὐ διὰ τοῦτο δὲ ἐχθρὸς ἦν. ἔπειτα Εὔπολις, εἰ καὶ δι' ὀλίγων ἐμνήσθη Σωκράτους, μᾶλλον ἢ Ἀριστοφάνης ἐν ὅλαις ταῖς Νεφέλαις αὐτοῦ καθήψατο. quaenam vero causa est cur hunc Diphilum etiam Theseidem composuisse affirmemus? aut quis dixerit quando Boedae aequalis floruerit, nisi istius philosophi tempus inventum fuerit? certe illud πρῶτον et ἔπειτα non magis chronologiae fulcrum est, quam εἶτα διδάξας Πέρσας apud Arist. Ran. 1026, putetque non temporis notam sed seriem argumentorum offerri; sicque nunc video etiam Grothium statuere de Socrate Aristophanis p. 6 sq. 31 sqq. qui de comico Diphilo cogitat et pro Boeda Bionem Borysthenitam commendat. quod autem ad Zopyrum attinet, nunc Pisistrati in recensendo Homero socium esse, itidem levis coniectura Bernhardyi est Hist. litt. gr. T. 2. 69. 208; certe fragmentum *prosaicum* (ἐν γ' Θησηΐδος) apud Stob. Flor. 64, 38. 404, 22 coll. Plut. Parall. 34. 314 B. non plane hanc opinionem confirmat, unde conieceris circa Philochori tempora vixisse istum Zopyrum. itaque hodie quidem nulla Theseis Aristotele antiquior ostendi potest, ea tamen non causa est, cur aut Diphilum Pythostratumque post Aristotelem collocemus, aut alia de Theseo carmina extitisse negemus, quae posthac perdita sunt, quemadmodum Pausanias 9, 29, 2 Hegesinoi Atthidem e solo Callippi corinthii libro noverat. Pythostratum autem sive Nicostratum scimus post Epaminondam et Pelopidam scripsisse, siquidem Diogenes 2, 59 prodit: Ξενοφῶν ἀθηναῖος, ἀδελφὸς Πυθοστράτου τοῦ τὴν Θησηΐδα πεποιηκότος, γεγραφὼς ἄλλα τε καὶ βίον Ἐπαμινώνδου καὶ Πελοπίδου, ubi alii codices Νικοστράτου praebent. iam Heynius ad Apollod. 3, 16, 894 vidit nullum aetatis indicium praeter Xenophontis scriptum esse, debebamque in Commentatione de Pelopida *) istum Xenophontem inter auctores vitae commemorare; nescio vero an prae ceteris cogitandum sit de celebris Xenophontis nepote, contra quem Dinarchi oratio extabat et de quo disputavi in Epistola ad C. Fr. Hermannum p. 110 **). utrumque enim viri litteratissimi nepotem non in-

*) Append. Ann. phil. et paed. T. 8 F. 3, ubi scr. p. 329, 17 Sicherer (pro Schwer). 367, 21 schwächen.

**) Ibid. T. 12 F. 1. contra ea quae de aetate Xenophontis scripseram, ut videtur, Delbrück apud Schmidt Zeitschr. f. Gesch. Jul. 1846 T. 6. 12 monuit, de Xenophonte agens „welcher es über neunzig (Jahre)

credibile est didicisse fideliter artes, et videtur iunior **Xenophon** ex adversariis avi rivulos suos irrigasse, correcturus quae tacendo peccaverat clarus ille Agesilai amicus; nam satis constat quanto parentibus posteri deteriores esse soleant, degeneremque Neoptolemum narrare memento iis, qui progeniem vitiosiorem celebri illi viro fuisse negent. neque Atthis vel Theseis ab ea aetate aliena est, qua taedio status praesentis ad historiam florentis reipublicae condendam animos appulerunt docti homines. quare non repugnabo si quis Aristotelem contenderit etiam opus a fratre Xenophontis editum perstrinxisse. mirum tamen est quod tantum non omnibus locis ἡ Θησηΐς citatur, quasi una solummodo fuerit, quae cum ἀδέσποτος esset, ab aliis ad alium referretur auctorem; qui vero testimonia accurate consideraverit, facile concedet articuli in hac quidem re aliam potestatem esse. nam si una maxima clara erat, aut si una tantummodo ἀνώνυμα ferebatur vel nota erat scriptori, nulla offensio est.

2) In pugna capitali leuctrica alii affirmant Agesilai filium Archidamum affuisse, alii negant, velut Isocr. Arch. §. 111: qua de re in comm. de Pelopida dixi p. 356 sqq. et iterum ad Isocr. Epist. 9 agam. sed non recte usus sum testimonio *Plutarchi* amat. narr. 3, 21. 774 E., ubi Pelopidas de tumulo filiorum Scedasi per exploratōres Leuctris quaesivisse fertur ἔτι τῶν Λακεδαιμονίων στρατευομένων ἐν Τεγέᾳ. sed in Arcadia eo tempore nondum bellum gerebatur, ut στρατοπεδευόντων expectares, nisi certissime ἐν Τεγύρᾳ vel ἐν Τεγύραις scribendum esset. id vero eo credibilius est, quod Cleombrotum in Phocide versantem, a finibus suis arcere studebant Thebani; quem cum constet ad Chaeroneam castra habuisse quo tempore Leuctra petebat (de Pelop. 354), quis miretur paullo antea aut postilla circa Tegyras pugnatum esse, quod oppidum in vicinia Chaeroneae situm erat. eodem modo rarius nomen cesserat notissimae Arcadiae urbi apud Diodor. 15, 81, qui de claris Pelopidae facinoribus agit, ἐν δὲ τῇ περὶ Τεγέαν μάχῃ, priusquam Wesselingius, p. 66, 1 eandem emendationem adhibuit, recte probante Sieversio, Gesch. Griechenl. p. 211 n. cuius librum cum de Pelopida scribebam nondum videram, ut Bauchii de Epaminonda libello etiamnum careo. eodem errore Winiewskius comm. in Dem. de cor. p. 26 n. ed. mosqu. Tegeam pro Tegyra scripsit. minus certum est quod apud Pind. fr. 117 p. 629 pro ἐκ Ταναγρας τῆς Βοιωτίας Müller ἐκ Τεγύρας coniiciebat: cf. eundem Dor. T. 1. 234, qui T. 2. 431 apud Xenophontem Hell. 4, 4, 19 Τενέαν pro Τεγέαν legendum esse putat cum aliis.

3) Quo Messene celerius restitueretur, legatum in Persas esse

brachte in einer Rüstigkeit, dass er als fünfundachzigjähriger Jüngling seinen Freund, den im achzigsten Lebensjahre durch vorzeitigen Tod ihm entrissenen Jüngling Agesilaos, in einer von jugendlicher Beredtsamkeit überfliessender Denkschrift lobpries." scilicet δὶς παῖδες οἱ γέροντες.

profectum *Pelopidam*, inter omnes constat. hanc autem rem olymp. 103, 1 assignandam esse, aliunde discimus, quare etiam mortem, quam Diodorus male olymp. 104, 1 narrat, sine haesitatione olymp. 103, ½ posuimus. ut Plutarchus tradit Per. 34 extr. occubuit vir fortissimus quo tempore *tertiis decimis suffragiis boeotarchi munere fungebatur:* quod testimonium me exercuit in comm. p. 371 n. 48 et p. 380. nunc tamen video nihil obstare, quominus Pelopidas iam ante thebanam tyrannidem *) i. e. ante occupatam a Phoebida Cadmeam boeotarchus creatus sit; nam valde credibile est virum illustri loco natum in iuventute hac dignitate ornatum esse, vixque eo duce exules conspirassent, nisi rebus gestis clarus fuisset. de solis autem defectu, qui caedem Pelopidae antecessit, fatemur nobis quidem nihil constare nec in hac quidem causa profuisse eruditam Seyffarthii diligentiam, Chronol. sacr. 317: sed si viri docti οἷς τόδ' ἦν μέλον ad annum indicatum attendissent, sine dubio ipse dies monstrari possit, quo copiae Thebanorum Thessalis erant opem laturae, speramusque fore ut astronomiae periti suis viribus nos adiuvent.

Sed ut hoc mittamus, etiam ab Atheniensibus constat Timagoram et Leontem ad Regem missos esse, ut Pelopidae consilia irrita redderent patriaeque usibus consulerent: vid. comm. p. 376. molestus tamen est locus *Demosthenis* f. leg. §. 191. 400, quo teste Leon Timagoram propter hanc expeditionem reum egit συμπρεσβευκὼς τέτταρα ἔτη. num credibile est legatos fuisse quales Aristophanes produxit: Χρόνον μὲν οὐκ ἂν ἦμεν ἐν Θράκῃ πολύν et ἔτει τετάρτῳ δ' εἰς τὰ βασίλει' ἤλθομεν? at cum Pelopidam cito revertisse rerum gestarum series doceat, non admodum verisimilis est eiusmodi coniectura. nec dixeris quarto anno antequam damnatus est Timagoram cum Leonte fuisse legatum: nam et syntaxis τέταρτον ἔτος pro τέτταρα ἔτη requireret, nec fieri potuit ut quarto demum post obitam legationem anno a Leonte *accusaretur* Timagoras, etiamsi non negamus nonnullas causas per aliquot annos ductas esse. itaque iam ante persicam legationem simul Leontem et Timagoram legatos fuisse apertum est, licetque ex historia aetatis philippicae observare, si quando obeunda erat legatio, eosdem cives qui rem bene gesserant rursus creatos esse. quare Demosthenem dicere puto, actum esse a Leonte Timagoram quocum *variis occasionibus* proximis quatuor annis legatus fuerat.

*) Commemorandum videtur quod vir celeberrimus de Raumer in libro de foederatis rebusp. Americae septentrionalis studiis philologicis historicisque bellum ἀκήρυκτον indixit, et de triginta tyrannis *Thebarum* ingeniose fabulatus est, si vera retulit Dr. phil. K. Scheidler in diar. litt. ienens. 1846 Aug. n. 190 p. 758. et hunc quidem si eo mittimus ubi degere dicunt εἰ Μορσίμου τις ῥῆσιν ἐξεγράψατο, non multos habebimus adversarios: ipse autem clarissimus auctor quod etiam alios intellexisse arbitror qui v. c. Praelectiones de historia antiqua legerunt, tandem suspicari videtur se operam et oleum perdidisse; neque prohibemus quominus historiam nos oblivisci iubeat professor historiae, quae fabulae milesiacae instar est.

Hic locus admonet me *Platonis* Menex. 12. 242 B. *οἱ δ' ἡμέτεροι τρίτῃ ἡμέρᾳ ἐν Οἰνοφύτοις νικήσαντες*, quem quod ad Rhesum p. 77 duce Böckhio Expl. pind. p. 433 „per triduum pugnatum esse" interpretabar, vituperavit Krügerus in Ann. phil. et paed. T. 22. 38. et merito quidem postulare poterat vir clarissimus, ut ea quae ipse Histor. phil. Studien 172 n. disputaverat, refutarem: sed illo tempore quae argute Böckhius scripserat, ita mihi satisfaciebant, ut non viderentur meis copiolis firmiora videri. interea autem saepius ad illa verba redii; nec invenire potui cur aut librarios peccasse aut adeo Platonem errasse crederem. neque enim puto legendum esse *τρίτῃ καὶ ἑξηκοστῇ ἡμέρᾳ*, quia exilis est tam minuta rerum gestarum computatio et operi historico quam consilio Platonis convenientior. quae enim rationes rhetoricae flagitabant, ut alterum proelium diceretur post 62 dies commissum esse? si autem magnum discrimen tribus diebus adductum est, id declamator non facile omittere potuit. sed ob eiusmodi causam rerum gestarum ordinem mutatum esse a Platone, quis tandem contenderit aut affirmanti concesserit? potius tota verborum series consideranda est: *μετὰ δὲ τοῦτο γενομένου πολέμου συνέβαλον μὲν ἐν Τανάγρᾳ ὑπὲρ τῆς Βοιωτῶν ἐλευθερίας* (Athenienses) *Λακεδαιμονίοις μαχόμενοι, ἀμφισβητησίμου δὲ τῆς μάχης γενομένης διέκρινε τὸ ὕστερον ἔργον· οἱ μὲν γὰρ ᾤχοντο ἀπιόντες, καταλιπόντες (Βοιωτοὺς) οἷς ἐβοήθουν, οἱ δ' ἡμέτεροι τρίτῃ ἡμέρᾳ ἐν Οἰνοφύτοις νικήσαντες τοὺς ἀδίκως φεύγοντας δικαίως κατήγαγον.* itaque *τρίτῃ ἡμέρᾳ* aut ad *νικήσαντες* aut ad *κατήγαγον* pertinet, eademque ambiguitas est qualis Thucyd. 1, 101 *Θάσιοι τρίτῳ ἔτει πολιορκούμενοι ὡμολόγησαν Ἀθηναίοις*. Lys. Epit. 27 p. 193 *Ξέρξης — δεκάτῳ ἔτει παρασκευασάμενος — ἀφίκετο*. Isocr. Trap. 19 p. 362 *τρίτῃ ἡμέρᾳ συνελθόντες πίστιν ἔδομεν ἀλλήλοις*. itaque quantum nunc intelligimus, putamus laudatorem Atheniensium dicere, tanta celeritate confectum esse hoc bellum, ut tertio post victoriam ad Oenophyta die tota Boeotia liberata sit. quot vero dies inter hanc victoriam et cladem intercesserit nec commemoravit Socrates nec potuit commode commemorare.

IV.

1) Quomodo Bergkius fragmentum *Palamedis euripideae* correxerit in diario antiqu. 1836. 80 nunc dicere non possum, Pflugkium vero memini eodem loco 1840. 1229 scribere

Ἀγάμεμνον, ἀνθρώποισι πᾶσιν αἱ τέχναι
μομφὴν ἔχουσι συντρέχειν εἰς χρήματα,

quemadmodum et ipse alterum versum emendabam in libello Untersuch. über die dram. Poesie p. 30 n. in priore versu vulgata erat *χρήματα*, pro quo *αἱ τύχαι* in cod. est: sed cur ille *αἱ τέχναι* dederit eo minus intelligo, quod diarium non praesto est. inconsiderate tamen et ipse *πᾶσιν χρήματα* retinebam, quod non defendam iis quae Rostius gramm. 1844. 348 et Poppo ad Thu-

cyd. 1, 126, 5 in bibl. gr. attulisse narrantur, aut auctoritate Hartungi in diar. ant. 1845. 1039 vel Wagneri Eurip. fr. p. 762 ed. didot. qui itidem χρήματα vitiose cum ἔχουσι consociaverunt. nunc non dubito quin αἱ τύχαι *fortunae* genuinum sit cesseritque glossae χρήματα; estque credibile etiam in exitu alterius versus a cod. εἰς ἓν τόδε scribendum esse, quia χρημάτων ὕπερ quarto versu redit. itaque actor Palamedis dicere videtur „Agamemnon, omnibus hominibus fortunae vel opes quasi cum vituperatione occlamant (μόνον οὐ φωνὴν ἀφιέναι δοκοῦσι), ut uni huic operi studeant"; virtus enim post nummos, et in eo omnes consentiunt quaerendam esse pecuniam primum. non negaverim tamen vulgatam μορφὴν (quam Welckerus de trag. gr. 502 explicabat, qui itidem χρήματα ἔχουσι dedit) fortasse defendi posse, ut sic procedat sententia αἱ τύχαι τοιαύτην τινὰ μορφὴν ἔχουσιν ὥςτε συντρέχειν τοὺς ἀνθρώπους εἰς ἓν τόδε i. e. εἰς αὐτάς. quae interpretatio si vera sit, versu tertio ad τούτων subandiendi sunt homines.

2) In eodem libello p. 50 versus *tragici romani* apud Auct. ad Herenn. 2. 25, 40. Cic. de Inv. 1, 48, 90:

> Cum te expetebant omnes, florentissimo
> regno reliqui; nunc desertum ab omnibus
> summo periclo sola ut restituam paro,

non recte ad Helenam aegyptiacam retuli; *Medeae* merito tribuit Delrio apud Bothium fragm. trag. p. 279. certe *verba* sunt huius mulieris post varios casus in patriam reducis, quibus patrem Aeetam conciliat, ut docet Valer. Fl. Arg. 5, 686 „donec et Aeeten inopis post longa senectae exilia (heu magnis, quantumlibet impia, fatis!) *nata iuvet*, graiusque nepos in regna reponat"; expulsus enim Colchorum rex a fratre Perse erat, quem etiam Justinus 42, 2 sq. ab Iasone restitutum esse narrat.

3) Creontis verba apud *Sophoclem* Oed. Tyr. 614:

> Χρόνος δίκαιον ἄνδρα δείκνυσιν μόνος,
> κακὸν δὲ κἂν ἐν ἡμέρᾳ γνοίης μιᾷ

non inepta sunt aut secum pugnant, si memineris propter iusta aliquot facta neminem probum putari posse (quia etiam improbi virtutem simulare solent), sed ex uno improbo facinore de nequitia certo iudicari. iustitia enim similis est felicitati, ultima semper expectanda dies, nec si quis centies recte egerit, pro iusto habebitur, nisi longa annorum series eius ingenium patefecerit: sed unum saepe verbum aut unum factum maleficum arguit. tam illustrem sententiam non mirum est imitari Philemonen fab. inc. fr. 96 in Comic. gr. T. 4. 61.

Scr. Kasani m. Nov. 1848.

Fr. Vater.

Collation einer alten Venediger Ausgabe des Horaz vom Jahr 1490.

In der Gymnasialbibliothek zu Quedlinburg befindet sich eine alte Ausgabe der Werke des Horatius in Fol., welche laut beigefügter Notiz in dem Befreiungskriege von einem Freiwilligen aus den Schätzen der Nationalbibliothek in Paris erworben und später oben erwähnter Bibliothek zum Geschenk gemacht worden ist. Die Ausgabe, welche zugleich auch die Commentare des Acron und Porphyrion und die „Enarratio" eines dritten Erklärers (der Name ist abgekürzt hie und da *Christo*, meist aber *Chri.* oder *Chris.* zu lesen, vollständig findet er sich nirgends) enthält, scheint unbekannt, und da ihre Kenntniss schon der Lesarten halber interessant erscheint, so lasse ich hier eine nach der Cruquianischen Ausgabe der Werke des Horaz (vom Jahr 1597. 4.) genommene Collation folgen, welche Alles mit Ausnahme der Episteln und der zwei letzten Sermonen des zweiten Buchs umfasst. Die Ausgabe ist ohne Titel, am Ende aber steht: „Horatii Flacci lyrici poetae opera: a Georgio Arrivabene: Mantuano: diligenter Venetiis impressa; Hic clauduntur. Anno salutis. M. CCCC. XC. Pridie Non. Februa. Laus Deo.

Libr. I.

Carmin I,

v. 5. „evitata rotis:
v. 7. „nobilium.
8. „ter geminis.
11. „scindere.
24. „permixtus.
30. „Diis"
33. „neve polymnia
36. „vertice sydera.

II.

„Ode secunda de laudibus octaviani.

v. 2, „rubenti.
v. 7. „agit.
v. 15. „irae"
v. 31. „candenti.

III.

v. 9. „Illi robur durum et aes „triplex Circa etc.
v. 16. „Major: ponere seu tollere vult freta."
v. 19. „turbidum."
v. 36. „acherunta.

IV.

v. 3. „nec arator igni.
v. 12. „agnam"
„seu malit haedos."
v. 14. „sesti."
v. 16. „nox fabulaeque et manes.

V.

v. 5. „quotiens."

VI.

v. 5. „neque hoc.
v. 6. „Pelidae.
v. 7. „duplices.
v. 12. „ingenii.
v. 15. „memnonem.

VII.

v. 13. „ac tyburti lucus
v. 15. „detergit.

VIII.

v. 2. „properas. (aber später: „equitet!)

IX.

v. 14. „quem sors.
v. 26. „direptum.

XI.

v. 2. „Finem dii dederint leucothoe
v. 4. „Seu Juppiter tribuit ultimam

XII.

v. 2. „summis.
v. 3. „recinit.
v. 10. „Fluvium.
v. 11. „Catonis.
v. 13. „solitis parentum.
v. 28. nautis Sidera fulgent:
v. 31. „minax quia sic.
v. 52. „Caesare reges.
v. 55. „orientis oris.
v. 57. „regat.

„Ad Lidiam Ode XIII."

v. 2. „telephi uhe meum laudas br. f."
v. 6. „sede manet.
v. 8. „quam penitus. lentis mac. ign.
v. 10. „immodice — Rixae.

XIV.

v. 3. „non vides.
v. 6. „gemunt.
v. 8. „Possunt.
v. 10. „Non dii
v. 13. „Jactas (*iact s*)
v. 14. „tumidus navita.

XV.

v. 2. „Ideis Helenam.
v. 9. „vetus. Heu heu qu.
v. 10. „quanto.
v. 20. „vultus pulvere.
v. 25. „est" om.
v. 26. „Merionem.

„Palinodiam in cratidiam vel „tindaridem quam carminibus „laeserat ode. XVI."

v. 17. „tyestem.

XVII.

v. 9. „haedilia. —
v. 26. „conjiciat. —

„Ad Varum Quintilium laudat „vinum moderate sumptum. — „Ode XVIII."

v. 2. „catilli.
v. 5. „increpet.
v. 9. „euchius."
v. 13. „sub divo.

XIX.

v. 2. „semele puer.
v. 13. „Hic mihi vivum cesp.

XX.

v. 11. „nec Form.

„Apollinis dianaeque laudes. „Ode XXI.

v. 5. „comam. —
v. 10. „Natalemque matrem delon" (*Apollinis* fehlt.)
v. 11. „Insignem phar." (*que* fehlt.)

„Ad fuscum innocentiam tutam „esse. Ode XXII."

v. 2. „nec arcu. —
v. 14. „Dannias latis ait.
v. 18. „recreatur umbra.

„Ad cloen fugientem se. Ode „XXIII."

v. 1. „Vitat.

„Solatur Virgiliam de morte „Quintilii. Ode XXIV."

v. 8. „inveniet.
v. 11. „heu" om.

„Exprobrat fastus lidiae. et „insultat quod olim spernens: „nunc spernatur. Ode XXV."

v. 5. „faciles.
v. 13. „Cum cibis fl. —
v. 14. „equarum.

„Ad aelium lamiam. Ode „XXVI."
v. 4. „horae.
v. 5. „tyridates
v. 7. „apricos.
v. 9. „Pyplea

„Ad sodales de clariore vita. „Ode XXVII."
v. 5. „mediis acinacis
v. 6. „descrepat.
v. 11. „fr. megellinae
v. 19. „Laboras carybdi.

XXVIII.
v. 5. „aereas.
v. 10. „panthoidem.
v. 15. „Maturae — manet mors."
v. 18 „Exitium est.
v. 19. „et juvenum densantur.
v. 22. „Illyricis comes obruit.
v. 29. „A Jore.

„Ad Iccium. Ode. XXIX. tri- „colos."
v. 1. „nunc invides arabum.
v. 3. „sabaeis.

„Ad venerem glicera. Ode. „XXX.
v. 1. „gnidi.

„Describit quid ab apolline „petiturus sit. ode. XXXI.
v. 3. „opimae.
v. 4. „feraces.
v. 6. „non ebur ind.
v. 10. „et"om.
v. 11. „Siccet mercator culullis.
v. 16. „cycoreae." lev. —

„Ad liram. ode. XXXII.
v. 1. „Poscimus

„Solatur albium a scorto ne- „glectum. ode. XXXIII."
v. 11. „aenea.
v. 14. „Grata cum continuit comp."

„Ad seipsum ode tric. XXXIV.
v. 7. „tonantis.
v. 11. „athlantensque sinus
v. 16. „hinc posuisse gaudet."

„Ad fortunam. Ode XXXV."
v. 2. „de" om.
v. 14. „ne populus.
v. 20. „liquidumve.
v. 26. „Per jura.
v. 33. „et scelerum.
v. 39. „retusum.

„Ad Pomponium numidam ami- „cum Lamiae redeuntem. Ode „XXXVI.
v. 10. „ne et careat."
v. 11. „Nec pr.
v. 18. „Deponant.

„Hortatur sodales ad laetitiam „propter victoriam alexandri- „nam. ode XXXIV."
v. 9. „cum grege."
v. 10. „quodlibet.
v. 18. „ac leporem.

„Simplex apparatus convivii. „ode. XXXVIX.
v. 2. phillira.
v. 5. „nihil ad labores
v. 7. „arcta."

„Quinti Horatii Flacci: Carminum „Primi Libri Finis."

„Quinti Horatii Flacci Carminum „Liber Secundus Incipit."

„Ad Pollionem. Ode I."
v. 10. „Absit.
v. 33. „Quis gurges: aut flum." (*quae* fehlt.)

„Ad Crispum Salustium De li- „beralitate. ode. II.
v. 17. „plebis n. beatum" „Eximit etc."

„Ad bdellium. ode III."
v. 4. „deli.

v. 11. „Ramis: quo obliquo lab.
v. 15. „Fl. amoenae.
v. 19. „Cedes exstr.“ („*et* fehlt.)
v. 23. „sub divo.“

„Ad Xanthiam de amore an-
„cillae. ode IV.“

v. 2. „Xanthiae.“
v. 17. „dilectam.
v. 18. „adversam.

„docet non esse properandum
„ad virginis osculum. Ode. V.“

v. 5. „virentis“
v. 20. „gnidiusque.
v. 21. „inserens.

„Ad septimum. ode V.“

„Ad Pompilium varum. ode VI.“

v. 5. „Pompili.
v. 11. „et minaces turmae“
„Turpe sol. etc.“
v. 14. „paventem acre substulit.
v. 19. „lauro.
v. 27. „Bachor edoniis rec.

„Ad Juliam barinen. Ode. VII.

v. 19. „Impie — dominae“

„Ad valgium furem ne diu
„doleat. Ode VIII.“

v. 7. „Querceta.
v. 9. „urges.
v. 16. „Troilum.
v. 19. „trophaea.

„Ad Licinium murenam opti-
„mum mediocrem statum. Ode
„VIII.

v. 2. „urgendo“
v. 6. „Deligit.
v. 10. „graviora.
v. 17. „Submovet.

„Admonet quin. hirpinum ut
„utilitati consulat. Ode X.“

v. 2. „quinti.“
v. 9. „honor.“
v. 17. „euhyns.“
v. 23. „lacenae.“

„Mecoenati se excusat magno:
„exili versu non posse *dici.*
„Ode XI.

v. 2. „durum.“
v. 13. „dulcis — lyciniae.“
v. 21. „quas tenuit.
v. 23. „lyciniae.
v. 25. „Cum fragrantia.

„Ad arborem cujus casu pene
„perierat. Ode XII.

v. 3. „arbor.
v. 8. „venena colchica“
v. 17. „sagittam.
v. 23. „discretas piorum.“ om.
„τῷ „et“
v. 30. „umbrae vere: sed.“
v. 34. „centipes.
v. 40. „timidas.

„Ad posthumum de brevitate
„vitae dicolos. Ode XIII.“

v. 1. „Heu heu.“
v. 4. „Affert.
v. 5. „tricenis.

„Suorum temporum luxus.
„Ode XIV.

„Ad Grosphum: olium ab omni-
„bus optari. Ode.

v. 2. Prehensus.
v. 8. „neque auro.
v. 10. „Submovet.
v. 26. „amaro lento.
v. 34. „tollit hintum
„Apta etc. —

„Ad Mecoenatem.“

v. 24. „volucresque.

„Paupertatem suam divitiis
„praefert. Ode.“

v. 12. „pontentem“
v. 17. „Tu marmora secanda.“
v. 20. „bais.“
v. 30. „horci.“ Ebenso: v. 34.

„Laudes bacchi. Ode.“

v. 3. „Nymphas disc.“ (*que* fehlt.)
v. 5. „Heuhoe rec. Ebenso v. 7.
v. 15. „levi.“
v. 23. „Rethum.
v. 29. „Caudam reced.“ (*et* fehlt.)

„Ad Mecoenatem Ode tricolos allegorice.“

v. 11. „nascuntur et leves.
v. 14. „Bosphora.
v. 15. „Syrtisque.

„Qu. Horatii flacci liber. III.

„Ad choros Virginum et puel-„larum. Ode I, tricolos.“ —

v. 9. „Est ut vir viro
v. 13. „clientum.
v. 39. „Decedat.
v. 40. „sedens.
v. 43. „Delinit. — Falernae „Vites.

„Ad amicos ode tricolos.“

v. 9. „Suspiret heu.
v. 16. „timidove.
v. 17. „ — — sordidae „Intaminatis.

„Ad musas de Augusto stoice „justiciam laudat.“ —

v. 6. „magna manus jovis.
v. 10. „Innixus.
v. 34. „discere nectaris
v. 37. „intersaeviat.“
v. 47. „europem.“
v. 49. „irrepertum.
v. 54. „tanget.
v. 66. „Auctora.“
v. 69. „convenit.

„Ad Musas.“

v. 3. „voce mavis nunc acuta.
v. 5. „amalis.“
v. 5. „Vulture in Apollo.
v. 10. „Nutricis extra.
v. 27. „arbor.
v. 32. „assyri viator.
v. 47. „turbas.
v. 53. „Sed quod typheus.
v. 55. „Quid rethus.
v. 61. „paro —
v. 65. „consilii.
v. 67. „idem.
v. 78. „reliquit.
v. 80. „Pirithorum.“

„Ad Augustum Ode.“

v. 1. „credimus.“
v. 26. „additis.
v. 27. „nec amissos.
v. 42. „natos.
v. 55. „Tendens venafros in agros.“ —

„Romanos hortatur ad recte „vivendum. Ode.“

v. 6. „refert.
v. 14. „Dacus atque Aethiops.
v. 22. „fingitur artubus. (so steht „auch bei Acron u. „Porphyr.)
v. 36. „durum.
v. 42. „demere.

„Ad Asteriem.“

v. 3. „Thynna.
v. 23. „Enipheus.“

„Ad Mecoenatem. Ode VIII. „dicolos.

v. 13. „Summe mecoenas.
v. 26. „Parte priv.

„Ad eos qui in amore insta-„biles sunt. Ode IX.“

v. 5. „alia magis.
v. 9. „cressa.

„Ad lycem. Ode X. dicolos.“

v. 19. „Nec hoc.“ —

„Ad mercurium dicolos. Ode „XI.“

v. 21. „et ision — vultu.
v. 42. „singulos heuheu.
v. 52 „Sculpe querelam.

„Ad Neobolem non esse vitam „suavem sine amore. Ode XII., „monocolos.“ —

v. 1. „neque.
v. 5. „cytharae.
v. 6. „Tibi tales.
v. 15. „jaculari et.

„Laus fontis blandusi. Ode „XIII. tricolos.“

v. 1. „blandusiae.
v. 14. „illicem.

„Ad romanos. Ode XIII. Di- „colos.“

v. 10. „Sospitum o vos p., o puellae.
v. 27. „Non ego haec f.

„Ad clorem. Ode. Dicolos „XV.“

v. 1. „hibici.
v. 12. „caprae.
v. 16. „vetula. —

„Ad Mecoenatem. Ode. dico- „los. XVI.“

26. „arat impiger,
v. 39. „Contracta.
v. 41. „alyattic.

„Ad aelium lamiam. tricolos. „Ode XVII.

v. 8. „lyrim.

„Ad faunum. Ode XVII, Di- „colos.“

v. 1. „fugientium.

„Ad Telephum. Ode dicolos. „XVIIII.“

v. 1. „distat.
v. 14. „attonitus paret.
v. 15. „tris proh.

„Ad Pyrrhum ne nearchum „sollicitet. Ode XX.“

v. 3. „post paulum.

„Ad amphoram Ode XXI.“

v. 1. „manlo.“
v. 13. „amoves.
v. 18. „nec iratos.
v. 20. „neque arma militum.

„Dianae laudes. Ode Dicolos „XXII.

„Ad philirem. Ode. tricolos. „XXIII.

v. 2. „philire.
v. 7. „Rubiginem — dulces.

„Divitibus etiam moriendum „est. Ode. dicolos. XXIV.

v. 20. „Conjunx.
v. 21. „parentum.
v. 26. „Caedes et rabiem.
v. 30. „quatenus heu nefas heu.
v. 47. „mare proximum.
v. 60. „fallit et hospites.
v. 62. „properat — improbe.

„Liberum invocat laudes cae- „saris dicturus. Ode. XXV. „dicolos.“

v. 6. „concilio.
v. 9. „euchias.
v. 12. „rhodepem.
v. 17. „humile modo.

„Ad venerem. Ode XXVI.“

v. 9. „tenens.

„Ad galatheam sui non esse „memorem. Ode. dicolos „XXVII.

v. 1. „parrhae.
v. 2. „lanuino.“
v. 4. „foetaque.
v. 7. „ego cur timebo.
v. 9. „repetant.
v. 11. „pede susc.
v. 22. „— — — Austri „Aequoris.“ (*et* fehlt.)
v. 25. „nivem dol.
v. 46. „ferro et Frang.
v. 58. „ac ab orno.
v. 70. „callidaeque.
v. 71. „Dum tibi.

„Ad lidiam. Ode. dicolos. „XXVIII.

v. 7. „dirripere.
v. 11. „cura.

„Ad mecoenatem. Ode XXIX.

v. 2. „versum lene.
v. 6. „ephulae.
v. 12. „beate.
v. 17. „Andromedae.

„Ad melpomenen. Ode XXIX.

„Quinti horatii flacci carminum „liber quartus incipit ad vene- „rem. Dicolos I.“

v. 2. „precor“ semel positum, et alterius loco illatum: „*mihi*“, ut sit; *parce precor mihi*.“
v. 10. „purpureis.
v. 11. „Comessabere.
v. 20. „cypria.
v. 23. „tibiae.

„Laudes pindari ad julium an- „tonium. Ode II, dicolos.“

v. „daedalis.
v. 14. „juxta.
v. 21. „juvenemque.
v. 23. „Aureos reducit.
v. 26. „quotiens.
v. 34. „quando trahet.
v. 36. „sicambros.
v. 49. „Tuque dum.
v. 59. „notamidixit.

„Ad musam dicolos distrophos. „Ode III.“

v. 9. „Ostendit.
v. 11. „Et — — comae“ fehlt.
v. 14. „soboles.
v. 16. „Etiam.
v. 20. „cygni.
v. 22. „monstro.

„Laudes drusi. Ode IV.“

v. 8. „nixus.
v. 11. „Hunc in relnct.
v. 31. „neque imbellem.
v. 39. „fugatis.
v. 51. „Sectamur.

„Ad augustum absentem. Ode „V. dicolos.“

v. 2. „habes.
v. 12. „detinet.
v. 13. „Votis omnibus hunc et prec.
v. 14. „dimovet.
v. 34. „Diffuso.

„Paeana apollini canit. Ode. „dicolos. VI.“

v. 6. „tethidis.
v. 11. „*in*“ om.
v. 15. „priami et choreis.“
v. 19. „latentem.
v. 28. „agyleu.
v. 38. „noctiluca.

„Ad manlium torquatum. Ode „VII.“

v. 12. „recurret.
v. 13. „tamen reparat celeres cael.
v. 17. „crastina vitae.
v. 19. „fugiunt.
v. 23. „facunda.
v. 28. „perithoo.

„Ad margium censorinum. „Ode IIX.“

v. 4. „tu“ fehlt.
v. 24. „invidia.

„Ad lollium. Ode IX.

v. 8. „Tessicorique.
v. 15. „regalisque.
v. 18. „Vexata nec pugn. Idom. (*ingens* fehlt.)
v. 22. „gravis.
v. 31. „silebo.
v. 41. „Das *et* nach *utili* fehlt.
v. 43. „Vultu per“, (*et* fehlt.)

„Ad ligurinum. Ode X.“

v. 3. „involitat — deciderit.“

„Ad phillida. Ode XI, dicolos.

v. 28. „Bellorophontem.

„Ad Virgilium. Ode XII.

v. 5. „ithym.

v. 23. „tingere.

„Ad lycem anum factam. Ode „XIII.

v. 14. „clari lap.

v. 22. „cinere.

v. 28. „Delapsam.

„Ad augustum.“ Ode XIX.“

v. 11. „Brennosque.

v. 28. „minitatur.

v. 30. „dirripit.

v. 45. „origines.

„Ad Augustum. ode XV.“

v. 7. „Direpta.

v. 10. „evagantique fr.

v. 14. „vites flammaque.

v. 22. „Edicta rumpunt.

v. 23. „infidique.

„Qu. Horatii Flacci Libri „Quarti Carminum Finis.“ —

„Qu. Horatii Flacci Epodos „Incipit. Ad Mecoenatem.“ —

v. 10. „Quem ferre.

v. 14. „Fortis.

v. 15. „laborem.

v. 20. „Serpentum alapsus.

„Laudes vitae rusticae.“

v. 28. „invitet.

v. 29. „Aut cum.

v. 31. „hic et hinc.

v. 39. „Quid si — id patrem.

v. 50. „scauri.

v. 69. „relegit.

„In Allium invehitur.“

v. 3. „Edat cicutis.

„In menam libertum.“

„In canidiam veneficam.“

v. 1. „regis.

v. 18. „cupressos.

v. 21. „colchos.

v. 33. „bis terque.

v. 34. „Immori.

v. 55. „Formidolosae cum.

v. 58. „suburbanae.

v. 63. „superba fuit.

v. 83. „puer non jam ut.

v. 97. „hinc hinc“ (*et* fehlt).

v. 102. „Effugerint.“ —

„In maledicum poetam.“

v. 2. „adversus.

v. 3. „vertis.

v. 5. „lacon.

v. 14. „bubalo.

v. 16. „Inultus flebo ut puer.

„Detestatio belli.“

v. 11. „mos fuit neque leonibus. „Nunquam — disparibus feris.

„In anum impudicam.“

v. 2. „quid enervet.

v. 10. „furis add.

v. 14. „baccis.

„Designat antonii et cleopa- „trae bellum.“

v. 11. „Rom. heu heu postea negabitis.

v. 17. „Ad hunc — vertunt.

v. 19. „in“ om.

v. 25. „Neque africanum.

„Devovet moevium poetam.“

v. 15. „nautis.“

v. 19. „sinus — „Noto —.

v. 22. „juverit.

„Ad Pectium de inachia.“

v. 2. „percussum.

v. 9. prius „*et*“ omissum est.

v. 11. „Contraque.

v. 13. „calentis ut inverec.

v. 16. „Liberabilis.

v. 17. „malum allevantia.

v. 28. „renidentis.“ —

Digitized by Google

„Ad mulierem anum et libidi-
„nosam."
v. 2. „curve tabellas.
v. 3. „nec naris.
v. 7. „Qui sudor.
v. 10. „calorque.
v. 14. „ac ne.

„Ad contubernales."
v. 7. „Caetera omitte.
v. 8. „achemenio.
v. 15. „certo sub tegmine.

„Ad Mecoenatem.
v. 4. „Arenti.
v. 18. „Ad umbilicum deducere.

„Ad neeram amicam.
v. 22. „nerea.
v. 23. „Heu, heu transl.

„Ad Romanos."
v. 1. „jam atteritur.
v. 2. „ipsa viribus roma ruit.
v. 4. „ethrusca.
v. 8. „Parentibus abom. (*quê* fehlt.)
v. 19. „lares proprios.
v. 21. „ferunt.
v. 24. „Ratem.
v. 25. „in hoc.
v. 27. „Heu conversa.
v. 33. „nec fulvos.
v. 36. „omnes.
v, 38. „perprimant cubilia.
v. 41. „aura beata.
v. 44. „impotata,
v. 50. „amicu suber.
v. 57. „Non hunc.
v. 59. „Non hunc.
v. 60. „ulyxei.
v. 66. „fecunda. —

„De veneficiis canidiae."
v. 9. „ordinavit.
v. 11. „Luxere.
v. 16. „ulyxei.
v. 17. „tum mens.
v. 18. „Relapsus atque.
v 22. „pellem amicta luridam.
v. 23. „Tuis capillus.
v. 29. „dissiliore naeuia.
v. 33. „Urens in aetna.
v. 37. „jussas cum fide.
v. 47. „Neque in sepulchris.
v. 50. „patumeius.

„Canidiam inducit loquentem."
v. 58. „cocytia.
v. 67. „infidus pater.
v. 70. „superno.
v. 74. „innectes tuo.
v. 79. „Ut ipse nosti curiosus."
v. 82. „Desideriique temptare.
v. 83. „in te nihil habentis exitum."

„Quinti Horatii Flacci Carmen
„Saeculare."
v. 7. „Virgines laetas.
v. 14. „ilithya.
v. 23. „claro totidemque.
v. 39. „et urbes.
v. 51. „Imperet.
v. 63. „festos.
v. 65. „aequus arces.
v. 71. „Curet et votis — —
„Applicet."

„Carminis Saecularis finis.

„Qu. Horatii flacci de arte poe-
„tica ad pisones." —
v. 8. „Finguntur — — necpes „caput uni" (das *nec* fehlt in der zweiten Stelle.)
v. 26. „secantem. —
v. 53. „parte detorta.
v. 65. „sterilisque.
v. 72. „et vis et norma loq.
v. 97. „sexquipedalia.
v. 115. „Maturusve senex.
v. 118. „assyrius an thebis.
v. 130. „proferes.
v. 132. „Non circa.
v. 133. „Nec verbo verbum curabis.

v. 160. „et ponit.
v. 166. „Conversus studiis.
v. 174. „Se puero castigator censorque min.
v. 176. „reced. admittunt.
v. 185. „Ne pueros.
v. 196. „consilietur amicae.
v. 202. „orichalco juncta.
v. 208. „et urbes.
v. 247. „ignominiosaque verba.
v. 248. „et pater res (*et* fehlt).
v. 249. „Ne si quid fracti.
v. 257. „Commodius.
v. 259. „et in acti.
v. 263. „est digna.
v. 270. „At vestri.
v. 272. „mirari
v 280. „Edocuit magnumque.
v. 285. „intemptatum.
v. 302. „Qui purgo bilem—hora.
v. 304. „fugar.
v. 328. „triens en.
v. 339. „Ne quodcunque velit.
v. 353. „quid ergo est.
v. 357. „Si mihi.
v. 360. „operi longo (*in* fehlt).
v. 371. „nescit.
v. 378. „Si paulum summo decessit.
v. 387. „in metii discedat.
v. 894. „conditur urbis.
v. 402. „Dyrcaeusque.
v. 414. „venere et baccho qui.
v. 426. „velis cui.
v. 435. „laborant.
v. 457. „sublimis.
v. 461. „Si curet quis opem.
v. 468. „retractus.

„QU. Hratii flacci artis poe„ticae finis.“

„Quinti Horatii Flacci Sermo„num Liber Primus. Satyra „Prima.“ —

v. 2. „Sors obj.“
v. 6. „navem.
v. 7. „quod enim.
v. 14. „te ne morer.
v. 29. „Perfidus hinc.
v. 38. „Quaesitis patiens.
v. 39. „Dimoveat.
v. 45. „Milia.
v. 52. — „parvo.
v. 59. „At qui tantuli eget.
v. 64. „Quatenus.
v. 73. „Nescis quo valeat.
v. 74. „holus.
v. 75. „Quis.
v. 79. „optarem.
v. 83. „ac reddat natis carisque.
v. 93. „quaerendi cumque habeas plus.
v. 95. „Unidius.
v. 97. „Non umquam melius servo.
v. 101. „Quid igitur suades u. v. mevius.
v. 105. „inter Janum.
v. 108. „redeo nemo (*qui* fehlt).
v. 111. „majori pauper.
v. 115. „suis vincentibus
v. 117. „quis se
v. 119. „convivia satur.

„Satyra Secunda.“

v. 6. „diramque — propellere.
v. 11. „Fusidius
v. 18. „simul ac audivit at ille“
v. 21. „non sepius cruc.
v. 25. „Malchinus
v. 28. „nolunt tet.
v. 36. „Cupennius.
v. 45. „ut quidam.
v. 46. „ferro
v. 47. „ac quanto
v. 54. „Hoc amat et laudat
v. 58. „Verum cum mim. (*est* fehlt).
v. 68. „tanta videndi
v. 71. „cum ferbuit. (*con* fehlt).
v. 81. „cherinte
v. 84. „neque si quid.
v. 90. „linceis
v. 107. „apponit nam meus e.a.h.s.

v. 110. „e pectore pelli
v. 111. „statuit.
v. 122. „jussa veniret.
v. 124. „quam dat.
v. 125. „laevum.
v. 127 „Nec vereor ne dum
v. 129. „veh pallida — lcō
v. 131. „deprehensa.
v. 134. „Depraehendi.

„Satyra tertia.“

v. 8. „modo ac“
v. 20. „alia et fortasse minora.
v. 21. „Maevius“ (so immer).
v. 43. „Ac pater ut gnati.
v. 65 „Aut tacitum impellat q. s. modestus.“
v. 66. „inquimus heu“
v. 69. „amicis dulc.
v. 74. „ignoscet.
v. 76. „quatenus
v. 81. „ligurierit.
v. 86. „fugies ut rissonem
v. 87. „Quod nisi — — calendae“
v. 93. „jocundus.
v. 117. „nocturnus sacra divum
v. 119. „Nec scutica
v. 126. „nosti quod pater
v. 129. „ut Alfenus.

„Satyra Quarta“

v. 4. „alioquin.“
v. 8. „duris“ bei Porphyr. steht *durus*.
v. 17. „Dii bene“
v. 25. „media elige turba.“
v. 61. „Belliferratos.
v. 64. „tantum quemadmodum merito ne tibi sit.“
v. 68. „Et vivat puris
v. 72. „Quis“ (uti solet)
v. 73. „Nec recito.
v. 101. „abfore.
v. 103. „Possum aliquid vere prom.
v. 110. „Barus.

v. 113. „concessa convenere uti“
v. 114. „deprehensi
v. 119. „Incolumem possim
v. 128. „obprobria.
v. 130. „Pernitiem — — et quis“
v. 141. „auxiliumque.“

„Satyra Quinta.“

v. 1. „me coepit
v. 3. „Graecorum linguae doctiss.
v. 8. „coenantis
v. 11. „convitia
v. 12. „inseris hoc“
v. 20. „aderat nil cum proc.
v. 25. „Milia t. pr. tr. repsimus
v. 29 „adversos
v. 31. „Illinire
v. 40. „Plocius
v. 42. „quis
v. 44. „jocundo“ (so immer)
v. 51. „Quae superest caudi
v. 52. „cicirrhi“ (so immer)
v. 59. „execto
v. 60. „miniteris
v. 61. „levi.
v. 73 „dilapsa est
v. 75. „avido coenam
v. 85. „maculat
v. 86. „Quattuor — — milia rhaedis“
v. 91. „non ditior urna“ „Quis locus
v. 94. „hic variis
v. 97. „dehinc egnatia
v. 98. „extructa
v. 99. „thura liquescere lumine sacro
v. 103. „dimittere.
v. 104. „Brundusium.

„Satyra Sexta.“

v. 1. „mecenas — ethruscos“
v. 3. „Nec quid
v. 17. „quod oportet“
v. 18. „longe lateque
v. 25. „fierique tribunum
v. 29. „homo hic aut quo

v. 160. „et ponit.
v. 166. „Conversus studii
v. 174. „Se puero cast
censorque mi
v. 176. „reced. admittunt.
v. 185. „Ne pueros.
v. 196. „consilietur amic
v. 202. „orichalco juncta.
v. 208. „et urbes.
v. 247. „ignominiosaque
v. 248. „et pater res (et
v. 249. „Ne si quid frac
v. 257. „Commodius.
v. 259. „et in acti.
v. 263. „est digna.
v. 270. „At vestri.
v. 272. „mirari
v. 280. „Edocuit magnu
v. 285. „intemptatum.
v. 302. „Qui purgo bilem
v. 304. „fugar.
v. 328. „triens en.
v. 339. „Ne quodcunque
v. 353. „quid ergo est.
v. 357. „Si mihi.
v. 360. „operi longo (in
v. 371. „nescit.
v. 378. „Si paulum sum
cessit.
v. 387. „in metii disced
v. 394. „conditur urbis.
v. 402. „Dyrcaeusque.
v. 414. „venere et bacc
v. 426. „velis cui.
v. 435. „laborant.
v. 457. „sublimis.
v. 461. „Si curet quis
v. 468. „retractus.

„QU. Hratii flacci ar
„ticae finis.“

„Quinti Horatii Flacci S
„num Liber Primus.
„Prima.“ —

v. 2. „Sors obj.“
v. 6. „navem.
v. 7. „quod enim.

v. 36. „sepulchra.“
v. 38. „veniat
v. 45. „et fata duarum.“

„Satyra Nona.“

v. 11. „balane
v. 19. „non sum impiger
v. 33. „hunc quum cons.
v. 36. „nunc respondere vadato“
v. 45. „vellis si
v. 56. „primus.
v. 58. „tempora quaedam“
v. 60. „hoc dum ait
v. 68. „meliore
v. 69. „trigesima
v. 71. „Religio
v. 72. „attestari.

„Satyra Decima.“

v. 6. „ut pulchra.
v. 7. „deducere rictum“
v. 22. „pitholoenti“
v. 24. „commixta
v. 25. „teipsum percunctor
v. 27. „latini“
v. 28. „Cum pedibus c. exudet
publicola
v. 31. „Atque ego
v. 38. „neque in
40. „potens
44. „varius ducit mole atque f.“
45. „annuerant
2. „repraehendis
„acci
„reprehensis
fato dilapsus
antillus
illi“
t qualiacunque“
tii Flacci Sermonum
Secundus.“

uram pot.

ıelius et qui“
ıihil hinc diffingere possum.“
:ondiderit in quemquam carmina.

Satyra Secunda.“
„bonis sit v. p.
„anormis
„Acclivis
„vilem et nisi
„Quas laudas pluma
„nihil hac magis illa“
„Hostia sub
. „harpyis
. „rumbusque recens
. „accipensere
5. „aequora alebant“
. „detorserit
5. „dictum cogn.
3. „das *et* nach *vinum* fehlt
4. „hac canis angit“
5. „offendat
8. „nec sic ut
7. „honustum
9. „Atque affigit humo
3. „adduxerit annus“
5. „das *et* nach *tractari* fehlt.
8. „valitudo
61. „vicinatum commod.
92. „hos aut inter“
95. „Occupat hum.
38. „Aes laquei pr. j. inquit
115. „gnatis
124. „ita culmo
132. „Postremum exp.

„Satyra Tertia.“
10. „coepisset.
21. „vafer
27. „Et miror morbi
28. „solet“
29. „capitisve
31. „Dum ne quid
32. „Frustere
43. „et quaecunque inscitia veri“
45. „Auctumat

v. 47. „Despiciant omnes
v. 54. „ignis“
v. 60. „fusius
v. 67. „exors“
v. 69. „Scribere decem
v. 72. „in jura malis
v. 80. „alio mitis morbo
v. 84. „summam ciderе sep.
v. 92. „cavit nil acrius
v. 93. „quadrante periret“
v. 95. „pulchris“
v. 97. „sapiens etiam rex“
v. 100. „proicere aurum“
v. 104. „Si quis amat
v. 108. „qui discrep.
v. 116. „ter centum
v. 119. „Blaptarum — putrescat
v. 122. „hoc libertus
v. 124. „curabit
v. 128. „Undique tam
v. 132. „neque hoc tu furis
v. 138. „reprehendere
v. 150. „addi et illud“
v. 155. „ptisanarium oryzae“
v. 156. „ergo octussibus heheu“
v. 175. „sequere
v. 183. „Laetus ut in c. spaciare
v. 184. „Nudus agri
v. 191. „Adducere troiae“
v. 194. „Putrescit totiens
v. 197. „ulyxem“ (so immer)
v. 198. „menalaum
v. 208. „alias veri
v. 209. „Permixtas (so immer)
v. 211. „Ajax immeritos dum occ.
v. 213. „et purum tibi cum vitio tumid. cor“
v. 216. Rufam
v. 221. „stultitia est hic s. insania
v. 230. „veniat
v. 232. „tuum vel (*et* fehlt)
v. 233. „contra haec juv.
v. 235. „ex equore vellis“
v. 243. „Quinti
v. 246. „Quorsum habeant

v. 38. „syridamae
v. 39. „tradere camo"
v. 40. „pus me
v. 42. „plaustra
v. 47. „N. quia sim tibi mecoenas c. ut olim"
v. 49. „ut forsan
v. 50. „quamvis ita te"
v. 54. „sors.
v. 55. „varus
v. 60. „narro rūdens ut tuus e. m."
v. 61. „ab eo
v. 66. „alioquin recta
v. 67. „reprachendes
v. 68. „sordes ac mala
v. 70. „si et vivo carus amicis"
v. 72. „flavii
v. 75 „octenis
v. 80. „sumptus
v. 83. „honor
v. 102. „peregre aut" „Exirem"
v. 104. „petorita
v. 107. „tibi tuli"
v. 111. „Millibus atque aliis
v. 112. „holus ac far"
v. 117. „echidnus"
v. 124. „immundus nata luc."
v. 127. „interpeller
v. 128. „ocior
v. 131. „fuisset."

„Satyra Septima."

v. 6. „tumidusque adeo
v. 8. „varros.
v. 11. „incidit
v. 20. „bacchius in jus"
v. 21. „Acres concurrunt
v. 31. „manna comp.
v. 34. „consuesti.

„Satyra Octava."

v. 4. „cohercet"
v. 12. „Mille in fronte pedes trec.
v. 25. „pallor utraque"
v. 36. „sepulchra."
v. 38. „veniat
v. 45. „et fata duarum."

„Satyra Nona."

v. 11. „balane
v. 19. „non sum impiger
v. 33. „hunc quum cons.
v. 36. „nunc respondere vadato"
v. 45. „vellis si
v. 56. „primus.
v. 58. „tempora quaedam"
v. 60. „hoc dum ait
v. 68. „meliore
v. 69. „trigesima
v. 71. „Religio
v. 72. „attestari.

„Satyra Decima."

v. 6. „ut pulchra.
v. 7. „deducere rictum"
v. 22. „pitholoenti"
v. 24. „commixta
v. 25. „teipsum percunctor
v. 27. „latini"
v. 28. „Cum pedibus c. exudet publicola
v. 31. „Atque ego
v. 38. „neque in
v. 40. „potens
v. 44. „varius ducit mole atque f."
v. 45. „annuerant
v. 52. „reprachendis
v. 53. „acci
v. 55. „reprehensis
v. 68. „fato dilapsus
v. 78. „pantillus
v. 80. „tigilli"
v. 88 „sunt qualiacunque"

„Qu. Horatii Flacci Sermonum „Liber Secundus."

v. 40. „custodiat
v. 41. „distringere.
v. 47. „Cervius
v. 48. „albuti
v. 49. „si quid se jud.
v. 51. „Imperet hoc naturam pot.
v. 59. „sors ita j.

v. 65 „laelius et qui"
v. 79. „nibil hinc diffingere possum."
v. 82. „condiderit in quemquam carmina.

„Satyra Secunda."

v. 1. „bonis sit v. p.
v. 3. „anormis
v. 6. „Acclivis
v. 15. „vilem et nisi
v. 28. „Quas laudas pluma
v. 29. „nibil hac magis illa"
v. 33. „Hostia sub
v. 40. „harpyis
v. 42. „rumbusque recens
v. 47. „accipensere
v. 48. „aequora alebant"
v. 55. „detorserit
v. 56. „dictum cogn.
v. 58. „das *et* nach *vinum* fehlt
v. 64. „hac canis angit"
v. 65. „offendat
v. 68. „nec sic ut
v. 77. „honustum
v. 79. „Atque affigit humo
v. 83. „adduxerit annus"
v. 85. „das *et* nach *tractari* fehlt.
v. 88. „valitudo
v. 61. „vicinatum commod.
v. 92. „hos aut inter"
v. 95. „Occupat hum.
v. 38. „Aes laquei pr. j. inquit
v. 115. „gnatis
v. 124. „ita culmo
v. 132. „Postremum exp.

„Satyra Tertia."

v. 10. „coepisset.
v. 21. „vafer
v. 27. „Et miror morbi
v. 28. „solet"
v. 29. „capitisve
v. 31. „Dum ne quid
v. 32. „Frustere
v. 43. „et quaecunque inscitia veri"
v. 45. „Auctumat
v. 47. „Despiciant omnes
v. 54. „ignis"
v. 60. „fusius
v. 67. „exors"
v. 69. „Scribere decem
v. 72. „in jura malis
v. 80. „alio mitis morbo
v. 84. „summam cidere sep.
v. 92. „cavit nil acrius
v. 93. „quadrante periret"
v. 95. „pulchris"
v. 97. „sapiens etiam rex"
v. 100. „proicere aurum"
v. 104. „Si quis amat
v. 108. „qui discrep.
v. 116. „ter centum
v. 119. „Blaptarum — putrescat
v. 122. „hoc libertus
v. 124. „curabit
v. 128. „Undique tum
v. 132. „neque hoc tu facis
v. 138. „reprehendere
v. 150. „addi et illud"
v. 155. „ptissanarium oriza"
v. 156. „ergo octusibus hehen"
v. 175. „sequere
v. 183. „Laetus ut in c. spaciare
v. 184. „Nudus agri
v. 191. „deducere troia"
v. 194. „Putrescit totiens
v. 197. „ulyxem" (so immer)
v. 198. „menalaum
v. 208. „alias veri
v. 209. „Permixtas (so immer)
v. 211. „Ajax immeritos dum occ.
v. 213. „et purum tibi cum vitio tumid. cor"
v. 216. Rufam
v. 221. „stultitia est hic s. insania
v. 230. „veniat
v. 232. „tuum vel (*et* fehlt)
v. 233. „contra haec juv.
v. 235. „ex equore vellis"
v. 243. „Quinti
v. 246. „Quorsum habeant

v. 249. „delectat
v. 254. „polemon
v. 255. „cubitale foc.
v. 259. „Summe citelle — optet amat"
v. 265. „paulo
v. 275. „Aedificare casas quid s.
v. 278. „Ceritus
v. 283. „Quiddam
v. 291. „Magne die
v. 301. „Qua me stulticia
v. 306. „ediscere
v. 316. „Belua
v. 317. „Tantane num tandem suffl. si
v. 318. „num tanto
v. 321. „Quam si
v. 322. „Non dicam.

„Satyra III."

v. 5. „venia.
v. 19. „mixto.
v. 28. „Mugilus et vil.
v. 45. „Pisc. atquae av. quae nā et foret aetas "
v. 47. „Sunt quibus.
v. 51. „suppones
v. 57. „Quatenus
v. 59. „coclea
v. 61 „Flagitat in mors.
v. 66. „putruit.
v. 71. „Nam facile
v. 74. „et inveni pip.
v. 76. „millia treta macello"
v. 78. „unctis"
v. 80. „craterae
v. 82. „neglecti flag.
v. 85 „repraehendi
v. 86. „nequeunt.

„Satyra V."

v. 5. „mentire
v. 11. „primum.
v. 28. „gnatis
v. 32. „quinte
v. 36. „Contemptum c. n̄. pauper et h. m.
v. 48. „Arripe off. et ut. scr.
v. 54. „cohaeres
v. 61. „scilicet aede"
v. 76. „Penelopen
v. 81. „quae si simul uno"
v. 88. „institerit
v. 89. „Ne desis
v. 90. „ultro
v. 93. „increbuit.
v. 94. „earum caput
v. 96. „donec hoc jam"
v. 97. „urge" (*et* fehlt)
v. 100. „Ulyxes"
v. 101. „nunc clama sod."
v. 103. „illachrymare (*et* fehlt)
v. 104. „prodentem."

„Satyra VI de vita rustica."

v. 5. „haec mihi
v. 19. „Autumnus
v. 22. „diis pl.
v. 29. „Quid tibi vis insane
v. 36. „atque novatae"
v. 40. „jam suggerit annus"
v. 48. „unam"
v. 54. „ad omnes
v. 57. „et unum"
v. 70. „humescit laetius e.
v. 71. „non de domibus villisve alienis"
v. 77. „Gerrius haec
v. 82. „Asper et intentus.
v. 87. „mala singula
v. 90. „quid te jurat
v. 92. „Vis tu
v. 105. „externa canistris"
v. 116. „et valeas"

Halle im August 1848.

Dr. *Franz Oehler*.

Beweis, dass der Dialogus de Oratoribus dem Tacitus zuzuschreiben sei.

Von *A. Dupré.*

Saint-Calais. 1848. Geprüft durch Heinr. Gutmann von Zürich 1848.

Schon länger als dreihundert Jahre dauert der interessante Streit, ob der Dialogus de Oratoribus dem Tacitus mit Recht oder Unrecht zugeschrieben werde, seit Rhenanus in seiner Ausgabe von 1519 gegen dessen Autorschaft die ersten Zweifel erhoben hatte, denen auch Lipsius beistimmte. In der neuesten Zeit schien dieser litterarische Kampf sich dem Ende zu nahen, da selbst diejenigen Gelehrten, welche für Tacitus stimmten, dennoch zugaben, die Schreibart des Dialogs sei von der in den anerkannten Werken des Tacitus völlig abweichend; so z. B. Eckstein, Prolegomena in Dialogum, Hallae 1835. Der Verfasser des vorliegenden Aufsatzes hatte sich schon früher in der Ausgabe von Orelli, Zürich, 1830, entschieden gegen Tacitus erklärt und seine Ansicht durch philologische und historische Nachweisungen zu begründen gesucht, was in der neuesten Verdeutschung desselben, Zürich, bei Orell, F. & Cie 1848 noch ausführlicher geschah. Nun aber tritt ein neuer Kämpfer in die Schranken, mit folgender Schrift: Dialogum de Oratoribus nec Quintiliano nec cuivis alii, sed Tacito adjudicandum esse censuit ac demonstrare tentavit A. Dupré, Licentiatus. Saint-Calais. 1848. Es scheint der Mühe nicht unwerth, die Gründe zu erwägen, welche dieser Gelehrte für seine Ansicht aufstellt.

In der Vorrede führt er die verschiedenen Titel an, unter denen die fragliche Schrift auf uns gekommen ist. Allein schon diese Verschiedenheit erweckt Zweifel an ihrer Aechtheit, und dass der Autor in einigen als Eques Romanus aufgeführt wird, macht es unwahrscheinlich, dass der Titel von Tacitus selbst herrühre. Auch die in andern Titeln beigefügten Worte de causis corruptae eloquentiae scheinen verdächtig, und es lässt sich vermuthen, sie seien aus der Stelle Quintilians, Instit. l. 8, c. 6 hergeflossen, eumdem locum (de hyperbole) plenius in libro, quo causas corruptae eloquentiae reddebamus, tractavimus. Dieses wird desto glaublicher, weil der Dialog bald den Werken des Quintilian (Ausgabe von 1604, Genf), bald denen des Tacitus angehängt war. Dupré fügt das bekannte Zeugniss des Pomponius Sabinus bei, den er mediae aetatis grammaticum nennt, was er nicht ist, denn er starb 1498. S. Christoph. Saxii Onomasticum, Trajecti ad Rhen. 1775, p. 491.

Die Abhandlung selbst zerfällt in vier Theile folgenden Inhalts:

1) Quo tempore auditus sermo et scriptus sit Dialogus de oratoribus.
2) Cur grammatici super ipso auctore tam diverse ac vivide disceptaverint; quae fuerint, et quo modo infirmentur nonnullorum rationes, quibus libellum non a Tacito profectum esse contendebant.
3) Quibus innixa argumentis apud Lipsium, Heumannum et quosdam alios invaluerit opinio, vel Quintiliano vel Plinio Juniori, vel Suetonio, vel Valerio Messalae Dialogum esse adjudicandum.
4) Quam fortiori et ampliori jure Tacito adjudicari possit illius libelli auctoritas.

Erster Theil.

Von der Zeit, da das Gespräch angehört und da es geschrieben wurde. —

Hier sagt der Verfasser: „Nach Cap. 17 wurde das Gespräch gehalten im sechsten Jahre der Regierung Vespasians (75 nach Chr.) als der Schreiber desselben noch sehr jung war, (admodum juvenis); geschrieben aber ward es erst lange nachher. Von den Mitsprechern Marcus Aper und Julius Secundus redet der Autor desselben C. 2 als von Gestorbenen und gebraucht von ihnen die vergangene Zeit. Von Crispus und Marcellus lesen wir C. 13: „Was haben sie bei ihrem Glücke so Wünschenswerthes? Etwa, dass sie fürchten? oder dass sie gefürchtet werden? dass, während man sie täglich anspricht, auch diejenigen, denen sie willfahren, unwillig sind? dass sie in den Ketten der Schmeichelei weder den Herrschern jemals knechtisch genug, noch uns freisinnig genug scheinen." — Dieses hätte der Autor nicht geschrieben, wenn er nicht gewusst hätte, dass Marcellus als Theilhaber einer Verschwörung gegen Vespasian zum Tode verurtheilt wurde. „Und von Maternus C. 10: „Dein vortrefflicher Geist braust gewaltig auf und du verfeindest dich nicht für einen Freund, sondern was gefährlicher ist für Cato." — „Ist es glaublich, dass der Autor so gesprochen hätte, wenn ihm unbekannt gewesen wäre, dass Maternus unter Domitian seinen Freimuth mit dem Tode gebüsst hätte?" So weit Dupré.

Ueber das hier Vorgetragene von dem frühen Tode der genannten Männer bin ich völlig einverstanden, zumal ich eben dasselbe in der angeführten Schrift von 1848 angemerkt hatte, aber um ein entgegengesetztes Resultat zu gewinnen. Denn es ist nicht einzusehen, wie Obiges zu dem Schlusse berechtige, Tacitus habe den Dialog verfasst. Im Gegentheil, es geht daraus hervor, die Abfassung desselben falle in die Zeit nach Domitians Ermordung

im Jahr 96, aber genau lässt sie sich nicht bestimmen. Agricola's Leben ist des Tacitus erstes Werk, wie ich zuversichtlich glaube, denn man findet im Anfange desselben das erste Aufathmen der erleichterten Brust nach jener grausamen Zeit auf eine rührende Weise ausgedrückt. Bötticher nimmt an, dieses Werk sei im Jahr 97 verfasst worden, weil im 3. Cap. Nerva nicht Divus genannt werde und im folgenden Jahre gestorben sei. Bald nach dem Agricola folgte die Germania im zweiten Consulate Trajans, 98. Germ. C. 37. Mir scheint es höchst wahrscheinlich, dass der Dialog von einem spätern Urheber, aus dem Gedächtnisse, wie er sagt, geschrieben sei, was einige Spuren späterer Latinität andeuten, denn wenn diese Schrift ganz nahe an die ersten Werke unsers Historikers reichte, so wäre die grosse Verschiedenheit der Schreibart in jener und in diesen durchaus unbegreiflich. Dupré verneint freilich diese Verschiedenheit; ob mit Recht oder Unrecht, wird unten erörtert werden.

Der zweite Theil behandelt die Frage, warum die Philologen, obschon einstimmig über die Vortrefflichkeit der Schrift, dennoch über die Autorschaft so lebhaft gestritten? Welches die Meinungen derselben gewesen und woher diese entstanden seien?

Im ersten Capitel bemerkt der Verfasser, Lipsius und Gutmann hätten im Alter des Hörers und Schreibers einen Beweis gegen die Autorschaft des Tacitus finden wollen und auf den Ausdruck C. 1 *juvenis admodum audivi* ein zu grosses Gewicht gelegt. Hierin hat er Recht, da bekanntlich juvenis auch von Männern von 30 bis 40 Jahren im Gegensatze zu senex gebraucht wird. Diese Nebensache soll also nicht in die Wagschale gelegt werden, denn Gründe von weit grösserem Gewichte sind gegen Tacitus zur Hand.

Unser Verf. findet es ferner wahrscheinlich S. 14, Tacitus sei 7 oder 8 Jahre älter als Plinius gewesen, welcher im Jahr 62 geboren sei, also sei jener geboren 54 oder 55. Im Jahr 77 habe er nach Agr. C. 9 von Vespasian die Quästur und von Agricola seine Gemahlin erhalten. Sehen wir nach, was an der Sache sein mag. Das Gespräch fällt ins Jahr 75, als Tacitus nach obiger Voraussetzung 21 bis 22 Jahre alt war. Allein der Verf. des Dialogs sagt C. 1 und 2, er habe noch in sehr jungen Jahren dem Gespräche beigewohnt; die Mitsprecher Aper und Secundus habe er nicht nur in Gerichten geflissen angehört, sondern auch zu Hause und öffentlich mit erstaunlicher Lernbegierde und einem gewissen Jugendfeuer sich an sie angeschlossen. Ist es nun glaublich, dass Tacitus in diesem Alter ein stummer Zuhörer und ein Schüler der genannten Männer gewesen sei, Er, welcher zwei Jahre hernach zur Quästur gelangte? Obige Voraussetzung scheint also nicht auf festen Boden gestützt.

Im zweiten Capitel kommt Dupré auf die Hauptsache, den Stil, und hierin liegt der entscheidende Punkt. Hören wir seine

eigenen Worte, S. 15: „Non equidem nescio, multos in ptimis stili diversitate nixos adversari Tacito ..... At longe alia mens est nobis, quum scriptis ejus omnibus perlectis nobiscum reputamus, quot in diversis libris et verba et sententiae et opiniones et formae vel insolitae dicendi occurrerint adeo similes, ut merito affirmaverim, nullum exstitisse scriptorem, qui tam impudenter haec ab alio furari ausus (sit); et profecto oportuisse ut unus et idem vel a se mutuatus, vel se ipsum imitatus sit. Hic mihi totus videtur errasse doctissimus Lipsius, nec possum ejus non vehementer verba ista mirari: „Nam Tacitum fuisse qui credam? Stilus, non fallax in hoc genere argumentum, valide abnuit, qui in nostro constrictus ubique, teres, acutus et severus magis quam lepidus; hic omnia contra. At mutari is in aetate aut argumento potest, inquiunt. Non nego, sed nunquam ita, ut abeat prorsus a sese.“

Gegen diese ebenso wahr als schön gesprochenen Worte erwidert Dupré mit der schon oftmals vorgebrachten Einwendung, der Stil sei allerdings verschieden nach der Verschiedenheit des Stoffes. Allein er begreife nicht, wie ein so gelehrter Mann meinen könne, der Dialog weiche vom Stil des Tacitus ab. Er dagegen erkläre, es sei zwischen dem Dialog und dem Agricola kein grösserer Unterschied, als zwischen diesem und der Germania. — Wir sind entgegengesetzter Ansicht und glauben: Wenn heut zu Tage die fragliche Schrift ohne Namen an das Licht träte, so würde kein kundiger Leser auf Tacitus rathen. Er würde vielmehr finden, der unbekannte Verfasser habe den Cicero fleissig studirt und häufig nachgeahmt. Dieses gibt unser Verfasser selber zu; es folgt nämlich S. 17 eine merkwürdige Stelle, wo er zeigt, Tacitus entlehne häufig von Cicero Aussprüche, die er unwissend und ohne es zu ahnen (*nec sciens, ne suspicatus quidem*) anführe. Es sind folgende:

Inde enim omnis fluxit oratio. Dial. 9.
Pro duobus, inquit Maternus, promitto. D. 16.
In quibusdam antiquorum vix risum, in quibusdam autem vix somnum tenere. 21.
Nec ossa numerantur, sed temperatus ac bonus sanguis implet membra. 21.
Calamistros Maecenatis. 26.
Tenebit habenas animorum. 31.

Diesen werden aus Cicero entgegengesetzt die Worte:

Haec omnis fluxit oratio. Cic. Brut. 55.
Pro utroque respondeo. de Orat. l. 2. C. 7.
Somnum isto loco vix tenebamus. Brut. 80.
Equidem in quibusdam risum vix tenebam. Brut. 85.
Nec ossa solum sed etiam sanguinem. Brut. 17.
Qui volent illa calamistris inurere. Brut. 75.
Populus regendi sui potestatem quasi quasdam habenas tradidisset. De Orat. 1. 52.

Gut ist, dass unser Verf. beifügt, Tacitus habe diese Stellen unwissend und ohne es zu ahnen aufgenommen, denn sonst könnte man obigen Tadel auf diesen anwenden und sagen, *scriptorem dialogi impudenten haec ab alio furari ausum esse.*

Uebrigens was soll diese Zusammenstellung? Soll sie beweisen, kein Anderer als Er habe diese Stellen entlehnen können, Er müsse deshalb als Schreiber des Gespräches gelten? Wie, ein so feiner, scharfsinniger, origineller Geist sollte aus irgend einem Schriftsteller Sätze entlehnen und seinem Werke hie und da wie Lappen anflicken? Dupré führt indess eine Stelle im Agricola an, wo Cicero nachgeahmt wird. S. Agr. C. 43 und 45, über den Tod seines Schwiegervaters:

Finis vitae ejus nobis luctuosus, amicis tristis, extraneis etiam ignotisque non sine cura fuit. — Non vidit Agricola obsessam curiam et clausum armis senatum, et eadem strage tot consularium caedes.

Cicero schreibt von Crassus, de Orat. l. 3. C. 2:

Fuit hoc luctuosum suis, acerbum patriae, grave omnibus bonis. — Non vidit flagrantem bello Italiam, non ardentem invidia senatum, non sceleris nefarii principes civitatis reos.

Welche von beiden Stellen schöner sei, ist nicht leicht zu sagen; doch der Preis gehört dem Erfinder. Offenbar schwebte Ciceros Wort jenem vor der Seele, aber wie trefflich sind bei Beiden die Ausdrücke den Umständen angepasst! So ahmt ein grosser Geist nach. Was Wunder indessen, wenn das traurige Ende Beider diese Reminiscenz hervorrief? Aber nicht einzusehen ist, was dadurch für die Lösung unsers Streites gewonnen werde. Die Beweisführung wäre in Kurzem folgende: Tacitus hat im Agricola eine Stelle aus Cicero nachgeahmt; nun finden sich auch im Dialog manche Reminiscenzen aus Cicero; also hat Tacitus den Dialog verfasst.

Es folgt nun S. 19 eine schwere Anklage wegen meines Tadels der häufigen, oft müssigen Synonymen des Dialogs, indem der Verf. sagt: Jam vero res ipsa nos monet ut expromamus argumentorum copiam, quibus cuicunque (cuivis) apparebit, quam leviter Gutmannus indignum Tacito Dialogum judicaverit. Hierauf gibt er eine Liste von Synonymen aus der kleinen Schrift nebst solchen aus andern Werken des Tacitus.

Dial C. 13. Inquieta et anxia; Agr. 12. Viva et spirantia; Ann. 4. 69. Muta et inanima.

Dial. 9. Carmina et versus; Agr. 44. Intervalla et spiramenta.

D. 10. Opinio et fama; Agr. 46. Narratus et traditus.

D. 30. Angustis et brevibus terminis cluditur; Agr. 44. Immensum et enorme spatium.

D. 10. Sacras et venerabiles; Agr. 46. Inglorios et ignobiles. Germ. 5. Promiscua et vilia.

D. 22. Visum et oculos; Agr. 25. Ad manus et arma. Germ. 37. Brachia et lacertos.

Sonderbarer Einwurf! Nicht alle diese Doppelworte sind es, die ich als müssig erklärte, sondern meistens andere, z. B. Memoria et recordatio, plena et frequens domns, veteres et senes, nova et recens cura, antiqui ac veteres, conjungere et copulare, invidere et livere. Ueberhaupt bin ich weit entfernt, alle Doppelausdrücke zu verwerfen, sondern nur solche, die etwa von schwachen Rednern gebraucht werden, um die Armuth an Geist mit der Fülle der Worte zu verdecken.

Synonymen sind an sich durchaus nicht verwerflich, ja sie sind schön und kräftig, wenn sie entweder den Sinn verstärken oder wenn sie verwandte Begriffe enthalten. Ein Beispiel mag die Sache erläutern. Man lese die Stelle aus der lebhaften Rede Otho's an die aufgeregten Krieger, Hist. 1, 84: „Wie? Glaubt ihr, dass die Wohnungen und Gebäude und das aufgeführte Gestein dies herrliche Rom ausmachen? Ob diese stummen und seelenlosen Massen niederstürzen oder wieder hergestellt werden ist gleichgültig; des Gemeinwesens ewige Dauer hängt ab von der Unverletzbarkeit des Senats." — Wer fühlt nicht, wie stark und nachdrucksam gerade durch die gedoppelten Ausdrücke die Rede wird? Wer fühlt aber auch nicht, wie matt und unbedeutend es ist, wenn jemand sagt, Dial. C. 1: Deine Frage zu beantworten, bedarf ich nicht des Scharfsinns, sondern nur des Gedächtnisses und der Erinnerung. Oder wenn es C. 17 heisst: „Nennet also nicht alte und vormalige Redner, welche das Ohr ebenderselben Menschen gleichsam verbinden und verknüpfen konnte." Ueberhaupt sind die Doppelworte in dieser Schrift so häufig, wie kaum bei irgend einem Schriftsteller, z. B.:

Cap. 9. Laus inanis et infructuosa.
9. Certam et solidam frugem.
9. Dignum aliquid elaborare et efficere.
10. Opinio et fama.
10. Nicostrati robur ac vires.
13. Inquieta et anxia vita.
13. Securus et secretus recessus.
13. Remotus a sollicitudinibus et curis.

Man sehe auch die Stelle C. 28, wo die Worte nicht gerade tautologisch sind: Severitas ac disciplina circa educandos formandosque liberos. — Propinqua, cujus probatis spectatisque moribus suboles committebatur. — Non studia modo curasque, sed remissiones etiam lususque puerorum sanctitate quadam ac verecundia temperabat. Der Gedanke ist gut, aber der Worte sind zu viele.

Ungerecht und widersinnig wär' es zu verschweigen, dass auch vortreffliche Doppelausdrücke vorkommen, welche die Rede beleben und verstärken. Dahin gehören:

C. 12. Loca pura atque innocentia.
12. Lucrosae hujus et saginantis (non sanguinantis) eloquentiae usus.

C. 13. Nec insanum ultra et lubricum forum trepidus experiar.
13. Statuar tumulo non maestus et atrox, sed hilaris et coronatus.
23. Parum est aegrum non esse; fortem et laetum et alacrem volo.

Im Allgemeinen werden wir einsehen, dass der schwelgerische Wortreichthum im Dialog gegen die ernste Mässigung des Tacitus gewaltig absticht. Doch genug hievon.

Auffallend ist, dass unser Gegner der Stellen nicht erwähnt, wo wir eine gewisse Unbeholfenheit des Stils oder die Spuren einer spätern bereits sinkenden Latinität zu finden glaubten, z. B.

C. 6. Ad voluptates oratoriae eloquentiae transeo, cujus jucunditas etc. Im nächsten Satze wieder voluptates und im folgenden noch einmal voluptates.

C. 34. Interesse in Einer Periode zweimal.

C. 8. Sine substantia facultatum, um zu sagen, ohne Unterstützung des Vermögens.

C. 17. Sextam hujus principatus stationem, um zu sagen, das sechte Jahr. Statio wird vom Raume, nicht aber von der Zeit gebraucht.

Und warum hat der Verf. diejenigen Stellen mit Stillschweigen übergangen, die ich als offenbar tadelhaft bezeichnete, z. B. C. 16. die weitläufige Erörterung, wer unter den Alten und Ehemaligen zu verstehen sei; die seltsame Abschweifung über das grosse astronomische Jahr, welches 12954 unserer Jahre umfasse, welche für die vorliegende Frage durchaus ohne Bedeutung ist? Hätte wol Dupré diese Spitzfindigkeiten zu vertheidigen vermocht? Bedenkt man, dass neben vielem Vortrefflichen auch schwächere Partien im Dialog sich befinden, so möchte vielleicht jemand sagen:

Sunt bona, sunt quaedam mediocria, sunt mala pauca.

Fassen wir das Ergebniss dieser Untersuchung zusammen, so finden wir: 1) Das muthmassliche Alter des Tacitus gibt keine genügende Auskunft. 2) Die Abfassung der Schrift fällt in die Zeit nach Domitian's und Maternus' Tod, wahrscheinlich in die Zeit, nachdem Agricola geschrieben war. 3) Die Schreibart spricht entscheidend gegen Tacitus.

Im dritten Theil, Cap. 1. wird ausführlich die Frage besprochen, ob der Dialog, wie Heumann und Andere glaubten, von Quintilian verfasst sei und sie wird mit Recht verneint, weil schon das Alter entgegen steht, denn er nennt Instit. 10. 3. 12 den Mitsprecher Julius Secundus seinen Altersgenossen und vertrauten Freund. Ebenso muss er als Lehrer des Plinius, der nicht viel jünger als Tacitus war, ziemlich älter als Beide gewesen sein, und kann also nicht in jungen Jahren dem Gespräche beigewohnt haben. Ferner finden sich bei Quintilian Urtheile über Menschen und Dinge,

welche denen im Dialog völlig widersprechen, z. B. über Vibius Crispus. Vergleiche Qnint. 10. 1. mit Dial. C. 8. nnd C. 13.

Unser Verf. sagt S. 27: Es ist unmöglich, dass ein Schriftsteller in einem Werk empfehle, was er im andern heftig tadle; dieses geschehe aber, da Quintilian die Declamation für höcht nützlich zur Bildung in der Beredtsamkeit halte, der Dialog hingegen diese für eine Pest der Beredtsamkeit erkläre. Jener sagt nämlich Instit. 2. 11: Declamandi ratio est utilissima .... Veritati proximam imaginem reddit, ideoque ita est celebrata, ut plerisque videretur ad formandam eloquentiam vel sola sufficere. Im Dialoge dagegen heisst es C. 35: Dno genera materiarum apud rhetoras tractantur, suasoriae et controversiae, ... quales per fidem et quam incredibiliter compositae! Sequitur antem nt materiae abhorrenti a veritate declamatio quoque adhibeatur, u. s. f. Mit Recht schliesst hieraus unser Verf., der Dialog stamme nicht von Quintilian her.

Hier könnte die Frage entstehen, wie es doch komme, dass zwei ungefähr gleichzeitige Schriftsteller über ebendieselbe Sache so ganz ungleich urtheilen. Die Declamationen, von denen hier die Rede ist, waren Uebungen in der Redeknnst, die auch Cicero in seiner Jugend anstellte und selbst im Alter nicht unterliess. Tusc. 1. 4.

Es ist nicht zu zweifeln, dass solche Uebungen, zweckmässig angewandt, sehr nützlich sein konnten, weshalb begreiflich ist, dass Quintilian sie empfiehlt. Warnm aber tadelt sie so heftig der Dialog? Darum, weil sie zu seiner Zeit nnverständig und widersinnig getrieben wurden, wie es im Dial. Cap. 35 heisst: „So geschieht, dass man den Lohn der Tyrannenmörder, die Wahl, so eine Geschändete zu treffen habe, die Mittel gegen die Pest, die Blutschande mit Müttern, oder was sonst in den Schulen täglich verhandelt wird, vor Gericht aber selten oder nie, mit pomphaften Worten durchführt.“ Wer sieht nicht, wie abgeschmackt es sei, solche Themate der Jugend aufzugeben? Es sei erlaubt, hierüber eine Vermuthung vorzutragen, die ich nicht für Gewissheit ausgebe.

Zur Zeit Quintilians, welcher unter Domitian sein berühmtes Werk verfasste, mögen solche Redeübungen auf eine vernünftige Art angestellt worden sein, weshalb er sie mit Recht anrathen konnte. Später, als Beredtsamkeit und Unterricht in Verfall gerieth, hatte der Urheber des Dialogs in seinem Tadel Recht. Nun glaube ich, der Dialog sei später als die Institutionen geschrieben, diese unter Domitian, jene nach Domitian, wie oben gezeigt worden ist; so erkläre sich der scheinbare Widersprnch und Beide hätten für ihre Zeit richtig geurtheilt. Uebrigens glaubt heut zu Tage niemand mehr, dass dem Quintilian die Schrift zuzuschreiben sei, daher unnöthig ist, etwas Weiteres beizufügen.

Ebenso verhält es sich mit Plinius, von dem unser Verf. im zweiten Capitel beweist, der Dialog könne nicht von ihm verfasst sein, schon darum, weil er zu jung gewesen sei, um im sechsten

Jahre der Herrschaft Vespasians das Gespräch anzuhören. Dazu komme, dass er von den Mitsprechern in seinen Briefen keine Erwähnung thue, indess darin eine grosse Zahl von Zeitgenossen und Freunden angeführt werde. Dass ferner auch Sueton nicht Verfasser der Schrift sein könne, erhellet aus Suet. Nero C. 57, wo er von sich sagt, er sei 20 Jahre nach Nero's Tod im Jahr 68 noch Jüngling gewesen, also im Jahr 75 viel zu jung, um dem Gespräche beizuwohnen.

Der vierte Theil erklärt, mit wie stärkerem und grösserem Rechte dem Tacitus die Autorschaft dieser Schrift zuzuschreiben sei.

Hier kommt unser Verf. im ersten Capitel wieder auf die Zeitrechnung zu sprechen und bemerkt, Gutmannn führe mit Unrecht an, Tacitus, welcher im Jahr 88 etwa 40 Jahre alt Prätor gewesen sei, könne 75 nicht admodum juvenis heissen, sondern müsse weit älter gewesen sein Wahr ist, die Zeitrechnung gibt keine genügende Lösung der Frage, denn die Lex annalis, wodurch das Alter zu den Staatsämtern festgesetzt' war, wurde damals nicht mehr genau beobachtet, wie zur Zeit des Freistaats, weshalb ich auch im zweiten Aufsatze diesen Beweis fallen liess. Hierin bin ich also mit meinem Gegner einverstanden, nur hätte er nicht beifügen sollen, S. 37: Corruit ista argumentatio, qua sese nobis facturum esse fucum sperat. Hierauf antworte ich ihm nur: Errare possum, fucum facere non possum.

Das zweite Capitel soll, wie es scheint, dem Beweise für Tacitus die Krone aufsetzen. Der Verf. führt treffliche Stellen des Dialogs an, worin gezeigt wird, wie verdorben zu jener Zeit nicht nur die Beredtsamkeit, sondern auch die Sitten gewesen seien; der Verfasser desselben müsse ein ausgezeichneter Kopf und vorzüglicher Gelehrter gewesen sein. Die Sprache besitze sowol die Würde des Alterthums als den Schmuck seines Zeitalters. Zeuge sei Plinius, welcher Ep. 2. 1 schreibe: Der höchste Gipfel des Glückes für Verginius war der beredteste Lobredner, Tacitus. Alles recht und gut, aber was thut dies zur Sache? Nie haben wir geläugnet, dass der Dialog viel Wahres und trefflich Gesagtes enthalte, aber er enthält auch Manches, das schon eine spätere Zeit verräth und die Klage über den Verfall der Beredtsamkeit bestätigt. Der Syllogismus des Verfassers läuft also darauf hinaus: Der Schreiber des Dialogs ist ein vortrefflicher Schriftsteller. Nun aber ist Tacitus ein vortrefflicher Schriftsteller. Also hat Tacitus den Dialog verfasst. Nicht besser ist der Beweis am Ende dieses Cap., wo es heisst, es sei nicht zu verwundern, dass Justus Fabius, des Tacitus und des Plinius vertrautester Freund, den Erstern über den Zustand der Beredtsamkeit befragt habe. Er konnte ja auch einen Andern fragen, es musste nicht gerade Tacitus sein.

Was im dritten Cap. S. 44—52 allzu ausführlich besprochen wird, ist nicht der Mühe des Wiederlegens werth. Es heisst da, Tacitus habe in jeglichem seiner Werke nicht allein zierlich, sondern

auch poetisch geschrieben; er habe neben den Stellen aus Cicero auch Virgil und Horaz nachgeahmt. Dann folgt eine Menge von Stellen aus beiden Dichtern, verglichen mit Stellen aus den anerkannten Werken des Tacitus, aber was sehr auffallend ist, nicht aus dem Gespräche selbst. Auch werden Sätze angeführt, die durch Umstellung sich leicht in Verse verwandeln lassen, was sich komisch genug ausnimmt, z. B.

Ne armentis quidem suus honor est aut gloria frontis.
Nec suus armentis honor est aut gloria frontis.
Nec unquam in suam famam gestis exsultavit.
Inque suam famam gestis unquam exsultavit.
Finis vitae ejus nobis luctuosus, amicis tristis,
Extraneis etiam ignotisque non sine cura.
Finis vitae ejus nobis et tristis amicis,
Externis etiam atque ignotis non sine cura.

Er führt sogar zum Lobe der poetischen Schreibart die Hexameter an:

Urbem Romam a principio reges habuere. Ann. 1. 1
Helvidius laudati essent, capitale fuisse. Agr. 2.

Wenn Tacitus diese Worte mit Vorsatz als Verse hingesetzt hätte, so wäre er hierin ein geschmackloser Pedant.

Im vierten Capitel S. 53—62 äussert der Verf., wenn jemand jetzo noch an seiner Behauptung zweifle, so wolle er den widerspänstigen Sinn mit sicheren Gründen überwältigen, und er verfährt dabei mit grosser Weitschweifigkeit. Sein Beweis ist, Tacitus urtheile im Dialog und in seinen übrigen Werken auf gleiche Weise über Menschen und Dinge, sei immer mit sich selber übereinstimmend. Er sagt S. 53:

Incipiam a Messala, qui tuetur in Dialogo quasi summi judicis personam. Ille enim de optimo et perfectissimo genere orationis loquitur, ille causas corruptae eloquentiae expromit, ... illum velut doctissimum virum Tacitus inducit. Damit werden die Worte Hist. 3. 9 verglichen: Legioni tribunus Vipstanus Messala praeerat, claris majoribus, egregius ipse et qui solus ad id bellum artes bonas attulisset. Ferner Hist. 4. 42. Dieses hat aber durchaus keine Verwandtschaft mit dem Vorigen.

Dial. 13. Ne nostris quidem temporibus Secundus Pomponius Afro Domitio vel dignitate vitae vel perpetuitate famae cesserit. Vergl. Ann. 5. 8. At Pomponius multa morum elegantia et ingenio illustri dum adversam fortunam aequus tolerat Tiberio superstes fuit.

Dial. 5. Disertam quidem sed inexercitatam et ejusmodi certaminum rudem Helvidii sapientiam elusit Marcellus. Vergl. Hist. 4. 4. Ubi ad Helvidium praetorem designatum ventum, promsit sententiam, ut honorificam in bonum principem, ita falsa aberant, et studiis senatus attollebatur. Isque praecipuus illi dies magnae offensae et magnae gloriae fuit.

Zusammenstellungen dieser Art werden nun noch sieben Seiten hindurch fortgeführt; allein mehreres auszuschreiben widert uns

an. Was Wunder, wenn zwei Schriftsteller ungefähr ebendesselben Zeitalters im Urtheil über Leben und Charakter von Männern zusammenstimmen, welche im Guten oder Bösen jedermann bekannt waren, da sie ja aus den gleichen historischen Quellen schöpfen konnten? Welches Gewicht übrigens auf diese Beweisführung zu legen sei, bleibt dem kundigen Leser zu beurtheilen anheim gestellt.

Anhang.

Nachdem diese Schrift vollendet war, erhielt ich durch Freund Baiter, Professor in Zürich, die Gelehrten Anzeigen von München, 1848, Nr. 131 f. f. worin eine Kritik der neuesten Ausgaben des Tacitus von Friedrich Wilhelm Thiersch enthalten ist, die mich veranlasst, noch Einiges beizufügen. Es mag anmaassend scheinen, dass ein Liebhaber der Philologie gegen einen Meister in der Philologie das Wort ergreift. Allein wir suchen Wahrheit und nur Gründe sind hier entscheidend.

Ueberraschend war mir der Ausspruch S. 14: „Den Dialog über die Redner darf wol Niemand mehr dem Tacitus abstreiten", und dieses hatte ich, wie oben bemerkt, 1830 und ausführlicher 1848 gewagt. Es wird in der angeführten Kritik als unzweifelhaft angenommen, Tacitus sei der Verfasser des Gespräches, und aus demselben als aus seinem Werke werden einige Andeutungen über sein Leben geschöpft; Er sei es, der noch sehr jung der Unterredung beigewohnt habe, und er sei damals 75 n. Chr. 19 Jahre alt gewesen, also etwa 5 Jahre älter als Plinius. Sehen wir, wie damit die Stelle, Plin. Ep. 7. 20 übereinstimme: Equidem adolescentulus, cum jam tu fama gloriaque floreres, te sequi ..... concupiscebam. Nach obiger Voraussetzung ist Tacitus 19 Jahre alt zu der Zeit, da er als stummer Zuhörer der Unterredung beiwohnt, und als Schüler der Mitsprecher mit jugendlichem Eifer ihnen zu Haus und im Gerichte nachfolgt, also in dem Alter, in welchem Plinius zuerst als Redner vor Gericht auftrat, und zwei Jahre darauf wird er zu Staatsämtern erhoben, er blüht in Ruf und Ehre. Kaum wird man dieses vereinbar ansehen, Herr Thiersch findet selbst eine Schwierigkeit hierin, S. 15, „weil die Quästur frühestens gemeiniglich mit dem 24. Jahre verliehen ward." Dann heisst es weiter: „Herr Ritter geht darum mit der Geburt des Tacitus einige Jahre zurück, um ihm noch unter Vespasian das für jene Würde nöthige Alter zu vindiciren. Indess kommt man dann bei dem admodum juvenis mit dem Alter des Tacitus über 20 Jahre in eine Lebenszeit, für welche jene Bezeichnung kaum noch anwendbar ist." — Das ist eben der Grund, warum ich die Bestimmung des Alters von 19 Jahren im sechsten Regierungsjahre Vespasianus für irrig halte, und ich glaube mit Ritter, Tacitus sei damals älter gewesen, aber er habe, was hieraus natürlich folgt, den Dialog weder angehört noch verfasst. Darin stimme ich mit Herrn

Thiersch überein, wenn er sagt: „Doch das ist ein Gebiet der Conjectur, in dem man auf einen festen Punkt kaum kommen wird." Allein diesen Ausspruch wende ich blos auf die Frage vom Alter des Tacitus an, nicht aber auf die Frage, ob Er Verfasser des Dialoges sei.

Noch eine Angabe ist zu besprechen, S. 17, wo es heisst: „Herr Ritter hat sehr recht, dass er den Dialog als ein Jugendwerk des Tacitus betrachtet. Alles deutet darauf hin, dass er nach dem Tode Vespasians und vor den Anfängen Domitians, also in den wenigen Jahren der Regierung des Titus (79 bis 81) geschrieben und herausgegeben wurde". Dagegen erlaube ich mir, Folgendes zu bemerken und der Prüfung vorzulegen: Manche freimüthigen Aeusserungen des Dialogs, vor oder während der Herrschaft des grausamen Domitian geschrieben und herausgegeben, konnten dem Verf. das Leben kosten, aber nach dessen Ermordung im Jahr 96 unter milden Regierungen waren sie nicht mehr gefährlich. Wir wissen aus Dio Cassius 67, 12, Maternus, einer der Sprecher, sei gegen Ende Domitians hingerichtet worden, weil er zur Uebung im Vortrag eine Rede wider die Tyrannen gehalten habe. Und wenn Tacitus unter Titus die Schrift verfasst haben soll, wie käme Er, der mit den Werken der bessten Schriftsteller seiner Nation vertraut war, zu solchen Kostbarkeiten, wie substantia facultatum, sextam hujus principatus stationem und andern dieser Art? Solches hätten Cicero, Sallust, Virgil ihm nicht geliefert. Alles deutet demnach auf eine spätere Abfassungszeit.

Berichtigungen und Ergänzungen von Pape's Wörterbuch der Griechischen Eigennamen.

Braunschweig 1842.

Mitgetheilt von Dr. *Baiter* in Zürich.

S. 27. Unter Ἀγαθοκλῆς ist als dritter dieses Namens aufgeführt ein „Sophist aus Abdera, Plat. Protag. 316, u." Allein an der citirten Stelle wird von dem sprechenden Protagoras Ἀγαθοκλῆς ὁ ὑμέτερος genannt, also ein Athenäer. Nach dem Schol. Plat. p. 918, 16. edit. Turic. ist er ein Schüler des Pythokleides, und nach Plut. Lach. 180 D. der Lehrer des Damon. — In dem Artikel Ἀγάθων fehlt der Oelhändler Demosth. 25, 47.

S. 29. fehlt der Musiker Agenor aus Mytilene, zu dessen Gunsten der achte Brief des Isokrates geschrieben ist.

S. 30. Einen Ort in Memphis, Namens Ἀγκών, erwähnt Schol. Plat. p. 964, 15. — Wenn wir auch nicht in Abrede stellen wollen,

dass es zwei Maler Namens Aglaophon gegeben habe, so ist wenigstens der aus Plat. Gorg. (das Citat ist zudem unrichtig; es soll heissen 478 statt 448.) angeführte von dem Vater des Polygnotos nicht verschieden, da er dort ausdrücklich als Vater des Aristophon erscheint, welcher der Bruder des Polygnotos war. Beleg für einen jüngern Aglaophon mag Athen. p. 534, d. sein.

S. 30. sollte bei Ἀγνίας der Demos (ἐξ Οἴου) angegeben und der Grossvater (der Sohn des Buselos) von seinem Enkel (dem Sohne des Polemo) unterschieden sein. Einen Trierarch Hagnias nennt Demosth. 50, 41 f. — Ebenso fehlt der Demos bei Ἀγνόδωρος (Ἀμφιτροπαιεύς). — Ἀγνόθεος ist ein Sohn des Θράσιππος. S. Is. 4, 27. — Unter Ἄγνων war auch der Bruder der Ἀγνόθεος zu erwähnen aus Is. 4, 27.

S. 31. Einen Ἄγρων, Sohn des Atys und Vater des Tyrrhenos erwähnt Schol. Plat. Tim. p. 948 b, 35.

S. 34. fehlt der Name Ἀθανάσιος. Einen Grammatiker dieses Namens hat Schol. ad Demosth. 24, 104.

S. 35. Unter Ἀθήνιππος konnte auch der Halikarnassier dieses Namens, der Vater eines Hippias, aus einer Urkunde Demosth. 25, 20. 24. angegeben werden. — Gleich darauf ist Ἀθήναχος an der unrechten Stelle.

S. 36 Bei dem Athener Αἰαντίδης fehlt der Demos; er ist ein Φλυεύς.

S. 38. Unter Αἰήτης fehlt der Athenische Polemarch dieses Namens, Κειριάδης, aus Demosth. 59, 40.

S. 41. Ein zweiter Αἴσιος wird erwähnt Demosth. 38, 28. — Einen Αἰσίων, Vater Εὐκτήμων, finden wir Demosth. 21, 165. — Unter Αἰσχίνης fehlt der Λουσιεύς, der Isae. 7, 18. vorkommt, und der Eleusinier, dessen Apollonius gedenkt im Leben des Redners Aeschines p. 402, 12. edit. Turic. Bei dem Redner ist der Demos nicht angegeben (Κοθωκίδης).

S. 43. Die Stadt Akanthos kommt nicht in der 54., sondern in der 34. Rede des Demosthenes vor.

S. 46. fehlt Ἀλβουναία, der Name der zehnten Sibylle. Schol. Plat. p. 963 b, 20.

S. 47. Unter Ἄλεξις fehlt der Athener, der Sohn des Aristodikos, der nach Lys. 32, 24. zugleich mit Diogeiton Trierarch war.

S. 49. steht Ἀλκιβίη an der unrechten Stelle. — Unter Ἀλκιβιάδης fehlt der gleichnamige Sohn des berühmten Alkibiades. Gegen ihn schrieb Lysias die 14. und 15., für ihn Isokrates die 16. Rede, Ebenso ist der von Andokides 1, 65. und von Antiphon (bei Harpokrat.) erwähnte Ἀλκιβιάδης ὁ Φηγούσιος weggelassen, wenn dieser nicht etwa, wie Sauppe vermuthet, mit dem unter c) aufgeführten Vetter des berühmten Alkibiades derselbe ist.

S. 50. sollte der erste Ἀλκίμαχος als Strateg und als Anagyrasier bezeichnet sein. Harpocr. p. 12, 12. ed. Bekk. — Einen Ἄλκιμος gibt Schol. ad Demosth. 18, 70. als Nauarchen des Philippos

und Zerstörer von Peparethos an. — Die dritte Ἀλκίππη ist nicht Gemahlin des Metion, sondern des Eupalamos, und die Mutter, nicht die Grossmutter, des Dädalos. Der schon von Heyne (im Index) begangene Irrthum rührt von der missverstandenen Stelle des Apollodor her, welche so zu interpungiren ist: Δαίδαλος, ὁ Εὐπαλάμου παῖς, τοῦ Μητίονος, καὶ Ἀλκίππης. Vergl. Schol. Plat. p. 918 b, 24.

S. 51. Neben Ἄλπωνος war auch die Betonung Ἀλπωνός zu erwähnen.

S. 52. steht Ἀμαζόνες nicht am gehörigen Orte. — Ἀμάλθεια heisst auch die siebente, Cumanische Sibylle. Schol. Plat. p. 963 b, 12.

S. 53. Einen Ἀμεινίας erwähnt auch Demosth. 40, 36.

S. 54. Der aus Andoc. 1, 65. angegebene Ἀμίαντος ist aus Aegina. — Statt Ἀμινιάδης (Isae. 4, 8.) ist entweder Ἀμεινιάδης oder Ἀμυνιάδης zu schreiben. Unter Ἀμισώδαρος sind zwei Citate falsch. Die Homerische Stelle ist Iliad. 16, 328. nicht 317. und in der Theogonie des Hesiod kommt der Name gar nicht vor.

S. 55. Unter Ἀμύντας fehlt der vom Redner Lykurg §. 22 ff. erwähnte Schwager des Leokrates; ebenso das Adjectiv Ἀμύντιος. Eines dem Vater des Philippos zu Ehren in Pydna errichteten ἱερὸν Ἀμύντιον gedenkt Schol. ad Demosth. 1, 5. — Der Athener Ἀμύντωρ ist ein Ἐρχιεύς. Aesch. 2, 68.

S. 57. Ἀμφίπολις kommt als Personenname vor Schol. ad Aesch. 2, 31. (p. 29, 30. edit. Turic.) — Bald nachher fehlt der Name Ἀμφιρρόη. Schol. Plat. p. 948, 30.

S. 58. Bei Ἀναγυράσιος ist das Citat aus Demosthenes unrichtig; es soll heissen 28, 17. nicht 28, 27. — Der Vater des Philosophen Anaxagoras war Hegesibulos. Harpocr. p. 18, 7. Ebendaselbst fehlt das Adjectiv Ἀναξαγόρειος. οἱ Ἀναξαγόρειοι werden erwähnt Plat. Crat. 409 B.

S. 59. war auch der Grossvater des Redners Ἀνδοκίδης zu erwähnen. Andoc. 3, 6. Aesch. 2, 174.

S. 60. Ein anderer Ἀνδρομένης findet sich Demosth. 36, 15. — Nach dem Ἀνωνύμου βίος Ἰσοκράτους (in den Scholien p. 46, 27 ed. Turic.) ist Androtion der Geschichtschreiber und Androtion, gegen welchen Demosthenes die 22. Rede hielt, Eine und dieselbe Person. — Der zweite Andropompos ist nach Pausan. 2, 18, 8. nicht ein Sohn des Oros, sondern des Boros. Uebrigens scheint Pausanias aus Schol. Plat. p. 960, 7 ff., der uns eine genaue und ausführliche Genealogie des Melanthos nach Hellanikos liefert, durch Umstellung der Namen so zu berichtigen: Μέλανθον τὸν Ἀνδροπόμπου τοῦ Πενθίλου τοῦ Βώρου τοῦ Περικλυμένου. — In Aesch. Epist. 8. steht nicht die Form Ἀνδρωνίδης, sondern Ἀνδρωνίδας.

S. 61. Der Demosth. 12, 4. erwähnte Ἀνθεμόκριτος war nach Harpocr. p. 21, 5. ein Herold der Athener.

S. 62. Einen Ἀντιγένης Ξυπεταιών, Freund des Leokrates,

erwähnt Lykurg §. 22.; ein anderer Antigenes kommt vor Demosth. 22, 38.; und ein Sklave dieses Namens in der Urkunde Demosth. 37, 22. 25. — Ἀντιγονὶς ist auch Name einer der heiligen Trieren bei den Athenern. Schol. ad Demosth 8, 27. — Einen Ἀντίδωρος haben wir auch Isae. 6, 39. 47.

S. 63. Ausser den angegebenen Stellen kommt der Name Ἀντικλῆς auch vor Lys. 7, 4. 13, 64. Aesch. 1, 165. Einen Wettläufer dieses Namens führt Aeschines an 1, 157. Der von Herrn Pape aus Aesch. 1, 53. erwähnte Antikles ist ein Sohn des Kallias und ein Εὐωνυμεύς. — Ein Ἀνάμαχος, Sohn des Archestratos, steht Demosth. 36, 45; ein Verwalter des Timotheos dieses Namens Demosth. 49, 6 ff. — Ein Athener Ἀντιμέδων kommt vor Demosth. 58, 35. — Unter Ἀντίοχος durfte der Sohn des Herakles nicht fehlen, von welchem die Phyle Ἀντιοχίς und die ebenfalls von Hrn. Pape ausgelassenen Ἀντιοχίδαι den Namen haben. Demosth. 60, 31. Schol. ad Demosth. 24, 8.; ebensowenig Ἀντίοχος ὁ ἐπὶ τῶν ὑπηρετικῶν. Aesch. 2, 73.

S. 64. Der Name Ἀντισθένης kommt auch vor Lys. 7, 10. und ein Wechsler dieses Namens Demosth. 36, 43. — Einen Ἀντιφάνης Λαμπτρεύς haben wir Demosth. 49, 14 ff.; einen Phrearrhier in der Urkunde Demosth. 18, 187. — Ein Halimusier Ἀντίφιλος ist Demosth. 57, 26. 60. — Der Vater des vierten Antiphon heisst Pyrilampes, nicht Pyrilampos. Anzugeben war auch noch Ἀντιφῶν Κηφισιεύς, der Vater des Epigenes. Plat. Apol. 33 E. — Einen Ἄνυτος Λαλιάδης haben wir in der Urkunde Demosth. 59, 61.

S. 65. Unter Ἀξίοχος verdiente auch der Milesier, der Vater der Aspasia, einen Platz. Plut. Pericl. 24. — Ferner fehlt auf dieser Seite der Name Ἀπελλαῖος. Eine Rede des Hyperides gegen einen Apelläos wird sowol von Harpokration als von Pollux (3, 27.) angeführt.

S. 66. Der Frauenname Ἀποληξίς, Mutter des Makartatos beruht auf einem längst von Bekker berichtigten Irrthum. An der citirten Stelle des Demosthenes heisst die Mutter des Makartatos nicht „Apolexis, eine Tochter des Prospaltiers“, sondern „eine Tochter des Prospaltiers Apolexis.“ Der Mannesname Apolexis kommt ausserdem noch vor Demosth. 43, 65. Harpocr. p. 28, 3. 169, 8. — Unter Ἀπολλόδωρος fehlen: der Megarenser Lys. 7, 4. 13, 71 ff.; der Sohn des Thrasyllos Isae. 7.; der Sohn des Eupolis Isae. 7, 19. 24. 25. 31.; der Sohn des Aristomenes Isae. 10, 12. coll. §. 5.; der Λευκονοεύς Demosth. 50, 27.; der Phaselite Demosth. 35, 7.; der Sohn des Wechslers Pasion, gegen welchen die 36. Rede des Demosthenes gerichtet ist, und Sprecher der 45., 46., 49., 50., 51., 52. und 53. Demosthenischen Rede, nach der Urkunde 45, 46. ein Acharner; der Kyzikener Plat. Ion 541 C.; der Kyrenäer Schol. Plat. p. 938, 38.; der Erythräer Schol. Plat. p. 963 b, 10. — Ein Ἀπολλοφάνης kommt vor Demosth. 19, 168.; ein anderer Demosth. 59, 10.; ein Pydnäer, Mörder Alexander's, des

Bruders des Philippos, Demosth. 19, 194 f. — Einen Ἀπολλωνίδης „Athener, Befehlshaber der Reiterei in Olynthos, Dem. Phil. 3." gibt es nicht. Demosthenes erwähnt vier Männer dieses Namens, von denen keiner ein Athener ist: 1) einen Halikarnassier 35, 33.; 2) den Kardianer 7, 39.; 3) einen Mytilenäer 40, 36.; 4) einen Olynthier 9, 56. 66. 59, 91. Diesen letztern scheint Hr. Pape irriger Weise für einen Athener gehalten zu haben, wie sein Vorgänger Crusius.

S. 68. Ein Halikarnassier Ἄρατος steht in einem Zeugnisse Demosth. 33, 23.; ein anderer ist erwähnt Demosth. Epist. 5, 4.

S. 69. fehlt Area, die Tochter des Athamas. Schol. Plat. p. 923 b, 16.

S. 71. fehlt der Name Ἀριγνώτη. So hiess nach Suidas s. h. v. eine Schülerinn, nach Schol. Plat. p. 937 b, 47. die Tochter des Pythagoras. — Ἀρίζηλος, der Vater des Timarchos, ist ein Sphettier.

S. 72. Unter Ἀρίσταρχος fehlen: der Sypalettier und sein gleichnamiger Enkel, Isae. 10, 4 f.; der hingerichtete Vertheidiger des Phrynichos, Lyc. Leocr. §. 115.; der Sohn des Moschos, Demosth. 21, 104. 116 ff. Aesch. 1, 171 f. 2, 166. — Unter Ἀριστείδης fehlt der Sohn des Euphiletos aus Kephisia, Aesch. 2, 155. Ungern vermisse ich auch den Sophisten Aelius Aristides. — Ἀριστόβουλος „Vater eines Aristion aus Athen, Aesch. 3, 162." wurde wenige Zeilen früher richtig ein Platäer genannt. Harpokration p. 34, 9. sagt von seinem Sohne Aristion: Σάμιός ἐστιν ἢ Πλαταιεύς. — Unter Ἀριστόδημος fehlt der Sohn des Aristoteles aus Pallene, Ausrufer im Peiräeus, Demosth. 44, 4. 10. Der Schüler des Sokrates dieses Namens war ein Κυδαθηναιεύς. Plat. Sympos. 173 B. — Ἀριστοκλῆς Οἰῆθεν steht nicht in der 35., sondern in der 33. Rede des Demosthenes. Vermisst wird der Päanier dieses Namens, Demosth. 21, 168.

S. 73. Ein Ἀριστοκράτης Φαληρεύς ist in dem Zeugniss Demosth. 59, 40. — Von dem Athener Ἀριστόλοχος (Isae. 3, 23.) konnte der Demos angegeben werden, er ist ein Aithalide. Ein anderer Aristolochos kommt vor Isae. 6, 33., und ein Wechsler dieses Namens Demosth. 45, 63. — Ein Ἀριστόμαχος Ἀλωπεκῆθεν findet sich auch Demosth. 23, 13. 58, 35. 59, 25. In den beiden letztern Stellen heisst er ein Sohn des Kritodemos. Ein gewesener Thesmothet Aristomachos steht Demosth. 59, 65., und Ἀριστόμαχος Κεφαλῆθεν in einem Actenstück Demosth. 59, 71. Bemerkenswerth war auch der ἥρως ἰατρός, der nach Schol. ad Demosth. 19, 249. und Anecd. Bekk. p. 262, 16. Aristomachos hiess. — Einen Sypalletier Aristomenes, Bruder des Aristarchos, erwähnt Isae. 10, 5. — Ein Ἀριστομήδης kommt auch Demosth. 10, 70. vor. — Ἀριστόνικος Νικοφάνους Ἀναγυράσιος wird von Plutarch erwähnt Vita decem oratt. p. 848 C. Derselbe wird in dem Actenstück Demosth. 18, 84. ein Phrearrhier genannt. — Ein Aristoteles, Vater eines Charmides, ist Andoc. 1, 7. — Einen Ἀριστοφάνης

Χολλίδης haben wir Lys. 13, 58 ff. Von dem Vermögen eines hingerichteten Aristophanes handelt die 19. Rede des Lysias. Ein Olynthier Aristophanes wird von Aeschines genannt 2, 154.

S. 74. Einen Naxier Aristratos haben wir Demosth. 18, 197. — *Ἀρκέσας* ist ein Pambotade. — Unter *Ἀριστώνυμος* fehlt der Vater des Kleitophon Plat. Resp. I. 328 B.

S. 75. Ausser dem Tyrannenmörder Harmodios sind noch mehrere Athener dieses Namens: ein Freund des Euphiletos, Lys. 1, 41.; ein Sohn des Proxenos, Isae. 5, 11.

S. 77. fehlt der Abderite *Ἀρτέμων*, Vater des Protagoras.

S. 78. Die Tochter des lydischen Königs Alyattes heisst Schol. Plat. p. 936, 26. nicht *Ἀρύηνις*, sondern *Ἀρυήνη*, und ebenso hat bei Herodot an der citirten Stelle der Codex Schellershemianus. — Statt *Ἀρχάδης* wird jetzt geschrieben *Ἀχράδης*. — Statt *Ἀρχεβίος* ist zu betonen *Ἀρχέβιος*. — Ein Anaphlystier *Ἀρχέδημος* wird erwähnt Demosth. 50, 17. — *Ἀρχέλαος*, Vater eines Diomenes, ein Kydathenäer, kommt vor in einer Urkunde Demosth. 59, 123. — Einen Schiffspatron *Ἀρχένεως* hat Lys. 12, 16.; einen Geldverleiher dieses Namens Demosth. 50, 13

S. 79. Einen Athener *Ἀρχεπτόλεμος* finden wir Lys. 12, 67. — Der Stratege *Ἀρχέστρατος* ist ein Phrearrhier. S. Lys. 21, 8. Ein Wechsler Archestratos kommt vor Isocr. 17, 43. und Demosth. 36, 43. — Der aus Demosth. 44, 2. angegebene *Ἀρχιάδης* ist ein Sohn des Euthymachos und ein *Ὀτρυνεύς*. S. §. 9. — Ein Athener *Ἀρχίδαμος* kommt auch Andoc. 1, 35 vor. — Einen Athener *Ἀρχίλοχος*, des Charidemos Sohn, finden wir Demosth. 36, 50. — Die drei Athener, welche Hr. Pape unter *Ἀρχῖνος* aufführt, sind Eine und dieselbe Person; dagegen nennt Dinarch einen Zeitgenossen des Demosthenes dieses Namens 1, 63. — Statt *Ἀρχίππα* ist zu lesen *Ἀρχίππη*.

S. 81. Unter *Ἀσκληπιός* fehlen die Schriftsteller dieses Namens. ὁ σοφιστὴς *Ἀσκληπιός* wird erwähnt Schol. ad Demosth. 4, 1.

S. 83. Der Athener *Ἀστύφιλος*, über dessen Erbschaft die 9. Rede des Isäos gehalten wurde, ist ein Sohn des Euthykrates und ein Araphenier. — Gleich darauf fehlt der Name *Ἀσύβαρος*. S. Suidas s. v. *Πώμαλα*.

S. 84. Ein Athlete Attalos kommt Aesch. Epist. 10. 8. vor. — Von dem aus Lucian (adv. indoct. I, 24.) angeführten Attikos fehlt das Adj. *Ἀττικιανός*. Die *Ἀττικιανὰ* (*ἀντίγραφα*) werden mehrere Male von Harpokr. angeführt.

S. 86. Unter *Αὐτοκλῆς* fehlt der Hagnusier, Vater des Derkylos, Aesch. 2, 155. — Bald hernach fehlt der Name *Αὐτοκράτωρ*. Einen Athener dieses Namens erwähnt Andoc. 1, 18.; einen andern Isocr. Epist. 7, 10.

Die englische Conjugation*).

A. Bildung der Zeitformen.

I. Unveränderliche Conjugation.

Bid biete (impf. auch bade u. bad, pt. auch bidden)
burst berste (pt. auch bursten)
cast werfe
cost koste
cut schneide
hit treffe
hurt verletze
knit stricke (auch schwach)
let lasse
lift hebe
put lege
quit verlasse (auch schwach)
quoth sagte (nur im impf. gebräuchlich)
rid befreie
set setze
shed vergiesse.
shred zerschneide
shut schliesse
slit schlitze (auch schwach)
spit spucke (auch spat u. spitten)
split spalte
sweat schwitze
(oder swet), (sweaten und auch schwach conjugirt)
thrust stosse
wet feuchte an (auch schwach)
wont bin gewohnt.

II. Schwache oder äussere Conjugation.

a) rein schwache. Impf. u. past part. nehmen -ed an dem Stamme, als: to love — lov-ed.

b) contract schwache. Die Endung -ed verschmilzt

1) mit dem vorhergehenden Vocale in -d, bei:

lay lege (laid, laid) pay bezahle stay bleibe say sage.

2) bei auslautendem Consonanten in -t. (Ein auslautender Doppelconsonant wird dabei zum einfachen):

burn brenne (burn-t, auch rein schwach)
check hemme
crack krache
dip tauche ein
dwell wohne (dwel-t, auch rein schwach)
fetch hole
knock klopfe
pitch befestige
press presse
pen sperre ein
slip schlüpfe
strip stricke ab
whip peitsche
smell rieche
snatch reisse
spell buchstabire
spill verschütte
mixt mische

*) Es fehlt gerade nicht an Versuchen, die sogenannten unregelmässigen Verben so regelmässig zu finden wie die regelmässigen. Allein theils erscheinen jene nicht im Zusammenhange mit diesen, theils lässt man beide eines gemeinschaftlichen Princips entbehren, so dass dann die Vereinfachung im Vergleich zu der alphabetischen Anordnung nicht bedeutend ist. Und doch ist es, abgesehen von Wissenschaft, schon für den Lernenden ein grosser Unterschied, ob er Fünferlei oder Hundertelei sich anzueignen hat; und so stellt sich ungefähr hier das Verhältniss.

3) mit auslautendem d zu t:

bend benge (ben-t)	geld verschneide	lend leihe	shend schände
	gild vergolde	rend zerreisse	spend spende
build bane	gird gürte	send sende	

4) eine eigene Contraction haben:

have habe (had)	make mache (made)

III. Starke oder innere Conjugation. Impf. u. past part. lauten ab, letzteres hat ausserdem noch zur Endung n oder en, zuweilen corrumpirt ne.

a) rein starke.

1) 2-lautige.

α) Impf. und past part. haben gleichen Ablaut:

(e o o)

help helfe holp holpen
get gelange got (auch gat) got (auch get u. gotten)
(beget zeuge) (forget vergesse).

(ā o o)

bear trage	bore (a. bare)	born (a. borne.)	tear zerreisse		
			tread trete	trod	trodden
break breche	broke (brake)	broken (broke)	wear trage ab	wore	worn
			stave stosse	store	store
swear schwöre	swore	sworn.			

(i o o)

freeze friere	froze	frozen	steal stehle		
cleave spalte	clove (cleft clave)	cloven (cleft)	weave webe		
heave hebe			speak spreche		
			weet / wit veraltet / wot	wot (wotten veralt.)	
sheer scheere			win gewinne	won	won.

(u o o)

choose wähle	chose	chosen	shot schiesse	shot	shot (shotten)

(ei o o)

shine scheine (auch schwach)	shone	shone	climb klimme (auch schwach)	clomb	clomb
abide bleibe	abode	abode			

(ei i i)

it betides es begegnet	it betid	betid (u. betidden)	hide verberge		
bite beisse	bit	bit (u. bitten)	slide gleite		
bestrite beschreite	bestrid	bestridden	light leuchte	lit	lit (a. schwach)
chide schelte	chid	chid (u. chidden)			

(ei ŏ ŏ)

strike schlage struck struck (stricken, strucken)

(ei au au)

bind binde	bound	bound	grind mahle
find finde			wind winde

(i ă ă)

read lese	read	read	breed brüte
spread breite aus			feed füttern
lead leite	led	led	meet begegne
bleed blute	bled	bled	speed eile

(i ö ö)

dig grabe dug dug — slink schleiche weg
fling werfe — sting steche
swim schwimme — stick stecke
string ziebe zusammen — stink stinke
cling klebe an — swing schwinge
shrink schrümpfe — wring drehe
sling schleudere

(ä ö ö)

hang hange, hänge hung hung (auch schwach)

(o e e)

hold halte held held
(behold sehe)

(ei ä ä)

lie liege, lüge lay lain

(o ä ä)

clothe kleide clad clad (auch schwach)

β) Impf. lautet ab (praes. u. past part. sind gleichlautend).

(i ao͡ i)

see sehe saw seen

(o ä o)

come komme came come
(become werde)

(i ä i)

bid biete bad(e) bidden — sit sitze sat(e) sat(e) (sitten)
give gebe gave given — beat schlage beat beaten (beat)
(forgive vergebe) — eat esse ate (eat) eaten (eat, ate)

(ä u ä)

shake schüttle shook shaken
forsake verlasse
stake nehme

(ä iu ä)

slag schlage slew slain

(ao͡ iu ao͡)

blow blase blew blown — grow wachse
trow krähe — know kenne
draw ziehe — throw werfe

(ao͡ u ao͡)

fall falle fell fallen

2) 3-lautige.

(ei o i)

drive treibe drove driven — stride schreite
ride reite ridden — strive strebe
rise erhebe — thrive gedeihe
rive spalte — write schreibe
smite werfe — shrive beichte

(ei iu ô)

fly fliege flew flown

(i ä ö)

drink trinke drank drunk — spring springe
ring läute — begin beginne
sing singe — spin spinne

Digitized by Google

b) **gemischt** starke.

1) Impf. ist stark, oder past part.

α) nur das Impf. ist stark (u. das Partizip schwach).

climb klimme	clomb	climved	wake wache	woke	waked
crow krähe	crew	crowed	(awake erwache)		

β) past part. ist stark (und das Imperf. schwach).

mow mähe	mowed	mown	shape gestalte	shaped	shapen
owe schulde	owed	own	shave schabe		
bake backe	baked	baken	sow säe		
fold falte			strow streue		
grave grabe			swell schwelle	swelled	swollen
hew behaue			wash wasche		
lade lade			wax wachse (wichse)		
load belade			wreathe flechte		
rot verfaule	rotted	rotten	writhe drehe		
saw säge		sawn			

2) Ablaut und Endung finden zugleich statt und zwar

α) in **gleicher** Weise bei impf. und part.

ā ei:	may mag	migh-t(ohne part.)			leap springe		
i u:	will will	woul-d(ohne part.)			bereave beraube		
ā u:	can kann	could (ohne part.)			deal handeln	dealt	dealt
	shall soll	should (ohne part.)			dream träume	—	—
i e:	flee fliehe	fled	fled		hear höre	—	—
	creep krieche	crept	crept		lean lehne	—	—
	keep halte				mean meine	—	—
	feel fühle			e o:	sell verkaufe	sold	sold
	kneel knie				tell erzähle	told	told
	sleep schlafe			u o:	shoe beschuhe (Pferd)	shod	shod
	sweep schweife (fege)				lose verliere	lost	lost
	weep weine			i a͡o:	seek suche	sought	sought
	cleave spalte	cleft	cleft (u. cloven)		beseech ersuche	besought	besought
	leave verlasse				bring bringe	brought	brought
					think denke	—	—
					reach reiche	—	—
					teach lehre	—	—

ā a͡o:	catch fange	caught	caught
	freight befracht	(auch schwach)	
ei a͡o:	fight fechte	fought	fought
o a͡o:		ought sollte	
	work arbeite (auch schwach).	wrought	wrought

Allein steht dare darf, durst (auch schwach), dared.

β) in verschiedener Weise bei impf. u. part.
do thue did done.

Anmerk. Be sein, am bin, was war, been gewesen; go gehe, went ging, gone gegangen sind von verschiedenen Wurzeln.

Alle übrigen Zeiten werden durch Hülfsverben gebildet. Das
futur. durch shall u. will, als: J shall love, thou wilt love etc.
futur. exact. Durch das fut. von have mit dem pastpart. des Verbs, als: J shall have-lored etc.
pf. u. plsqpf. Durch das Pres. u. Impf. von have mit dem past part., als: J have loved, J had loted.

B. Bildung des Passivs.

Das Passiv wird gebildet durch das past pt. und das vorhergehende Hülfsverb. to be, als J am loved, J was loved, J have been loved, J had been loved, J shall be loved, J shall have been loved etc.

C. Bildung der Mittelwörter.

Der Infinitiv ist der Stamm des Verbs, als: to love, to be loved.
Das Partizip pres. hat zur Endung ing am Stamme, als: lov(e)ing.
Das Partizip preter. wird gebildet wie oben angegeben.

D. Bildung der Modi.

a. Der Conjunctiv hat im Pres. die unveränderte Form des Stammes, in den andern Zeiten dieselben Formen des Indicativs, als: J love, thou love etc. J be, thou be etc. J have, thou have etc.
b. Der Conditionell wird gebildet durch das Impf. der Hülfsverben shall u. will, als: J should love, thou wouldst love etc.
c. Der Imperativ ist der unveränderte Stamm, als: love.

E. Bildung der Person- und Zahlformen.

Person- und Zahlformen werden nur in der Einzahl des Pres. und Impf. in folgender Weise bezeichnet:

Pres. 1- 2-est 3- s(th alt.)
(st) (es)

Impf. 1- 2- st 3- - als: J love, thou lov-est, he loves, we love etc. J loved, thou loved-st etc. Doch nehmen can u. may nur in der 2. des Pres. st (can-st, may st, mit Ausschluss der 3.) und shall u. will in der 2. t, (thou shal-t, wil-t). Sodann contrahirt have in der 2. hast, in der 3. has. — To be macht im Pres. J am, thou art, he is, we are, you are etc.; im impf. J was, thou wast, he was, we were etc.; im impf. des Conjunct. J were, thou wert, he were, we were etc.

Orthographisch finden folgende Veränderungen statt:

1) y nach vorhergehendem Consonant wird vor den e anlautenden Endungen zu i, als: J deny, thou deni-est, he denies, J denied.
2) ein consonantisch auslautendes Verb mit dem Ueberton auf der letzten (auch bei manchen auf der vorletzten) Silbe verdoppelt diesen vor der Endung, als: to beg, beg-ging, begged, beggest; eben so coùnsel, rival, worship.
3) die 2. Person im Pres. hat nach einem Vocale-st, nach einem Consonanten-est, als: thou do-st, call-est; die 3. Person hat nur nach Zischlauten (ch, sh, ss, x, z) und o -es, sonst -s, als: he call-s, he fish-es.
4) die Verben auf ay, ey, oy, uy nehmen statt-ed blos-d an.

Liegnitz, den 13. August 1848.

Brüggemann.

ARCHIV

für

Philologie und Pädagogik.

Begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Funfzehnter Band. Zweites Heft.

Leipzig, 1849.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Digitized by Google

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Pädagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Funfzehnter Supplementband. Zweites Heft.

Leipzig, 1849.

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Digitized by Google

Ueber die Handschriften des Cicero in der ehemaligen Heidelberger, jetzt Vatikanischen Bibliothek.

In dem Berichte, welchen der Unterz. in den Münchner gel. Anz. 1848. No. 35 ff. über den Garatonischen Nachlass zu den Ciceronischen Reden erstattet hat, ist zuerst eine genauere Notiz über den in den Reden so wichtigen codex Palatinus nonus gegeben, deren Mittheilung der ausgezeichneten Gefälligkeit des H. Director Wunder zu danken ist, der dem Unterz. die eigenhändige Collation Niebuhrs zur Sullana aus dem Vol. IX. abgetreten hat. Niebuhr schickt der Collation folgende Bemerkung [1]) voraus:

„Ich hatte wiederholt unter den Heidelb. Handschriften der Vaticana nach dem cod. IX. Gruters gesucht, woraus die herrlichen Varianten zur Rede pro Sulla genommen sind: da Gruter in seiner Dummheit sagt [2]): „er übergehe viele andere, weil ihrer zu viele wären.“ Unter den Handschriften der Reden fand er sich nicht. Mai gestattete mir den Catalogus einzusehen und suchte selbst bei verschiedenen Gelegenheiten, wenn er mir Verpflichtungen hatte — wir fanden nichts und waren gewiss, nicht zu irren, da Gruter in jedem Codex eingeschrieben hat, unter welcher Nummer er ihn anführe. — Endlich ganz kurz vor meiner Abreise erbat ich mir die Erlaubniss, auch die übrigen Ciceronischen Handschriften der Vaticana durchsehen zu dürfen, ob der Codex nicht irgendwo versteckt sei. Ich

---

1) Eine Wiederholung dieser schon in dem erwähnten Berichte abgedruckten Vorbemerkung Niebuhr's wird aus der folgenden Darstellung ihre Entschuldigung finden. 2) Es heisst zu c. 2.: Parcius deinde laudabo nonum nostrum, ne si lectioni eius nimis incumbam, finem nunquam ponam huic operi. Hoc tantum obiter dicam, ex eo cod. sexcentis vocibus nunc meliorem, nunc leviorem fieri posse Tullium nostrum.

dachte ihn mir als ein sehr altes Fragment. Ich fand — einen sehr dicken Band Cod. 1525, worin die Officia, einige andere philosophische Schriften, und manche Reden standen — auf Papier, frühestens um 1450 geschrieben, von einer deutschen Hand; und Gruter hatte hineingeschrieben, er bezeichne diesen Codex in den Reden bald als Pal. III. [3]), bald als Pal. IX."

In der Nachschrift bemerkt Niebuhr:

„Zuweilen führt Gruter aus diesem nonus Lesarten an, die Sie in dieser Collation vermissen werden. Doch können Sie Sich auf ihre Genauigkeit verlassen. Ich hatte nicht Zeit, sie zu vollenden: dies ist von meinem Freunde Prof. Blume zu Halle geschehen, dessen ausnehmende Genauigkeit erprobt ist — und auf die meinige beim Vergleichen ist soweit, als menschliche Unvollkommenheit gestattet, unbedingt zu bauen. — Lagomarsini hat (zur Sullana) 20 florentinische Handschriften verglichen: ein nutzloser Prass von Varianten [4]). Sie stimmen durchweg mit den ital. Ausgaben, nur 20 und 43 haben ganz selten einmal eine bessere Lesart. Nirgends das mindeste neue Gute. — Es ist in den italienischen Handschriften der Reden merkwürdig, dass fast alle schlechter sind als die in Deutschland erhaltenen guten, so wie auch mit Ausnahme derer, welche man in den Schulen las, sehr jung. Zuweilen kommen doch gute Lesarten vor; man sieht namentlich an den Hdschr. 29 und 42 des zweiten Bandes der Verrinen (wie sie in der Urhandschrift abgetheilt gewesen sein müssen), dass man sich das Geschäft gemacht, die Abschriften aus den besseren Recensionen nach der herrschenden schlechten abzuändern. Aber einiges ward dabei übersehen, und erhielt sich also in den neuen Abschriften."

Die grossen Vorzüge des Pal. IX in der Rede pro Sulla, in welcher diese Handschrift entschieden zu den allerbesten gehört, die man von Ciceronischen Reden hat, erregten nun zunächst in dem Unterz. das Verlangen, ein genaues Inhaltsverzeichniss des umfangreichen Codex zu erhalten, da die Anführungen Gruters zu unbestimmt lauten, um aus denselben durch Combination ein solches zu construiren. Die ausnehmende Güte des H. Dr. Tycho Mommsen, dessen Aufenthalt in Italien auch für Cicero von den erspriesslichsten Folgen gewesen ist, setzt den Unterz. in Stand, eine genauere Beschreibung des merkwürdigen Codex mittheilen zu können.

3) Es soll heissen Pal. II.; s. unten. 4) Die Niebuhr'sche Abschrift der Lagomarsinischen Collationen zu den consularischen Reden und einigen der zunächst folgenden befindet sich in den Händen des H. Prof. Zumpt. Nach den Mittheilungen Niebuhrs zu den Fragmenten der Fonteiana pag. 83. möchte man vermuthen, dass Niebuhr auch die besonders wichtigen Lagomars. Collationen zur Rede pro Rosc. Am. abgeschrieben hat. Sollten sich diese vielleicht im Besitze des H. Prof. Classen befinden?

Pal. 1525. chart. fol. max. (olim numerabatur C. 138. et 1213.) foliorum 438. In folio ante fol. I. haec leguntur:

Palatinus secundus vocatur a Grutero ad Ciceronem in libris de officiis, de finibus, de natura, de divinat., de fato, de lege agraria, p. Caecina, in Pisonem, in Philippicis
sed nonnunquam et Vus (voci?) tatur
in Tusculanis vocatur quartus
in Catilinariis primus
in Planciana oratione, item pro Archia, ad Quirites, de Harusp. resp., pro domo sua, p. Sextio, p. Balbo nonus
in Catone [quae adscripta sunt, erasa sunt]
in Paradox. vocatur quartus
in Laelio sextus
in Timaeo Pal. primus [5]).
Insunt autem hi libri:

Fol. 3—28. de Officiis libri III. — 28—71. de finibus bon. et mal. libri V. — 71—101. de Rethoricorum Inuentione libri II. — 102—134. de natura deorum libri III. — 134—158. de Diuinatione libri II. — 158—162. liber de fato. — 163—167. Thymeus platonis. — 167—183. Lucullus. — 183—186. pridie quam in exilium iret. — 187—199. Inuectiuarum in Catilinam libri IV. [6]) 199. Crispi salustii or. inuectiua in M. T. Cic. — 200—201. or. inuectiua M. T. C. in Cr. Sal. — 201—214. libri III. de lege agraria. — 215. Sequitur nunc proximus liber M. T. C. Inuectiuarum In pisonem. — 235. or. in senatu post reditu (Sic). — 239. or. pro Aulo Archia poeta Tharentino. — 241. or. pro Marco Marcello apud Gayum Cesarem. — 244. or. pro Quinto Ligario apud G. Cesarem. — 247. or. pro Rege Deiotaro apud Gayum Cesarem. — 250. or. in Vatinium testem. — 254. cum de reditu suo P. R. gratias egit. — 256. Incipit or. M. T. C. in Clodium. [7])

---

5) Es folgt ein 2. Blatt, auf dem von einer Hand, die dem 15. Jahrhundert anzugehören scheint, die Schriften des Cod. kurz verzeichnet sind. Uebrigens lassen sich durch Combination einige im Vorblatte fehlende Nummern sicher ergänzen, s. Anm. 19. 37. Hinwiederum scheint Gruter zu einigen Schriften die Handschr. gar nicht benutzt zu haben; und zwar nicht blos, wo eine Schrift im Vorblatte fehlt, wie bei der or. Pompeiana, sondern auch zu einigen Schriften, von denen ausdrücklich die Gruter'sche Nummer angegeben ist; s. Anm. 35, 38, 46. 6) Die Bezeichnung mit *libri* findet sich in den Catilinarien, übereinstimmend mit den Citationen der Grammatiker, auch in den besten Handschriften, wie beim Scholiastes Gronovianus, im cod. Tegerns.. Erlang., Marburg. etc.; eben so in den Reden de lege agraria im cod. Erfurt. Pithoeanus, Erl.; über die Philippischen s. Garat. in der Wernsd. Ausg. Vol. I. p. 3. Wann der Ausdruck *Invectivae* zuerst gebraucht wurde, weiss ich nicht anzugeben; ein altes Zeugniss dafür steht bei Augustinus de Civit. Dei. III. c 15. 7) So heisst die Rede pro domo sua auch in dem alten Inhaltsverzeichniss des cod. Erfurt. (s. Wunderi Var. Lectt. p. X.) und in dem Brüsseler Cod. sec. XII. Nro. 5345.

— 268. or. pro Sestio apud indices[8]). — 280. or. de prouinciis consularibus. — 286. or. de aruspicum responsis. — 292. or. pro cornelio balbo et pompeyo. — 298. or. p. Celio. — 305. or. de imperio Gnei pompey. — 311. Incipit liber pro Aulo Cecinna. — 319. Incipit liber breuis[9]) pro Silla. — 324. Inc. liber de senectute Qui vocatur Catho maior. — 340. Inc. liber qui grece dicitur paradoxa Quod latine dici potest circa[10]) gloriam, proprie autem mirabilia. — 344. libri I—XIV. Philippicarum in Antonium[11]). — 393—438. libri V. Tusculanarum.

Was nun den Werth der Handschrift betrifft, so ergiebt sich für diejenigen Reden, deren von Gruter gebrauchte Nummern in dem Vorblatte namentlich angegeben sind, aus einer Vergleichung der von Gruter mitgetheilten Varianten mit der grössten Entschiedenheit, dass die Handschrift ganz derselben Quelle angehört, aus welcher der Erfurter Codex stammt; blos in den orationes Caesarianae ist vielleicht eine verschiedene Quelle anzunehmen, und zwar scheint der Pal. 1525 einer besseren Recension als der Erfurt. zu folgen[12]). Die völlige Uebereinstimmung zeigt sich auf das Schlagendste in der Rede *de imperio Cic. Pompei*, zu welcher der Unterz. eine vollständige Collation von H. Dr. Karl Prien zum Geschenke erhalten hat, indem nicht blos alle bis jetzt einzig aus dem Erf. bekannten Textverbesserungen bestätigt werden, sondern

---

8) Ueber diesen Zusatz, der sich regelmässig in den ältesten Ausgaben findet, wie z. B. in der Ascensiana von 1511, s. Clssen zur Cluentiana pag. 146. 9) Diese Bezeichnung rührt wol davon her, dass die Handschrift im §. 43 der Rede abbricht. 10) Ist wol aus *contra* durch falsche Auflösung eines Compendiums verderbt. 11) Eigenthümlich ist, dsss das erste Buch der Philippicae in folgende 7 kleinere Abschnitte getheilt ist: 1) *Antequam — breviter exponam* in §. 7, welches Stück oratio reversionis genannt ist. 2) *Unum Brundusium — dicendi periculum non recuso* in §. 14, in der Subscriptio „expositio reversionis" genannt. 3) *Atque utinam — acta seruari* in §. 19, mit der Ueberschrift oratio tertia. 4) *Quid ea lege — iure convectus* in §. 20 extr. Ueberschrift or. quarta. 5) Altera *promulgata lex — refelletur oratio mea* in §. 26 or. quinta. 6) *Loquor de legibus — clamore leniunt* §. 36 extr. sexta oratio. 7) *Equidem — accesserit* §§. 37 u. 38 or. septima. Diese 7 Abschnitte haben einen Gesammttitel als liber primus, worauf die übrigen Reden ebenfalls als libri bezeichnet folgen. Doch findet sich auch in dieser Handschrift, wie in den meisten Handschriften, die bekannte Lücke zwischen dem 5. und 6. Buch (V § 31 — VI §. 18), indem es V §. 31 heisst: *Quamobrem p. c. legatorum mencionem quam uidit t̃m quanta nunc nostra.* 12) Die Rede pro Deiotaro ist unter den vollständig bekannten Handschriften unzweifelhaft in dem alten Gudianus Nro. 335, von dem Ref. seinem Freunde Fleckeisen eine weit genauere Collation verdankt als Soldan gehabt hat, in reinster Gestalt überliefert; dergleichen Recension scheint der Pal. 1525 angehört zu haben, wie sicher derselben angehört der cod. Bernensis Nro. 254, dessen Varianten Orelli in den Orationes selectae XV. zum Theil mitgetheilt hat, aber seinen Werth sowol in dieser Rede als in der pro Ligario allzugering angeschlagen zu haben scheint, was zunächst einer Ueberschätzung des Erfurt., der in diesen beiden Reden vielfach interpolirt erscheint, zuzuschreiben ist.

auch die verschiedenen merkwürdigen Fehler dieser Handschrift sich wiederholen, wie z. B. §. 1. *quare* für *Quirites*, §. 2. *et vestro* f. *ex vestro*, *cur* für *Quirites*, *dixerunt* mit der Correctur *duxerunt* f. *censuerunt*, §. 3. *et hoc loco f ex hoc loco*, *de genere* für *de Gnei* etc. Die Uebereinstimmung ist so durchgängig, dass man den Palatinus geradezu als eine Abschrift des Erfurt. anzusehen berechtigt wäre, wenn nicht verschiedene Spuren vielmehr auf die wahrscheinlichere Annahme führten, dass nur die Quelle beider Handschriften eine gleiche war, und dass sich schon in der Urhandschrift die vielen durch Abkürzungen entstandenen Verderbnisse vorfanden. Bedarf es für die Verwandtschaft beider Handschriften, was wenigstens die Reden betrifft, noch eines weiteren Beweises, so ist ein solcher auch in dem alten Inhaltsverzeichnisse des Erfurter Codex (bei Wunder p. X.) gegeben, dessen Vergleichung mit dem Palat. ergibt, dass alle Reden, welche dieser enthält, mit einziger Ausnahme der Philippicae, in denen eine andere, jedenfalls nicht so gute Quelle vorliegt, sich auch im Erf. befinden oder befunden haben. Hingegen fehlen im Palat. neben der zweiten Hälfte der Sullana die Reden pro Plancio, pro Milone und die Fragmente aus den Verrinen. Dass die letzteren nicht vorhanden sind, ist bei dem losen Zustande dieser Fragmente im Erf. nicht auffällig; noch leichter erklärt sich der Mangel der Planciana und Miloniana. Es folgten sich nämlich im cod. Erfurt. in übereinstimmender Reihe mit dem Palat. 1525 die Reden de imp. Cn. Pomp., p. Caecina, pro Sulla, p. Planc., p. Mil. Da nun im Palat. die zweite Hälfte der Sullana fehlt, so lässt sich mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen, dass sich in dem Codex, aus welchem der Pal. abgeschrieben ist, hier eine grössere Lücke vorfand und ausser dem Schlusse der Sullana auch die zwei in der Urhandschrift zunächst folgenden Reden ausgefallen waren. Ein glücklicher Zufall fügte, dass gerade diese im Pal. fehlenden Reden sich noch in einer anderen Handschrift der gleichen Quelle, dem cod. Tegernseensis oder Bavaricus erhalten haben, aus dem Garatoni von Harles eine Collation zu den Reden p. Caec. p. Sulla, p. Planc. p. Mil. und von einem Fragment der Pompeiana erhalten, aber dieselbe blos zur Planciana und Miloniana bekannt gemacht hat. Die Reihe eröffnete offenbar wieder die Rede de imp. Cn. Pomp., was aus dem Umstande sicher erhellt, weil das Fragment im Tegerns. blos das letzte Dritttheil der Rede, nicht etwa den Anfang oder ein Mittelstück enthält. Ob es sich der Mühe lohnt, den Palat. 1525 in allen Reden zu vergleichen, zu denen man den Erfurt. noch hat, scheint zu bezweifeln, wenn es auch sehr wünschenswerth wäre, grössere Proben zu den einzelnen Reden zu erhalten; die nächste Aufgabe war, jene Reden oder Redetheile zu beachten, welche in dem verstümmelten cod. Erf. jetzt nicht mehr vorhanden sind, so dass auf Veranlassung des Unterz. ausser der erwähnten Niebuhr'schen Collation der Sullana noch die Katilinarien, deren Collation

H. Prof. Dietsch in Grimma besitzt, die Reden in Clodium oder pro domo sua, ad Quirites post Reditum nnd der Schluss der Rede p. Caecina[13]) verglichen würden. Blos die Sestiana blieb unverglichen, indem man zu dieser Rede den weit besseren Parisinus nro. 7794 und seine Familie [14]) hat, und eine grössere Probe, die der Unterz. der Güte des H. Dr. Prien verdankt, keine lohnende neue Ausbeute versprach.

Dass die Handschrift, so jung sie ist, auch in den philosophischen Schriften des Cicero von vorzüglichem Werthe ist, zeigen die von Gruter mitgetheilten Worte, und wird von diesem Gelehrten, so schlecht er seinen trefflichen Codex auch benutzt hat, an mehreren Stellen anerkannt, wie z. B. zu cap. 1. de fato, wo er sagt: „Pal. sec. et S. Victoris *morabilem*, quod quamvis non probem, libuit tamen indicare; quippe secundus ille noster quantivis est pretii prae aliis duobus quibus utor. Auch in mehreren philosophischen Schriften gehört der Codex entschieden zu den besten Palatini, und es läge hier noch eine ergiebige unbenutzte Quelle vor, wenn nicht durch einen glücklichen Zufall wieder eine Handschrift erhalten wäre, durch welche diese für die Kritik der Ciceronischen Schriften höchst fühlbare Lücke fast vollständig ersetzt wird. Dies ist der codex Erlangensis 38 (20), aus dem Madvig zur Verbesserung der Bücher de finibus bonorum et malorum so vielen Nutzen gezogen hat. Dieser Codex stammt, wie aus der Subscriptio des zweiten von anderer Hand geschriebenen Theiles erhellt, gleichfalls aus Heidelberg, wo er gekauft und wahrscheinlich auch abgeschrieben worden ist. Den unumstösslichen Beweis, dass diese Handschrift ganz derselben Quelle wie der Palat. 1525 angehört, verdankt Ref. der nicht genug zu preisenden Gefälligkeit des H. Dr. Prien, von dem er auch eine vollständige Collation der Bücher de finibus mit dem Pal. 1525 zum Geschenke erhalten hat. Die Uebereinstimmung beider Handschriften geht so weit, dass sich aus der weit genaueren Collation des H. Prien geradezu die Fehler und Uebersehen jener Collation berichtigen lassen, die Mad-

---

13) Die Collation hat Prof. Jordan in seiner Commentatio de codice Tegernseensi or. pro Caecina (Lips. 1848. 8.) p. 21 sqq. bekannt gemacht. 14) Der Familie des Paris. 7794 gehören bekanntlich der alte Bernensis Nro. 136 an, der ganz dieselben Reden enthält, so wie der jüngere Bernensis Nro. 254, in dem noch elf weitere Reden stehen, deren Recension jedoch, so weit Ref. jetzt urtheilen kann, von verschiedenem Werthe scheint. Ausser diesen bereits bekannten Handschriften dieser in den betreffenden Reden besten Familie gehört derselben auch der oben in Anm. 7 erwähnte cod. Bruxellensis an, der wieder ganz dieselben Reden wie der Paris. 7794 und Bern. 136 enthält, jedoch noch ausserdem die 3 orationes Caesarianae. Die Collation dieses Codex wird durch H. Prof. Baiter bekannt gemacht werden; nach den Mittheilungen desselben an den Unterz. bildet derselbe gewissermaassen ein Mittelglied zwischen dem Paris. 7794 und Erfurt., nur dass er in den betreffenden Reden weit weniger verdorben als der Erfurt. ist.

vig von dem Erlang. erhalten hat [15]). Dass sich aber diese Uebereinstimmung nicht blos auf die Bücher de finibus erstreckt, sondern auch auf die übrigen Schriften, welche der Erlang. enthält, ist für die aus diesem bereits vollständig verglichenen Stücke mittelst Vergleichung der Lesarten, die Gruter namentlich aus dem Pal. 1525 anführt, völlig constatirt worden. Es enthält aber der cod. Erlang. nebst einigen Reden [16]) (in Catil., in Pis., de lege agr., p. Red. in Sen. et ad Quir.) alle Philosophica, welche in dem Palat. stehen, mit einziger Ausnahme der Tusculanen, für welche aber bekanntlich noch bessere Quellen in dem cod. Regius 6332 und dem alten Gudianus Nro. 294 vorliegen. Wollte man in Rom eine Handschrift der Tusculanen vergleichen, so verdiente wol die nächste Aufmerksamkeit jener alte Vaticanus, welcher, wie der Regius 6332 (s. Tregd. Praef. p. VII.), in versähnlichen Abschnitten geschrieben ist.

Auf diese genaueren Mittheilungen über einen der wichtigsten Palatini lassen wir das Verzeichniss der übrigen Cicero-Handschriften der ehemaligen Palatina folgen, von dem sich H. Dr. Tycho Mommsen eine Abschrift aus dem Inventarium zu verschaffen gewusst hat. Dieses Inventarium gibt den Inhalt der Handschriften weit genauer als der sogenannte Index, der in der Regel fremden Gelehrten allein gewiesen wird. In diesem erscheint Cicero blos in dem Nummer 1459, freilich mit dem Beisatze sqq., worauf sodann Seneca mit N. 1538 folgt. Wer sollte aber aus diesem Beisatze sicher schliessen können, dass alle inzwischen liegenden Nummern Ciceronische Handschriften sind? Zur Erklärung des Verzeichnisses bemerken wir Folgendes: 1) die Zahlen nach Angabe des Formates enthalten die Blätterzahl der Handschriften. 2) Die in Parenthese beigesetzten römischen Zahlen sind die in dem Inventar angegebenen Nummern, deren sich Gruter zur Bezeichnung der von ihm benutzten Handschriften bedient hat. 3) Was in Klammern steht [ ], sind spätere Ergänzungen des Inventars, die von der Hand Angelo Mai's herzurühren scheinen.

Numerus

1459. perg. fol. 101. [17]) Rhetorica ad Her. (V.) [18]) de inuentione (VI.) [19])

15) Auch H. Prof. Nägelsbach schreibt dem Unterz., dass im J. 1846 für Madvig eine neue Collation des Erl. zu den Büchern de finibus aus dem Erlang. gefertigt wurde, der nicht unbeträchtliche Berichtigungen und Nachträge ergab. 16) Dass auch in den Reden in beiden Handschriften die ganz gleiche Quelle vorliegt, hat sich durch die Collation der or. p. Red. ad Quir. und eine grössere Probe aus der or. I. in Catil., die d. U. aus dem Pal. 1525 besitzt, erwiesen. Die Aehnlichkeit erstreckt sich selbst bis auf die Schriftform und durchgängige Gleichheit der Abkürzungszeichen. 17) Eine genauere Inhaltsangabe dieser Handschr. s. am Schlusse unserer Mittheilung. 18) In den Büchern ad Herennium hat Gruter 6 Palatini benutzt, von denen er den II., IV. u. VI. antiquiores ceteris nennt. Die Nummern ergeben sich aus dem Inventar nicht vollständig; I = 1461. II = 1464. V u. VI = 1459. (s. unten.) Ausserdem steht die Schrift in N. 1460 (?), 1522 und ein Fragment in N. 1492. 19) Wie

Numerus

1460 perg. fol. 126. Rhetorica sol. 1442.
1461. pap. fol. 345. Rhetorica cum commentario anonymi (I.)
1462. perg. 4°. 68. de inventione. (I.)
1463. perg. 4°. 181. de invent. — de Offic. — item alius de officiis.
1464. perg. 4°. 166. de invent. — Rhet. ad Her. (III.) scv. 1444.
1465. perg. fol. 200. de Orat. [Orator. Brutus.] Partitt. orat
1466. perg. fol. 123. de Oratore (IX.) [20]
1467. perg. fol. 151. de Orat. (VI.) [Orator.]
1468. pap. fol. 114. de Oratore. (VIII.)
1469. perg. fol. 192. de Orat. (IV.) Orator. [21]
1470. perg. 4°. 138. de Orat. (VII.)
1471. perg. 4°. 182. Orator. (V.) Brutus (I.) [22] Partt. orat. [23]
1472. perg. 4°. 173. de Orat. (III.) [Topica.] [24]
1473. perg. 4°. 82. de Orat. (I.) [Orator. Partt. orat]
1474. perg. 4°. 100. de Orat. (V.)
1475. pap. fol. 177. Fabii Laurentii Marii Victorini [25] explanatt. in Cic. Rhetorica. Inc. *Omnis quicunque.* — Senecae epist. ad S. Paulum al. al.
1476. perg. fol. 303. Orationes, quarum prima est pro l. Man. — Quaestt. Tusc. — de Orat. — liber topicorum.
1477. perg. fol. 133. Orationes 20. p. l. Man. p. Mil. Planc. Silla. Arch. Marc. Lig. Deiot. Cluent. Quint. p. Flacc. ad Quir. p. Red. in Sen. p. Red. in Cat. I—IV. Sal. inu. in Cic. Cic. in Sall. Cic. ant. ir. in exil. [26]

---

viele Handschr. Gruter zu den B. de Invent. benutzt hat, geht aus seinen Anm. nicht deutlich hervor; er erwähnt in der Regel 3 Pall. I — III. Von dem II. bemerkt er zu I, 2: Pal. 2. in Germania scriptus fuit de exemplari antiquissimo quique fere respondeat membranis Erfurdiensibus ac Gemblacensibus. Daraus geht deutlich hervor, dass der Pal. 1525 gemeint ist, und dass in dem Vorblatte (s. Anmerk. 5.) unter den Schriften, in denen der Pal. 1525 secundus heisst die Bücher de Inv. aus Versehen nicht aufgeführt sind. Der I = 1462; III = 1464. wie es scheint. 20) Zu den Büchern de Orat. benutzte Gruter 9 Palatini, deren Nummern sich alle in dem Inventar finden; es sind nämlich, um der Reihenfolge der Gruter'schen Nummern zu folgen, die Handschriften 1473, 1531, 1472. 1469, 1474. 1467, 1470, 1468, 1466. Unbenutzt hat er 1465 und 1476 gelassen. Als die besten von den benutzten Codd. bezeichnet Ellendt Vol. I. p. XI. die N. 1473 u. 1531. 21) Zum Orator hatte Gruter 6 Pall.; das Inventar weist nur 5 aus, auch lassen sich die Codd. nicht bestimmt scheiden; V = 1471; VI scheint 1467, IV = 1469, I = 1473. 22) Dies ist der einzige Palat., den Gruter zum Brutus benutzt hat; ausserdem steht die Schrift in 1465. 23) In dem Part. orat. hatte Gruter 2 Pall.; der I. ist wahrscheinlich 1473, der II. 1471. Noch steht die Schrift in 1465. 24) In den Topica benutzte Gruter nur 1 Palat., wahrscheinlich 1472. da er von 1476 auch in den übrigen Schriften, die dieser Cod. enthält, keinen Gebrauch gemacht zu haben scheint. 25) S. Lersch im N. Rhein. Mus. V. p. 295. 26) Dass in den Reden die Au-

Numerus

1478. perg. fol. 174. (scr. a. 1413. ad usum Polentonis) Orationes 28: pro Pompeio creando consule contra Mitridatem ad Senatum. — p. Mil. Silla. Arch. Marc. Lig. Deiot. Regratiatiua de eius revocatione ab exilio. Purgatiua criminis. pro domo sua. Caelio. pro L. Corn. Gaditano de civilitate accusato. ad iudd. — in Vatin. de resp. Arusp. de sortiendis provinciis. p. Cluent. Quint. Flacco. pro se ipso a P. Clodio profugato. Sestio in Catil. IV. Sal. in Cic. Cic. in Sal. C. Commentarium petitionis Consulatus ad Q. fratrem. [27]) C. or. p. Lucio Murena. (Omnia cum argumentis Antonii Lusci Vicentini et Sicei Polentonis.)

1479. perg. fol. 159. Orr. Philippicae XIV. Oratt. in Catil. IV. aliae in Pis. in Vat. — Sall. or. in Cic. Cic. resp. in Sall.

1480. perg. fol. 392. Orationes 32: p. Quint. Rosc. Am. — Pompeio creando Cos. — Arch. in Vat. Clodium de Aruspicibus. de prov. consul. — p. Cael. Balb. Sext. dom. sua. ant. iret in ex. — p. red. in Sen. — ad Quir. p. red. — p. Rab. Posth. — Rosc. Com. absque principio. — Caec. — de lege agr. absque principio. — de eadem. — in Pis. absque princ. — p. Marc. Lig. Deiot. Mil. Planc. Sill. Flacc. Mur. Cluent. — Sal. in Cic. Cic. resp. — Fragmentum corruptum or. pro Fonteio.

1481. pap. fol. 177. Orationes 20: p. l. Man. Mil. Planc. Sill. Arch. Cluent. (Fragmentum.) Quint. Marc. Lig. — pro se ipso gratulatoria ad Quir. — de sua restitutione in patriam. — p. Coel. Balb. Flacc. Sext. — de pet. Cons. — in Vat. — de resp. Arusp. — anteq. ir. in ex. — de prov. cons.

1482. pap. fol. 269. Orationes 26: p. l. Man. Mil. Planc. Sill. Deiot. Rosc. Am. absque fine. — Lig. Arch. Marc. —

---

gabe der Grut. Nummern in dem Inventar fehlt, ist wol daraus zu erklären, weil Gruter, wie sich im Palat. 1525 zeigt, in den einzelnen Reden seine Handschr. mit verschiedenen Nummern bezeichnet hat; man müsste also, um hierin zu einer Gewissheit zu gelangen, die Vorblätter der Handschriften selbst einsehen. Von den Reden, welche seltener vorkommen, bemerken wir die p. Rosc. Com., zu der Gruter nur 1 Palat. hatte; sie kommt auch wirklich nur 1480 vor. Dasselbe ist der Fall mit der Fonteiana, zu der Gruter auch nur dieselbe eine Handschrift 1480 hatte. In der or. p. Caecina hatte Grut. 2 Pall., ausser 1525 = II. wahrscheinlich 1480. 2 Handschr. hatte Gr. auch in den libri de re agraria, ausser 1525 (= II.) wahrscheinlich 1480, wie aus Gruters Angabe „Pal. primus adscriptum habet, deesse a principio folia duo" hervorzugehen scheint. 27) Dies ist vielleicht die einzige Handschr., die Gruter zu dieser Schrift benutzt hat.

Numerus

pro se ipso ad Quir. — Cluent. domo sua. — ant. iret in ex. — p. Flacc. — de sua restitutione in patriam. — p. Quint. Cael. Balb. Sext. resp. Arusp. prov. coss. — Vatin. C. Rabir. [28]) — alia pro eodem cum defectu in medio et in fine. — p. L. Mur. — in L. Pis. absque princ. et fine.

1483. pap. 4°. 394. Orationes 21: p. Lig. Deiot. Arch. Mil. l. Man. Coel. Arusp. resp. Prov. cons. Flacc. domo s. Mur. S. Rosc. Cluent. Sext. Sill. Planc. Balbo. Ad equites ro. pridie quam iret in ex. — p. red. in Sen. — pro se ipso in eodem. — p. Quint.

1484. perg. fol. 177. Orationes 18: p. l. Man. Mil. Lig. Marc. Arch. — Sal. in Cic. Cic. in Sal. — Ad equites ant. ir. in ex. — p. red. in Sen. — pro se ad Quir. — p. Marc. Sill. Deiot. Cluent. Quint. Flacc. in Vat. — pro lege agraria absque fine.

1485. perg. fol. 114. Orationes 24: p. l. Man. Mil. Marc. Sill. Arch. Marc. Lig. Deiot. Cluent. Quint. — p. red. in Sen. — ant. ir. in ex. — in Vat. — pro se ad Quir. — de Ar. resp. — in Catil. I—IV. — Sal. in Cic. Cic. in Sal. — Demosth. ad Alexandrum Regem. Inc. *Nihil habet Rex.* — Iterum inc. a fol. I. Cic. or. p. Placco. L. Mur. S. Roscio.

1486. perg. 4°. 372. Orationes 28: p. Mil. l. Man. — Sal. in Cic. Cic. in Sal. — p. Marc. Lig. Deiot. — in Catil. I—IV. — p. Panc. Sill. Cael. — ad equites ant. ir. in ex. — p. reditum suum. — pro se ad Quir. in Vat. — de Ar. resp. Prov. cons. — p. Ball. Sext. domo sua. Mur. Cluent. Arch. Quint. Placco.

1487. pass. 4°. 145. Orationes septem in Verrem. [29])

1488. perg. fol. 106. Orationes Philippicae XIV.

1489. perg. 4°. 114. eaedem. (III.) [30])

---

28) Wahrscheinlich ist die Rede p. C. Rab. Post. gemeint, womit auch übereinstimmt, dass Grut. zu dieser nur 2 Pall. hatte, ausserdem noch N. 1480. Die in 1482 zunächst folgende Rede ist sicher die p. C. Rab. perd. r., zu der Grut. 2 Pall. hatte I u. VIII; im Inventar erscheint sie nur einmal. 29) Ueber den Werth der Pall. in den Verrinen s. Zumpt pag. XIX. 30) Von den orr. Philippicae bemerkt Gruter zu or. I. c. 1. „Ita Pall. nostri duo; ii enim soli erant ad manum." In den 5 letzten Reden (X—XIV.) erwähnt er noch einen Pal. III und IV; diese enthalten aber keineswegs blos diese 5 Reden, sondern der Pal. III gehörte sogar zu den sehr seltenen Handschriften, in welchen sich die bekannte Lücke zwischen dem 5. und 6. Buche nicht vorfindet. Diese Notiz verdanke ich einer gefälligen Mittheilung des Herrn Dr. Leopold Schmidt aus Berlin. Hingegen findet sich in Nro. 1488 diese bekannte Lücke, wornach sich die 4 Handschr. ganz bestimmt scheiden lassen. Nro. 1525 ist der Pal. II, von dem Gruter zu or. V. c. 12. bemerkt: „Pal. sec. hic

Numerus

1490. pap. 4°. 146. (scr. a 1466. Papiae) Oratt. p. Marc. Lig. Deiot. Arch. l. Man. Mil. Flacc. Cael. Quint. Flacco Planc. Sill. — in Verrem.

1491. perg. 4°. 149. Oratt. p. Arch. Marc. Lig. — Sal. in Cic. Cic. in Sal. — ad populum ant. ir. in ex. — de red. suo ad Sen. — de red. suo ad pop. — in Catil. IV. — p. l. Man. Mil. (et nonnulla alia aliorum, ut Leon. Aretini.)

1492. pap. 4°. 143. Orationes quinque in Catilinam. — Sal. in Cic. Cic. in Sal. de Nat. deorum. (V.) [fragm. ad Herennium.] (Utrum Grutero in Catilinariis an in libris de N. D. quintus sit, ex inventario non potest discerni.)

1493. perg. 8°. 186. Orationes aliquot. — Praemittitur tractatus de differentia oratorum et poetarum. — Oratorum genera [Demosth. et Aeschinis oratt. duae interprete Leon. Aret.]

1494. pap. fol. 72. Antonii Lusci explanatio XI. orationum Ciceronis.

1495. perg. fol. 184. Epistolae ad Atticum. [31]) [ad Brut. ad Q. Fr.]

1496. usque ad 1507. Epist. familiares. (1496 = I. 1505 = III.) [32])

1508. perg. Epist. ad Att. Brut. [33]) Q. Fr. (II.) [34])

1509. pap. Epist. ad Atticum. (III.)

1510. pap. eaedem.

1511. perg. fol. de finibus bon. et mal. (IV.)

1512. perg. 4°. de finibus b. et m. (II.)

1513. perg. 4°. (cod. antiquissimus.) de fin. b. et m. (I.) [35])

---

deficit neque redit ad officium nisi oratione septima"; Pal. III = 1489; Pal. IV = 1488; 1479 wahrscheinlich der Pal. I, der gleichfalls, wie aus Gruter's Ausgabe erhellt, die 14 Reden vollständig enthält, und ohne Zweifel die beachtenswertheste Handschrift der Philippicae unter den Palatini ist. 31) Von der ep. ad Attic. heisst es Vol. III. p. 360: Consulere iterum Palatinas membranas post Fr. Junium supervacuum videbatur. 32) Von den zahlreichen Codd. der ep. ad Fam. scheint Grut. nur 4 (I—IV.) benutzt zu haben. 33) Von den ep. ad Brut. batte Grut. 4 Pall.; das Inventar nennt nur 2: 1495 u. 1508. 34) In den Briefen ad Q. Fr. benutzte Grut. 4 Pall.; das Inv. gibt nur 3: 1495, 1508 und 1536. 35) In den B. de finibus benutzte Gruter 6 Pall., deren Nummern sich alle in dem Inventare finden. Pal. I = 1513. II = 1512. III = 1524. IV = 1511. V = 1516. VI = 1515. Als Pal. II. setzten wir N. 1512, wiewol in dem Vorblatte des Pal. 1525 auch dieser als Pal. secundus in diesen Büchern bezeichnet ist; allein aus der Collation, die d. U. der Freundschaft des H. Dr. Prien verdankt, geht unzweifelhaft hervor, dass Gruter in diesem Werke den Pal. 1525 nicht benutzt und wahrscheinlich ganz vergessen hat, wiewol derselbe seiner besten Handschrift Nro. 1513 am allernächsten stand. Um nur ein Beispiel zu geben,

Numerus

1514. perg. 8°. (cod. antiquissimus.) Quaestiones Tuscul. (III.) [36]

1515. perg. 4°. 236. (scr. a Joanne de Vellate.) Quaest. Tusc. (II.) Academicae quaestt. (VI.) [37] de Universitate. (VI.) [38] de fin. b. et m. (VI.)

1516. perg. 4°. 224. Q. Tusc. (I.) de fin. b. et m. (V.) fragm. Academicorum.

1517. pap. fol. 100. Q. Tusc. — fragm. de amicitia. — Anonymi collectio fabularum et historia Troiana excerpta.

1518. pag. fol. 58. de Nat. Deorum. [39] — de Divinatioue (IV.) [40] — de fato. [41]

1519. perg. fol. 88. (cod. antiquissimus, mutilus in principio.) de Nat. deorum. — de divinatione. — In fine sunt carmina de hortorum cultura. Inc. *Plurima tranquilla.*

---

so heisst es zu II. c. 10: „*utitur*] Pal. pr. superscribitur *nititur*, sicque comparet in Pal. sec." Der Pal. 1525 hat aber weder *utitur* noch *nititur*, sondern wie der Erlang. „*nitatur.*" Den Pal. I., über den man Madvig p. IV sq. vergleichen möge, nennt Gruter librum *antiquissimum* et *emendatissimum*; er gehört nach dem Urtheile des H. Dr. Prien dem XI. Jahrh. an, der seine vollständige höchst genaue Collation dieser wichtigen Handschr. für die Bearbeitung dieser Schrift in der neuen Orellischen Ausgabe des Cicero, für welche der U. dem H. Prof. Baiter seine Mitwirkung zugesichert, als Geschenk abgetreten hat. Die Handschrift schliesst, wie schon Gruter angegeben hat, in Lib. IV. §. 16. 36) In den Tuscul. benutzte Gruter 5 Pall. I = 1516. II = 1515. III = 1514. IV = 1525. V = 1524. Ausserdem steht das Werk in 1476 und 1517. 37) In der Acad. pr. = Lucullus hatte Grut. einen Pal. I. u. II. Der letztere ist ohne Zweifel N. 1525, wenn auch die Nummer auf dem Vorblatte nicht angegeben steht (s. Anm. 5.). Dies geht theils aus dem Umstande hervor, weil der Cod. blos den Lucullus enthält, theils aus der völligen Uebereinstimmung der Lesarten mit dem Erlang. In den Acad. post. hatte Grut. ebenfalls 2 Handschr., Pal. I. u. IV. Als letzteren möchte man N. 1516 vermuthen, und da sonst die Academica im Inventare nicht vorkommen, so ist vielleicht 1515 der I. Gruteri, da es zweifelhaft ist, ob sich die Num. VI. auch auf die Acad. und den Timaeus, oder blos auf die letzte Schrift de finibus bezieht. 38) Zum Timaeus, der in der N. 1515, 1523 u. 1525 vorkommt, enthält die Gruter'sche Ausgabe keine Noten. 39) Zu den Büchern de Nat. D. benutzte Gruter 3 Handschriften, von denen, wie aus dem Beisatze mutilus in principio erhellt, der primus Nro. 1519 ist, von dem Grut. sagt: Pal. primus a principio est usque ad c. XI., optimae alioquin notae, cui secundus (= 1525) secundas agit. Den III. nennt er scripturae recentis. Die Schrift steht ausserdem noch in den N. 1492, 1518, 1520 u. 1900. 40) Zu de Divinat. hatte Gruter 4 Pall., wie viele auch das Inventar aufweist. I = 1519. II = 1525. IV = 1518. so dass 1524 der III. scheint, welche Nummer der Cod. auch in seinen meisten übrigen Schriften trägt. 41) Zum Buch de fato hatte Gruter 3 Pall., übereinstimmend mit dem Inventar. Ueber 1525 heisst es zu c. 1: Pal. secundus ille noster quantivis est pretii prae aliis duobus quibus utor. 1524 scheint der III. und 1518 der primus.

Numerus

1520. perg. 4°. 84. de Nat. D. — Apuleius de principatu. — Cic. in Sal. Sal. in Cic. — Ciceronis vitae compendium.

1521. pass. 4°. 141. de Legibus. — Laelius. — Laelius. — Oratt. in Catil. — Inc. fol. 128. perg. 4. Laelius. (IV.)

1522. perg. 8°. 135. de Legg. — Rhet. ad Her. — Paradoxa.

1523. perg. fol. 43. de amic. — de senect. — de essentia mundi [s. de Universo.] — Modestus de re militari. — Paradoxa. — Sal. in Cic. Cic. in Sal. — in Catil. quatuor.

1524. perg. fol. 357. Cic. libri de philosophia: de amic. (III.) de senect. (III.) Parad. (III.) de finibus (III.) de Off. (II.) Tusc. Q. (V.) de Divin. — de fato. — de legibus. (III.) [42]

1526. perg. fol. 41. de Officiis.

1527. pass. fol. 216. de Officiis cum explanatione Politica (ae?) Aristotelis interprete L. Aretino.

1528. perg. fol. 84. de Offic. — de amicitia.

1529. a Joanne Fust. Mogunt. 1465. de Offic. et Parad. cum aliquibus carminibus in fine. [Illatus in Pluteos librorum impressorum Saec. XV.]

1530. perg. 4°. 88. de Officiis.

1531. perg. 4°. 117. de Officiis. — (Hic est ille codex, quem toties in notis laudat Gruterus.) [43] de Oratore (II.)

1532. perg. 4°. 69. de Officiis.

1533. perg. 8°. 87. de Off. (scr. 1468.)

1534. perg. 8°. 127. de Officiis.

1535. perg. 8°. 80. de Officiis. (scr. 1467.)

1536. pass. 8°. 60. de senect. (I.) [44] de amic. (I.) [45] Para-

42) Zu den B. de legibus benutzte Grut. 2 Palatini III u. IV; über 1524 bemerkt er: tertius idem est, quem superioribus aliquot libris citavi aude cum exigua. Ueber den IV. heisst es: nihil habet nisi libros hos le legibus, sed scriptura antiquiore, quamquam papyraceus. Aus dem etzteren Zusatz möchte man, wiewol Gruter sagt: „nihil habet nisi hos ibros", doch schliessen, dass Num. 1521 gemeint ist, in welcher Handschrift auch der angebundene Pergamentcodex des Laelius die Nummer V hat. Noch stehen die Leges in N. 1522. 43) Aus diesem Zusatz erhellt ganz deutlich, dass dies der Pal. I. Gruteri ist. Wie wünschenswerth eine neue Vergleichung dieses Cod. wäre, erhellt aus den Bemerkungen von Zumpt Praef. p. IX sq. Gruter benutzte ausserdem nur den Pal. II = 1525, indem er bemerkt: Meminerit lector, me tantum consuluisse Palat. duos, cum innumeros haberet bibliotheca electoralis, duos inquam optimae notae. 44) Zum Cato m. sagt Gruter: Palatinos duos tres consulere satis habui. Er erwähnt I—IV. I = 1536. III = 1524. Ausserdem steht das Buch in 1523 u. 1525. 45) Zum Laelius erwähnt Grut. 6 Palatini, worunter ihm der quartus (= 1521) bonitate primus scheint. Cap. I. nennt er ihn *summae vetustatis* codicem. Namentlich angeführt sind ausserdem die Nummern I = 1536. III = 1524. VI = 1525. Die Schrift steht noch (zweimal) in der Papierhandschrift 1521 und in 1523 u. 1528.

Numerus

doxa (I.) 46) Somnium Scipionis (I.) 47) ep. ad Q. Fr. — Senecae formula honestae vitae.

1537. pass. 4°. 60. Paradoxa. — Collectanea.

Noch bemerkt H. Dr. T. Mommsen, dass sich ausser diesen zusammenhängenden Nummern noch einige versprengte mit Ciceronischen Schriften, als Nro. 884. 1552. 1741. 1820. 1824. 1900. (de Nat. D.) in der Palatino-Vaticana befinden, die er blos aus dem Index kennen gelernt hat. Dazu kommt noch die Nummer 1820, welche Handschrift er selbst, wie Nro. 1459, in Händen gehabt hat, und davon folgende Beschreibung gibt:

1459. membr. fol. max. Vorn eingeschrieben Palatinus quintus vocatur in Cicerone Gruteri. Ist eigentlich im Complex von 4 Mss., von denen eines das älteste, vielleicht aus dem XIII. Sec., das 2. u. 3. dem XIV. und das 4. dem XV. Jahrh. angehört. 1) M. T. C. nove rhetorice ad G. herenium. Inc. *Etsi negociis* — desinit fol. 55. *diligentia consequemur et exercitatione*, mit dem Beisatz: Ita rhet. noua Tullii. 2) Fol. membr. mit der Vorbemerkung: Palat. sextus vocatur a Grutero in Ciceronis Rhetorica prima. fol. 59—81. 3) Sec. XIV. ad herenium cum scholiis 82—110. 4) Sec. XV. fol. 101. Inc. *Partes grammatice sunt quatuor* etc.

1820. membr. 4°. foliorum 129, optime conservatus, scriptus a. 1394 ab henrico de prusia. Cic. de offitiis. de vera amicitia. de senect. de paradoxis. pro M. Marc. p. Q. Lig. pro rege Deiotaro. Sal. in Cic. controversia. controv. M. T. C. in Sal. — In Catilinam Invectio I. II. III. IV. de magni Pompeii laudibus. Miloniana. pro Plantio. p. Silla. p. Archia.

Ueberblickt man diesen Reichthum von Handschriften, so wird man unwillkürlich zur Frage gedrängt: Welchen Nutzen haben die Italiener von diesem schönen Besitz, den Deutschland auf so schnöde Weise eingebüsst hat, gezogen? Die Antwort lautet, dass diese reichen Schätze seit mehr als zwei Jahrhunderten in den Händen, in denen sie sich jetzt befinden, völlig unbenutzt gelegen sind.

Karl Halm.

---

46) Zu den Paradoxa erwähnt Gruter 4 Pall. I, II. III, VI. Die Schrift steht in den Nummern 1522, 1523, 1536 (= I.), 1537 und in 1525, die im Vorblatt IV heisst. 47) Ausser diesem Pal. I. hatte Grut. im Somn. Scip. noch einen secundus, der im Inventar nicht vorkommt.

De tribubus et aerariis Romanorum.

Scripsit

Dr. *H. Brandes.*

Civitatis Romanae praeter centuriarum descriptionem nulla divisio tam magni momenti est, quam tribuum designatio, quarum prior ex censu sive opibus, altera ex loco domicilii est facta. Mirum videri potest, Livium (I, 43) tam accurate describere, qua ratione centuriae constitutae sint, deinde vero, mentione facta triginta quinque tribuum, quae sua aetate exstent, quatuor tantum urbanas tribus a Servio Tullio confectas commemorare. Sed falleremur sine dubio, si ex tribubus rusticis silentio ab eo praeteritis concluderemus, rusticas tribus non simul cum urbanis institutas esse. Videmus enim ex narrationibus aliorum scriptorum, Servium Tullium universum agrum Romanum in regiones tribusque divisisse. Num tribuum rusticarum numerus initio fuerit vingiti sex, quod tradit Fabius Pictor apud Dionys. Halic. IV, 15 (et fortasse Varro apud Nonium), non tam certo credendum est, quam credit Niebuhrius; certe illud argumentum, quo hic utitur, „post cessam pace cum Porsenna facta tertiam agrorum partem viginti unam tribus Romanas fuisse", non id est, quo haec res dirimatur; nam etsi veritatis specie dictum est, triginta tribuum, quae ante fuissent, tertiam partem Porsennae esse concessam; quo facto post constitutam Claudiam tribum XXI tribuum fuisse numerum, tamen hoc est monendum, in cessione tertiae partis agrorum urbanas tribus plane praetermittendas esse, ita ut viginti sex tribuum tertia pars hosti tradita esse credenda sit; deinde verisimile est, hostes Romanis potius eas regionum rusticarum partes eripuisse, quae ipsis maxime desiderandae esse visae sint, neque ullius momenti fuerit hac in re distributio agrorum Romana. Hoc tantum concedendum est, post constitutam Claudiam tribum Romani divisos habuisse agros suos in septemdecim regiones rusticas. Sane praeter locum Dionysii fragmentum quoque Varronis (de vita pop. Rom. I. ap. Nonium; s. v. viritim: extra urbem in regiones XXVI. agros viritim liberis attribuit) sine dubio referendum est ad Servium Tullium; atque id quoque de divisione in XXX. tribus dictum est, eam optime respondere illi in 30 curias; sed certa haec res non fit, quia ipsi Romani, antiquitatis Romanae gnari, de primo tribuum numero disputaverunt, quod videmus ex Dionysio Halic. IV, 15.

Ad hanc rem diligentius disceptandam a viris doctis comparatus est locus Ciceronis (orat. de lege agr. II, 7. §. 18.), ex quo ap-

paret, Ciceronis aetate Pontificem Maximum comitiis tributis septemdecim tribuum esse creatum. Qua ex re concludit Huschkius (Verfassung d. Servius, S. 639), quum hic numerus conveniat cum numero 17 tribuum rusticarum anni 259 u. c., solas tribus rusticas eo tempore in *centur*iatis comitiis suffragia tulisse; cui argumento deinde addit hoc: App. Claudium censorem omnibus humilibus concessisse jus suffragii, divisis per omnes tribus (Liv. IX, 46. Plut. Poplic. c. 7); atque Aurelium Victorem (de viris ill. 32), de libertinis in 4 urbanas tribus rejectis loquentem, dicere: „libertinos tribubus amovit“, quod referendum sit „auf einen geschlossenen Complex von Tribus, nämlich den der zu den Centuriatcomitien berechtigten Tribus“. Contra prius argumentum hoc dici posse videtur, Livium narrare, App. Claudium per *omnes* tribus divisisse humiles, itaque omnes tribus jus suffragii, quod illi accepissent secundum Plutarchum (l. c.), habuisse, nec solas 17 tribus rusticas. Contra demonstrat ille Livii locus, tribuum jus suffragii, si omnino unquam non idem fuisset, tum denique diversum factum esse, quum intelligebatur, quantum detrimentum caperet respublica, si tanta humilium multitudo in omnibus tribubus suffragia ferret, quae facile propter numerum pluribus suffragiis victura esset; quam ob causam illos humiles conjectos esse in quatuor tribus, urbanas appellatas. Quod attinet ad Aurelii Victoris locum, monendum est, ibi non necessario cogitandum esse de tribubus, meliore jure instructis, sed fortasse de magis aestimatis. Ceterum Servii Tullii tempore tribus ac centuriae non ita mixtae erant (Liv. I, 43), ut postea; nam post annum 534 u. c. tribus centuriatim suffragia ferebant. cf. Göttling, Gesch. d. röm. Staatsverfass. S. 382. Goettlingius (ejusdem libri pag. 375) Huschkii opinionem recte refellit; deinde addit hoc: „Ich habe schon früher hervorgehoben, dass die Zahl von 17 Stimmen, welche die cooptirenden Pontifices und die inaugurirenden Augurn gebildet haben, nur aus Rücksicht auf die Religion auf die Zahl der wählenden Tribus einen Einfluss gehabt habe“. Quae sententia num probanda sit, non audeo dijudicare, quia non intelligo, quam ob causam numerus octo Pontificum atque novem Augurum religionis causa valuerit in constituendo tribuum numero, quae crearent Pontificem Maximum. Mihi quidem non displicet, quod dicit Cicero de eo numero (l. c.): „Atque hoc idem de ceteris sacerdotiis Cn. Domitius, tribunus plebis, vir clarissimus, tulit: quod populus per religionem sacerdotia mandare non poterat, ut minor pars populi vocaretur; ab ea parte qui esset factus, is a collegio cooptaretur“. Apparet, Ciceronem hunc ritum ita intellexisse, populum Romanum religionis causa plura de creando Pontifice Maximo suffragia diis concedere voluisse, et hanc ob causam sua aetate septemdecim tantum tribubus suffragia ferentibus illum creavisse, ut quasi duodeviginti suffragia diis remanerent. Lex Domitia quidem lata est anno 650 u. c., sed certum est, Pontifices jam multo prius a populo (sine dubio tributis comitiis) creatos esse; Liv. XXV, 5. (542 u. c.):

Comitia inde Pontifici Maximo creando sunt habita. — — — — —
Ante hunc intra centum annos et viginti nemo, praeter P. Cornelium Calussam, Pontifex Maximus creatus fuerat, qui sella curuli non sedisset". Atque non dubito, quin jam antiquis illis temporibus a minore parte tribuum Pontifex Max. creatus sit. Cn. ille Domitius antiquum ritum lege sanxit. Sed non certum est, num *semper* 17 tribus illum summum sacerdotem creaverint. Fortasse cohaeret cum ista lege (ut minor pars populi Pontificem Max. crearet) id, quod tribus ita augebantur, ut altera dimidia pars semper una tribu major esset, quam altera, ita crescere poterat numerus tribuum creantium cum numero ipsarum tribuum, ut post annum 259 u. c. decem, post 367 u. c. duodecim, post 396 u. c. tredecim, post 422 u. c. quatuordecim, post 436 u. c. quindecim, post 455 u. c. sedecim, post 513 u. c. septemdecim tribus hunc sacerdotem crearent.

Ex supra dictis quum appareat, omnes tribus, et rusticas et urbanas, eodem suffragii jure esse usas, me converto ad quaestionem, num et qua ratione illae tribus diversae inter se fuerint. Quae quaestio quum a compluribus hujus saeculi viris doctis tractata sit et ab alio aliter dijudicata, primum illorum sententias breviter exponam, deinde meam explicabo.

Niebuhrii sententia haec est: Romulus, quum conderet civitatem Romanam, non distinxit inter agrorum possessores et reliquos cives; *omnibus* enim civibus Romanis agri publici pars est attributa. Dionys. Halic. II, 7: — διελὼν τὴν γῆν εἰς τριάκοντα κλήρους ἴσους, ἑκάστῃ φρατρᾳ κλῆρον ἀπέδωκεν ἕνα —. Postea ex deletis a Romanis urbibus incolae Romam traducebantur, qui agri publici partem accipiebant, v. c. Albani. Dionys. Hal. III, 31. Quum autem hominum copia Romae mox valde aucta esset, non amplius omnes Romam traducti agros acceperunt. Dionys. Hal. II, 62. Sic jam paullo post conditam urbem multi cives exstiterunt, qui agro carebant, ex quibus postea, quum multitudo eorum crevisset, plebejus ordo Servio Tullio auctore ortus est. Quam ob rem antiquis jam temporibus viri, magna auctoritate praediti, inter plebejos erant, nam non omnes nobili loco nati, quum cives Romani fierent, inter patricios erant recepti. Illi cives, qui non possidebant agros, a Servio Tullio rege in quatuor urbanas tribus descripti sunt, atque eo ipso cives sunt facti optimo jure; tunc enim acceperunt jus suffragii, quo antea caruerant. (cf. Nieb. Röm. Gesch. ed. 2, Bd. I, S. 423 ff.)

Walterus hoc fere modo disputat: Sola plebes tributim erat divisa triginta plebejorum tribus simul cum triginta patriciorum curiis exstiterunt. Plebeji igitur, qui agros possidebant, in tribus rusticas, qui iis carebant, in urbanas relati sunt. (cf. Walter, Geschichte des röm. Rechts, Bd. I, S. 30.) —

Huschkius copiosam scripsit dissertationem de tribuum distributione (Verfassg. d. Servius Tullius, S. 53—106), cujus partem

huc pertinentem paucis verbis excerpam. Servius urbem divisit in 4 tribus, ita ut haec esset divisio loci, et ut, qui incolae in eadem urbis parte habitarent, ii in eandem tribum referrentur. Tribus non solam plebem, sed patricios quoque continebant; erat enim Palatina tribus Ramnium, Collina Titium, Suburana Lucerum, Exquilina nobilium plebejorum (pag. 56 sqq.). Propter has tribus ex loci ratione distributas servatae sunt illae antiquiores tres tribus ex gente constitutae. Praeterea universum agrum Romanum Servius divisit in 26 regiones, non tribus (pag. 73); deinde pergit ita: „Die städtischen und ländlichen Abtheilungen des Servius waren theils gleichartig, theils verschiedenartig. Gleichartig waren sie darin, dass sie überhaupt vom plebejischen Principe — als Regionen oder örtliche Bezirke — das Volk abtheilten und dessen Leistungen bestimmten. Verschiedenartig aber darin, dass erstens blos die 4 städtischen eine Bedeutung zugleich für den Staat (populus) und für die Plebejer, die ländlichen dagegen nur eine Bedeutung für die Plebejer hatten, und zweitens, dass die städtischen nur auf dem Princip der Wohnungen, also der Menschen, die ländlichen dagegen auf dem des Grundeigenthums, also dem eigenthümlichen Princip des Landes beruhten". Addit porro: Servio Tullio regnante patricios in urbe habitavisse agrisque colendis non incubuisse; postea vero honestum creditum esse, agros possidere et colere, itaque inde ab eo tempore rusticas tribus fuisse in majore honore, quam urbanas.

Goettlingius (Gesch. d. röm. Staatsverfassg. S. 235 ff.) hanc sententiam defendit: Ad quatuor urbanas tribus, quae continuerint etiam agros Ramnium Titiumque et Lucerum, non pertinuisse, quod spectaret jus publicum, patricios, sed partem quandam clientium eorum et plebejos, qui in illis regionibus agros habuerint. Reliquum agrum Romanum cum incolis divisisse Servium in 26 regiones sive tribus.

Puchta denique (Cursus d. Institutionen, Bd. I, S. 158 ff.) haec docet: tribus regionatim descriptas solam distribuisse plebem, ac patriciorum tres tribus mansisse. *) Solas urbanas tribus initio ex legibus reipublicae habuisse auctoritatem, atque omnes tribules rusticarum tribuum simul in unam urbanarum relatos esse. Pagina autem sequente rectius explicatur res ita: Servius universam Romanorum terram regionatim tributimque divisit; ideoque agri patriciorum ad regiones, patricii ipsi ad tribus rusticas pertinuerunt; patricii autem sponte jure tribulium non sunt usi; quam ob causam haec

*) Miror, virum doctum, ut sententiam suam defendat, ipsum comparare locum Dionysii Hal. IV, 14: *τετράφυλον ἐποίησε τὴν πόλιν εἶναι, τρίφυλον οὖσαν τέως* etc. — — et deinde: *καὶ οὐκ ἔτι κατὰ τὰς τρεῖς φυλὰς τὰς γενικὰς στρατιωτικὰ, ὡς πρότερον, ἀλλὰ κατὰ τὰς τέσσαρας τὰς τοπικὰς ἐποιεῖτο.* Si posterior locus ita intelligendus esset, ut putat V. D., coacti essemus, ut crederemus, post Servium Tullium plebejos solos stipendia meruisse.

distributio praecipue plebejorum est facta. Livius (I, 43.) hoc tantum narrat, Servium Tullium urbem divisisse in partes quatuor, ac tribus eas appellavisse; nullam mentionem facit rusticarum tribuum ab eo constitutarum. Fabius apud Dionysium Halic. (IV, 15.) tradit, Servium agrum Romanum in viginti sex, urbem (secundum Varr. de ling. lat. V, 41—44 excepto Capitolio, Velabro, Aventino) in quatuor partes divisisse; Cato (ibidem) putat, omnes tribus tum esse designatas; Vennonius (ibidem) refert, tum 31 tribus rusticas esse constitutas; Varronis locum jam supra (pag. 179.) comparavimus. Dionysius ipse non ausus est dijudicare, quae sententia praeferenda esset, quum videret, ipsos doctissimos Romanos rem incertam reliquisse. Sed hoc sine dubio concedendum est, quatuor urbanas et aliquot rusticas tribus, quarum vero multo major numerus esset, a Servio constitutas esse. Qui non vult defendere opiniones temere conceptas, is facile eo ducetur, ut putet, omnes tribus initio ejusdem juris fuisse participes, et Servium Tullium, ut locupletibus, quantum posset, majorem suffragiorum numerum tutum praestaret, quo ad ipsorum maxime utilitatem leges ferrentur, constituisse majorem numerum tribuum rusticarum, in quibus essent, qui agros possiderent, quam tribuum urbanarum. Eo magis mihi placet haec opinio, quo magis mihi persuasum est, centuriarum quoque distributionis eandem fuisse rationem. Classes enim et centuriae ita erant constitutae, ut equitum 18 et primae classis 80 centuriae, si consentirent, reliquarum centuriarum suffragia jam superarent; ita etiam in hac divisione cautum erat, ne pauperes suffragiis vincerent. Ita fortasse saepe evenit, ut urbanae tribus tributis comitiis suffragia ferre non juberentur, quum rusticae tribus jam de re decrevissent majore suffragiorum numero; sed *jus suffragii* eae quoque habuerunt. Antiquis enim temporibus fortasse nihil interfuit inter rusticarum et urbanarum tribuum jus suffragii, nisi quod rusticae ante urbanas suffragia tulerunt, quod mihi verisimile esse videtur. Postea aliud praeterea discrimen inter eas ortum est; nam tum omnes humiles (factio forensis) in urbanas tribus relati effecerunt, ut eae contemnerentur. Quamquam enim (secundum Dionys. Halic. IV, 22.) jam Servius Tullius libertos in urbanas tribus (Zonar. VII, 9.) distribuit, tamen non despiciebantur, antequam post censuram App. Claudii (441 u. c.), qui humiles per omnes tribus diviserat, censor Qu. Fabius (449 u. c.) eos omnes ex tribubus excretos in quatuor tribus conjecit urbanasque eas appellavit. Liv. IX, 46; Valer. Max. II, 2, 9. Atque ex verbis utriusque scriptoris concludi potest satis certo, inde ab eo tempore tribus urbanas contemtas fuisse.

Locus Livii (XL, 51) videtur esse referendus ad mutatum modum suffragiorum tributis comitiis ferendorum, de quo comparandus est Gruchii liber de comitiis Romanorum (II, 4).

Saepius videntur libertini in 4 urbanas tribus redacti esse, nam praeter locos, ubi talis narratur moderatio, idem apparet ex con-

silio Gracchi apud Livium (XLV, 14), ubi legitur: Gracchus, quum libertini *iterum iterumque* in 4 tribus urbanas redacti sere *rursus* per omnes effudissent, *repullulans* semper malum radicitus exstirpasse voluerat etc. Orta est rixa inter censores anni 585 u. c., C. Claudium Pulchrum et Ti. Sempronium Gracchum, num libertini ex tribubus ejiciendi (tribu movendi) essent, an retinendi. Ut ejicerentur, suasit Gracchus; sed obnitente collega, quum censoribus non nisi jussu populi liceret, singulos homines, nedum universum ordinem, suffragii jure privare; liceret iis hoc tantum, ex alia tribu aliquem emittere atque in aliam referre. Censores deinde convenerunt, ut unam sortirentur tribum urbanam, in quam omnes, qui servitutem servivissent, conjicerent. Huschkius (S. 557) putat, Claudium ibi factionis cujusdam de censura opinionem dicere (Liv. XLV, 15). Attamen hoc non est verisimile, quoniam historia Romana plurima refert exempla civium plane ex arbitrio a censoribus tribu motorum; quod nulla factio negare potuit. Haec fortasse fuit Claudii sententia: censorem neminem posse privare jure suffragii ob eam solam causam, quod ad ordinem aliquem pertineret, qui ipse universus non esset infamia notatus, ac multo secus ei licere, universo alicui ordini hoc jus eripere; quam opinionem comprobari exemplo majorum, qui libertinis suffragium non ademissent, sed iterum iterumque eos in 4 urbanas tribus redegissent. —

Ex iis, quae supra dixi, apparet, tribus a Servio constitutas plebejos et, quod equidem credo, patricios continuisse, atque ita quidem, ut, qui agrum possiderent, patricii et plebeji, in rusticas tribus relati essent, qui agrum non possiderent, in urbanas. Non enim credibile est, ex divisione ipsius soli tam magna praedia, ut v. c. Claudiorum cum quinque clientium milibus, excepta fuisse. Si porro patriciorum agri ad tribus non pertinuissent, tribus illae nomina sine dubio non recepissent a patriciis gentibus, ut antiquissimae septemdecim rusticae tribus omnes, excepta una. Deinde idem testatur Liv. II, 16, qui narrat, App. Claudii clientes civitatem et agros accepisse, et eos tum factos esse tribum Claudiam (veterem). Difficilius est confirmare aliquid certum de urbanis tribubus veterum auctorum testimoniis. In illas sine dubio ii relati sunt cives Romani, qui agros non possidebant, nam 1. rusticis tribubus solent opponi; e. g. Plin. hist. nat. XVIII, 3. Dionys. Hal. IV, 14 et 15. Qua autem in re exstaret discrimen inter eas, nisi in possessione agrorum? — 2. Nomina earum demonstrant, eas complexas esse urbis regiones ejusdem nominis. Liv. I, 43. Varr de ling. lat. V, 56. — 3. Videntur fines tribuum rusticarum fuisse sub muris urbis, quod de una certe notum est: Varr. de ling. lat. V, 56: „quinta (tribus), quod sub Roma, Romilia.“ Quum igitur verisimillimum sit, quemque civem Romanum, qui agrum possideret, in tribuum rusticarum alba relatum esse, sive domum in urbe haberet, sive non haberet, urbanarum tribuum cives non agricultura, sed alio modo sibi victum comparaverint, necesse est. Atque omnium rerum, ex quibus victus

acqniri potest, praeter agricnltnram uberrimae sunt opificia et mercatura. Quae res quamquam verisimillima est, tamen dubia fieri posset aliquot locis Dionysii, nisi ipse sibi contradiceret. Dicit enim (II, 28): (*Ῥώμυλος — ἐπιδιφρίους μὲν καὶ βαναύσους καὶ προσαγωγοὺς ἐπιθυμιῶν αἰσχρῶν τέχνας, ὡς ἀφανιζούσας καὶ λυμαινομένας τά τε σώματα καὶ τὰς ψυχὰς τῶν μεταχειριζομένων, δούλοις καὶ ξένοις ἐπέδωκε μεθοδεύειν καὶ διέμεινεν ἕως πολλοῦ χρόνου δι᾽ αἰσχύνης ὄντα Ῥωμαίοις τὰ τοιαῦτα ἔργα καὶ ὑπ᾽ οὐδενὸς τῶν αὐθιγενῶν ἐπιτηδευόμενα.* Eadem ratione excludit ille (IX, 25) *ἐμπόρους* et *ἐργαζομένους τὰς βαναύσους τέχνας* ex civibus (*πολῖται*), et pergit ita: *οὐδενὶ γὰρ ἐξῆν Ῥωμαίων οὔτε κάπηλον, οὔτε χειροτέχνην βίον ἔχειν.* Contra dicit alio loco (II, 9), nbi Romulus plebi (*οἱ δημοτικοὶ* opponuntur *τοῖς εὐπατρίδαις*) commendat, *γεωργεῖν καὶ κτηνοτροφεῖν καὶ τὰς χρηματοποιοὺς ἐργάζεσθαι τέχνας.* Sic dicit Cicero (de offic. I, 42): opifices omnes in sordida arte versantur. Ex quibus locis intelligimus, opifices esse contemtos Romae, sed eos fuisse cives non negatur. Huc pertinet etiam locus Livii (VIII, 20): Et Mamercinus, cui Gallicum bellum evenerat, scribere exercitum sine nlla vacationis venia; quin opificnm qnoque vnlgus et sellularii, minime militiae idoneum genus, exciti dicuntur". Ex quo loco apparet, raro opifices stipendia meruisse; nam Livius de ea re loquitur, quasi sit insolita; unde profecto est concludendum, opifices Romae habuisse non omnia jura et munera ceterorum civium. Quod tamen non ita intelligendum est, illos plane privatos esse illis juribus muneribusque, sed eos vacationem habuisse stipendiorum, quia vita opificum et cauponnm impediret, qno minus illi corpora exercerent, et ad bella idonea facerent; itaque jus stipendiornm iis non esse ereptum, sed consules praetulisse in delectu alios cives. Quae res non potest esse argumento, opifices cives non fuisse, nam idem narratur de omnibus libertinis, qui certo cives fuerunt. Liv. X, 21. XXII, 11. In quaque civitate opifices sunt necessarii, itaque concedendum est, nullum qnaestum se ipsum praebuisse civibus Romanis, qui non agricultura victum sibi pararent, nisi opificia. Jam Numa rex opificum novem collegia constituisse dicitur; eo tempore civitas erat divisa in 30 curias, in quas solae patriciae gentes erant relatae; sed videtur Numa Romanis opificibus (et sine dubio jam multi erant) ordinem certum et fortasse jura quaedam dedisse. Servius Tullius, qui omnes liberos Romanos in tribus ad regiones descriptas recepit, opifices quoque in eas retulit. Dionys. Hal. IV, 22. Zonar. VII, 9.*) Omnes eos,

---

*) Ordo collegiorum, quem Plutarchus tradidit (v. Num. c. 17) hic est: *Ἦν δὲ ἡ διανομὴ κατὰ τὰς τέχνας αὐλητῶν, χρυσοχόων, τεκτόνων, βαφέων, σκυτοτόμων, σκυτοδεψῶν, χαλκέων, κεραμέων· τὰς δὲ λοιπὰς τέχνας εἰς ταὐτὸ συναγαγών, ἓν αὐτὸ ἐκ πασῶν ἀπέδειξε σύστημα.* Monendum est, Plntarchum tubicines vertisse voce *αὐλῆται* (tibicines), et seriem collegiorum aliam fuisse, quod apparet ex sequentibus Plinii locis (Hist. nat. XXXIV, 1): Sed et alia vetustas aequalem urbi auctoritatem

qui agros non possidebant, in 4 urbanas tribus distribuit. In centuriis majores habuit honores collegiis tubicinum fabrumque aerariorum et tignariorum, ex quibus quatuor composuit centurias; atque ita, uti hos, ceteros quoque opifices in centuriarum albis conscripsit; sed eos ampliore dignos habuit honore, quorum opificia ad bellum gerendum, honestissimum civis Romani officium, necessaria erant. Videmus igitur, non posse dubitari, quin cives in 4 urbanas tribus relati opificiis et aliis quaestibus operam dederint, et quin opifices revera civitatem cum suffragio obtinuerint.

Sed traditum est ab antiquis scriptoribus, fuisse Romae ordinem vel classem hominum, qui minora habuissent jura (cum civitate cohaerentia), quam ipsae tribus urbanae. Appellabantur hi *Aerarii*. De quibus quum nihil fere ab antiquis auctoribus referatur, valde differunt recentiorum virorum doctorum opiniones. Inter hujus saeculi viros doctos primum *Niebuhrius* putavit, omnes cives in tribus receptos agros suos coluisse, sive rusticarum, sive urbanarum tribuum fuissent; reliquos omnes, qui cauponum opificumque vitam egissent, minoris juris cives fuisse, nempe clientes et aerarios Caeritesque, qui denique duodecim tabularum legibus latis in tribus essent relati. *Walterus* quoque credidit, caupones et opifices ex tribubus earumque juribus fuisse exclusos, eosque, aerarios appellatos, tributum solvisse in capita. Eos homines in Caeritum tabulas conscriptos esse, in quas praeterea relati essent ii, quos censores notavissent. Libertinos non fuisse aerarios praeter eos, qui ob vitam, quam agerent, aerarii facti essent. Sed quum non fuissent libertini tribubus adscripti, XII. tabulis eos esse factos aerarios. App. Claudium eos exemisse ex aerariis, ac deinde eos vel omnibus, vel 4 urbanis tribubus, vel uni urbanae conjunctos fuisse. Sed quum caupones, opifices, libertini, quamquam in tribus relati, tamen aerarii mansissent, tribus urbanas postea nihil aliud fuisse, quam aerariorum turbam; immo extra tribus urbanas aerarios non exstitisse. — A Niebuhrii et Walteri sententiis diversas defendunt viri docti: Puchta, Huschkius, Goettlingius.

Puchta discernit tres ordines Romae habitantium, sed ex tribubus exclusorum hominum: 1. libertinorum, qui operam dederint cauponario victui et opificio; 2. municipum; et 3. aerariorum, de quibus haec fere dicit: aerarios caruisse jure honorum et jure suffragii tam in comitiis tributis, quam in centuriatis; eos non fuisse inscriptos in centuriarum tabulas, sed eas tabulas, quae aerarios continuissent, Caeritum tabulas esse nominatas. Jure civili eos esse usos cum civibus Romanis, sed jure publico statum eorum non jura tribuisse, sed contra imposuisse munera quaedam praestanda. Cives aerarios fieri solitos esse vel infamiae causa, vel ob notam censoriam;

declarat, a rege Numa collegio tertio aerariorum fabrum instituto; et (ibid. XXXV, 46:) — ob quae Numa rex septimum figulorum collegium instituit.

sed illam notam non fuisse impedimento, ut notatus magistratum acciperet. Ceterum non licuisse aerariis, stipendia merere. Tributum majus eos pependisse, quam antea, quum ex censu solvissent.

Ante Puchtam Huschkius jam tractavit hanc rem, qui hoc modo de aerariis disputavit: Secundum Asconium aerariorum civitatem viliorem fuisse, quam plebejorum; in centuriatis comitiis eos jus suffragii non habuisse; eos non ex censu, sed ex arbitrio censoris tributum in capite contulisse; eos stipendiorum faciendorum vacationem non habuisse; primos aerarios fuisse municipes, qui caupones et opifices Romae versati essent; sed hos non propter negotium suum aerarios fuisse, sed quoniam municipes i. e. cives sine suffragio fuissent; quam ob rem Dionysii narrationem (II, 28; IX, 25) ita esse excusandam: quum primi ac fortasse plurimi caupones atque opifices ex municipiis Romam se contulissent, et pauci tantum plebeji eodem modo victum sibi paravissent, Dionysium putavisse, talem vitam civibus Romanis non esse concessam; notatos a censoribus, qui jure suffragii privati et ex arbitrio censoris tributum solvere coacti essent, propterea aerarios appellatos esse.

Goettlingius negat, aerarios jam exstitisse in republica a Servio Tullio constituta; primos aerarios Caerites fuisse, unde album eorum Caeritum tabulae nominatum sit. Inter aerarios relatos esse I. eos, quos censores tribu movissent; II. municipes i. e. cives sine suffragio. Hos omnes aerarios sive Caerites fuisse. Nuper Kortüm, röm. Gesch. S. 57 f. et Zeiss, röm. Alterthumskunde, S. 26. 158. 179. 199. Waltero adsentiuntur. Breviter nunc relatis, quae a viris doctis nostri saeculi de aerariis scripta sunt, ipse operam dabo, ut sententiam meam de iis explicem. Jam supra commemoravi, ex verbis „inter aerarios referre“ vel „in numerum aerariorum referre“ nos non posse, quin concludamus, classem quandam sive ordinem exstitisse aerariorum.

Videbimus igitur, quid a veteribus scriptoribus narretur de iis. Pseudo-Asconius adnotavit ad Ciceronis divinationem in Caecilium (p. 103 Orelli): Etiam censorium nomen. Regendis moribus civitatis censores quinto quoque anno creari solebant. Hi prorsus cives sic notabant, ut, qui senator esset, ejiceretur senatu; qui eques Romanus, equum publicum perderet; qui plebejus, in Caeritum tabulas referretur et aerarius fieret, ac per hoc non esset in albo centuriae suae, sed ad hoc non esset civis, tantummodo ut pro capite suo tributi nomine aera praeberet“. Correcta una re, quam minus accurate exposuit Pseudo-Asconius (erravit enim ille, si credidit, senatores et equites nota censoria non fieri potuisse aerarios, nam saepissime hoc accidit; de qua re cf. infra), examinabo id, quod ille nostrae memoriae prodidit. Tria sunt, quae verba ejus nos docent:

1. aerarii in Caeritum tabulas relati sunt;

2. aerarii ex albo centuriae suae ejecti sunt, ideoque jure suffragii carent;

3. aerarii non ex censu, sed ex alia ratione tributum solverunt. — Ad haec conferendi sunt loci duo, qui eadem adfirmant. Scholiasta enim Crucquianus ad Horat. Epist. I, 6, 62. haec adnotat: „Hi (Caerites) igitur quum virgines Vestales et multa sacra a Romanis in bello Gallorum eorum fidei commissa pie casteque servassent, Romana civitate donati sunt, ita tamen, ut jus suffragiorum ferendorum non daretur. Sicque confectae sunt tabulae. Hinc tractum proverbium est, ut, si cui ignominiae causa suffragii ferendi jus ademptum esset, eum Caerite tabula notatum dicerent.“ Ac Gellius (noctes att. XVI, 13, 7) hoc narrat: „Primos autem municipes sine suffragii jure Caerites esse factos accepimus; concessumque illis, ut civitatis Romanae honorem quidem caperent, sed negotiis tamen atque oneribus vacarent, pro sacris bello Gallico receptis custoditisque. Hinc tabulae Caerites appellatae, versa vice, in quas Censores referri jubebant, quos notae causa suffragiis privabant“. Deinde Strabo similia tradit de Caeritibus (V, pag. 152 Casaub.): *πολιτείαν γὰρ δόντες, οὐκ ἀνέγραψαν εἰς τοὺς πολίτας; ἀλλὰ καὶ τοὺς ἄλλους τοὺς μὴ μετέχοντας τῆς ἰσονομίας, εἰς τὰς δέλτους ἐξώριζον τὰς Καιρετανῶν*“. Pseudo-Asconius nuntiat, quod adfirmant Gellius et Scholiasta Crucquianus, aerarios in Caeritum tabulas esse relatos atque appellari saepe ob eam causam Caerites; quam ob rem quae de Caeritibus commemorantur, etiam ad aerarios referri posse videntur, exceptis iis, quae de priore Caeritibus data civitate a Gellio narrantur, qua honoris quidem, sed non onerum civitatis Romanae illi participes fuerint. Quod vidit Goettlingius, vir magna ingenii acie praeditus, Caerites primos fuisse aerarios, certe tunc primum magnam multitudinem aerariorum factam esse, quod appareat eo, quod alba aerariorum appellentur Caeritum tabulae, non dubito, quin comprobem. Servius Tullius non solum omnes ingenuos Romanos, sed etiam libertos civitate ornavit omnesque hos in tribus suas retulit; itaque omnes liberi Romani plenam vel optimo jure civitatem tum habuerunt. Fortasse paullo post annum 312. u. c. censores morum disciplinam exercere coeperunt; Livius enim (IV, 8) ea censorum munera primum appellare videtur, quibus postea tanto incremento aucta est censura. Quamquam enim dubium fit, quod modo dixi, si comparamus Mam. Aemilii verba apud Livium (IV, 24), ubi de censura ita loquitur: „Maximam autem ejus custodiam esse, si magna imperia diuturna non essent; et temporis modus imponeretur, quibus juris imponi non posset“; tamen non facile credam, intra octo annos censuram, exiguae originis magistratum, tantopere crevisse, ut magnum imperium, cui juris modus imponi non possit, vere nominatum sit. Ceterum Mam. Aemilius ille est, quem primum censores aerarium fecerunt (certe non traditum est de alio); et eo loco Livius non dicit, Mamercum *inter aerarios relatum* esse, sed *eum aerarium esse factum*. Ita sine dubio alii quoque viri a sequentibus censoribus aerarii facti sunt, sed fortasse tum demum tabulis conscripti sunt, quum civitate sine

suffragio Caeritibus data, multi cives suffragii jure carerent, qui omnes in tabulas, Caeritum appellatas, deinde relati sunt. Non vero inde sequitur, aerarios et Caerites eosdem fuisse atque eadem jura habuisse: sed hanc rem ita intelligatis velim, cives suffragii jus exercentes separatis tabulis nominatim inscriptos fuisse, aliis tabulis eos cives, qui suffragii jus non habuerint, atque inter eos et aerarios et Caerites fuisse. Quum autem horum status paene idem fuerit, fortasse utrique vulgo appellabantur Caerites, quod apparere videtur ex verbis Scholiastae Crucquiani (l. c.): — „eum Caerite tabula notatum dicerent". Differebant igitur aerarii a Caeritibus aliis eo, ut aerarii, antea omnia civitatis jura possidentes, ignominiae causa complura jura perdidissent, ceteri autem Caerites, antea omnino non cives Romani, civitatem accepissent jam sine illis juribus. Videmus igitur, aerarios fuisse homines ignominia notatos a censoribus. Sed potius duo genera discernenda esse videntur aerariorum; nam aut infamia, aut ignominia notati erant. I. Livius XXIV, 18 et 43; XXVII, 11) narrat, L. Caecilium Metellum, infamem auctorem deserendae Italiae, et magnum praeterea numerum omnes aerarios esse factos, postquam dicta dies erat Metello apud populum; quod etiam Valer. Max. II, 9, 8 adfirmat. Infamia vero nascitur ex ipso facinore quodam, neque opus est, ut reus a judicibus condemnetur, quippe fateor, saepe judicio turpi damnatos infamia notatos esse. Ita nonnulli ordines (ob dedecus) per se erant infames e. g. histriones, lenones, alii. Cic. de republ. IV, 10, 32. (August. de civit. dei, II, 13 et 27). Liv. VII, 2. Ignominia vero est poena quaedam, quae, ex arbitrio censorum pendens, multo levior est, quam infamia, et saepe adhibetur in virum aliquem, qui ex jure non est condemnandus; quod, ut uno tantum exemplo utar, evenit 549 u. c., ubi censores ejus anni mutuo se aerarios fecerunt propter inimicitiam. Qualis haec poena fuerit, optime demonstratur locis quibusdam Ciceronis: de republ. IV, 6, 14: „Censoris judicium nihil fere damnato, nisi ruborem, adfert. Itaque, ut omnis ea judicatio versatur tantummodo in nomine, animadversio illa ignominia dicta est". Orat. pr. Cluent. 42, §. 119: „Ponam illud unum: C. Getam, quum a L. Metello et Cn. Domitio censoribus ex senatu ejectus esset, censorem esse ipsum postea factum; et, cujus mores erant a censoribus reprehensi, hunc postea et populi Romani et eorum, qui in ipsum animadverterant, moribus praefuisse. Quodsi illud judicium putaretur: ut ceteri, *turpi judicio damnati*, in perpetuum omni honore ac dignitate privantur, sic hominibus ignominia notatis neque in honorem aditus, neque in curiam reditus esset". Et ejusdem orationis c. 43, §. 122: „Atque etiam ipsi inter se censores sua judicia tanti esse arbitrantur, ut alter alterius judicium non modo reprehendat, sed etiam rescindat; ut alter de senatu moveri velit, alter retineat et ordine amplissimo dignum existimet; ut alter in aerarios referri aut tribu moveri jubeat, alter vetet". Ex quibus locis apparet, infamiam per omnem vitam, ignominiam vero aliquamdiu

tantum tenuisse; quod exemplis adlatis facile possem comprobare. Ceterum ignominiam nasci ex notatione censoria, demonstrant multi loci: Cic. de orat. II, 66, §. 268; de republ. IV., 6, 14; de offic. III, 32, 115. Fest. s. v. praeteriti senatores. Gell. noctt. att. VII, 18, 10. Recte igitur, quomodo differant infamia et ignominia, explicat Savigny (Syst. d. heut. röm. Rechts, Bd. 2, S. 195 ff.):

„Die Infamie beruhte auf alten, festen, durch Ueberlieferung unzweifelhaften Regeln (moribus), sie war unabhängig von persönlicher Willkür, obgleich in vielen Fällen durch einen Richterspruch bedingt. Weil aber diese festen Regeln für das wirkliche Leben nicht ausreichten, so erhielten sie eine lebendige Ergänzung in der den Censoren verliehenen freien Gewalt, nach ihrem Gewissen Unehre in verschiedenen Abstufungen zuzutheilen. Diese konnten nach ihrem Gutfinden aus dem Senat oder Ritterstande ausstossen, in eine geringere Tribus versetzen, aus allen Tribus ausstossen, wodurch der Ausgestossne aerarius wurde und sein Stimmrecht verlor. Eine solche censorum opinio ward durch Widerspruch des Collegen, oder durch Beschluss der spätern Censoren, oder durch Volksbeschluss (simile aliquid narrat Plut. Flaminin. c. 19) oder durch Richterspruch entkräftet (Cic. pr. Cluent. 43); sie war nicht von sichrer Dauer (ibid. c. 47), und darin verschieden von der Infamie, die unabänderlich für das ganze Leben fortwirkte (ibid. c. 42)".

Videtur ignominia non ab initio conjuncta fuisse cum censoriis poenis, sed postea ad eas accessisse; certe Festus (s. v. praeteriti senatores) dicit, praeteritos senatores i. e. senatoria dignitate privatos in opprobrio non fuisse; et deinde pergit. „Donec Ovinia tribunicia intervenit, qua sanctum est, ut censores ex omni ordine optimum quemque curiatim in senatum legerent; quo factum est, ut qui praeteriti essent et loco moti, haberentur ignominiosi". Huschkius legem Oviniam post annum 388 u. c. latam esse putat. Antea igitur non ignominia, sed profecto damna cum nota censoria conjuncta erant. Gell. noct. att. VII, 18, 10. Damnum enim revera appellari potest, quod evenit Mam. Aemilio, qui octuplicato censu aerarius factus est (Liv. IV, 24). Sed nunc quaeritur, quid significet octuplicatus census? Recte mihi videtur ea res ita esse explicanda: Mam. Aemilius condemnatus est a censoribus, octuplum pendere aeris ejus, quod antea ex censu tribuerat. Ex quo exemplo videmus, quanta fuerit potestas censorum in augendo tributo ejus, quem ob aliquam causam notarent. Pertinet hoc tributi genus ad illud, quod Festus (s. v. tributorum) opponit tributo ex censu, et quod appellat tributum in capite. Potest etiam huc referri, quod ex comparatis nonnullis locis apparet. Censores P. Cornelium Rufinum ob luxuriam (argenti enim facti decem pondo libras habuit — Gell. IV, 8, 8; XVII, 21, 39) senatu moverunt; Cato tributum in ornamenta aliasque pretiosas res anxisse dicitur, ita ut, qui ornamenta magni pretii haberent, majus tributum solvere coacti

essent; itaque initio censores operam dederunt, ut poenis sive ipsa notatione luxuriam reprimerent, postea solis vectigalibus auctis idem efficere studuerunt, quum non possent tam multos cives ignominia notare, quam qui luxuriose viverent. Ita mihi videntur aerarii ex arbitrio censoris tributum pependisse; contra ab aliis civibus sine suffragio, nempe municipibus, ex censu, sicut ab ipsis civibus Romanis, tributum certum esse exactum. Quod apparet ex Festo (s. v. municipium): „Municipium id genus hominum dicitur, qui quum Romam venissent, neque cives *Romani* essent (i. e. nulli tribui Romanae adscripti), participes tamen fuerunt omnium rerum ad munus fungendum, praeterquam de suffragio ferendo aut magistratu capiendo". — Munera i. e. onera municipibus cum civibus Romanis communia erant; itaque ii quoque certum tributum ex censu solverunt.

Sed alia praeterea erant damna notae censoriae, nam

1. jure suffragii carebant aerarii, quod supra jam vidimus;

2. jus honorum iis non erat concessum, quod et verbis disertis auctorum veterum et exemplis adlatis comprobari potest. Cicero (de republ. IV, 10, 32) enim hoc dicit: „Quum artem ludicram scenamque totam probro ducerent, genus id hominum non modo *honore civium reliquorum* carere, sed etiam tribu moveri notatione censoria voluerunt." Cf. etiam Cic. or. pro Cluent. c. 42, §. 119. — Rarissime aerarius munere aliquo fungebatur, ita ut Cicero ipse, aetate morum jam valde corruptorum, aediles *persuasione* eo perduxerit, ut aerarium quemdam scribam sibi legerent (Cic. pr. Cluent. 45, §. 126).

Unum praeterea adferam exemplum, quo demonstratur, aerarium eos honores amisisse, quorum antea propter ordinem suum participes fuisset. Plut. Flaminin. c. 19 narrat, L. Flamininum a Catone senatu motum esse; et pergit deinde: *Οὐ μὴν ἀλλὰ τοῦ Ῥωμαίων ποτὲ δήμου θέαν ἔχοντος ἐν τῷ θεάτρῳ, καὶ τῆς βουλῆς, ὥσπερ εἴωθεν, ἐν κόσμῳ προκαθημένης, ὀφθεὶς ὁ Λεύκιος ἐπ' ἐσχάτοις που καθήμενος ἀτίμως καὶ ταπεινῶς, οἶκτον ἔσχε· καὶ τὸ πλῆθος οὐκ ἠνέσχετο τὴν ὄψιν, ἀλλὰ ἐβόων, μεταβῆναι κελεύοντες, ἕως μετέβη· δεξαμένων αὐτὸν εἰς ἑαυτοὺς τῶν ὑπατικῶν.*

3. Num jus stipendii faciendi habuerint aerarii, a viris doctis diversa via disceptatum est. Plurimi enim putabant, aerarios a militia exclusos fuisse; quibus Huschkius se opposuit affirmans, aerarios militiae officio obstrictos fuisse, quod his argumentis defendere conatur: Anno 549 u. c. M. Livius Salinator censor ex 35 tribubus 34 inter aerarios retulit; una vero sola tribus non potuit tot praestare milites, quot necessarii erant (Liv. XXIX, 37.). Atque aliquot annis ante duo milia juniorum, qui sine excusatione non militaverant, et ob eam causam aerarii erant facti, non potuerunt eo puniri, ut jure a militia fierent liberi. Sed prius argumentum non certum est, nam M. Livius profecto voluit, ut omnes tribus, excepta Maecia, aerarii fierent, sed sine dubio hanc rem, si omnino ea potuit evenire, impedivit collega C. Claudius (de intercessione

collegae cf. Liv. XL, 51. Cass. Dio, XL, 63). Alterum exemplum in se continet, quo Huschkii sententia refellitur. Legimus enim apud Livium (XXIV, 18): „Nomina omnium ex juniorum tabulis excerpserunt, qui quadriennio non militassent, quibus neque vacatio justa militiae, neque morbus causa fuisset. Et ea supra duo milia nominum in aerarios relata tribuque omnes moti. Additumque inerti censoriae notae triste senatus consultum: ut ii omnes, quos censores notassent, pedibus mererent mitterenturque in Siciliam ad Cannensis exercitus reliquias, cui militum generi non prius, quam pulsus Italia hostis esset, finitum stipendiorum tempus erat“. Qui locus demonstrat, opus fuisse senatus consulto, ut illi aerarii stipendia merere cogerentur: quod, quum semel esset decretum, Sempronius quoque censor imitatus est, qui condemnavit multos equites, aerarios factos, ut privatis equis dena stipendia facerent. Quae quum narret Livius, quoniam inusitata erant (eo enim tempore etiam servi ad delectum appellabantur), potius judicandum est, aerarios a stipendiis merendis exclusos fuisse. Idem apparet ex loco Livii (VII, 2.), ubi hoc legitur: „Eo institutum manet, ut actores Atellanarum nec tribu moveantur, et stipendia, tanquam expertes artis ludicrae faciant“. Valer. Max. II, 4, 4: „Atellani —: quod genus delectationis — vacuum nota est. nam neque tribu movetur, neque a militaribus stipendiis repellitur“. Opponuntur his locis Atellanarum actores ceteris scenicis, qui ob infamiam aerarii erant; unde jure concludamus licet, scenicos (et ita omnes aerarios) tribu motos et a jure stipendii fuisse exceptos. Accedit etiam, ut delectus haberi solitus sit ex tribubus (Polyb. VI, 20. Liv. IV, 46. Valer. Max. VI, 3, 4.); itaque qui tribu moti erant, nomen dare cum tribulibus in delectu non poterant. Postquam vidimus, quibus juribus privati aerarii Romani vixerint, me converto ad ipsam notationem censoriam. Pseudo-Asconius (l. supra l.) rem ita exhibet: „Hi prorsus cives sic notabant, ut, qui senator esset, ejiceretur senatu; qui eques Romanus, equum publicum perderet; qui plebejus, in Caeritum tabulas referretur et aerarius fieret“. Correximus jam supra errorem hujus scholiastae; quam ob rem addam locos, quibus ille refellitur: de senatoribus praeteritis et inter aerarios relatis cf. Liv. XLII, 10. XLV, 15; de equitibus eandem ignominiam passis cf. Liv. XXIV, 18 et 43. XXVII, 11. XXIX, 37. XLII, 10. XLIV, 16. XLV, 15. Valer. Max. II, 9, 7 et 8. Gell. IV, 12, 2. 20, 6 et 11. Quamquam non ubique addita est in aerarios relatio ad senatu motionem, tamen puto, has reapse fuisse conjunctas, nisi forte censores obliti essent, praeteritos senatores in Caeritum tabulas referre. Sed etsi putare possumus, aliquando censores hoc neglexisse, tamen concedendum est, senatu motos revera aerarios fuisse ignominiae caussa, et omnia horum damna toleravisse, fortasse excepto eo, quod, qui in Caeritum tabulas non essent relati, ii tributum auctum solvere non cogerentur. Ita Festus (s. v. religionis) narrat: „L. Mummius Censor Asellum nulla soluta poena ex aerariis exemit“.

Non dubito, quin Livii verba (XLII, 10: Concors et e republica Censura fuit. Omnes quos senatu moverunt, quibusque equos ademerunt, aerios fecerunt et tribu moverunt.) ita intelligenda sint, e republica erat i. e. legibus reipublicae constitutum erat, ut, qui senatu moti quibusque equi publici ademti essent, tribu moverentur et aerarii fierent. Plebeji, quos Censores notabant, tribu movebantur, quod ita intelligi potest, notatos aut ex omnibus tribubus ejectos, aut ex rustica in urbanam tribum relatos esse. Plin. hist. nat. XVIII, 3. Liv. XLV, 15. Solebant quoque sine dubio inter aerarios referri. Liv. XXIV, 18. Itaque paullatim classis aerariorum est orta ex hominibus infamia vel ignominia notatis (invenimus enim etiam exempla virorum, qui per omnem vitam in aerariis relicti sunt; cf. Cic. de offic. I, 13, 40), quae jure suffragii, jure honorum, jure stipendiorum carebat, et aliud tributum solvebat, quam cives optimo jure et municipes.

De codice Agrippinensi sententiarum Varronis.

Scripsit *Henricus Duentzer.*

Codicem persimilem ei, e quo ante hos quinque annos Vincentius Devitius Varronis, quae vocantur, sententias edidit, hodie servat bibliotheca publica gymnasii catholici Agrippinensium. Continentur hoc libro chartaceo saeculi XIV aut XV (numeratur septuagesimus codicum maxima forma scriptorum) praeter alia scripta *Notabilia dicta* ex Quintiliano, Cicerone, Seneca, Varrone, Platone, Marciano Capella (quattuor tantum versus), Macrobio, Boethio, Petronio, Terentio, Plauto, Sallustio, Gellio, Cassiodoro et Ptolemaeo excerpta. Varronis sententiae eodem, quo Patavinus Devitii liber utitur, ordine scriptae sunt, nisi quod paucas noster codex omittit, alias addit. Nonnunquam librarius manifesto peccavit, multis aliis locis veram scripturam in aliis, quos novimus, libris oblitteratam exhibet, ut Varronis sententiae saepe inde restitui possint. Devitius praeter codicem Patavinum saeculi XIII alio Patavino libro saeculi XV aut XVI et Vincentino saeculi XV usus est. Nuperrime Oehler in Jahnii annalibus LIII p. 143 sqq. codicis Parisini saeculi XI (cod. Reg. 8542), qui a sententia centesima demum incipit, collationem a Duebnero factam edidit. Nos hoc loco varias nostri codicis scripturas, quae saepe cum codice Parisino consentiunt, prava tantum serioris aetatis orthographia neglecta dabimus omnes, ordinem Klotzianum *) secuti.

*) Archiv für Philologie und Pädagogik IX. p. 594 sqq.

Incipiunt sententiae Varronis ad Papirianum Athenis audientem *).

1. Haec sententia deest.
3. 4. *Non peius nasci, quam mori, sed demus verba nostro saeculo.*
6. *quum quod*, cum Vincentio Bellovacensi.
7. Male *utrumque* pro *utrinque.*
8. *Mors prima se non peior ultima.* Cod. Pat.: *Mors senis prima non est peior ultima.* Dele *senis* vel *se*, quod voc. *ultima* interpretatio videtur. Male Oehler coniecit: *Morte senis prima.* cf. Soph. Oed. Col. 1226 sqq.: Τὸ δ', ἐπεὶ φανῇ, βῆναι κεῖθεν, ὅθεν περ ἥκει, πολὺ δεύτερον, ὡς τάχιστα.
9. *loquaris* cum Vincentio Bellovacensi.
10. *Ratio est vitae in multam contendere turbam. Concedere* praestat. cf. Hor. sat. I, 4, 142 sq.: Veluti te Judaei cogemus in hanc concedere turbam. Male Oehler verba *in multam concedere turbam* explicat: in viel Schicksalskämpfe gerathen vel sich in ein Leben rathloser Thätigkeit stürzen, quum significent zum grossen Haufen treten.
11. *In multis contra omnes sapere est decipere* (lege *desipere*) *et econtra.* Cod. Pat. *et aversa.* In Jacobi Magni Sophologio VI, 4. legitur *descpere et non sapere*, sed in codice Sophilogii, qui eodem, quo Varronis sententiae, volumine continetur, habetur *desipere id est non sapere.*
12. *viro nupta.* A voc. *utriusque* nova incipit sententia.
13. *Sic te* pro *fide* et *gratiam.* Recte Jacobus Magnus VI, 15. et Albertus Eybius in Margarita poetarum, ab Oehlero laudati, *ficte.*
15. *dedit* pro *dat*, et *rogatus* in fine omittitur, ut in Devitii codicibus II et III, apud Barthium, Schneiderum, Jacobum Magnum et Eybium.
16. *plus est, quam.* Codices Devitii II et III, Barthius, Schneider, Jacobus Magnus, Eybius *est plus, quam.* In nostro Sophilogii codice sententiae 13—16 hac ratione leguntur: *Ficte referat gratiam invite danti vix datum est ne putas beneficium, sed praedam. Semel dedit, qui rogatus, bis, qui non; extorquere autem est plus, quam semel rogare.*
17. Verba *pulcherrimum — reddi* (reddere) desunt, ut in Sophologio.
18. Verba *vel parvum* desunt, ut apud Jacobum Magnum et Eybium.
19. *decoris* pro *decet.* Fortasse *decori est.*

*) Papiriani, non Paxiani nomen praeter nostrum librum exhibet codex collegii s. Trinitatis ab Oehlero p. 138 commemoratus, qui inscribitur: *Proverbia Varronis ad Papyrianum senatorem.*

20. *est* omittitur.
21. Corrupte: *Virgo bonus regum est maximus.*
22. *grana* cum Devitii cod. III, Vincentio Bellovacensi, Eybio et Pharetrae auctore.
25. *per praedam*, minus recte.
26. *narrator sit.*
28. *aeque* deest.
29. *non nosse est.*
30. 31. *Eo hodie philosophia perducitur, ut praeclare nobiscum agatur, si in iis aetatem consumimus exponendis, quibus antiqui suam portionem commodabant contexendis.* Duas sententias conjungendas esse vidit Klotzius. Locus e nostro codice egregie restituitur. *Perducitur*, *uti*, ubi vulgo legebatur *ubi*, Oehler, qui sententias 31 et 32 coniungere non debebat.
33. *Heredes magnifici, qui relictis nil falsa addimus.* Tum altera incipit sententia: *Nulla quam talis melior esset additio.* Inde locum facile restituo: *Heredes magnifici, si relictis nil falsi addimus, quum nulla tali melior sit additio.*
34. Recte: *Quae optima accepimus, ad posteros ex nobis vel corruptissima pervenient.*
36. *quam* pro *quae*, quod iam Klotzius suspicatus est (p. 592).
37. *formare* cum codice III et Vincentio Bellovacensi.
40. *virtutem suam* pro *patriam suam*. Quam scripturam confirmat locus Senecae consol. ad Helviam 8, 4: M. Brutus satis hoc putat, quod licet in exilium exeuntibus virtutes suas ferre secum. In fine sententiae: *Omnia sua artius custodit.*
42. *accipit* cum Vincentio Bellovacensi.
43. 44. *Philosophiae non accommodari tempus, sed dari oportet ipsam: nam praecipuus est ex negotio semper otium sumendum, eo tamen ne ex continua adsiduitate necesse sit id deseri.* Hinc mecum restituas: *Philosophiae non accommodari tempus, sed dari oportet: ipsa enim praecipuus est vitae fructus.* Tum altera incipit sententja: *Ex negotio semper otium sumendum, eo tantum, ne ...* Klotzii coniecturam p. 592 non probo.
45. 46. Egregie has sententias digerit codex noster: *Hic perfecte methodum habet, qui idem est repentinus, qui praeparatus. Praeparatis favor, repentinis gratia exhibenda est.* Aliena proposuit Oehler.
48. Duae sententiae distinguuntur, quarum altera a voc. *neutrum* incipit. Pro *hoc enim alienum est* legit *hoc est alienum*, ut Eybius *hoc alienum est.*
49. Has duas sententias liber Agrippinensis distinguit: *Non in disciplinis fidem, sed scientiam habe. Fides non est media opinionis et scientiae neutram attingens.* Hinc locus vulgo verbis *fidem-habe* omissis corruptus facile restituitur: *In disciplinis non fidem, sed scientiam habe. Fides est media opinionis et scientiae neutram attingens.* Voc. *non* bis loco alieno

positum suo loco reposui; vulgo ante *est* omittitur. Verba *non in disciplinis* vulgo omittuntur. *Neutram* iam Orellius e Vincentio Bellovacensi dedit. Male Oehler scripsit *nam in disciplinis.*

50\. *Elucentissimum est docendi genus exemplorum subditio.* Vincentius Bellovacensis *elucentissimum autem est* (alio loco *elucidissimum autem*) *edocendi.* Jacobus Magnus *lucidissimum genus docendi est*, Eybius *excellentissimum est.* Klotzius emendat *luculentissimum.*

51\. Optime liber noster: *Corrixandi materiam saepius dant definitiones*, quo Klotzii dubitatio p. 587 tollitur.

52\. Recte: *Nil illi certum, cui nulla diu placet sententia.*

53\. *Quod verum est, per se lucet, sed non nisi pertinaciter discurrendi appendet*, ubi e codice Patavino emendes *disquirenti apparet.* In initio *quod verum est* pro *qui verum* Klotzius p. 592 coniectura adsecutus est. Oehler *quod verum per se lucet.*

55\. 56. Duas sententias liber noster conjungit, qui in priore male *imperitius*, in altera *id magnifaciunt, mentiuntur, ut intelligant, gaudent, ut sciant. Ut* recte se habet, quum significet *quali ratione.* Oehler *intricavit* male vertit *fesselt*, quum significet verworren hat.

57\. 58. In priore sententia male *dicat*, alteram melius sic profert: *Intelligentiam non sequitur iudicium dictorum: ultimum est dicendi qualitas.* Scribe *intelligentiam consequitur* vel *intelligentiam enim sequitur.*

59\. *eruditorem* cum Vincentio Bellovacensi et Jacobo Magno.

60\. *Aut* ante *non* male omittitur.

63\. *Sunt quaedam, quae eradenda essent ab animo scientis, inserendi veri locum occupant.* Recte, dummodo scribas *eradenda ex animo.*

64\. Altera sententia his verbis continetur: *Sapiunt vasa, quidquid primum acceperunt:* cf. Hor. epist. I, 2, 69 sq. Vincentius Bellovacensis *primum acceperint*, alio loco *conceperint.* Jacobus Magnus *quidquid prius acceperunt*, sed in nostro codice *quoniam quid pr. a.*

65\. *Contrarie opinari pluribus nec in omnibus conveniens, nec in aliquibus incontingens.* Recte *conveniens* pro *inconveniens.* Pro *incontingens* scribe *inconveniens.* Oehler male *incontinens.*

66\. *rem ipsam* cum Vincentio Bellovacensi et *inspicies.*

68\. 69. *Principia inquirendorum continent, ut ab iis negotiandi principia sumat animus, nil aliud agens, nisi forte id ipsum intermittit, ne omittat*, recte cum Vincentio Bellovacensi, dummodo emendes *ut ab iis negotium sumat animus.*

70\. *paullulum* cum Devitii codice III et Eybio omittit.

71\. *Iniocunda sunt seria, quae non otium exhilarant.*

72\. *fiunt* pro *sunt.*

73. *Nil illi taedio, cui inquirendorum amplae et multae patent viae.* Legas *multae et amplae.* Volgo *multae vel amplae.*
74. Recte liber noster, qui duas sententias distinguit: *Pulcherrimus locus semper adsidenti odibile. Gaudet natura varietate.*
75. *a se nihil* cum Devitii codice III et Vincentio Bellovacensi.
76. *recensere magistri ducunt.* Cod. Patavinus I. *recenses*, ut a verbis *magistri dicunt* altera incipiat sententia. Verba *magistri dicunt* vel *ducunt* e dittographia praecedentis *magistri nuncupantur* orta deleas et *recensent* scribas, nisi forte *ut rumores recensentes.*
77. *reprehenditur.*
79. *est* bis omittitur.
81. *aetatis* male.
82. *Tam ridenda in se pueritilas.*
84. 85. Tres sententiae hac ratione distinguuntur: *Nunquam prudentia docuit: rem ipsam consule. In iis negotiari oportet, si verum vis eluceat. Heres non sunt, quas verborum fecit venustas.* Lege *res ipsas* et pro *heres hae res.* Ceterum sententiae egregie e nostro libro restituuntur, ut Klotzii et Oehleri emendationibus facile careamus.
86. Recte: *In scriptis, quod verum est, ex proximo sumendum, quum id ea non explicant.*
87. 88. *Odere multi philosophiam, quia sciri multa necesse sit, non est res tanta nisi amplis contenta spatiis, quum libet evagari, quocunque quid dubium est, viam invenit.* Suspicor: *Nec sit res tanti, nisi amplis contenta spatiis, quum libet evagari, quocunque, quod dubium est, viam invenit.* Jam Oehler *quocunque, quod.*
89. 90. Has sententias misere laceratas multo emendatiores et auctiores hoc modo noster exhibet liber: *Spectaculum sapienti pulcherrimum philosophiam inutilem mentiens, quoniam non pollicetur divitias sibi studiorum finem: est autem e contrario pollicitans contemptum imperiosum.* cf. sent. 146.
91. 92. Hae quoque sententiae e nostro libro facile restituuntur: *Diadema sapientis philosophia, quoniam in mente sua est* (lege *in mente sita*) *praemium etiam menti intendere promittit, fortuna corpori* (lege *corporis*) *ipsam eius* (lege *ipsa est*) *in corpore: haud* (lege *hanc*) *imperitum volgus videt, quod qui* (dele *qui* e dittographia ortum) *solo utitur oculo corporeo, in corpore situm* (lege *sitam*), *quae corporis sunt, pollicitantem; illam autem intuentur, quos mens altior erexit, studium provexit, oblectamentum attraxit.*
93. Recte liber noster: *Quod scies* (lege *scias*) *contemnere ipsam.*
94. *Sed quod vel quot scieris, attendendum.*
95. Male apud Klotzium *aegre* pro *aeque* legitur.
96. Male: *Citius transitura citius labuntur.*
97. *Sic multi libros degustant* cum Vincentio Bellovacensi.

98. Rectissime noster codex: *Sed mutat pro tempore deliciarum varietatem.* Male *renuit philosophiam.*

99. *Nescit, quo tendat, qui multas scit semitas.* cf. sent. 102.

100. *tanti, quanti* et *emanant* cum cod. Reg.

101. *suscipit, memoria* (*retinet* addit cod. Reg.), et inde a voc. *canale* alteram incipit sententiam.

103. Recte: *Pauperculum ex non ademptis divitem appellabis. Est ergo pauperies ampliores, minores aliorum divitiae.*

104. Altera sententia a voc. *si* incipit, ubi legit *alio possideat, nil sunt* et *invidia ergo paupertatis nomen.*

105. Lacuna inter *ad* et *divitias* indicatur.

107. *Non est miser nisi qui se esse credit*, cum codice Devitii III, Vincentio Bellovacensi et Eybio.

108. *Vis fieri dives* cum cod. Reg. et margine Patavini I.

109. Male *maiorum* pro *morum*; in fine *signa sumere licet.*

110. Recte: *Dum volgus colat iustitiam, nil interest, utrum vera (adde a n f a l s a) praedices.*

111. *Timorem mortis non demi, sed augeri, quemadmodum expedientius, oportet.* Recte *sed* pro *vel.*

112. Haec sententia deest.

113. *ex meditato* cum cod. Reg.

114. *nocentius* cum cod. Reg.

115. *Non rimaberis* cum cod. Reg.; in fine *quid senseris.*

116. Recte *vocem formabit.*

117. *In singulis excellere et nullum profiteri tam laudabile, quoniam difficillimum est.*

118. *Innatum est cuique;* cod. Reg. *innatum cuique est.* Male *publica.*

119. Recte *auctor, eius et laudator est;* cod. Reg. *auctor, et laudator est.*

120. Male *modeste miratur;* optime cum cod. Reg. et Vincentio Bellovacensi *quivis* pro *qui.* In Pharetra legimus: *Non tam modeste aliquis sua miratur, quam aliena; hoc autem fit, quum nemo sibi invidet,* quod Oehlero praestare videtur.

121. 122. *Utilissima est propriae invidiae mordacitas scribendi publicanda. Quibus scieris facile ignoscendum, id mordacius lima coaequat.* Similiter cod. Reg., nisi quod *invidia, quibus si erit* et *coaequet.* Repono: *Utilissima est propriae invidiae mordacitas. Mordacitas scribendi publicanda, quibus scieris facile ignoscendum, quod mordacius lima coaequet.*

123. *exigere cito*; cod. Reg. *exigere fieri cito.*

124. *cui non primum* cum cod. Reg.

125. 126. Quattuor sententias distinguit: facile e nostro libro emendandas: *Nulla iactura gravior est scienti, quam temporis. Se utitur, qui tempore* (lege *tempori*) *non vivit (;) qui cum* (lege *quocum*) *bene agitur* (lege *agatur;* cf. sent. 30 et 148), *se* (lege *sibi*) *vivat. Vita non sui causa fit, si genus* (lege *sed*

ut) praeclarum aliquid fiat. Viatores non eunt, ut eant. Jactura gravior est Eybius; *iactura scienti gravior* cod. Reg.

127. *Id* (lege *ad*) *quod niti socordia non patitur, id otiosi nobis* (lege *votis*) *sibi attribuunt. Sibi attribuunt* cod. Reg., qui cum nostro libro addit hanc sententiam: *Ex illaborato maxima* (male noster liber *ex illa maxime*) *attingere desiderat omnis otiosus* (male cod. Reg. *gloriosus*), cf. ad sent. 154.

128. Male *mitti* pro *niti*, sed recte cum cod. Reg. *nolunt* pro *volunt*.

129. *Sic diligendi sunt amici, ut non eos nos nobis odio haberi posse putemus, sed amicos.* Repone *ut nos nobis odio haberi posse putemus, non amicos.* Tum altera incipit sententia, ubi recte cum cod. Reg. *languet.* Denique cum eodem cod. Reg. novam inserit sententiam: *Ne bonus sit, quaerit, qui ocii sectatur causas,* ubi *odii* legendum esse Oehlerum fugere non debebat.

130. *Qui in magnis excellit, invitus etiam laudabitur,* cum cod. Reg., quocum hanc novam addit sententiam: *Nunquam ad summa tendentem laus frustrata est.*

131. *Hereditarium putes, quidquid audisti, lucrum autem inveneris.* Eodem modo cod. Reg., nisi quod *lucrum autem quid invenisti.* Oehler commendat *quod invenisti.* Tu mecum repone *quidquid invenisti.*

132. *Inventores laudat, qui in inventis gloriatur.* Optime, quum, quod volgo legitur, *qui alienis gloriatur,* haud satis aptum sit.

133. *Nec ego hunc philosophum, qui nil invenit.* Cod. Reg. *habeo* pro *hunc.*

134. *Ut si nos magnis ortos atavis praeclarum putemus,* cum cod. Reg. Fortasse *ortos esse.*

135. *quod a quolibet,* cum cod. Reg., qui *quod a quolibet est posse.*

136. *Non ergo felicem faciunt divitiae.* Recte, nisi forte *felices.*

137. *Est species; species est* Jacobus Magnus, *specimen* (omisso *est*) cod. Reg. Tum *postulationem praecessit*; Jacobus Magnus *postulationem praecedit.*

138. 139. Rectissime noster liber: *A peritis non observandorum plurima imperitiae debentur,* i. e. plurima eorum, quae a peritis observari non possunt, imperitiae debentur. Tum altera incipit sententia, quam cum cod. Reg. hoc modo constituit: *In iis excellere, quae nemo novit, pulcherrimum est in sciente miraculum,* ubi restituas *inscientiae* pro *in sciente.*

141. Tres distinguit sententias, quarum alteram cum cod. Reg. recte sic exhibet: *Quod usu non* (*est* addit cod. Reg.) *compertum, ex scripto non est facile.* Denique verba obscura: *Quod fieri facile est, demum facillimum est,* multo emendatiora ex libro nostro prodeunt: *Quod fieri facile est dictu, intelligi facillimum,* ubi voc. *fieri* deleas.

142. Noster liber cum cod. Reg.: *Non, quaecunque possit, sed quae debeat, demonstrator ad exponendum* (*expositionem* cod. Reg.)

annectat. Cod. Pat. *lector ad lectorem adducat*, unde restituo *demonstrator ad exponendum adducat.*

143. *Non tam, quae prosunt, quam quae attineant, considerentur.* Similiter cod. Reg., nisi quod *sed quae* et in fine rectius *consideret.* Restituo *possit* pro *prosunt;* est enim haec sententia cum priore coniungenda.

144. Noster liber cum cod. Reg. has duas distinguit sententias: *Citra perfectionem omne est principium. Ultra veritatem est, qui in planis quaerit offendiculum* (cod. Reg. *quaeret offendiculam*).

145. 146. *Quum verum subdole excedunt et disquisitionem (excedunt disquisitores* cod. Patav.) *et interminatae inefficaces et contentiosae et nil proficientes sunt sapientibus quum pulcherrima sint spectacula.* Hinc locum facillime hoc modo restituimus: *Quum verum subdole excedunt disquisitiones, interminatae, inefficaces et contentiosae fiunt, sapientibus autem pulcherrima sunt spectacula.* cf. supra sent. 89. Juv. XIV, 256 sq. Tum cum cod. Reg. haec inseritur sententia: *Contemnendi sunt ineruditorum contemptus, si ad summa vis progredi (iis progreditur* noster liber).

147. Duas sententias sic constituit rectissime cum cod. Reg.: *Multi laudem amittunt, quum ipsi (quoniam* cod. Reg.) *eam de se praedicant (depraedicant* cod. Reg. Cum nostro libro consentit Vincentius Bellovacensis). *Hoc uno modo sapiens se (uno se modo sapiens* cod. Reg.) *laudat, quae in ipso apparent bona* (in se bona apparent cod. Reg.) *in aliis admirando.*

148. 149. Rectissime has duas sententias, quae cum sequente a cod. Reg. absunt, hoc modo coniungit: *Praeclare cum illo agitur, qui non mentiens dicit, quod ab Aristotele responsum est.* Oehler, qui has sententias coniungendas esse bene vidit, coniecit *dicit, ut ab Aristotele.*

150. Bene noster codex: *Prudenti disquisitio ignotorum tam iocundior, quam subtilior.* Scriptura cod. Pat. *subtilior notione ignotorum* e dittographia voc. *disquisitio* orta.

151. Bene cum cod. Reg. et Eybio: *Desiderata non habita magna fiunt, habita vilescunt.*

152. 153. Sententia 152 deest, sequens ita legitur: *Nil disquirenti nil profiteri notum est.* Cod. Reg.: *Imperitis improbabile, sed verum nil disquirenti nil perfectum notum est.* Oehler male post *verum nil* punctum ponit. Tu sententias mecum hac ratione restituas: *Imperitis improbabile experto certum. Nil disquirenti nil perfecte notum est.* cf. infra sent. 156.

154. Male *gloria* pro *gloriari.* Ceterum recte: *Quam in cervo a venatore trucidato egregie a te aliquid factum putes.* Cod. Reg. *a te factum putes.* Tum addit liber noster cum cod. Reg. hanc sententiam iam e Vincentio Bellovacensi notam:

Utile, sed inglorium (*ingloriosum* liber noster) *est ex illaborato in alienos succedere labores.* cf. ad sent. 127.

155. Cum cod. Reg. recte duas sententias hoc modo constituit: *Alienum est, quod auditur. Sic studendum, ut propter id te putes natum* (natum *putes* cod. Reg.). *Studendum* iam Klotzius emendavit.

156. Bene hanc sententiam ita exhibet: *Sui dominus est, qui se philosophiae mancipavit, qua nil iocundius, quod aeque incertum experienti, quam et certum experto. Experto* Klotzius invenit, ceterum a vero aberrans, ut nuperrime Oehler. cf. sent. 153.

Hic sententiae Varronis in nostro libro desinunt *); sententia 157 a cod. Reg. abest, qui postea quattuor viginti sententias adfert prius ignotas. Ut paucis de genuitate harum sententiarum defungar post Klotzium et Oehlerum (cf. M. Terentii Varronis saturarum Menippearum reliquiae p. 6 sqq.), extitisse in media aetate scimus sententiarum Varronis libros septem vel plures, e quibus illa excerpta, quae nunc habemus, fluxerunt; illud vero, quod dixi, sententiarum opus videtur originem duxisse e libro, qui iam primis post Christum saeculis Varronis nomine ferebatur, octavo vel nono saeculo multis additamentis aucto et dilatato, nec non barbarie posterioris temporis inquinato. Mercklinii opinio, has sententias ab inepto Carolingicae aetatis grammatico et poeta Varrone profectas esse (cf. Schneidewinii Philologus II, 480 sqq.), recte ab Oehlero improbata est.

Ceterum eodem, quo *Notabilia dicta*, quibus in Varronis sententiis emendandis usi sumus, volumine praeter Jacobi Magni Sophilogium continetur *Compendium moralium notabilium compositum per Jeremiam Judicem de Montuagone civem Paduanum*, ubi loci Platonis, Isocratis, Aristotelis, Terentii, Sallustii, Ciceronis, Virgilii, Horatii, Persii, Juvenalis, Lucani, Martialis, Quintiliani, Senecae, Valerii Maximi, Aviani, Maximiani, Boethii, Cassiodori, Macrobii, Prisciani, Vegetii, Ptolemaei laudantur.

Dabam Coloniae Agrippinensium ipsis Kal. Febr. anni MIϽCCCXXXXVIIII.

---

*) De sententia, quam Devitus centesimam sexagesimam posuit: *Postremus dicas, primus taceas*; cf. quae dixi in libro de versu Saturnio p. 59. Oehler p. 155. Illam: *Nunc in segetibus, nunc in herbis* et reliqua Jacobus Magnus Sophol. VI, 21. e Varronis sententiis adfert.

Grammatische Nachlese.

Von dem Oberlehrer Dr. theol. Teipel.

1.

Genitiv. plur. der Participia auf — urus und der Substantive auf ura.

Der Genit. plur. der Participia auf urus kommt höchst selten vor. Bekannt sind uns nur die Formen venturorum (Ovid. met. 15, 840), iturarum (Sen. de benef. 4, 32), exiturarum und transiturarum (Sen. epist. 98 und 95), periturorum (Sen. de tranq. 14, 4; Petron. 123), rediturarum (August. de civ. d. 12, 20 extr.), moriturorum (Aug. ib. 5, 14, 18; 15, 19). Dass die Genitive futurorum und futurarum häufig vorkommen (z. B. 3 Mal Lact. inst. div. 4, 26), ist bekannt, mit dem Kompositis dürfte es sich nicht ähnlich verhalten. Profuturorum steht bei Quintilian in den decl. 8, 17. Freilich kommt das part. fut. act. in der guten Prosa d. h. bei Cicero, Caesar und Andern vor Livius nur im Nominativ und Accusativ prädikativ vor, aber es erscheint doch später sowol als Adjektiv (z. B. vere coeptnro Pl. h. n. 16, 41. perituri juvenis, grassaturas manus, abacta est a perituro mater Quint. decl. 8, 19), als auch in Participialkonstruktion (z. B. Curt. 8, 2: prohibituri: — paraturum; — militaturos; 8, 5: petiturus; — habiturus; — pensaturi; 5, 10: repetituri; — occisuri; — petituri; — tot Persarum millibus laturis opem regi), abgesehen von den Dichtern (z. B. Tibull. 1, 1, 61: arsuro lecto; 2, 1, 25: eventura precor; consol. ad Liviam 89: moriturum fratrem vidisti; 94: tenuit lumina subitura; 193: precaturus inquit; Virg. georg. 2, 58: arbos feris factura nepotibus umbram; 68: abies visura; 94: lageos tentatura vincturaque; 498: perituraque regna; Horat. epod. 5, 8: per improbaturum Jovem; od. 2, 3: moriture Delli; 6: Septimi Gades aditure; 4, 7: aestas interitura; Phaedr. 3, 2: miseriti pantherae periturae; abeunt., quasi inventuri mortuam postridie; in den Fragmenten der ältern Dramatiker und im Trin. von Plautus wird sich wol kein Beispiel finden), so dass sich wol auch der Genit. pl. von mehreren Partizipien erwarten liesse, wenn nicht der Missklang diese Form verhasst gemacht hätte. Aber worauf beruhet dieser Missklang? Auf dem Gleichklange in dem rorum oder rarum? Aber es kommen doch sonst genug Endungen dieser Art vor, z. B. irarum Ennius bei Serv. in Aen. 12, 499. Lucret. 5, 73. Virg. Aen. 4, 532. Senec. Thyest. 26; iurarum Lucr. 3, 82; 6, 33; Cat. epith. 62;

Lucan. Phars. 8, 40; ferarum Lucr. 6, 12, 14; 4, 415; Cic. off. 1, 16, de n. d. 2, 39; terrarum Lucr. 4, 414; Horat. 2, 6, 13; Attius bei Varro de l. l. 6, 68; literarum C. Caec. 29; Sext. 51; invent. 1, 25; Nep. prof. u. Pelop. 1; orarum C. de nat. d. 1, 42 aus einem alten Dichter; das. 2, 39; pirorum Pl. h. n. 23, 62; murorum Just. 14, 5; dirarum C. div. 1, 16; horarum Quint. 6, 3; Suet. Tiber. 42; Carorum Lactant. inst. div. 3, 28, 8; miserarum Hor. od. 3, 12; amphorarum Liv. 21, 63; liberorum Pl. ep. 2, 13; 10, 2, 95; ceterarum rerum bei C. Top. 4, 23; operarum Tert. adv. Marc. 4, 26; numerorum Petron. 68; Tert. adv. Valent. 8. Es kommt aber bei dem Genit. pl. jener Partizipien hinzu, dass einmal noch ein neuer Gleichklang vokalischer Art vorhanden ist, da die Endung — urorum oder — urarum lautet, und dass ferner die Wörter nicht nur meist sehr lang werden, sondern auch eben dadurch bei dem Hinwegeilen der Betonung auf die vorletzte Silbe der Misston desto empfindlicher wird. Deshalb lassen sich die Substantiva auf -ura und die Adjektiva auf -urus, -arus, -orus am besten vergleichen. Von jenen nennen wir: abundatura Tert. adv. Marc. 4, 24 adsessura oder Assessura Ulpian. in den Pandect. 14, 3; alitura Gell. 12, 1; alligatura Ambros. de off. min. 3, 12; Colum. arb. 8, 3; Vulgat. 2 reg. 16, 1; Eccli. 6, 31; apertura Vitruv. 4, 6; 5, 5; 10, 9; Vulg. Amos. 4, 3; 9, 11; architectura C. off. 1, 42; Vitr. Plin. h. n. 11, 28; armatura Cic. Caes. Nep. Liv.; censura Cic. Liv.; caesura Pl. h. n. 16, 84 u. oft; Diomed. 3; commissura Cic. de n. d. 2, 60; de univ. 7; Cato r. r. 135; Vulg. 1 Paral. 22, 3 und noch 4 Mal; concussura Tert. ad Scap. 13; conditura Colum. 12, 19; Senec. de ira 3, 15; conditura Petron. 51; confectura Pl. h. n. 33, 57; Colum. 9, 14; conjectura Cic. Liv. Plaut. Varro; conflatura Pl. h. n. 7, 57; creatura Prudent. hamart. 506; Tert. apol. 30; Vulg. Marc. 10, 6 und oft; cultura Cic. Caes. Colum. Plin. Horat. (agricultura und agrimensura wollen wir nicht besonders aufführen); cursura Plaut. Asin. 2, 2, 61; Most. 4, 1, 5; Bacch. 1, 1, 34; Varro 7, 7; 2, 7, 15; curvatura Vitr. 5, 1; Pl. h. n. 2, 14 u. s. w. Ovid. met. 2, 108; curatura Terent. Cun. 2, 3, 34; dictatura Cic. Liv.; delatura Tertull. adv. Marc. 5, 18; Vulg. Eccli. 26, 6; 38, 17; desultura Plaut. mil. 2, 3, 9; divisura Pl. h. n. 16, 53; 25, 21, 106; egitura Tert. adv. M. 4, 24; factura Pl. h. n. 34, 41; Gell. 13, 29; Prud. apoth. 792 (860); Tert. adv. Marc. 5 de ep. ad Laod. 17; Vulg. Eph. 2, 10; fictura Plaut. Trin. 2, 2, 86 (92 ed. Lindem.); figura Cic. Caes. Varr. Quint. Nep. Ovid.; fissura Pl. h. n. 17, 24; 10, 83; Colum. 4, 29; fartura Colum. 8, 9; Vitr. 2, 8; fixura

---

*) Nepos hat Them. 2: aliter illos nunquam in patriam recepturi. — Wir bemerken, dass wir von Pl. h. n. die ed. stereot. citiren. Für die Citate aus der Vulg. wolle man beachten, dass Eccli. den Ecclesiasticus d. i. Sirach, Ecc e. den Ecclesiastes oder Prediger bezeichnet.

Tert. adv. gnost. 1; Vulg. Joann. 20, 25; flexura Lucret. 4, 313; Senec. ep. 71; Suet. Ner. 38; Varro l. l. 9, 1; Vulg. 2 Esdr. 3, 24; fusura Pl. h. n. 33, 35; fractura Cels. 8, 10; Pl. h. n. 22, 9 und öfter; fultura oft im plur. z. B. Vitr. 10, 22; Pl. ep. 1, 9; 10, 22; Pl. h. n. 36, 23; fossura Col. 4, 14, 2; Vitr. 8, 1; Suet. Calig. 37; genitura Pl. h. n. 9, 54 und oft; Suet. August. 94; Calig. 57; Tit. 9; Ammian. Apul. Arnob; Tert. adv. Marc. 4, 31; jactura Cic. Caes. Sallust. Liv.; impostura Trebell. Poll. v. Gallien. 12; Ulp. in Pand. 47, 20; implicatura Sidon. ep. 9, 9; incastratura Vulg. Exod. 26, 17; 36, 22, 24; insectura Senec. 9, nat. 1, 7; incisura Vulg. Levit. 21, 5; Pl. h. n. 33, 57 und oft; Colum. 12, 54 (56); concisura Sen. ep. 100; Pl. h. n. 34, 19? Caesura Tert. adv. Marc. 2, 10, 24; de pat. 7; Vulg. Sapient. 11, 20; 18, 3; ligatura Vulg. 1 reg. 25, 18 u. öfter; August. tract. 7 in Joann.; Pallad. 1, 6; literatura Cic. Quint. Senec. Tacit; litura Cic. Colum. Horat. Ovid; mensura Cic. Caes. Tacit. Ovid; mercatura Cic. Caes. Plaut.; mixtura Lucret. Varr. Colum. Plin.; natura; opertura Ammian. 20, 7 (15); paratura Vulg. 2 paralip. 5, 5; Tert. adv. Marc. 2, 1; 4, 2; de pall. 3; de spect. 4; de coron. milit. 1; de virg. veland. 12; percussura Vulg. 1 Maccab. 15, 6 und öfter; Veget. de re vet. 2, 20; Apulej. de herb. 31; pictura Cic. Plin. Virg. Lucret. Plaut.; pistura Pl. h. n. 18, 23; piscatura Tert. adv. Marc. 4, 9; plicatura Pl. h. n. 7, 52; politura Pl. h. n. 13, 25 u. öfter; Vitruv. 7, 1; pollinctura Plaut. Stich. 5, 4, 6; praecisura Front. de colon. p. 102, 126, 140 ed Goes. Apic. 4, 2; profectura Varro, Cic. Nep. u. a.; praeparatura Tert. adv. Marc. 4, 13, 18; praetura Cic. Liv. Tacit. Pl.; praetentura Ammian. 14, 3 (9) und oft; pressura Colum. 12, 36; Pl. h. n. 18, 74; Lactant. 5, 22; Vulg. Luc. 21, 25 u. öfter; punctura Jul. Firmic. 8, 21; quaestura Cic. Suet.; rasura Colum. 4, 29; Veget. de re vet. 1, 10; scissura Pl. h. n. 5, 9 u. öfter; Prudent. psychom. 756; Vulg. 1 Cor. 11, 18 u. oft; scriptura Vulg. Cic. Terent. Nep.; sectura Pl. h. n. 37, 33; 17, 28; Varro l. l. 4, 23; sepultura Cic. Tacit. Plin. Sulp. in C. ep.; statura Cic. Caes. Plaut. Colum.; succussatura Non. c. in. 60; structura Cic. Caes. Cels. Vitruv.; sarritura und sartura Colum. 11, 2 u. Pl. h. n. 18, 67; von sarcio abgeleitet steht sartura bei Colum. 4, 26, 2; sutura Liv. 38, 29; Cels. 7, 4 u. oft; stratura Suet. Claud. 24; Pallad. 1, 40, 2; suspensura Sen. ep. 90; Pallad. 1, 40, 2; Vitr. 5, 10; temperatura Varr. Senec. Plin. Vitruv.; tensura Veget. de re vet. 1, 21; 2, 25; textura Lucret. 3, 200; 6, 976; Plaut. Propert. Lucan. Vulgat.; tinctura Pl. h. n. 37, 38; 31, 46; tonsura Pl. h. n. 28, 29; 17, 46; Varr. r. r. 2, 11; Ovid; tritura Varr. l. l. 4, 4; Colum. 1, 6; Virg. Georg. 1, 190; usura Cic. Caes. Nep. beide Plin. Suet; vectura Cic. Caes. Varr. Quint. Plaut.; versura Cic. Terent. Nep. Tacit. Seneca; volatura Varr. r. r. 3, 5; Colum. 8, 10, 5; vulsura Varr. r. r. 2, 11 etc. Mögen auch manche dieser Wörter wegen ihrer Bedeutung nicht gut einen

Plural zulassen, so kommt er doch von manchen vor, nur sehr selten im Genitiv. Wir wissen hier nur zu nennen Pl. h. n. 18, 23: Et ipsa autem, quae evalluntur, variam *picturarum* rationem habent; Lactant. inst. div. 4, 26 p. 218 ed. Fritz; *pressurarum* nobis ac laborum et miseriarum praebebat exemplum; Tert. adv. Marc. 5, de epist. ad Laodic. 18 p. 312 ed Leopold: Sicubi autem et ecclesiam corpus Christi dicit esse, ut hic ait adimplere se reliqua *pressurarum* Christi in carne pro corpore ejus, quod est ecclesia, non propterea et in totum mentionem corporis transferes a substantia carnis; Vitruv. 3, 6: „itinera *versurarum*“; Hieron. in ep. ad Galat. 4, 6: Multi per imperitiam *scripturarum*... asserunt, spiritum s. saepe patrem, saepe filium nominari; Tert. adv. Marc. 1, 29 extr.: Si cui minus quid videmur egisse, speret reservatum suo tempori, sicut et ipsarum *scripturarum* examinationem, quibus Marcion utitur; 3, 5: ipsarum quoque *scripturarum* formam; 4, 37: Zachaeus, etsi allophylus, fortasse tamen aliqua notitia *scripturarum* ex commercio Judaico afflatus; 5 de ep. ad Rom. 14 (p. 297 ed. Leop.): ex recordatione *scripturarum;* Vulg. Roman. 15, 4: consolationem *scripturarum*; Eccli. 44, 5: narrantes carmina *scripturarum;* Tert. ad Scapulam 3: de areis *sepulturarum* nostrarum; Colum. 11, 2, 3: auspicari *culturarum* officia; Lamprid. vit. Heliogab.: *culturarum.* — Von den Adjektiven purus, securus, maturus, decorus, honorus, canorus, odorus können wir augenblicklich keinen Genit. pl. nachweisen, übrigens würde purorum genau dem oben angeführten murorum entsprechen. Avarus wäre nur dem Genit. pl. fem. misstönend, im masc. entspricht es fast dem oben erwähnten carorum. Da die Substantivbildung auf -ura theils der Geschäfts- und Umgangssprache in den niedern Kreisen, theils der spätern Zeit angehört, so ist es leicht begreiflich, dass so viele Hauptwörter auf -ure im Französischen, so viele auf -ura im Italienischen sind z. B. confitures (confectura), culture (cultura), conjure, couture (consutura lesen Einige bei Suet. Vitell. 2), creature (creatura), mésure (mersura), investiture, parure (paratura), peinture, plissure (plicatura), polissure (politura), censure, architecture, alure, armure, fracture u. s. w. pulitura, puntatura, puntura, risegatura, risegnatura, rivoltura, affondatura, aggrondatura, andatura, apritura, ardura, armadura, arsura, avventura, avvisatura, avvocatura, orditura, pastura, piovitura, pittura, potatura, prelatura, propositura, dittatura, fasciatura, fattura, fessura, filatura, fioritura, foderatura, fognatura u. s. w.

2.

Quicum, quocum bei Cicero.

Unsere Grammatiken scheinen noch grossentheils Bedenken zu tragen, den Satz auszusprechen, dass Cicero quicum immer auf ein

unbestimmt Gelassenes oder nur allgemein Gedachtes, quocum meist nur auf ein Bestimmtes beziehe. Untersuchen wir, ob dieses Bedenken Grund hat. De fin. 2, 26, 85 fragt Cicero: *Quicum* joca, seria, ut dicitur, *quicum* arcana, *quicum* occulta omnia? Ferner heisst es de inv. 1, 31, 51: Inductio est oratio, quae rebus non dubiis captat assensionem ejus, *quicum* instituta est, 1, 11, 16: In quarta constitutione, quam translativam nominamus, ejus constitutionis est controversia, quum aut quem aut *quicum* aut quomodo aut apud quos aut quo jure aut quo tempore agere oporteat, quaeritur; 1, 44: Quum autem pro comparabili aliquid inducetur, quoniam id per similitudinem maxime tractatur, in reprehendendo conveniet, simile id negare esse, quod conferetur, ei, *quicum* conferetur .... deinde quid res cum re differat, demonstrabitur, ex quo docebimus, aliud de eo, quod comparabitur, et de eo, *quicum* comparabitur existimari oportere; or. pro Rosc. Amer. 27, 17: *Quicum* locutus est? or. pro Sulla 30, 83: Hoc natura est insutum, ut quem timueris, *quicum* de vita fortunisque contenderis, cujus ex insidiis evaseris, hunc semper oderis; or. pro P. Quint. 6, 25: Iussit bona proscribi ejus, *quicum* familiaritas fuerat, societas erat, affinitas, liberis istius vivis, divelli nullo modo poterat; 11, 38: Quis tam dissolutus in re familiari fuisset, quis tam negligens ..., qui, quum res ab eo, *quicum* contraxisset, recessisset et ad haeredem pervenisset, non haeredem ... certiorem faceret? 15, 48: Ad vadimonium non venerat, ut ais, is, *quicum* tibi affinitas, societas, omnes denique causae et necessitudines veteres intercedebant; 16, 52: Etiam gravius aliquid ei deberes concedere, *quicum* te aut voluntas congregasset aut fortuna conjunxisset; 17, 54: Vadimonium mihi non obiit quidam socius et affinis meus, *quicum* mihi necessitudo vetus, controversia de re pecuniaria recens intercedit; 21, 68: Mihi autem ad vincendum satis est, fuisse procuratorem, *quicum* experiri posset: epp. ad. famill. 4, 1, 1: Nemo est omnium, *quicum* potius mihi, quam tecum communicandum putem; 15, 16, 3: Quamquam *quicum* loquor? Cum uno fortissimo viro etc.; or. in Verr. 5, 52, 136: Nam ut quisque maxime est, *quicum* tibi aliquid sit etc.; de amic. 6, 22: Quid dulcius, quam habere, *quicum* omnia audeas sic loqui, ut tecum! 21, 77: Nihil enim turpius, quam cum eo bellum gerere, *quicum* familiariter vixeris; de off. 3, 10, 42: Qui stadium currit, eniti et contendere debet, quam maxime possit, ut vincat; supplantare eum, *quicum* certet, aut manu depellere nullo modo debet; 3, 11, 49: Postulavit, ut aliquem populus daret, *quicum* communicaret; 3, 19, 77: Quum enim fidem alicujus bonitatemque laudant, dignum esse dicunt, *quicum* in tenebris mices; 3, 22, 86: Magnum dedecus et flagitium, *quicum* laudis certamen fuisset, eum non virtute, sed scelere superatum; Topic. 4, 20: Si mulier, quum fuisset nupta cum eo, *quicum* connubium non esset, nuntium remisit etc.; epp. ad Att. 7, 20, 1: At illum ruere nuntiant et jam jamque adesse, non ut manum conserat — *quicum* enim? — sed ut fugam intercludat; 10, 8, 3: Dubitemus, an ei

nos etiam cum periculo venditemus, *quicum* conjuncti ne cum praemio quidem voluimus esse? 11, 3, 3: Etsi egeo rebus omnibus, quod is quoque in angustiis est, *quicum* sumus; 12, 36, 1: Non habeo, ne me quidem ipsum, *quicum* tam audacter communicem, quam te; vergl. ad Herenn. 4, 56: si *quicum* libenter exerceantur, non habent. Dagegen schreibt Cicero epp. ad. famm. 13, 12, 1: Alia epistola communiter commendavi tibi legatos Arpinatium, ut potui diligentissime, hac separatim Q. Fufidium, *quocum* mihi omnes necessitudines sunt, diligentius commendo; Acad. 2, 4, 11: Heraclitus Tyrius... homo sane in ista philosophia, quae nunc prope dimissa revocatur, probatus et nobilis, *cum quo* Antiochum saepe disputantem audiebam; de amicit. 1, 2: Quum tribunus plebis capitali odio a. Q. Pompejo, qui tum erat consul, dissideret, *quocum* conjunctissime et amantissime vixerat; 4, 15: Recordatione nostrae amicitiae sic fruor, ut beate vixisse videar, quia cum Scipione vixerim, *quocum* mihi conjuncta cura de re publica et de privata fuit; *quocum* et domus et militia communis et id, in quo est omnis vis amicitiae etc.; orat. 2, 1, 2: de... Aculeo, *quocum* erat nostra matertera etc.; or. Philipp. 12, 5, 11: Quae enim est conditio pacis, in qua ei, *cum quo* pacem facias, nihil concedi potest? epp. ad Attic. 4, 10, 1: Tecum apud te ambulare (malo), quam cum eo, *quocum* video esse ambulandum; or. pro C. Rabir. Post. 8, 19: *Quocum* stante si me Cn. Pompeji auctoritas in gratiam non reduxisset, nunc jam ipsius fortuna reduceret; or. pro P. Sextio 17, 39: M. Crassus, *quocum* mihi erant omnes amicitiae necessitudines, vir fortissimus, ab eadem illa peste infestissimus esse meis fortunis praedicabatur; or. pro rege Dejot. 5, 13: Ad eum (Pompejum) igitur rex Dej. venit..., quem antea justis hostilibusque bellis adjuverat, *quocum* erat non hospitio solum, verum etiam familiaritate conjunctus; epp. ad Att. 1, 18, 1: Nihil mihi nunc scito tam deesse, quam hominem eum, *quocum* omnia, quae me cura aliqua afficiunt, una communicem, qui me amet, qui sapiat, *quicum* ego colloquar, nihil fingam etc. Ich habe überall nach der Ausgabe von Orelli 1826 citirt und setze die Richtigkeit der Lesart voraus. Man sieht 1) dass C. auch cum quo (selten) und quocum auf eine unbestimmt gelassene Person bezieht (Phil. 12, 5, 11; Att. 4, 10, 1), ob auch auf eine Sache? 2) dass aber in diesem Falle quicum so allgemein üblich ist, als es selten auf determinirte Gegenstände bezogen wird. Mir scheint in allen drei Beispielen, wo sich quicum auf ein Substantiv bezieht, bei diesem eine gewisse Unbestimmtheit ersichtlich zu sein. Da qui die Geschlechtsbezeichnung schon nicht hat, und da sein adverbialer Gebrauch es in seiner unbestimmten Bedeutung geläufig macht, so sehen wir leicht ein, weshalb es auf genau bestimmte Substantive nicht gut bezogen werden kann, begreifen aber auch, dass der Schriftsteller das genauer bezeichnende quocum dafür setzen kann. Wir möchten quicum fast mit unserm „womit" vergleichen, das wir am liebsten auf pronom. g. neut., dann auch auf Sachnamen beziehen, höchst selten

auf Personen. So heisst es bei Schiller Ausg. 1823 B. 6. S. 198: Wohl seh' ich den Angel, womit man dich zu fangen denkt; Möser: Mit eben den Gründen, womit Sie mir die Spinnstube anpreisen, könnte ich Ihnen die Dorfschenke rühmen (die Spinnstube in den patriot. Phantasien).

3.

Komparation der Participien.

Die Participien hangen ihrer Bedeutung nach mehr, als andere Adjective mit dem Verbum zusammen, indem sie Zeitbezeichnung enthalten und den Kasus ihres Verbums bei sich haben können; mitunter stehen einige aber so fast als blosse Adjektive und nehmen dann auch die Komparation an. Wir haben ein kleines Verzeichniss dieser angelegt, das wir hier folgen lassen, obwol wir von seiner Unvollständigkeit überzeugt sind. Die Elasticität derselben beurtheile man nach den beigefügten Belegstellen.

A. Part. perf. pass. Abjectus. Animus abjectior C. de amic. 16, 59; abjectissimus animus Quint. 11, 1, 13, p. 266; homo abjectissimus Val. Max. 9, 2, 2.

Abruptus Tacit. ann. 4, 20; -tior Plin. h. n. 11, 51 (ed. ster.); -tissimus Pl. ep. 9, 39; -tius adv. Ammian.

Absolutus. Absolutius opus Pl. h. n. 34, 2; Q. 1, 1; -tissimus, ad Her. 2, 19; 4, 19; -te, -tius, -tissime C. Tusc. 5, 18; Pl. ep. 4, 27; ad Her. 1, 10.

Acceptus. Nihil est illi principi deo . . acceptius, quam . . C. de rep. 6, 13, 13 (somn. Scip. 3.); vgl. Liv. 3, 69; Tacit. ann. 6, 45; longe ante alios acceptissimus Liv. 1, 15; vgl. Just. 13, 2; Plaut. Capt. 3, 5, 56; sors acceptissima Vulg. Sapient. 3, 11;

Abditus C. n. d. 1, 18; -tior, tissimus August. conf. 5, 5; enchir. 16.

Accuratus. Accuratius quoddam dicendi et exquisitius afferebat genus C. Brut. 82, 283; vrgl. Liv. 5, 37; literarum accuratissima diligentia C. Att. 7, 3, 1; ad quem accuratissimas literas dedi ib. 13, 45, 3. Accurate, -tius, -tissime steht oft, z. B. Nep. Lys. 4; Cos. b. G. 6, 22; C. fam. 4, 3, 1; C. Att. 8, 12, 4.

Accommodatus, -tior C. off. 1, 39 C. b. G. 3, 13; Q. 4, 1; -tissimus C. ad Caes. in den ep. ad Att. 9, 11; A. Colum. 3, 11, 7; Pl. h. n. 28, 33 p. 182; -te, -tius, -tissime C. or. 1, 33; or. 33; fin. 5, 9.

Accumulatus hat im adverb. accumulatissime, ad. Her. 1, 17; accumulate steht bei Apulej. Met. 10 p. 252, 6 Elmenh.

Acutus kommt bei Dichtern und guten Prosaisten oft im Komparativ und Superlativ vor; nicht minder acute.

Adductus. Plin. ep. 1, 16 sagt von Pompejus Saturninus: In concionibus idem, qui in orationibus est; *pressior* tamen et *circum-*

scriptior et *adductior*. Den Superlativ kann ich nicht nachweisen. Im Adverb. kommt vielleicht nur der Komparat. vor. S. Tacit. hist. 3, 7; Germ. 43.

Adjunctus. C. Cluent. 10, 30 sagt: Acervatim jam reliqua, judices, dicam, ut ad ea, quae propiora hujus causae et adjunctiora sunt, perveniam; Arnob. 7 p. 305 ed. Herald: Vera et adjunctissima quaestio.

Adminiculatus Pl. h. n. 14, 3; -tior Gell. praefat. §. 16.

Adstrictus. C. Brut. 25, 94: Fuerunt etiam in oratorum numero mediocrium L. et Sp. Mummii fratres, quorum extant amborum orationes; simplex quidem L. et antiquus, Sp. autem nihilo ille quidem ornatior, sed tamen adstrictior. Quint. 8, 6, 60 (p. 116): (Circuitus loquendi = περίφρασις) apud oratores non rarus, semper tamen adsrictior. Das Adverb erscheint im Positiv (C. or. 3, 46) u. Komparativ, wie Pl. ep. 1, 20; 3, 18; Q. 10, 1 p. 229.

Adultus. Pl. h. n. 10, 49 p. 170 ed. Tauchn.: Notabili munditia egerunt (hirundines) excrementa pullorum adultioresque circumagi docent et foris saturitatem emittere.

Adustus u. adustior color Pl. h. n. 2, 59 u. Liv. 27, 47.

Adversus C. Sull. 10; -ior Pl. h. n. 32, 14; -sissimus Caes. b. 3, 107 u. bei C. Att. 10, 8.

Affectus Liv. 22, 8; -tissimus Vellej. 2, 84. —

Affectatus Q. 11, 1; -tior ib. 12, 10 (aliquid nitidius atque affectatius.)

Affirmatissime als Adverb steht Gell. 10, 12.

Afflictus. C. fam. 6, 1, 6: perdita, non afflictiore conditione.

Agitatus. Omnia agitatiora; actio agitatior Q. 11, 3 p. 331 u. p. 332.

Altus. Avis sapidior et altior, Apic. 6, 6.

Alsius z. B. C. ad Q. fratr. 3, 1, 2, 5: Jam ἀποδυτηρίῳ nihil alsius und C. Att. 4, 8, a gehört nicht recht hierher.

Apertus, -ior C. Cluent. 17; -tissimus C. Mur. 25; -te, -tius, -tissime C. or. 12; Planc. 14; Verr. 2, 64.

Apparatus, ad Her. 1, 7; -tior C. inv. 1, 34; -tissimus C. Sext. 54; div. 7, 1; Pis. 27; Phil. 1, 15; -te C. Att. 13, 52; -tius Plin. ep. 1, 15.

Appositus C. Verr. 5, 41; -tior ib. 4, 57, 126; -tissimus Varr. r. r. 3, 3, 9; -te C. inv. 1, 5.

Arctus, tior, tissimus Liv. 39, 21; C. Verr. 1, 5; Att. 6, 2; Sueton. Ner. 46; -te, tius, tissime C. div. 1, 28 und 46; Pl. ep. 6, 8.

Argutus. „Quis in sententiis argutior?“ „Odor argutior“ C. Brut. 17; Pl. h. n. 15, 4 p. 36; exta argutissima, dicta argutiss., literae argutiss. C. div. 2, 12; or. 2, 61; Att. 6, 5.

Arrectus Virg. Georg. 3, 105; -tior Liv. 21, 35; Solin. 14.

Assuetior montibus Liv. 22, 8.

Attentus. Iudex attentior circa jus Q. 4, 5, 21 f., 202; attentissima cogitatio C. or. 3, 5; als Adv. steht attente, -tius, -tissime C. Brut. 54; fin. 5, 2; Sall. Cat. 56; Hor. ep. 2, 1, 197; Vulg. 1 Petr. 1, 22; C. or. 1, 61.

Attractior, frons. Senec. benef. 4, 31.

Attritus Virg. ecl. 6, 16; Juven. 13, 242; -tior C. Verr. 4, 43, 94.

Auctior animi vis Lucr. 3, 451; res auctior fit, Liv. 25, 16; socii gratia, dignitate, honore auctiores Caes. b. G. 1, 43.

Auspicatus. Pl. h. n. 16, 30 p. 78: spina nuptiarum facibus auspicatissima; Just. 18, 5; urbs auspicatissima Q. 10, 1 p. 224; auspicatissimum exordium, Pl. h. n. 13, 38 p. 310: auspicatior arbor. Vom Adverb. scheint nur der Komparativ vorzukommen, z. B. Pl. h. n. 3, 16 p. 250.

Aversus Pl. h. n. 11, 103; C. Cat. 8, 9; -sior Q. 7, 1; -sissimus C. Att. 11, 5.

Beatus ist im Komparativ u. Superlativ sehr oft da, z. B. Liv. 24, 28; Nep. Ages. 8; C. n. d. 3, 33.

Cautus, -ior C. Phil. 13, 8; -tissimus Tac. h 2, 76; -te, -tius, -tissime C. Cluent. 42; Dejot. 6; Att. 15, 26.

Celebratus. Supplicatio celebratior Liv. 3, 63; verbum c. Gell. 17, 2; res celebratissimae C. Phil. 2, 23.

Circumscriptus C. or. 12; -tior s. adductus.

Citatus, -ior (Liv. 27, 50), -tissimus (Liv. 22, 6), -tius, -tissime Q. 11, 3 p. 317; 1, 1 p. 18.

Citus, -ior, -issimus; -ius, -issime oft z. B. Val. Max. 3, 8, 1; Q. 6, 4 p. 391; C. off. 1, 18; Caes. b. G. 5, 33.

Coactius Gell. 10, 11; Tert. de anima 42; Gell. 19, 2 (adv.)

Cognitus C. Mur. 11; -tior Ov. trist. 4, 6, 28; -tissimus Catull. 4, 14.

Comitatus C. Cat. 2, 2; -tior C. Tusc. 5, 39; Pl. h. n, 10, 52; Apul. apol. p. 288, 19 Elm.

Commendatus, Trebon. C. fam. 12, 16; -tior C. Phil. 2, 13; Balb. 18; -tissimus C. fam. 12, 26; 13, 10.

Comperte, -tius (wol nur Adverb.) Gell. 1, 22; 1, 11.

Compositus, ad Her. 4, 46; -tior C. Verr. 1, 11; Liv. 28, 22; Q. 1 prooem.; -tissimus C. Att. 6, 9; -te C. or. 71; -tius Tacit. ann. 15, 3.

Compressus, -ius os Cels. 2, 11; Pl. h. n. 17, 16 etc.; -ius adverb. C. fin. 2, 6; Gell. 1, 23.

Comptus C. sen. 9; -tior Tac. h. 1, 19; Q. 10, 1; -tissimus August. de q. an. 33.

Conciliatus. Conciliatior judex Q. 4, 2 p. 231; -tissimus Symmach. ep. 9, 37.

Concisus C. Brut. 17; — concisior vox, Vulg. Josue 6, 5.

Concitatus, -tior Q. 10, 1 p. 231; C. de rep. 6, 18 (somn. Sc. 5); -tissimus Liv. 35, 5; Q. 2, 11 p. 112; -te, -tius, -tissime Q. 11, 3; 12, 10; Lactant. 6, 1.

Confertus, -tior, Liv. 9, 27; -tissimus Caes. b. Gall. 1, 24; Sall. Cat. 60 (63); Liv. 2, 12. 55; -tius adverb. Ammian. 24, 7 (25),
Confirmatus. Confirmatior exercitus Caes. b. c. 3, 84; C. Att. 10. 15, 1; de inv. 2, 11.
Confusus, -ior facies, Tac. ann. 4, 63; -sissimus mos. Suet. Aug. 44; -se, -sius C. fin. 2, 9; Philipp. 8, 1.
Conjunctus, -tior, -tissimus C. fam. 3, 3; 3, 10; Sull. 20; -te, -tius, -tissime C. fam. 5, 12; 6, 9; de am. 1.
Consideratus C. Caecin. 1; -tior bell. afric. 73; -tissimus C. Font. 9: -te, -tius, -tissime C. off. 1, 38; Att. 9, 10, 9 u. 2.
Consociatus, -tissima voluntas C. fam. 3, 3, 1.
Conspiratius concurrunt Just. 3, 5.
Constrictus. Constrictius folium Pl. h. n. 21, 32; Coel. Aurel. in Acut. 2, 18; -tius adverb. Augustin. doctr. christ. 1, 28.
Contaminatus als Adjectiv C. top. 18; im Superlat. C. (?) pro dom. 9, 23; August. c. d. 1, 9; auch incontaminatiss. ib. 9, 16; contaminatior ib.
Contemtus C. Brut. 25; -tior C. de senect. 9; -tissimus C. Sext. 16; -tius adverb. Tac. hist. 3, 47; Senec. br. vit. 11.
Contractus C. fam. 7, 31; -tior C. Coel. 31; Parad. praef.; Brut. 31; Q. 11, 3; -tius adverb. Senec. tranq. 9.
Cultiorem agrum Lactant. de mort. pers. 7; vgl. Curt. 7, 3, 18; 7, 8. 11; cultissimus Aur. Vict. epit. 45.
Cumulatior gloria Liv. 2, 47; mensura cumulatiore C. Brut. 4; cumulatissimus scelerum Plaut. Aul. 5, 16; cumulate, -tius, -tissime C. Att. 15, 15; or. 17; fam. 10, 29; Balbus bei C. Att. 9, 7, B. 2.
Cunctatior oder *Contatior* Plin. ep. 2, 16; Apul. Florid. 4 p. 359, 32 Elmenh.
Custodite Pl. ep. 5, 16; -tius ib. 9, 26.
Damnatior C. Pis. 40.
Decoloratior. Augustin. c. d. 11, 7: Cognitio creaturae in seipsa decoloratior est, ut ita dicam, quam quum in dei sapientia cognoscitur, velut in arte, qua facta est.
Deditus. Eutrop. 10, 15: deditior uxoribus; Dolabella bei C. fam. 9, 9: animo tibi deditissimo.
Dejectus. Tertull. adv. Marc. 2, 27; dejectius adverb.; ib. 1, 6, neutrum altero dejectius.
Deminutus. Tert. adv. Marc. 2, 9: deminutiorem qualitatem.
Demissus C. or. 2, 43; -sior C. or. 24; Pl. ep. 8, 17; Ov. met. 8, 204; -se C. Flacc. 10; -sius Ov. trist. 3, 4, 23; -sissime Caes b. c. 1, 84.
Desideratus. Pl. h. n. 30, 1: promissa desideratissima; Inscript. ap. Grut. p. 681 n. 2: filio desideratissimo.
Despectior Boeth. cons. philos. 3 p. 4; -tissimus C. Verr. 3, 41.
Desperatus. Desperatiora C. fam. 6, 22; -tissimo perfugio C. Verr. 2, 41; non desperatissima spes Balbus bei C. Att. 9, 7, B.
Destrictior accusator Tacit. ann. 4, 36; destrictissimi defensores Cod. Just. 1, 55, 6; destrictius vivere Hier. ep. 22.

Devinctus. Devinctior Hor. sat. 1, 5, 42.
Dicatus. Dicatissimus August. c. d. 1, 1; inscr. ap. Grut. p. 258 n. 6.
Dilectus. Dilectior Macrob. somn. Scip. 2, 1; Claud. Proserp. 3, 74; Martian. Capell. 9 p. 302 Al. p. 201 Vulc.; dilectissimus Vulgat. Röm. 16, 8; Jacob. 1, 16. 19; 2, 5.
Directe, -tius C. Acad. 2, 20, 66.
Disjunctus, -tior, -tissimus C. Pis. 37; Acad. pr. 2, 20, 66; Manil. 4.
Dispositus. Quo nihil potest nec dispositius nec etc. Lact. de ira 10 p. 224 ed. Fritz; Senec. nat. quast. praef.; -tissime aedificare Sidon. ep. 5, 11.
Dissolutus. Liberalitas dissolutior C. (?) ep. ad Brut. 3; libri dissolutiores Sen. contr. 5 praef.; omnium hominum dissolutissimus C. Verr. 3, 56.
Distinctus. Acies distinctior Liv. 9, 19; Cicero distinctior dial. de orat. bei Tacitus 18; distinctins adv. C. Phil. 2, 13.
Distractus, -ior Lucret. 4, 958; -tissimus Vellej. 2, 114.
Districtior a negotiis C. Quint. fr. 2, 13.
Diversus. Diversior Lucr. 3, 803; Pl. h. n. 12, 43; Claud. de laud. Stilich. 1, 153; Gell. 20, 1; -sissimus Liv. 4, 22; 21, 4; Q. 4, 1 p. 226; Hirt. 8, 24.
Divisus Virg. Georg. 2, 116; -ior Lucret. 4, 959 (*Divisior* inter se ac *distractior*).
Divulgatissimus magistratus C. fam. 10, 26.
Doctus, -tior, -tissimus, -te, -tius, -tissime Ov. met. 5, 55; C. or. 10; Hor. ep. 2, 1, 32; Sall. Jug. 95 (100).
Dotatus. Chione dotatissima forma Ov. met. 11, 302.
Editus, -tior locus Caes. b. c. 1, 7 vrgl. 1, 43; -tissimus locus Tacit. ann. 14, 9; Hirt. Alex. 31; -tissimum templum Lact. de mort. pers. 12.
Effeminatus, -tior Val. Max. 10, 3; -tissimus Q. Cic. ep. fam. 16, 27.
Efferatus, -tior Liv. 34, 24; -tissimus Sen. ep. 121.
Effertus, -tissimus Plaut. Capt. 4, 1, 8; Asin. 2, 2, 16.
Effusus, -sior C. Coel. 6; Liv. 3, 5; -sissimus Vellej. 2, 41. 43; Suet. Ner. 40; -se, -sius, -sissime Liv. 34, 16; Tac. h. 1, 19; Pl. ep. 1, 20; 7, 30; Sen. ep. 99.
Elatus, -tior Colum. 2, 4; -tissimus Tert. apol. 53; -tius adv. Caes. b. c. 3, 79; Nep. Paus. 2; Gell. 9, 15.
Electus, -tius verbum, ad Her. 4, 26; -tissima verba C. fin. 3, 8 vrgl. C. Quint. 2; Hirt. Alex. 30; -tius loqui Gell. 18, 7.
Elutus, -tior Hor. sat. 2, 4, 6; Plin. h. n. 34, 33.
Emendatus, -tior Petron. 126; -tissimus Plin. ep. 8, 22, Q. ad Tryph.; -te oft; -tius Pl. h. n. 34, 19, 3.
Enixior opera Pl. h. n. 9, 9; Sen. benef. 6, 17; enixius, enexissime juvare Liv. 29, 1; Suet. Caes. 5.
Enucleatissime disputare August. enchir. 83.

Erectus. Coxae erectiores Cels. 7, 16; erectior senatus C. (?) ad Brut. ep. 10; cf. Pallad. 1, 8; C. off. 1, 30; Philipp. 4, 2, 1; Q. 11, 3 p. 303; erectius judicare, loqui Gell. 7, 3; Ammian. 15. 5 (10).

Eruditus, -tior, -tissimus C. Brut. 82; orat. 1, 39; or. 33; -tius, -tissime C. sen. 1; or. 52.

Eviratior Mart. 5, 42, 1.

Exactus, -tior Suet. Tib. 18; Ov. fast. 3, 383; Martial. 4, 87, 4; -tissimus Pl. ep. 8, 23; Frontin. aquaed. 89; -tius Gell. 1, 3; -tissime Sidon. ep 5, 11.

Examinatius deliberare Ammian. 25, 7 (25).

Excitatus, -tior, -tissimus C. fam. 2, 16; Liv. 4, 37 (Q. 12, 10); Pl. h. n. 20, 71; -tius adv. Pl. h. n. 37, 31; Q. 9, 3; Ammian. 18, 8 (19).

Exclusissimus Pl. Men. 4, 3, 24.

Excusatus, -tior Pl. ep. 8, 14; 4, 5; Senec. controv. 1, 4; -tissimus Sen. de vit. beat. 29; -te, -tius Q. 2, 1; Pl. ep. 9, 21; Tac. ann. 3, 68; Just. 32, 2.

Excussissima palma Petr. 95.

Exercitatus, -tior C. off. 2, 15; Nep. Iph. 2; -tissimus C. Verr. 5, 54; Nep. Ages. 3; -tius, -tissime Senec. ep. 90; Arnob. 3 p. 142 ed. Har. (p. 113).

Exoptatus, -tior C. Att. 5, 15; -tissimus C. Att. 4, 1; Plaut. Trin. 4, 3, 65.

Exornatissima cithara, ad Herenn. 4, 47.

Expeditus, -tior C. Flacc. 41, 104; -tissimus C. fam. 3, 2, 2; 11, 24; Pl. h. n. 13, 2; -te oft; -tius C. Att. 6, 8; inv. 2, 23; -tissime C. fam. 6, 20.

Experrectiores ut sint apes, Colum. 9, 7, 5.

Expertissimum ostentum Suet. Tib. 19.

Explanata vocum impressio C. Acad. 1, 5; explanatius rem definire C. orat. 33.

Explicatius u. explicitius nihil est C. Att. 9, 7; Caes. b. c 1, 78.

Exploratius promittere C. fam. 6, 1, 5; exploratissimum mihi esset C.(?) red. ad Quirit.

Expolitior dens, Catull. 39, 20; frumenta expolitiora Colum. 2, 21 (20); villas expolitissimas, P. Scip. ap. Gell. 2, 20.

Expressiora, C. fam. 1, 7, 9; expressior sermo Q. 1, 1 p. 18; expressius, adv. Val. Max. 8, 7, 1; Colum. 11, 1, 29; Scribon. Larg. 198.

Exquisitus, -tior C. Brut. 82; -tissimus C. Phil. 4, 3; -te C. Brut. 80; -tius ib. 93, -tissime Gell. 13, 7; ib. 10, 1 Tiro.

Exsecratissima auguria. Pl. h. n. 28, 5.

Exsertiorem operam navare tyranno, Lat. Pacat. paneg. 35; exsertissime agere Spart. Sev. 3.

Exspectatus, -tior Plaut. Most. 2, 2, 12; -tissimus C. fam. 10, 5; Att. 4, 4.

Exsuctiores segetes Varr. 2, 7, 11.
Extensus, -siores manus Q. 11, 3; -sissima castra Liv. 21, 32; Solin. 52 (65) extensissima spatia: -ius adv. Tert. de idol. 2; Ammian. 23, 4 (7).
Extenuatissimae copiolae Brut. in C. fam. 11, 13, 2.
Falsius nihil est Petron. 132; falsissimum est Colum. 1, 6, 17; -sissime August. conf. 10, 13.
Famigeratissimus gebraucht Mitscherl. zu Hor. Carm. 1, 28, 10, das adj. Part. im Positiv hat Apul. Flor. 2 p. 350, 32; Mel. 2, 7; das Verbum scheint sonst nicht vorzukommen.
Flexior zodiacus Martian. Cap. 8. p. 197, 57 (p. 297).
Fortunatus -tior C. Quint. frat. 2, 14; div. 2, 41; Terent. Eun. 5, 8, 1; -tissimus Ter. Heaut. 4, 8, 1; Caes. b. G. 6, 35; -te C. fin. 3, 7; -tius Colum. 1 prooem.
Fractior C. am. 16; Att. 11, 12.
Fucatior versus Gell. 13, 26; -tius adv. Auson. pros. post. Idyll. 3.
Fusiores numeri Q. 9, 4; Gell. 2, 26 fusior lingua; Cels. 1, 3 f. alvus; -se C. Tusc. 4, 26; -sius ib. n. d. 2, 7.
Habitior Terent. Eun. 2, 3, 23; Plaut. Epid. 1, 1, 8; habitissimus Sabin. Massur. bei Gell. 4, 20.
Honoratior C. Att. 9, 12; Liv. 4, 35; 32, 23; Vellej. 2, 54; Vulg. Luc. 14, 8; -tissimus Liv. 5, 14; Vellej. 2, 99; Plaut. Capt. 2, 2, 27; -tius Just. 5, 4; -tissime Val. Max. 2, 10, 2.
Ignotus, -tior Q. 7, 3; Liv. 5, 32; -tissimus C. Flacc. 17.
Impeditus, -tior saltus Liv. 9, 2; -tissimus locus, Brut. bei C. ep. fam. 11, 3; C. Mil. 20; Caes. b. c. 3, 77.
Impensus, -ior (verba Val. Max. 4, 3, 1; cura Tac. h. 1, 31, Ov. met. 2, 405; damnum Gell. 20, 1, 32); -sissimus (preces Suet. Tib. 13); -se (z. B. doctus Gell. 13, 10, — improbus Plaut. Epid. 4, 1, 39, — cupere Ter. Ad. 4, 9, 36, — retinere Liv. 40, 35); -sius C. fam. 13, 64; -sissime Suet. Dom. 20.
Implicatus, -tior Ammian. 26, 6 (17); -tissimus Gell. 6, 2.
Impressius adverb. Tert. de carn. Christ. 12; Coel. Aurel. Tard. 3, 6.
Impuratissima capita Apulej. met. 9 p. 221, 19 Elmenh.; -tissime Plaut. Rud. 3, 4, 46.
Incitatus, -tior C. or. 12, 59; -tissimus C. de rep. 6, 18, 19 (somn. Sc. 5); -tius adv. C. or. 20, 63; Att. 2, 24.
Inclinatior Liv. 23, 46; 34, 33.
Inflatus C. Mur. 14; -tior juvenis Liv. 39, 53, — vestis Tert. de pall. 4; -tius perscribere Caes. b. c. 2, 17; 3, 79.
Inquinatus oft, -tior C. Coel. 6; Flacc. 22; -tissimus C. off. 2, 6; Verr. 3, 26, 65.
Insignitus oft, -tior Liv. 7, 15; 7, 6; Tacit. Ann. 3, 70; 4, 51; -te (impudens C. Phil. 3, 4); -tius Liv. 8, 13.
Instructus, -tior C. Brut. 43, fin. 1, 7; Liv. 27, 45; -tissimus C. or. 1, 60; 3, 8; Brut. (?) bei C. ep. ad Brut. 17; -tius adv. Liv. 1, 35; Tert. apol. 45.

Intentus, -tior C. or. 1, 60; Liv. 39, 19; -tissimus Liv. 25, 22; 29, 35; Q. 10, 1 p. 230; -te Pl. ep. 5, 19; -tius ad Herenn. 4, 56; Liv. 8, 1. 17; -tissime Lamprid. Heleog. 14.

Involutus C. or. 29; fin. 1, 9; res omnium involutissima Sen. nat. quaest. 6, 5.

Irritatus Ter. Andr. 3, 4, 18; Ad. 2, 4, 18; -tior Gell. praef. §. 20 u. 15, 9.

Iunctus, -tior C. fat. 16; Ovid. Pont. 1, 4, 31; -tissimus Ov. met. 9, 548; Tacit. hist. 4, 52.

Iustificatus Prud. Apoth. 949. Vulg. Luc. 18, 14; -tior Tert. de or. 13.

Laudatus C. or. 1, 3; -tior Pl. h. n. 12, 17; -tissimus ib. 16, 35; 34, 19 p. 400 (ed. ster.); Ovid. met. 9, 715; -tissime Pl. h. n. 36, 5.

Lautus, -tior, -tissimus C. or. 1, 36; off. 2, 15; Pl. ep. 9, 17; -te Nep. Chabr. 3; -tius C. Tusc. 1, 1; -tissime bei C. am. 26 Caecilius.

Lectus, -tior C. inv. 1, 31; -tissimus C. Verr. 1, 6.

Levatus Q. 2, 5; -tiora Gell. 17, 8.

Limatus C. n. d. 2, 29; -tior Brut. 24; Hor. sat. 1, 10, 65; Pl. ep. 1, 20; -tius adverb. C. fin. 5, 5.

Medicatus, -tior, -tissimus Sen. nat. quaest. 3, 25; Pl. h. n. 28, 33 p. 171; 28, 23.

Memoratissimus Gell. 10, 18. vrgl. 15, 31; 19, 8.

Meritus C. or. 2, 50; -tissimus Pl. ep. 5, 15; -tissime adverb. Ablat. C. or. 1, 55; Pl. ep. 8, 6.

Minutus, -tior Q. 8, 6 p. 109; Lucret. 4, 344; -tissimus Q. 10, 1 p. 233; Pl. h. n. 23, 64; Suet. Vit. 17; Lactant. ir. 10; Ambros. hex. 3, 63; -te C. or. 36; Colum. 6, 31. 17; -tius C. fin. 4, 3; Q. 5, 14; -tissime Cato r. r. 107; Colum. 12, 28.

Moderatus, -tior C. Balb. 4; pro C. Manil. 22; Par. 3; -tissimus Plancus bei C. fam. 10, 24; -te C. off. 2, 5; -tius C. fin. 1, 1; -tissime C. leg. 3, 5.

Modulatus Pl. h. n. 10, 43; Ov. Met 14, 428; -tior Gell. 13, 24; 11, 3; 1, 11; -tissimus Flor. 2, 7; -te C. n. d. 2, 2; -tius Gell. 11, 13; Ammian. 16, 5 (7).

Mundatior Augustin. conf. 10, 37.

Munitus C. Verr. 1, 2; -tior C. Mur. 27; off. 2, 4; Q. fratr. 2, 3; -tissimus C. fam. 2, 10; Caes. b. G. 4, 15; Liv. 24, 22; -tius adverb. Varr. l. l. 4, 32.

Neglectus C. fin. 3, 20; -tissimus Stat. Theb. 7, 164.

Nominatus C. Verr. 4, 12; -tior Tert. an. 13.

Notus, -tior, -tissimus C. Phil. 11, 5; — C. Mur. 7, Caes. b. c. 2, 19; — C. Sull. 26.

Notatus Suet. Gall. 5; -tior ad Herenn. 3, 22; -tissimus C. (?) Dom. 9.

Obesissimus venter Pl. h. n. 11, 79 p. 239. Voluntas *obstinatior* et in hac iracundia *obfirmatior* C. Att. 1, 11.
Obligatior Pl. ep. 8, 2.
Obnixe Ter. Andr. 1, 1, 134; Sen. ep. 35; -xius Claud. Mam. de stat. an. 1, 3.
Obstinatus Liv. 3, 47; -tior Liv. 2, 40; -tissimus Sen. ep. 71; -te Caes. b. G. 5, 6; -tius, -tissime Suet. Caes. 29; Tit. 8; Tib. 67.
Obtusus Virg. Georg. 1, 26, -sior ib. 3, 135; Q. 8, 6; C. sen. 23; n. d. 1, 25; Tacit. Agric. 9.
Occisissimus Pl. Cas. 3, 5, 52 cf. Capt. 3, 4, 7; Pseud. 1, 5, 8.
Occlusus C. or. 1, 61; -sior eloquentia Plaut. Trin. 1, 2, 185; -sissimus Plaut. Men. 4, 3, 24; Curc. 1, 1, 14.
Occultus, -tior C. Rosc. Amer. 36; fam. 11, 21; -tissimus C. acad. 1, 19; -te, -tius, -tissime C. agr. 1, 1; Dejot. 6; off. 1, 35, 127.
Occupatus C. or. 1, 56; -tior Coel. bei C. fam. 8, 10; C. Att. 10, 6; -tissimus C. Att. 12, 38.
Odoratus Ph. h. n. 21, 18; -tissimus ib. und 28, 28.
Offensus C. Att. 1, 17; -sior ib. 1, 5; C. Cluent. 62.
Omissus Ter. Heaut. 5, 2, 9; -sior Ter. Adelph. 5, 3, 44.
Operatior Tert. de anima 57.
Optatus, tior C. fam. 1, 5; in Caecil. 3; -tissimus pervigil. Vener. 30; C. Att. 7, 7; fam. 2, 19.
Ornatus C. Caec. 21; -tior, de sen. 16, -tissimus, in Caecil. 15; Caes. b. G. 3, 14; -te, tius, tissime C. off. 1, 1; or. 14; Brut. 5.
Paratus oft, -tior C. b. G. 1, 5, Q. 8, 3; -tissimus C. Att. 7, 3; Phil. 4, 5, 11; -te, tius, tissime C. Brut. 68; or. 1, 33; Plin. ep. 3, 9.
Pacatus oft, -tior C. Brut. 31; Ovid. Pont. 1, 2, 109; -tissimus C. Lig. 2; Caes. b. G. 5, 24; -tius adv. Petron. 20; -tissime August. soliloq. 2, 7.
Pensus oder -um Atej. Cap. ap. Gell. 13, 12, -ior Plaut. Stich. 1, 2, 61; Gell. 12, 5.
Perditus oft, -tior C. Att. 8, 11; C Quint. fr. 3, 9; Catull. 43, 13; -tissimus C. Verr. 3, 26, 65.
Perfectus oft, -tior C. Verr. 4, 56; or. 1, 2; Q. 10, 1 p. 214; -tissimus C. or. 1; -te, -tius, -tissime C. Brut. 18; Apul. Flor. 3 p. 357. 1 Elm.; Gell. 11, 16.
Perpensius cogitare, eligere Ammian. 26, 5 (12); 25 extr.
Perpolitissime (*!*), ad Herenn. 4, 32, 44.
Perquisitius conscribere C. inv. 1. 41.
Perspectissima benevolentia C. Att. 11, 1.
Persuasissimum Brut. in ep. C. fam. 11, 9; Colum. 12, 1.
Perturbatus C. Att. 8, 11; -tior ib. 10, 11; -tissimus Sen. n. q. 7, 19.

Pervagatus C. or. 1, 36; -tior C. inv. 2, 14; -tissimus C. or. 43, 147.

Perversus oft; -sius C. Tusc. 5, 17; -sissimus C. n. d. 1, 28; Tert. adv. Marc. 1, 26; -se C. off. 3, 32; -sius Tert. ap. 2; -sissime Hier. in c. 1 Matth. v. 4.

Pervulgatus C. fam. 5, 16; -tius (quod videtur notius pervulgatiusque esse Gell. 7, 17), -tissimus, ad Herenn. 4, 8. —

Pictius (nihil potest esse pictius C. Brut. 85. Grade in dieser oder ähnlicher Wendung kommt mancher Komparativ vor, der sonst nicht gebräuchlich ist.)

Placatus C. fin. 1, 21: -tior Liv. 2, 60; 37, 45; -tissimus C. Tusc. 1, 41; -te, -tius C. fam. 6, 1; 6, 13.

Politus C. fam. 7, 1; -tior or. 2, 17; Suet. Caes. 47; -tissimus C. fam. 1, 9; 13, 1; -te C. Brrut. 19; -tissime C. acad. post. 1, 1, 2.

Pollutus Sall. Jug. 15; Liv. 10, 23; -tior Sil. 11, 47, -tissimus Apul. met. 9 p. 234, 31 Elm.

Ponderatior Sidon. ep. 8, 6.

Porrectus Pl. h. n. 31, 10; Q. 1, 7; -tior Plaut. Caes. 2, 4, 3; Tacit. Agric. 35; -tius adv. Ammian. 29, 5 (32), 21, 9 (15).

Praefractus C. ap. Non. 2 n. 664; -tior Val. Max. 6, 5; 3, 8, 3; -te C. off. 3, 22; -tius Val. Max. 9, 7.

Praejudicata opinio C. n. d. 1, 6; — vir ille praejudicatissimus, Sidon. post carm. 42.

Praeruptum saxum C. Verr. 5, 56; praeruptior collis Colum. 3, 13; saxum praeruptissimum Hirt. b. G. 8, 33.

Pressus C. or. 2, 13; -ior C. ap. Nonn. 4 n. 352; C. or. 2, 23; Gell. 2, 6; 19, 9; Pl. ep. 9, 19; 1, 16; -se C. or. 3, 12; off. 1, 37; -sius C. Tusc. 4, 7; Acad. pr. 2, 9, 29.

Probatus C. or. 1, 27; -tior Liv. 27, 8; -tissimus C. Caecin. 4; Planc. 21; Marcell. bei C. fam. 4, 11; Pl. h. n. 28, 33 p. 182.

Productus C. or. 48; -tior ib. 53; Colum. 7, 12, 9; -tissimum Colum. 3, 10; -te C. or. 48; -tius Gell. 4, 17.

Profligatus C. Verr. 1, 3; -tissimus ib. 3, 26, 65.

Profusus C. Tusc. 4, 7; -sior cauda Pallad. in Mart. 13; -sissima libido Suet. Claud. 33; -se Liv. 10, 36; Suet. Aug. 72; -sius Sallust. Cat. 13; -sissime Suet. Aug. 75.

Progressior Tert. de anima 31.

Projectus C. Cluent. 65; -tior Suet. Tit. 3; Prudent. perist. 10 in Rom. 153; -tissima gens Tac. h. 5, 5.

Promtus C. or. 1, 56; -tior C. Caecil. 13; -tissimus C. Verr. 4, 2; ib. 4, 17; -te Tac. ann. 15, 52; -tius ib. 2, 38; 4, 31; -tissime Pl. ep. 4, 17; Val. Max. 6, 5, 1.

Prostitutus Mart. 9, 7; -tissima lupa Tert. apol. 25.

Protectior C. Phil. 13, 3. — *Protectior* Avien. perieg. 597; Solin. 30 (43).

Provectus C. Tusc. 1, 39; Nep. Timol. 4; -tior Pallad. in Mart. 13; Auson. ep. 19, (18); Arnob. 6 p. 245 (195).
Purgatus Pl. h. n. 37, 74; -tissimus Pers. 2, 57.
Quaesitus Tac. ann. 6, 50; -tior ib. 57; 2, 52; -tissimus ib. 2, 53; 15, 44; Sallust. ap. Macrob. sat. 2, 9.
Ratissimus Cato ap. Fest.
Recessior (scena) Vitr. 5, 8, kann nicht als Particip aufgeführt werden.
Recisum (opus) Vellej. 2, 89; -sius tempus, Hadrian. imperat. in Pandect. 47, 21, 2.
Receptus Q. 3, 7; -tior Tert. adv. Marc. 4, 5; -tissimus Solin. praef. (c. 1).
Reconditiora desidero C. Acad. pr. 2, 4, 10.
Rectus, -tior Horat. sat. 1, 2, 82; Ovid. met. 3, 78; Senec. ep. 95; -tissimus C. fam. 5, 19; Q. 12, 2; -te C. fam. 1, 7; -tius Ter. Ad. 5, 3, 46; -tissime Dolab. bei C. fam. 9, 9.
Reductus Virg. Aen. 6, 703, -tior Q. 11, 3 p. 303.
Refertus, -tior C. Verr. 3, 87; -tissimus C. Att. 8, 1; ad Q. fr. 1, 1, 14.
Refectior Martin. Cap. 2 p. 36 Grot.
Refusius adv. Colum. 4, 1, 3.
Remissus C. Coel. 6; -sior C. Sext. 54; Caes. b. c. 3, 26; C. amicit. 18; Phil. 6, 1; -sissimus Suet. Aug. 98; -se C. or. 3, 26; -sius C. off. 3, 29.
Remotus C. Verr. 5, 31; -tior C. inv. 2, 22; Juven. sat. 8, 178; -tissimus C. or. 9; Verr. 4, 19; -tius adv. C. n. d. 1, 31; -tissime August. de trinit. 12, 5.
Repertissimus Apul. apol. p. 309, 44 Elm.
Repressius agere Ammian. 29, 2 (14); cf. Gell. 12, 11.
Repulsior Cato ap. Fest.
Resolutus Sil. 11, 305; -tior Martial. 10, 98; -tius adv. Tert. ad nat. 1, 19.
Restrictus C. Planc. 22; -tior C. fam. 3, 8, 8; Apulej. Flor. p. 364, 39 Elmenh.; Ambros. de off. 3, 11; -tissimus Cod. Just. 1, 17, 2.
Retractus C. Phil. 6, 4; Liv. 36, 21; -tior Liv. 34, 9; Pl. ep. 2, 17.
Retusus Virg. Georg. 2, 301; C. div. 1, 36; acumen retusius Hier. ep. 69 ad Ocean.
Roboratus Pl. h. n. 21, 55; -tior Tert. de an. 25.
Sacratus Liv. 9, 4; -tior 4, 1, 1; -tissimus Pl. h. n. 33, 24; 37, 60.
Salsus Pl. h. n. 26, 50; -sior ib. 7, 5; C. fam. 9, 15; Hirt. Alex. 6; -sissimus Pl. h. n. 31, 34; ib. 41, C. or. 2, 26; -se, -sius, -sissime. C. or. 2, 68; Q. 6, 3; C. or. 2, 54.
Sanctus, -tior, -tissimus C. or. 1, 53; Flacc. 29; -te, -tius, -tissime C. Rab. Post. 4; fam. 5, 8; n. d. 1, 20; 3, 21.
Saturatus C. div. 1, 30; -tior Pl. h. n. 21, 22.
Sceleratus, -tior, -tissimus C. Mur. 30; Caes. b. G. 6, 12; C. off. 2, 8; Sall. Jug. 31 (34); -te, -tius, -tissime C. Mil. 38; pro dom. (?) 38; Sext. 64.

Secretus Varr. l. l. 8, 38; Q. 1, 1 p. 17 -tior; Senec. ep. 91 u. Petron. 100 -tissimus; -te Tertull. de or. 1; -tius Senec. nat. quaest. 5, 4.
Sedatus, -tior, -tissimus C. Verr. 1, 24; Att. 8, 3; Cluent. 37; or. 52; ad Herenn. 3, 14; -te C. or. 21; -tius Ammian. 25, 1 (2).
Semotus Horat. od. 1, 3, 32; -tior Lactant. 5, 15.
Separatus C. Att. 14, 17; -tior Tert. de an. 18; -tius adv. C. inv. 2, 51.
Signatus C. Verr. 5, 25; -tior Tert. de resurr. carn. 13.
Simulatus C. Caecin. 5; -tior Petron. fragm. 28, 4.
Solutus C. Brut. 62; -tior Catil. 2, 12; -tissimus C. fam. 1, 9; Brut. 48; -te C, div. 2, 48; -tius Senec. nat. quaest. 6, 3; Tacit. ann. 13, 47.
Sordidatus, conscientia sordidatissima Sidon. ep. 3, 13.
Sparsus Liv. 39, 13; -sior Pl. h. n. 16, 62.
Spectatus C Flacc. 26; Cluent. 6; -tior Sil. 1, 440; Pl. h. n. 4, 32; -tissimus C. fam. 5, 12; Rosc. Am. 50; -tissime Pl. h. n. 21, 1; Ammian. 28, 3 (18).
Spoliatus Vellej. 2, 8; -tior C. Att. 6, 1.
Stipatus Varr. ep. Gell. 13, 13; -tissimus Sidon. ep. 3, 2.
Strictus Stat. silv. 1, 2, 244; Q. 10, 1; -tior Auson. Idyll. 14, 3; Q. 12, 10; Tert. ad Martyr. 3; -tissimus Ov. remed. 233; -te -tius Pallad. in Mart. 8; ib. 1, 6, 4; -tissime Gell. 16, 3.
Subjectus C. Tusc. 4, 26; -tior Hor. sat. 2, 6, 47; -tissime Caes. b. c. 1, 84.
Sublatus Terent. Hec. 3, 5, 56: -tior Ov Halieut. 54; -tissimus Gell. 16, 19; -te C. Brut. 55; -tius Ammian. 15, 12 (29); 22, 15 (36); C. (?) pro dom. 36.
Submissus C. Tusc. 4, 30; -ior Hirt. b. G. 8, 31; Q. 11, 3; Liv. 44, 9; -se C. Planc. 5; -ius C off. 1, 26; or. 8.
Substrictus Ov. met. 11, 752; -tior Colum. 6, 20.
Succinctus Ov. met. 15, 603; -tior Pl. h. n. 16, 17; Claudian. de 6 cons. Honor. 299; Augustin. ep. 157: -tius adv. Ammian. 38, 1; 15, 8 (20).
Suffusior Tertull. de an. 38.
Suspensus C. or. 1, 56; -sior bell. afric. 48; -sissimus Colum. 3, 13; -sius adv. Augustin. conf. 10, 34
Suspectus Sall. Jug. 70 (73); -ior C. off. 2, 9; Sallust. Cat. 7; Ammian. 16, 12; -tissimus Suet. Tit. 6.
Tectus C. fin. 2, 17; -tior C. Rosc. Am. 36; or. 42; Dejot. 6; -tissimus C. or. 2, 73; -te C. Att. 1, 14; -tius Planc. bei C. fam. 10, 8.
Temperatus C. or. 27; -tior or. 2, 53; Caes b. G. 5, 12; -tissimus Varr. r. r. 2, 5; Tert. de an. 17; -te C. Att. 12, 32; -tius C. Att. 13, 1; -tissime Augustin. de Mus. 6, 15.
Tensus Q. 11, 3; -sior Q 11, 3.
Tersus Pl. ep. 2, 3; -sior Q. 10, 1.

Testatus C. fam. 11, 25; -tior C. Coel. 27; Nep. Alc. 4; Hirt. b. G. 8, 42; -tissimus August. confess. 8, 6.
Toleratiora Tac. ann. 12, 11.
Tritus C. off. 1, 10; -tior C. acad. 1, 7; Pl. h. n. 33, 54; Vitruv. 2, 1.
Tutus, -ior C. n. d. 2, 47; Caes. b. G. 3, 24; -tissimus Liv. 31, 23; Ter. Ad. 4, 2, 13; -te ad Herenn. 3, 5; -tius Sall. Jug. 14 (15); Pompej. bei C. Att. 8, 1; -tissime Pomp. bei C. Att. 8, 11 A.
Turbatus C. Planc. 4; Suet. Cal. 23; Tib. 69.
Unctus C. Att. 12, 6; -tior C. Verr. 2, 22, 54; Brut. 20; Mart. 5, 45, 7; Catull. 10, 11; Hor. ep. 1, 15, 44; -tissimus Sid. ep. 2, 9.
Usitatus, -tior, -tissimus, C. Acad. 1, 7; or. 25; -te, -tius Gell. 19, 7; 13, 20.
Vaporatius adv. Ammian. 24, 4 (14).
Veneratior, -tissimus Pl. h. n. 32, 12; Tertull. de bapt. 1.
Vestitus C. n. d. 2, 39; -tior Apul. apol. p. 288, 28 Elm. Tertull. an. 38; -tissimus Colum. 7, 3.
Vibratus Virg. Aen. 8, 524; -tior Auson. ep. 21.
Vulgatus Q. 10, 1; -tior, Liv. 1, 7; -tissimus Q. 2, 4.

B. Particip. praes. act.: Abundans, -tior, -tissimus C. or. 1, 6; Pis. 26; or. 2, 14; -ter, -tius, -tissime C. or. 2, 35; Topic. 10; Suet. Aug. 74 und Pl. h. n. 5, 10.
Abstinens C. Q. fr. 1, 1; -tior Auson. in grat. act. c. 28; -tissimus Pl. ep. 6, 8; Colum. 12, 4; -ter C. Sext. 16; -tius Augustin. de mor. Manich. 2, 13.
Adolescens, -tior Sallust. ap. Prisc. 10; Terent. Hec. prol.; C. fam. 9, 8; Vulg. Luc. 15, 12 u. noch 4mal.
Adulans Ov. met. 14, 46; -tior Tertull. adv. Marc. 1, 27.
Affluens C. off. 1, 43; -tior C. am. 16; -tissimus Ambros. confess. 2, 6; -ter Apul. met. 4 p 145, 31 Elm.; -tius C. Tusc. 5, 6; Nep. Att. 14.
Amans C. fam. 9, 6; -tior C. A. fr. 1, 1; Cluent. 5; Colum. 7, 12; -tissimus C. fam. 16, 7; 5, 15; fin. 4, 27; -ter C. fam. 5, 19; -tius ib. 3, 6; -tissime. C. am. 1.
Ardens C. or. 38; -tior C. Tusc. 1, 18. Hieron. adv. Jovin. l. 1 extr.; -tissimus Tubero bei Gell. 6, 4; Pl. h. n. 2, 47; Flor. 4, 2; -ter, -tius C. Tusc. 4, 17; 5, 6; -tissime Pl. ep 6, 4.
Arrogans C. Font. 12; -tior Q. 12, 3; Suet. Caes. 79; -tissimus Q. decl. 8, 9; Macr. sat. 1, 11; -ter, -tius C. Ligar. 10; Mur. 37; -tissime Oros. 7, 25. 35.
Audens Virg. Aen. 10, 284; -tior Q. 12, 10; Virg. Aen. 6, 95; -tissimus Gell. 7, 2; Tacit. Agric. 33; -tius adv. Tac. Ann. 4, 68; 13, 40.
Appetens C. or. 2, 43; -tior, C. am. 14, 50; -tissimus C. Tusc 2, 24, 58.

Cohaerentius Gell. 1, 18.
Conficiens C. fin. 5, 27; -tissimus C. Flacc. 19.
Confidens C. Tusc. 3, 7; -tior Gell. 10, 26; Plaut. Amph. 1, 1, 183; -tissimus Virg. Georg. 4, 445; Apulej. apol. p. 318, 27 Elm.; -ter -tissime, ad Herenn. 1, 5; 2, 5; -tius C. Coel. 19; Lact. de m. pers. 6.
Congruens C. or. 3, 59: Lactant. 1, 26; -tissimus Apul. apol. p. 320, 31; Tert. an. 58; -ter C. or. 3, 10; -tius Min. Fel. Oct. 40; -tissime Tertull. pud. 8.
Consonans Q. 1, 4; consonantiora (?) verba C. part. 5; -tissime Vitr. 6, 1.
Constans C. am. 17; -tior Hor. sat. 2, 7, 19; -tissimus C. Brut. 25; Rosc. Am. 14; Rosc. Com. 16: -ter C. or. 58; -tius Sall. Cat. 2; -tissime C. Tusc. 5, 8, 23; n. d. 2, 38.
Conveniens C. div. 2, 39; -tior Pl. h. n. 34, 16; Vellej. 1, 13; -tissimus Pl. ep. 10, 20; pan. 87; Vell. 1. 6; -ter C. fin. 3, 7; -tissime August. c. d. 15, 26; 18, 44.
Cunctantior actus Lucr. 3, 193; -ter Liv. 1, 36; -tius Tac. ann. 1, 71.
Desiderantissimus Paulin. ep. 31 ad Augustin.; inscr. ap. Murat. p. 805, 8, doch scheint der Sinn desideratiss. zu fordern.
Diligens C. Man. 19; -tior Pl. h. n. 6, 14; Vellej. 1, 4; C Att. 13, 45: -tissimus C. Coel. 30; Cat. 1, 8; -ter C. off. 2, 15; -tius C. Brut. 22; Rosc. Am. 26; -tissime C. fam. 13, 10; 6, 5.
Dolenter C. Phil. 8. 7; -tius C Sext. 6.
Dominans Tac. hist. 4, 74; -tior Lucret. 3, 398.
Efferventior gaudio Gell. 2, 27.
Egens C. am. 7; -tior C. Att. 6, 1; Flacc. 22; -tissimus C. Att. 9. 7; Rosc. Am. 8.
Eloquens C. or. 29: -tior Q. 12, 6; Apul. apol. p. 276, 30; -tissimus C. Brut. 39; Q. 8, prooem.; -tius adv. Pl. 3, 18; -tissime ib. 2, 11; 6, 21.
Eminens C. or. 3, 57; -tior Caes. b. c. 2, 9; Suet. Aug.; -tissimus Flor. 4, 12; Q. 1, 10. 2; Vellej. 2, 72. 75; -tius adv. Sid. ep. 1, 11.
Excellens C. fin. 3, 2; -tior Nep. Alcib. 1: -tissimus C. n. d. 1, 2; Nep. reg. 1; -ter C. off. 1, 18; -tius C. Sext. 45.
Experiens C. Verr. 4, 17; -tissimus C. Verr. 3, 71; Vulgat. 2 Machab. 8, 9; Arnob. 2 p. 87 Harald.
Exsequentissimus memoriarum Gell. 10, 12.
Exsultans C. Sext. 44; verbum exsultantissimum Q. 9, 4; exsultantius adv. Pl. ep. 3, 18.
Exsuperans Gell. 6, 8; -tior ib. 14, 3; -tissimus Apul. doctr. Plat. 1 p. 8, 23 Elm.
Exuberans fons Lactant. 4, 29; -tissimus color. Gell. 3, 9.
Fervens C. Verr. 1, 26; -tior C. off. 1. 15; Hor. sat. 1, 10, 62; -tissimus Colum. 12, 50 (52); -ter, -tissime Coel. bei C. fam. 8, 6. 8; -tius August. de Genes. ad lit. 2. 5.

Festinans Q. 9, 134; -ter C. fin. 5, 26; -tius Gell. 10, 11; Tacit. ann. 15, 3; Suet. Aug. 29; Pl. h. n. 17, 16; Vulg. Phil. 2, 28; -tissime August. ep. 250 extr.

Fidens C. Tusc. 1, 46; 3, 7; -tior Ammian. 16, 12 (31); -tissimus ib. 27, 10 (24); -ter C. or. 1, 56; -tius C. Att. 6, 1; -tissime Ammian. 17, 1 (2).

Flagrans C. Flacc. 28; -tior Sil. 12. 731; -tissimus C. sat. 2, 3; Liv. 44, 36; Tacit. ann. 11, 29; -tius, -tissime Ammian. 31, 26; Tacit. 1, 3.

Florens C. or. 2, 52; -tior ib. 3, 41; C. Att. 16, 11; -tissimus C. fam. 5, 10; 5, 8; -tissime Hieron. chron. 17.

Fragrans Suet. Vesp. 8; -tissimus Apul. met. 10 p. 249, 4 Elm.; -tius adv. Solin. 38 (51).

Fulgens Hor. od. 2, 12, 14: -tior Sil. 11, 154; -tissimus Vellej. 2, 61. 64; -ius adv. Pl. h. n. 10, 22.

Furens C. Cat. 2, 1; -tior Claud. in nupt. Hon. et Mar. in Fesc. 26.

Iactans C. ap. Non. 3 n. 234; -tior Hor. sat. 1, 3, 49; Stat. silv. 4, 1, 6; Claud. de IV cons. H. 2; -tissimus Spartian. Hadr. 17.

Indulgens Nep. Att. 1; -tior C. Cluent. 5; Q. 4, 2; Suet. Vesp. 21; -tissimus Q. decl. 10, 13; Senec. ad Helv. 2; Pl. pan. 10; -ter C. Att. 9, 9; -tius Senec. benef. 4. 32; -tissime ib. ad Helv. 5; Solin. 9 (14).

Latens C. Brut. 41; -tior August. 12 de Genes. ad lit. 12.

Maledicens Plaut. merc. 2, 3, 75; -tior ib. 1, 2, 31; -tissimus C. Flacc. 3; Gell. 3, 17; Suet. Caes. 23.

Merens Sall. Iug. 100 (105); -tissimus Inscr. ap. Grut. p. 932 n. 7 (bis) u. p. 760 n. 3 und 1129 n. 3; inscr. ap. Rein. class. 16 n. 8.

Micans Ov. met. 2, 2; -tior Prudent. cath. 5, 44.

Moderanter Lucret. 2, 1095; -tius Tert. de an. 17 (Moderantius Stoici non omnem sensum nec semper de mendacio onerant.)

Moerens C. Sull. 26; -tissimus inscript. ap. Murat. p. 1229 n. 7.

Negligens C. fam. 3, 8; -tior Just. 32, 3; Suet. Galb. 14; C. Att. 13, 45, 3; Verr. 3, 62; Q. 11, 3; -tissimus Pacat. paneg. Theod. 31; -ter C. Rosc. C. 2; -tius C. Caecin. 26; Lact. de m. pers. 30; -tissime Sen. ep. 63.

Nocens C. n d. 2, 47; -tior Hor. epod. 3, 3; -tissimus C. Cluent. 30; Caecil. 3; Verr. 1, 14; Q. 2. 15; Tertull. adv. Marc. 4, 42; de fug. in pers. 2.

Obediens Sall. Jug. 14 (17); -tior Liv. 25, 38; -tissimus Liv. 7, 13; Pl. h. n. 16, 83; -ter Liv. 5, 12; -tius Liv. 38, 34; -tissime August. c. d. 22, 8.

Obsequens Ter. heaut. 2, 3, 18; -tior Senec. ep. 50; -tissimus Q. decl. 291 (unrus obsequentissima); Colum. 3, 8; -ter Liv. 41, 10; -tissime Pl. ep. 7, 24.

Observantior Claudian. de IV cons. Honor. 296; Grat. Cyneg. 104; -tissimus Pl ep. 10, 11 (mei summe observantissimum); ib. 7, 30; C. Quint. fr. 1, 2, 3; -ter Apul. apol. p. 320 Elm.; -tius Ammian. 23, 6 (80); -tissime Gell. 10, 21.

Digitized by Google

Operans, -tissimus Coel. Aur. acut. 3, 8; 2, 39; -tior Tert. adv. Marc. 2, 4.
Patens C. div. 1, 1; -tior Caes. b. G. 7, 28; Liv. 21, 7: 28, 43; -tissimus Colum. 12, 6; Suet. Claud. 31; Plaut. Trin. 141; -tius adv. C. inv. 2, 23.
Patiens C. or. 2, 75; -tior C. Q. fr. 1, 1; Pl. paneg. 45; Propert. 1, 16, 29; -tissimus C. Lig. 8; -ter C. am. 25. 91; -tius C. fam. 1, 8; -tissime Val. Max. 4, 8, 11.
Parentiores exercitus C. off. 1, 22.
Persequens Pl. Cas. 2, 1, 13; -tissimus ad Herenn. 2, 19.
Perseverantior Liv. 5, 31; -tissimus Colum. 1 praef.; Augustin. ep. 55 ad Maced.; -ter Liv. 4, 60; -tius ib. 21, 10; Paulin. vit. Ambrosii n. 27; -tissime Pl. ep. 4, 21.
Praecellens C. Balb. 10; -ior Pl. h. n. 12, 12; -tissimus C. Verr. 4, 44.
Praepollens Liv. 1, 57; -tior August. c. d. 22, 29.
Praesens, -tior C. fam. 1, 9; Liv. 8, 22; 31, 46; 2, 36: -tissimus Q. 10, 7; Colum. 6, 14; Pl. h. n. 21, 86: Hirt. Alex. 40.
Praestans C. n. d. 1, 20; -tior, -tissimus C. Vatin. 3; Tusc. 5, 13 u. or. 1, 50; acad. 1, 4; -tissime Pl. h. n. 28, 50.
Profluens C. Brut. 61; -ter C. Tusc. 5, 18; -tius Gell. 14, 1.
Prominens Liv. 27, 48; -tius Coel. Aur. Acut. 1, 11: Tard. 2, 4; 5, 4.
Properanter Lucret. 5, 301; Tacit. ann. 16, 24; -tius Sall. Jug. 8 u. 96 (101); Tacit. ann. 2, 55; -tissime cod. Theod. 11, 30, 8.
Providens C. fam. 6, 6; -tior C. fam. 3, 1; -tissimus Tert. adv. Marc. 2, 23 (gravissima et providentissima merita); ib. de idol. 12 (providentissimi aedificiis); Pl. ep. 9, 13 (homo providentissimus sapientissimusque); -ter Sall. Jug. 90 (95); Pl. pan. 1; -tissime C. n. d. 3, 40; Pl. ep. 10, 69 u. 81.
Reverens Massur. Sab. ap. Gell. 4, 20 extr.; -tior Pl. ep. 6, 17; 8, 21; ib. paneg. 69; Tac. Germ. 34: Flor. 2, 11; 4, 12; -tissimus Pl. ep. 10, 8; -ter Pl. ep. 3, 21; -tius Tac. hist. 2, 27; -tissime Pl. ep. 10, 32; Suet. Ner. 23; ib. Aug. 93.
Redundans C. or. 13; -tior Ambros. hex. 3, 16, 65; (verbum dei omni aquarum cursu redundantius); Tert. de cult. fem. 2, 9 (redundantioris nitoris).
Rigens Senec. Herc. cet. 578; 135; 1432; -tissima pars mundi Solin. 15 (25).
Rutilans Tac. hist. 1, 13; -tior Venant. Fort. 8, 5.
Sapiens, -tior, -tissimus C. Phil. 10, 8; Cluent. 31; -ter, -tius, -tissime C. fam. 1, 7; 2, 7; Brut. 42.
Saturanter, -tius Fulgent. Virgil. contin. p. 149 Munk.; ib pathol. 3, 6.
Sciens Ter. heaut. 4, 8, 32; -tior C. Man. 10; -tissimus C. inv. 1, 34; or. 1, 49; Sall. Jug. 100 (105); Vulg. 2 Paral. 2, 13; -ter, -tius, -tissime C. off. 2, 5; or. 52; div. 1, 41.
Servantissimus aequi Virg. Aen. 2, 427.
Significans, -tior, -tissimus Q. 11, 1; 8, 2 u. 6; Gell. 1, 15; -ter, -tius, -tissime Q. 12, 10; 10, 1 u. C. fam. 3, 12; Q. decl. 247.

Sonantiora verba C. part. 5, 7 vgl. consonantior.
Sufficiens Liv. 2, 8; -tissimus Tert. adv. Marc. 5, 2 de epistola ad Galatas-p. 258 ed. Leopold.
Temperans C. Font. 14; -tior Liv. 26, 22; Tacit. ann. 13, 46; -tissimus C. Font. 13; -ter Tacit. ann. 4, 33; 15, 29; -tius C. Att. 9, 2.
Tolerans Tacit. ann. 4, 1; -tior Colum. 6, 22; -tissimus ib. 7, 1; -ter C. fam. 4, 6; -tius Pl. h. n. 8, 70.
Trepidanter Suet. Ner. 49; -tius Caes. b. c. 1, 19.
Utentior C. off. 2, 20.
Valens C. agr. 2, 31; -tior C. fam. 5, 21; Nep. Hann. 6; -tissimus C. fam. 7, 1; Cels. 2, 18; -ter Colum. 1, 5; -tius Cels. 5, 26.
Vigilans C. Man. 1; -tior C. Verr. 1, 11; -tissimus Valer. Max. 9, 1, 1; -ter C. fam. 15, 2; -tius C. rep. 6, 24, 26 (somn. Scip. 8); -tissime C. Mur. 15.

C. *Particip. fut. pass.* *Admirandus* Nep. Cat. 3; Epam. 3; admirandissimi juvenes Salvian. ep. 8.
Reverendus Gell. 9, 14; -dissimus Cod. Just. 1, 55, 8; — 1, 2, 6.
Venerandus Sil. 16, 248; -dissimus Paulin. Nol. ep. 38 (29), 3; inscr. ap. Grut. p. 209 n. 2.
Infandissima fero Var. ap. Quint. 3, 8; *nefandissima* quaeque Justin. 16, 4; vrgl. 18, 7; Q. decl. 18, 11 gehört nicht hierher, weil durch die Zusammensetzung der participialische Charakter verwischt ist. Doch ist die Steigerung dieses Particips noch eher zu begreifen, als ein Gebrauch desselben bei verbis, neutris oder intransitivis, wie Ambros. hex. l. 4 c. 1 serm. 6, 1: Nobis in lectione exoriendus est sol; Plaut. Trin. 5, 2, 35: Si illa tibi placet, placenda dos quoque est; ib. Epid. 1, 1, 70: Puppis pereunda est probe; Varr. l. l. 5, 2: homo senescendus. Auch Gell. 6, 2: Peccata quoque hominum et delicta non succensenda sunt gehört hierher, denn Stellen wie Terent. Andr. 2, 3, 2: Si id succenseat, passen nicht zum Vergleiche, und C. Tusc. 1, 40 u. Terent. Phorm. 2, 1, 33 noch weniger.

Coesfeld. Teipel.

Ueber die Praepositionen ἐν, εἰς, in, in etc.

Etymologisch-vergleichende Abhandlung

von

Leo Silberstein in Würzburg.

Wie schon jede einzelne Sprache, abgesehen von der Familie, der sie als solche angehört, an und für sich ein geschlossenes Ganzes, man kann sagen eine Welt für sich bildet, so wird sie auch

von dem scheinbar oft so unbedeutenden Anlaut bis zum allbeherrschenden Verbum einen Grundzug als Charakterzug des Volkes, das sie spricht, fest bewahren, und dieser Grundzug ist es, der sich in dem Entwickelungsgange der Sprache eben so entschieden und scharf ausprägt, als er sich, historisch, in dem ganzen Thatenbau des Volkes, in seiner Denkungsart, in seinen Sitten, seiner Verfassung, in Allem, was volksthümlich ihm eigen, unverkennbar individuell sich charakterisirt. Die geschlossene Grammatik jeder einzelnen Sprache, von dem feinen Gewebe des Wortlautes bis zum vollendeten Organismus der Rede wird also, nur in ihrer Weise, dem historischen Forscher klar nur das darlegen, was die Nation auf diesem Wege in ihrem mehr oder minder bewegten Entwikelungsgang vermocht; so dass sie mit ihrer Sprache unwillkürlich zugleich alle Perioden ihrer eigenen Geschicklichkeit bezeichnet und bezeugt.

Hat einmal, wie es die Geschichte ja laut lehrt, das (einzelne) Volk einen gewissen oder bestimmten Charakter entwickelt und mit diesem eine gewisse oder bestimmte Rolle von dem Weltgeiste übernommen, so hat es diese gewiss eben so treu in seiner Geschichte, in seinem eigentlichen Drama durchgeführt, als es das Resumé seiner ganzen Handlung, die Summe dessen, was es in geistiger Beziehung errungen, in seiner Sprache bedeutungsvoll niedergelegt. Ist aber so die Sprache, wie das Auge am Menschen, das eigentliche und wahrste Kennzeichen des Volkes, der klarste Spiegel, der genaueste Reflex seines ganzen Wesens, der bestimmteste Gradmesser seiner ganzen geistigen Bildung, so dürfte es nicht schwer, aber auch für das tiefere Sprachstudium von den wichtigsten Folgen sein, nachzuweisen, dass selbst die grössere oder geringere philosophische Durchbildung des einzelnen Redetheils in der gegebenen Sprache von dem grössern oder geringern Maasse der intellectuellen Reife des einzelnen Volkes im Vergleiche mit einem andern ihm sonst in mehrfachem Betrachte nahen, aber doch höher stehenden sichtbar zeugt. So wird ein Volk, in dessen Sprache z. B. das Nominal- oder Verbalsystem eine Fülle und Mannigfaltigkeit von Formen entwickelt, offenbar auf einer ungleich höhern Stufe der Bildung stehen, als ein anderes, dessen Grammatik ein sehr beschränktes und mässiges Declinations- und Conjugations-System aufweist und so durchgehend. — Gibt aber das schon an und für sich so durchgreifende, die Civilisation und den Sprachgeist einer Nation allein schon hinreichend bekundende Declinations- und Conjugations-System Aufschlüsse über den Entwickelungs- und Fortbildungsgang und in Folge dessen über die ganze Weltanschauung, welche sie durch das Medium der Sprache darlegt, so dürfte es nächstdem der Gebrauch, resp. die Bedeutungs-Verschiedenheit der Praepositionen sein, die zwar in jeder Sprache charakteristisch, aber doch so oft eine Sprache vor der andern, oft übrigens stammverwandten, so rühmlich auszeichnet. Wie soll auch der Redetheil,

der, nachdem die beiden im Begriff vorhergehenden, das Nomen und Verbum, ihre grosse Rolle vom Sprachgeiste übernommen, beide als solche in der Anschauung nunmehr vereinen, ihr gegenseitiges Verhältniss genauer bestimmen und das Bild des Satzes als Totaleindruck erst recht vollenden soll, der gerade das allgemeinste Verhältniss der sinnlichen Substanz, als solcher, den Raum, und dann der eben nur im Raume selbst wieder angeschauten und zur Bewältigung des Begriffes gleichsam festgehaltenen Zeit darstellen soll, nicht der in logischem und etymologischem Betrachte bedeutsamste Redetheil sein? Gerade der Begriff, der auch dem kühnsten Fluge der Phantasie Schranken setzt und dem tieferdringenden Forscherdrang ein „bis hierher und nicht weiter!" zuruft, der darum auch der ganzen Idee der Sprache, als menschlicher, und darum auch unserer eigenen Anschauung so wesentlich, so unerlässlich zu Grunde liegt: Raum, Räumliches ist es, der die sinnliche, aber an sich starre Substanz dem lebenden und belebenden Elemente des Verbums näher bringt, so dass die Praeposition, als ursprünglich selbst von verbaler Natur (wie es nicht nur ältere, namentlich hebräische und indische, Grammatiker, sondern unter den neuesten Forschern selbst die bewährtesten lehren, so Grimm, Graff (althochd. Prp.), Bopp (in seinen Sanskrit-Grammatiken und zerstreut, in Abhdl.), Rosen (radices Scr.), Becker (Organism d. Spr. §. 53 u. 69), Herling und unter den Früheren vor Allen Adelung (Lehrgeb. II, §. 499 u. in s. Wb.)) zwischen der Ruhe der Substanz und dem Thätigkeits-Begriffe des Verbums in die Mitte tritt und die Begriffe und den gegenseitigen Einfluss beider Hauptredetheile durch das Medium der Raum-Anschauung erst recht erkennen lässt. Wie nun das Pronomen als die höchste Potenz der substantivischen Anschauung, somit als das höchste Substantiv erscheint, so erklärt es sich von selbst, dass und wie es durch das Demonstrativ (als das Deutewort, oder wie man es sonst nannte: das Bestimmwort) mit dem Adverb (als Accidens von Accidenz darstellend) und hiedurch mit der Praeposition zusammenhängt. Stammen nun aber die eigentlichen oder adverbialen Praepositionen, was mehr als wahrscheinlich ist, von Verben ab und bewähren sie sich (in der streng logischen und etymologischen Analysis) demnächst als participiale Adverbien, die räumliche Bedeutung gemeinsam in sich tragend, so werden sie nothwendig in ihren Wurzeln — die der Schutzgeist der Sprache merkwürdigerweise noch in den „Verbalsilben" des Sanscrit vor dem gänzlichen Untergang wie heilig bewahrt hat — und mit diesen in ihren Wurzelbegriffen neben dem Begriffe einer Bewegung auch den einer bestimmten räumlichen Beziehung oder Richtung in sich tragen. Sehr treffend bemerkt hiebei Herling (die Syntax d. deutschen Spr. §. 205): „In der adverb. Zusammenstel„lung mit einem andern Verb ging der Begriff der Thätigkeit und „Bewegung verloren, oder gleichsam in dem Begriffe des bestimm-

„ten Verbs unter, und der der räumlichen Beziehung blieb. Weil „nun die Richtung und die räumliche Beziehung keinen Sinn ohne „die durch sie bestimmte Thätigkeit hat, so haben auch die Prae- „positionen dieser Art nur in der Verbindung mit dem Verbum „einen Sinn, und das, sie näher bestimmende Substan- „tivum (z. B. in „Er ging über den Berg") bestimmt die „Praeposition sammt dem Verb im einordnenden Ver- „hältnisse. Dies sind die unterscheidenden Merkmale der eigent- „lichen, ächten Praepositionen." Und in den „Erläuterungen und Beispielen" zum angeführten Paragr. *) „Wenn (z. B. nach Lisch „von den Praepositionen") durch, wie trans von einer verbalen Wurzel „durchschnitten" käme, so würde „er ging durch(schreitend) den Fluss", indem das verbale Element der Praeposition im andern Verb „gehen" unterginge, „Er ging durch (—) den Fluss" werden. So wenn „in" von einem Verb käme, das activ „hineindringen", passiv „hineingedrungen" bedeutete".

Müssen wir aber demnach verbales Element selbst in jenen Praepositionen voraussetzen, und durch etymologische Untersuchung sogar oft mit Recht annehmen, in welchen jetzt aller Thätigkeits-Begriff, selbst in der Form jegliche Spur verbalen Elements wie untergegangen und gleichsam in die blosse räumliche (od. causale) Bedeutung sich geflüchtet, so wird die Annahme ursprünglich bestandenen verbalen Elements dieses Redetheils um so gegründeter, wenn wir sehen, wie in einer und derselben Praeposition oft beide Beziehungen die accusative — verbal-belebte — und die dativ-locative — örtlich gebannte — in den Sprachen sich noch erhalten. Weit entfernt, diese letztere Beziehung, den Dativ, oder im Sinne der lat. Grammatik, den Ablativ, wie man gemeinhin es so oft zu thun pflegt, nur als eigentl. „Wo = Casus", als starren Localis, gelten zu lassen, der gleichsam nur noch von dem dürren Adverbial-Begriff „wo?" zehrt, indess man den lebendigern und belebendern Thätigkeits-Begriff „wohin?" nur noch in dem glücklichern Accusativ erhalten wissen will, sprechen wir uns vielmehr für die Ansicht aus, dass, da jedes „wo?" nothwendig ein „wohin?" voraussetzt oder bestimmter: da jedem Ruhepunkt, als erreichtem Punkt meines Zieles, eine bestimmte Bewegung oder Richtung sichtbar zu Grunde liegt, beide Beziehungen also, der Accusativ und der Dativ, wie die beiden Punkte einer Linie sich gegenseitig bedingen und bestimmen, in dem Dativ als nunmehrigem blos localen Casus der thätigere, lebendigere Accusativ-Begriff recht eigentlich ausgelebt und untergegangen oder, was dasselbe, auf ihn übergegangen sein muss. Am klarsten dürfte dies wol bei der Praeposition ἐν — ἐς, εἰς = lat. in, dtsch. in, engl. in — into etc. der Fall sein, bei welcher, ohnehin so vielbedeutenden, Praeposition die rein accusative Beziehung sich wirklich noch, zur erfreulichen Stütze unserer Ansicht, im Latein zwar nicht mehr, wohl aber im Griechischen und unter den neueren Sprachen im Englischen (und

zwar hier in einer merkwürdigen, das Accusativ-Verhältniss so treffend bezeichnenden Form) und im Schwed. und Dän. in einer vom Dativ ebenfalls bestimmt geschiedenen Form erhalten. Jede Verbal-Thätigkeit — sei es auch die leiseste Regung — die sich in die Mitte eines Gegenstandes oder eines Ortes erstreckt, dessen Inneres also berührt, zeichnet eine mathematische Linie, die sprachlich (grammatisch) dargestellt, das accusative „in" bezeichnet. Dieses accusative „in" aber wirkt und währt so lange in dieser Casus-Function, bis es sein eigenthümliches Dahin-Streben erstrebt hat, oder nach der Erklärungsweise der Grammatiker bis das „wohin?" oder in seiner demonstrativen Fassung das „dahin" wirklich erreicht, und zum „wo", „da" (alicubi), somit gleichsam stagnant geworden ist. Hier also oder nirgends berühren sich beide Casus, die ja übrigens auch in andern Verhältnissen in den (ältern wie neuern) Sprachen so nah an einander grenzen; **hier** ist der eigentliche, logische und natürliche Markstein, der das accusative Gebiet abgrenzt und durch dieses Abgrenzen das unmittelbar daranstossende des Dativ bezeichnet und sichert. Hiemit übereinstimmend sagt Herling (Synt. etc. §. 128): „Selbst da, wo der Casus die Praeposition des räumlichen „wo" bestimmt, liegt wie schon Becker (Organism. S. 228) beim Localis bemerkt, und aus der vollständigen Auffassung dieser Fälle, welche die Thätigkeit des Verbs hineinziehen muss, hervorgeht, eine dieser Richtungen („woher" oder „wohin") zum Grunde" (s. dazu noch die erläuternde Anm. g). Und ebenso weiterhin (§. 132): „Selbst der Localis des Sanscrit und der slavischen Sprache lässt sich unter eine der aufgestellten Beziehungsarten bringen, da das ruhige „wo", wie wir schon oben (§ 128 Anm. g.) bemerkten, ursprünglich als ein „woher" oder, wie noch bei einigen Praepositionen nachweisbar ist, auch wol als ein „wohin" aufgefasst wurde. Je mehr nun diese lebendige Ansicht der Sprache verschwand, mussten auch die casualen Unterschiede der Richtungen der lebendigen Thätigkeitsbeziehungen verschwinden und erstarren und der feststehenden adverb. Formen, die von der Sprache unter den engern Begriff der Adverbien begriffen werden, immer mehr werden."

Ich habe bereits in einer frühern (grössern) sprachvergleichenden Abhandlung, als der Verlauf der Untersuchung mich auf ἐν — εἰς führte, unter Anderm die Meinungen älterer Etymologen, namentlich Lennep's (Etym. Ling. Graec. ed. cur. etc Ev. Scheidius), dann Anecd. Graeca e codd. Mscr. Biblioth. Oxon. descr. J. A. Cramer über die Ableitung und den hierauf beruhenden Bedeutungs-Unterschied beider Praepositionen aufgeführt und zu dem von den Grammatikern oft angeführten ἐν pro εἰς c. Acc. (bei den Doriern) in dem bekannnten: „*ἐμοὶ μὲν ἀρκεῖ τοῦτον ἐν δόμοις μένειν*" (Soph. Ajax 80) auf Lobeck's Comment zu der Stelle und, schon von Buttmann angef. Greg. Cor. Dor. 159 mit den Noten, verwiesen und daran die (lexicologische, somit durch Analogie

gestützte) Meinung geknüpft, dass in der vorgrammat. Zeit ἐν und εἰς (wenn sie doch schon so bestanden) in ihrem jetzt wesentlichen Unterschiede noch nicht so bestimmt und scharf geschieden sein mochten, welcher Meinung auch schon der gelehrte G. Vossius war, wenn er, lat. *in* gegen gr. ἐν und das accusative in gegen εἰς haltend, sagt: *In* ab ἐν, quod Graecis quidem *quietem* indicat: ut εἰς vel ἐς, *motum*. Sed Latinis *in* utrique usui inservit. Imo et veteribus Graecis ἐν ad *motum* pertinuisse videtur. Sane Eustath. ait Dorienses ἐν solere jungere accus.: indeque remansit ἐν ταῦθα pro ἐν τούτοις etc. (Etymol. Ling. Lat. 306 s. „*in*").

Dass ἐν, wie gesagt, auch so gern die Accusativ-Bedeutung zu übernehmen scheint, geht, sagte ich, auch schon daraus unbezweifelt hervor, dass ἐν in zahlreichen Zusammensetzungen den Begriff von εἰς- noch sichtbar enthält, auf einen früher oder ursprünglich ungleich minder beschränkten Gebrauch des Bewegungs-Begriffes folgerichtig schliessen lässt (vgl. hiezu Viger. praep. ἐν, p. 603—611, besonders die Schlussbemerkung, ed. sec. cum animadv. H Hoogeveeni, Zeunii et G. Hermanni) und so um so mehr mit dem lat. beide Beziehungen noch vereinigenden „*in*", dann aber auch mit dem deutschen „in" in seiner ebenfalls zweifachen Beziehung zu vergleichen, weil ursprünglich identisch, sei. Schon der treffliche, ächtdeutsche Spate (der deutschen Sprache Stammbaum etc. 889) erklärt *in* richtig als eine Praeposition „locum, unionem et cohaerentiam designans", somit *in* und *ad* oder bestimmter: in als Locativ und als Zielcasus in sich fassend. Das ε in ἐν verhält oder verhielte sich zu ει in εἰς wie das dative i in darin zu ei in dem accusativen darein, hin-ein, wie denn wirklich noch im Suiogoth. in- noch dieselbe Bedeutung hat, die späterhin, als sich die beiden Mundarten davon ablösten und immer bestimmter sich individualisirten, ind- im Schwed. u. Dän. übernahm; so *in*brott, *irr*uptio (*in*ruptio): *in*fall, *in*vasio, gr. εἰςβολή u. ἐμβολή, Einfall (vgl. engl. *in*road), *in*komst, reditus, proventus, Einkommen (vgl. engl. *in*come); *in*leda, *in*ducere (eigentl. wol Einen hinein — in's Böse, Unglück u. s. w. — führen, bringen, verführen, verleiten (vgl. engl. to mislead, *in*duce, franz. *in*duire) etc. In vielen andern Zusammensetzungen im Griech., Latein. und den german. Sprachen überhaupt ist der ursprüngliche, wenigstens logisch wol ältere Bewegungs-Begriff in den nun vorherrschend dativen zur Ruhe gegangen und accusativ allerdings untergegangen, und man könnte diesen Vorgang in den Sprachen, diesen Absorptionsprocess, mit dem praesent. Perfect in der griech. Grammatik vergleichen, von welcher Seite aus der Accusativ als Repraesentant der Bewegung in verbaler Vorstellung und Fassung das Perfectum in seinem wahren Begriff des Dahin-Fliessens wäre, was denn auch, beiläufig bemerkt, mit der Form des griech. Perf. sinnig und bedeuts m bezeichnet ist; der Dativ dagegen als Repräsentant der

Ruhe, als „Wo-Casus" (im Gegensatz zum „Wohin-Casus", wie Becker u. Herling sie nennen) jenes Dahin-Fliessen als stagnant geworden, d. h. als ein Dahin-Geflossen-sein, somit als ein „da" (in seiner ganz demonstrativen Fassung) zu nehmen wäre, das seine nunmehrige, dativische, örtlich-gebannte Bedeutung nur der untergegangenen, accusat., verdankt und noch sichtbar auf sie hinweist, wie das praes. Perf. nur durch den vorhergegangenen wirklichen Perfectbegriff erst Praesenskraft erhält und erhalten kann.

So lebt also, da das ruhige „wo" ursprünglich als ein „woher" oder auch wol als ein „wohin" aufgefasst wurde — analog hiemit ist, dass es, namentlich wieder im Griech., einige Verba gibt, die schon im Praesens selbst eine Perfect-Bedeutung in sich schliessen, somit, nur auf ihre Weise, im praesent. „wo" ein praeteristisches „woher" oder „wohin" voraussetzen und in der Form mit andeuten, weshalb denn ja auch, beiläufig bemerkt, das romanische rein accus. à (= lat. ad) zur charakteristischen Bezeichnung des Dativ, wie nach analoger Grundanschauung *til* in den beiden scandin. Mundarten, wie auch noch *to* im Engl., wie selbst *él* im Hebräischen — so lebt nun, sag' ich, ἐν — u. in — in seinen zahlreichen Zusätzchen mit der accus., nur durch den Dativ in den Hintergrund gedrängten Grundbedeutung mit logischer Nothwendigkeit fort, wie eben in τέθνηκα z. B. „den daraus erfolgenden Zustand als fortdauernd gedacht: ich bin todt" heisst u. so gefasst ein Praesens ist.

Beide also, das praes. Perf. wie der im Dat. auslebende Accus. bezeichnen ein „hinweg", eine Handlung, einen Zustand, der „sich vollendet hat", wie Thiersch das grammat. Perf. erklärt, „und nun in seiner Vollendung, Wirkung besteht" und, möcht' ich hinzufügen, gleichsam adverbiell da steht, so zwar, dass mit diesem Begriffe zugleich der sich nun vordrängende (hier im eigentlichsten Sinne sich präsentirende) des „da" in der Seele dazu gedacht werden muss. Hat einmal dieses „hinweg" od. das ihm gleiche „wohin" eine Ruhestätte gefunden, so geht in dem Perf. wie in dem Casus der Bewegung der primäre Begriff des Dahin-Fliessens unter — ohnehin stellen ja die german. Sprachen die Zeit etymol. treffend als das, was sie ist, als die „dahin fliessende", „dahinwogende" (so die Etymol. v. „tid" im Scandin. u. durch seine Mundarten, so „tide" im Alt- und Neuengl. und das, davon abgeleitete Verb., to tide; to tide it over u. s. w. „Zît" im Altdtsch. s. bei Schilter und Wachter) —; das „dahin" der Handlung wird vom Sprachsinn als stagnant gedacht, so auch in der Form bezeichnet; beide, das Dahin-Eilende in der frühern Perfecthandlung, wie in dem frühern Bewegungs-Begriff erstarren gleichsam, jenes zum Praesens, dieses zum localen Dativ; beide, das Tempus wie der mit ihm verglich. Casus, geht, man könnte sagen, seinem Tode, seiner endlichen Auflösung, entgegen. Wie nun im praes. Perf. die völlig entschwundene Zeit für die Vorstellung wie neu

ersteht, gleichsam in einer höhern Sphäre für uns fortlebt, so hat der verglichene perfectartige Accus. in dem Dativ, als Localis, man könnte recht eigtl. sagen, seine Sendung vollbracht, wie eben das urspr. rein accus. ad in dem roman. dativischen à im Begriff aufgeht, sich darin gleichsam zu verklären scheint.

So liegt z. B. in *ἐνθύμημα* eigtl. u. urspr. ein rein accus. Begriff: das, was man zu Herzen (*θυμὸς*) genommen (vgl. im Hebr. וְיָדַעְתָּ הַיּוֹם וַהֲשֵׁבֹתָ אֶל לְבָבֶךָ) od. noch genauer in's Herz aufgenommen, beherzigt (ganz wie im Hebr. engl. to take to heart, frzs. prendre à coeur u. s. w.) in Erwägung gezogen hat, weshalb denn, wie in unzähligen anderen Bildungen, so auch in diesem Beispiele, *ἐνθύμημα* = *εἰςθύμημα*. Insofern aber dieses In-Erwägung-Ziehen als ein gewissermaassen darin bereits Ruhendes, zu Herzen schon Gegangenes, also darin Seiendes vom Sprachsinne gefasst wird, lebt der Primär = d. h. Accus. Begriff in dem dativ. recht eigtl. aus, so dass in dem Beherzigten, Ueberlegten der Grundbegriff der Bewegung wie zur Ruhe gegangen, gleichsam local-festgehalten wird und diese seine Bedeutung, man könnte sagen, unbegrenzt bis auf die Gegenwart ausdehnt, ohne dabei den frühern Bewegungsbegriff ganz fahren zu lassen: Gedanke, d. h. was man so zu sagen in den Kreis des Denkens, der Betrachtung gezogen und darin (Dativ) als Gedachtes, als Gedanke, als fortdauernd gedacht, selbst in der Form in den Sprachen treffend angedeutet wird. (Daher denn z. B. frzs. j'ai pensé — la pensée = la chose, qu'on a pensée; engl. I have thought, the thought; dän. strog der Strich = engl. stroke von stryge (imperf. strog) = streichen = engl. (to) strike etc. etc.)

So sind aber, nach meinem Dafürhalten, um einen Schritt weiter zu gehen, wenn auch nicht alle, doch eine grosse Anzahl, vielleicht die meisten, Substantiv-Bildungen zu erklären und logisch zu rechtfertigen, die, zunächst im Deutschen und mit ihm in den stammverwandten Sprachen, das Gepräge des Imperf. od. des Partic. praeter. an sich tragen, sonach in Form und Begriff von verbaler Abkunft sind. So vergl. man, vom Goth. ausgehend, durch alle seine Mundarten, Beispielshalber Wörter wie: „Gabe (vergl. „Geschenk") „Gebi*ss*" (lat. mor*sus* v. mor*dere*, wie frz. mor*sure* v. mordre), „Gebot" (vgl. lat. mand*atum*), „Geb*urt*" (vgl. lat. gignere, *natus*, *nati*vitas), „Gesan*dter*" (l. leg*atus*, vgl. auch frz. envoyé), „Gesang" (engl. song v. to sing, Imperf. noch ganz wie im Nhd. I sang, neben sung) „Gest*ändniss*" (so lat. confiteri, confessus, conf*essio*), „Gespräch" (wie *διάλογος* v. *διαλέγω*, — *εσθαι*), „Gestal*t*" (vgl. Stellung), „Fund", „Lage", „Schnit*t*" (engl. cut, durch alle 3 temp. unverändert u. zugl. Subst., lat. sci*ndere*, *scissus*, sci*ssura*), „Hi*eb*" (hauen = engl. to hew vgl. to *hoe* = frzs. houer, daher hoe, s. = frzs. la houe, die Ha*ue*, *houlette*, *hoyau*), „Schlo*ss*", „Sprosse", Bra*nd*" (l. *ustio* v. *urere*) u. s. w. od. Partic.-Adj. wie: „gew*andt*", „gefa*sst*", „gela*ssen*", „geneigt",

„gewunden“ etc., welche Nominal-Formen im Dtsch. noch dazu durch die (ohnehin so bedeutsame) Praefixe ge eingeleitet werden u. hierdurch schon vornherein dem Wortforscher ihre verbale Ableitung u. verbale Natur ankündigen — mit denselben Wörtern d. h. Wortformen im Griech., im Latein. u. seinen jüngeren Mundarten.

Indessen lehrt noch eine grosse Anzahl von Zusammensetzungen mit ἐν, — wo grammatisch εἰς — zu erwarten wäre, wie beide Beziehungen, hier noch so ganz in einander verwachsen, wie spät herein also jene ursprüngliche lebendige Ansicht der Sprache ragt u. jenen casualen Unterschied der Richtungen der spätern, mehr reflectirenden Zeit noch nicht zu kennen scheint. So ἐμβυρσόω, ἐμβρέχω, ἐμπαίω, ἐμπείρω (Hom.) ἐμπατέω, ἐμπλέκω, ἐμπήγνυμι (im Pass. sagt es doch klar der Dat.-Begr., dass im Act. εἰς zu erwarten gewesen wäre!) ἐμπλήσσω, ἐμπνέω, ἐνάγω, ἐμφυτεύω, ἐντίθημι u. mehr. dergl. In manchen andern Zusätzchen dagegen stehen sich schon beide Praep. wie in der Form so auch in der Bedeutung bestimmt getrennt und geschieden gegenüber und die Praepos. bezeichnet hiemit — wenn das Bild nicht zu gewagt — ihr zweites od. silbernes Zeitalter; so in ἐνοικέω — εἰςοικέω; ἐνόδιος — εἰςόδιος — ἔνοπτος — εἴςοπτος. So liegt denn auch in ἐνόπτρον u. εἴςοπτρον, speculum (ἐνοπτρίζω — εἰςοπτρίζομαι) der Begriff des Sehens bestimmt und wie feindlich geschieden, wie eben der kältere reflectirende Sprachsinn das - erst - In-Etwas - hinein - Sehen von dem Sich - darin - schon - Sehen genau und wesentlich unterscheidet. (Nur vorübergehend werde hier an die hieher gehörende Etymologie v. engl. locking-glass, it. *specchio specchiare*, specchiarri = frzs. *miroir*, se *mirer*, se regauder *dans* un miroir (mit gr. εἰςοπτρίζομαι sichtbar übereinstimmend), it. *mira*, = frzs. *mire*, f. s. v. a. *visée Visir*, *mirare* = *mirer*, viser erinnert; mit ital. specchio etc. hängt etymol. und dem Sinne nach zusammen das im plur. gebränchl. engl. Nom. spectacles (vgl. frz. les lunettes), das wiederum an ital. specula, Sternwarte, in Form und Bedeutung sich lehnt. Engl. spectacles verhält sich zu ital. gleichbedeutendem occhiali wie die Wirkung zur Ursache. Aber auch das möchte ich, um auf εἰς zurückzukommen, als etymol.-bemerkenswerth hervorheben u. als zu der Bestimmung (oder wie Pott es treffend zu nennen pflegt: zum „functionellen Werth“) des Buchstaben gehörend ansehen, dass das ς in εἰς, ἐς, im Gegensatz zu dem mit stumpferm u. dumpferm Laut ausgehenden ἐν, auch hier die Bestimmung erfüllt, die Bopp in der schon i. J. 1826 in der Berl. Acad. d. Wissensch. gelesenen „Vergleichenden Zergliederung des Sanscr. u. der mit ihm verw. Sprachen. Dritte Abh. Ueber d. Demonstrat. u. den Ursprung der Casus“ freilich mehr bei Nominen u. Demonstr. pronominen dem schliessenden s im Gegensatz zu dem stumpfern t, d, zuerkennt, wenn er dort unter Anderm sagt: „Das schliessende s Sanscrit., Griechischer,

Lateinischer, Gothischer u. Littauischer Nominative ist nichts anderes als ein personifizirendes, lebenreiches Element, gleichsam ein nachgesetzter Artikel u. s. w.".

Dem *εἰς* mit seinem — wie ich auf Bopp's Auctorität hin sagen möchte — belebtern, wenn auch nicht lebenreichen, aber doch immerhin charakteristisch-schliessenden s entspräche demnach auffallend das engl. into, insofern nämlich into = in to, wie *εἰς*, nach der Annahme, dass es aus *ενς* contr. = *ει ς*, so dass engl. to = grch. s, womit noch zu vergl. altnord. i und in (daher altnord. sogar inni Haus, Wohnung; darin; ganz wie im Hebr. *bajith* Haus, zugl. auch das Innere; adverbescirt: innen, drinnen, wovon bekanntlich ב als Praep. *in* u. s. w. bedeutend, als zertrümmerte Praefix, nach Art der praep. praef. abgesprungen) u. das schwed. in i, inat u. dän. ind i, ind — (Das Weitere hierüber s. bei Ihre, Glossar. Suiogoth.)

Bekannt ist, dass *in*, dass „die Vorwörter des Raumes u. der Zeit überhaupt in den endlichen Sprachen theils Urwörter, theils aber auch von späterer Entstehung sind." So gehört denn auch *in* (sanscrt. ni), wie das entgegengesetzte *aus* (ahd. ūz, goth. ut, utana, altn. ur, *ex*, *ἐξ*, ex, selbst pers. ez aber sscrt. merkwürdig nir) unbezweifelt der Stammsprache. Vom Goth. aus dringt in bekanntlich durch die ganze Reihe seiner Mundarten, indess im Altnord. (wie noch in seinen beiden Töchtersprachen) der reine Vocal wie als Wurzel sich erhalten, dabei aber auch den consonant. Bestandtheil des Wörtchens nicht verschmäht, und zu diesem (n) noch das d gefügt hat: ind, dem ursprünglich unbezweifelt demonstrat. Kraft u. Bedeutung einwohnte — d, t, s u. h. erweisen sich ja ohnehin als die natürlichen Anlaute des Deuteworts in den Sprachen des indogerman. Stammes — wie noch unserm: hin-ein. „Ceterae dialecti," sagt schon Ihre (Gloss. Suiog. s. i, in), „omnes n addunt," während die Mösogothen, wie er gleich hinzufügt, als Praep. lieber in, als Adv. aber inn schreiben Nur im Griechischen erscheint der Stammvocal, während er sich in den goth.-teuton. Mundarten durchgehends treu geblieben, in *ε* gleichsam erbleicht, wie, Vergleichshalber, nach Bopp's Bemerkung (in der erwähnten Abhandl. S. 83) das i „welches im Sscrt'schen Locativ steht im Dat. in einer sehr gewöhnlichen Erweiterung in ê sich zeigt." Sollte nun in *Δωδῶνι*, *Μαραθῶνι* etc. (jenes Gelehrten eigener Beispiele mich zu bedienen), aber auch in *τιμῇ*, *λόγῳ*, *πλῷ*, *υἱῷ* (= *υἱεῖ*), *υἱοῖς* (= *υἱέσι*) — im Plur. wird ja ohnehin *ι* wieder sichtbar — u. s. w. das i, da der Locativ und der Dativ ohnehin sich so nahe liegen, u. im Scrt. wirklich sehr häufig, wie schon aus andern Sprachen leicht erklärlich, einer die Rolle des andern übernimmt, nicht als die muthmaassliche Wurzel zu der Praep. in anzunehmen sein, zumal der Dat. Sing. in allen drei Declin. (so auch in den Endungen des lat. Dat., u. Abl., ae (älter ai), o (wol urspr. oi) i, ui, ei, im plur. beide gleich: is, is, ibus, ibus, ebus;

vgl. ferner: mihi, tibi, sibi, nobis, vobis; huic, his (dat. u. abl.); cui (alterthüml. quoi) u. s. w. i festhält, nur in den beiden ersten es birgt. Auch schon in der in der epischen Poesie sehr gewöhnlichen Endsilbe φιν od. φι (— οφιν, — ηφιν, — εσφιν) bekundet sich die Eigenthümlichkeit dieses Vokals auf das Oertliche so gleichsam hinzudeuten, darum auch zur grammat. Bezeichnung des od. der Wo-Casus vom Sprachgeiste mitgegeben worden zu sein, welcher Meinung, wenigstens in Ansehung fraglicher Endsilbe, auch Buttmann beistimmt, wenn er (gr. Gr. 15. Ausg. §. 56. Anm. 9.) sagt, „soviel könne mit Sicherheit angenommen werden, dass diese Form urspr. blosse Adverbial-, hauptsächlich Lokal-Bedeutung hatte, ganz wie die ähnlichen Endungen θι, θεν u. s. w.“ Ebenso nimmt im Altschwed. die „bestimmte (beständ.) Form“ im Dat. Sg., u. Abl., i an: z. B. vikan, Dat. vikuni, mittelschwed. (zu e geschwächt) veekone, neuschwed. (metr. romanisirt) at veckan.; in der 2. Decl. von Anta, Dat. pl. d. best. Form: Antumin msch. Andhomen, nschw. at Andarna etc. u. so analog durch die 3. und 4. Declin.

Es schliesse indess diese meine Mittheilung mit des grossen Forschers eigenen Worten, die das schwache Gebäude meiner Vermuthung erfreulich stützen: „Merkwürdig bleibt überhaupt im Sanscrit'schen Sprachstamm das innige Ineinandergreifen der Pronominen u. Praepositional-Stämme, die sich beide der Herleitung von den allgemeinen Wurzeln nicht fügen, unter sich aber einen engen Bund geschlossen zu haben scheinen, so dass in den Casus-Endungen, welche ausser dem Nominat. u. Vocat. sämmtlich räumliche Verhältnisse auszudrücken haben, dennoch in mehreren Casus statt angefügter Präpositionen die Stämme von Pronominen sich wahrnehmen lassen“; durch welchen beiderseitigen Wetteifer, möchte ich noch hinzufügen, beide Wortclassen dem kühnen Forscher mit einem gleich undurchdringlichen Dunkel, einer gleich unabsehbaren Tiefe zu trotzen scheinen.

Disputatio brevis de Ciceronis libris de Legibus.

Novissimus Ciceronis librorum de Legibus editor Joannes Bakius in prolegomenis multa praeclare de his libris disputavit. Ipse olim iisdem de rebus multa conscripseram; sed Bakius rem mihi ita videtur absolvisse, ut commentationem meam oblivioni dandam esse putem. Aliqua tamen, etsi perexigua ac levia forsitan videantur, hoc loco commemorare liceat. Ac primum quidem bene exposuit vir doctus, Legum libros (nec absolutos nec perpolitos nec editos) Ciceronem scripsisse Pompejo tertium consule, hoc est a. u. 702. Eundem annum intelligunt Corradus in Quaestura, Fabricius in Ciceronis Historia, Middletonus in op. de Cic. vita, Rathius, Goeren-

zius, Moserus, alii, etsi (quae est numerorum confusio) ponunt partim annum u. c. 701 vel 703. Altera sententia ea est, quam Fabricius in Bibl. Lat. tom I. p. 120 pronunciavit, et Chapmannus (in dissertatione de aetate Ciceronis librorum de Legibus. Subjuncta est Epistolae Tunstalli ad Conyers Middleton. Cantabrigiae a. 1741) pluribus demonstrare conatus est, Ciceronem hos libros paulo ante mortem composuisse, a. u. 710, vel, ut vult Chapmannus, non ante annum 709. Contendit ille, sermonis tempus fictum esse, ut in libris de Oratore, de Finibus, in Academicis. Ad hanc autem sententiam ferendam commovetur ideo, quod nusquam horum librorum, nec a Cicerone, nec ab aequalibus mentio facta sit (l. l. § IV et XI). Quod miraculum ut augeret, protulit alia quaedam, quae jam ponderemus: § IV prodigium esse ait in Cicerone, per *septem* fere annos confectas Leges in Museo abdere, qui tot libellos longe iis recentiores jam dudum in lucem emisisset. Facit huc quaestio, a Bakio copiose tractata, a Chapmanno non indagata, num Cicero libros absolverit ac limaverit. Quodsi non absolvit, ut recte nobis videmur arbitrari, facile haec difficultas expeditur. Fortasse etiam libros retractare voluit, ut Academica; cf. Academ. poster. lib. I. c. 3: *haec inclusa habebam* cet. Non urgendus est cum Chapmanno locus de Nat. Deor. I, 3: *multum autem fluxisse de libris nostris*, *quos complures brevi tempore edidimus;* unde dicit moris id fuisse Ciceroni, tum scribere celeriter, tum scripta quam citissime foras protrudere. At vero loquitur Tullius de libris absolutis et editis, non de more suo, et de Legg. I, 3 dicit: *ego animi pendere s o l e o, cum, semel quid orsus, traducor alio; neque tam facile interrupta contexo, quam absolvo instituta.* Eodem modo sponte tollitur altera difficultas, quae exoritur adversario nostro §. V ex verbis Ciceronis in ep. ad Att. XIII, 19, ubi de Academicis: „quae autem *his temporibus* scripsi, Ἀριστοτέλειον morem habent; in quo sermo ita inducitur, ut penes ipsum sit principatus. Ita confeci quinque libros περὶ τελῶν, ut Epicurea L. Torquato, Stoica M. Catoni, περιπατητικὰ M. Pisoni darem.“ Ergo, ait Chapmannus, quae ante *ista tempora* scripsit, *morem* Aristotelicum non habent: habent autem libri de Legibus, in quibus sermonis principatus apud Ciceronem est: igitur libros non eo, quo vulgo creditur, tempore composuit. At solvitur nodus, si cogites, Ciceronem librorum de Legibus, quippe non absolutorum nec editorum, nullam rationem habuisse. Porro §. VI litem intendit ex Cic. ep. ad Att. XII, 22: „de Varrone non sine caussa, quid tibi placeat, tam diligenter exquiro. Occurrunt mihi quaedam. Sed ea coram. *Te* autem ἀ σ μ ε ν έ σ τ α τ α intexui, faciamque id *crebrius*. *Proximis* enim tuis litteris *primum* te id non nolle cognovi.“ Ex his quoque verbis colligit Chapmannus, libros de Legibus, in quibus Atticus inducatur, in posteriora tempora, post scriptam istam epistolam, rejiciendos esse. At si Cicero libros nostros non edidit, nullo modo offendunt verba ex epistola illa transcripta. Sed ecce! vir bonus in laqueos

incidit. Nam in Bruto, scripto primo vere a. 707 i. e. anno ante uno et quod excurrit, quam ista Cicero ad Atticum scriberet, Atticus exhibetur sermocinans cum Cicerone ac Bruto *). Vidit hoc ipse Chapmannus, argumentumque temptat diluere §. VII—X, nostrum Brutum ortum esse fingens ex duplici recensione, de qua nullus unquam rumor ad aures hominum pervenit. Atque in hac fabula probanda quanta portenta proferat, dictu est incredibile. Ita enim coactus est §. IX p. 28 verba ex Cic. ep. ad Att. XII, 5 *apud Brutum* contra omnem sermonem intelligere de dialogo Bruto, non de libro Bruti, nimirum de M. Bruti Epitome Fanniana. Verum Brutus nihil aut parum ad rem nostram. Denique Chapmannus §. XI illud augere suspiciones suas contendit, quod nec Cicero nec aequalium quisquam horum librorum meminerit. Ac, si verum quaerimus, hoc est unicum argumentum, in cujus gratiam cetera ficta sunt. At loci apud Quintil. XII, 3. §. 10 et Gell. I, 22. §. 7 libros de Legibus, quantum videtur, tangunt, eosque locos Chapmannus ne commemoravit quidem. Praeterea Leges intelligo cum Rathio de Orat. I, 42. §. 190, ubi Cicero ait sub Crassi persona: „si autem *mihi* facere licuerit, *quod jam diu cogito*, aut *alius* quispiam, aut me impedito occuparit, aut mortuo effecerit, ut primum omne *jus civile* in genera digerat, quae perpauca sunt (cf. Cic. de Legg. I, 5), deinde eorum generum quasi quaedam membra dispertiat; tum propriam cujusque vim definitione declaret: perfectam artem juris civilis habebitis.“ Bakius quidem (p. XVI) non putat, Ciceronem tum, ante scriptos de re republica libros, serio illud de jure civili scribendi consilium agitasse, nec opinatur fore, ut verba de Legg. I, 20. §. 52 *controversam rem, ... sed aliquando tamen judicandam*) cuiquam persuadeant, Tullium tum jam in animo habuisse *σύνταγμα* de Finibus. Idem tamen Bakius p. XVII libros Augurales, qui ab ipso Cicerone nusquam appellantur, quanquam commemorantur a Charisio et Servio, intelligit in his verbis Divin. II, 36: *sed de hoc loco plura in aliis.* Denique ad Leges refero etiam locum, quem nemo adhuc citavit, Sosip. Charisii instit. Gramm. lib. I. p. 111 extr. ed. Putsh: „Nobile. Cicero de jure civili: *Aliquo excellente ac nobile viro;* id etiam Plinio asserente.“ Mirandum est sane tam exiguam librorum de Legibus significationem extare, cum diserte commemoret libros de repbl. nondum absolutos ad Att. IV, 16 (cf. quae disseruit Bakius p. XVI), Catonem inchoatum ad Att. XII, 4, officia nondum absoluta ad Att. XVI, 11. Fortasse etiam libros, ut Academica, retractare voluit; sed ne id quidem de libris nostris proditum est, etsi est traditum de Academicis **). — Nunc ut ad confirmandam rationem Bakianam leviora

*) Wetzelius et Ellendtius Brutum a. 706 extr. vel 707 init. (Varr. 708) scriptum putant. Cf. Ellendtius in summario edit. I. p. 9, ubi Wetzelii (p. 5) rationes posuit.

**) Cic. de off. II, 9 ad libros de Gloria etsi nondum editos provocat. Nam libros de Gloria ne ad Atticum quidem misit ante ep. secun-

aliqua argumenta addamus, primum est admodum probabile, libris de re publica editis Ciceronem statim de scribendis Legibus cogitasse, cum haec argumenta cognata et sibi parallela sint. Idque et cogitasse Ciceronem et mox etiam incepisse, colligi potest quodammodo ex ipsius verbis I, 5 init.: *quoniam scriptum est a te de optimo rei publicae statu, consequens esse videtur, ut scribas tu idem de legibus.* Deinde Ciceronem, cum Leges inciperet, nondum multos libros philosophicos scripsisse, consequitur ex I, 4 init.: *ut jam oratio tua non multum a philosophorum lenitate absit.*

Denique non absolutos nec editos esse libros de Legibus, etiam inde potest argumentum peti, quod carent prooemio. Non possum adduci, ut credam, in his libris Ciceronem Platonis rationem sequi voluisse, nec controversiam plane otiosam dixerim cum Bakio p. XXX *). Tetigerunt hanc rem haud ita pauci, sed Schützius (Cic. opp. tom. XVI. p. 1 in summar. pag. 21) tractavit pluribus, neque inepte. Cicero in ep. ad Att. IV, 16 sic loquitur de libris de re publica: „Itaque cogitabam, „*quoniam in singulis libris utor prooemiis — — aliquid efficere, ut non sine caussa istum appellarem;* id quod intelligo tibi placere.“ Pergit Schützius: „Omnibus autem dialogis philosophicis, quos Cicero absolutos reliquit, ejusmodi prooemia praeposita esse constat, ut Academicis, libris de Finibus, Tusculanis disputationibus, libris de Natura Deorum, de divinatione, de senectute, de amicitia. Haec prooemia Cicero plerumque praefigere solebat libris istis jam absolutis, et ad editionem paratis. Quod intelligitur ex epist. ad Att. XVI, 6“ cet. Deinde: „Itaque quod soli libri de Legibus ejusmodi prooemio carent, hoc ipsum indicio est, illos nondum a Cicerone absolutos, nedum ab eo editos esse.“ Non absurde fortasse Müllerus (K. O. M., censor editionis Schützianae in libro: Göttingische gelehrte Anzeigen a. 1822 tom. I. p. 197 sqq.) videatur contra Schützii sententiam admonuisse, apud Ciceronem ejusdem operis singulorum librorum initia plerumque sibi esse similia; atque in his tribus statim personae colloquentes inducuntur, etsi in tertio de ipso librorum argumento, non de rebus extrinsecus depromptis, ut fit lib. I et II. Quanquam Müllerianae sententiae forsitan aliquis objiciat, aut omnium librorum prooemia deesse, aut in libro tertio; neque, sicut in lib II et III de Nat. Deorum, opus fuisse justum prooemium, quodque esset ex more Ciceronis. Et caute quidem ita Müllerus statuit de libris plerisque, non de omnibus; nam factum id est in omnibus omnino dialogis et oratoriis et philosophicis praeter libros de Natura Deorum. Eorum enim liber primus habet prooemium (c. 1 — 6), quali

dam lib. XVI, cum tamen se *Officia magnifice explicare* jam antea scripsisset XV, 13. Ep. XVI, 11 exarata (hoc est paucis diebus post XVI, 2) duos jam libros de Officiis absolutos scribit. Cf. Chapm. p. 40.

*) Paulo post pag. XXXI ait Bakius: „nisi fortasse (*nisi forte*) Varroni *προσφώνησιν* destinaverit, libris de Legibus praeponendam: quod tamen ab eo perfectum non esse, inde etiam confirmatur, quod“ cet.

solet Cicero uti, sed in libris secundo ac tertio, omisso prooemio personas statim de ipso argumento colloquentes facit. Sed si consideres initia librorum de Nat. Deor., eo magis mira videbitur ista Mülleri conclusio: plerumque exordia singulorum librorum ejusdem operis esse consimilia; in lib. I et II de Legg. principia similia esse; igitur in lib. I prooemium non deesse. Videamus de libris ceteris. In oratoriis partitionibus statim de re ipsa interrogans inducitur Cicero filius; respondet pater; sic interrogando et respondendo inde ab initio ipsum argumentum tractatur, non praemisso sermone de rebus aliis, unde ducatur totus dialogus. At vero meo quidem judicio iste liber argumento afferri vix potest, cum nihil sit, nisi quasi quidam κατηχισμός. Simili ratione in Tusculanis disputationibus argumentum tractatur interrogando et respondendo, sed non desunt prooemia libris singulis. Singulare est autem prooemium Bruti; est duplex; prior pars cap. 1 et 2, ubi Cicero more et ore suo praefatur, deplorans mortem Hortensii. Tum vero (id quod in ceteris Ciceronis scriptis factum non est) posterior prooemii pars, eaque satis magna, continetur cap. 3. 4. 5: refert Brutum et Pompejum ad se venisse; colloquuntur de epistola Bruti ex Asia ad Ciceronem missa, deque libro Attici, in quo is omnem rerum memoriam breviter complexus erat. Deinde data occasione cap. demum 5 med. rogatur Cicero, ut, quod nuper in Tusculano de oratoribus Attico inchoasset, audiente Bruto exponeret. Tum cap. 6 vel etiam cap. 7 justa incipit argumenti tractatio. Jam vero posterior haec prooemii pars non videtur absoluto libro addita esse. Nam cap. 3 init.: „Tum Atticus, eo, inquit, ad te animo venimus, ut de re publica esset silentium.“ Et cap. 42 extr: „Hic Atticus, dixeram, inquit, a principio, de re publica ut sileremus.“ Potuit autem Cicero priorem prooemii partem (cap. 1 et 2 dico) facile perfecto libro adjicere *). Jam vero Schützius ceterique procul dubio ejusmodi duplex prooemium desiderarunt, quo Tullius ore suo prooemiaretur. Nam quod objecit Censor Gottingensis, libris de Legibus esse justum prooemium cap. 1—5, quod agat de Ciceronis poematis, consilioque scribendi historiam: consideret quaeso prooemium Bruti (ubi posterior prooemii pars huic nostro prooemio maxime est consimilis), intelligetque profecto, quod isto loco negavit, potuisse bene aliquid praecedere. In prooemio librorum de Legibus subito prodit Atticus; quomodo in colloquium venerit ignoratur. Atque id ipsum a Ciceronis more plane abhorret.

Jam ut dicam aliqua de inscriptione, si Cicero libros nec edidit nec absolvit, fortasse etiam ne inscripsit quidem. Itaque hoc loco non quaerimus, quomodo vere inscripserit, sed quomodo inscribere debuerit aut voluerit. Vulgaris autem ratio *de Legibus*

---

*) Prooemium Bruti (hoc est utramque prooemii partem) absoluto libro additum esse Corradus statuit. Contradicunt Wetzelius in edit. p. 5 et Ellendtius in edit. I summar. p. 9.

videtur et simplicissima et verissima: primum enim et Plato et Chrysippus, quos in his libris Cicero auctores habuit, suos libros ita inscripserant; deinde ita legitur I, 5. §. 15: „ut scribas tu idem de legibus: sic enim fecisse video Platonem ..... de institutis rerum publicarum ac de optimis legibus.“ Rathius ex Ciceronis locis I, 4. 5. 6. 10. 12. 21. II, 1. 18 conjicit, inscribi posse aut *de legibus*, aut *de jure civili*, aut *de jure civili et legibus*, aut *de jure et legibus*. Cur non *de legibus et jure?* Sed ego ceteras inscriptiones omnes falsas esse, contendi posse puto *). Turnebus in quodam msc. repperit: *M. Tullii Ciceronis liber de jure civili et legibus*, idque justo pluris aestimavit Rathius. Engelbronnero (apud Moserum in introduct. p. XXV.) Quintilianus et Gellius de aliis, non de nostris libris loqui videntur. Si alii libri sunt intelligendi, sequitur secundum vulgarem opinionem, qua libri de legibus non absoluti putantur, ut Cicero bis simile argumentum tractaverit, vel potius secundum Quintilianum, locupletissimum testem, tractare *coeperit;* id quod parum est credibile. Quintilianus autem XII, 3, 10 ita: *M. Tullius non modo inter agendum nunquam est destitutus scientia juris, sed etiam componere aliqua de eo coepit.* Gellius I, 22. §. 7: *M. Cicero in libro, qui inscriptus est de jure civili in artem redigendo, verba haec posuit* cet. Sosip. Charisius lib. I. p. 111 ed. Putsch: *Cicero de jure civili* cet. Verba a Gellio et Charisio citata in Legum libris non occurrunt; qui nominatur liber *de jure* vel *de jure civili*, nihil esse videtur nisi pars quaedam librorum de Legibus, fortasse liber quintus vel sextus. Titulum *de Legibus* duobus locis adhuc neglectis diserte citat Nonius s. v. *facessere* coll. Cic. de Legg. I, 13. §. 39 et s. v. *molle* coll. II, 15. §. 38. Atque haec quidem inscriptio, quam plurimi videntur codices exhibere, universalem habet notionem, qua cuncta, quae in sex libris illis aut scripsit Cicero aut voluit scribere, comprehendantur **).

Scripsi Neosedini mense Aprili a. 1849. *Augustus Krause.*

*) Ex lib. I. cap. 5 apertum est, *leges* et jura promiscue fere usurpari; §. 15 dixerat se scripturum esse *de legibus*. Tum §. 16 ait: *his enim explicatis fons legum et juris inveniri potest.* Tum §. 17 continuo sequitur: *penitus ex intima philosophia hauriendum juris disciplinam putas?* Juvat contulisse locos §. 17: *non quaerimus, quemadmodum caveamus in jure —, sed nobis ita complectenda in hac disputatione tota causa est universi juris ac legum, ut hoc civile quod dicimus in parvum quendam et angustum locum concludatur.* Cap. 6. §. 18: *Nunc juris principia videamus. Igitur doctissimis viris proficisci placuit a lege.* Cf. §. 19. Adde I, 10. §. 28: *quam tu longe juris principia repetis! atque ita, ut ego non modo ad illa non properem, quae exspectabam a te de jure civili, sed facile patiar* ..... I, 12. §. 33: *si lex, jus quoque.* II, 1. §. 2: *paulo ante de lege et de jure disserens.*

**) Etiam alios Ciceronis libros falsa inscriptione circumferri, paucis indicavi in libello, quo Philippicam quartam Tullio derogavi, pag. 3. Berolini, sumtibus Car. Heymanni a. 1839. Cum hoc libello comparanda est dissertatio, his ipsis annalibus inserta: Neue Jahrb. f. Phil. u Paedagog. Dreizehnter Supplementband, zweites Heft p. 297 cet.

Digitized by Google

Erklärung des Sinnes griechischer Mythen.

Von

Dr. *Johann Heldmann.*

Apollon.

„Aus der Liebe des Zeus zu der schöngelockten Leto entsprossen die Zwillingskinder Apollon und Artemis" (*Diana*). — (Ilias XIV, 327; I, 9; XXI, 504, 506.)

Zeus (bei den Römern Jupiter), das Leben der ganzen Natur [1]) hat einen Trieb zu ewiger Verwandlung in ein immer höheres Dasein: aus der Erscheinung als Luft, Feuchtigkeit, Erde ringt es sich in die Gestalten von Pflanzen, Thieren und Menschen empor. Wir verlangen, dass auch das menschliche Dasein nach dem Tode in ein höheres übergehe; dieses höhere aber ist unbekannt. Darum fühlt Zeus eine Sehnsucht nach der schöngelockten Leto, der Unbekannten [2]).

Zu ihr kann er aber blos mittels der Vernichtung des früheren Wesens und der Genesung zu einem vollkommneren gelangen. Deshalb entspringen aus seiner Liebe zu der schönen Unbekannten die Zwillingskinder Apollon der Vernichter und Artemis die Genesung: — der Tod und die Auferstehung.

Das ist der durch ihre Namen gegebene Urbegriff von Apollon und Artemis [3]): darum sind sie zwei Gottheiten und Zwillingsgeschwister; und darum auch wurde in späterer Zeit, als man die Auferstehung durch die Mythe der Persephone oder Persephatta (Proserpina), des in die Erde gelegten und im Frühling wieder hervorkeimenden Samenkorns, zu feiern begann, die Artemis als gleichbedeutend mit dieser erklärt; eine Uebereinstimmung, die schon aus Beider Namen erhellt: Genesung und Vernichterin des Todes [4]).

In der Zwischenzeit aber war die Grundvorstellung der Artemis als Auferstehung verloren gegangen: man gab ihr einerlei Bestimmung mit ihrem Bruder dem vernichtenden Tode, und nur damit nicht das eine von beiden Geschwistern überflüssig erschiene,

---

1) *Ζεύς* von *ζῆν*, leben.

2) *Λητώ*, Latona, ist s. v. a. *λήθω*, *λανθάνω* ich bin unbekannt.

3) *Ἀπόλλων* von *ἀπόλλυμι* ich vernichte: *Ἄρτεμις* von *ἀρτεμία*, die Genesung.

4) *Περσεφόνη* und *Περσέφαττα* sind gebildet aus *πέρθω* ich vernichte, und aus *φονέω* und *σφάττω*, welches beides tödten heisst.

wies man ihr die Erlegung der weiblichen Geschöpfe, dem Apollon die der männlichen zu. Das geschah schon zu den Zeiten Homers, welcher (Ilias XXIV, 602) der Niobe Söhne durch Apollon und ihre Töchter durch Artemis erschiessen, und (Ilias XXI, 483) die Hera sagen lässt, Zeus habe die Artemis zum Löwen unter den Weibern bestellt.

Die Mutter von Beiden nun also war Leto die Unbekannte. Vor dem unbekannten Jenseits aber grauet allem Lebendigen. Deshalb erzählt die Mythe weiter:

„Angetrieben von der eifersüchtigen Gemahlin des Zeus schwuren Erde und Meer, die Leto an keinem Orte, den je die Sonne beschienen, gebären zu lassen.“ (Apollodor I, 4.)

Allein der Tod ist alles Lebenden unabänderliche Bestimmung.

„Und so machte denn Zeus die Verschwörung der Natur zu nichte, indem er als Zufluchtstätte der Leto mitten aus den dunklen Gewässern die Insel Delos — die zu Tag geförderte [5]) — hervorrief, die folglich noch nie die Sonne beschienen hatte.“ (Apollodor ebendaselbst.)

„Hier gebar Leto zuerst die Artemis, die Genesung, die sogleich bei ihrer Mutter Hebammenstelle vertrat, um ihren Bruder, den Vernichter, zur Welt zu bringen.“ (Apollodor ebendaselbst.)

Die Vernichtung des Erdenlebens tritt also nur deshalb ein, damit die Menschenseele zu höherem Sein genese.

„Apollon ward ein berühmter Bogenschütze, der weit aus der Ferne trifft; Artemis eine hurtige Jägerin, die umschwärmt von Nymphen jauchzend über die Waldgebirge schweift.“ (Ilias I, 27 und 474; IV, 101. und des Kallimachos Hymne auf die Artemis.)

Als Jägerin bezeichnet Artemis nicht die Auferstehung, sondern nur den Tod und hat insofern einerlei Bestimmung mit Apollon (siehe oben).

„Apollons schneller Herold ist der Habicht.“ (Odyssee XV, 325.) — Weil nämlich dieser ebenso unvorhergesehen, wie der Tod, auf seine Beute herabschiesst, so mahnt sein Thun an die Wirksamkeit des Apollon.

„Ueber die Leto, welche nur Apollon und Artemis geboren, erhob sich Niobe, Gemahlin des Königs Amphion von Theben, weil sie sechs Söhne und sechs Töchter zur Welt gebracht. Da erschossen, um die Beleidigung zu rächen, Apollon deren Söhne und Artemis deren Töchter, worauf Niobe, wie sie es erbeten, von Zeus in einen Felsen verwandelt wurde, der Tag und Nacht seine Thränen ohn' Ende vergiesst.“ (Ilias XXIV, 602. Apollodor III, 5. Diodor von Sicilien IV, 76.)

---

5) Δῆλος, offenbar.

Wer ist diese in einen Felsen verwandelte Königin, die Tag und Nacht ihre Thränen ohn' Ende vergiesst? Es ist die Erde sammt ihren ewig rinnenden Quellen, womit sie stets neues Leben hervorrufend, das stets wieder schwindende zu beweinen scheint; und ihre Söhne und Töchter sind das Menschengeschlecht, dessen Männer durch Apollons und dessen Frauen durch der Artemis Pfeile dem natürlichen Tod erliegen.

„Doch Beider Geschosse sind sanft." (Homer.) — Weil sie aus der liebenden Absicht, die Menschen in ein höheres Dasein einzuführen, entsendet werden [6]).

„Als Apollon zum Jüngling herangereift war, erlernte er vom Pan die Weissagung. Jetzt stiftete er die Orakel, ward Schöpfer der Dichtkunst, der Musik und des Tanzes, führte den Reigen der Musen und erhielt den Beinamen Phoibos, der Strahlende." (Apollodor 1, 4.)

Ist dies alles Folge der Weissagung, welche der Pan lehrt? Wer ist denn dieser Pan?

Pan war ursprünglich eine Gottheit der Pelasger in Arkadien und bezeichnete bei ihnen die freie Natur. Er galt zugleich als Beschützer der Hirten und als Erfinder der Weissagung, weil der beständige Aufenthalt im Freien den Hirten Erfahrungen beibringt, die sie in den Stand setzen, die Witterung vorher zu verkünden.

Allein Pan heisst wörtlich das All der Natur: in dieser Bedeutung feierten ihn die griechischen Hymnen, und in diesem Sinne offenbar hat ihn der Dichter aufgefasst, welcher erzählt, der Tod habe vom Pan die Weissagung erlernt. „Im Tode wird's hell" — war dieses Dichters Gedanke —, da lösen sich die Räthsel des Erdenlebens; da fällt die Binde irdischer Beschränktheit von den Augen des Menschengeistes, der nun von Pan selbst, dem grossen Geiste der Natur, unterrichtet wird; da umglänzt ihn heller und heller die das Weltall belebende Sonne der Weisheit und Liebe; und von ihren Strahlen verklärt, durchglüht, beseligt und begeistert, ist der von der Erdenhülle befreite Mensch — welchen hier Apollon darstellt — ein seliger Geist aus den Räumen des Lichtes, der Sänger

6) Um diese beglückende Folge des Todes schon in seiner irdischen Wirksamkeit anzudeuten, schreibt die Mythe den Geschossen Apollons und der Artemis vornehmlich das allmälige sanfte Hinscheiden im Alter oder den ungeahnten plötzlichen Austritt aus der blühenden Jugend zu. — So spricht (Ilias XXIV, 757) Hekuba zu der Leiche ihres Sohnes Hektor: „Und nun liegst du bethaut und wie sprechend *) mir im Palaste, Jenem gleich, den der Gott mit silbernem Bogen Apollon, mit seinen sanften Geschossen beschleichend vom Leben hinwegnahm." (Siehe auch Odyssee XI, 170 und XX, 57.)

*) προσφατος, von πρὸς und φημὶ, anredbar.

der ewigen Weisheit und Liebe, der Seher der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, der Lehrer der Orakel, der Meister aller Künste, der Chorführer der Musen, die strahlende geistige Vollendung der Menschheit, der Phoibos.

Darum sagt Homers Hymne auf Apollon [7]):

„Er, der König Maioniens, Lykiens, Miletos und Delos, hebt sich von der Erde zum Olymp. Spielend auf der Leier tritt er in die Götterversammlung, und die Musen singen in Wechselgesängen in seine Töne, singen die Gaben der unsterblichen Götter und die Sorgen der Menschen“ (von welchen sie der Todesgott Apollon befreit).

„Harmonia, der Einklang des Lebens, und Hebe, die ewige Jugend, Kythere, die Liebe, die Charitinnen, Gottheiten der Anmuth, und die Horen, alle Zeiten, tanzen im Reigen nach seinem Spiele, und seine Schwester Artemis singt darein.

„Hoch und hehr tritt er einher von Strahlen umleuchtet, umwallet bis zu den Füssen von seinem schimmernden Gewand. Und Leto und Zeus freuen sich des herrlichen Reigens.“

Die grössten Bildner des Alterthums haben ihre Kunst erschöpft, die herrlichen Dichtungen über Apollon entsprechend darzustellen; wirklich erscheinen die auf uns gekommenen antiken Bilder dieses Gottes nach seinen verschiedenen Beschäftigungen, wie unerreichbare Ideale der Körper- und Geistesschönheit der männlichen Jugend.

„Artemis singt in das Saitenspiel Apollons“ sagt die Hymne. So bedeutet denn auch sie, gleich ihrem Bruder, die strahlende geistige Vollendung nach dem Tode, und dies wird bestätigt durch die Mythe: „Artemis trage eine Fackel, die sie an den Blitzen des Zeus entzündet habe“ (sieh Artemis S. 256).

Allein spätere minder philosophische Dichter nahmen dies von Apollon und Artemis gespendete geistige Licht für ein körperliches, und machten darum diese Geschwister zu Gottheiten der Sonne und des Mondes, welche letztere bei Homer und Hesiod noch Hèlios und Selene genannt werden und mit jenen Zwei in gar keiner Verbindung stehen.

Vielmehr bedeutet die Fackel der Artemis die geistige Vollendung in einem ewigen Leben nach dem Tode und ist folglich dasselbe, wie die Seherkraft, die Apollon vom Pan erlangte. Diese bezog sich zunächst auf die Kenntniss der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Ansicht, dass der Tod solche Wissenschaft verleihe, war bei den Hellenen so fest gewurzelt, dass sie sogar an Nekromantie, d. h. Todtenbeschwörung,

---

7) Die Uebersetzung ist entnommen aus Gottfr. Hermanns Handbuch der Mythologie.

glaubten, mittels welcher viele Gaukler die Seelen der Abgeschiedenen zwingen wollten, auf der Oberwelt sichtbar zu erscheinen und über Früheres, Jetziges und Künftiges Aufschlüsse zu ertheilen. — Sodann begreift jene vom Pan dem Apollon ertheilte Seherkraft auch die Dichtkunst, weil die Dichterbegeisterung in dem Entzücken besteht, womit das Verständniss der Welt uns durchdringt. Darum eben werden im Alterthum die Dichter Seher genannt. — Dieses selbe Entzücken äussert sich auch durch Gesang und Geberdenspiel; deshalb ist Apollon zugleich der Erfinder der Musik und des Tanzes, der Tafelsänger der Götter [8]) und der Chorführer der Musen.

Apollon heisst auch oft der Gott mit dem goldenen Schwerte (Chrysaoros) [9]) oder kurzweg das Goldschwert (Chrysaor) [10]). Denselben Namen führen ausser ihm Artemis [11]), Zeus [12]) und Demeter [13]).

Das goldene Schwert bedeutet die Siegesmacht des Geistes. In Phoibos Apollons und seiner Schwester Hand ist es das Siegeszeichen der Auferstehung und der geistigen Vollendung nach dem Tode.

Denn der Mythe zufolge ist Chrysaor, das Goldschwert, der Zwillingsbruder des Pegasos, der dichterischen Begeisterung, und fliegt zugleich mit diesem frohlockend aus dem Schoosse der Medusa, der grossen und wunderschönen Schrecknisse der Natur, sobald der beherzte Mensch, Perseus, sich ihnen naht, sie im schirmenden Spiegel der Vernunft, im Schilde der Pallas, betrachtet, und von ihnen ihr schreckendes Angesicht, von der Medusa ihr Haupt, abtrennt. — Mit Recht wird daher auch Perseus selbst Goldschwert genannt [14]).

„Apollons Freude war, ein Hirt zu sein [15]). So weidete er in Pieria die Pferde des Eumelos" [16]).

Wie? Apollon, der Tod, ein Pferdehirt? — Die Geschichte gibt uns darüber Aufschluss. Die Pelasger in Arkadien verehrten den Nomios, den Gott der Heerden, dem sie die Beinamen Apollon [17]), Vernichter und Bogenschütze gaben, weil er der Beschirmer der Hirten war, welche mit Bogen und Pfeilen die den Heerden gefährlichen Thiere vernichteten.

---

8) Ilias I, 603 und XXIV, 62.
9) Ilias XV, 256.
10) Hesiods Wirthschaftsgedicht V. 771.
11) Herodot VII, 77. a. in Orac. *Ἀρτέμιδος χρυσαόρου ἀκτήν.*
12) Strabo 14. p. 975.
13) Homers Hymne auf die Demeter.
14) In des Orpheus *Λιθικ.*, 545.
15) Homers Hymne auf Apollon.
16) Ilias VII, 766.
17) Clemens von Alexandrien Ermahnung an die Heiden, Ausgabe von Sylburg, Köln 1688, S. 17.

Auf diesen längst bekannten pelasgischen Hirtengott übertrug nun der hellenische Dichter seine Fabel vom Tode, weil auch auf diesen die Namen Vernichter und Bogenschütze vortrefflich passten; und so entstand neben jenem alten pelasgischen jetzt ein zweiter Apollon, der Gott des Todes, und dieser erhielt von jenem nicht nur seine Benennung Apollon, sondern auch sein Amt als Bogenschütze. Damit gingen aber auch die andern Beschäftigungen und Künste des pelasgischen Nomios auf die neue Gottheit über; und so wurden die Eigenschaften des Nomios Apollon mit jenen des Phoibos Apollon vermischt.

Wenn daher in der angezogenen Stelle der Ilias Apollon die Pferde des Eumelos weidet, so ist unter ihm der alte pelasgische Hirtengott zu verstehen, und der Sinn ist: „Jene Pferde waren so ausgezeichnet, dass sie nur der Hirtengott selbst konnte erzogen haben.“ Allein:

„Apollon weidete auch die Heerden der Götter am Parnassos“ [18]).

Die Heerden der Götter? Was nützen den Bewohnern des Olympos Heerden, da sie ja von Nektar und Ambrosia leben und sich des Opferdampfes nur freuen als einer Huldigung, welche ihnen die Menschen darbringen und wozu sie diesen gewiss nicht selbst die Heerden auferziehen? Worin bestanden denn aber der Götter Heerden? Betrachten wir einmal die des Sonnengottes Helios auf Thrinakia (Sicilien). Homer beschreibt sie (Odyssee XII. Vers 127—136), wie folgt:

„Jetzo gelangst du zur Insel Thrinakia. Siehe da weiden viele fette Rinder und Schafe des Sonnenbeherrschers: sieben Heerden der Rinder und sieben der trefflichsten Schafe, fünfzig in jeglicher Heerd; und diese vermehren sich niemals, noch vermindern sie sich. Zwo Göttinnen pflegen der Obhut, lieblich gelockte Nymphen, Lampetia und Phaetusa, die mit der schönen Neaira der Hochhinwandelnde zeugte. Denn die göttliche Mutter, sobald sie die Töchter erzogen, sandte sie fern hinweg in Thrinakias Insel, des Vaters fette Schafe zu hüten und sein schwerwandelndes Hornvieh.“

Das ist also die Heerde des Sonnengottes auf der Insel Sicilien, in der westlichen Himmelsgegend, wo er jeden Abend seine Familie und sein Besitzthum findet? Dieses besteht in sieben Heerden der Rinder und sieben der trefflichsten Schafe; fünfzig in jeglicher Heerd; und diese vermehren sich niemals, noch vermindern sie sich. Er besitzt also 350 Rinder und 350 Schafe, deren Zahl sich immer gleich bleibt. Wer erkennt nicht allsofort, dass die 350 glänzenden Schafe die 350 Tage, und die langsam heranziehenden Rinder die 350 Nächte der ältesten Jahresberechnung sind? — Zwei Töchter des Sonnengottes weiden diese Heerde:

18) Homers Hymne auf Apollon.

Lampetia, der Abendstern, führt die dunklen Rinder, die Nächte; und Phaetusa, der Morgenstern, geht den hellglänzenden Schafen, den Tagen, voran.

Obgleich also offenbar die Rinder des Helios die Nächte und seine Schafe die Tage bezeichnen, so erzählt Odysseus [19]) demungeachtet:

„Jetzt annoch auf dem Meer, im dunkelen Schiffe mich nahend, hört ich schon das Gebrüll der eingehegeten Rinder sammt der Schafe Geblök.“

und fährt dann, von seinen Gefährten sprechend, also fort [20]):

„Und sie trieben die besten Sonnenrinder zum Opfer eilend daher: denn nahe dem blaugeschnäbelten Schiffe weideten jetzt breitstirnig und schön die heiligen Rinder. Diese umstanden die Freunde, den Göttern flehend, und streuten zarte Blätter gepflückt von der hochgewipfelten Eiche; denn an gelblicher Gerste gebrachs im gerüsteten Schiffe. Also fleheten sie und schlachteten, zogen die Häut' ab, sondern dann die Schenkel, umwickelten diese mit Fette und bedeckten sie drauf mit blutigen Stücken der Glieder. Auch an Weine gebrach es, das brennende Opfer zu sprengen; doch sie weihten mit Wasser die röstenden Eingeweide. Als sie die Schenkel verbrannt und die Eingeweide gekostet, schnitten sie auch das Uebrige klein und steckten's an Spiesse.“

Diese ganze Erzählung ist eine humoristische Aufschneiderei des Odysseus, wodurch er die hohe Versammlung der Phaiaken (auf der Insel Corfu) gut unterhält und sich zugleich über ihre Unwissenheit lustig macht. Und wenn Homer diese Erzählung nicht eine Lüge nennt, so geschah es, weil er selbst sich in der Pädagogik des Humors gefällt. So sagt er ja auch (Ilias VI, 234), nachdem die streitenden Helden Glaukos und Diomedes, sich als Gastfreunde erkennend, zum Zeichen der Freundschaft ihre Rüstungen auszutauschen beschlossen:

„Da bethörete Kronos Sohn die Sinne des Glaukos, dass er goldene Waffen mit ehernen Waffen vertanschte, jene hundert Farren werth, neun Farren die andern.“

Die Heerden des Helios sind also des Jahres Tage und Nächte. Was bedeuten nun aber die Heerden der Götter, die Apollon am Parnassos hütet und welche zu weiden — wie Homers Hymne behauptet — dieses Gottes grösste Lust ist? Ein Unfall, der ihm einst beim Hüten begegnet, wird über die Natur dieser Heerden vielleicht Aufschluss geben:

„An einem schönen Abend sass unter einer Ulme Apollon, umgeben von seiner Heerde, und liess auf der Flöte, die er meisterhaft zu blasen wusste, seinen entzückten Gefühlen ihren Lauf. Da schlich in der Dämmerung ein Knabe herbei, kaum klug, viel-

19) Odyssee XII, 264.
20) Vers 353—365.

Digitized by Google

weniger weise, und darum auch nicht von des Gottes Flötenspiele gerührt. Desto mehr aber reizten ihn die herrlichen Gestalten der Rinder, und schnell entführte er viele derselben; denn schon war es dunkel und Apollon spielte entzückt wie zuvor [21])."

„Der junge Dieb war Hermes" [22]), der menschliche Erfindungsgeist (siehe Hermes): was sind es nun für Rinder, die er dem Apollon gestohlen hat?

Es sind Erfindungen im Reiche des Denkens, Erkenntnisse. Diese machen den Reichthum der Unsterblichen aus, wie die Viehheerden den Reichthum der alten Könige; und ihr von den Göttern bestellter Hirt ist Phoibos Apollon, die strahlende Vollendung der Menschheit nach dem Tode, wo alle Räthsel der Natur und des Erdenlebens sich in Erkenntnisse umgestalten. Nach solchen Erkenntnissen ist Hermes, der menschliche Bildungstrieb, lüstern. Und es gelingt ihm, wie wir täglich sehen, viele derselben sich zu eigen zu machen.

Ja Apollon, als die einstige Vollendung der Menschheit, hat seine Freude daran [23]), wenn ihm der menschliche Bildungsgeist, Hermes, einen Theil seiner Heerde entführt, weil ja der Mensch zum Streben nach Erkenntniss geschaffen ist.

Aber dieses Streben erreicht nur dann sein Ziel, wenn es mit Kühnheit und Beharrlichkeit verfolgt wird. „Um in dieser Hinsicht den Erdensohn Hermes [24]) zu prüfen, führt ihn Apollon (nach Apollodor III, 10) zu ihrem gemeinsamen Vater Zeus als einen Dieb vor Gericht. Und Hermes, fest entschlossen, das einmal Errungene nicht wieder herauszugeben, leugnete auch vor dem Beherrscher der Götter und Menschen die Entwendung so standhaft, dass selbst eine gewaltsame Entziehung des Geraubten seine Beharrlichkeit nicht mehr erschüttern zu können schien. So führte denn Zeus unbesorgt den Apollon nach Pylos und gab ihm den dort verborgenen Raub des Hermes zurück."

Jedoch bezeichnet Hermes den menschlichen Forschungs- und Erfindungsgeist nicht als den Stifter der Wissenschaften und Künste, deren Vorsteher Apollon ist, sondern als den Stifter der Gesittung. Darum fährt die Mythe also fort:

„Allein Hermes hatte bereits zwei von Apollons Rindern geschlachtet. Er ass ihr Fleisch theils gekocht, theils gebraten und breitete ihre Häute auf einen Felsen zum Trocknen aus. Mit ihren

---

21) Apollodor III, 10.

22) Ebendaselbst.

23) In Homers Hymne auf Hermes ist dieser Gedanke wunderschön zum innigsten Freundschaftsbunde zwischen Apollon und Hermes, dem Menschen nach dem Tode und dem Menschen auf Erden ausgebildet. (Siehe Hermes S. 275.)

24) Hermes war der Sohn des Zeus und der Maia oder Gaia, d. h. der Erde. (Siehe Hermes S. 270.)

Nerven aber bespannte er das Gehäuse einer Schildkröte und erfand so die Leier.“

Offenbar schildern uns diese Thaten des Hermes den Anfang der Gesittung bei den Hellenen, wo sie aufhörten das Fleisch roh zu essen, wo sie sich zum ersten Mal, wenn auch nur mit Fellen, bekleideten, und wo ihre frühesten Lehrer — Orpheus, Musaios, Linos — zur Leier singend, ihnen die Grundzüge von Religion, Staatseinrichtungen und Gesetzen mittheilten. Das waren für sie damals lauter überirdische Erkenntnisse, denn sie nannten ihre Lehrer gottbegeisterte Seher. Es ertönte also für sie aus den Saiten der Leier das Denken und Fühlen einer höheren Welt; und deshalb sagt die Mythe:

„Hermes hatte diese Saiten aus den Eingeweiden der Heerde Apollons gebildet.

Auffallend ist uns hierbei nur, dass die Sage von Apollons Heerde wie von Rindern mit Fleisch und Häuten spricht und doch aus dem Saitenklang ihrer Nerven eine himmlische Kenntniss ertönen lässt. Allein man bedenke, dass die Mythe die Bildnerin der Hellenen war, dass sie bald in bildlichem, bald in eigentlichem Sinne redet, und dass sie jenen Widerspruch dem Volke absichtlich darwarf, um es an Nachdenken und Unterscheiden zu gewöhnen.

„Nach der Leier aber erfand Hermes schnell die Syrinx, die glückselige Hirtenflöte.“

Nachdem durch die Leier des Orpheus, Musaios und Linos die Hellenen zu Staaten sich vereinet, Städte gebaut, Gesetze und Schulen bekommen hatten, gelangten sie schnell zur Glückseligkeit.

„Als Apollon den Hermes auf der von ihm erfundenen Leier spielen hörte, schenkte er ihm freudig die noch lebenden gestohlenen Rinder: und als nun der Knabe auch die Hirtenflöte ersann, sieh, da schenkte er ihm seinen goldenen Hirtenstab.“

Denn der Verein von Erkenntniss und Glückseligkeit ist wie auf Erden, so auch im Himmel die Siegespalme aller Geistesbestrebungen.

Und das ist der Grundgedanke der Hellenen, durch den sie zu einem Volke geworden sind, welches einzig in der Geschichte uns die höchste natürliche Vollendung der Menschheit darstellt.

Nicht so freundlich, wie gegen seinen irdischen Bruder Hermes, benahm sich Apollon gegen einen andern Weisen, den Python.

„Nachdem Apollon vom Pan die Weissagung erlernt hatte, kam er nach Delphoi in Hellas und bemächtigte sich hier des Orakels der Themis.“

(Des Orpheus Hymne auf die Themis.)

Die Göttin Themis[25]) bedeutet die geheimnissvolle Einrichtung der Welt. Jedoch ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist[26]); er bleibet aussen stehn, wie Python, um zu lauschen, und hört wol meist so falsch, wie er.

Darum fährt die Mythe weiter:

(Apollodor I, 4.)

„Allein ihm wehrte den Zugang zum Orakel ein Wesen, das seit der deukalionischen Fluth dort hauste, und das sich Python, den Gehörthabenden[27]) nannte, das aber ein boshafter finsterer Drache war. Da legte der Gott des Lichtes auf seinen silbernen Bogen seinen Pfeil des Todes, — und unrettbar getroffen bäumte sich das Ungethier und verschied!“

Dieser in den rohesten Zeiten geborene, boshafte und dem Lichte feindliche Drache, der sich den Gehörthabenden nannte, der aber nur Falsches hörte — ist der Aberglaube. Mit Recht ist daher Pythios, Vernichter des Python, ein hoher Ehrenname des Phoibos. Und gleiche Ehre erwarb sich der hellenische Bildhauer, der diesen wichtigsten aller Kämpfe durch das höchste Meisterwerk der Kunst, den noch erhaltenen Apollon von Belvedere verherrlicht hat, sowie das Hellenenvolk, das dieser Sieg durch die Pythischen Festspiele ewig erneuern wollte. Und sein Wunsch ist in Erfüllung gegangen! Denn sagt, was ist die fortwährende Entwickelung des Menschengeschlechtes anderes, als ein stets erneuerter Siegeskampf gegen Python?

„Aber wohlgemuth verehrten die Hellenen den Besieger des Python zugleich als Smintheus, den Gott der Mäuse.[28])“

(Ilias I, Vers 39.)

Wenig kümmerte sie, dass nach dem Tode der Leib ein Raub der Flammen oder aber der Mäuse wird; (bei den Hellenen nämlich wurden häufig die Leichname nicht verbrannt, sondern, wie bei uns, begraben[29])): genoss doch die Menschenseele im Jenseits das ewige Leben; denn Leto, das Jenseits, war die Genossin des Zeus, des ewigen Lebens.

Eben diesen Gedanken enthält auch die spätere Mythe: Apollon habe die Psyche mit der Endelecheia, der ewigen Fortdauer, gezeugt.

„Als aber Apollon nach Erlegung des Python das Orakel zu Delphoi bezogen hatte; sieh, da schenkte Hermes ihm den Dreifuss der Pythia!“

---

25) *Θέμις* von *τίθημι*, ich ordne.

26) Gedicht von Haller.

27) *Πύθων* von *πυνθάνομαι*, ich höre.

28) Smintheus kommt von dem äolischen Worte *σμίνθος*, die Maus; und in einer uralten Abbildung hatte Apollon eine Maus unter dem Fusse. Strabo, Buch III Seite 416, ed. Casaubonii: *Ὁ μῦς ὑποκεῖται τῷ ποδὶ τοῦ ξοάνου.*

29) Siehe Potter's Griechische Archäologie Buch IV, Kapitel 6.

Dieser Dreifuss war ein unten und oben offener Stuhl, folglich eine Art Trichter, der über die Erdspalte zu Delphoi gestellt wurde, woraus die Weissagungsdünste aufstiegen und die auf dem Stuhle sitzende Priesterin (Pythia) begeisterten. Und dieser Dreifuss war ein Geschenk des Hermes, des menschlichen Denkens? So empfing denn das berühmteste Orakel der alten Welt seine Weisheit nur von der Erde und durch den Trichter des Menschenverstandes? Fürwahr, hier hat der Mythendichter das Priestergeheimniss ausgeplaudert!

„Einst erstürmte der ägyptische Gott Typhon den Olymp, wobei Apollon nebst allen andern Göttern und Göttinnen Griechenlands sich vor ihm flüchteten und aus Furcht die Gestalt von Thieren annehmend, in Aegypten Zuflucht suchten.“

(Apollodor I, 6.)

Diese Fabel zeigt sich als eine dünkelhafte Erfindung ägyptischer Priester, wodurch dieselben erklärten, dass alle hellenischen Gottheiten aus dem ägyptischen Thierdienst entstanden und den ägyptischen Göttern untergeordnet seien. Sie sagten daher auch: „Typhon habe dem höchsten Gott der Hellenen, dem Zeus, die Nerven ausgeschnitten.“

Allein der griechische Mythendichter, der alles nacherzählt, spottet des Ganzen, indem er hinzufügt:

„Hermes, der griechische Verstand, habe diese Nerven dem Zeus wieder eingefügt, und alle Griechengötter seien auf den Olympos zurückgekehrt, indem sie ihre frühere Gestalt wieder annahmen.“

(Apollodor I, 6.)

„Apollon ist der Städtegründer. Dem Alkathoos half er die Mauern von Megara erbauen. Während der Arbeit legte er seine Leier auf einen Stein, der fortan die Eigenschaft behielt, dass, wenn man an ihn pochte, er Leierklänge von sich gab.“

(Pausanias Attika Kap. 42.)

Denn die Städte entstehen aus dem Vorhandensein höherer Bildung, und haben den Zweck, dieselbe sowie Recht und Freiheit innerhalb ihrer Mauern zu schützen und zu pflegen. Darum wiederhallen sie auch noch heute von der Leier des Gottes der Wissenschaften und der Künste.

„Apollon und der Gott des Meeres Poseidon (Neptun) errichteten dem Könige von Troas Laomedon binnen einem Jahre die Stadtmauern von Ilios (Troia).“

So erzählt Hygin Fabel 89. Nach Homer aber (Ilias XXI, 448) baute sie nur Poseidon, Apollon hingegen weidete indessen des Königs Heerden am Fusse des Ida.

Das Dorf Ilios (Troia) stand nicht weit vom ägäischen Meere und hatte so vortreffliches Vieh, dass dieses nur der Hirtengott Apollon (siehe S. 245) selbst erzogen haben konnte. Die Erzeugnisse seiner Heerden verkaufte es auf die nahe liegenden griechischen Inseln und gelangte hierdurch zu solchem Reichthum, dass es

sich in eine Stadt umwandelte. Es verdankte folglich seine Stadtmauern zugleich dem Heerdengott (Apollon) und dem benachbarten Meere (Poseidon.)

„Diese Dienste hatten beide Götter dem Laomedon für bedungenen Lohn geleistet. Als aber das Jahr verflossen und die Stadtmauer vollendet war, wollte der König sein Versprechen nicht erfüllen. Da sandte aus Rache Poseidon ein Seeungeheuer, welches das Land verheerte, und Apollon ertheilte das Orakel: wolle man von dem Unthier befreit sein, so müsse man demselben eine troische Jungfrau nach der andern hingeben. Nachdem auf solche Weise schon viele Troerinnen das Leben eingebüsst hatten, traf das Loos auch des Königs Tochter Hesione. Allein, schon war sie an dem Felsen des Ufers angebunden, wo das Ungethüm sie hinweglangen sollte, als Herakles auf seiner Fahrt aus Kolchis daherkam, sie befreite und das Unthier erschlug."

(Hygin Fabel 89.)

Diese geschichtliche Sage berichtet, dass Seeräuber, deren es in alten Zeiten unzählige gab, die Landschaft Troas plünderten und besonders viele Mädchen raubten, bei solcher Gelegenheit aber einmal eine bedeutende Niederlage erlitten.

Wir kommen jetzt zu einer sehr verwickelten Mythe.

„Apollon erzeugte mit der Nymphe Koronis den Asklepios (Aeskulap), den Heiler und Bewahrer vor Krankheiten."

(Apollodor III, 10.)

Apollon wird der Vater der Heilkunst genannt, weil er der Gott des Todes und der Geistesbildung ist, die Sterbefälle uns aber ermahnen, die Krankheiten zu studiren und ihnen entgegenzuwirken.

„Doch war dem Asklepios schon im Mutterleibe Unglück geweissagt; denn während Koronis ihn unter dem Herzen trug, verliebte sie sich in den schönen Jüngling Ischys. Apollon erfuhr ihre Untreue und von Zorn übermannt ergriff er Bogen und Pfeile und erschoss die Geliebte. Doch sogleich reute ihn die rasche That, und nachdem er vergeblich alle Heilkünste angewendet, sie ins Lebens zurückzurufen, nahm er, als sie schon auf dem Scheiterhaufen lag, den lebenden Asklepios aus ihrem Schoosse."

(Apollodor III, 10.)

Dies war sehr traurig für die Koronis. Aber freilich hat es mit ihr eine ganz eigene Bewandtniss, so dass, wer sie kannte, sie schwerlich zur Frau nahm; und doch hat sie Jeder von uns zur Frau. Wie so? Sie war die Schwester des Ixion, jenes Gewaltigen, der die Himmelskönigin Hera umfangen wollte, aber nur eine Wolke umarmte, und mit ihr die Kentauren erzeugte, diese Wesen, halb Thier, halb Götter — „Was ist der Mensch? Halb Thier, halb Engel" sagt Schiller — und der wegen seines kühnen Verlangens von Zeus auf ein ewig sich drehendes Rad gebunden

wurde, das der Geistestrieb nach Oben und der Leib nach Unten schwingt.

Wie hiernach Ixion die geistige und sittliche Schwäche des Menschen veranschaulicht, so bedeutet seine Schwester Koronis die Endlichkeit unserer Körpernatur, die Sterblichkeit, die zwar den schönen Ischys, die Körperkraft, von Herzen liebt und ihn immer bei sich behalten möchte, es aber nicht darf, weil sie unwiderruflich bereits an einen Andern — den Tod — versprochen ist, und darum unausbleiblich einmal durch diesen ihren Bräutigam sterben muss. Dann wird der Brautkranz, den sie trug, und von dem sie ihren Namen hat, zur Todtenkrone, und der Mutter Tod gibt dem Asklepios das Leben.

So bedeutet denn diese ganze Mythe blos, dass die Sterblichkeit und die Zergliederung der Leichen die Mutter der Heilkunst ist.

Allein die Sage fährt fort:

„Asklepios, von dem Kentauren Cheiron erzogen, erlernte bei ihm die Heilkunst und übte sie bald so mächtig, dass Pluton, der Gott der Unterwelt, ihn bei Zeus verklagte, er raube ihm alle neuen Einwanderungen. Dadurch fand Zeus sich bewogen, den Asklepios mit dem Donner zu erschlagen.“

(Diodor aus Sicilien, IV, 73.)

Freilich darf Zeus, das ewig sich erneuernde Leben der Natur, der Heilkunst nicht unbegränzte Wirkung erlauben; denn wenn es ihr gelänge den Tod zu verbannen, wie könnte seine eigene Herrschaft auf Erden fortbestehen, wo fände dann hier ein neues Leben Raum? Wodurch aber hat er seine Regierung gesichert; was ist es, woran die Bemühungen auch der geschicktesten Aerzte scheitern? Es ist das durch die ganze Natur waltende Gesetz der Endlichkeit, das unvorhergesehen und unvermeidlich wie der Blitz, das jüngste und älteste Leben auslöscht und alle Heilkunst vernichtet.

„Für die Ermordung seines Sohnes konnte Apollon an Zeus, dem übermächtigen Beherrscher der Götter, sich nicht rächen. Er zeigte ihm aber seinen Zorn, indem er die Kyklopen erschoss, die ihm den Blitz geschmiedet hatten.“

(Hygin Fabel 49.)

Die Kyklopen waren die Gesellen des Hephaistos (Vulkan), jener künstlerischen Feuerkraft, wodurch im Schoosse der Erde die Edelsteine, das Gold, das Silber und das Eisen sich bilden; zugleich aber auch jener furchtbaren Feuergewalt, die in Erdbeben und feuerspeienden Bergen sich äussert, aus denen unter Donnergetöse Flammensäulen und Blitze emporsprühen. Gewiss das alles mahnt an eine gewaltige Schmiede; und so galt denn Hephaistos für den in den Feuerbergen hausenden Schmied, dessen Gesellen das glühende Eisen so mächtig hämmern, dass daraus Blitzesgarben durch die Esse emporfliegen. Weil sie nun aber aus dem Eisen

Blitze schlagen, so stammen von ihnen wol auch die Blitze des Zeus.

„Hephaistos hatte seine Werkstatt anfangs in den liparischen Inseln“ an der Küste Kleinasiens, weil deren Feuerberge den Hellenen zuerst bekannt wurden.

„Hier arbeiten die Kyklopen tief im dunklen Schacht; und sie hatten nur ein Auge, und zwar ein rundes, mitten auf der Stirn; deshalb auch heissen sie Kyklopen, Rundäugige.“

(Kallimachos Hymne auf die Artemis Vers 47.)

Man errathet hieraus, dass die Kyklopen ursprünglich die Bergleute bezeichnen, welche im Schacht der Erde nur vermittels ihrer runden Laterne, des sogenannten Grubenlichts, zu sehn vermögen, das sie in alten Zeiten sich an die Stirn banden, wogegen sie jetzt dasselbe an der Brust tragen.

„Die Kyklopen nun aber erschoss Apollon, weil sie durch Schmieden des Blitzes den Tod des Asklepios veranlasst hatten.“

(Hygin Fabel 49.)

Offenbar bedeutet diese Sage zunächst das allmälige Erlöschen der Vulkane auf den liparischen Inseln. Sie ist aber zugleich eine Lehre aus dem Seelenleben. Denn Phoibos Apollon, die geistige und sittliche Verklärung, ertödtet auch in der Menschenbrust die Kyklopen, jene mühevollen Bestrebungen, die nur ein Auge für Gold und Silber habend, die schönsten Lebenstage in finsteren Arbeitshöhlen oder Comptoiren verpassen. — Sehr sinnig ist deshalb bei den Hellenen Plutos, der Reichthum, ein Namensvetter von Pluton, dem Gotte der Unterwelt.

Die Sage fügt hinzu:

„Weil aber Apollon die Kyklopen getödtet, so verbannte ihn Zeus auf ein Jahr vom Olympos und verurtheilte ihn, während dieser Zeit dem Admetos, König von Pherai in Thessalien, die Rinder zu hüten.“

(Hygin Fabel 49.)

So verknüpft die Mythe die Vorstellung des Phoibos Apollon, der die Kyklopen tödtet, mit der des Nomios Apollon, um das Volk zu erinnern, dass jene aus dieser entstanden ist. Denn bei Admetos tritt Apollon wieder in seiner Eigenschaft als Hirtengott auf, in der wir ihn S. 244 kennen gelernt haben. Man halte darum die Heerde des Admetos nicht für einerlei mit jener, die Apollon auf dem Parnassos weidete; denn letztere war die Heerde der Götter und bezeichnet höhere Erkenntnisse. Siehe S. 247.

Apollons Geschosse sind sanft; er führt zu einem schönern glücklichern Dasein! Diesen Gedanken hat die Mythe höchst poetisch noch weiter ausgebildet: Der Tod ist Liebe: Apollon liebt, und seine Geliebten sterben; sie sterben ohne seine Schuld und ihm zum Schmerze; und

dass sie ihm nicht ganz entrissen bleiben, stiftet er sich an sie ein ewiges Angedenken.

„Apollon liebt die Daphne. Um seiner Liebe zu entgehen, wird sie auf ihr Bitten von Zeus in einen Lorbeerbaum verwandelt. Apollon widmet sich nun diesen Baum und verheisst der Geliebten, mit dessen Zweigen sein Haupt, seine Leier und seinen Köcher zu schmücken.“

(Hygin Fabel 203.)

Dadurch erfüllte Apollon den geheimen Wunsch Daphne's, der Ruhmbegierde; denn ihre Sehnsucht ist Verehrung nach dem Tode. Sie liebt ihn auch im Herzen; denn um Nachruhm zu erlangen, würfe sie sich gern dem Tod in die Arme; und sie flieht in Apollon nur das Absterben ihres Namens.

„Leukothea hingegen erwiederte offen des Gottes Liebe; sie ward aber dafür von ihrem grausamen Vater lebendig begraben. Apollon liess aus ihrem Grabe die Weihrauchstaude erwachsen, in welcher ihr Herz noch fortlebend seine heisse Liebe aushaucht.“ 30)

(Ovids Metamorphosen IV, 208.)

„Apollons Liebling war Hyakinthos; und als einst Beide mit Scheibenwerfen sich vergnügten, trieb Zephyros eifersüchtig Apollons fliegende Wurfscheibe auf das Haupt des Jünglings, der sogleich todt darniedersank. Aus dem Blute des ewig Theuren erweckte Apollon die Hyacinthen, und drückte küssend ihren Blüthen seinen Schmerzruf AI auf.“ 31)

(Apollodor III, 10. — Ovid Metam. X, 162.)

* * *

Welchen Gegensatz zu diesen zarten Liebschaften des Apollon bildet Freund Hains hohnlachender Todestanz

30) Das Lebendigbegraben der Leukothea ward offenbar in derselben Absicht erdacht, wie das Lebendigschinden des Marsyas, nämlich blos um die Vorstellung zu erzeugen, dass jene liebeheiss in der Weihrauchstaude, sowie dieser flötespielend in der Balgflöte fortlebe. (S. Marsyas.)

31) Gibt es ein sprechenderes Bild der menschlichen Jugend als unsere frische Hyacinthe? Dass aber diese hier gemeint ist, beweist die Zeichnung, die Vollmer (Vollständiges Wörterbuch der Mythologie aller Nationen, Stuttgart 1836) Blatt XXXXIII, Fig. 2 von einem hellenischen Bildwerk gibt; denn der grosse Blumenkelch, auf dessen Aussenseite der davor knieende Apollon die Buchstaben *AI* schreibt, und aus welchem Hyakinthos noch mit halbem Leibe emporragt, ist augenscheinlich der Kelch unserer Hyacinthen, sowie auch aus seinen Hüften und ausgebreiteten Armen deutlich unsere Hyacinthenblüthen erspriessen. Die Gleichheit unserer Blume dieses Namens mit der griechischen hat man nur deshalb bestritten, weil sich darauf obige zwei Buchstaben nicht finden; man hielt die mythische Dichtung für Naturgeschichte! — Obenbeschriebenes Bildwerk zeigt übrigens, wie man sieht, die Verwandlung des Hyakinthos in die Blume seines Namens; denn auch so wurde die Sache erzählt.

mit den Menschen jedes Standes, Geschlechtes und Alters, wie ihn Holbein auf der Kirchhofsmauer zu Basel gemalt und jedes Bild mit Versen grausamen Spottes versehen hatte! — Ein Apollon von Belvedere und ein grinsendes Gerippe! Jener liebend, Dieses würgend! Dort ein Geschöpf hellenischer Freiheitswonne und dankender Glückseligkeit; — hier das Gefühl mittelalterlicher Knechtung, das ausbricht in Verzweiflungswahn! — Denn wie war im Mittelalter das Loos des ärmern Volkes in ganz Europa? — Aber sieh! die Baseler haben Hanns Holbeins Meisterwerk mit schwarzer Farbe überstrichen: Freund Hain ist ewig in die Nacht gesunken: das Unglück, aus dem er geboren ward, ist vorbei! [32])

Artemis. (Diana.)

Artemis, die Genesung, Tochter des Zeus und der Leto, war die Zwillingsschwester Apollons, des vernichtenden Todes, und bezeichnete sonach ursprünglich die Auferstehung; allein schon zu Homers Zeiten stellte sie ebenfalls den Tod dar, und zwar den Tod der weiblichen Geschöpfe, während ihr Bruder den der männlichen. (Siehe Apollon S. 240 u. 241.)

„Noch als Kind erbat sie sich von Zeus die Erlaubniss, ewig Jungfrau zu bleiben. Später erhielt sie von Hephaistos Bogen und Pfeile, und nun jagt sie über die ganze Erde, umschwärmt von reizenden Nymphen, die ihre Gefährtinnen und Dienerinnen sind."
(Kallimachos Hymne auf die Artemis.)

Hier ist Artemis als Göttin des Todes geschildert, dessen Wirkung über die ganze Erde sich erstreckt. Sie will ewig Jungfrau bleiben, weil der Tod als Feind des Gebärens erscheint; und ihre reizenden Nymphen, unter welchen sich auch Daphne, die Ruhmsucht, befindet, bedeuten die Leidenschaften und andern verlockenden Ursachen des Todes.

„Doch ihre, wie ihres Bruders Geschosse sind sanft." (Homer) — Weil sie in ein höheres Leben einführen.

„Vom Pan mit allesbezwingenden Hunden beschenkt, hielt Artemis auf dem arkadischen Berge Parrhasios ihre erste Jagd. Hier traf sie fünf Hirsche mit goldnem Geweih und ehernen Läufen, von welchen sie vier als ihr erstes Wild selbst ohne Hunde fing, und hernach vor ihren Wagen spannte, den fünften aber laufen liess, damit ihn dereinst Herakles fangen möge,

32) Das Original ward vertilgt: doch findet man Lithographien dieser Bilderreihe, die einst zu Basel die ganze Kirchhofsmauer bedeckte, sammt ihren Versen, noch häufig in der Schweiz.

Dann machte sie sich auf dem Olympos ihre Fackel zurechte und entzündete sie an den Blitzen des Zeus."

(Kallimachos Hymne auf die Artemis.)

Durch diese Fackel an den Blitzen des Zeus, des ewigen Lebens, angezündet, gibt sich Artemis wieder in ihrer Urbedeutung, nämlich als Göttin der Auferstehung und der durch dieselbe gewährten Genesung zu einem Leben in höherem Lichte zu erkennen. Und die auf Erden nirgends befindlichen Hirsche mit goldenem Geweih und ehernen Läufen, die sie fing und die nun ihren Wagen ziehen, bedeuten gleich der Heerde Apollons die höheren Erkenntnisse, die nur der Tod zu geben vermag. (Siehe Apollon S. 247). Aber wie dennoch von Apollons Heerde der Menschenverstand Hermes einige Rinder stahl; so liess Artemis von jenen fünf Hirschen absichtlich einen laufen, damit dereinst Herakles, die menschliche Ausdauer, ihn erobern möge.

„Mitten im Schwarm ihrer schönen Gespielinnen konnte man doch leicht die Artemis erkennen; denn nicht nur ragte sie mit dem Haupte über allen empor, sondern Alles war auch viel schöner und göttlicher an ihr."

(Odyssee VI, 102.)

Denn an der Göttin des Todes erschien die überirdische Vollendung.

„Einst badete sie sich nackt mit allen ihren Nymphen. Da wurde sie von dem jungen Jäger Aktaion belauscht, der sich an ihrer Schönheit nicht satt sehen konnte. Es war ihm zum Unglück; denn die keusche Göttin verwandelte ihn in einen Hirsch und liess ihn von seinen eigenen Hunden zerreissen."

(Hygin Fabel 180.)

Darum, Jünglingsalter! jage nicht zu sehr der Schönheit nach; sonst wird dein Leben von deinen eigenen Begierden angegriffen, und du hast in der Schönheit den Tod geschaut!

„Ebenso grausam benahm sich Artemis, als sie der Niobe sechs Töchter insgesammt erschoss, während Apollon deren sechs Söhne erlegte, blos weil Niobe sich glücklicher als Leto gepriesen, die nur sie beide geboren hatte."

(Ilias XXIV, 602; Apollodor III, 5.)

Alle Töchter der Niobe, der Erde, erliegen durch Artemis, alle Söhne durch Apollon den sanften Geschossen der Endlichkeit (Siehe Apollon S. 241).

Bedeutungsvoll und in ähnlichem Sinne spricht des Kallimachos Hymne auf die Artemis Vers 38:

„Zeus, der Ordner der Welt, widmete der Artemis alle Wege und Seehafen."

Gewiss! denn alle Wege führen zum Tod, und das ist der Hafen, worin alle Lebensfahrt endet.

Wie sehr jedoch immerdar des Todes spotten kann, wer sich unsterblich weiss, das soll der gewaltige Hohn veranschaulichen, welchen Homer die Hera an der Artemis verüben lässt, als diese im Göttergefechte der Himmelskönigin gegenübertrat[33].

Als Todesgöttin ist Artemis die Vorsteherin der Keuschheit und der Jungfrauen, weil der Tod alle Geburten anfeindet. Sie ward aber zugleich als die Beschützerin der Schwangeren und Gebärenden gefeiert, weil der Tod selbst nur immer ein neues Leben gebiert.

Aus letzterm Gedanken, welchen schon der in Artemis vereinte Begriff von Tod und Auferstehung andeutet, entsprang in späterer Zeit die schöne Sage von ihrer Liebschaft mit Endymion, in welcher sie unter dem Namen Selene auftritt, indem damals Artemis mit dieser Mondgöttin häufig verwechselt wurde (siehe Apollon S. 243).

„Der karische Schäfer Endymion war von so ausgezeichneter Schönheit des Leibes und der Seele, dass der höchste Gott Zeus zu ihm herniederstieg und ihn mit sich in die Wohnung der Himmlischen nahm. Allein hier ward ihm der schöne Jüngling gefährlich, indem sogar seine Gattin Hera sich in denselben verliebte. Er entliess ihn darum wieder auf die Erde; doch wollte er ihn erst mit einem Glücke beschenken, welches allen Menschen verkündete, dass er ein Genosse der Götter gewesen sei. Endymion des Gottes Huld in seinen Augen lesend, erbat sich und erhielt von ihm Unsterblichkeit und ewige Jugend im ewigen Schlaf."

Dies sind ja die Gottesgaben, die der Mensch im ewigen Schlafe des Leibes erwartet. So sehen wir in Endymion das von uns gehoffte ewige Jugendleben nach dem Tode verbildlicht.

„Zu diesem reizenden Schläfer kam einst Artemis auf der Jagd. Ihre Nymphen waren fern: niemand belauschte sie: sie aber belauschte, wie sanft im Schlafe der Busen des schönen Endymion sich hob. Sie hatte die Liebe abgeschworen, als sie ein Kind noch war: jetzt war sie Jungfrau und vor ihr lag der schönste Jüngling der Erde. Sie fühlte der ersten Liebe Gewalt und war so glücklich, Erwiederung zu finden. Fünfzig oder eine unabsehbare Reihe Kinder entsprossen ihrer Zärtlichkeit."

(Apollodor I, 7. — Hygin Fabel 271. — Pausanias Eliac. prior. cap. 1.)

---

33) Nachdem Hera die Artemis ob ihrer Verwegenheit weidlich ausgeschimpft, ergriff sie mit der Linken deren beide Hände am Gelenke, zog mit der Rechten ihr Köcher und Bogen von der Schulter und schlug ihr dieselben ins Gesicht, worauf Artemis weinend zu ihrem Vater entfloh und Bogen und Pfeile im Staube liegen liess. (Ilias XXI, 481—496.)

Artemis, da sie noch ein Kind war, wollte ewig Jungfrau bleiben (so sagt des Kallimachos Hymne auf sie), weil der Tod dem Unverständigen wie Gegensatz des Gebärens erscheint. Zur Jungfrau herangereift, zeugte sie zahllose Kinder mit dem schönen Schläfer Endymion, dem heimlich Eintretenden[34]), weil die gereiftere Vernunft erkennt, dass aller Tod nur eine geheimnissvolle Verwandelung, ein heimliches Eingehen zu neuem Leben ist.

Die Vielgebärende muss auch eine Vielernährende sein; deshalb war in dem berühmten Tempel zu Ephesos die Auferstehungsgöttin Artemis als ein Weib mit vielen Brüsten abgebildet, dessen Unterkörper Leichenbinden umwanden, um anzuzeigen, dass aus dem Tode die Auferstehung emporblüht. Mit Unrecht erklären manche Neuere dieses Standbild für die allernährende Natur: alle Hellenen nennen dasselbe eine Artemis, und diese galt ihnen niemals für die Mutter Natur.

Wohl aber war bei ihnen die Auferstehungsgöttin oft ein geistiges Bild des Frühlings, der wiedererwachenden Zeugungskraft der Erde. In dieser Bedeutung sitzt Artemis als nacktes Mädchen auf einem Stiere, dem Symbol der Zeugungskraft, und heisst dann Tauropolis, die auf einem Stier Verweilende[35]).

Auch stimmt Artemis als Auferstehung in Wesen und Benennung vollkommen mit Persephone oder Persephatta (Proserpina) überein. Denn deren beide Namen bedeuten Vernichterin des Todes[36]), worin der Begriff der Auferstehung liegt; und die Sage, dass diese Tochter der Demeter, der Göttin des Getreides, durch Pluton in die Unterwelt geraubt, doch auf den Ausspruch des Zeus wieder aus derselben befreit worden sei, schildert offenbar die Auferstehung nach dem Tode unter dem Bilde des Samenkorns, das im Herbst dem Schoosse der Erde anvertraut, beim Beginn des Lenzes wieder aus demselben emporwächst.

Als Symbol des Erdenfrühlings kommt die Auferstehungsgöttin in zwei Sagen vor: in ihrem Streite mit Chione und in ihrem Benehmen gegen den Flussgott Alpheus.

„Chione, der Schnee des Winters[37]), hatte sich gerühmt, schöner zu sein wie Artemis. Hierüber aufgebracht, erschoss diese die Chione.“ (Hygin Fabel 180). — „Und als der peloponnesische Flussgott Alpheus der Artemis nachstrebte, überzog sie ihr und aller ihrer Nymphen Gesicht mit Schlamm, so dass Alpheus sie nicht zu erkennen vermochte.“ (Pausanias Eliac. post. c. 23.)

---

34) *Ἐνδυμίων* von *ἐνδύω*, ich schlüpfe ein.

35) Von *ταῦρος*, Stier, und *πολέω*, ich verweile.

36) Sie sind gebildet aus *πέρθω* ich vernichte, und aus *φονέω* und *σφάττω*, welche beide tödten bedeuten.

37) *Χιόνη* von *χιών*, Schnee.

Artemis, in der Bedeutnng des Frühlings, vertilgt die Chione, den Schnee des Winters, und verursacht zugleich die Ueberschwemmungen des Gebirgsflusses Alpheus, die alle Fluren mit Schlamm überziehen und so den bereits eingetretenen Frühling (die Artemis) unkenntlich machen.

„Admetus, König zu Pherai in Thessalien, erhielt des Königs Pelias Tochter Alkestis zur Gemahlin, nachdem es ihm gelungen war, einen Löwen und ein wildes Schwein vor seinen Wagen zu spannen. Bei der Hochzeit nun aber erfüllte Artemis sein Brautgemach mit Schlangen."

(Apollodor I, 9, §. 15.)

Wer seine Leidenschaften (hier Löwen und wilde Schweine genannt) bezwingt, nur der vermählt sich mit der wahren, der sittlichen Kraft (Alkestis [38])), und bei solcher Vermählung findet er Weisheit (die Schlangen sind Symbole der Weisheit [39])), welche ihm die Göttin des höheren Lichtes (Artemis [40])), schon hienieden zum Geschenk macht.

Artemis wird abgebildet wie eine hehre Jungfrau, das Haupt mit einem Diadem geschmückt, auf der Schulter den Köcher mit Pfeilen, in der einen Hand den Bogen, in der andern die Fackel tragend. Dann ist sie die alles Leben beherrschende Göttin des Todes und der Auferstehung.

Oder sie reitet seitwärts auf einem Hirsch, in der rechten Hand die Zügel, in der linken die Fackel führend, mit einem langen Gewande angethan, das auch ihr Haupt verhüllt. Offenbar wieder eine Darstellung des schnell daher eilenden Todes und der Auferstehung zu einem neuen unbekannten Leben.

Auch geht sie als Jägerin über einen liegenden Stier, das Sinnbild der Zeugungskraft, hinweg, um anzudeuten, dass alles Erzeugte dem Tode unterliegt.

Oder sie fährt mit Bogen und Fackel bewaffnet auf einem Wagen, den vier Hirsche ziehen und ihre Nymphen umschwärmen. Hier ist sie die Göttin des Todes und der Auferstehung zu einem Leben mit höherer Einsicht; denn ihren Wagen ziehen die vier Hirsche mit goldnem Geweih und ehernen Läufen, als Symbole der nach dem Tode erwarteten höheren Erkenntnisse. (Siehe S. 256.)

Von dem berühmten Bilde der Artemis zu Ephesos und von der auf einem Stiere Reitenden habe ich oben (S. 258) gesprochen.

---

38) Ἄλκηστις von ἀλκή, die Kraft.

39) Die den Menschenhänden stets entschlüpfenden Schlangen bezeichnen ursprünglich nur die listige Gewandtheit, die aber bei rohen Völkern für Weisheit gilt. Darum auch umwinden Schlangen den Stab des Hermes. (Siehe diesen.)

40) Siehe S. 256.

Endlich wird Artemis auch als dreigestaltig abgebildet: die Hauptfigur mit einer Krone auf dem Haupte, einem Dolch in der Rechten und einer Schlange in der Linken zeigt die über alles Lebendige herrschende Göttin des Todes und der nach dem Tode gehofften höhern Weisheit (Siehe S. 259 Note 39). — Zur Rechten dieser Figur steht die fackeltragende Artemis, ebenfalls als Spenderin des höheren geistigen Lichtes; zu ihrer Linken die Persephone, das bräutliche Haupt mit einem Myrtenkranz umwunden und eine Fackel in den Händen tragend; weil Artemis als Göttin der Auferstehung mit der Persephone übereinstimmt (S. 258).

Dieses dreigestaltige Bild, das wir noch besitzen, wird gewöhnlich Hekate genannt. Man kann ihm auch diesen Namen geben, weil es offenbar aus einer spätern Zeit stammt, in welcher die Mythe der Hekate mit jener der Artemis in Eins verschmolzen war.

In den meisten auf uns gekommenen Bildern der Artemis aber erscheint sie als Jägerin, das Haupt mit einem Halbmond geziert. Diese sind darum alle aus einer spätern unphilosophischen Zeit, in welcher man die Artemis als Mond (S. 243), ja sogar als Göttin der Jagd auffasste.

* * *

Die bisher vorgetragenen Mythen haben den Grundgedanken der Artemis und dessen älteste Entwickelung geschildert.

Betrachten wir nun, wie derselbe von den Hymnendichtern ausgebildet wurde.

Homers Hymne auf die Artemis [41]).

„Artemis die schnelle mit den goldenen Pfeilen, die züchtige Jungfrau, irrt durch die waldigen Gebirge, streicht über die windigen Vorgebirge und jaget das Wild: Berge und Wälder, Erd und Meer tönen unter ihrem Fusstritt.“

Denn dem Tod erliegt alles Lebende auf der Erde und im Meer.

„Entspannt sie müde des Jagens dann ihren Bogen, so geht sie gen Delphoi, hängt Pfeil und Köcher auf, tritt in die Chöre der Musen und Charitinnen, und führt sie unter heiligen Lobgesängen auf die Leto an.“

Heilig ist der Tod, denn er führt zur Freude und zum höchsten Genuss aller geistigen Kräfte. Vergleiche S. 243 die Schilderung des Phoibos in Homers Hymne auf Apollon [42]).

41) Die Uebersetzung dieser wie der folgenden Hymnen habe ich mit geringer Aenderung entnommen aus Gottfr. Hermanns Handbuch der Mythologie, Bd. II.

42) Artemis als geistige Vollendung heisst auch die Beschützerin der Tugend auf Erden. So sagt von ihr Homers Hymne auf die Aphrodite: „Eine keusche Jungfrau ist sie, und die Stadt gerechter Menschen gefällt ihr.“

„Im schilfigen Metes bei Smyrna tränket sie ihre Rosse, fährt dann durch Smyrna nach Klaros, wo ihr Bruder Apollon sie erwartet."

Der Artemis Fahrt nach Klaros bedeutet dasselbe wie die nach Delphoi: an beiden Orten betritt sie das Heiligthum des höheren Lichtes und dort feiern beide Geschwister ihr Beisammensein: denn Beide, unaufhörliche Bereiter des Todes und unbekannter überirdischer Freuden, werden nicht von den Menschen, sondern nur Eines vom Andern ganz verstanden.

Des Orpheus Hymne auf Artemis Prothyraia, die Thürhüterin.

„Artemis, die Thürhüterin, ist der Kreisenden süsse Hoffnung, und sie rufen sie um Hülfe an, sie, das Ausruhen der Seele. Sie erbarmt sich ihrer in ihren Wehen, freuet sich der zahlreichen glücklichen Geburten. Denn sie Artemis, die Geburtshelferin, mit einem Schlüssel in der Hand, wohnet in jedem Hause, freuet sich ihrer Opfer, und wird, obgleich unsichtbar, doch sichtbar durch ihr Wirken."

Artemis heisst Geburtshelferin (Eileithyia), weil der Tod die Geburt zu einem neuen Leben ist. Sie ist dessen Thürhüterin und hat den Schlüssel zu demselben, denn ihre Pfeile schliessen es auf. — Weil sie nun aber einmal, obschon in geistigem Sinne, Geburtshelferin hiess, so wurde sie vom Volke als die Schutzgöttin der Gebärenden und Schwangern verehrt, und diese rufen sie um Hülfe an, sie, das Ausruhen der Seele (ψυχῆς ἀνάπαυμα), eine treffliche Zweideutigkeit, welche sowol die Linderung der Geburtschmerzen als das Aufhören des Erdenlebens bezeichnen kann [43]). Sie wohnt in jedem Hause — in Hütten und Palästen kehrt der Tod ein —, und obgleich selbst unsichtbar, ist sie doch sichtbar durch ihr Wirken, — durch das Sterben der Menschen.

Leto (Latona).

„Zeus liebte die schöne Leto, und sie empfig von ihm die Zwillingskinder Apollon und Artemis."

(Ilias XIV, 327; I, 9; XXI 504, 506.)

Der Sinn dieser Liebe des Zeus zur Leto, sowie die Bedeutung ihrer Kinder findet sich S. 240 erklärt. Darnach be-

43) Dieselbe Zweideutigkeit giebt Horaz in den Oden, Buch III, Ode 22:

Montium custos nemorumque virgo,
quae laboranteis puellas ter vocata audis
adimisque letho,

wo adimisque letho sowol heissen kann: „und sie entreissest dem Tode", als auch: „und sie hinwegraffest durch den Tod."

zeichnet Leto das unbekannte Jenseits, zu welchem Zeus, das Leben, nur vermittelst des Todes und der Auferstehung gelangen kann. Somit verdanken beide Letztern ihr Dasein blos der Sehnsucht des Zeus nach der Leto und werden sie blos aus diesem Grunde deren Kinder genannt.

Doch vor dem unbekannten Jenseits grauet allen Lebenden. Deshalb spricht die Mythe:

„Angetrieben durch des Zeus eifersüchtige Gemahlin schwuren Erde und Meer, die Leto an keinem Orte, den je die Sonne beschienen, gebären zu lassen.“

(Apollodor I, 4.)

Allein der Tod ist alles Lebenden unabänderliche Bestimmung.

„Und so machte denn Zeus die Verschwörung der Natur zu nichte, indem er als Zufluchtsstätte der Leto mitten aus den dunklen Gewässern die Insel Delos hervorrief, die also noch nie die Sonne beschienen hatte. — Hier gebar Leto zuerst die Artemis, die Genesung, die sogleich bei ihrer Mutter Hebammenstelle vertrat, um ihren Bruder, den Vernichter, zur Welt zu bringen.“

(Apollodor a. a. O.)

Die Vernichtung des Erdenlebens tritt also nur deshalb ein, damit die Menschenseele zu höherem Sein genese.

„Niobe aber, Gemahlin des Königs Amphion von Theben, erhob sich über die Leto, weil diese nur zwei, sie aber zwölf Kinder geboren hatte. Da erschossen, um die Beleidigung zu rächen, Apollon deren Söhne und Artemis deren Töchter; worauf Niobe, wie sie es erbeten, von Zeus in einen Felsen verwandelt wurde, der Tag und Nacht seine Thränen ohn' Ende vergiesst.“

(Ilias XXIV, 602. — Apollodor III, 5, §. 6. — Diodor aus Sicilien IV, 76.)

Die Bedeutung dieser Mythe siehe Apollon S. 242.

In dem Göttergefechte stand Hermes der Leto gegenüber (Ilias XX, 72); allein er gibt sich zum Voraus für besiegt; denn er spricht (Ilias XXI, 498):

„Leto, mit Dir fürwahr werde ich nicht kämpfen, denn gefährlich ists zusammenzutreffen mit der Geliebten des Wolkensammlers Zeus: sondern alsofort sollst Du bei den unsterblichen Göttern Dich rühmen, Du habest mich durch starke Kraft besiegt.“

Sehr wahr! Ewig steht dem unbekannten Jenseits Hermes, der Menschengeist, gegenüber, voll Ohnmacht und heiliger Scheu: denn das Jenseits ist unabänderlich seine Bestimmung, und keine Offenbarung vermag er auf Erden ihm abzuringen.

Vortrefflich sagt Homers Hymne auf Apollon:

„Naht sich Apollon der Götterversammlung mit gespanntem Bogen, so fürchten ihn alle und erheben sich von ihren Sitzen: nur Leto bleibt sitzen neben dem Zeus, nimmt ihrem Sohne den Köcher von der Schulter und schliesst ihn zu, löset den Bogen, hängt ihn

an die Säulen des Göttersaals, heisst dann ihn sich setzen, und Zeus reicht ihm den Becher des Nektars."

Mitten in die Versammlung der unsterblichen Götter tritt der Tod mit gespanntem Bogen, und alle springen auf voll natürlichen Grausens, obgleich er ihnen selbst nichts anhaben kann. Nur Leto, das Jenseits, verharrt ruhig zur Seite ihres Gatten, des ewigen Lebens der Natur; sie nimmt dem Tode die Waffen und hängt sie an die Säulen des Götterrsaales — weil, wo das Jenseits thronet, nicht mehr getödtet wird — und Zeus reicht ihm seinen Becher dar: so ist der gefürchtete Tod auf Erden ein Göttersohn mit Nektar getränkt!

Ein Bild der Unerforschlichkeit ist das Dunkel. Darum schildert Hesiod die unerforschliche Leto wie das Dunkel der Nacht, und nennt sie demgemäss eine Schwester der Asteria, des gestirnten Himmels; denn er sagt (Theogonie Vers 397—405):

„Phoibe naht in Liebe des Koios reizendem Lager: und nachdem sie empfangen, vom Gott die Göttin, gebar sie Leto im dunklen Gewande, die immer freundliche Tochter, mild den sterblichen Menschen gesinnt und unsterblichen Göttern, freundlich schon von Beginn, die sanfteste auf dem Olympos. Auch die gepriesene Tochter Asteria trug sie, die Perses führte zum grossen Palast als trauliche Lagergenossin."

Koios, äolisch für Poios, bezeichnet den Machenden, den Schöpfer; und Phoibe das Licht, den Tag. Leto nun aber, als das so den Göttern wie den Menschen willkommene Dunkel der Nacht, ist Schwester des gestirnten Himmels (der Asteria), und eine Tochter der Phoibe, des Lichtes, weil die Nacht sammt ihren Sternen stets nach dem Lichte des Tages eintritt und insofern von diesem geboren zu sein scheint.

* * *

So lautet die Sage von Apollon, Artemis und Leto, und solches scheint mir ihre Bedeutung zu sein.

Dieselbe gibt uns aber nicht die älteste hellenische Vorstellung vom Tode und dem jenseitigen Leben. Sie ist vielmehr nur die höhere Ausbildung einer älteren Mythe, die neben ihr fortbestand und grösstentheils mit ihr vermischt wurde.

Um den Fortschritt der hellenischen Kultur zu betrachten, wollen wir jetzt mit jener Sage die ältere vergleichen, das ist die Mythe von

Perses und Hekate.

„Perses, Sohn des Krios und der Eurybia, erzeugte mit der Asteria die Hekate."

(Hesiods Theogonie, Vers 370 und 404.)

Perses, der Zerstörer [44]), ward von Krios, dem Widder, dem Sinnbilde der Kraft, mit seiner Gemahlin Eurybia, der weiten Gewalt [45]), erzeugt. Dieser Alles zerstörende Sohn der Kraft und Gewalt bezeichnet offenbar den alles Irdische bezwingenden Tod.

Er erzeugte mit der Asteria, dem gestirnten Himmel [46]), die Hekate, das Leben in der Ferne [47]).

Augenscheinlich ist demnach Hekate gleichbedeutend mit Leto, dem unbekannten Jenseits, und Perses, der Zerstörer, mit Apollon, dem Vernichter. Hekate aber wird die Tochter des Perses genannt, weil erst nach dem Tode das jenseitige Leben beginnt; Leto dagegen heisst die Mutter des Apollon, um errathen zu lassen, dass nur des höheren jenseitigen Lebens wegen der Tod eintritt. Schon hierin erhebt sich die Mythe von Leto und ihren Kindern über die Sage von Perses und Hekate empor.

Die letztere fährt fort (nach Sophron beim Scholiasten zu Theokrits Idylle II, Vers 12):

„Hekate entwendete ihrer Mutter Asteria eine Büchse mit Schminke, um sie der Europa zu bringen. Man setzte ihr aber nach, und um sich den Verfolgern zu entziehen, versteckte sie sich unter einen Leichenzug. Allein durch die Berührung der Leiche ward sie verunreinigt, und durfte sich deshalb den andern Göttern nicht mehr nahen, bis sie Zeus im unterirdischen Flusse Acheron reingewaschen hatte. Dadurch jedoch ward sie eine Göttin der Unterwelt.“

„Hekate, die Göttin aus der Fremde, wollte der Europa die Schminke der Asteria, des gestirnten Himmels, dem Menschengeschlechte die Schönheit der Himmelsbewohner verleihen, und musste bei diesem Bemühen sich unter einen Leichenzug verbergen. So führt denn nur der Leichenzug zur Gottähnlichkeit: erst im Tode ist Verklärung. — Diesen letzteren Gedanken entfaltet die Mythe durch den Zusatz: Zeus taucht die Menschenseele nach dem Tode, die Hekate, in den unterirdischen Fluss Acheron und wäscht sie hier von allen Schlacken des Erdenlebens rein.

Jedoch nun fährt die Mythe weiter: „Aber diese Waschung war ihr schädlich; denn durch dieselbe wurde sie, die Himmelentsprossene, auf ewig eine Göttin der Unterwelt.“

Wer sieht hier nicht schon in den ältesten Zeiten jene Lebensliebe der Hellenen, mit der sie unaufhörlich alle Gaben des Lebens ausbildend, das glückseligste Volk der Erde geworden

---

44) *Πέρσης* von *πέρθω*, ich zerstöre.
45) *Εὐρυβία* von *εὐρύ*, weithin, und *βία*, Gewalt.
46) *Ἀστερία* von *ἀστήρ*, der Stern.
47) *Ἑκάτη* von *ἑκὰς*, fern.

sind? Obschon sie von Hekate, dem Jenseits, die Schminke der Asteria, das Geschenk himmlischer Vollkommenheit, erwarteten; so zogen sie dennoch das irdische Dasein vor, und dachten: ein noch so vollkommenes Leben nach dem Tode ist doch immer nur ein Leben in der Unterwelt.

Höchst naiv spricht dieser hellenische Abscheu vor dem Tode in einer Sage sich aus, die Diodoros von Sicilien Buch IV, Kap. 45 vorträgt, und welche dem Perses und der Hekate die gröbsten Schandthaten aufbürdet. Zugleich beweist uns diese Erzählung, dass aus der Mythe von Perses und Hekate die von Apollon, Artemis und Leto entsprungen ist. Er sagt dort:

„Helios hatte zwei Söhne, Aietes und Perses. Aietes war König von Kolchis, der Andere von Taurika. Beide waren äusserst grausam. Aber Hekate, die Tochter des Perses, übertraf den Vater noch an Frechheit und Bosheit. Sie liebte die Jagd, und wenn sie nichts antraf, schoss sie Menschen statt Thiere nieder. In der Bereitung tödtlicher Gifte war sie erfinderisch, namentlich entdeckte sie das Akoniton. Um die Wirkung der einzelnen Gifte zu erproben, mischte sie dieselben unter die Speisen, welche man den Gästen vorsetzte. Nachdem sie sich darin hinlängliche Erfahrung gesammelt, brachte sie zuerst ihren Vater Perses mit Gift um und setzte sich auf den Thron. Dann baute sie der Artemis von Tauris einen Tempel und führte die Sitte ein, der Göttin die an der Küste gelandeten Fremdlinge zu opfern. So wurde ihre Grausamkeit überall bekannt. Sie vermählte sich hierauf mit Aietes, und gebar ihm zwei Töchter Kirke und Medeia und einen Sohn Aigioleus."

In dieser Erzählung ist Hekate offenbar nicht das jenseitige Leben, sondern blos der Tod, gleichbedeutend mit der Jägerin Artemis. Sie heisst hier die Mutter der Zauberinnen Medeia und Kirke und die Erfinderin der Gifte, weil letztere den Tod bringen und ihre Bereitung den Zauberinnen zugeschrieben ward. Aus dem Umstand, dass sie ihren Vater Perses, König von Tauris, tödtete, sich selbst auf den Thron schwang und den Dienst der Artemis einführte, erfahren wir, dass auf Tauris (der heutigen Halbinsel Krimm im Norden des schwarzen Meeres) zuerst allein Perses als Todesgott gefeiert, später aber sein Kultus durch den der Hekate, ebenfalls als einer Gottheit des Todes, verdrängt wurde, und dass in der Folge man dort neben der Hekate auch die Artemis in gleicher Eigenschaft verehrte. — In späteren Zeiten erscheint Artemis als Hauptgottheit von Taurika, und Hekate gerieth, wie Perses, in Vergessenheit.

* * *

Die bisherigen Sagen gaben uns die roheste, darum aber wahrscheinlich die älteste Vorstellung von Perses und Hekate. Sehen wir nun, wie dieselbe sich weiter ausgebildet hat.

Homer schon nennt die Hekate, ebenso wie die ihr gleichbedeutende Leto, eine Geliebte des Zeus. Noch geistiger fassten Hesiod und die Hymnendichter sie auf, die ihren Begriff völlig mit dem von Leto, Apollon und Artemis verschmelzen.

Bereits Hesiod erkannte, dass Hekate die ältere einheitliche Darstellung des Todes und der Genesung zu einem höheren jenseitigen Leben ist, die allmälig in zwei Gottheiten, Apollon und Artemis, auseinandergegangen war, und nennt darum in seiner Theogonie Vers 419 die Hekate die einziggeborne, μουνογενής. Dort spricht er Vers 397—403 also:

„Phoibe kam in das ersehnte Lager des Koios und gebar ihm Leto im dunklen Gewande, die immer Freundliche, so mild den Sterblichen wie den Unsterblichen gesinnt, freundlich schon von Beginn, die Sanfteste auf dem Olympos. Auch die gepriesene Asteria gebar sie, die einst Perses als trauliche Lagergenossin in seinen grossen Palast heimführte.“

Darüber sieh unter Leto Seite 263. — Sodann aber fährt der Dichter fort (Vers 404):

„Asteria gebar dem Perses die Hekate, welche Zeus vor Allen ehrte und mit herrlichen Gaben beschenkte (404—405). Denn er gab ihr Schicksalsmacht, die über Erd und Meer sich erstreckt (406); sie hat einen Platz unter den Gestirnen (407), und geniesst einer vorzüglichen Ehre unter den Göttern (408), weil sie der Liebling des Zeus ist (421). Die Menschen bringen ihr Sühnopfer dar und beten zu ihr: wessen Flehen sie dann mit Huld anhörte, den erhebt sie zu Ehren und segnet ihn mit Gütern (409—415). Ihr Loos, das sie unter den ältern Göttern von Titanischer Herkunft hatte, behauptet sie immer (417, 418); und selbst der Kronide Zeus [der alle übrigen Titanischen Götter ihrer Würde beraubte und sie in den Tartaros legte] schmälerte ihre Vorrechte nicht (416—418). Und ob sie gleich ihrer Mutter Einziggeborne ist (μουνογενής, vergleiche Vers 441), so geniesst sie doch nicht weniger Ehre im Himmel, auf der Erde und im Meere, als die übrigen Gottheiten (419), ja noch mehr als diese, weil sie der Liebling des Zeus ist (421). Welchem sie will, dem bringt sie Beistand und gibt ihm Ansehen im Volke (422); und wenn die Männer zur Schlacht ausziehen, so verleiht den Sieg sie jenem, welchem sie will (426). Im Gericht sitzt sie den Richtern zur Seite (427); den Wettkämpfern und Wettfahrern, welchen sie will, hilft sie den Preis erringen (428—432). Den Fischern spendet sie grosse Beute oder entziehet ihnen den eben erscheinenden reichlichen Fang, wie es ihr gefällt (433—436). Sie mehrt den Hirten die Heerden (437—439), macht sie aus armen Leuten reich und aus reichen wieder arm, wie es ihr gefällt (440). Also, obgleich sie ihrer Mutter einziggebornes Kind ist (441), ward sie doch vor allen Göttern mit Würden verherr-

licht (442). Sie ist von jeher Jugendpflegerin (κουροτρόφος); denn in ihrer Hand liegt das Wachsthum und Gedeihen der Jünglinge (443); und diese blicken nach ihr empor zur vielüberschauenden Eos (444)."

In dieser absichtlich räthselhaften Schilderung des räthselhaften Jenseits gibt sich Hekate zuerst gleichzeitig als Todes- und Mondgöttin zu erkennen (Vers 406, 407), welche letztere Eigenschaft sie von der Artemis entlehnt hat (siehe Seite 243). Als Todesgöttin besitzt Hekate fortwährend dieselbe Schicksalsmacht über Erde und Meer (406), die sie schon in der Titanischen (urweltlichen) Schöpfung besass (417, 418), weil schon diese dem Absterben unterworfen war: insofern hat Zeus (der Vertilger der Titanischen und der Stifter und Beherrscher der neuen ebenfalls sterblichen Schöpfung) die alten Vorrechte der Hekate nicht geschmälert (416). Ja er ehrt sie vor allen andern Göttern (421), weil er, die ewige Erneuerung des Lebens, nur vermittelst des beständigen Absterbens des einmal Erschaffenen in der Natur herrschen kann. Und er ehrt sie nicht minder als das Geschwisterpaar Apollon und Artemis, weil, obgleich sie ihrer Mutter Einziggeborene ist (419, 441), folglich nicht, wie die Artemis, einen Bruder zum Gehilfen hat, sie doch allein ebensogut das Absterben alles Erschaffenen bewirkt, wie jenes Geschwisterpaar selbander. Als Todesgöttin bringen die Menschen der Hekate Sühnopfer dar nnd beten zu ihr (409—411); ob aber ihr Flehen erhört wird, ist ungewiss (412—415).

Von hier an bis Vers 443 erscheint Hekate, das Jenseits, als die Darstellerin des Ungewissen, weil Unbekannten und Unerkenntlichen; denn was nach dem Tode aus uns wird, ist unberechenbar. Der Dichter schildert darum jetzt die Hekate als die Göttin, von deren Laune nnd Willkür das unberechenbare Gelingen oder Misslingen der menschlichen Bestrebungen abhängt. Der Sinn dieser Stelle ist daher folgender:

Ungewiss ist der Erfolg der Gebete um Glück und Reichthum (412—415) und des Bestrebens nach Macht und Ansehen (422); unberechenbar der Sieg in der Schlacht (426), die Entscheidung der Prozesse (427), die Erlangung des Preises im Wettkämpfen und Wettfahren (428—432), der Erfolg der Bemühungen der Fischer (433—436), das Gedeihen der Heerden (437—439), der Umschwung der Verhältnisse bei Reichen und Armen (440); unberechenbar ebenso ist das Wachsthum und Gedeihen der vielversprechenden Jugend (443).

Zuletzt (Vers 444) tritt Hekate als das Dunkel der Nacht auf, nach welchem erst die Morgenröthe, die vielüberschauende Eos, am Himmel sich erhebt. Hekate zeigt sich also hier übereinstimmend mit Leto im dunklen Gewande (Hesiods Theogonie Vers 399), d. h. dem Dunkel der Nacht, als Sinnbild des unerforschlichen Jenseits (siehe S. 263).

Von Hesiod gehen wir jetzt zu den Hymnendichtern über.

Des Orpheus Hymne auf die Hekate lautet:

„Hekate, die am Wege Stehende, die Liebenswürdige, im gelblichen Gewande, herrschet am Himmel, im Meer und in der Unterwelt, und schwärmt mit den Seelen der Verstorbenen um die Grabmäler. Eine Freundin der Jagd ist sie, die Tochter des Perses, eine allmächtige Königin, die den Schlüssel des Weltalls trägt. Auch Tauropolos wird sie genannt, sie die Führerin, die Jungfrau, die Jugendpflegerin.“

Die Bildsäule der Todesgöttin Hekate stand gewöhnlich an den Wegen, besonders wo drei oder mehrere Wege zusammenstiessen; und zwar aus demselben Grunde, wie der Artemis die Wege geheiligt waren, nämlich weil alle Richtungen des Lebens zum Tode führen. Deshalb aber ward Hekate auch die Dreiwegige (trivia) genannt (Theokrits Idylle II, Vers 36). Liebenswürdig ist sie, weil der Tod zu glückseligerm Dasein führt. Sie trägt ein gelbes Gewand und herrscht am Himmel als Göttin des Mondes (siehe oben S. 267 zu Hesiods Theogonie V. 406, 407); sie herrscht im Meere und ist eine Freundin der Jagd, beides als Todesgöttin (wie die Jägerin Artemis). Sie herrscht in der Unterwelt, als Vorsteherin der Abgeschiedenen. Als solche auch schwärmt sie mit den Seelen der Verstorbenen um die Grabmäler, nämlich um die Opfer zu geniessen, welche man auf den Gräbern den Todten und den unterirdischen Göttern brachte. Eine allmächtige Königin ist sie, die den Schlüssel des Weltalls trägt; weil der Alles bezwingende Tod den Menschen im jenseitigen Leben zur Einsicht in den Zusammenhang des Weltalls führt. Hier ist offenbar auf die Hekate die Bedeutung des Todesgottes Apollon, der vom Pan die Weissagung erlernte (siehe S. 242), übertragen. Auch Tauropolos wird sie genannt, weil die Frühlingsgöttin Artemis also heisst (siehe S. 258). Sie die Führerin, denn unaufhörlich wird durch den Tod alles Lebende zum Ziele geführt. Die Jungfrau, ein Beiname der Artemis, indem der Tod als Feind des Gebärens erscheint. Endlich heisst in dieser Hymne Hekate die Jugendpflegerin, κουροτρόφος, entweder in demselben Sinne wie oben Hesiods Theogonie Vers 443 (siehe S. 267), oder aber ist hier auf die Hekate geradezu die Eigenschaft des Musenführers Apollon (s. S. 243) angewendet, der allen Wissenschaften und Künsten vorstand, in denen man die Jugend unterrichtete.

„Hekate, die Fackelträgerin, die Tochter der schwarzbusigen Nacht“. — So nennt sie Bakchylides (beim Scholiasten zu Apollonios Rhodios Buch IV), wahrscheinlich blos in der Bedeutung als Mondgöttin.

Homers Hymne auf die Demeter sagt:

„Mit der Demeter suchte Hekate die geraubte Persephone, und ward nach deren Rückkehr auf die Oberwelt die beständige Freundin der Demeter.“

Als Demeter, die Getraide spendende Mutter Erde, vergeblich auf dem Erdenrund ihre Tochter Persephone, das Samenkorn, suchte, welche Pluton in sein unterirdisches Reich entführt hatte, wo sie als seine Gattin lebte, wer konnte der trostlosen Mutter zuverlässigere Auskunft über den Aufenthalt und das Fortleben ihrer Tochter bringen, als gerade Hekate, die Vorsteherin des Lebens nach dem Tode? Durch die Bitten der Demeter bewogen, befahl nun Zeus, dass Persephone alljährlich, nachdem sie den Herbst und Winter bei Pluton verweilt, im Frühling und Sommer an das Licht der Sonne zurückkehrte. Als nun diese Zeit eintrat, führte die freundilche Genossin der Seelen in der Unterwelt, die längst beweinte Tochter lebend wieder in die Arme ihrer Mutter. Dadurch belehrte sie dieselbe, dass alle Kinder, die sie verliert, zu einem neuen Leben auferstehen, und so ward die Göttin der Unterwelt auf immer die geliebteste Freundin der Göttin der Oberwelt.

Aus dem Bisherigen haben wir gesehen, dass die Vorstellung von der Hekate mit der spätern von Leto, Apollon, Artemis nnd Persephone allmälig verschmolz, so dass sie sowol den Tod als auch die Auferstehung und ein Leben in höherem Lichte vergegenwärtigt. Entsprechend diesem ihrem dreifachen Begriffe ward nun Hekate in einem Denkmal, das wir noch besitzen, als dreigestaltig abgebildet. Da aber auch der Artemis diese dreifache Eigenschaft zukommt, so kann diese Statue eben so gut eine Artemis vorstellen, und als solche haben wir sie S. 260 bereits geschildert und erklärt.

Hermes (Merkur).

„Hermes, des Menschen Stütze und Stab[48]), ist der Urheber der Staatseinrichtungen und Gesetze; der Vermittler des Friedens und des Verkehrs zwischen den Völkern durch Einrichtung von Gesandtschaften; der Stifter der Waffenstillstände und Bündnisse; der Schöpfer des Handels, der Maasse und Gewichte; der Erfinder der Buchstabenschrift; der Geber aller Gewandtheit und Anmuth des Geistes und Körpers, und darum auch der Geist der Schlauheit und Beredtsamkeit, der Vorsteher des Fechtens und Turnens, der Gott der Diebe und der Bedienten.

„Zugleich aber ist Hermes der Bote der Götter, sowie

---

48) Ἑρμῆς von ἕρμα, die Stütze.

der Seelen Geleiter in die Unterwelt und ihr Befreier aus derselben" [49]).

Betrachten wir nun, nach dieser Schilderung seines Wirkens, die antiken Statuen des Hermes, deren wir noch zahlreiche besitzen: — dieser anmuthige und vielgewandte, an Hut und Fersen beflügelte Jüngling ist der Gedanke, dessen Flug kein Raum und keine Zeit aufhält!

Dahin deuten alle obigen Aemter, die ihn zugleich als den Gott des Verstandes, der Erfindungen und Gesittung und als des Menschen Hoffnung auf Unsterblichkeit darstellen. Dahin deutet gleichfalls die Gestalt jener Zauberruthe, die Hermes auf alten etruskischen Vasengemälden in der Hand führt, und deren zwei auseinanderlaufende Sprossen oben einmal oder zweimal, in dieser Art ☿ oder in dieser ☿ zusammengeknüpft sind —, ein Symbol der Gedankenverbindung, aus welcher des Geistes Fortschritt entsteht.

„Hermes ist der Sohn des höchsten Gottes und der Erde, des Zeus und der Maia", der Amme aller Dinge, mit welchem Ehrennamen die hellenischen Dichter die Erde bezeichneten [50]); — „und er ward auf dem Berge Kyllene in Arkadien geboren", weil auf den Bergen das Denken früher erwacht als im beengten Thale.

„Ihn schmücken die Namen Ernnios und Diaktoros"; denn das Denken ist der Menschen Helfer und der Vollbringer ihrer Zwecke. „Auch als der Herold der Unsterblichen tritt er auf und als der Geleiter der Seelen." — Das Denken umfasst die Erde wie den Himmel: es bringt uns Kunde von Gott und von unserer Bestimmung zu ewiger Fortdauer. Wenn unter unsern Füssen die Erde versinkt und der Verstand uns nichts mehr helfen kann; da ergreift unsre Hand die hoffende Vernunft und leitet uns getrost durch das Thor der Unterwelt zur Auferstehung. — So ist das Denken, der göttliche Hermes, des Menschen Stab im Leben und Sterben.

Und diesen Segensgeist nennen die feinfühlenden Hellenen den Gott der Diebe?

Mit Recht, denn er ist der grösste Dieb:

„Kaum war er geboren, so stahl er dem Poseidon (Neptun) den Dreizack, dem Ares (Mars) das Schwert, dem Hephaistos (Vulkan) die Zange, dem Zeus selbst das Scepter".

Das menschliche Denken erlangt durch Erfindung der Schifffahrt die Herrschaft auf dem Meere; es siegt im Kriege über die rohe Gewalt: die Metalle, das Feuer und alle Maschinenkräfte der Erde macht es sich dienstbar. Es greift sogar nach dem Scepter

49) Diodor aus Sicilien V, 75. — Hygin Fabel 143 u. 277. — Apollodor III, 10. — Homer.
50) Ἰώ, Γαῖα μαῖα! Aeschyl. Ch. 43.

des Zeus, weil der Mensch sich seine Lebensbahn selbst vorzeichnen will. „Und fürchtete Hermes sich nicht vor dem himmlischen Feuer, so raubte er dem Zeus sogar seine Blitze.“

Diesen letztern Zusatz machte die hellenische Sage nimmer, wenn sie den Blitzableiter kannte. Welche grosse Rolle hätte daher ein Franklin in der griechischen Mythologie gespielt!

Und dennoch wäre trotzdem Franklin nur ein Kind gewesen gegen Hermes; denn dieser stahl auch dem Apollon Bogen und Pfeile!“ — Tod, wo ist dein Stachel ist der höchste Siegesruf der Vernunft. Nicht der Erfindungsgeist des Amerikaners; längst der Tiefsinn des Hellenen hat ihn hervorgebracht; wie ausser diesem Diebstahl noch folgende Grossthat des Hermes bezeugt:

„Unterstützt von Pallas Athene (der Vernunft) und von Herakles (dem Mannesmuth) riss Hermes den schrecklichen Höllenhund Kerberos (die Todesfurcht) vom Eingang der Unterwelt hinweg und schleppte ihn herauf in das ihn vernichtende Reich des Tages.“

(Odyssee XI, 625.)

Doch einen weit zierlicheren Kampf und Diebstahl berichtet eine andere Sage:

„An eben dem Tage, da er geboren war, forderte Hermes den Eros (Amor) zum Ringen auf, und bezwang denselben, indem er ihm ein Bein stellte. Des Eros Mutter Aphrodite (die Schönheit, Venus) freute sich über den schlauen Sieger und nahm ihn auf den Schooss. Sieh, da entführte der Schalk ihr selbst den Gürtel, den sie von den Charitinnen (Grazien) empfangen hatte.“

Der Verstand ringt oft mit der Liebe und kann sie jedesmal bezwingen, wenn sie nicht fest steht; und die Schönheit verliert das fesselnde Band der Anmuth, wenn der Verstand ihr abgeht.

Der Diebstahl aber, den Hermes an der Rinderheerde Apollons beging, ist oben (S. 246) erzählt und gedeutet worden.

Wir haben bis jetzt in Hermes nur ehrenvolle Eigenschaften erblickt; allein das Denken unterstützt eben so die bösen wie die guten Neigungen des Herzens. So heisst denn Hermes auch bei den Hellenen der gebildetsten Zeit der Gott der Diebe. Und fürwahr! wer erstaunt nicht über die Schlauheit, Kenntniss und Erfindungskraft, womit manche Diebe ihre Gewerbe betreiben, den Verfolgungen sich entziehen und aus Gefängnissen sich befreien.

Um wie viel ehrwürdiger musste aber der Diebsverstand in den rohesten Zeiten erscheinen, die noch aller sittlicher Bildung entbehrend, im Verstande nur ein Mittel zur Befriedigung der Begierden erblickten. Wann aber erfüllt er diese Aufgabe schneller, als wenn er ohne Gewissen handelt? Darum waren, nach den Begriffen der frühesten Hellenen, Hinterlist, Betrug, Meineid und Diebstahl preiswürdige Eigenschaften des Hermes.

Solche Ansichten hatten sie noch zur Zeit des troischen Krieges, und deshalb erscheinen in der Ilias und Odyssee die meisten hellenischen oder archäischen Helden nach unsern sittlichen Begriffen als Schurken, besonders aber Odysseus, der gleich seinem Ahnherrn Autolykos ein Gesammtbild der ältesten hellenischen Denkweise darstellt und ebenso, wie dieser, der vorzüglichsten Gunst des Hermes sich erfreut.

Das alles schildert uns Homer mit den wenigen aber starken Worten (Odyssee XIX, 395):

„Odysseus kam zu Autolykos, dem Vater seiner Mutter, der die Menschheit zierte durch Diebssinn und Schwur, welche ein Gott selbst ihm verliehen hatte, Hermes.“

Dass aber Homer selbst, der nur etwa hundert Jahre nach der Zerstörung Ilions lebte, über solche Gesinnung erhaben war, beweist der Name Autolykos, d. i. selbstsüchtiger Wolf, den er diesem Günstlinge des Hermes gibt, wodurch er zugleich die Gewissenlosigkeit der ältesten Hellenen und ihre Ansicht von Hermes, der Klugheit, verurtheilt.

Der Verstand erkennt den Nutzen und die Nothwendigkeit der gleichmässigen Ausbildung des Körpers und Geistes. Deshalb ist Hermes der Schöpfer des Fechtens und Turnens nicht minder wie der Ringkunst des Verstandes und der Ueberredung und vereinigt in sich das Ideal der aus beiden erwachsenden Kraft, Sicherheit, Gewandtheit und Anmuth des Körpers und Geistes.

Mit diesen Eigenschaften ausgerüstet war er wohl berechtigt, auf das stolze Amt eines Bedienten Anspruch zu machen, das wir ihn bei den Göttern zugleich mit dem eines Gesandten bekleiden sehen:

„Er kehrte des Morgens ihren Speisesaal, setzte die Stühle der Rathsstube in Ordnung, trug bei ihrem Mahle die Speisen auf, und theilte diese Kunstfertigkeiten auch seinen Günstlingen unter den Menschen mit“ [51]).

Was soll das bedeuten? Es bedeutet, dass das Denken nicht nur zu hohen, sondern auch zu niedern Zwecken sich gebrauchen lässt, und dass es ebensowol der Darsteller der Majestät des Menschen, wie sein zu Handlungen jeder Gattung stets bereiter und unentbehrlicher Bedienter ist.

---

51) So sagt (Odyssee XV. 319) Odysseus zu Eumaios, er wolle bei den Freiern der Penelope Bedienter werden:

„Denn durch die Gunst des Hermes, des Vollbringers, der aller Menschen Verrichtungen ihre Schönheit und Tauglichkeit spendet, werde ich Jeden übertreffen, wo es gilt Feuer anzumachen, Holz zu spalten, zu braten, beim Mahle Jedem sein Theil vorzulegen, und einzuschenken; was nur immer die Vornehmen vom Dienst der Geringern verlangen.“

Darum auch waren die Wege und Landstrassen nicht minder dem Hermes wie der Artemis (s. S. 256) geheiligt und dienten Hermessäulen als Wegweiser. Denn wenn gleich alle Wege des Menschen zum Tode führen, so sagt ihn doch in den Verwickelungen des Lebens nur Hermes, das Denken, welchen Weg er einschlagen soll[52]).

„Auf Befehl des Zeus schmiedete Hermes mit Hilfe des Hephaistos (Vulkan) den Prometheus an den Kaukasos, und band er in der Unterwelt den Ixion auf das sich ewig drehende Rad.“

Hermes als der Bote des Zeus, d. h. als die Vernunft, verkündet dem Menschen, dass er zur Gottähnlichkeit bestimmt ist. Diese Mahnung der Vernunft, im Verein mit der lähmenden irdischen Beschränktheit, dem lahmen Hephaistos, machen die Qual des an die Erde gefesselten und doch ewig vorwärtsstrebenden Menschen aus, des Prometheus[53]), welchem der Adler des Zeus, die Sehnsucht nach der unerreichbaren Gottähnlichkeit, täglich am Herzen nagt.

„Doch endlich erschoss Herakles (Herkules) diesen Adler und befreite den Prometheus von seinen Banden.“

Herakles, das männliche Erstarken des Menschengeistes, gibt Gleichmuth und vernichtet dadurch jenen Gram über das Unabänderliche, so dass dem Menschen die Bande der Erde nicht mehr drückend erscheinen.

Eben jenes Erkennen und Streben nach Gottähnlichkeit (der Hermes) fesselt, vereint mit der irdischen Schwerfälligkeit (dem Hephaistos), das Menschengeschlecht (den Ixion) auf ein ewig sich drehendes Rad, welches der Geistestrieb unaufhörlich nach Oben, die irdische Schwerkraft unaufhörlich wieder nach Unten wendet[54]).

„Einst verjagte der ägyptische Gott Typhon alle Hellenengötter vom Olympos; aber Hermes führte sie siegreich dahin zurück.“ (Darüber siehe S. 250.)

---

52) Ebenso verständig wie diese Mythe war auch der auf sie gegründete religiöse Gebrauch, dass jeder Wanderer vor die Hermessäulen am Wege einen Stein hinwarf. Dadurch wurde ja nur die Strasse von Hindernissen gereinigt und an ihrem Rande Material für die Steinklopfer angehäuft.

53) Προμηθεύς von πρὸ vor, und μῆτις das Denken.

54) Anschaulicher hat diesen Gedanken die Sage von Sisyphos gegeben, welcher, zur Strafe seiner Vergehen auf Erden, in der Unterwelt mit grösster Anstrengung einen Felsblock einen hohen Berg hinanwälzt, der aber, sobald er auf der Höhe angekommen, unaufhaltsam wieder in die Tiefe hinabrollt. — In dieser Mythe ist Sisyphos der aufwärts strebende Geist der Völker, sein Felsblock der Völker niedere Sinnlichkeit und des Sisyphos Tagewerk der Inhalt der ganzen Weltgeschichte. Kaum hat nach unsäglicher Anstrengung ein Volk den Gipfel seines Daseins erreicht, so sinkt es unaufhaltsam in die Tiefe zurück.

Ein hoher Name des Hermes ist Argostödter — Vernichter der Sorge.

„Zeus hatte eine Geliebte, Io, die wandelnde Erde[55]), und in der Unterhaltung mit ihr wurde einst von seiner Gemahlin, der Himmelskönigin Hera, überrascht. Sogleich verwandelte er die Geliebte in eine schöne weisse Kuh (Sinnbild der Fruchtbarkeit der Erde) und machte sie, um allen Verdacht der Untreue von sich abzuwaschen, seiner Gemahlin zum Geschenk. Doch diese wusste gar wohl, dass ihr in der Kuhgestalt eine Nebenbuhlerin verborgen war; und damit es dem Zeus nicht gelänge, sich derselben heimlich zu nahen, stellte sie zu ihrem Wächter den hundertäugigen Argos[56]) (den gestirnten Himmel) auf, von dessen Augenschaar abwechselnd die eine Hälfte wacht, die andere schläft."

O Hellenen, wie tieffühlend und poetisch sind eure Mährchen! Die Erde ist eine heimliche Geliebte des höchsten Gottes und nur durch ein eifersüchtiges Schicksal seinem Umgang entzogen. Doch einsam ist sie nicht: wo sie auch wandelt, dehnt über ihr der Sternenhimmel sich aus, der sie mit tausend liebenden Augen anschaut, und dessen Sorge für sie niemals einschläft, wenn sie auch seine bewachenden Augen nicht sieht.

So hat die hellenische Sage die physikalische Beobachtung, dass in stetem Wechsel gleichzeitig auf der einen Erdhälfte Nacht und auf der andern Tag ist[57]), in eine religiös-philosophische Lehre von der Liebe Gottes zur Erde und seiner philosophischen Fürsorge für dieselbe, umgewandelt.

Damit man aber einsehe, wie nützlich diese Lehre für die Glückseligkeit ist, nimmt die Sage plötzlich eine psychologische Gestalt an, indem sie hinzufügt: „Hermes, von Zeus gesandt, habe mit seinem Schwerte dem Argos den Kopf abgehauen." Gewiss ward durch Hermes nicht der Sternenhimmel enthauptet: aber, gleich wie dieser, hat die menschliche Sorge hundert Augen nur für die Erde; und diesen unablässigen Wächter, die Sorge, bezeichnet jetzt die Mythe mit dem Namen Argos, indem sie also fortfährt:

„Doch um seine Geliebte zu befreien, sandte Zeus den Hermes mit dem Auftrag, ihren Wächter zu tödten. Hermes kam in der Dämmerung und fand den Argos auf einem hohen Berge sitzend, von wo aus er die weidende Io bewachte, die er an einem Oelbaum (hier Sinnbild der Axe, um welche die Erde sich dreht) angebunden hatte, und zugleich seine Augen umherschweifen liess, um einen Entführer zu erspähen. Da erspähte sein Ohr die Melodien einer

55) Ἰὼ von εἶμι ich gehe.

56) Ἄργος, von εἴργω ich erwecke, bedeutet Wächter.

57) Diese astronomische Kenntniss, welche nicht Homer, wohl aber schon längst die Aegypter besassen, hat der hellenische Dichter der Mythe von der Io aus der ägyptischen Sage von der Isis geschöpft, welcher die Dichtung von der Io nachgebildet ist.

lieblichen Hirtenflöte. Dem Einsamen thaten die Töne so wohl! Er suchte den Gefährten, und fand einen anspruchlosen Hirten, in welchen sich Hermes verwandelt hatte. In der Stille der Nacht setzte er sich zu ihm nieder, — und Hermes blies —, dass von den auflösenden Tönen ein langersehnter Schlummer auf die ermüdeten Augen ihm niedersank. Vergessen waren die tausend Sorgen und Wünsche und nur süsse Ruhe, das Gefühl, ein Kind des vorsorgenden Gottes zu sein, hob fortan sanft den Busen des schlafenden Argos: — So tödtet Hermes, die tröstliche Botschaft von Gott, im menschlichen Busen die irdische Qual.“

(Apollodor II, 1.)

Homer kennt nur diese psychologische, nicht aber die physikalische Bedeutung des Argos, denn er nennt den Hermes blos Argostödter; erwähnt aber weder, dass Argos die Io bewachte, noch dass die eine Hälfte seiner hundert Augen schlafe, während die andere wache, und schildert im Gegentheil die Erde als eine unbewegliche Scheibe, über deren einer Fläche der Himmel mit Sonne und Sternen sich wölbt, und an deren anderer die Unterwelt hängt.

Hieraus sowie aus andern von Homer nur bruchstückweise gegebenen Sagen wird klar, dass es vor ihm bedeutende hellenische Mythendichter gab, deren Kenntnisse und Philosophie ihm zum Theil selbst abgingen, deren Namen aber, wie die der Verfasser und Tonsetzer der meisten unserer Volkslieder unbekannt geblieben sind.

Wir haben bereits gesehen, dass Hermes in der Begegnung mit Apollon die irdische Geistesbildung in ihrem Verhältniss zur überirdischen Vollendung anzeigt.

Allein Hermes vertritt auch das ganze Menschengeschlecht auf Erden, und Apollon die gesammte zu höherem Dasein eingegangene Menschheit.

Wie stellt sie in dieser Beziehung die hellenische Sage einander gegenüber?

„Beide sind Brüder: Beide Söhne des Lebens (Zeus); Jener mit der Erde, dieser mit dem Jenseits gezeigt: und zwischen Beiden besteht die innigste Freundschaft. Denn (wie Homers Hymne auf Hermes Vers 425 berichtet:)

„Apollon nahm mit Entzücken die Leier, die Bildnerin des Menschenlebens (s. oben S. 248) aus des Hermes Hand zum Geschenke an, liess sich von ihm darauf vorspielen und spielte freudig nach; und nachdem er ihn wegen seiner Erfindungskraft mit liebender Schmeichelei überschüttet, leistete er ihm den Schwur (Vers 525), dass fortan keiner der Götter noch Halbgötter ihm theurer sein solle als Hermes: und Zeus, zu welchem die Brüder mit Gesang und Leierspiel wallten, legte sie beide einander in die Arme.“

* * *

Zum Schlusse vereinige ich hier in erklärender Uebersicht die verschiedenen Schilderungen der Zauberruthe des Hermes.

Sie ist das Symbol der Wirksamkeit des Hermes oder des Denkens und zeigt sich überhaupt in vielerlei Gestalt.

In der frühesten Zeit erscheint sie einsprossig, als einfache Ruthe: so in der Ilias und Odyssee, wo sie die Macht des Denkens im Ganzen bezeichnet, die für den Menschen im Leben und Sterben sorgt. Denn sie wirkt jetzt als List, wenn Hermes den Priamos zum Lagerwall der Achaier führend, durch sie die feindlichen Wachen einschläfert (Ilias XXIV, 445); jetzt die alle Körperstärke übertreffende Geistesmacht, wenn Hermes, beim Lager des Achilleus angekommen, mittelst der Ruthe, ohne vom Wagen des Priamos abzusteigen, den schweren Riegelbalken am Thore hinwegschiebt, den kaum drei Männer zu bewegen im Stande waren (Ilias XXIV, 454). Und sie gibt sich auch kund als die Hoffnung auf Unsterblichkeit, mit welcher der Mensch getrost in den Tod geht; denn Hermes führt mit ihr nach seiner Laune die Wachenden zum Schlaf und auch wieder die Schlafenden zum Erwachen (Ilias XXIV, 343), wo der humoristische Zusatz nach seiner Laune blos die objective Verschiedenheit zwischen Einschläfern und Wiedererwecken veranschaulichen soll. — Und weil demnach Hermes mittelst dieser Zauberruthe den Menschen im Leben und Sterben unversehrt erhält, so heisst er in der Ilias und Odyssee auch der Abwender des Uebels (*Ἀκακήτης*).

Später stellte man des Hermes Zauberruthe zweisprossig dar, wie wir oben (S. 270) gesehen haben, wo sie die erfinderische Macht der Gedankenverbindung andeutet.

Noch später wird sie als dreisprossig geschildert. In Homers Hymne auf Hermes Vers 529 nämlich „schenkt Apollon dem Hermes eine sehr schöne goldene dreisprossige Ruthe des Reichthums und des Glücks[58]), welche ihn in allen Begriffen des Lebens unversehrt erhalten und an Glück-

---

58) Homers Hymne auf Hermes Vers 529:

Αὐτὰρ ἔπειτα
ὄλβου καὶ πλούτου δώσω περικαλλέα ῥάβδον,
χρυσείην τριπέτηλον, ἀκήριον ἥ σε φυλάξει,
πάντας ἐπικραίνουσα θεοὺς, ἐπέων τε καὶ ἔργων
τῶν ἀγαθῶν, ὅσα φημὶ δαήμεναι ἐκ Διὸς ὀμφῆς.
Μαντείην δὲ, φέριστε διότρεφες, ἣν ἐρεείνεις,
οὔτε σὲ θέσφατόν ἐστι δαήμεναι οὔτε τιν' ἄλλων
ἀθανάτων. τὸ γὰρ οἶδε Διὸς νόος· αὐτὰρ ἔγωγε
πιστωθεὶς κατένευσα καὶ ὤμοσα καρτερὸν ὅρκον,
μή τινα νόσφιν ἐμεῖο θεῶν αἰειγενετάων
ἄλλον γ' εἴσεσθαι Ζηνὸς πυκινόφρονα βουλήν.

seligkeit ihn allen Göttern gleich machen soll. Dabei ist sie die Zauberruthe aller guten Sprüche und Werke — d. h. sie führt den Menschen zu allen tugendhaften Grundsätzen und Handlungen —, die Apollon aus des Zeus eigenem Munde als Vorschriften vernommen hat," und ohne welche die Glückseligkeit nicht bestehen kann.

„Allein keineswegs ist sie ein Mittel zur Weissagung, d. h. zur Einsicht in den Rathschluss des Zeus; denn wohl hat Zeus seinen Rathschluss dem Apollon bekannt gemacht; doch dieser musste ihm schwören, dass er denselben Keinem der Unsterblichen jemals mittheilen wolle.

Diese dreisprossige Ruthe bezeichnet die dreifache Wirksamkeit des Hermes, auf der Erde, im Himmel und in der Unterwelt, weil das Denken sowol das irdische Dasein des Menschen als auch seinen Ursprung durch Gott und seine Zukunft nach dem Tode umfasst. Insofern es sich für das irdische Dasein verwendet, schafft es dem Menschen Reichthum und Glück: insofern es ihm zugleich die Hoffnung auf Unsterblichkeit bereitet, bewahrt es ihn im Leben und Tode unversehrt. Es bringt ihm also Kenntnisse und zugleich Lebensfreuden, die durch keine Todesfurcht verkümmert werden und kommt sonach in seinen Wirkungen der Glückseligkeit aller Götter gleich.

Nimmermehr aber gewährt das Denken dem Menschen auf Erden (dem Hermes) die Einsicht in den Rathschluss des Zeus, d. h. in die Einrichtung und Leitung des Weltalls; diese besitzt nur er selbst, der Ordner und Lenker der gesammten Körper- und Geisteswelt: von den übrigen Göttern kann Keiner sie besitzen, weil diese nur die Darsteller von einzelnen Kräften der Natur oder des Geistes sind. Der Menschengeist aber, dieses All im Kleinen, hegt ein ewiges Verlangen, das All im Grossen zu erfassen; und da es ihm auf Erden nicht gelingt, so hofft er dies Verständniss einst vom Tode zu erfahren; darum dichtet er, Zeus habe seinen Rathschluss doch dem Apollon anvertraut, der ihn aber Keinem der Götter und ebensowenig dem Hermes (dem Menschen auf Erden) mittheilen dürfe.

Was der Mensch auf Erden von der Einrichtung und Leitung des Weltalls denkt, sind nur Einbildungen: seine Vorstellungskraft erfasst nicht die wahren, sondern nur gewisse, nämlich eingebildete Gesetze des Weltalls; und „diese schenkt nun in obiger Hymne (Vers 553) Apollon dem Hermes, indem er sie gewisse Moiren, im Gegensatz zu der wahren Moira oder Weltordnung, benennt, und sie nach unserer Sprechweise als drei alte Klatsch- und Kaffeschwestern schildert, die statt am Schicksal der Welt (κήρ) sich nur an Honigwaben (κηρίον) weiden, und sobald sie von dieser Süssigkeit berauscht sind, hierhin und dorthin fliegen und dem Menschen alle Ereignisse der Natur und des

Lebens auslegen, der dann zusehen mag, ob ihre Erklärung durch die Wirklichkeit sich bestätigt."

Aus der dreisprossigen Zauberruthe, — die offenbar nur die Idee der ein- und zweisprossigen genauer entwickelt — erwuchs zuletzt der bekannte Schlangenstab des Hermes, welcher statt der zwei verschlungenen Sprossen zwei Schlangen, Sinnbilder fürsorgender Klugheit, zeigt, die um einen mittleren geraden Stab sich in zweifachem Bogen schwingend, die Köpfe freundlich einander zukehren, und hierdurch andeuten, dass nur durch die freundliche Verbindung der Sorge für das irdische wie für das überirdische Leben, Hermes (das Denken) für den Menschen ein Stab ist im Leben und Sterben.

Hypnos und Thanatos, Schlaf und Tod.

Wir haben bisher uns nur mit Gottheiten ersten Ranges beschäftigt. Allein nicht minder philosophisch sind die Sagen über die Götter geringeren Ranges, von welchen wir jetzt, zur Vergleichung mit Apollon, den Hypnos und Thanatos, Schlaf und Tod, betrachten wollen.

Von letzteren Beiden sagt die Mythe, dass sie Zwillingsbrüder, d. h. einander ähnlich seien.

Aus diesen einfachen Worten aber ergibt sich der tiefe Sinn, dass wir den Tod jede Nacht überleben, und darum auch aus dem Schlaf unsrer letzten Nacht lebendig auferstehen werden.

Mit vollem Recht hätte darum Hypnos, der Schlaf, der Zwillingsbruder Apollons, des Todes und neuerstehenden Lebens, heissen können. Die Mythe aber, die sich zur Aufgabe setzt, das Selbstdenken des hellenischen Volkes zu wecken, nennt absichtlich ihn nur den Zwillingsbruder des Thanatos, des Zustandes des todten Körpers; und überlässt es dem Nachdenken des Volkes, aus dessen Aehnlichkeit mit dem Schlafe den Schluss auf die Unsterblichkeit der Seele zu ziehen.

Niemals opferte ein Hellene dem verhassten Thanatos, so freudig er dem erquickenden Schlafe Dankopfer brachte. Aber vor den vereinten Statuen Beider entzündeten sie mit Freuden süssen Weihrauch, — den Weihrauch der Hoffnung auf Unsterblichkeit.

Deshalb auch trägt, im Vereine mit Hypnos abgebildet, der Thanatos einen ganz entgegengesetzten Charakter, als wie man ihn selbst sich dachte.

Das beweist uns ein antikes Statuenpaar dieser Götter, das wir noch besitzen: zwei schöne, neben einander stehende Knaben, jeder den Arm auf die Schulter des andern legend: Beide tief

denkend, der Eine sanften, der Andere ernsten Angesichts: Dieser die Lebensfackel senkend, der Andere sie aufrecht an die Schulter lehnend: Beide voll frischen Jugendlebens; und über die ganze Gruppe die tiefste Seelenruhe ausgegossen, während in allen Theilen das stillste gegenseitige Verständniss und brüderliche Trautheit sich ausspricht.

Diese brüderliche Gesinnung, verbunden mit ihren tiefdenkenden Mienen, lassen den philosophischen Sinn der Mythe, die sie darstellen, errathen.

Wie edlen Gefühles, wie ähnlich dem gütigen neubelebenden Schlafe in dieser Gruppe der Thanatos erscheint; so unähnlich seinem Bruder, so gefühllos grausam dachte ihn sich das Volk und schildern ihn die Dichter.

Hesiod sagt in der Theogonie Vers 751:

„In der Unterwelt bewohnen denselben Palast Hypnos und Thanatos, die gewaltigen Götter, die Söhne der finsteren Nacht. Niemals bescheint sie die Sonne mit ihren Strahlen, weder beim Aufgang noch beim Niedergang. Von ihnen überwandelt der Eine die Erde und den weiten Rücken des Meeres ruhig und den Menschen holdgesinnt. Des Andern Herz aber ist eisern, und eherner Sinn wohnt ihm in der Brust: und welchen der Menschen er einmal erfasst hat, den hält er fest: er, den selbst die unsterblichen Götter hassen."

Hier ist zwar der Thanatos übereinstimmend mit der Vorstellung Homers und des hellenischen Volkes beschrieben: nicht aber der Hypnos; denn die Hellenen erfreuten sich des Schlafes nicht blos in der Nacht, wo ihn die Sonne nicht bescheint, sondern gar oft auch am Tage.

Dies bedachte Homer, und erinnerte sich zugleich aller Tröstung und Wonne des träumenden Schlafes, dass im Traume der Hungernde schmaust, der Liebende Erhörung findet; und so ist denn nach Homers Schilderung (Ilias XIV, 231) der Schlaf, des Todes Bruder, ein fröhlicher junger Gott, der über alle Götter und Menschen herrschend, auf der sonnigen Insel Lemnos wohnt, an Gastmälern sich ergötzt und die jüngste Huldgöttin zur Geliebten hat[59]).

Jetzt fragen wir aber: Wie verhält sich denn Thanatos zu Apollon?

59) Sehr bezeichnend für die kalte Himmelskönigin Hera ist ihr Spott über das Schmausen des Hungernden im Traume, indem sie hier dem Hypnos zu solchen Festmälern einen kunstreichen goldenen unvergänglichen Stuhl verspricht, den ihr Sohn, der auf beiden Füssen lahme Hephaistos (die irdische Hinfälligkeit) verfertigt habe, und zugleich einen Schemel, auf den er beim Schmausen seine glänzenden Füsse setzen könne. (Ilias XIV, 231.)

Darüber gibt nur Homer uns Aufschluss, der in der Ilias (XVI, 681) den Thanatos und Hypnos mit Apollon in Verbindung setzt.

Als nämlich Sarpedon in der Schlacht gefallen war, befahl Zeus dem Apollon, den Leichnam nach Sarpedons Heimath bringen zu lassen; und von Apollon herbeigerufen, tragen Thanatos und Hypnos, Tod und Schlaf oder der Todesschlaf, den Gestorbenen in die Heimath — nach Lykien. — Dieser letztere Zusatz beweist, dass blos von Sarpedons irdischer Heimath die Rede ist, indem von jeher die Menschen den Wunsch hegen, in ihrem Vaterlande beerdigt zu werden. Den christlichen und altägyptischen Gedanken hingegen, dass das Leben nach dem Tode die wahre Heimath des Menschen sei, finden wir bei den hellenischen Philosophen erst in der spätesten Zeit.

Doch ersehen wir aus dieser Stelle das Verhältniss des Thanatos zu Apollon: dass nämlich Thanatos nur den Körpertod an und für sich, dem eben der Schlaf ähnlich ist, bezeichnet; hingegen Apollon den Tod als den Erschaffer überirdischer Geistesvollendung darstellt.

Marsyas.

Heilig ist der Gesang der Menschenstimme, schön vor aller anderen Musik: denn er ist das von der Natur selbst erschaffene, unmittelbare Ausstrahlen der Gefühle, die in der Instrumentalmusik sich nur mittelbar, durch eine künstliche Nachahmung der Menschenstimme äussern. Ueberdies sind dem Gesang Worte verliehen, den Instrumenten blos Töne.

Wer nun dies blos schallende Nachbild dem redenden Urgebilde vorzieht, ist ein Kunstrichter wie Midas.

Der Menschenstimme zunächst kommt die Flöte (die das Alterthum kannte, und die Geige, eine Erfindung der neueren Zeit). Der Leier und Harfe aber fehlt das Ineinanderschmelzen der Gefühle, das jenen Instrumenten so eigen ist. Sie können nur dann mit der Flöte wetteifern und ihr obsiegen, wenn sie vom Gesang begleitet werden.

Doch vereint mit der Flöte Schmelz sich der Stimme Strahl, so triumphirt sie selbst über den Gesang zum Saitenspiel.

Glücklich daher der Schäfer in seiner Einsamkeit, der die Balgflöte spielen und dazu singen kann.

Wer aber hat die Balgflöte erfunden, als eben Apollon, er zugleich der Musik und der Dichtkunst Gottheit?

Das ist die eine Bedeutung der Mythe von Apollons Begegnung mit Marsyas.

„Dieser phrygische Schäfer hatte die Flöte aufgehoben, welche Athene (Minerva) wegwarf, weil sie das Gesicht entstellt und man

dabei nicht singen kann. Doch blies er sie so herrlich, dass, als selbst der Gott der Musik mit ihm wettkämpfend die Leier ertönen liess, ohne zu singen, alle versammelten Musen den Preis dem Marsyas zuerkannten. Jetzt aber erhob Apollon zum Saitenspiel seiner Stimme Gesang, und da war es nur noch der Kampfrichter Midas, der dem melodischen Rohre den Vorzug über den Gesang zur Leier gab. Er erhielt deshalb von Apollon widerspenstige Eselsohren.

„Marsyas war besiegt, aber nicht so, dass er nicht dennoch seinen Besieger tief verwundet hätte: denn unabweisbar lebte in Apollon der süsse Klang seiner Flöte fort. — „Gesang und Flöte?" seufzte der Gott; — „Gesang und Flöte, wie Marsyas sie bläst?" — „Gefunden?" rief er endlich aus: er machte einen Balg aus der Haut des lebendiggeschundenen Marsyas und steckte darein die Flöte, die man nun spielen und dabei singen kann, und in welcher nun fortlebend des Marsyas Seele alle die lieblichen Melodien erschallen lässt, mit welchen von jeher dieser gemüthliche Schäfer die Schäfer und Schäferinnen Phrygiens entzückt hat."

Das bisher Erzählte bildet die zweite Hälfte der Mythe von Marsyas.

In der ersten Hälfte erscheint er als der ausharrende Begleiter der Kybele, die über die Untreue ihres geliebten Atis rasend geworden in der Welt umherschweifte. Auf solcher Fahrt eben traf er mit Apollon zusammen und erlitt er durch ihn obiges Missgeschick.

Zum Schlusse führt die Sage an, dass aus seinem durch Apollon vergossenen Blute der Fluss Marsyas entstanden sei.

Die asiatische Göttin Kybele bedeutet die Erde als den Wohnort der Menschen und als die Mutter der Pflanzen- und Thierwelt. Daher die Mauerkrone auf ihrem Haupte, daher ihr blumiges Gewand, und darum fährt sie auf einem Wagen, den vier Löwen ziehen. Sie ist deshalb auch das Sinnbild des Gebärens, und führt einen Schlüssel in der Hand, weil die Geburt das Leben aufschliesst. Hieraus folgt, dass sie zugleich die liebende Weiblichkeit darstellt und insofern der hellenischen Aphrodite entspricht, während sie als Symbol der Erde und des Gebärens mit der ägyptischen Isis übereinstimmt.

Ihr Geliebter war Atis oder Adon, d. i. Herr oder Mann. Er bezeichnete das Prinzip des Erzeugens oder der liebenden Männlichkeit. Mit letzterer Bedeutung ging er in die hellenische Mythe über, wo er als der schöne Jüngling Adonis erscheint, welchen Aphrodite liebt. Als Symbol des Erzeugens kommt er mit den ägyptischen Osiris, dem Gemahl der Isis, überein, und bedeutet wie dieser auch die Sonne, durch welche eben die Erde befruchtet wird.

Im Winter aber hat die Sonne ihre Zeugungskraft verloren. Darum dichtet die hellenische Mythe, Adonis sei

auf der Jagd von einem Wildschwein (dem starrenden Winter) getödtet worden, und die ägyptische, der böse Typhon habe den Osiris ermordet. Die asiatische dagegen meldet, Atis habe seine Liebe der Kybele entzogen und sie der schönen Sagaris zugewendet, er sei aber für diese Untreue durch Kybele in Raserei versetzt worden, so dass er sich selbst entmannte. Zum Andenken hieran nahmen der Kybele Priester, die Galler, eben diese Verstümmelung an sich selbst vor und feierten den Dienst ihrer Göttin durch nachgeahmten Wahnsinn, indem sie unter rasenden Sprüngen und Geberden, wobei sie mit Messern sich bald das Gesicht, bald andere Körpertheile verletzten, mit unsinnigem Lärm und Pfeifen und Trommeln und wildem Geheul die Gegend durchschweiften, auf welchen Zügen das phrygische Volk sich andächtig ihnen anschloss.

Darauf deutet obige Mythe, dass Kybele (denn ihre Stellvertreter waren ihre Priester) rasend und heulend das Land durchzog und Marsyas (das phrygische Volk) sie aller Orten voll Ehrfurcht begleitete.

Bedenkt man nun, dass die Priester der Kybele durch Selbstentmannung und Selbstverwundung sich bei ihren Landsleuten allgemeine Verehrung erwarben, so muss man von dem Verstande der Phrygier eine sehr geringe Meinung bekommen; auch haben sie nie durch Erfindungen oder staatlichen Fortschritt sich ausgezeichnet; im Gegentheil wiesen sie jede höhere Bildung, die von den benachbarten asiatischen Hellenen ihnen angeboten ward, hartnäckig zurück, und zeigten sich in Allem ihren Nachbarn, den Mysiern, gleich, die bei den Hellenen sprichwörtlich als die Darsteller verstockter Dummheit galten.

Kann aber ein Volk immerdar dem Fortschritt der Zeit sich entziehen? Wird er es nicht unaufhaltsam von allen Seiten umschliessen und dann auf es selbst einstürmen, es unterwerfen und Rache für die lange Widersetzlichkeit nehmen? Man denke an die Vendée und in neuester Zeit an den schweizerischen Sonderbund.

Diese unausbleibliche Katastrophe aller abergläubischen und starr am Alten hangenden Völker veranschaulicht die hellenische Sage in dem Zusammentreffen des Marsyas, des Repräsentanten aller Völker von phrygischer Dummheit und Erstarrung, mit Apollon, dem Gotte des geistigen Fortschrittes, wo Beide ihre Kräfte gegen einander messen, in solchem Wettstreit aber Marsyas seine Haut einbüsst und soviel Blut verliert, dass daraus der Fluss Marsyas entsteht.

So liegt in der Mythe von Apollons Begegnung mit Marsyas nicht blos, wie wir gesehen haben, eine ästhetische und kunstgeschichtliche, sondern zugleich eine sehr ernste politische Bedeutung.

Zum Andenken wurde des Marsyas Haut im Tempel der Kybele zu Kelainai aufgehangen. Allein die Asiaten und Andere, obgleich vielgeschunden, sind noch jetzt nicht klug.

1. Ueber Makedoniens frühere Geschichte und Verfassung zur Zeit Philippos. (Kap. 2.)

Makedonien ist ein nach dem Meere zu offenes, rings von hohen Gebirgen, dem Olympos, Skardos, Orbelos, Pangäos, Rhodope, umgebenes, von vielen Flüssen durchströmtes, fruchtbares Thal. Die Ausdehnung, welche diesem Namen gegeben wurde, war in den verschiedenen Zeiten verschieden. Zu der Römer Zeit galt er von der Küste des adriatischen Meeres bis zu dem Hebros [1]). Alexandros und Philippos hatten den Fluss Nestos im Osten als Grenze gesetzt [2]). Indessen auch die Völker von dem Nestos bis Axios wurden erst durch die Eroberung durch die Könige Emathias mit in diesen Namen gezogen, und ursprünglich scheint derselbe nach Thukydides' leider sehr kurzen Beschreibung des makedonischen Landes nur den Völkern des oberen Makedoniens eigen gewesen zu sein [3]). Dieses obere Makedonien, welches Strabon nicht weiss, ob er es zu Epiros, oder Makedonien rechnen soll, bestand aus dem Lande der Lynkesten (Lynkos), welches unmittelbar östlich an Pierien und Emathia grenzte; der Elymioten, (Elymia), südlich von diesen, westlich von Pierien; der Oresten (Orestis), westlich von Elymia; Pelagonia, zwischen dem Erigon und Axios, nördlich von Emathia, das dreistädtige benannt; Deuriopos am lychnidischen See. Päonia und das Land der Agrianer jenseits Pelagonia wurde nicht mehr zu Makedonien gerechnet. Das untere Makedonien ging aus von Emathia mit der Hauptstadt Aege am Erigon, von Karanos, einem 37 Jahre vor der ersten Olympiade aus Argos vertriebenen Temeniden, wie die Sage berichtet, als Herrschaft gegründet. Aege, später noch Begräbnissort der Könige, war früher auch die Residenz, doch wissen wir nicht, wie lange. Ihr Name soll nach der Sage von αἶξ, die Ziege, herstammen; und es spielt daher dies Thier auch in der Gründungssage [4]). Die Erwerbungen gibt Thukydides in die-

---

1) Strabon 7, 3.

2) Ders. 7. 6.

3) Thuk. 2, 99: *τῶν γὰρ Μακεδόνων εἰσὶ καὶ Λυγκησταὶ, καὶ Ἐλιμιῶται, καὶ ἄλλα ἔθνη ἐπάνωθεν, ἃ ξύμμαχα μέξἐστι τούτοις καὶ ὑπήκοα, βασιλείας δ' ἔχει καθ' αὑτά. τὴν δὲ περὶ θάλασσαν νῦν Μακεδονίαν κτἑ.* — Wo also das obere, als das ältere, dem jüngeren, dem unteren, entgegengesetzt wird. Dann spricht Thuk. von den Erwerbungen, welche er ausdrücklich von Makedonien unterscheidet, und zuletzt nur hinzufügt: *τὸ δὲ ξύμπαν Μακεδονία καλεῖται.*

4) Strabon 7 p. 326. Justin 7, 1. Plin. Ntgsch. 4, 17. Von Pella sagt zwar Strabon 7 p. 330, *ὅτι Πέλλαν οὖσαν μικρὰν πρότερον, Φίλιππος εἰς μῆκος ηὔξησε, τραφεὶς ἐν αὐτῇ*; allein schon die Gesandten der Akanthier bei Xenophon 5, 2, 12 nennen Pella die grösseste makedonische Stadt, und auch der Umstand, dass Philippos dort erzogen wurde, lässt vermuthen, dass es schon früher Residenz war.

ser Reihenfolge an: Pierien, südlich an Thessalien grenzend, am Meere, mit den Städten Pydna und Methone; Bettiäa, am Axios mit den Städten Pella und Beröa; jenseits des Axios, das Land der Amphaxier und Mygdonia, welches früher die Edoner besassen, von dem Axios bis Strymon; die Eorder, welche zu Thukydides Zeit schon zum grössten Theile aufgehört hatten, sowie die Almopier; ferner Bisaltia, mit den Städten Anthemus und Krestoina[1]. Orestis, Lynkos und Elymia standen dagegen, wie Päonien und Aprianien, bis zu Philippos, Amyntas Sohn, unter eigenen Königen, und waren zwar nach Thukydides' Aussage den Königen des unteren Makedoniens verbündet und unterthänig[2]), nach den uns vorliegenden einzelnen Thatsachen aber fast ganz unabhängig, dem unteren Makedonien oft feindlich. Auch waren diese drei Königsfamilien dem Königshause am Meere nur durch Heirathen verwandt. Das lynkestische Königshaus stammte von den korinthischen Bacchiaden, und wurde nicht lange vor Philippos durch Arrhabäos gegründet, dessen Schwestertochter, Tochter des Inas, Eurydike, mit dem Könige Amyntas vermählt war[3]).

Strabon bemerkt, dass die Makedonier sowol durch Sprache, als durch Kleidung, durch Haarschnitt und durch ihre Sitten überhaupt ihre Stammesverwandtschaft mit dem übrigen Volke bis Kerkyra, dem illyrischen, darthäten[4]). Auch noch später erinnerten mannichfache Sitten an ihren nicht hellenischen Ursprung. Nicht nur trugen die Kampfrichter zu Olympia Bedenken Alexandros, den Sohn des Amyntas, nach den Perserkriegen als Hellenen zu den Kampfspielen zuzulassen[5]); sondern noch zu Philippos Zeit galten die Makedoner im übrigen Griechenland als Halbbarbaren[6]). Sie waren gewaltige Trinker und zu Ausschweifungen geneigt[7]), das Liegen bei Tische galt dort noch als weichlich, und wurde erst denen erlaubt, die bereits einen Beweis ihrer Mannheit auf der

---

1) Die Paroräi, Eroder, Almopier, Pelagonen, Mygdoner nennt Plin. a. a. O. päonische Völker, gewiss mit Recht, da auch Thukydides Päonien früher bis an das Meer reichen lässt.

2) S. oben. Es mögen daher noch manche der genannten Völker eigene Könige gehabt haben.

3) Strabon 7 p. 326.

4) Ders. 7 p. 327.

5) Herod. 5, 22. 7, 185.

6) Dem. Olynth. 3 p. 33: οὐ *βάρβαρος;* Nach Phil. 3 p. 119 war es vordem nicht einmal möglich, einen ordentlichen Sklaven aus Makedonien zu erhalten, was, so wie von den Sarden, von denen die Römer dasselbe aussagten, nur ein Lobspruch ist.

7) Athen. 3 p. 120 (nach Ephippos, dem Olynthier, in seiner Schrift über Alex. und Heph. Begräbniss): οὐκ *ἠπίσταντο πίνειν εὐτάκτως, ἀλλ' εὐθέως ἐχρῶντο μεγάλαις προπόσεσιν, ὥστε μεθύειν, ἔτι παρακειμένων τῶν πρώτων τραπεζῶν, καὶ μὴ δύνασθαι τῶν σιτίων ἀπολαύειν.*

Jagd durch Tödtung eines Ebers, ohne Netz, gegeben hatten[1]. Das Blasinstrument Aulos wurde von der Jugend gedämpft geblasen; erst, wer einen Feind getödtet hatte, durfte sie ohne die Phorbeia, die lederne Mundbinde, welche den Ton mässigte, blasen[2]. Philippos rühmte von den makedonischen Müttern, dass keine derselben, selbst nach der Niederkunft, sich in warmem Wasser wüsche[3]. Wenn wir auch die Behauptung, welche Arrhianos dem erbitterten Alexandros in den Mund legt, Philippos habe die Makedonier noch arm und herumschweifend gefunden, und in Häute gekleidet, als Viehhirten; er habe ihnen erst ordentliche Kleider gegeben, sie von den Bergen in die Städte gebracht, und an ordentliche Sitten und Gesetze gewöhnt, etwas übertrieben finden, und höchstens auf die Bewohner des oberen Makedoniens beziehbar[4], so bezeugt doch auch Thukydides, dass vor Archelaos nur wenig befestigte Städte in dem Lande waren; dieser König habe erst angefangen sie zu bauen, und Strassen nach gerader Linie angelegt[5].

Bis auf die Perserkriege ist, wie überall in der griechischen Geschichte, so auch in der makedonischen, grosse Dunkelheit. Wir erfahren nichts, als die Namen der Könige und deren Regierungszeit, von Karanos ab[6]. Unter dem Könige Amyntas I. musste dieses Land, wie alles übrige, diesseits des Olympos sich den Persern unterwerfen, und Tribut zahlen (gegen 507)[7]. Alexandros, sein Sohn, welcher seinen hellenischen Sinn schon am Hofe seines Vaters durch den Mord von persischen Gesandten soll bewiesen haben[8], machte den Athenern nützliche Mittheilungen in der Schlacht bei Platää, und tödtete nach der Schlacht die fliehenden Perser, obgleich er in deren Heere diente. Er wurde deshalb durch das athenische Bürgerrecht geehrt[9]. In der Zeit zwischen den Perserkriegen und dem peloponnesischen Kriege kam dieses Land zuerst in drückende Abhängigkeit von Athen, da diese Stadt manche der dortigen Städte in ihre Bundesgenossenschaft zog, und auch Amphipolis gründete[10]. Als der peloponnesische

1) Athen. 1 p. 18 nach Hegesandros. Kassandros konnte mit 35 Jahren noch nicht diese Bedingung erfüllen, ein so tapferer Soldat und geschickter Jäger er sonst war, und unterwarf sich ihr.
2) Aristot. Pol. 7, 2 p. 219 T.
3) Polyän. Phil. 1.
4) Arrh. 7, 9, 2 f.
5) 2, 100.
6) Siehe Clinton fasti Helen. ed. Krüger p. 237.
7) Herod. 5, 18.
8) Ders. a. O. f. f.
9) Dem. geg. Aristokr. p. 687.
10) Dem. ü. Phil. Br. p. 156 T. παρά τε γὰρ τῶν προγόνων u. s. w. Von Amyntas kann dies aber wohl nicht gelten; denn die athenischen Eroberungen begannen erst nach dessen Tode; und der Bundesgenossenbeitrag bedingte kein unterthäniges Verhältniss. Vergl. übrigens Olynth. 3 p. 35 und über Halonn. p. 79.

Krieg ausbrach, trat Perdikkas, Sohn des Alexandros, sogleich auf die Seite des abgefallenen Potidäas, reizte diese Stadt noch mehr gegen Athen, und verbündete sich mit Sparta, weil der Bruder des Königes, Philippos, welcher ein besonderes Stück Landes besass, und sein Nebenbuhler und Feind war, von den Athenern unterstützt wurde. Als dagegen die Athener Pydna belagerten, so näherte er sich ihnen wieder, ebenso, als er mit dem spartanischen Feldherrn Brasidas unzufrieden war (425)[1]. Politische Vertriebene aus Makedonien fanden in dieser Zeit in Athen eine Freistätte, und begleiteten die Athener auf ihren Zügen gegen Perdikkas[2]. Als er nach dem Frieden des Nikias dem Bunde der Spartaner und Argiver beitrat, so bedrängten ihn die Athener so heftig, dass er ganz aus Makedonien ausgeschlossen wurde; er musste ihnen deswegen nachgeben, und sie sogar gegen Amphipolis unterstützen[3].

Aus dieser bedrängten und abhängigen Lage kam aber Makedonien bald durch Archelaos, Sohn des Perdikkas, ausser der Ehe von einer Sclavin geboren (seit 414). So grosse Schuld er auch durch seine Thronbesteigung auf sich nahm, da er nicht nur seinen Oheim, Perdikkas Bruder, und dessen Sohn, sondern auch seinen Stiefbruder, den rechtmässigen Erben, einen 7jährigen Knaben, vorher aus dem Wege räumen musste[4], so sehr suchte er nachher durch Verdienste das Andenken an solche blutige Schandthaten zu verwischen, sowol durch die bereits erwähnte Sorgfalt, welche er dem Kriegswesen, dem Baue von Städten und Strassen widmete, als auch die Pflege, welche er den Künsten und Wissenschaften angedeihen liess. Er suchte hellenische Bildung in dem Volke zu verbreiten, stiftete Zeus und den Musen jährliche Wettkämpfe[5], und gab verschiedenen Dichtern bei sich Wohnung und Pflege. Euripides verschmähete nicht, die letzten Jahre seines Lebens bei ihm zuzubringen[6]. Von Zeuxis liess er sich sein Haus für 400 Minen so schön malen, dass selbst Fremde hinkamen, es zu beschauen[7]. Bei den Athenern hatte er sich so sehr in Achtung gesetzt, dass sie ihn selbst unterstützten, als er 410 Pydna eroberte und zwanzig Stadien vom Meere weg in das Binnenland versetzte[8].

1) Thuk. 1, 57. (Diod. 12, 50 nennt statt Philippos dessen Sohn Amyntas) Thuk. 1, 61. 4, 78, 132.
2) Thuk. 6, 7.
3) Ders. 5, 81, 83. 7, 9.
4) Ael. V. G. 12, 43. Platon Gorg. p. 471.
5) Arrh. 1, 11, 1.
6) Ael. V. G. 13, 4. Athen. 12 p. 598. Schol. Aristoph. Frösche v. 85. Suidas in *Εὐριπίδης*. Er soll eines sehr tragischen Todes dort gestorben sein, indem er von Hunden zerrissen ward.
7) Ael. V. G. 14, 17.
8) Diod. 13, 49.

Nachdem Archelaos von seinem Geliebten Krateuas im Jahre 400—99 ermordet worden war [1]), brach eine Zeit wilder Verwirrung über Makedonien herein. Nachdem Krateuas 3—4 Tage die Herrschaft behauptet hatte, wurde er wieder ermordet [2]). Aeropos bemächtigte sich der Gewalt, und führte die Vormundschaft für Orestes, Archelaos Sohn, tödtete ihn aber nach einigen Jahren, und starb selbst nach 4 Jahren, natürlichen Todes (395—94) [3]). Das folgende Jahr wurde Aeropos Sohn, Pausanias, von Amyntas durch List ertödtet. [4]) Amyntas war von einer anderen Linie des königlichen Hauses, indem sein Grossvater Amyntas ein jüngerer Bruder des Königes Perdikkas II. war. Sein Vater hiess Tarrhaleos, Arrhidäos oder Menelaos. [5])

Nachdem Amyntas ein Jahr den Thron besessen hatte, musste er ihn in Folge eines Einfalles der Illyrier wieder verlassen; indessen behauptete er sich in einem festen Orte, ohne aus dem Lande zu gehen, mit Hülfe der Olynthier, denen er ein Stück Landes als Pfand abtrat, bis die Thessalier ihn wieder auf den Thron zurückführten. Noch wurde er 10 Jahre später von den Olynthiern, welche das ihnen überlassene Land nicht wieder zurückgeben wollten, so sehr bedrängt, dass er fast aus Makedonien weichen musste, wurde aber damals von Sparta befreit, welches Olynthos bekriegte und besiegte [6]). Er lebte die übrige Zeit seiner Regie-

---

1) Nach Ael. V. G. 8, 9. Nach Aristot. Pol. 5, 8 p. 180 T. hiess der Geliebte Kratäos nnd der Grund der That war, dsss Archelaos zn wenig mit ihm nmging, oder, well er ihm gegen sein Versprechen keine seiner Töchter zur Ehe gab, sondern dle ältere dem Könlge von Elymia, Arrhibäos, die jüngere dem Amyntas. Vgl. Ael. V. G. 8, 9. Nachher sagt derselbe, dass ein gewisser Dekamnichos der Anführer der Verschwörnng war, nnd der Grund war, dass sich derselhe über Euripides übelen Geruch aus dem Munde beklagt hatte, nnd deswegen dem Dlchter znr Bestrafung dnrch Gelsselhiehe war übergeben worden. Nach Diod. 14, 58 dagegen geschah die That ohne Absicht des Thäters auf der Jagd; Krateros hiess der Geliebte.

2) Ael. V. G. 8, 9. Aristot. Pol. a. O.

3) Diod. 14, 37, der dem Aeropos sechs Jahre im Ganzen gibt, so dass Archelaos 400, Aeropos 394 gestorhen sein mnss. Dexippos bei Synkellos p. 263 gibt Orestes 4, und Aeropos allein 4 Jahre.

4) Diod. 14, 85. 89.

5) Diod. 15, 60. Dexippos a. Ael. V. G. 12, 43 nennt seinen Vater Menelaos, einen nnehelichen Sohn des Amyntas, eines Sohnes des Alexandros.

6) Diod. 14, 92. 15, 19. Vgl. Th. 1 p. 223. Isokrates Archldamos §. 46 sagt ausdrücklich, dsss er zwar vorhatte, das Land zu verlassen, aber, das Beispiel des Dionysios vor Angen, *μεταγνοὺς, ὥσπερ ἐκεῖνος, χωρίον μικρὸν καταλαβὼν καὶ βοήθειαν ἐνθένδε μεταπεμψάμενος ἐντὸς μὲν τριῶν μηνῶν κατέσχεν ἅπασαν Μακεδονίαν, τὸν δ᾽ ἐπίλοιπον χρόνον βασιλεύων γήρᾳ τὸν βίον ἐτελεύτησεν.* Ebenso Ael. V. G. 4, 8. Dlod. 14, 92 drückt slch unbestimmt ans; zwei Jahre bis zn seiner Rückkehr nach Pella, regierte nach ihm Archäos. Vgl. Xen. Hell. 5, 2, 12 f. Umgekehrt behauptet Dem. geg. Arist. p. 657, dass die Thessalier ihn vertrieben hätten.

rung in Ruhe, mit Athen im besten Einverständnisse, dessen Feldherren, wie Timotheos, er freiwillig unterstützte. Und, obgleich beide Staaten in sehr lebhaftem Handelsverkehr mit einander sich befanden, war doch kein Handelsvertrag nöthig. Im Gesandtencongresse 371 verzichtete er förmlich auf Amphipolis Besitz zu Athens Gunsten[1]).

Nachdem Amyntas Ol. 102, 3 (370—69) nach vier und zwanzigjähriger Regierung, mit Hinterlassung dreier Söhne, des Alexandros, Perdikkas und Philippos, von denen der jüngste eben 12 Jahre alt war[2]), und, wie Justin wenigstens berichtet, dreier unehelicher Söhne, Archelaos, Arrhidäos, Menelaos, (von der Gygäa) gestorben war, erneuerten sich die nach Archelaos Tode einbrechenden Unruhen. Pausanias, ein vornehmer Makedonier, suchte sich, von den Meisten unterstützt, auf den Thron zu schwingen, und setzte sich in den Besitz von mehreren Städten. Iphikrates befand sich eben in Makedonien, um gegen Amphipolis für Athen zu kämpfen, und setzte, von der Königin Wittwe Eurydike um Hülfe gebeten, den ältesten Prinzen Alexandros, nach Vertreibung des Prätendenten, auf den Thron[3]). Kaum sah sich derselbe in Makedonien fest, als er von den Aleuaden in Larissa gegen den Pheräer Alexandros zu Hülfe gerufen, sich nach Thessalien begab, und sich in Besitz von Larissa und Krannon setzte. Zu gleicher Zeit kam aber auch Pelopidas aus Theben, ebenfalls gegen die Pheräer gerufen, dorthin, vertrieb die Besatzung des Makedoniers aus Larissa, suchte ihn auch in Makedonien auf, schlichtete zwischen ihm und Ptolemäos Alorites, einem edelen, aber nicht der königlichen Familie zugehörigen Makedonier[4]), welcher grossen Anhang hatte und gegen den König Krieg führte, indem beide Theile ihn als ihren Schiedsrichter anerkannten, und zwang oder vermochte den König von Makedonien zu einem Bündnisse mit Theben, als dessen Geisseln ihm 30 edele makedonische Jünglinge und der junge Philippos übergeben wurden,

1) Aesch. f. G. §. 32.

2) Nach Justin (9, 8) und Paus. (8, 7, 4) starb Philippos 46 Jahre alt; sonach war er geboren 382, als Amyntas starb 12, 13 als er nach Theben kam, 23 als er den Thron bestieg.

3) Aesch. f. G. §. 27 f. Eurydike habe Amyntas Kinder dem Iphikrates auf den Schooss gesetzt, (Aeschines stellt Alexandros und Perdikkas damals auch noch als Knaben dar, was wohl nicht möglich ist), und gesagt, *ὅτι Ἀμύντας υἱὸν ἐποιήσατό σε, τῇ δὲ Ἀθηναίων πόλει οἰκείως ἐχρήσατο, ὥστε συμβαίνει σοι καὶ ἰδίᾳ τῶν παιδίων τούτων γεγενῆσθαι ἀδελφῷ, καὶ δημοσίᾳ φίλῳ ἡμῖν εἶναι.* Worte für das Verhältniss Athens und Makedoniens unter Amyntas bezeichnend. Gegen Eurydike erhebt Justin den Vorwurf, sie habe ihrem Manne zuerst nach dem Leben getrachtet, dann ihren Sohn Alexandros wirklich ermordet. Doch wird dieser Vorwurf sonst nirgends wiederholt.

4) Dexippos bei Synkellos p. 263.

welche er mit nach Theben nahm (369)[1]. Philippos wurde darauf drei Jahre in Epaminondas Hause unterrichtet und erzogen, in genauem Umgange mit Epaminondas, Pammenes, Philon und anderen der edelsten Thebaner.

Ptolemäos Alorites ermordete (Ol. 103, 1, 368—67), bei Gelegenheit eines öffentlichen Festes den Alexandros an der Spitze einer Verschwörung, und regierte nun, als Vormund über die zwei jüngeren Prinzen, drei Jahre 368 bis 365, während welcher Zeit er den Athenern wegen Amphipolis entgegen war, dagegen mit Theben sich verband[2]. Ol. 103, 4 (365—64) wurde er wiederum von seinem Mündel Perdikkas mit List ermordet. Fünf Jahre, während deren auch Perdikkas den Athenern wegen Amphipolis feindlich war, waren seitdem verflossen, als die Illyrier ins Land fielen, in solcher Zahl, dass sie die Makedonier so schlagen konnten, dass 5000 auf dem Schlachtfelde blieben, unter ihnen auch der König. Ganz Makedonien wurde von den Illyriern besetzt (360—59, Ol. 105, 1)[3].

Philippos war nach der Thronbesteigung des Perdikkas wieder nach Makedonien zurückgesandt worden, und erhielt, wie erzählt wird, auf Empfehlung des Platon, welcher den Oriten Euphräos deshalb an Perdikkas sandte, ein Stück Landes als Appanage[4]. Nach Perdikkas Tode übernahm er die Regierung nur als Vormund seines Neffen, des Sohnes des Perdikkas, Amyntas; da aber die Zeitumstände bald einen wirklichen König verlangten, so gab er dem Begehren der Makedonier bald nach, und nahm den Titel eines Königs an[5]. Die häufigen Ermordungen aus Furcht bei solchen Thronbesteigungen, von welchen die Geschichte meldet, lassen es uns mit besonderem Lobe anerkennen, dass Philippos nicht nur seinen Neffen am Leben liess, sondern ihm sogar seine Liebe zuwandte und seine Tochter Kynna ihm vermählte. Nicht so glücklich war Amyntas, dem Argwohne des gepriesenen Alexandros, des Sohnes des Philippos, zu entgehen. Er fiel bald nach dessen Thronbesteigung auf dessen Anstiften mit mehreren, anderen Ver-

1) Diod. 15, 61, 67, welcher nur Philippos als Geissel nennt, aber von Plut. Pelop. 26 ergänzt wird. Nach Justin (7, 5) soll Philippos schon früher bei den Illyriern als Geissel gewesen sein. Aber die Zeit seit Amyntas Tode war noch sehr kurz, ein Jahr. Diodor macht die Verwirrung nun noch grösser, da er ihn noch bei Amyntas Leben den Illyriern als Geissel gegeben werden, und von da nach Theben geschickt werden lässt, wo er sogar, als Altersgenosse des Epaminondas, zugleich mit diesem erzogen und in der pythagoreischen Philosophie von Lysis unterrichtet worden sein soll (Diod. 16, 2). Angaben, welche uns über die Gedankenlosigkeit des Geschichtsschreibers erstaunen lassen.

2) Diod. 15, 71 (welcher Ptolemäos fälschlich für einen Bruder der drei Prinzen ausgibt).

3) Diod. 15, 77. 16, 2.

4) Athen. 11 p. 506. Nach Speusippos.

5) Justin 7, 5.

dächtigen in Asien[1]). Seine Wittwe, ein herzhaftes nud selbst durch kriegerische Thaten bekanntes Weib, sollte sich nun mit dem Fürsten der Agrianer, Namens Langaros, vermählen; doch, da diese bald starb, so blieb sie im Wittwenstande[2]). Ihre und Amyntas Tochter war Eurydike, welche den Philippos Arrhidäos heirathete, und durch ihren Streit mit Olympias und ihr tragisches Ende bekannt ist.

Als Philippos den Thron bestieg, befand sich Makedonien in einer sehr traurigen Lage. Der grösste Theil des Landes war in den Händen der Illyrier, welche so eben eine neue Unternehmung vorbereiteten unter ihrem Könige Bardylis[3]). In Osten und Norden waren auch die Päonier eingefallen, Pausanias, ein Verwandter des königlichen Hauses (wir wissen nicht, ob es derselbe ist, welcher auch vor 10 Jahren prätendirte), und Argäos machten Ansprüche auf den königlichen Thron. Der erstere fand bei einem der drei odrysischen Könige Hulfe, der andere bei den Athenern, welche so Amphipolis zu gewinnen hofften und den Feldherrn Mantias mit 3000 Hopliten ihm zu Hülfe schickten[4]). Das makedonische Volk war entmuthigt und erwartete die Begebenheiten. Nachdem Philippos zuvörderst sein Heer wieder auf einen achtunggebietenden Fuss gebracht, und, wie Diodor behauptet, die Schlachtordnung der Phalanx eingeführt, oder, wie wir vermuthen müssen, verbessert hatte, beschloss er sich gegen Argäos zu wenden, welcher Aegä angegriffen hatte, aber von dort wieder zurückgeschlagen worden war, und nun nach Methone zog, um sich mit Mantias zu vereinigen. Um zu dieser Unternehmung aber freie Hand zu gewinnen, suchte er sich seiner übrigen Feinde vorher auf gütlichem Wege zu entledigen. Die Päonier bewog er durch eine Geldzahlung zu einem Waffenstillstande; ebenso bestach er die Odrysen, ihren Schützling Pausanias aufzugeben, nnd um Athen sich geneigt zu machen, verzichtete er auf Amphipolis[5]).

---

1) Diod. 17, 2. Phot. Bibl. eod. 92 aus Arrhians Diadoehengeschichte Nach Justin 11, 6 wurde er mit Parmenion und Philotas zusammen getödtet.

2) Polyän 8, 60. Arrh. Anab. d. Alex. 1, 5, 7. Der erstere erzählt, dass sie nach Alexandros Tode den Versuch machte nach Asien überzusetzen gegen den Willen des Antipatros, um das makedonische Heer für sich zu gewinnen, aber von Aiketas gefangen nnd getödtet wurde. Sie wurde nachher von Kassandros in Aegä bestattet. Athen. 4 p. 155 (nach Diyllos). Diod. 19, 52. Von dem gewaltsamen Ende des Amyntas berichtet Polyän Nichts; er sagt nur: *ταχέως αὐτὸν ἀποβαλοῦσα*.

3) Diesen Bardylis nannte Theopompos zwar nur einen Strassenräuber, der aber, weil er gerecht war nnd seine Bente gleich theilte, grosse Macht hatte (Cie. de off 2, 11). Daraus zu schliessen, wie Mannert thut dass er das Königthum nicht ererbt habe, möchte ich nicht wagen. Theopompos spricht bisweilen von hohen Häuptern in sehr respectswidrigen Ausdrücken.

4) Diod. 16, 2.

5) Ders. 16, 3.

Dann zog er gegen Argäos und schlug ihn auf seinem Marsche gegen Methone gänzlich; unter den Gefangenen liess er nicht nur die aus Athen frei, sondern stattete ihnen auch das Ihrige zurück und gab ihnen Briefe in ihre Heimath mit, in welchen er den Athenern andeutete, wie er bereit sei, mit ihnen Frieden zu schliessen und den väterlichen Bund zu erneuern[1]). Dieses Benehmen veranlasste die Athener, in Kurzem seinem Verlangen Gehör zu geben und die freundschaftlichen Verhältnisse zu Makedonien wieder herzustellen (Ol. 105, 2, 359—58). Da er bald hierauf von dem Tode des Päonierköniges Agis Nachricht erhielt, so benutzte er dieses Ereigniss, um die Päonier anzugreifen. Er schlug sie so, dass er sie von allen Einfällen in der nächsten Zeit abschreckte und in Abhängigkeit von Makedonien brachte[2]).

Was die Illyrier inzwischen abgehalten habe ihn anzugreifen, und weshalb sie diesen Unternehmungen so unthätig zuschauten, ob Verträge, ob andere Ursachen, wissen wir nicht. Die Makedonier fassten inzwischen nach dem Gelingen der ersten Heereszüge ihres Königes neuen Muth und schlossen sich ihm gern an zum weiteren Kampfe gegen ihre Unterdrücker. Er ging daher sogleich zum Angriffe gegen die Illyrier über und brach mit einem Heere von 10000 Mann zu Fusse und 600 Reitern (wahrscheinlich der neugebildeten Phalanx und dem Rittercorps) in ihr Gebiet ein. Der Illyrierkönig Bardylis überrascht, schickte Gesandte an ihn ab und bat um einen Friedensvertrag, unter der Bedingung, dass jeder die eben besetzten Landestheile behalten möge. Philippos aber verlangte durchaus die Räumung von ganz Makedonien. So zogen die illyrischen Gesandten unverrichteter Sache wieder ab, und der Illyrierkönig rückte in das Feld mit einem dem makedonischen ungefähr gleich kommenden Heere. Die Schlacht, welche er den Makedoniern lieferte, blieb lange Zeit unentschieden, da die tiefe Schlachtordnung der Illyrier allen Angriffen der Makedonier, sowol von der Fronte durch das Fussheer, als von der Seite durch die Reiter, Trotz bot[3]). Endlich, als die makedonischen Reiter den Feinden ganz in den Rücken kamen, ergriffen diese die Flucht, und wurden verfolgt, bis die Trommeten die Makedonier wieder zurückriefen. 6000 Illyrier lagen auf dem Schlachtfelde. Nach der Schlacht schickten die Illyrier Gesandte und versprachen um den Preis des Friedens aus allen makedonischen Städten zu weichen. Das ganze Land bis an den lychnidischen See (dem heutigen See von Ochrida, der illyrischen Grenze) wurde an Philippos abgetreten (Ol. 105, 3, 358)[4]).

---

1) Dem. geg. Aristokr. p. 660.

2) Diod. 16, 4: *ἠνάγκασε τὸ ἔθνος πειθαρχεῖν τοῖς Μακεδόσιν*. Indessen behielt es seinen eigenen König, und bald wiederholten sich die Kriege mit ihm.

3) Ebend.

4) Ders. 16, 8.

Dieser höchst glänzende Sieg scheint, abgesehen von der unmittelbaren Abwendung der eben drohenden Gefahr, eine sehr wichtige Folge auf Makedonien gehabt zu haben. Denn die drei oberen Fürstenthümer, Orestis, Lynkos und Elymia, erscheinen nicht mehr in ihrer getrennten Gestalt, und wir bezweifeln daher gar nicht, dass sie durch die illyrische Besitznahme aufgelöst worden sind und das Land demnach nun in den unmittelbaren Besitz der Makedonier übergegangen ist. Die ehemaligen Könige traten in den makedonischen Ritteradel ein, der Landadel in die Pezetären, und bildete in denselben besondere *τάξεις*. Die illyrische Eroberung scheint also auf Makedonien eine ähnliche Folge gehabt zu haben, als die gallische von Rom, die spartanische von Theben. Sie zerstörte vieles, was der besonderen Entwicklung der Staatskräfte hinderlich war.

Die weiteren Fortschritte Philippos stehen mit dem athenischen Bundesgenossenkriege in zu enger Verbindung, als dass wir sie früher, als bei der Erzählung dieses Krieges schildern könnten. Wir wollen daher die politischen Einrichtungen des makedonischen Volkes und den Geist derselben jetzt zu beschreiben suchen.

Was den Charakter des makedonischen Königthumes im Allgemeinen betrifft, so stellt Aristoteles allerdings dasselbe dem epirotischen und lakedämonischen zur Seite, als zu derselben alterthümlichen Classe gehörend[1]). Allein ohne Zweifel gab es Vieles, was ausser diesem gemeinsamen Merkmale grosse Unterschiede begründete, da z. B. von Beschränkungen der Königsgewalt durch Aemter, wie der Ephoren und der *τέλη*, in der makedonischen Verfassung keine Spur sich zeigt. Es kann von ihr nur gesagt werden, dass, was die Freiheit des Einzelnen betraf, sie sich in der Mitte befand zwischen der eigentlich barbarischen, als deren höchste Bildung uns die persische erscheint, und der hellenischen, als deren Repräsentant uns die athenische gilt. So wie die Makedonier den Persern gegenüber sich als freie Männer betrachteten, über welche die Könige nicht nach Willkür, sondern nach Gesetzen herrschten[2]), so hob Demosthenes tadelnd hervor, wie der König jedes Verdienst in seiner Umgebung verkleinere und herabsetze, und Alles in Makedonien so nach seinem Gutdünken leite, dass selbst dort viele Unzufriedenheit herrsche, dass dagegen das Heimliche und Schnelle der Monarchie zu dem Gelingen aller makedonischen Unternehmungen allerdings ungemein viel beitrage[3]). Da in den alten Verfassungen die politische Bildung und Vertretung sich stets an die Hauptstädte knüpfte, so konnte, da Make-

1) Aristot. Polit. 5, 8 p. 178 T.: *ἅπαντες γὰρ εὐεργετήσαντες ἢ δυνάμενοι τὰς πόλεις ἢ τὰ ἔθνη εὐεργετεῖν, ἐτύγχανον τῆς τιμῆς ταύτης κ. τ. λ.*

2) Arrh. 2, 7, 7. 4, 11, 11.

3) Dem. geg. Phil. 1, p. 42. Olynth. 2 p. 22 ff. Olynth. 1 p. 10. geg. Phil. 2 p. 72. geg. Phil. 3 p. 116.

donien in diesem Sinne keine Hauptstadt hatte, solche Verfassung dort nicht stattfinden. Indessen gab doch das stehende Heer dort, wie in anderen Staaten, in seinen Abtheilungen eine politische Vertretung her, welche jede andere völlig ersetzte. Nicht nur waren die Könige von dem Rathe ihrer Umgebung und aller höheren Befehlshaber (οἱ ἀμφ' αὐτὸν ἑταῖροι, oder φίλοι), sondern auch von dem Rathe der Hetären zu Pferde, welche allein Todesurtheile aussprachen, abhängig, und wichtige Angelegenheiten wurden sogar vor eine Ekklesia des sämmtlichen Fussheeres gebracht[1]). Dass die Städte sämmtlich Verfassungen hatten, und dass allen Verwaltungszweigen Beamtete vorstanden (so wie Kallistratos im Steuerwesen Philippos seine Rathschläge gab), versteht sich von selbst. Allein es sind mir keine weiteren Nachrichten hierüber bekannt. Militärisch war die Organisation des Staates, und diese Seite ist es allein, welche wir beschreiben können.

Die Ritter, oder die Hetären zu Pferde (οἱ ἑταῖροι οἱ ἱππεῖς, οἱ ἱππεῖς ἑταῖροι, ἡ ἵππος ἡ ἑταιρική, oder auch blos οἱ ἑταῖροι) bildeten zu Philipps Zeit ein Corps von nicht über 800 Mann, welches die reichsten Grundbesitzer umfasste. Sie besassen, sagt Theopompos, so viel Land als 10000 von den anderen Griechen, welche das beste und meiste Land besassen[2]). Sie waren also der hohe Reichsadel, und ihre Ausrüstung war dem gewiss angemessen. Wir mögen ihren Ursprung schon von der ältesten Umgebung der Könige ableiten, und sie daher für den ältesten Heerestheil ansehen. Sie waren getheilt in 8 Ilen, unter welchen die erste einen besonders hohen Rang einnahm (τὸ ἄγημα τῶν ἑταίρων, oder ἡ ἴλη ἡ βασιλικὴ τῶν ἑταίρων), und die Elite der Freunde bildete, stets in der Nähe des Königs befindlich. Die sämmtliche Hetärenreiterei hatte einen besonderen Anführer[3]). Ihre Zusammensetzung entsprach den grösseren Städten des Landes; es wird erwähnt eine Ile aus Apollonia, aus Anthemus, aus Leugas[4]). Je zwei Ilen waren zu einer Hipparchie vereinigt.

Das Fussheer bestand aus zwei grossen Abtheilungen, den Pezetären, den Hetären zu Fuss, auch blos πεζοὶ, αἱ τάξεις πεζικαὶ, genannt, und den Hypaspisten, jede aus 6 Taxeis zusammengesetzt, zu je 1000 Mann[5]). Die τάξεις werden auch einzeln

---

1) Arrh. 2, 25, 3. 3, 9, 7. 26, 2. 4, 7, 5. 3, 27, 4. Diod. 16, 3 u. 4.

2) Athen. 6 p. 261.

3) Siehe Schmieder zu Arrh. 1, 11, 4. Schmieder nimmt aber ein Rittercorps von 1700 an, also doppelt. Das makedonische Reitercorps in der Schlacht am Granikos bestand nach Diod. 17, 15 zwar aus 1500 Mann, und nachher wurde es noch mehr verstärkt; allein dies gilt nicht von Philipps Zeit.

4) Arrh. 1, 12, 2. 2, 9, 6. 1, 2, 9.

5) Daher werden sie auch χιλιαρχίαι genannt, der Anführer ein Chiliarch. Arrh. 4, 30, 11. Schmieder a. a. O.

φάλαγγες genannt. Dies ist die berühmte Phalanx, welche bald von den Hetären zu Fuss allein, bald von beiden verstanden wird. Die berühmte Waffe beider war die Sarissa, ein langer Speer, von 16 Ellen nach dem Gesetze, meist aber nur von 14 Ellen. Die Aufstellung der *τάξεις* war meist 16 Mann hoch, so dass die letzten Glieder mit ihren Speeren gar nicht über das erste Glied hinauslangten, und nur mit der Schwere ihrer Leiber dem Ganzen dienten, zur Hinderung des Zurückweichens[1]). Wenn Caracalla, der römische Kaiser, welcher nach Alexandros seines Vorbildes Muster eine makedonische Phalanx einrichtete, recht copirt hat, so hatte jeder Phalangit, ausser Schwert und Schild von Erz und der Sarissa, noch einen kürzeren Wurfspiess, einen Helm von Rindsleder, einen linnenen Harnisch (*θώραξ λινοῦς τρέμιτος*), Beinschienen[2]). Dieses zweiten, kürzeren Speeres geschieht auch in der Kriegsgeschichte nach Philippos bisweilen Erwähnung. Die Taxeis der Pezetären waren nach Provinzen eingetheilt. Zwei Taxeis aus den drei oberen Provinzen werden besonders genannt; die vier anderen scheinen also aus dem unteren Makedonien gewesen zu sein[3]). Worin der Unterschied der Bewaffnung zwischen den Pezetären und Hypaspisten bestand, ist nicht bekannt; doch war die der letzteren leichter. Sie wurden daher häufiger gebraucht, während jene nur zu den schwierigeren Unternehmungen angewendet wurden[4]). Auch standen die Hypaspisten den Pezetären am Range nach und wurden nicht mit zu den Hetären gezählt, mit Ausnahme der ersten Taxis, dem Agema, oder der königlichen Taxis, welche auch zu den Hetären gehörte und meist als Leibwache des Königes diente (*οἱ ὑπασπισταὶ οἱ ἑταιροι*)[5]). Später wurde sie von der Art ihrer Schilder Argyraspiden genannt. Wenn es wahr wäre, dass Philippos erst, indem er Homeros Schilderung von der Phalanx: „Schild lehnte sich an Schild" sich vergegenwärtigte, die Pezetären einführte, so müssten die Hypaspisten die ältere Gattung gewesen sein. Nicht sowol Homeros, als Epaminondas Phalanx mag ihm vorgeschwebt haben. Die Pezetären bildeten, wie die Ritter, einen Adel, und ohne Zweifel gehörten zu ihnen alle niederen Gutsbesitzer. Ihr Agema führte auch die Bezeichnung der königlichen Pezetären[6]).

---

1) Polybios 18, 12, 14.

2) Dion Kassios 77, 7. Linnene Harnische kommen schon bei Herodot vor.

3) Diod. 17, 57. Arrh. 3, 16, 19 sagt überdies: *τοὺς πεζοὺς δὲ προσέθηκε ταῖς τάξεσι ταῖς ἄλλαις, κατὰ ἔθνη ἑκάστους ξυντάξας.*

4) Dem. geg. Phil. 3 p. 123: *ἀκούετε δὲ Φίλιππον οὐχὶ τῷ φάλαγγα ὁπλιτῶν ἄγειν βαδίζονθ' ὅποι βούλεται, ἀλλὰ τῷ ψιλοὺς, ἱππέας, τοξότας, ξένους, τοιοῦτον ἐξηρτῆσθαι στρατόπεδον.*

5) Arrh 1, 14, 1.

6) Harpokration in *πεζέταιρος* nach Anaximenes: *ἔπειτα τοὺς μὲν ἐνδοξοτάτους ἱππεύειν συνεδίσας ἑταίρους προσηγόρευσε, τοὺς δὲ πλείστους καὶ τοὺς πεζοὺς εἰς λόχους καὶ δεκάδας καὶ τὰς ἄλλας ἀρχὰς διελὼν πεζε-*

Ausser den später hinzukommenden Abtheilungen der überwundenen Völker, mag es auch damals schon die verschiedenen später erwähnten Gattungen Leichtbewaffneter gegeben haben, als leichte Reiterei, sarissentragende Reiter, Bogenschützen zu Pferde und Fuss.

Noch haben wir die Bezeichnung der Somatophylakes in ihren verschiedenen Beziehungen von einander zu unterscheiden. Diesen Namen führten nämlich 1) die 7 höchsten Reichswürdenträger, welche sich bei der Person des Königs befanden, und zu verschiedenen Commandos nach Bedürfniss verwandt wurden, eine Art Generaladjudanten, welche in der Schlacht ganze Flügel befehligten. 2) die wirklichen Leibwächter, meist Hypaspisten oder Argyraspiden. 3) die königlichen Knaben. Es war schon vor Philippos Gebrauch, dass der Adel seine Söhne an den Hof gab, wo sie unterrichtet und erzogen wurden, und dann als Pagen bei der Person des Königes dienten, ihn auf der Jagd begleiteten, bei den Opfern ihn unterstützten, Nachts bei ihm wachten[1]). Philippos hatte für sie eine besondere Schule eingerichtet, in welcher sie nicht nur in allen ihrem Stande geziemenden Kenntnissen und Fertigkeiten Unterricht erhielten, sondern auch an strenge Disciplin gewöhnt wurden. Er pflegte nicht selten dem Unterrichte selbst beizuwohnen[2]). Die Knaben begleiteten Alexandros mit nach Asien und in allen seinen Feldzügen; funfzig wurden ihm noch später nachgeschickt. Den letzten König Perseus begleiteten sie noch nach Samothrake, als Alles ihn verliess[3]).

Es wurde stets in dem Monate Xanthikos eine Musterung, selbst im Frieden, abgehalten, Xanthika genannt, bei welcher, wie Livius erzählt, es Sitte war, einen Hund mitten durchzuschneiden, und den einen Theil nebst Kopf auf die rechte Seite, den anderen Theil und die Eingeweide auf die linke Seite des Weges zu legen, wo das Heer hindurch marschirte; zuerst die königliche Familie, dann die königliche Ile, die Somatophylakes und die Phalanx[4]).

Der Titel Hetairoi, in der Bedeutung von solchen, welche dem Könige lieb und werth waren, wurde auch Ausländern, als Ehrentitel ertheilt[5]).

ταίρους ὠνόμασεν· ὅπως ἑκάτερα, μετέχοντες τῆς βασιλικῆς ἑταιρίας προθυμότατοι διατελῶσιν ὄντες. Dem. Olynth. 2 p. 23 unterscheidet aber ausdrücklich die Pezetären von den *πολλοῖς Μακεδόσιν*. Die Agemata als neue Garde im Ganzen, als besonderes Corps, wie Niebuhr thut, zu betrachten. erlauben die Erwähnungen bei Arrhian nicht.

1) Arrh. 4, 7, 10. 13, 1. Curtius 5, 1, 42. 8, 6, 2–6. Diod. 17, 79, 69, 65.

2) Ael. V. G. 14, 49.

3) Liv. 45, 6.

4) Ders. 40, 6. Hesych. in *Ξανθικά*. Curt. 10, 9, 12.

5) *ἑταῖροι καὶ ξένοι* oder *ξένοι καὶ φίλοι*, wohl dasselbe. z. B. Dem. f. G. p. 435.

2. Ueber die Veranlassung und den Beginn des phokischen, sogenannten heiligen Krieges. (c. 7.)

Als der Frieden mit den Bundesgenossen geschlossen wurde, 355 im Frühling, wurde bereits ein anderer Krieg in Griechenland geführt, welcher 10 Jahre lang Böotien und Phokis verheerte, und durch seine endliche Beilegung für Philippos das Mittel wurde, die Oberherrschaft in Griechenland zu erlangen, der phokische. Er war vielleicht mit die Veranlassung zur Beschleunigung des Friedens mit den Bundesgenossen. Es ist nicht wohl möglich, die Veranlassung desselben richtig zu verstehen, ohne eine genauere Kenntniss von der Amphktyonie von Delphi und deren Wesen, über welche wir daher zuerst eine umfassendere Untersuchung anstellen.

Der Amphiktyonenbund von Delphi war, wie wohl jedem Leser bekannt ist, eine Verbindung der Delphi benachbarten Völker, zur Verehrung des pythischen Apollons, zur Verwaltung seines Heiligthums daselbst, und zur Feier der diesem Heiligthume angehörigen Feste. Als die Völker, welche diesem Bunde angehörten, werden mit geringen Abweichungen genannt, die Thessalier, die Böotier, die Dorier, die Ionier, die Perrhäber, die Magneten, die epiknemidischen Lokrer, die Oetäer (oder Aenianen), die phthiotischen Achäer, die Malier, die Phokier, die Delphier oder Doloper[1]). Nach Androtion[2]) soll Delphi früher allein der Sitz der Amphiktyonie gewesen und die Versammlung in den Pylen bei dem Heiligthume der Demeter erst nachher hinzugekommen sein[3]). Der Ursprung verliert sich nach Strabon im Dunkel des Alterthums. Akrisios, der Ahnherr der Achäer, welche Delphi besassen und dann in den Peloponnes zogen und ihn grossentheils besetzten, soll zuerst die amphiktyonischen Gesetze gegeben, die Zahl der an der Versammlung theilnehmenden Völker, so wie diese selbst festgestellt haben, und auf das amphiktyonische Recht in Prozessen von Staaten gegen Staaten gegründet haben[4]). Der Name Akrisios (der nicht Entscheidende) schien daher von Bedeutsamkeit; man nahm nachher als den Gründer der Pyläen, auch mit Bedeutsamkeit, einen Krisios an. Soviel ist sicher, dass die uns überlieferte Liste erst aus der Zeit, wo die Thessalier und Böotier bereits

---

1) Paus. 10, 8, 2 nennt Doloper statt Delphier, dann Aenianen statt Oetäer. Aesch. f. G. §. 116 lässt das 12. Volk Doloper oder Delphier ganz weg, und nennt Oetäer statt Aenianen. Harpokration s. v.

2) Paus. a. O.

3) Strabon 9 p. 429: *καὶ Δήμητρος ἱερὸν, ἐν ᾧ κατὰ πᾶσαν Πυλαίαν θυσίαν ἐτέλουν οἱ Ἀμφικτύονες*; vgl. p. 420.

4) Strabon 9 p. 420.

eingewandert waren, also kurz vor dem Dorierznge, herrühren kann. Die Zahl 12, so wie der Umstand, dass sechs der Völker im Norden der Pylen, sechs im Süden der Pylen ihre Wohnsitze hatten, und dann die Wahl des Zusammenkunftortes selbst, lässt deutlich Absichtlichkeit erkennen, damit just dieser Ort in der Mitte läge und die Abgeordneten leicht und schnell sich einfinden konnten. Und so zeigt sich die Stiftung der Pyläen als ein Versuch, eine feste Nationaleinheit zwischen den Völkern in Thessalien und nördlich des Isthmos zu stiften, mit bestimmt politischer Tendenz[1]). Versammlungen in den Pylen waren jährlich zwei, eine im Frühlinge, die andere im Herbste. Zu diesen Versammlungen wurden als Abgeordnete der einzelnen Staaten Pylagoren, Pylenordner, gesendet. Nach Strabon sendete jeder Staat Einen[2]). Allein durch Aeschines erfahren wir, dass ihre Zahl gar nicht beschränkt war, da ausser den ordentlichen Pylagoren (*πυλαγόρας εἰσαεὶ πυλαγοροῦντες*), welche, diesem Ausdrucke nach zu schliessen, auf Lebenszeit erwählt waren, noch andere ausserordentliche auf besondere Veranlassung erwählt wurden[3]). Dagegen erwählte jeder Staat, der wollte, nur Einen Hieromnemonen jährlich; der wollte, denn, da Athen vor den übrigen Ioniern nichts voraus hatte, so konnte jeder ionische Staat ohne Zweifel auch Einen schicken. Diese Behörde war die höhere und führte abwechselnd den Vorsitz in den Versammlungen. Die Sorge für das Heiligthum mag, wie der Name zeigt, ihre Bestimmung, und ihr eigentlicher Sitz in Delphi gewesen sein. Indessen nahmen sie nachher auch an den Pyläen Theil, so wie umgekehrt auch die Pylagoren an Versammlungen, welche just in Delphi ausser der regelmässigen Zeit gehalten wurden. In Athen wenigstens wurden die Hieromnemonen durchs Loos, wie die Archonten, die Pylagoren aber durch Cheirotonie erwählt[4]). Nicht ungewöhnlich war es, dass die Gesammtheit der eben in Delphi Anwesenden als Ekklesia, oder Krinon, noch zur Bestätigung der Beschlüsse hinzugenommen wurde[5]).

1) Müller (K. O.) nimmt an, dass die Pyläen seien bestimmt gewesen zum Sammelplatze gegen die Thessalier. Möglich, dass dies die erste Veranlassung war. Aber die spätere Einrichtung der Pyläen kann erst nach dem endlichen mit den Thessaliern geschlossenen Frieden gegründet worden sein, da sie dem Frieden, nicht dem Kriege diente, auch die Thessalier mit aufgenommen waren.

2) A. O.: *ἑκάστη δὲ ἔπεμπε Πυλαγόραν*, *δὶς κατ' ἔτος* etc.

3) Aesch. geg. Ktes. p. 506: *ἱερομνήμονος ὄντος* N. N., *πυλαγόρους ὑμεῖς εἵλεσθε* p. 517: *τὸν δὲ ἱερομνήμονα τῶν Ἀθηναίων καὶ τοὺς πυλαγόρους τοὺς ἀεὶ πυλαγοροῦντας πορεύεσθαι εἰς Πύλας κ. τ. λ.*

4) Aesch. geg. Ktes. §. 114: *χειροτονηθεὶς γὰρ ὑφ' ὑμῶν πυλαγόρας.* Ueber die Hieromnemonen vgl. Hermann, gr. Staatsalt. §. 14 Note 15. Hieromnemon hiess auch in Byzanz der Beamte, nach welchem die Jahre gezählt wurden, so wie auch in Athen in amphiktyonischen Dingen nach dem Hieromnemon. Dem. ü. d. Kranz p. 255.

5) Dem. ü. d. Krone p. 278 n. 79: *ἔδοξε τοῖς Πυλαγόραις καὶ τοῖς συνέδροις τῶν Ἀμφικτυόνων, καὶ τῷ κοινῷ τῶν Ἀμφικτυόνων.* Ueber

Das Wesentliche des öffentlichen amphiktyonischen Rechtes scheint in dem von Aeschines erwähnten Eide enthalten zu sein, „keine amphiktyonische Stadt zu zerstören, noch ihr das Quellwasser abzuschneiden, weder im Kriege, noch im Frieden; und wenn einer Solches verbräche, gegen ihn zu ziehen, dessen Städte zu verheeren, und, wenn einer das Eigenthum des Gottes plündere, oder dessen mitwissend sei, oder, wenn einer einen Anschlag gegen die Tempelbeamten fasse; in allen diesen Fällen mit Fuss und Hand zu helfen, mit Stimme und mit der ganzen Macht. Und dem war auch ein starker Fluch beigefügt[1]). Sonach war in politischer Hinsicht der Zweck des Bundes nur Vertheidigung gegen die äusserste Gewalt von Seiten der Staaten, Beaufsichtigung des Tempelschatzes, Schutz desselben gegen Plünderung und Feier der Spiele. Demgemäss sehen wir auch nie, dass der Amphiktyonenbund irgend eines politischen Einflusses, eines Schiedsrichteramtes in den politischen Verhältnissen Griechenlands sich angemaasst hätte. Es ist nie von ihm die Rede im Gewühle des Krieges und der Bündnisse. Was von ihm im peloponnesischen Kriege berichtet wird, bezieht sich nur auf den Schutz des Heiligthums[2]).

Die Art und Weise der Stimmgebung war auch nicht eben geeignet, politisches Wirken zu begünstigen, da nicht nach Staaten, sondern nur nach Stämmen gestimmt wurde, und in den Stämmen, wie Aeschines ausdrücklich bezeugt, die einzelnen Glieder dasselbe Stimmrecht ausübten, ohne Rücksicht auf die eben stattfindende Grösse des Staates, dergestalt, dass der Dorier aus Kytinion eben soviel vermochte, als der aus Sparta, und der Ionier aus Eretria und Priene, als der von Athen[3]). Jeder Stamm hatte aber zwei Stimmen[4].) Wir können diesen Umstand mit der eben auseinander gesetzten Thatsache, dass jeder Staat mehrere Pylagoren und Einen Hieromnemonen absenden konnte, nicht anders zusammenreimen, als durch die Annahme, dass alle Pyla-

---

die *ἐκκλησία*, Aesch. geg. Ktes. § 124: *ἐκκλησίαν γὰρ ὀνόμαζουσιν, ὅταν τις μὴ μόνον τοὺς πυλαγόρους καὶ τοὺς ἱερομνήμονας συγκαλέσῃ, ἀλλὰ καὶ τοὺς συνθύοντας καὶ χρωμένους τῷ θεῷ.*

1) Aesch. f. G. § 115: Ein solcher „starker" Fluch ist mitgetheilt geg. Ktes. §. 111, bei der Eroberung von Kirrha, auf Solons Antrag, abgefasst: „wenn jemand dem Urtheile über Kirrha zuwider handele, Stadt, Privatmann oder Stamm, der solle dem Apollon und der Athene Pronoia geweiht sein. weder ihr Land solle Früchte tragen, noch die Weiber den Eltern ähnliche Kinder gebären, sondern Missgeburten, ebensowenig wie das Rindvieh; dass sie im Kriege, im Rechte und auf dem Markte stets im Nachtheile seien; dass sie und ihre Häuser und ihr Geschlecht ganz vernichtet werden. Und niemals sollen sie dem Apollon, der Artemis, der Leto. der Athene Pronoia ein heilig Opfer darbringen, noch sollen diese Gottheiten ihr Opfer annehmen.

2) Vergl K. F. Hermann's Lehrb. der griech. Staatsalt. §. 13. Das Decret gegen die Seeräuber in Skyros steht ziemlich allein.

3) Aesch. f. G. § 116 u. 17.

4) Aesch. a. O.: *δύο γὰρ ψήφους ἕκαστον φέρει ἔθνος.*

goren Eines Stammes für Eine Stimme, und alle Hieromnemonen desselben Stammes für die andere Stimme galten, es mochten deren noch soviele sein, und dass auch innerhalb desselben Stammes die Zahl der Pylagoren und Hieromnemonen nicht einem Volke oder Staate ein Uebergewicht geben konnte. Allein es erhellt von selbst, und Demosthenes bezeugt es ohnehin[1]), dass nicht alle Staaten an der Stimmgebung Antheil haben konnten. In welchem Stamme sollten die Arkadier, Aetolier, Akarnanen stimmen? Aber auch von den anerkannten Mitgliedern eines Staates mögen zu Zeiten manche freiwillig auf ihr Stimmrecht verzichtet haben.

Es versetzt uns diese Art der Abstimmung in die Zeiten zurück, wo die Dorier noch allein am Parnass wohnten und Athen noch unbedeutend war. Eine wenigstens ähnliche Abstimmung fand auch an unserem Bundestage statt, wo die kleinen Staaten mit den grösseren gleiches Stimmrechtes sich erfreuten, ohne dass die grösseren dadurch sich beeinträchtigt glaubten, da, wenn es sich um Wichtiges handelte, das politische Gewicht des Gesandten des grösseren Staates doch über das Zahlenverhältniss siegen würde. Und so mochte für gewöhnlich Sparta seine Stimme dem Mutterstaate ohne Eifersucht überlassen können.

In Kriegszeiten, wo das Orakel eines Schutzes bedurfte, war es gewöhnlich, dass die Amphiktyonenversammlung hiezu besonders sich einen Staat auserkor, der noch durch das Recht ausgezeichnet wurde, vor Allen Uebrigen das Orakel zu befragen. Dies hiess dann die *προστασία* oder *προμαντεία* des Orakels.

In der frühesten Zeit, für welche Homer Zeugniss gibt[2]), war Delphi nur eine phokische Landstadt, ein Glied des phokischen Landtages (*σύστημα* oder *σύλλογος*). Dieser Landtag versammelte sich zu Pausanias Zeiten in einem Gebäude auf der Strasse nach Daulis[3]). Ob er sich früher, wie in der Zeit des phokischen Krieges, in Delphi selbst versammelte, wissen wir nicht. Sicher ist, dass Delphi durch seine Würde als Orakelstadt gehoben, sich von dem Bunde autonom machte, daher auch allein als Amphiktyonenglied zählte. Dies Verhältniss wird schon in dem Nikias'schen Frieden als ein althergebrachtes bezeichnet. Gegen das Jahr 450 bemächtigten sich die Phokier von Neuem der Oberherrschaft über Delphi, behaupteten sie aber nur kurze Zeit, da sie bald 448 von Sparta durch den sogenannten heiligen Krieg wieder verdrängt wurden[4]). Es wurde ihnen damals von den Spartanern am Abhang des Parnassos der Berg Kassiteris als Grenze

1) Phil. 3 p. 119.
2) Il. 2. 519 u. 20.
3) Paus. 10, 4, 1. 5, 1. Das Gebäude selbst hiess Φωκικόν.
4) Thuk. 1, 112. Plut. Perikl. 21. Diodor übergeht diesen heiligen Krieg.

gesetzt gegen Delphi[1]). Sparta erhielt damals die *προμαντεία*. Bald aber stellten die Athener unter Perikles die phokische Herrschaft wieder her, und da die Delphier die Promanteia der Spartaner auf die Stirn eines ehernen Wolfes gezeichnet hatten, so zeichnete Perikles die der Athener jetzt auf die rechte Seite dieser Bildsäule[2]). Ueber die Verhältnisse über Phokis und Delphi in der Folge bis zu dem peloponnesischen Kriege fehlt es uns an Nachrichten; doch scheint Delphi's Autonomie von Phokis anerkannt worden zu sein, da beide Staaten beim Beginne des peloponnesischen Krieges in den spartanischen Bund traten[3]). In dem dem Nikias'schen Frieden 418 vorhergehenden Waffenstillstande wurde ausbedungen, dass jeder sich des Orakels ohne Trug und Furcht bediene. Mit den Phokiern und Böotiern wurden deshalb besondere Verträge geschlossen. Indessen hatten von den Tempelschätzen Veruntreuungen stattgefunden, und es wurde auch versprochen, diese Veruntreuungen auszuforschen[4]). In dem Nikias'schen Frieden selbst wurde verfügt, dass das Heiligthum und der Tempel des Apollon in Delphi, und Delphi selbst, selbstständig, unabhängig und von eigener Gerichtsbarkeit, sowol für sich, als für ihr Land, wie vor Alters sein solle[5]). Als nach der Schlacht bei Leuktra Phokis und die übrigen kleinen Völker am Oeta in das thebanische Bündniss traten, herrschte das thebanische Interesse in dem Amphiktyonenbunde so unumschränkt, dass derselbe sogar wagte, gegen die Spartaner wegen der Einnahme der Kadmea eine Strafe von 500 Talenten zu bestimmen, welche, da sie zur bestimmten Zeit nicht bezahlt wurde, auf das Doppelte erhöht, freilich aber dann noch weniger bezahlt wurde[6]).

Inzwischen wurde nach 366 der Bund zwischen Phokis und Theben so lau, dass letzteres schon 362 bei dem Zuge in den Peloponnes sich ausschloss. Beispiele von der verminderten Scheu vor dem Heiligthume und dessen Eigenthume waren in der letzteren Zeit schon mehrere vorgekommen, von denen das in die Augen fallendste ist, die Eroberung des olympischen Heiligthumes durch die Arkadier und die Benutzung der Tempelplätze zu eigenen Zwecken, ohne dass eine Strafe von Seiten der olympischen Amphiktyonie deswegen gegen sie verfügt werden

1) Strabon 9 p. 423.
2) Plut. a. a. O.
3) Thuk. 1, 118 2, 9.
4) Ders. 4, 118.
5) Thuk. 5, 18: *τὸ δ' ἱερὸν καὶ τὸν νεὼν τὸν ἐν Δελφοῖς τοῦ Ἀπόλλωνος καὶ Δελφοὺς αὐτονόμους εἶναι καὶ αὐτοτελεῖς καὶ αὐτοδίκους καὶ αὐτῶν, καὶ τῆς γῆς τῆς ἑαυτῶν, κατὰ τὰ πάτρια.* Delphi wird als Ein Ganzes mit dem Tempelheiligthume angesehen, das nicht zu trennen war.
6) Diod. 16, 29.

konnte[1]). Die Phokier wurden aber nicht durch Raubsucht, sondern durch die Ungerechtigkeiten und Bedrückungen ihrer Feinde zu dem Angriffe auf den Tempel veranlasst.

Sie hatten nämlich von den zu Solons Zeiten dem Delphischen Gotte geschenkten Aeckern von Kirrha (586), welche dieser Gott, damit Delphi einen freien Ausgang zum Meere hätte, zur ewigen Wüste bestimmt hatte, in unbekannter Zeit einen grossen Theil in Anspruch genommen und bearbeitet[2]). Nach der Schlacht bei Mantinea zog die thebanisch gesinnte Amphiktyonie die Phokier deshalb zur Verantwortung, da damals schon seit längerer Zeit die Phokier mit den Thebanern gespannt waren, und verurtheilte sie zu einer Strafe von vielen Talenten. Da sie dieselbe nicht zu bezahlen vermochten, so beschloss die Amphiktyonenversammlung das Land derer, welche dem Gotte gehöriges Land sich angeeignet hätten, dem Gotte zu weihen. Zugleich wurden die Lakedämonier und andere Schuldner von Strafansätzen gemahnt, und ähnliche Folgen wurden ihnen gedroht, wenn sie nicht zahlten[3]).

Dies veranlasste gegen Anfang 356 (Ol. 105, 4) einen edelen Phokier, Philomelos, Sohn des Theotimos aus Leden, sich an die Spitze seines Volkes zu stellen[4]). Er stellte ihm auf dem Landtage die Ungerechtigkeit dieses Verfahrens vor, ermuthigte es zu tapferer Gegenwehr, und zeigte ihm, wie es so den alten Glanz

1) Ein anderes Beispiel solcher Nichtachtung des Heiligthumes erzählt Diod. 16, 57 von Iphikrates. Dieser fing nämlich eine von Dionysios von Syrakus nach Olympia bestimmte reiche Ladung von Weihgeschenken weg, und liess sie auf Befehl des Volkes einschmelzen, um damit seinem Heere den Sold zu bezahlen. Dafür mochte Dionysios, der weit berüchtigtere Tempelräuber, freilich den Iphikrates einen Tempelräuber schelten. Auch befand sich Sparta damals mit Athen im Kriegszustande, und war verbündet mit Dionysios.

2) Paus. 10, 37, 4 u. 5. Aesch. geg. Ktes. §.107 f. Diod. 16, 23.

3) Diod. a. O.

4) Paus. 10, 2, 1. Ueber die Zeit des Ueberfalles von Delphi und die Dauer des phokischen Krieges weichen die Nachrichten von einander ab. Aesch. f. G. p. 45, geg. Ktes. p. 74. Diod. 16, 59 bestimmen die Zeitdauer einfach auf zehn Jahre. Paus. 10, 2, 2, Duris bei Athen. 13 p. 560 bestimmen zwischen 9 und 10 Jahre (das zehnte Jahr). Diod. 16, 23 bestimmt nur 9 Jahre, und 16, 14 bestimmt derselbe wieder 11 Jahre. Paus. 10, 2, 2 setzt den Anfang Ol. 105, 4 (357—56), Archon Agathokles, als Heraklides Prytan in Delphi war. Ebenso Diodor 16, 14. Derselbe bestimmt wieder 16, 23, Ol. 106, 2 (355—54). Da nun 346 in der Mitte der Krieg sicher geendet wurde, so erhellt, dass, wer den Anfang des Krieges Ol. 105, 4 setzt, die Dauer desselben allerdings auf 10—11 Jahre, oder 11 Jahre voll, rechnet; dass, wer Ol. 106, 2 (355—54) setzt, noch nicht volle 9 Jahre Zeitdauer annimmt. Setzen wir aber die Zeitdauer auf 9—10 Jahre, so muss der Anfang des Krieges Ol. 106, 1 (355—56) gesetzt werden, nämlich 355 im Frühling (10 Jahre voll, 356 in der Sommersonnenwende). Clinton hat sicherlich falsch 357 angenommen, denn auch Ol. 105, 4 lässt 356 zu. Wachsmuth hat 355 angenommen, gewiss mit mehr Recht. Aburtheilen lässt sich hierüber nicht, bei so schwankenden Nachrichten. (Siehe besonders Clinton zu 346

der homerischen Zeit, da es noch über Delphi herrschte, wieder herstellen könne. Er rieth deshalb unverzüglich Delphi zu überfallen und die amphiktyonischen Beschlüsse zu vernichten, welche um so weniger sich rechtfertigen liessen, als des angemassten Landes nur wenig sei und es in keinem Verhältnisse zu der Strafe stünde. Er wurde hierauf sogleich zum Oberanführer gewählt. Neben dieser an sich nichts Unwahrscheinliches enthaltenden Erzählung verdienen andere unwahrscheinlichere, z. B., dass ein Streit um eine Erbtochter die Veranlassung zu diesem Kriege (wie zu dem trojanischen) gewesen sei, keine Berücksichtigung [1]). Pausanias Bemerkung [2]) allein ist wichtig, dass es ihm nicht möglich gewesen sei, ausfindig zu machen, ob die Phokier mit Recht verurtheilt worden seien, oder ob die Thessalier, nur ihrem alten Hasse gegen das Volk der Phokier folgend, diese Verurtheilung durchgesetzt hätten.

Das phokische Land in seiner grössten Ausdehnung von dem Busen von Euböa bis zu dem von Korinth, 8 Meilen lang, 4—5 Meilen breit, hat, mit Ausnahme seiner Kämpfe mit den von Thessalien einwandernden Thessaliern, nie eine Rolle auf dem öffentlichen Theater von Griechenland gespielt. Dennoch lässt es sich vermöge seiner Lage an den Thermopylen, zwischen zwei Meeren und als das Land des vielbesuchten Delphi, nicht erwarten, dass seine gesellschaftlichen Verhältnisse, so wie seine Bildung überhaupt hinter der anderer griechischen Länder zurückgeblieben sei, dass die Bedürfnisse des gesellschaftlichen Lebens dort sich weniger entwickelt hätten. Um so mehr muss es verwundern, wenn berichtet wird [3]), dass die Sklaverei dort, wie bei den epiknemidischen Lokrern, gänzlich ausser Gebrauch geblieben sei. Es sei Gebrauch gewesen, dass die Jüngeren die Aelteren bedienten. Erst Philomelos Gattin habe die Neuerung aufgebracht, in Begleitung einiger Dienerinnen auszugehen. Wir können diesen dem ganzen Volke so höchlich zur Ehre gereichenden Zug der Humanität nur von dem religiösen Einflusse des Orakels ableiten.

Philomelos begab sich zuerst nach Sparta, um dort in der gemeinschaftlichen Sache sich Unterstützung anszuwirken. Archidamos soll, obgleich er öffentlich nicht dem Unternehmen beitreten könne, doch im Geheimen seine Unterstützung versprochen, und sogleich ihm 15 Talente zur Anwerbung von Söldnern geliehen, dagegen für die Delphier Fürsprache eingelegt haben, dass sie nicht, wie zuerst beschlossen worden sein soll, getödtet, Weiber

1) Der Athener Duris (a. O.) sagte, eine Thebanerin Theano, welche von einem Phokier geraubt wurde, habe die Veranlassung gegeben. Nach Aristoteles (Polit. 5, 3 p. 158 T.) soll der Streit über eine Epiklere zwischen Euthykrates, Sohn des Onomarchos, und Mnaseas, Vater des Mnason, geführt worden sein.

2) 10, 2, 1.

3) Athen. 6 p. 264, nach Timäos, B. 9.

und Kinder zu Sklaven gemacht werden möchten[1]). Von diesem Gelde, zu dem er selbst aus eigenen Mitteln noch eben so viel hinzulegte, miethete Philomelos ein Heer von Peltasten; zu diesem Heere stiessen 1000 Phokier. Mit dieser Macht überfiel er Delphi und das Orakel. Er schonte die Bevölkerung, und tödtete nur die Thrakiden, ein einheimisches Priestergeschlecht, die thätlich das ihnen zum Schutze anvertraute Heiligthum beschützen wollten, und zog ihre Güter ein[2]). Die ozolischen Lokrer, welche sogleich zum Schutze des Heiligthums herbeieilten, wurden zurückgeschlagen, und die Beschlüsse (ἀποφάσεις) und Verurtheilungen der Amphiktyonen von den Säulen, auf welche sie verzeichnet waren, gelöscht. Philomelos machte bekannt, dass er weder das Orakel zu berauben, noch sonst eine gesetzwidrige Handlung zu begehen, nur seinem Volke die ihm von Alters her gebührende Prostasia zu verschaffen und die ungerechten Amphiktyonenbeschlüsse zu vernichten beabsichtige[3]).

Während die Böotier inzwischen ein Heer zusammenzogen, befestigte Philomelos das Heiligthum durch eine Mauer und vermehrte sein Heer durch Vergrösserung des Soldes und durch den Zuzug, den er von den edelen Phokiern selbst erhielt, bis auf 5000 Mann. Mit diesem Heere fiel er verwüstend in Lokris ein, brachte ohne Erfolg einige Zeit mit der Belagerung eines festen Ortes zu, und lieferte dann den Lokrern ein Gefecht, in welchem er 20 Mann verlor. Als er diese Todten nach der hellenischen Sitte zurück verlangte, erhielt er zur Antwort, es sei Sitte bei den Hellenen, dass Tempelräuber ohne Begräbniss dahingeworfen würden. Indessen zwang er die Lokrer in einer zweiten Schlacht zur Auswechselung der Todten. Er kehrte hierauf mit reicher Beute nach Delphi zurück und zwang die Pythia mit Gewalt ihm ein Orakel zu geben. Als er das erhielt, dass er thuen dürfe, was er wolle, vervielfältigte er dasselbe durch Inschriften, theilte auch einer phokischen Volksversammlung die ihm vom Gotte gegebene Vollmacht mit und verkündete neue Rüstungen[4]). Sodann schickte er Gesandte nach Theben, Athen und Sparta, dass man

---

1) Paus. 3, 10, 4 nach Theopompos. Diod. 16, 24.

2) Es waren 5 Priestergeschlechter in Delphi, Hosioi (Heilige) genannt, welche den Tempeldienst verrichteten, wahrscheinlich auf den Blutgerichten vorstanden. Ausser den Thrakiden werden auch die Laphriaden und Kleomantiden erwähnt. Siehe Wachsmuth hell. Alterthumskunde Th. 1, 1 p. 148, II, 2 p. 305 (1. Ausg.).

3) Diod. a. O. Plutarch ü. d. Weibertugenden (mor. Schr. II p. 204 T.) berichtet, dass die Thyiaden, Priesterinnen des Dionysos, voll Schreckens und Verwirrung nach Amphissa entflohen, und sich dort in der Nacht auf den Markt legten; dass die Amphissaerinnen einen Kreis um sie bildeten, um sie während ihres Schlafes zu behüten; dass sie sie nachher mit Speise und Trank erquickten, und ihre Männer bewogen, die Gäste bis an die Grenze zu begleiten.

4) Diod. 16, 25—27.

den Frieden wenigstens erhalten möge, wenn man sich nicht mit ihm verbinden wolle; seine Absichten seien rein und gingen nur auf die Prostasia; die Schätze werde er nach dem Gewichte wieder zurückliefern. Athen und Sparta verbanden sich hierauf offen mit ihm; wogegen die Thebaner mit den Lokrern den Phokiern in des Gottes Apollons Namen den Krieg ankündigten. Da die Thebaner die kleinen Amphiktyonenglieder, nördlich und südlich des Oeta, die Dorier, Aenianen, Achäer, Magneten, Perrhäber, Thessaler, Lokrer, völlig unter ihrem Einflusse hatten, so konnte es ihnen nicht schwer werden, die Verurtheilung der Phokier bei den Amphiktyonen in Pylä durchzusetzen, so wie sie schon vorher die Strafe derselben durchgesetzt hatten; hierin hat jene Bemerkung des Pausanias, die thessalischen Völkerschaften betreffend, ihren guten Grund. Inzwischen enthielten sich die Böotier lange Zeit des Angriffes, weil sie fürchteten dadurch erst die Schätze in Gefahr zu bringen.

So verstrich das Jahr 355 und die Hälfte des Jahres 354. Philomelos enthielt sich noch immer der Tempelschätze, zwang dagegen die reichen Delphier, eine Menge Geld zur Anwerbung von Söldnern ihm zu steuern. So brachte er eine ansehnliche Macht auf die Beine. Als Ol. 106, 3 (354—53 die Lokrer ihn wieder angriffen, wurden sie mit vielem Verluste bei den phädriadrischen Felsen geschlagen. Nun schickten sie nach Theben, dringend um Hülfe bittend, und die Thebaner entschlossen sich endlich, von den Contingenten der thessalischen Bundesgenossen (auch die Doloper und Athamanen werden genannt) und aus eigenen Mitteln ein ansehnliches Heer zusammenzubringen. Zugleich kündigte ein förmlicher Amphiktyonenbeschluss den Phokiern den Krieg an [1]).

Philomelos rief nun in der Noth Spartas und Athens Bundeshülfe an. Allein diese schickten nur Unzureichendes. Da entschloss er sich, um durch abermalige Solderhöhung, wieder auf das Doppelte, die Zahl der Söldner noch mehr vermehren zu können, zu den Schätzen zu greifen. So brachte er sein Heer auf 10,000 Mann, zu denen noch 1500 Achäer aus dem Peloponnes, der einzige Zuzug, kamen. Während das Amphiktyonenheer sich noch versammelte, wurde der Krieg schon in Lokri geführt. Zuerst wurden die Lokrer und Böotier in einer Reiterschlacht geschlagen; dann die Thessalier, 6000 Mann stark, bei dem Berge Argola. Als das Amphiktyonische Heer aber beisammen war, betrug es nahe an 20,000 Mann (13,000 Böotier, 6000 Thessalier), so dass es die Phokier bei weitem an Zahl übertraf [2]). In den ersten Gefechten machten die Böotier viele Gefangene, welche sie sämmtlich als Tempelräuber niederstachen. Demgemäss verlangten die Phokier, dass Philomelos in gleicher Weise mit den böotischen Gefangenen verführe. Wetteifernd suchten nun die Söldner die feindlichen

1) a. O.
2) Ders. 16, 30.

Plänkler zu fangen, brachten deren in grosser Zahl heim, und, wen sie brachten, liess Philomelos auch erstechen. Seitdem unterliessen auch die Böotier jene grausame Verfahrungsweise.

Die Heere scheinen sich lange Zeit ohne eine entscheidende Schlacht gegenüber gestanden zu haben. Endlich, nach einer Veränderung der Stellung, entspann sich ein Kampf der Vordersten, welcher sich bald dem ganzen Heere mittheilte. Das rauhe und waldige Terrain war aber den Phokiern ungünstig. Philomelos kämpfte zwar mit dem Muthe der Verzweiflung, konnte aber nicht hindern, dass die Phokier gänzlich geschlagen wurden. Sie ergossen sich in wilder Flucht. Philomelos mit Wunden bedeckt, kam auf der Flucht an einen Abgrund, an welchem er sich rund um von Feinden eingeschlossen sah. Um den Feinden lebend nicht in die Hände zu fallen, stürzte er sich herab zu Tode (Ende des Olympiadenjahres, Mitte 353).

Alsbald übernahm sein Bruder Onomarchos den Oberbefehl, sammelte die Ueberreste des Feldheeres von der Flucht, und führte sie wieder nach Hause [1]). Da die Böotier ihren Sieg wenig benutzten, so hielten die Phokier, nachdem sie sich von ihrer Niederlage erholt hatten, eine Volksversammlung in Delphi, um mit ihren Bundesgenossen über die Fortsetzung, oder Aufgebung des Krieges zu berathschlagen. Wenn das Geraubte zurückerstattet wurde, wenn auf die Prostasia und den Besitz von Delphi Verzicht geleistet würde, so, mochte die Friedenspartei hoffen, möchte eine Herstellung des Friedens wohl noch möglich sein, und es sprachen daher viele wackere Männer in diesem Sinne sich aus. Allein die Partei des Philomelos, namentlich dessen Familie, war persönlich dabei betheiligt, dass der Krieg fortdauere, weil sie nur durch ihn, sagt Diodor, der wohlverdienten Strafe zu entrinnen hoffen konnte. Daher vertheidigte Onomarchos in einer langen, wohlüberlegten Rede die Fortsetzung des Unternehmens, und setzte seine Meinung durch [2]). Er wurde, wie Philomelos, zum unumschränkten Feldherrn (στρατηγὸς αὐτοκράτωρ) erwählt. Er ergänzte bald die durch den Feldzug entstandenen Lücken des Feldheeres durch neue Werbungen, zu welchem Zwecke er die Tempelschätze, durch einen Traum ermuthigt, (wie er wenigstens vorgab), ohne alle Scheu angriff. Er liess aus den ehernen Weihgeschenken Waffen machen, die goldenen und silbernen schickte er in die Münze, um zur Bezahlung des Feldheeres und zur Bestechung der Vorsteher der kleineren Völkerschaften am Oeta und in Thessalien Geld zu gewinnen. Und in der That gelang es ihm um so leichter, die Thessalier dahin zu vermögen, ihre Contingente aus dem böotischen Heere zurückzuziehen, als sie daheim hinlänglich beschäftigt waren. Mehrere von der Gegenpartei in Phokis liess er ergreifen und tödten und zog ihre

1) Ders. 16, 31 Ol. 106, 3.
2) 16, 32.

Güter ein. Sodann rückte er wieder in den Krieg, nahm Thromion ein, und machte die Einwohner zu Sclaven. Sodann zwang er die Amphisseer und Dorier zur Unterwerfung. Dann brach er nach Böotien ein und eroberte Orchomenos am kopaischen See. Vor Chäronea erlitt er aber eine Niederlage und kehrte daher wieder heim (353)[1].

So machte Onomarchos in diesem Feldzuge die Nachtheile des vorigen wieder gut. Die Angelegenheiten des phokischen Volkes standen sehr vortheilhaft, als sich die Heerführer verleiten liessen, sich in die thessalischen Angelegenheiten zu mengen, wodurch sie alles wieder verdarben und eine Niederlage sich bereiteten, von der sie sich nicht wieder erholten.

---

3. Charakteristik des Dionysios I. von Syrakus. (Aus c. 22.)

Leider hat Diodoros in seiner weitläuftigen Geschichte des Dionysios die Quellen, aus welchen er geschöpft hat, nur selten, und nur bei Angabe von Zahlen genannt. Sonach waren es Ephoros und Timäos. Dass er aber auch Philistos, welcher als Freund des Dionysios bis zu seiner Verbannung die besten Nachrichten haben musste, benutzte, lässt sich vermuthen. Philistos war ein Freund der Tyrannis, und hat daher auch seine Geschichte in kaltem, macchiavellischem Geiste geschrieben, als Freund des Tyrannen[2]. Vielleicht sind ihm viele der Notizen, welche des Tyrannen Privatleben betreffen, entlehnt.

Dass Dionysios ein Mann von ausgezeichneten Fähigkeiten und der grössten Thätigkeit war, würden wir aus seinen Thaten schliessen müssen, auch wenn es nicht besonders berichtet würde. Auch seine Mässigkeit in sinnlichen Genüssen wird gerühmt[3]. Dass Klugheit, List und Entschiedenheit in grossem Maasse ihm eigen war, erhellt ebenfalls aus seiner Geschichte, aber auch, wie gross seine Grausamkeit war, und mit wie vielen Hinrichtungen er sich in seiner Herrschaft zu erhalten suchte. Doch scheint hierin auch vieles übertrieben worden zu sein. Justinus, ein freilich unzuverlässiger Schriftsteller, macht es sogar als Unterschied des älteren und jüngeren Dionysios geltend, dass jener das Gefängniss mit Schuldge-

1) Diod. 16, 32 u. 33. Ol. 106, 4(53—52).

2) Cic. ad Quintum fr. 2, 13: Me magis de Dionysio delectat. *Ipse est enim veterator magnus et perfamiliaris Philisto.*

3) Ders. Tusc. 3, 20: atqui de hoc homine a bonis scriptoribus sic scriptum accepimus, summam fuisse ejus in victu temperantiam, in rebusque gerundis virum acrem et industrium, eundem tamen maleficum natum et injustum.

fangenen, dieser aber den Staat mit Mord erfüllet habe [1]). Dem planmässigen, kalt verständigen Charakter des Dionysios nach zu urtheilen, dürfte sich wenigstens mit Wahrscheinlichkeit annehmen lassen, dass er auch hier mit Plan und Zweck zu Werke ging, und nach seiner Weise nicht ohne Grund grausam war. So liess er jenen Phyton hinrichten, weil er an dem furchtbaren Leiden Rhagions durch seine Hartnäckigkeit Schuld war. Andere Erzählungen verweisen wir in die Note, ohne sie zu verbürgen [2]). Es wird aber auch erzählt, mit welchem Schmerze und welchem Widerstreben er eine Verurtheilung eines Freundes habe vollziehen lassen [3]).

Da so viele Unternehmungen und Anschläge unter seiner Regierung gegen seine und des Staates Sicherheit sich ereigneten, so hielt er ganz natürlich viele Maassregeln für nothwendig, um sowol den Staat als sich selbst sicher zu stellen. Er hatte deshalb eine geheime Polizei in Syrakus angelegt, deren Häscher ποταγωγεῖς (oder ποταγωγίδες als Weiber) genannt wurden, und welche die

---

1) Justin. 21, 2: nec ut pater carcerem nexis, sed caedibus civitatem replet.

2) Plut. Timol. 6: Aristides, der Lokrer, ein Freund Platons, wurde von Dionysios um eine seiner Töchter zur Ehe gebeten. Er antwortete, er wolle das Mädchen lieber todt, als eines Tyrannen Frau wissen. Dionysios soll deswegen seine Söhne, als er Lokroi eroberte, haben tödten lassen, und fragte ihn dann, ob er wegen der Heirath noch derselben Meinung sei. Er antwortete, das Geschehene bedauere er, das Gesagte bereue er nicht. Doch wird nicht bemerkt, dass er hierauf auch Aristides habe tödten lassen. — Plut. mor. Schriften 1 p. 126 T. Antiphon liess er tödten, weil er auf die Frage, welches das beste Erz sei, antwortete, das, woraus Harmodios und Aristogitons Bildsäulen verfertigt wären. — Plut. Dion. 9. Als Leptines einem Trabanten die Lanze aus der Hand nahm, um die Lage eines Ortes ihm auf dem Sande zu bezeichnen, so zürnte er dem Bruder sehr, und den Trabanten liess er tödten. — Cic. Tusc. 5, 20. Valer. Max. 9, 13 p. 138 T. Marsyas, einen höheren Offizier, soll er haben tödten lassen, weil er von einem Traume erzählte, dass er Dionysios getödtet habe. — Plut. Dion. 3. Als er einst beim Ballspiele sein Schwert seinem geliebten Jünglinge gab und ein beistehender lächelnd bemerkte, er habe nun sein Leben in des Knaben Hand gegeben, und dieser auch lachte, so soll er beide haben tödten lassen. Die Mutter der lokrischen Frau soll er haben tödten lassen, weil sie Aristomache, die andere Frau, vergiften wolle. Nach Plut. über Alexanders Tugenden (mor. Schr. 2 p. 411 T.) soll er sogar über 10,000 Bürger haben tödten, und seine eigene Mutter, obgleich sie wegen ihres Alters nothwendigerweise bald hätte sterben müssen, noch haben erwürgen lassen.

3) Ael. V. G. 13, 33. Er liess ihn dreimal durch die Trabanten festnehmen und dreimal wieder loslassen. Dann küsste er ihn weinend, verfluchte sich selbst, dass er je ein Schwert in die Hand genommen, befahl aber ihn zu tödten, indem er sagte: Leon, du darfst nicht am Leben bleiben. Auch die Erzählung von Damon und Pytheas, zwei pythagoreischen Philosophen (Cic. Tusc. 5, 22. Valer. Max. 4, 7 p. 166 u. 77), welche Schiller dichterisch ausgeschmückt hat, zeigt seine menschliche Seite. Einer, welcher, wird nicht angegeben, war des anderen Bürge; der Bürge liess bis zu dem Termin genau warten, wegen verschiedener Hindernisse, kam aber noch, um den Freund zu erretten. Dionysios gerührt, schenkte ihnen das Leben und bat, ihn in ihren Bund aufzunehmen.

Verdächtigen sogleich festzunehmen bevollmächtigt waren; die ὠτακουσταὶ hatten von verdächtigen Reden Nachricht zu geben [1]). Er soll die öffentlichen Musikanten (μουσουργοὶ) und öffentlichen Buhlerinnen in Pflicht genommen haben, ihm Anzeigen zu machen und deshalb eine genaue Liste von ihnen gehabt haben [2]). Auch verschmähete er nicht andere Kunstmittel um Missvergnügte zu entdecken [3]). Sein Schlafgemach soll er mit Wall und Zugbrücke umgeben haben, und es stets, sowie auch seine beiden Frauen, haben durchsuchen lassen. Alle zu ihm Kommenden wurden durchsucht, auch seine Brüder [4]). Von der Strenge, mit welcher er die Verfügungen, welche zur Sicherheit seiner Person gegeben waren, aufrecht erhielt, so dass der Tod auch bei geringen Verletzungen erfolgte, zeugen mehrere der angeführten Erzählungen. Plutarchos findet auch darin einen Beweis seines Misstrauens, dass er von Friseurs (πλάσται) sich die Haare des Kopfes mit glühenden Kohlen absengen liess [5]). Es war dies vielleicht nur eine, auch bei unseren Friseurs gewöhnliche, Sitte die Haare zu kräuseln. Denn, wie die Scheere seinem Leben gefährlich werden konnte, ist nicht wohl zu begreifen. Nach einer andern, noch abgeschmackteren Erzählung soll er von seinen Töchtern sich haben Kopf und Bart scheeren lassen, und als sie erwachsen waren, und er nicht mehr wagte, ein Messer ihnen anzuvertrauen, soll er mit glühenden Nussschaalen sich Bart- und Kopfhaar von ihnen haben abbrennen lassen [6]). Die Geschichte von Damokles, einem auch sonst bekannten Schmeichler des älteren und jüngeren Dionysios, und dem hängenden Schwerte, ist durch ein Gedicht so bekannt, dass wir nur auf Ciceros Stelle, aus der sie entlehnt, verweisen [7]).

Die Hauptklage, welche die Syrakusier gegen Dionysios führten, betraf den fürchterlichen Druck der Abgaben und Erpressungen, welcher unter ihm stattfand. Er verfuhr in dieser Hinsicht mit einer

---

1) Plut. mor. Schr. 3 p. 393 T. Plut. Dion. 28. Aristot. Polit. 5, 8 p. 186. Doch soll schon Hieron die ὠτακουσταὶ eingeführt haben.

2) Polyän 5, 2, 13. —

3) Indem er wissen wollte, wer der Tyrannis am feindlichsten sei, verbarg er sich, als er von Italien zurückkam, und liess verbreiten, er sei von seinen eigenen Soldaten getödtet. Die sich darüber am meisten freuten, liess er tödten (Polyän 5, 2, 15). Ebenso fingirte er Krankheit; die sich darüber freuten, liess er einsperren (Ders. 5, 2, 16). Einen Fremden, welcher bekannt machte, er wisse die Kunst, Nachstellende zu entdecken, liess er auf die Burg kommen. Da dieser nur ihm sein Geheimniss anvertrauen wollte, liess er alle Uebrigen hinaustreten; er theilte ihm nun mit, er solle verbreiten, er wisse diese Kunst, dann werde ihm Niemand mehr nachstellen. Dionysios befolgte den Rath mit dem besten Erfolge (Ders. 5, 2, 3). —

4) Cic. Tusc. 5, 20. Valer. Max. 9, 13 p. 378.

5) Plut. Dion. 9.

6) Cic. u. Valer. Max. a. O. Auch soll er von einem Thurme zum Volke gesprochen haben.

7) Cic. Tusc. 5, 21. Vgl. Athen. 6 p. 249.

Unverschämtheit und Rücksichtslosigkeit, welche ihn dem ärgsten Räuber gleichsetzt. Er besass er eine ganz eigenthümliche Erfindsamkeit in der Kunst, seine Unterthanen zu prellen und zu betrügen. Die mehrmalige Befreiung der Sclaven können wir auf modernem Standpunkte freilich nicht tadeln; indessen war sie doch ein unmittelbarer Raub; namentlich, was die Sclaven betrifft, welche er selbst erst verkauft hatte, die Napier und Katanäer. Seine Tempelräubereien waren im Alterthum berühmt. Die in Agylla in Tyrrhenien ist bereits erwähnt. Ebenso aber verfuhr er auch in Syrakus. Der Bildsäule des Zeus liess er den goldenen Mantel abnehmen, welchen Gelon von der karthagischen Beute angeschafft hatte, weil derselbe im Winter zu kalt, im Sommer zu schwer sei, und dafür einen wollenen umhängen; Asklepios liess er den goldenen Bart abnehmen; weil der Vater (Apollon) keinen Bart trage, solle der Sohn auch keinen haben; die Bilder der Nike von Gold liess er aus allen Tempeln wegnehmen, weil er die Nike selbst bei sich haben wolle. Ebenso die silbernen Tische [1]). Auch den Tempel der Persephone in Lokroi liess er berauben. Die Weihgeschenke des Asklepios soll er zuerst als gewöhnliches Gut verkauft haben, dann sie wieder zurückverlangt haben, ohne den Kaufpreis zu erstatten [2]). Welche grossen Summen seine grossen und schnellen Bauten, seine Kriegsrüstungen, seine Schiffsbauten, seine Kriege, die Unterhaltung der Söldner verschlang, lässt sich allerdings muthmaassen. Und so berichtet auch Aristoteles, dass unter ihm binnen 5 Jahren das ganze Vermögen sei gesteuert worden [3]). Es wird erzählt, dass, als er einst erfuhr, dass die Syrakusier über die Steuern murrten und behaupteten, dass sie nicht mehr bezahlen könnten, er noch mehr verlangte, und dann noch zwei und dreimal. Als er nun erfuhr, dass, statt zu schelten, sie nun lachend und spottend auf dem Markte herumliefen, soll er bemerkt haben, nun habe er sich überzeugt, dass sie nichts mehr hätten, weil sie ihm ihre Verachtung bewiesen [4]).

---

1) Cic. de nat. Deor. 3, 34. Valer. Max. 1, 1, p. 10 T. Athen. 15 p. 693. 12 p. 541 wird erzählt, dass er ein kostbares Gewand für 120 Talente nach Karthago verkaufte. Oecon. bei Arist. Pol. 21. Ael. V. G. 1, 20.

2) Polyän 5, 2, 19.

3) Arist. Pol. 5. 9 p. 187 T.

Apophth. Dion. 5. Eine ganze Anzahl seiner Betrügereien oder Finanzkünste theilt der Oekon. bei Arist. Pol. 21 mit: Er befahl einst den Weibern ihren Schmuck in den Tempel der Demeter zu tragen, weil sie so ihm im Traume befohlen habe. Als dies so geschehen war, borgte er sich den Schmuck von der Göttin. Die nachher ihren Schmuck noch brachten, konnten ihn gegen eine Abgabe behalten. — Zum Schiffsbau verlangte er einst eine Eisphora von 2 Stateren für den Mann. Es geschah; nach 2 Tagen zahlte er das Geld zurück. Als er nun wieder verlangte, zahlten sie um so bereitwilliger, da sie hofften, es wieder zu erhalten. — Er schlug Geld von Zinn, statt Silber; in der Ekklesia sprach er viel für dies Geld und setzte durch, dass, wer es hatte, es auch für

Wir müssen überhaupt bedenken, dass die Tyrannis des Dionysios sich auf Demagogie gründete und gegen die Reichen und Angesehenen gerichtet war. Vieles, was letzteren höchst drückend war, mag dem Volke nicht nur nicht schädlich, sondern nützlich erschienen sein, und daher mag Dionysios stets viel Anhänger in dem gemeinen Volke, welches tyrannischen Massregeln gern seine Zustimmung gibt, gehabt haben. Dass die Freiheit unter ihm nicht ganz, wie etwa unter den Cäsaren in Rom, in Syrakus aufgehoben war, zeigt allein der Umstand, dass die Ekklesia noch fortbestand.

Einige wissenschaftliche Bildung muss er schon als Grammateus besessen haben. Cicero sagt aber, dass er eine gelehrte Erziehung von Kindheit an erhalten hatte und in den freien Künsten (artibus ingenuis) sei unterrichtet gewesen. An allen Musenkünsten soll er lebendigen Antheil genommen haben, besonders aber an der Dichtkunst [1]). Als er nun nach dem Frieden mit Karthago mehr Zeit erhielt, so liebte er es, sich selbst mit Dichtkunst, namentlich mit Tragödienschreiben, zu beschäftigen. Er unterhielt daher auch Dichter in seiner Umgebung, welche das Geschäft erhielten, seine Gedichte zu verbessern und zu loben (ἐπιστάται und διορθωταί). Von diesen Menschen, sagt Diodoros, wurde er so unverschämt gelobt, dass er sogar auf seine Gedichte sich mehr einbildete (oder sich so stellte), als auf seine Kriegsthaten. Unter diesen Diorthoten zeichnete sich besonders aus Philoxenos, ein Dithyrambendichter und Maler. Dionysios, durch das Lob der Uebrigen schon verwöhnt, nahm dessen Tadel seiner Gedichte so übel, dass er ihn in die Lautomien zu führen befahl. Nach einiger Zeit liess er ihn wieder holen und fragte ihn noch einmal nach seiner Meinung, worauf der Dichter von selbst wieder ging. Auf jenes Frage: „wohin?“ „in die Lautomien“. Nachher besänftigte ihn der Dichter durch

Silber behielt, laut Volksbeschluss. — Als die Bürger nicht steuern wollten, liess er sein Hausgeräth auf den Markt bringen und verkaufen, dann aber wieder zurückfordern. Da die Bürger wegen der Abgabe kein Zugvieh mehr hielten, befreite er die, welche Zugvieh hatten, von der Abgabe. Nun schafften sie sich wieder welches an, und er erneuerte die Abgabe. Als sie es nun schlachteten, bestimmte er, wie viel nur täglich geschlachtet werden dürfe, zu Opfern überhaupt kein weibliches. — Nach Eroberung Rhegions soll er 3 Minen für den Kopf erpresst haben, nachher aber doch alle verkauft haben. Dies ist aber gegen Diodors Bericht, und an sich unwahrscheinlich. — Einst soll er, nachdem er sich Geld von den Bürgern geliehen hatte, und sie das Geliehene wieder verlangten, befohlen haben, dass jeder das Geld, welches er habe, zu ihm bringe, unter Todesstrafe. Als sie es nun brachten, soll er auf jede Drachme das Zeichen einer Zweidrachme, und so fort, haben schlagen lassen. Sie brachten ihm nun die geliehene Summe noch einmal. — Dagegen erzählt Apophth. Dion. 15 auch einen rühmlichen Zug. Ein Reicher vergrub sein Geld. Dionys, als er es erfuhr, befahl ihm, es ihm zu bringen. Es geschah so, doch nicht die ganze Summe. Es kaufte sich der Mann vielmehr mit einem Theile ein Grundstück an einem andern Orte. Als Dionys dies erfuhr, liess er ihm sein ganzes Geld zurückzahlen, weil er es nun zu gebrauchen verstehe.

1) Cic. Tusc. 5, 22.

das doppelsinnige Urtheil, seine Gedichte seien *οἰκτρά*[1]). In der Komödie versuchte sich Dionysios dagegen nicht, weil dieselbe seiner natürlichen Anlage nicht zusagte[2]). Ausserdem soll er sich auch mit der Arzeneikunde aus Neigung beschäftigt haben, selbst Arzeneien gegeben, geschnitten und gebrannt haben[3]). Diodoros erzählt, dass er in der 98. Olympiade (388—87) mehrere sehr schöne Viergespanne mit vergoldeten und sehr schön ausgeschmückten Zelten nach Olympia schickte und ausgezeichnete Sänger, welche seine Gedichte vorsingen sollten. Vermöge des Gesanges gefielen diese Gedichte; als man aber den Inhalt betrachtete, wurden sie allgemein verlacht. Auch den Viergespannen ging es schlecht; eins kam aus der Bahn, das andere fiel um und zerbrach. Als Lysias, der Redner rieth, des gottlosen Tyrannen Wagen gar nicht zuzulassen, wurden viele so dreist, dass sie die Zelte zu plündern wagten. Auf der Rückkehr strandete das die Theorie zurückbringende Schiff an der tarantinischen Küste, was zu dem Witze Veranlassung gab, wegen der Schlechtigkeit der Verse seien dieselben mit dem Schiffe und mit dem Wagen zugleich durchgefallen. Dionysios soll zuerst wegen dieses Unglückes untröstlich gewesen sein und fast in Verzweifelung, bis seine Schmeichler ihn auf den Nachruhm vertrösteten. Dann habe er mit seinen Tragödien wieder angefangen[4]).

Es wird auch erzählt, dass seine dichterische Wuth an seinem Tode Schuld gewesen sei. Er habe zu den Lenäen in Athen eine Tragödie geschickt, welche gesiegt habe; ein Sänger brachte die Nachricht hiervon schnell nach Syrakus. Bei den glänzenden Festen, welche deswegen in Syrakus gegeben wurden, habe der sonst so mässige Dionysios sich so übernommen, dass er davon gestorben sei[5]). Nach einer anderen Nachricht sollen die Aerzte, als er ein

1) Diod. 15, 6. Auch wird erzählt, dass Philoxenos die Galathea, Geliebte des Dionysios, welche er malen sollte, verführte; deswegen sei er eingesperrt worden (Athen. 1 p. 7). In den Lautomien soll er eine Tragödie gedichtet haben. Suidas s. v. *Φιλόξενος*, und Athen. a. O. erzählen, dass, als Philoxenos einst am Tische des Dionysios ein ihm zu kleiner Fisch vorgelegt wurde, er denselben an sein Ohr hielt. Auf die Frage: weshalb? erwiederte er, er habe sich nach Nereus erkundigt, der Fisch behaupte aber noch zu jung gefangen zu sein, er möge einen grösseren fragen, der werde es wissen; worauf Dionysius ihm einen grösseren vorlegen liess.

2) Ael. V. G. 13, 7. Als Philippos von Makedonien mit dem jüngeren Dionysios in Korinth zusammenkam, soll er ihm sein Erstaunen zu erkennen gegeben haben, wie Dionysios die Zeit zu seinen Gedichten habe gewinnen können. Er erwiederte hierauf, er habe diejenige Zeit darauf verwandt, welche sie beide und andere Glückliche bei den Humpen zugebracht hätten. (Plut. Timol. 15). Suidas behauptet, er habe auch Komödien geschrieben (Fabricius Bibl. führt I p. 296 mehrere Tragödientitel des Dionysios an, mit Angabe mir unzugänglicher Bücherstellen).

3) Ael. V. G. 11, 11.

4) Diod. 14, 109. 15, 6.

5) Ders. 15, 73.

Schlafmittel verlangte, ihm ein so starkes gegeben haben, dass er daran starb [1]). Auch soll der jüngere Dionysios ihm das Schlafmittel haben geben lassen, weil er mit Dion wegen der Thronfolge zu sprechen verlangte [2]). Er war damals 60 Jahre alt.

Wie bei anderen grossen und berühmten Männern gab es auch von dem älteren Dionysios mancherlei Erzählungen von merkwürdigen Ominibus, welche seiner Geburt und Thronbesteigung vorausgingen [3]).

Zur Nachricht für den Leser.

Vorliegende drei Abschnitte sind Bruchstücke des zweiten Theiles einer grösseren Arbeit, deren erster Theil unter dem Titel: Geschichte Griechenlands von dem Ende des peloponnesischen Krieges bis zu dem Regierunsantritte Alexanders des Grossen. Leipzig, F. C. W. Vogel, erschienen ist. Mehrfache Hindernisse, körperliche Krankheiten und der zweimalige, längere Aufenthalt in zwei preussischen Heilanstalten verzögerten die Fortsetzung des Werkes bis 1844, wo sich der Herr Verleger auf meine Anfrage zur Verlagsübernahme wieder bereit erklärte, unter den vorigen Bedingungen. Ich arbeitete den zweiten Theil verhältnissmässig kürzer und gedrängter aus, als den ersten Theil. Nachdem ich ihn an den Herrn Verleger abgeschickt hatte, erhielt ich auf vieles Drängen und Bitten, erst nach 1½ Jahren, die Rücksendung des Manuscripts mit der kurzen, nicht unmittelbaren, sondern mittelbaren Erklärung, dass ich den zweiten Theil noch einmal bearbeiten möge, damit er dem ersten Theile entspräche. Da es nichts Leichtes ist, unmittelbar aus den Quellen in solcher Gedrängtheit zu arbeiten, wie ich es unternommen hatte, und mannichfache Irrthümer und Versehen dann leicht sich einschleichen, so fand ich, nach gehöriger Ueberlegung, das Verlangen an sich nicht unbillig, und klagte nur über den Auf-

---

1) Timäos, Plut. Dion. 6. Nach Plin. Ntgsch. 7, 54 starb er, wie Sophokles, vor Freude über die Nachricht des erhaltenen Sieges.

2) Nepos Dion, im Anf.

3) Seine Mutter träumte, dass sie einen Satyr gebäre; dies legten die Traumdeuter dahin aus, dass das Kind sehr berühmt und glücklich werden werde (Cic. de divin. 1, 20 nach Philistos). Kurz vor seiner Gelangung zur Herrschaft ereignete es sich, dass er im Gebiete von Leontini beim Uebersetzen des Flusses sein Pferd im Schlamme zurücklassen musste. Als er den Fluss schon eine Strecke hinter sich hatte, hörte er das Pferd hinter sich wiehern; es kam ihm nach, und in seiner Mähne befand sich ein Bienenschwarm. Die Galeotä (Zeichendeuter) sagten, dass dies die Monarchie bedeute. (Cic. de div. 1, 33. Ael. V. G. 12, 46 nach Philistos). Eine Frau zu Himera wurde im Traume auf den Olymp geführt. Sie sah da einen Mann zu Zeus Füssen ausgestreckt, von gelber Gesichtsfarbe, mit Finnen und Fesseln. Sie fragte ihren Begleiter, wer dies sei. Dieser antwortete, es sei Italiens und Sikeliens böses Geschick, der vielen zum Verderben gereichen werde, von den Fesseln gelöst. Später, als Dionysios im Triumph einzog, erklärte sie ihn für jenen im Traume Gesehenen, weswegen Dionysios sie alsbald tödten liess (Valer. Max. 1, 7 p 31 T.).

schub von 1½ Jahren. Ich schlug daher vor, den Band in grösserer Ausführlichkeit und mit Anführung aller Beweisstellen zu liefern, und ging, da ich keine Antwort erhielt, rüstig von Neuem an die Arbeit. Nachdem ich das Mscr. in dieser gänzlich umgearbeiteten Form an den Herrn Verleger geschickt hatte, stellte er an mich das Verlangen, dass ich zuvor, ehe er den Verlag übernähme, dem Urtheile eines von ihm selbstgewählten Gelehrten, der mir aber nicht genannt sein wollte, mich unterwürfe. Von diesem Gelehrten ist mir (jedoch in kürzerer Zeit) nur die Kritik eines Kapitels zugekommen, des 17., indem derselbe gegen 30 kurze Ausstellungen aufgezeichnet hatte, von denen etwa 5—6 zu brauchen waren, welche mehr oder weniger wichtige Versehen betrafen, die übrigen aber waren völlig ungerecht. Das summarische Urtheil über das Ganze der Arbeit wurde mir wiederum nicht unmittelbar, sondern wieder durch einen Dritten mitgetheilt. Es war dies nämlich eine Wiederholung des ersten Urtheils in derselben nichtssagenden Kürze. Es scheint also, dass der Herr Verleger bescheidenerweise eine dritte Bearbeitung verlangte, wo ich dann nach neuer langer Mühe und Arbeit dasselbe wegwerfende Urtheil erwarten konnte. Ich läugne gar nicht, denn alles Menschenwerk ist Stückwerk, dass meine Arbeit viele Mängel habe, allein ich habe, dessen bin ich mir bewusst, keine Mühe bei ihr gespart. Es ist gar keine Frage, dass man dieselbe Arbeit noch vielen völligen Umarbeitungen unterwerfen kann. Ob sie aber dabei, denn eine Grenze setzt die Individualität des Menschen, gewinnen werde, ist sehr zu bezweifeln. Eine gerichtliche Klage deswegen hatte indessen nur die Folge, dass die Klage zurückgewiesen wurde. Deshalb benutze ich mit Vergnügen die Erlaubniss der Redaction dieser Zeitschrift, einige Abschnitte derselben dem geehrten Publikum vorzulegen, damit dasselbe selbst urtheilen könne. Zugleich ersuche ich die Herren Buchhändler, welche zu der Verlagsübernahme des zweiten Theiles, welchen Herr Vogel nicht mehr übernehmen will, geneigt sein sollten, sich deshalb an mich selbst zu wenden.

Warmbrunn den 27. Jan. 1849. K. Lachmann.

Ad. Th. H. Fritzschii

Professoris Gissensis

oratio

de Philologia humanitatis fundamento

habita Gissae MDCCCXLIX.

Nomina tametsi non res ipsas continent, auditores, talem tamen rerum informationem in animis hominum efficiunt, ut mutato nomine si minus res ipsa, at notio certe rei hominumque iudicium saepenumero commutetur. Hoc quum in aliis usu venire videamus, tum

luculentissime in arte ea, cui nunc nomen est Philologiae. Huius enim nomen — dicendum mihi est, quamquam dico cum magno animi mei dolore — Philologiae, inquam, nomen hac nostra aetate haud paucis hominibus invidiae est et contemptui. Alii, abhorrentes ab artis usu omni, commoti aura non populari, sed plebei litteratae, compellant eam male sedulam vocularum obsoletarum indagatricem, alii quisquiliarum abiectarum garrulam laudatricem, alii scriptorum situ dignorum intempestivam explicatricem, alii, si Deo placet, iuventutis pestilentiam omnibus modis averruncandam. Scilicet accidit illis conviciatoribus fere idem, quod pueri in fabulis de cane quodam audire meministis, auditores, qui, quum dominum suum per longum tempus fidelissime sectatus esset, eundem dominum, quum aliquando insolitam vestem induisset noctuque domum rediret, deceptus vestimenti specie ignorans pro fure dilaniavit. Nam iidem illi homines, si, quod olim Philologiae nomen fuisset, reputassent, nunquam profecto suae ipsi ignorantiae tam insigne documentum edidissent. Bonas enim artes, liberales artes, ingenuas artes, humanitatis studia, amplissimis ac laudum plenissimis nominibus, avorum nostrorum memoria id appellaverunt, quod nunc Philologiae nomine contemnitur.

Quid multa? Eum in locum deducta res est, auditores, ut eodem hoc nostro saeculo, quo ars philologorum incrementa cepit maxima et triumphos iustos triumphavit sub auspiciis virorum immortalium, quorum e numero pietas mea facit nt honoris causa nominem exstinctum nuper Germaniae — lumen Godofredum Hermannum, praeceptorem meum, ut, inquam eodem hoc saeculo exstiterint, qui Philologiam ex sede sua ac regno exturbare conentur in huiusque exilio spem posteritatis positam esse existiment.

Ego vero, qui ab ineunte aetate mirifico antiquitatis classicae amore incensus fuerim et in huius studiis vitae tabernaculum posuerim, posteaquam hunc laborum vigiliarumqne mearum fructum tuli uberrimum, ut mihi sit in hac alma litterarum sede Philologiae professio decreta: quam tandem, auditores, in huius die solemnitate quam munus meum auspicor, orationem inveniam aut honore ad me delato et hac vestra corona digniorem aut ad studia mea et personam meam accommodatiorem, quam si de Philologiae, quam profiteor, auctoritate et dignitate verba faciam?

Faciet enim haec oratio ut et vos, Professores, qui hoc conventu et consessu vestro me honorare voluistis, et vos, Commilitones, quibus antiquitatis sanctissima penetralia recludere iussus sum, quid de me sentire debeatis clarius ac certius intelligatis, et ut ego ipse recognoscenda vobiscum rei gravitate ad officia mea strenua et caste exsequenda vehementius inciter, acrius stimuler.

Itaque peto a vobis, auditores, non ut me de antiquitatis studiis dicentem attente diligenterque audiatis — pariet enim sibi audientiam rei gravitas eritque vobis, qui praesentia vestra rei de qua agitur amorem et favorem testamini, grata exactae in his ipsis studiis

adolescentiae recordatio — sed peto, ut, si quid non satis dignum eruditis vestris auribus reique amplitudine dixero, id ingenii mei mediocritati pro humanitate vestra indulgeatis et in rebus magnis, vires si defecerint, voluntatis certae probae rationem habendam esse memineritis. Hanc ego veniam si mihi a vobis concessam intellexero, liberiore et magis soluto animo ad dicendi argumentum accedam.

Tanta mihi Philologiae videtur esse auctoritas ut eam humanitatis esse fundamentum dicere non dubitem.

Quod vere me statuere, concedetis quum et humanitatis et Philologiae vim ac naturam mecum consideraveritis.

Agedum! *Humanitatem* ego dico esse statum eum, quo — ut declarat nomen ipsum — homo hominis nomine dignus exstitit, hoc est, quo omnibus iis facultatibus, quibus a brutis bestiis seiunctus est, integris perfruitur et excultis, ut iudicio recto utatur, ut doctrinae copia excellat simulque decori ac venusti sensu imbutus sit, ut denique honestum et sciat et expetat.

Accipio, dicat aliquis: verum huiuscine tam excellentis, tam cuivis homini omnibus modis anquirendae conditionis fundamenta iactat Philologia? Vosne, philologi, in vestro isto otio, in umbra, in pulvere — non athletarum, sed membranarum, in dictorum acuminibus, non in factorum luminibus, domi in toro, non foris in foro aetati huic adultae vitam vere vivalem efficiatis?

O bone, ne te frustrere. Philologiae quae sit natura, ignoras. Est *Philologia* ars ea, quae parat cognitionem, comprehensionem, intellectum plenum antiquitatis classicae, hoc est antiquitatis Graecae et Romanae, cui propter monumentorum suorum excellentiam ex omnibus partibus admirandam classicae antiquitatis nomen posuit consensus aetatum gentiumque omnium. Haec ars, pars historiae generis humani, monumenta illa Graecorum et Romanorum, quibuscunque et scriptis et signatis et exstructis iniuria temporum pepercit, colligit, ordinat, explanat: res gestas, instituta, studia veterum, quibus laudem, admirationem, immortalitatem assecuti sunt, examinat, enarrat, illustrat: sapientiam, artem, virtutem veterum ex inferis excitat et speculo pellucido apud animum tuum proponit: conservatrix est, explicatrix, restauratrix rei laudatissimae, antiquitatis classicae.

Itaque quemadmodum proba materfamilias, cui nihil quantumvis obsoletum temere abiiciendum, nihil inutile, nihil contemnendum, nihil vel levi macula adspersum non abstergendum videtur, quaeque circumspectione, assiduitate, vigilantia rem domesticam servat, tuetur, auget, artibusque occultis tam nitori interno quam splendori externo aedium consulit, gratumque suis domicilium, iucundum amicis hospitium efficit: sic Philologia tanquam — aeditua dicam? an proma conda? nihil non negligendo, quod aut in praesens tempus aut in posterum usui sit, asservando, tuendo, emundando, industria, labore, sobrietate, et nitorem internum et splendorem externum sacrarii antiquitatis conciliat et tam gratam suis sedem reddit quam amoenam hospitibus.

Itaque si quid in Philologia ad humanitatem subsidii est, id positum erit, auditores, non solum in eo, quod haec ars largitur, verum etiam in ratione ea, qua largitur.

Agedum! Primum videamus de posteriore: nam est prius tempore.

Acumine mentis, iudicio veri, ante omnia utatur necesse est, quicunque ad humanitatis laudem adspirat: quod scit cur sciat scire hunc oportet: oportet intelligere quare intelligat quod intelligit.

Qua in re non satis potest laudari sapientia maiorum nostrorum, qui iuventutem suam a teneris ut Graeci dicunt unguiculis in animorum gymnasiis iis instruxere subsidiis, quorum famulatu utitur Philologia.

Ut enim Penelope non sola prodit ad procos suos, sed ancillis, faces etiam gestantibus, utitur pedisequis: sic Philologia amatores suos non sola excipit, sed stipata comitatu ministrarum, earumque tam venustarum, ut quibusdam idem acciderit, quod de Penelopes procis accepimus: qui, quum amplexari Penelopen non possent, ad ministrarum formosarum sinum confugerunt.

Prima est harum ministrarum — sed detrahamne, auditores, velamen, quod faciem eius contegit? non verear ne verba me vobis dedisse clametis, ne Gorgonem pro Venere a me adductam esse insimuletis? — Non vereor. Novi enim candorem animorum vestrorum. Removeatur velamen. — *Grammaticam* conspicitis. Clavem tenet dextera, qua antiquitatis ianuam recludit. Sed non tam cito aperit. „Quid tu, inquit, hospes? Quo tendis? Quo animo huc accessisti? Cum Homerone colloqui vis an cum Virgilio? cum Platone an cum Seneca? cum Demosthene an cum Marco Tullio? — Surdus es. Tune te speras cum obturatis tuis auribus horum virorum voces facundas, sonoras, canoras, esse percepturum? — Purge aurem; loqui disce! nosce *linguam!* Mihi te trade, apud me in vestibulo para te ad introitum. Neque est, quod pertimescas discendi laborem. Habet enim hic ipse labor delectationis plurimum. Talium ante omnia sonus vocum aures tuas percellet, quae partim robore et maiestate Martialem hic habitare Romuli sobolem indicent, partim ob suavitatem et concentum de Musarum labellis videantur fluxisse. Sapere aude! incipe! — Audisne? percipisne iam vocum harum symphonias? Nunc quid sibi velint considera. Non solum consona omnia, verum etiam plena omnia consilii, plena rationis invenies: nullus nervus impulsus temere, nihil natum fortuito, nihil translatum intempestive: officinam animi humani videre tibi videbere, quum ex sensu obscuro notiones lucidas excusas consideraveris, quum cogitandi initia, vias, progressus conspexeris, quum vel minimarum particularum senseris vim esse tantam, quanta est Gratiarum in choreis brachiolum teres huc illucve flectentium.“

„An vero flosculi folia et pistillos excerpis duplicataque per artem acie structuram eius formamque volens libensque admiraris? an aurum, an electrum, an pomum, an nescio quam rem in partes et

elementa sua dissolvis? sermonis humani flores et aurum et electrum et poma Hesperidum considerare, huius partes et elementa cognoscere et in his Creatoris sapientiam admirari dubitas? Creatoris vocem audire non vis? Loquitur enim Jehovah, loquitur et per avicularum strepentium guttura, et per marium undantium murmura, et per fragores procellarum, et per tonitrua tempestatum: at magis clare, magis graviter, magis magnifice loquitur per linguam hominum.“ —

„Nunc contemplare mecum vocum formandarum mirificam constantiam, nunc struendarum legitimam sollertiam, nunc structarum nativam elegantiam: sagacitatemne magis veterum an moderationem an dexteritatem et urbanitatem admirere, dubitabis.“ —

Paret his dictis iuvenis. Accedit soror Grammaticae, chartas evolvit Hermeneutica. Attonitus novitate stupet iuvenis: mox arentibus faucibus fertur ad fontes apertos. Dulce ridet Hermeneutica. Identidem hoc in aures insusurrat: „cave ab impetu nimio: aliter tute tibi turbabis liquores limpidos: pedetentim aggredere!“ — Ita actum cupiditate, gestientem laetitia, coercet: labantem sustinet: lapsurum allevat: vestigia certa ponere docet. Arte instruit facillima et eadem tamen multis mortalibus difficillima, ut noscat mentem scriptoris, ut noscat animos hominum.

At non ubique rosis ac violis via strata est: ad sentes et vepres et confragosa saxorum trames declinat. Cunctatur, haeret adolescens. Praecisa videtur via. — Tergumne vertat is, qui tantum iam itineris emensus est? — Opportune succurrit tertia earum ministrarum, quas ad Philologiae latus haerere diximus: quae quid sibi officii esse statuerit, in fronte perscriptum habet: succurrit Critica. „Quid cunctaris? inquit. Ratione tua nitere: aude: vinces. Sed caute mercare: circumspectione in locorum difficultatibus opus est: spinam, quae pedem laedat, quum removere vis, cave ne in rubos capiti imminentes incurras: praeceps si fueris, in praecipitiis praecipitabere. — Iam plane via. Fausto pede, quo coeperas, progredere. Verum etiam atque etiam reputa illud, quod monet poeta Siculus Epicharmus:

νῆφε καὶ μέμνησ' ἀπιστεῖν· ἄρθρα ταῦτα τῶν φρενῶν·
Sobrius esto et memento non facile credere: hi sunt nervi sapientiae.

O fortunatum adolescentem, qui huic se disciplinae tradiderit et ab ea ad omnes vitae eventus tanquam tricuspide telo instructus fuerit!

Nam si Philologia per Grammaticam animum ex sopore et veterno suscitatum cotis instar acuit et non solum loqui recte, sed etiam cogitare recte assuefacit: si Hermeneutica ingenium tanquam agrum novandum subigit, si glebas ultimas stuporis disiicit, si agilitatem, facilitatem, dexteritatem subiicit, si consilium praesens generat: si denique Critica ultimam limam ad mentis acritatem admovet, si ea iudicium veri stabilit, si decipi suos nullis patitur fraudibus: si nullum studium, nulla animi exercitatio haec — id quod novere qui novere iuventutem — eodem successu in iuventutis animis effi-

cit: vicimus, auditores, et humanitatis notam primam parari a Philologia probavimus.

Verum sagacitas sine usu rerum inepta est, facundia sine pectore nulla. Doctrina opus est iunctisque Minervae Gratiis. Horum ecquid largiatur Philologia, agedum, videamus, auditores.

Pandite nunc Helicona, Deae! seu potius Olympi claustra refringite. Olympi, inquam. Nam —

ἦ καὶ κυανέῃσιν ἐπ' ὀφρύσι νεῦσε Κρονίων·

nutat supercilio Iupiter: erumpit Iupiter alter Phidiana dextera. Emergit ex aequore amorum mater Cytherea: quam si nunquam Cous pinxisset Apelles, mersa sub aequoreis ipsa lateret aquis. Ornatur templum Ictini arte et Callicratis: et Parthenona suum intrat intacta virgo Minerva. Scenam adornant Agatharchi: ad theatrum frequens multitudo confluit: Deorum laudes chorus celebrat.

Sed quis celebrare docuit? Quis pateris argenteis aurea mala imposuit? — Fragrat malum: allectat odore: sed vires addit succo suo. Scilicet, auditores, — quod sonant saxa, quod loquuntur signa, quod indicant tabulae, hoc vitam acceptam refert monumentis litterarum. Hae copiam rerum suppetunt, hae pectus alunt, hae sensus rudes emolliunt. Hic, hic regnare Graecos et Romanos, hic triumphare, quid est, cur multis verbis prosequar, auditores? Harum laudes iustas non sustinet oratio mea. Tantum dicam. In litteris quidquid eximium, quidquid magnificum, quidquid aeternitati consecratum patria nostra viderit, hoc manasse a capite et fonte Graecorum et Romanorum.

Tenet animos vestros, Commilitones, deceptus astrorum fraude Schilleri Wallensteinus, tenet eiusdem Iohanna Aurelianensis: non teneat oraculorum aenigmate afflictus Oedipus? non teneat caritas et casta anima Antigonae? — In Goethii Fausto oculos mentemque defixam habetis? Prometheа Iovis minis restitisse ignoretis? — Mortem obeuntem Klopstockii Messiam adoratis: Homerus ac Virgilius quantum ad divinum vatem virium attulerint non reputetis? — Klopstockii hymni quum coelum spirant, Dircaeo eum flumine et Bandusiae fonte labra proluisse obliviscamini?

Sed linquamus Musarum sacraria. Ad forum et concionem descendamus. Quis unquam orator laudibus patriae efferendis civium suorum animos magis extulit, quam parentans Athenarum bellatoribus Pericles? An unquam Neptunus terram continentem gravius tridente suo percussit, quam mentes civium suorum perculit orationis flumine Demosthenes? Quis unquam bonus civis parricidae patriae acerbius bellum indixit quam aut Catilinae aut Marco Antonio ille, cuius nomen eloquentiae nomen exstitit, Marcus Tullius Cicero? Hinc, hinc discite, iuvenes, si digni maioribus vestris labenti patriae opem ferre vultis.

A foro nos peregrinantium multitudo rapit ad panegyrin totius Graeciae, Olympiam — non ut spectemus pugiles, non ut miremur Achilleam cursorum celeritatem, non ut meta fervidis evitata rotis palmaque nobilis terrarum dominos evehat ad deos: sed ut audiamus

vocem viri, ἀνδρὸς πολυτρόπου, qui multum per orbem terrarum vagatus est, qui multorum hominum urbes vidit animumque cognovit: cuius ut de Nestoris ore melle dulcius fluit loquela: audimus Graeciae res gestas suas recitantem Herodotum, patrem historiae.

Sed huius quum reputo simplicitatem nativam: huius? immo vero simplicitatem illam, quae propria est totius antiquitatis, quae regnat in arte, regnat in oratione, regnat in carmine, quae omnibus rebus veri et naturae sigillum imprimit: hanc, inquam, quum reputo, in mentem venit vocis illius viri, quem paullo ante nominavi, Periclis: φιλοκαλοῦμεν μετ' εὐτελείας καὶ φιλοσοφοῦμεν ἄνευ μαλακίας: pulcri, inquit Atheniensibus, studiosi sumus cum simplicitate, sapientiam amamus sine mollitie. Atque haec vox, auditores, revocat animum tranquillandum ad otium mitissimum illius loci, ubi radices agit alba populus Herculea, ubi ad platanum susurrat platanus, ubi inter Thraciae avis cantus ac rivi murmura videmus senem amabilem, tranquillitate frontis prodentem tranquillitatem animi, ubi videmus amorem ac delicias generis humani, lumen Graeciae, ubi videmus colloquentem cum Phaedro suo S o c r a t e m.

Complectar paucis, auditores, quamquam non vereor ne commemoratio rei optimae vobis afferat languorem. Immo vero adeste, adeste animis, vos, qui tamdiu infantiam meam humane tulistis, et, posteaquam ad cacumen perventum est, antiquitatem totam sub uno conspectu positam contemplamini. Agitur de vitae duce philosophia, agitur de virtutis indagatrice et expultrice vitiorum. Sine qua quid non modo nos, sed omnino vita hominum esse potuisset? Cuius ex praeceptis unus dies actus peccanti immortalitati anteponendus est. Hic, hic, quanta sint merita veterum, sine his, sine Socrate, sine Platone, sine Aristotele quam nihil sit tota nostra philosophia, sciunt, qui horum hominum monumenta noverunt.

Quocunque igitur circumfertis oculos, auditores, plena omnia videtis simplicitatis, decori, pulcri, plena omnia usus, plena experientiae, plena nervorum, plena sapientiae. Atqui instructum esse cognitione rerum optimarum, venusti ac pulcri sensu pectus excultum habere, si hoc est signum humanitatis, sique hoc ipsum Philologia antiquorum monumentis explicandis ita docet, ut nulla ars alia hanc ei palmam possit eripere: profecto signo altero humanitatis caret is homo, qui ab eius institutione abhorret.

„Doctrina nam vim promovet insitam", inquit poeta Venusinus. Sed quid adiicit, auditores? „Rectique cultus pectora roborant." H o n e s t a v e l l e d e b e t i s, q u i p e r f e c t a h u m a n i t a t e v u l t f r u i.

Virtutem colere uniuscuiusque sane voluntatis est: at excitare virtutem et roborare praeceptorum exemplorumque est. Horum autem, si qua aetas, plena est antiquitas.

Hic non delectare tantummodo volunt poetae, sed etiam prodesse: hic non persuadere studet verus orator, non metu tantum continere cives legum lator, sed vult uterque bonos viros reddere: non in argutiarum captiunculis haeret philosophia, sed quaerit quid

Digitized by Google

civilem vitam pariat ac popularem: pulcrum et bonum concordat in uno nomine καλοκαγαθίας. Hermas illos Hipparchi vitae praeceptis inscriptos, quocunque pedem posueris, invenire tibi videare. „Nosce te ipsum" monet Deus Delphicus: „ne quid nimis", Cleobulus: „specta finem", Solon.

Nec vero in ore sunt praecepta vitae, auditores, sed in vita ipsa. In omnibus tabulis veterum videmus splendidissima et omnibus saeculis memoranda exempla virtutum: exempla, inquam, immortalia continentiae, modestiae — veritatis, severitatis — verecundiae, pudoris — integritatis, sinceritatis — castimoniae, parsimoniae — benignitatis, liberalitatis — patientiae, clementiae — constantiae, amicitiae — fortitudinis, animi magnitudinis — patriae caritatis, pietatis — fidei, religionis, iustitiae. Quae quidem enumerare singula esset evolvere annales antiquitatis universos. Non abutar patientia vestra, auditores. Unum si dixero, dicendi finem faciam.

Si multa tulit fecitque puer Spartanus, si sudavit et alsit, si abstinuit Venere et vino ob palmam brevi aevo marcescentem: quidquid est laboris, quidquid vigiliarum, quae imponit sincerum antiquitatis studium: haec omnia essent sustinenda, etiam detracto omni fructu reliquo vel ob hoc solum, ut contingeret nobis apud Platonem colloqui cum Socrate, discere ab Socrate, emendari ab Socrate, cum Socrate mori. Hic, hic conspirant veritas, honestas, hic consummata est humanitas.

Causa acta est, auditores. Nisi forte hoc obiiciatis: „timor Dei est sapientiae initium! noli tu, philologe, oblivisci apud homines Christianos te verba facere." — Non sum oblitus, auditores. Scio ultra humanitatem eam, ad quam suis viribus escendere potest homo, cuius tamquam idea expressa ab antiquis est, maius esse quiddam, esse divinitatem. Scio, nisi Lux venisset in tenebras, nisi Verbum carnem induisset, nisi apud nos habitasset, nisi lumine suo terrarum orbem collustrasset, genus humanum peccatorum coeno immersum fuisse miserum, abiectum, desperatum. At si gentes profanae, remotae a lege, ipsae sibi legi fuerunt, sique natura sua impellente legis opera patravere, si Opificem coelestem ex operibus suis cognitum, quamquam in superstitionum involucris, tamen coluere: nonne ea res homini Christiano, arcanis coelestibus initiato, calcar addere debet fortissimum, ut, quanto maioribus prae profanis gentibus utitur beneficiis, tanto se magis his dignum praestet fide colenda, spe amplexanda, amore exercendo? Non est, ut quosdam homines fanaticos scilicet vociferari meministis, auditores, non est Philologia inimica ac pestis rei Christianae, sed — aut fallor — aut est revera praeco eius facundissima: „hactenus, hactenus, clamat, rationis signo perventum est! En iam fulget crucis signum! Hoc, hoc sequimini, sed alterum, rationis signum, ne contemnite! Ita erit

Nil desperandum Christo duce et auspice Christo!"

Dixi.

ARCHIV

für

Philologie und Pädagogik.

Begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Funfzehnter Band. Drittes Heft.

Leipzig, 1849.

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Digitized by Google

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Pädagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Funfzehnter Supplementband. Drittes Heft.

Leipzig, 1849.

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Verhältniss der Naturwisschaft zur griechischen Kunst und Poesie,

erläutert durch Zusammenstellung einiger Hauptabschnitte des zweiten Theils

von

Humboldt's Kosmos

mit

Schweigger's Einleitung in die Mythologie auf dem Standpunkte der Naturwissenschaft.

Was diese Zusammenstellung veranlasst, ist folgende sogleich in der Einleitung zum zweiten Theile von Humboldt's Kosmos S. 4 vorkommende Stelle:

„Um die Natur in ihrer ganzen erhabenen Grösse zu schildern, darf man nicht bei den äusseren Erscheinungen allein verweilen; die Natur muss auch dargestellt werden, wie sie sich im Innern der Menschen abspiegelt, wie sie durch diesen Reflex bald das Nebelland physischer Mythen mit anmuthigen Gestalten füllt, bald den edlen Keim darstellender Kunstthätigkeit entfaltet."

Denn gerade von diesen physischen Mythen handelt es sich in Schweigger's Einleitung in die Mythologie auf dem Standpunkte der Naturwissenschaft, und zwar wird nachgewiesen, dass diese physischen Mythen erst dann die rechte Bedeutung gewinnen, wenn wir sie in Verbindung betrachten mit der darstellenden Kunstthätigkeit. Jene Einleitung in die Mythologie bezieht sich nämlich einzig und allein auf den Bilderkreis der Samothracischen Mysterien, die einstimmig im Alterthume als naturwissenschaftliche bezeichnet, und deren grosser Einfluss auf die gesammte griechische und römische Mythologie anerkannt ist. Durch Aufsuchung und Zusammenstellung jenes Bilderkreises gelangen wir zu einer noch jetzt dem Physiker unentbehrlichen Bildersprache, und durch diese zur Enthüllung der aus den ältesten naturwissenschaftlichen Mysterien, nämlich den ägyptischen,

späterhin Samothracischen Mysterien, stammenden symbolischen Hieroglyphen, während bisher blos die phonetischen Hieroglyphen (das Nachspiel jener älteren symbolischen) die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Nicht einmal die Idee jener symbolischen Hieroglyphen vermochte man aufzufassen, wozu erst die Fortschritte der neueren Naturwissenschaft Anleitnng gaben. Dies nämlich ist besonders hervorzuheben, dass jene zur Aufklärung der alten symbolischen Hieroglyphen hinführende Bildersprache auf dem gegenwärtigen Standpunkte der Naturwissenschaft sich von selbst darbietet und ganz unabhängig vom Alterthum ans der Natur der Sache zu entwickeln ist. Dann aber erscheint auch manches, was man bisher als Mythe betrachtet hat, im Zusammenhange mit diesem naturwissenschaftlichen Bilderkreis als streng wissenschaftlicher Ausdrnck einer Naturwahrheit. — Da aber diese Bildersprache natürlich nur dadurch Bedeutung gewinnt, dass sie eine unentbehrliche ist, d. h. dass sie (ebenso wie die mathematische Zeichensprache) bestimmt ist darzustellen, was nicht möglich in der Wortsprache mit derselben Schärfe und Klarheit auszusprechen, so versteht es sich von selbst, dass wir auf das Buch selbst verweisen müssen, und nicht ins Einzelne gehen können *). Doch werden wir manches näher bezeichnen können im Zusammenhange mit dem, was unser berühmter Alexander von Humboldt in diesem zweiten Theile des Kosmos dargelegt. Wir stellen zunächst einiges zusammen unter der Ueberschrift:

Ueber das Verhältniss der Kunst und Poesie zur Naturwissenschaft.

Humboldt spricht darüber in den ersten Abschnitten des zweiten Theils seines Kosmos, von denen der erste überschrieben ist: „Dichterische Naturbeschreibnng“, während der zweite auf Landschaftsmalerei sich bezieht. Wir wollen also handeln

I. von der Poesie, welche sich Naturgegenständen anschliesst.

Humboldt geht von Schiller's bekannter Abhandlung aus „über die naive und sentimentale Dichtung“, woraus er folgende Stelle hervorhebt: „wenn man sich der schönen Natur

*) Einzelnheiten nämlich sind hier unentbehrlich, und wer eine kleine Probe davon verlangt, der werfe in einem allgemein verbreiteten Blatt einen Blick auf eine kurze Mittheilung Schweigger's über den Diamagnetismus Faraday's und die Bedeutung der Gestalt des magnetischen Eisens für die Erscheinungen desselben, welche mit einer auf die obenerwähnte Bildersprache sich beziehenden Einleitung vorkommt im Intell.-Bl. der Allg. Lit.-Ztg. Sept. 1848. Nr. 34 S. 253—255. Der Leser wird sich hier sogleich überzeugen, dass von einer der fortschreitenden Wissenschaft förderlichen und mit ihr sich weiter ausbildenden Bildersprache die Rede sei.

erinnert, welche die alten Griechen umgab, so muss die Bemerkung befremden, dass man so wenig Spuren von dem sentimentalen Interesse, mit welchem wir Neueren an Naturscenen und Naturcharakteren hangen können, bei denselben antrifft. Der Grieche ist zwar im höchsten Grade genau, treu, umständlich in Beschreibung derselben, aber mit nicht mehr Herzensantheil, als er es in der Beschreibung eines Gewandes, eines Schildes, einer Rüstung ist. Die Natur scheint mehr seinen Verstand als sein moralisches Gefühl zu interessiren; er hängt nicht mit Innigkeit und süsser Wehmuth an derselben wie die Neuern." — Und Humboldt fügt bei: „Beschreibung der Natur in ihrer gestaltreichen Mannigfaltigkeit, Naturdichtung als ein abgesonderter Zweig der Litteratur, war den Griechen völlig fremd." —

Es handelt sich davon, diese Erscheinung, welche Schiller als eine befremdende hervorhebt, verständlich zu machen. Sie ist aufzufassen im Zusammenhange damit, dass überhaupt die alterthümliche Poesie einen viel ernsteren Charakter hatte, als die unsrige. Dieser erstere Charakter geht schon daraus hervor, dass Plato im Phädros die Dichter in zwei Klassen theilt, „von denen die einen bei weitem besseres sagen könnten als was sie geschrieben haben, die anderen aber nichts besseres zu sagen wissen." Die letzteren, sagt er, seien gewöhnliche Dichter, die ersteren aber, unter denen er namentlich den Homer nennt, seien als Weise zu betrachten. — Die Schriften der letzteren (nämlich der ausgezeichneteren) sind vorzugsweise auf die Nachwelt gekommen; und wenn Plato in der angeführten Stelle offenbar auf eine Beschränkung der Schriftsprache durch die Mysterien hindeutet, so ist bekannt, dass in Athen der Archonkönig (welcher den Eleusinischen Mysterien vorstand) zugleich der Vorstand der Schauspiele war. Und in diesem Zusammenhange versteht man leicht, was die Philologen stets befremdete, dass die von ihnen so genannten Kunstrichter über Schauspiele nicht etwa berühmte Dichter gewesen, also nicht Kunstrichter im neueren Sinne des Wortes, sondern Richter im Geiste der Mysterien, unter denen auch nicht ein einziger Name von Bedeutung im Kreise der Kunst oder Wissenschaft vorkommt. Alle nöthigen Nachweisungen über diese von den Philologen nicht gehörig beachtete Beschränkung der Schriftsprache durch die Mysterien, worauf Plato hindeutet, findet man in einer Denkschrift zur Säcularfeier der Universität Erlangen vom Jahre 1843, worin Schweigger als Anhang zu seiner auf die Samothracischen Mysterien sich beziehenden Einleitung in die Mythologie von „den naturwissenschaftlichen Mysterien in ihrem Verhältnisse zur Litteratur des Alterthums" umständlich handelt. — Aus jener Einleitung aber mag folgende Stelle (S. 174) hier eingereiht werden: „Wenn ein Phidias, weil er bei Darstellung des Amazonenstreites auf dem Schilde der Athene sich selbst als einen steinwerfenden Glatzkopf, den Perikles aber in schöner

Gestalt abbildete mit dem Speer in der Hand, wodurch zum Theil sein Gesicht bedeckt wurde, doch so, dass er noch kenntlich war; wenn darum, wie Plutarch im Leben des Perikles erzählt, ein Phidias im Gefängnisse sterben musste, so hätten dergleichen unsern Philologen recht gut bekannte Fälle sie wohl längst abbringen können von der beliebten Vorstellung, die alten mythischen Kunstgebilde als Erzeugnisse des Spiels einer heitern Phantasie zu betrachten." —

Unter sehr beengenden Verhältnissen, zu deren Ueberwindung allerdings eine hohe Begeisterung gehörte, wie sie nöthig ist zur Hervorbringung von Werken, welche die Probe von Jahrhunderten zu bestehn vermögen, — unter sehr beengenden Verhältnissen, herbeigeführt durch den Einfluss der Mysterien (wie wir ihn noch jetzt in Indien vor Augen haben) entstanden also die Kunstwerke des Alterthums. Bei solchen Lebensverhältnissen musste in der Seele des wahren Dichters, welcher, um mit Plato zu reden, zugleich ein Weiser ist, nothwendig eine andere Art von Wehmuth angeregt werden, als jene von Schiller bezeichnete, welche mit Innigkeit der Naturdarstellung sich hingibt. — Eben weil man nicht schreiben durfte über mysteriöse Dinge, so war man zur bildlichen Einkleidung (worin allein schon eine Art von Poesie liegt) genöthigt, um zur Urquelle der Wahrheit, welche man durchschimmern liess, hinzuführen. Zunächst freilich konnte man blos für die wenigstens in die sogenannten kleinen Mysterien Eingeweihten schreiben, welche die Anspielung auf verhüllte Naturwahrheiten zu verstehn und zu deuten vermochten.

Wenn unser guter Schiller singt:

> Auch ich war in Arkadien geboren,
> Auch mir hat die Natur
> An meiner Wiege Freude zugeschworen —

so dachte er nicht daran, welches Unglück es gewesen, in Arkadien geboren zu sein, wo grauenvolle Menschenopfer von ältester Zeit an so fest eingewurzelt waren, um noch bis zum Zeitalter des Pausanias und Porphyrius fortzudauern. Und dass es sich bei diesen Menschenopfern von Mysterien handelte, deutet schon der Ausdruck des Pausanias an, wenn er mit Beziehung auf dieselben von den geheimen Opfern spricht, welche in Arkadien dem Lykäischen Zeus gebracht wurden. Auch Plinius (im 30. Buche seiner Naturgeschichte) bezeichnet die Menschenopfer als gehörig zur geheimnissvollsten Art der Magie. Um so mehr muss man sich wundern, dass Lobeck in seinem gelehrten Werk über Mysterien den auf Menschenopfer sich beziehenden Gesichtspunkt ganz in den Hintergrund schob. Wie aber die Astrologie blos durch Verbreitung besserer astronomischer Kenntnisse, so ist die Magie nur durch Verbreitung besserer naturwissenschaftlicher Kenntnisse zu bekämpfen. Jenen grauenvollen Mysterien stehen daher naturwissenschaftliche Mysterien entgegen, wie die alten samothracischen waren,

wo jedoch die Priester (die Kureten) durch Waffengefecht, wobei wol auch Verwundungen vorkamen, gleichsam Ersatz darboten für die alten Menschenopfer, indem sie dafür einsetzten ihr eigenes Blut und Leben. Schon daraus geht hervor, dass es nicht leicht war (bei der durch das Sklavenwesen eingerissenen Menschenverachtung*)) jenen grauenvollen in Griechenland einheimischen Menschenopfern, worauf auch Herodot (II. 45) mit strafendem Ernst hindeutet, entgegen zu wirken. — Um nun das Verhältniss zu bezeichnen, worin die Dichter zu den Mysterien des Alterthums standen, wollen wir folgende Note aus Schweigger's Abhandlung über das Elektron der Alten (Greifswald 1848) S. 37 hieher setzen. Es wird nämlich der neueren, von Naturwissenschaft ganz sich lossagenden Philologie, in deren Geist man es geradezu aussprechen hört, dass man blos in grammatischer und historischer Beziehung die Schriften des Alterthums lesen wolle, folgendes zu Gemüthe geführt: „Von welthistorischer Bedeutung sind die so einflussreichen, jedoch die Schriftsprache ausschliessenden Mysterien. Und zu diesen Mysterien gehörten die auch bei Griechen und Römern einheimischen Menschenopfer, wie Lactantius (de falsa religione lib. I. cap. 31.) solches geradezu ausspricht, wodurch man sogleich versteht, warum so sparsam einzelne diese Menschenopfer betreffende Notizen nach und nach erst durchgedrungen sind. Es ist sehr dankenswerth, dass v. Lasaulx (welcher in der Weltgeschichte die gesta dei per homines sieht und in sofern das Heidenthum mit Beziehung auf das Christenthum gleichsam typologisch auffasst) mit grosser Gelehrsamkeit diese zerstreuten Notizen gesammelt in seiner Abhandlung über die Sühnopfer der Griechen und Römer und ihr Verhältniss zu dem Einen auf Golgatha. Würzburg 1841. Leicht hätte er, da er auch von Aegypten sprach, wo der Sage nach Hercules die Menschenopfer abstellte, aufmerksam werden können, dass nicht Hercules, sondern die Mysterien des Herakles (um einen Ausdruck des Lydus zu gebrauchen) gemeint seien. Ebenso ist von den Orphischen Mysterien zu verstehen, was in ähnlicher Beziehung dem Orpheus nachgerühmt wird. Dasselbe lässt sich von den samothracischen (auf Hercules und die Dioskuren sich beziehenden) naturwissenschaftlichen Mysterien nachweisen, selbst hinsichtlich auf Rom, wo

*) Man denke daran, dass bei den Griechen und namentlich bei den Atheniensern, welche uns als Muster der Humanität von den Humanisten geschildert werden, kein Zeugniss der Sklaven vor Gericht galt, wenn es nicht durch Tortur erprobt worden war. Der Kläger, welcher auf Vernehmung der Sklaven des Beklagten antrug, erbot sich daher, den Schaden des Verkaufpreises zu ersetzen, der durch Verrenkung, oder Zerquetschung und Zerbrechung der Glieder auf der Tortur veranlasst worden. Dies ist grauenvoller und entsetzlicher, als Menschenopfer, die nicht geradezu auf Qual berechnet waren.

der Vestalische Cultus mit ihnen zusammenhing. Grund genug, um Dichter zu veranlassen, sich diesen edleren Mysterien anzuschliessen. Wir erblicken bei diesen samothracischen Mysterien schon in der allerältesten Zeit die Naturwissenschaft im Kampfe mit dem Obscurantismus, welcher auch in neuerer Zeit (man denke an die Autodafes und an die Hexenprocesse) Menschenopfer genug herbeigeführt.“

Und in diesem Zusammenhange mag nun aus den Orphischen Mysterien eine Probe alterthümlicher Naturdichtung gegeben werden, indem wir folgende Stelle hervorheben aus Schweigger's Einleit. in die Mythol. S. 287. Es heisst daselbst:

„Es ist hier zu rechtfertigen, was in meiner zweiten Abhandlung über Urgeschichte der Physik (welche aus dem Journal für Chem. u. Phys. von 1823 besonders abgedruckt) S. 19, wo von dem Orphischen Hymnus auf die Kureten die Rede, blos flüchtig hingeworfen wurde, dass nämlich dieser ganze Hymnus handle von im Gewitter herrschenden, theils tobenden und verwüstenden, theils aber auch rettenden und heilsamen Mächten, welche unter dem Namen auftreten der mit schallendem Erz rauschenden Kureten. — Tanzende Priester versteht man bekanntlich, nach der gewöhnlichen philologischen Erklärungsweise, unter den Kureten. Es soll der Hymnus in wörtlich treuer Uebersetzung dargelegt werden. Der Leser möge versuchen, ob er das Bild von einem künstlichen Waffentanze der Priester festhalten könne:

Erzumrauschte Kureten, gehüllt in die Waffen des Ares,
Himmel und Erd' und Fluten bewohnende, vielfach begabte,
Lebenerzeugende Hauche, hochwaltende Weltenretter.
Welche das heilige Land Samothraciens heimisch bewohnend
Aus Drangsalen im Meer umirrende Sterbliche retten.
Sühnende Weihe zuerst habt ihr für Menschen geordnet,
Ewig belebte Kureten, gehüllt in die Waffen des Ares.
Ihr regt auf Meerflut, regt Seen auf, rüttelt die Bäume,
Schreitend einher mit flüchtigem Fuss, aufstäubend die Erde,
Strahlend im Waffenglanz; und es schmieget sich alles Gewild bang
Eurem Sturm, und hinauf steigt Lärm und Geschrei zu dem Himmel.
Wirbelnd von eurem Fuss, annahendem, fliegt zu den Wolken
Staubesgewog. Doch neu alsobald blühn alle die Blumen.
Ewige Götterwesen, Ernährer und wieder Verderber!
Weil ihr stürmisch heran im Zornausbruch gegen Menschen
Nahrung raubet hinweg und Besitzungen, selbst die Besitzer
Raffend dahin; laut seufzet das Meer in tiefem Gestrudel,
Hochaufragende Bäum' entwurzelt sinken zur Erd' und
Himmlischer Nachhall tönt durch zischendes Blättergeräusche.
Korybanten, Kureten, Obherrschende und Uebergewalt'ge,
Anaces in Samothrake, zugleich Dioskuren benamet,
Ewig lebende Hauche, erfrischende, Lüften vergleichbar;
Himmlische Zwillinge dort heisst ihr in olympischer Wohnung,
Athmende mild, erheiternde, huldvoll Rettung gewährend,
Fruchtbare Nährer des Jahrs, o Gewaltige! segnet im Anhauch.“

„Man sieht, wie herrlich dieser Hymnus ist, wenn man an die elektrischen Gewalten denkt, die wirklich stets paarweise als

himmlische Zwillinge, ja als Uebergewaltige (die Uebersetzung des Phönicischen Cabiren) auftreten, Dämonen, was wir durch Götterwesen übersetzten, vergleichbar. Auf diese elektrischen Gewalten passt überhaupt jedes durchaus mit grosser Besonnenheit vom Dichter gewählte Wort, während nichts passt, sondern der ganze Hymnus sinnlos erscheint, wenn man sich wie gewöhnlich unter den Kreten tanzende Priester vorstellt. Die Philologen suchten freilich durch eine leicht Ausreden gewährende Redefigur nachzuhelfen, indem sie uns belehren, wie öfters die Priester mit der Gottheit selbst verwechselt wurden. Dass die Priester sich solche Verwechselung von jeher gern gefallen liessen, gestehn wir ein. Wenn aber der Dichter Beiworte, die einem Gotte zugehören und die seinem Priester zukommen, verwechselt und unter einander mischt, dann ist freilich kaum mehr etwas Sinnloses und Abgeschmacktes zu nennen, was eine solche dichterische Freiheit sich nicht herausnehmen dürfte. Uebrigens sieht man recht deutlich, dass im ganzen Hymnus auch kaum ein einziges Wort auf die Priester passt. Aber von welchen höhern Gewalten die Rede sei, dies ist mit so schöner Klarheit dargestellt, dass man wahrlich nicht erst ein Physiker zu sein braucht, um zu wissen, wovon hier die Rede sei.“

„Nicht den Orphischen Hymnen also an sich, sondern dem gewöhnlichen philologischen Standpunkt ihrer Auffassung ist es zuzuschreiben, dass man darin blos verworrene Massen erblickt auf unerklärliche Weise zusammengehäufter Beiworte, womit etwa in den Mysterien die einzelnen Gottheiten bezeichnet wurden. Darum fand sich erst in der neuern Zeit ein Uebersetzer, der sich an diese Hymnen wagte und dem ich auch (da die Uebersetzung im Ganzen gut gelungen ist) in einigen Versen mich anschloss, während ich in andern geflissentlich näher trat dem Original, selbst einige Härten nicht scheuend, der Treue im Uebersetzen zu Gefallen. Ein Wort ist sogar unübersetzt gelassen worden, nämlich Anaces in Samothrake; denn bekanntlich wurden die phönicischen Anaces in Anaktes (d. h. Könige) blos auf Veranlassung des anklingenden Wortlautes umgebildet.“

„Wenn übrigens der Dichter die gleichbedeutenden Benennungen Korybanten, Kureten, Cabiren, Anaces, Dioskuren, himmlische Zwillinge zusammenstellt, so wird gewiss niemand auf den Einfall kommen, bei diesen Zwillingssöhnen des Zeus an die Sterne Kastor und Pollux im Thierkreise denken zu wollen. Denn welche Gemeinschaft sollten die Zwillinge im Thierkreise mit den Kureten und Korybanten haben? Man sieht, dass synonyme Benennungen des Zwillingsfeuers zusammengestellt werden: Anaces wird als eine mysteriöse in Samothracien geltende, aber die am meisten der alten hieroglyphischen Bilderwelt sich anschliessende Benennung Zwillinge wird als olympische bezeichnet; wie auch Homer zuweilen synonyme Benennungen aus der Sprache der Götter und Menschen zusammenstellt. Und wirklich geht dieser zu-

erwähnten olympischen Benennung der Dioskuren ein Vers voran, welcher den Physiker überrascht durch recht bezeichnende Charakterisirung des Zwillingsfeuers, da die Elektricitäten ausströmend wirklich als „Hauche, Lüften vergleichbar, die Kühlung zuwehen" (oder „kühlende luftähnliche Hauche," welche Ausdrücke fast noch näher dem Originale stehen) sich ankündigen, Hauche, die mit Recht „ewig lebende" (oder in noch strengerer Uebersetzung „ewig fliessende") genannt werden, wie auch der dritte Vers als Leben erzeugende sie bezeichnet, da die Quelle der Elektricitäten unerschöpflich ist, indem der einen Tod zum Momente des Auflebens der andern wird, während beide dennoch unzertrennlich mit einander leben und mit einander sterben."

Weil aber Kureten und Dioskuren nach der Angabe des Orphischen Hymnus gleichbedeutend sind, so soll der Homerische Hymnus auf die Dioskuren angereiht werden. Die Einleitung bezieht sich auf Leda, von welcher dann beigefügt wird:

„Sterblichen Erdbewohnern gebar sie die Knaben zur Schutzwehr
Und schnell segelnden Schiffen, wenn ein sich stürzen die Stürme
Schauervoll ins aufbrausende Meer. Alsdann von den Schiffen
Tönt zu den Söhnen des Zeus Anruf; und Lämmer gelobt man
Weisse, gewandt dahinauf zu geweiheter Höhe des Vorsprungs.
Doch der gewaltige Sturm und die Woge der Meerflut drückte
Niedertauchend das Schiff. Aber jen' urplötzlich erschienen
Mit gelbleuchtenden Schwingen einher in dem Aether gestürzet.
Gleich der gewaltigen Wind' herbrausenden Sturm anhaltend,
Streckten die Wogen sie hin weissschäumender Flut in dem Salzmeer
Schiffenden, als Glückszeichen für sie in der Noth; es erblickend
Freuten sie sich und ruheten aus von der quälenden Arbeit."

„Es ist unmöglich, das Naturphänomen, wovon hier die Rede ist, treuer und wahrer darzustellen. Das Erscheinen des wundervollen elektrischen Feuers am Maste mitten im heftigsten Sturm und das Aufhören des Sturms nach dieser Erscheinung sind die charakteristischen Züge des Phänomens. Ganz so, mit allen Nebenzügen, wie der Dichter die Erscheinung schildert, findet man sie im Jahrb. der Chem. u. Phys. von 1824 B. I. S. 104—107 in lebendiger Sprache von einem Augenzeugen dargestellt, der sie im Jahr 1808 auf einem spanischen Schiffe beobachtete bei der Ueberfahrt von Iviza nach Mallorca. Er sah die unwissenden Matrosen (Genuesen, Valencianer und Catalonier) die Segelstangen verlassen und auf die Knie sich niederwerfen im Gebete zu dem heiligen Elmo, als dessen Erscheinung sie dieses rettende Feuer betrachteten. Und erst als der Glanz am Mast nach etwa 8—10 Minuten zu verschwinden anfing, kehrten die Matrosen begünstiget, wie sie sagten, vom Geiste des Sturmes wieder munter zu ihrer Arbeit zurück. Ein Dolmetscher, mit welchem sich der englische Reisende über dieses Meteor unterhielt, drückte seinen unbedingten Glauben daran aus, dass es durch unmittelbare Einwirkung St. Elmo's, des Schutzheiligen der Seefahrer, zum Besten

dieser in Augenblicken drohender Gefahr hervorgerufen werde und bot alle ihm erdenklichen Gründe auf, den Reisenden zu überzeugen, dass die glückliche Fahrt diesem Heiligen zu danken sei und dass kein Unfall hätte die Segel treffen können, während die Matrosen beteten, so lange das Licht am Maste leuchtete. — Also auch der letzte Zug in der Schilderung unseres Hymnus, dass die Schiffer bei dem Anblicke des Dioskurenlichtes voll Freude ihre mühselige Arbeit während des Sturmes aufgeben, beruhigt hinblickend auf das Licht, ist treu und wahr und noch jetzt charakteristisch bei unsern Matrosen."

„Mit Recht bezeichnet Theokrit diese Zwillinge, denen die 22. Idylle geweiht ist, als solche,

Welche die Menschen erretten am schärfesten Rand der Entscheidung;

und nun schildert er einen Seesturm. Das Schiff ist ein Spiel der Winde; denn

Sie nun hoch um das Steuer geschwollene Wogen erhebend,
Nun um den Schnabel empor, und woher anstürmet ein jeder,
Stürzen die Flut in den Raum und schmettern die Wänd' aus den Fugen,
Beide zugleich; und es hängt mit flatterndem Segel das Tauwerk
Alles gewirrt und zerschellt; dicht strömt von dem Himmel der Regen,
Während die Nacht anschleicht; und es klatscht weitwühlend das Salzmeer
Unter der Wind' Anstoss und dem Schlag unermesslichen Hagels.
Dennoch entrafft ihr beide dem Abgrund selber die Schiffe,
Sammt dem schiffenden Volk, das gleich zu vergehen geahndet.
Schnell dann ruhen die Winde gesäuftiget; freundliche Stille
Glättet die See und die Wolken zerstreuen sich dorthin und dahin."

„Ich theile wörtlich die Vossische Uebersetzung mit. Nur im 15. Verse sollte es nicht heissen „während die Nacht anschleicht", sondern „während Nacht einfällt". Es ist nämlich wesentlich bei diesem Naturphänomen, dass die tiefste Nacht mit einmal einbricht und dann die Masten anfangen zu leuchten. Vom Herabstürzen einer Gewitterwolke handelt es sich. Der Sturmwind kam aus der Gewitterwolke, die ihn gleich Blitzen ausstösst nach verschiedenen selbst entgegengesetzten Richtungen; wie schon Homer von der heranziehenden Wolke sagt (im 4. Ges. der Iliade V. 278):

Schwarz dem fernen Beschauer, wie düstere Schwärze des Peches
Scheint sie, das Meer durchschwebend und führt unermesslichen Sturmwind.

Ebenso sagt Aratus in den Wetterzeichen (V. 192) nach Vossischer Uebersetzung:

— Donner und Blitz, woher sie gehen im Sommer,
Eben daher sei du ankommenden Windes gewärtig.

Noch bezeichnender wird im zweiten Gesang der Iliade (V. 145 u. 146) von den Wogen des Meeres gesagt:

— — wenn hoch sie der Ost- und der Südwind
Aufthürmt, schnell dem Gewölke des Donnerers Zeus sich entstürzend.

Digitized by Google

Und im 15. Gesang der Iliade (V. 624) heisst es:

— wie die Wog' in das rüstige Schiff sich hineinstürzt
Ungestüm, aus den Wolken vom Sturme genährt.

Stürzt nun diese den Sturm ausstossende Gewitterwolke selbst herab, so ist natürlich der Sturm zu Ende, der von ihr ausging. Schlimm ist es, wenn sie eben an der Stelle fällt, wo das Schiff schwebt, das dann leicht vom Blitz oder einer Feuerkugel getroffen werden kann und wenigstens den heftigsten Windstössen ausgesetzt ist. Günstig aber ist es, wenn in grösserer Entfernung vom Schiffe die Gewitterwolke herabstürzt, so dass blos die äussersten Wolkenstreifen noch die höchste Spitze des Mastes berühren, welche dann allein im elektrischen Licht strahlt."

„Aber die herabstürzende Gewitterwolke hüllt das Schiff in so tiefe Nacht, dass wer auf dem Schiffe steht, blos die nächste Umgebung des Schiffraumes und die über ihm schwebende Lichterscheinung sehen kann. Im günstigsten Fall erscheint allein das Ende des höchsten Mastes wie mit Phosphor angestrichen, während an der Spitze selbst das Licht concentrirter hervortritt. Gleichsam also eine leuchtende Mütze mit darüberstehendem Sterne trägt der Mast, die man allein wie in der Luft über dem Schiffe schweben sieht, während die Segel und Masten selbst in tiefe Nacht gehüllt sind. Ganz treu ist sonach die Erscheinung auf Antiken dargestellt durch Abbildung eines Schiffes, über welchem zur Bezeichnung eben dieses Zwillingsfeuers zwei sogenannte Dioskurenhüte schweben, wie z. B. das Bild zeigt, welches einer Münze des Antiochus Evergetes gemäss von Hemsterhuis in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Lucian mitgetheilt wurde. Um das durch tiefe Nacht schimmernde Licht zu bezeichnen, welches plötzlich hülfreich erscheint, pflegte man die Dioskuren darzustellen als Reiter auf glänzend weissen Rossen. Jedoch mit Hinsicht auf die tiefe Nacht, worin sie erscheinen, hat auch ganz guten Sinn, was Pausanias von den in einem Tempel der Dioskuren, die er als Anaces bezeichnet, stehenden Bildern derselben aus Ebenholz erzählt. Auch an den Pferden, bemerkt Pausanias ausdrücklich, war das meiste von Ebenholz und nur weniges von Elfenbein. In demselben Sinne ist der Etrurische Camillus, d. i. der cabirische Hermes, auf einem Vasengemälde bei Passeri gezeichnet, das auch Creuzer in den Abbildungen zur Symbolik (Taf. II. Fig. 3.) mittheilt, nämlich grösstentheils schwarz; nur Gesicht und die beiden Arme und ein Theil der Füsse ist weiss, so dass man sogleich merkt, eine Lichterscheinung in tiefer Nacht solle dargestellt werden." —

Es ist unnöthig zu erinnern, dass der in Theokrit's Idylle geschilderte Kampf der Elemente und die dann so überraschend eintretende plötzliche und wundervolle Rettung zu der Idee des Kampfes böser und guter Götter Veranlassung gab. Denke sich der Leser lebhaft das entsetzliche Bild eines Seesturmes und das

plötzliche Hervortreten kleiner schwach zischender Flämmchen, welche auf dem Schiff erscheinen als Retter und die Wogenberge niederschlagen. Auch der Phantasieloseste möchte hierbei an einen gegenwärtigen Gott denken und an einen Kampf göttlicher Wesen mit gigantischer Kraft. Die Giganten fallen, und was auftritt in Pygmäengestalt (in der Art wurden die ägyptischen Cabiren wirklich abgebildet) siegt ob. — Man versteht in diesem Zusammenhange, warum einzig und allein bei Schifffahrt treibenden Nationen eine ausgebildete Mythologie zu finden. Zugleich leuchtet ein, wie die entsetzliche Idee aufkommen konnte, jene den Menschen verderblichen, bösen, oder doch erzürnten Götter selbst durch Menschenopfer zu versöhnen.

Unter diesen Umständen aber ist es etwas, wenn Homer umgekehrt den Götterstreit wol ausführlich schildert, jedoch auf eine Weise, dass man sogleich sieht, es sei lediglich vom Streite der Elemente die Rede. — „Mit allen Nebenbeziehungen (heisst es S. 341 jener naturw. Einl. in d. Mythol.) sind von Homer die furchtbaren Naturphänomene geschildert, in deren Mitte der dioskurische Achilles auftritt. Möge der Leser jene herrlichen Verse, womit der Götterstreit eingeleitet wird (Il. XX. 47—66) und die, wo er auf Veranlassung des Achilleischen Kampfes mit dem Flussgotte wirklich beginnt (Il. XXI. 214—388), selbst nachlesen und sich dann fragen, ob von etwas anderem die Rede sei, als von einem Naturgemälde, und ob der Aufruhr aller Elemente grossartiger geschildert werden könne, als solches wirklich von dem Dichter geschehen?" —

Wenn Homer im zwölften Gesange der Ilias V. 238 f. seinem Hektor mit Beziehung auf unglückliche Wahrzeichen den Ausspruch in den Mund legt:

— Ich achte sie nicht, noch kümmert mich solches;
Ein Wahrzeichen nur gilt, das Vaterland zu erretten —

so merkt man wohl, dass so nur sprechen könne ein über das Heidenthum erhabener Dichter, nicht, wie man sich gewöhnlich vorstellt, ein die alten Fabeln in naiver kindlicher Unschuld nachsprechender. Man sieht ganz deutlich, es ist, wie Plato sagt, von einem Weisen die Rede, der weit besseres hätte sagen können, als ihm vergönnt war auszusprechen. Mit andern Worten: wenn die Kirchenväter den Plato als einen Christen dem Geiste nach bezeichnen, so gilt dasselbe von den vorzüglichsten Dichtern des Alterthums, welche, wenn sie Fabeln dichteten, blos die Absicht hatten, die mysteriöse nicht auszusprechende Wahrheit durchschimmern zu lassen, und welche folglich, ihrem eigentlichen Geist und Wesen nach, als Protestanten gegen das Heidenthum aufzufassen sind, das sie eben so wie die Philosophen des Alterthums factisch bekämpften. Namentlich sagt Plato mit Beziehung auf jenen von Homer geschilderten Götterstreit, dass geheime Beziehungen ihm zu Grunde liegen. Und wenn Herodot ausdrücklich

hervorhebt, dass Homer bei einer Hauptperson seines Gedichtes, der Helena, zu verstehn gibt, dass er die ägyptische Helena, d. h. die Bedeutung der Helena in der mysteriösen Lehre der Aegyptier und Phönicier, oder in den Samothracischen Mysterien kenne, so weist er uns ja deutlich genug auf Interpretation der Iliade im Sinne dieser Mysterien hin. — Und ausserdem sind noch mehrere andere alterthümliche Hindeutungen auf dieselbe Interpretationsweise des Homer zusammengestellt S. 353—355 jener naturwissenschaftlichen Einleitung in die Mythologie. Und der ganze Abschnitt „über die älteste Auffassung der Iliade mit Beziehung auf die Samothracischen Mysterien“ von S. 327—358 (wo in diesem Geist ein Ueberblick gegeben wird über die ganze Iliade vom Anfang an bis zu Ende) zeigt, dass auf diese Weise das Gedicht, woraus die Philologen neuerer Zeit ein Flickwerk (um mit Goethe zu reden) gemacht, mit einmal die gewünschte Einheit und eine eigenthümliche Erhabenheit und Grossartigkeit eben dadurch gewinnt, dass die Samothracischen Mysterien gleichsam den dunkeln Hintergrund bilden, worauf die Gestalten der Helden in so lichterem Glanz hervortreten. — Bekannt auch ist es, dass die ganze alte Schule des Krates sich auf mysteriöse Interpretation des Homer bezog. Und in dieser Beziehung sei es uns erlaubt, noch folgende Stelle aus Schweigger's im Jahr 1843 erschienener Denkschrift „über naturwissenschaftliche Mysterien in ihrem Verhältnisse zur Litteratur des Alterthums“ anzureihen, worin es S. 33 heisst:

„Nicht ohne Verwunderung hob es Wolf in seinen Prolegomenen zum Homer hervor, dass im Alterthume die Schule des Krates, welche auf die mysteriöse Bedeutung der Homerischen Gesänge sich bezog, eben so grosse Achtung genoss, und eben so zahlreiche Anhänger hatte, als die grammatische Schule des Aristarch. Dies möchte nun nicht mehr auffallend scheinen. Denn beide Schulen sind nicht in so hohem Grad entgegengesetzt, als man gewöhnlich sich vorstellt; vielmehr ergänzt eine die andere. Die Aristarchische Schule bezog sich auf die Schriftsprache und deren kritische Berichtigung, die Schule des Krates aber auf das Akroamatische im Homer, d. h. auf das zu Grunde liegende mysteriöse, dem alten aus Phönicien und Aegypten stammenden Samothracischen Mythenkreise sich anschliessende Element; jene also hatte Einzelheiten, diese das Ganze im Auge. Und dass die Iliade erst in diesem akroamatischen Sinne des Krates, den Herodot, Plato und Theokrit in seiner Beziehung zu den Samothracischen Mysterien, wenn auch blos andeutend, doch unzweideutig genug bezeichnen, gehörig verstanden werden könne, und erst dadurch zu einem schönen, wahrhaft poetischen Ganzen werde, solches ist dargethan in dem letzten Abschnitte meiner dem Samothracischen mysteriösen Bilderkreise sich anschliessenden naturwissenschaftlichen Einleitung in die Mythologie. Nicht ohne Erfolg blieb diese Art der Beweisführung bei denen, welche sich nicht

mehr an kleinen Partikeln, als an dem grossartigen Totaleindrucke des Homerischen Heldengedichtes ergötzen, was ich jüngst zu meiner Freude daraus sah, dass ein achtungswerther Reisegefährte des leider aus Griechenland nicht wieder heimgekehrten Otfried Müller zu dieser Auffassung der Iliade, wenn gleich stillschweigend, doch dem Geiste nach übergetreten ist. Ich dente hiermit auf die geistreiche Einleitung, welche Herr Professor Schöll seiner im vorigen Jahr erschienenen schönen Uebersetzung des Aias von Sophocles vorausschickte. Denn man kann den Homerischen Aias nicht in der Art auffassen, wie es von ihm geschah, wenn nicht die ganze Iliade, deren historischen Gehalt er ohnehin mit eben so viel Scharfsinn als Gelehrsamkeit bestreitet, aus dem Standpunkte der Samothracischen Mysterien aufgefasst wird. In dieser speciellen Beziehung aber zu dem Homerischen Aias wäre noch vieles der alterthümlichen Bilderwelt sich anschliessendes, welche hier wesentlich modificirend eintritt, selbst mit Gewinn für den Aias des Sophocles beizufügen. Wirklich gewinnen die meisten Tragödien des Alterthums, aus dem Standpunkte der alten Mysterien und mit Beziehung auf deren Bilderkreis betrachtet, neues Licht, und einige sogar einen andern Inhalt. Letzteres gilt z. B. von der Helena des Euripides, auf welche ich in meinem eben erwähnten Buche, bei Gelegenheit einer zum alten Somathracischen Bilderkreise gehörigen Antike, zu sprechen kam. Einige Worte genügten vollkommen, um die in der Schriftsprache verborgene tiefere mysteriöse Bedeutung dieser Tragödie zu bezeichnen. Eben so erhält, durch das über den Herkules der Mysterien, im Sinn ihrer symbolischen Hieroglyphen, dort mitgetheilte, die Tragödie des Euripides, der rasende Herkules überschrieben, eine neue poetische Beleuchtung. Die weitere Ausdehnung dieser Betrachtungsweise noch auf andere Tragödien des Alterthums wird sich von selbst finden. Hier genügte es zu zeigen, dass dieselbe Rücksicht auf jene alterthümlichen Mysterien auch Gewinn bringend sei bei Erklärung der Schriften eines Plato und Aristoteles."

Möchte der zweite Theil von Humboldt's Kosmos, aus dem Standpunkte, den wir hier betraten, aufgefasst, Veranlassung geben, dass dem, was schon seit einer Reihe von Jahren Schweigger über verwandte Gegenstände mitgetheilt, nun von einem grössern Kreise von Lesern Aufmerksamkeit geschenkt werde. Denn so wenig auch in der Wissenschaft darauf ankommen mag, gerade den grösseren Kreisen zu gefallen, so wäre es doch ein recht günstiges Zeichen der Zeit, wenn die grössere Welt, müde endlich einmal des politischen, philosophischen, jesuitischen Wirrwarrs, wieder zu naturwissenschaftlichen, im Bunde mit Kunst und Poesie stehenden Dingen sich wenden wollte. Schweigger macht in dieser Beziehung auf den Gegensatz aufmerksam, in den unsere Zeitperiode mit dem Geist und Sinne gekommen, welcher in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts galt und damals wesentlich

dazu beigetragen, unserer deutschen Poesie einen neuen Aufschwung zu geben. In der Abhandlung über das Elektron der Alten heisst es nämlich mit Hinsicht auf Gesner's Schrift de electro (in den Commentaren der Göttinger Societät von 1753) in einer Note S. 16: „Nachdem Gesner zuletzt auf die im Alterthume sogenannte Dioskurenerscheinung, die leuchtenden Lanzen und andere in dem Buche des Bartholinus de luce animalium zusammengestellte wundervolle Lichtscheine, gekommen, schliesst er mit folgenden Worten seine Abhandlung: Dergleichen alterthümliche Nachweisungen dienen dazu, in noch glänzenderm Lichte zu zeigen jene elektrischen Experimente, welche man auch in dieser Stadt, ihr theuren Collegen, zu unserer grossen Verwunderung gezeigt habt; nicht aber dazu, dem gegenwärtigen Jahrhunderte den Ruhm zu schmälern, gleichsam eine neue Welt entdeckt zu haben. Dass solches während ich lebte gelang, darüber werde ich stets mich freuen. — Möchten diejenigen, welche heut zu Tage die Forschungen über Urgeschichte der Physik zu unterdrücken streben, von einem Gesner lernen, dass der Ruhm, eine neue physische Welt entdeckt zu haben, doppelt so gross, wenn dadurch zugleich eine neue geistige aufgeschlossen wird, die, verborgen in den Mysterien, so einflussreich war auf die alte Litteratur, womit die neue nur allzueng zusammenhängt und zwar in den auf das Leben einflussreichsten Gebieten. Höchst beachtungswerth in mehr als einer Beziehung ist daher dieser schöne Ausdruck naturwissenschaftlicher Begeisterung bei jenem alten Lexikographen. Wo ist sie hingekommen, möchte man hier fragen, diese allgemeine Begeisterung für Naturwissenschaft, wie sie noch da war zu Anfang dieses Jahrhunderts? Sie ist theologischen Streithändeln gewichen, und darum gewichen, weil das ängstliche Examinationswesen (zum Theil über Dinge, welche im spätern Leben vergessen zu haben man Gott dankt) den Theologen und Philologen auf Universitäten nicht mehr Zeit lässt zu freien Studien, um die über allen Streit erhabenen, fortdauernden Offenbarungen Gottes in der Natur kennen zu lernen.“

Wir kommen nun zum zweiten Abschnitte unserer durch Humboldt's Kosmos veranlassten Abhandlung über das Verhältniss der Kunst und Poesie zur Naturwissenschaft, und handeln

II. von den auf Naturerscheinungen sich beziehenden Darstellungen bildender Kunst.

Humboldt beschränkt sich in dieser Hinsicht lediglich auf Landschaftmalerei, und hebt zur Einleitung dieses Abschnittes (S. 76) hervor: „In dem Alterthume, welches wir vorzugsweise das classische nennen, bei den Griechen und Römern, war, nach der besondern Geistesrichtung dieser Völker, die Landschaftmalerei eben so wenig als die dichterische Schilderung einer Gegend ein für sich bestehendes Object der Kunst. Beide wurden nur als Beiwerk behandelt. Anderen Zwecken untergeordnet diente

die Landschaftmalerei lange nur als Hintergrund historischer Compositionen, oder als zufälliges Ornament in Wandgemälden. Auf eine ähnliche Weise versinnlicht der epische Dichter durch eine malerische Beschreibung der Landschaft — ich könnte wieder sagen des Hintergrundes, vor dem die handelnden Personen sich bewegen — das Local eines geschichtlichen Vorganges.“ —

In diesem Zusammenhange müssen alterthümliche Abbildungen von Naturphänomenen, welche gar keine Aehnlichkeit haben mit der Erscheinung wie sie in der Wirklichkeit sich darstellt, um so auffallender sein. Und dies gilt namentlich von der alterthümlichen Darstellung einer Erscheinung, die auch in unserer Landschaftmalerei eine Rolle spielt, jedoch bei uns stets naturgetreu dargestellt wird, ich meine die Blitzabbildung, welche bei den Griechen auch nicht die entfernteste Aehnlichkeit hat mit der Erscheinung des Blitzes, und deshalb von jeher im hohen Grade das Befremden der Alterthumsforscher erregt hat. Dass diese Abbildungen im Sinne der Mysterien aufzufassen und dann im höchsten Grade sinnvoll und mit der mysteriösen Bilderwelt im Einklange seien, darauf bezieht sich eine kleine Schrift des Herrn Dr. K. Chr. F. Fischer: Beiträge zur Urgeschichte der Physik in Schweigger's Sinne. Nordhausen 1833. — Auch ein Abschnitt in Schweigger's naturwissenschaftl. Einl. in die Mythologie (S. 206—229) handelt von diesen Blitzabbildungen. Unmöglich aber wäre es hier ins Einzelne zu gehn ohne Einschaltung der Abbildungen selbst; es genügt auf Veranlassung jenes berühmten Kosmos von Humboldt die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand von neuem hinzulenken.

Fragt man aber, wo diese sinnvollen (auf Kenntniss der Elektricität deutenden) Blitzesabbildungen vorkommen, so findet man sie z. B. auf den aus Seleucia, wo der Blitz göttlich verehrt wurde, stammenden Kunstwerken dargestellt als liegend auf einem Altar, was auf die im Alterthume so berühmte Anzündung des Opfers auf dem Altar durch himmlisches Feuer zu deuten scheint. Humboldt selbst gibt zu (S. 417), dass „der Verkehr zwischen Blitz und leitenden Metallen nicht schwer aufzufinden war“, und erinnert in dieser Beziehung an eine Stelle des Ctesias, welche von den Physikern als eine Andeutung von Blitzableitern durch aufgerichtete spitzige Eisen betrachtet wurde. Auch eine Stelle des Heraklides führt Schweigger an (S. 22, wo vom Jupiter Elicius die Rede) worin ausdrücklich gesagt, dass man in höchst alterthümlicher Zeit gewisse Werkzeuge von Erz aufgestellt habe, um meteorische Funken herabzuziehen. Selbst Humboldt bringt damit das „Herabziehn der Blitze durch die Fulguratoren“ in Verbindung, wiewol er beifügt. „es bestand aber diese Operation in einem blossen Herabbeschwören.“ — Dass man das Feuer auf dem Altar durch geheimnissvolle Mittel anzuzünden verstand, darüber findet sich in der naturwissenschaftl. Einl. in d.

Mythol. S. 138 ein höchst beachtungswerthes Zeugniss des Pausanias angeführt, welcher davon als Augenzeuge spricht. Merkwürdig aber ist es, dass man die Bücher des Numa (dem man gleichfalls die Kunst zuschrieb, das Feuer auf dem Altar durch den Blitz entzündet zu haben), als man sie 500 Jahre nach Numa's Tode wohl erhalten mit Wachs umgossen neben ihm im Grabe im dicht verschlossenen steinernen Sarge fand, öffentlich durch Opferdiener (gleichsam als religiöses Opfer) verbrennen liess, weil sie nach dem Zeugniss des Prätors, der blos vom Hauptinhalte Kenntniss genommen (lectis rerum summis) nicht gelesen und erhalten werden durften. Und damit ist offenbar gesagt, dass sie von Dingen handelten, die blos akroamatisch waren (dem Ausdrucke der Mysterien gemäss), d. h. durch die Schriftsprache nicht fortgepflanzt werden durften, um nicht zur Kenntniss des Volkes zu gelangen*). Dennoch müssen diese Bücher des Numa nach seinem Tode vorhanden gewesen sein, da Livius (I. 31) geradezu sagt, dass Tullus Hostilius sich vertieft habe in die Commenta-

*) S. die Nachweisungen in Schweigger's Denkschrift zur Säcularf. d. Univ. Erlangen S. 43, und vergleiche damit S. 17, wo von Plato's Brief an Dionysius die Rede, woraus Folgendes hervorgehoben wird: Auswendig gelernt, sagt Plato ausdrücklich, müssen dergleichen Dinge werden, nicht geschrieben, weil nicht verhütet werden kann, dass Geschriebenes entkomme. — Hüte dich, fügt er bei, dass sie nicht zur Kunde unwissenschaftlicher Menschen kommen. Denn nach meiner Meinung scheint nichts dem Volke lächerlicher zu hören, während die Einsichtsvolleren davon mit Bewunderung und Begeisterung erfüllt werden. Es muss dasselbe öfters wiederholt und mehrere Jahre lang gehört werden, bis es gleich dem Golde endlich mit vieler Mühe gereinigt wird. Mehrere, die solches vernommen, ausgezeichnet durch Gelehrigkeit und Gedächtniss, so wie durch einen auf alle Weise die Sache prüfenden Scharfsinn, urtheilen nun im Alter, nachdem sie nicht weniger als dreissig Jahre sich damit beschäftigten, dass zuvor Unglaubliches ihnen höchst glaubwürdig und lichtvoll scheine, dagegen nicht mehr glaublich, was sonst zuverlässig schien. — Man sieht deutlich, wie wunderlich es wäre, hier an moralische oder gar politische Principien denken zu wollen; wie das Gesagte aber ganz passt z. B. zur Lehre vom wahren Weltsystem, welche Pythagoras mitbrachte aus dem Orient, und welche man in neuerer Zeit auch bei den indischen Brahminen als eine alte Lehre wiederfand. Und im siebenten, an Dion's Freunde gerichteten Briefe, wo Plato davon redet, dass er gehört habe, Dionysius schreibe von gewissen Dingen, über welche nicht geschrieben werden solle, und er nie schreiben werde, spricht er es geradezu aus, dass von naturwissenschaftlichen Gegenständen die Rede sei. Was kann schöner sein, sagt er, als die Natur allen in recht klares Licht zu bringen? Aber doch nur wenigen, fügt er bei, können diese Studien nützen, welche nämlich im Stande sind weiter zu forschen nach kleiner Andeutung, während die andern entweder die Sache verachten, oder vom eitlen Stolz, als ob sie nun alles wüssten, erfüllt werden. — — Hieher gehört auch der berühmte Brief des Alexander an Aristoteles, die Herausgabe seiner Physik betreffend, welcher in der That ein Ausdruck des grössten Obscurantismus und der tiefsten (durch das alterthümliche Sklavenwesen herbeigeführten) Menschenverachtung ist, wovon S. 14 u. 46 derselben Denkschrift die Rede.

rien des Numa. Auch Plinius (XXVIII. 2.) führt aus den Annalen des L. Piso an, dass Tullus Hostilius die Bücher des Numa vor sich gehabt, denen gemäss verfahren er gewollt, aber dabei vom Blitze getroffen worden sei. Und wirklich zeigt noch in später Zeit die Familienmünze der Hostilier (s. Millin's mytholog. Gallerie Taf. 45. Fig. 159) einen Kopf mit hochgesträubten Haaren, hinter welchem das Abzeichen eines Blitzes ist. — Aehnliche Jupiterköpfe mit gesträubtem Haar und hinten beigefügtem Blitzessymbol, die bei Mionnet vorkommen, sind in der naturwissensch. Mythol. S. 255 damit zusammengestellt. Und schon Winkelmann sagt von den Jupiterköpfen überhaupt: auf der Stirne erheben sich die Haare aufwärts, und bemerkt, dass dies als ein wesentliches Kennzeichen des Jupiter zu betrachten sei. Eine berühmte Stelle in Homer's Ilias (I. 525) findet dadurch im Gegensatz der gewöhnlichen sogar grammatisch unrichtigen Uebersetzung ihre Erklärung, und man begreift, wie Phidias diesen Homerischen Jupiter zum Vorbilde wählen konnte. Der Glanz der aus Gold gebildeten Haare (denn das Bild, sagt Pausanias, war aus Gold und Elfenbein gemacht) entsprach der durch das Emporsteigen derselben angedeuteten dioskurischen Umleuchtung, welche Umleuchtung, die Plinius (II. 37) als eine höchst bedeutungsvolle bezeichnet, in neuerer Zeit bekanntlich aus der heidnischen in die christliche Bilderwelt überging und zum Heiligenscheine geworden.

In der Art, wovon hier nur eine kleine Probe gegeben werden konnte, sind in jener naturwissenschaftlichen Mythologie eine grosse Reihe antiker bisher unverständlicher Kunstwerke aufgeklärt. Und zwar ist hier nicht von einzelnen aus der Masse genommenen Bildwerken die Rede, sondern der Verf. konnte S. 280 mit Recht sagen, dass er einen vollständigen Ueberblick gegeben über den ganzen alterthümlichen auf Blitze sowol als auf Dioskuren sich beziehenden Bilderkreis, und nicht blos kein für Tempel oder Altäre bestimmtes Bild, sondern überhaupt kein eine ernstere Beachtung verdienendes auf alten Münzen oder Gemmen vorkommendes gefunden habe, welches im Widerstreit wäre mit dem naturwissenschaftlich (d. h. im Sinn einer bei der fortschreitenden Naturwissenschaft uns unentbehrlich gewordenen Bildersprache) von ihm entwickelten Typus. — Wie man zu einer solchen Bildersprache gelangt, kann am kürzesten ersehn werden aus einer Abhandlung über physikalische Bildersprache in der neuen Ausgabe von Marbach's physikal. Lexicon B. 1. S. 379—423. Beachtungswerth ist es, dass man neuerdings in Ermangelung der nöthigen Bildersprache bei den wundervollen galvanischen Figuren Erman's (welche ohne die zwei in der naturwissensch. Einl. in die Mythol. Taf. I. Fig. 7 u. Taf. II. Fig. 8 mitgetheilten gleichsam als Specialformeln dienende Bilder unmöglich aufzufassen und zu verstehen sind) in dem

Grade sich verwirrt, dass nun seit zwei Decennien dieses schönste aller elektromagnetischen Phänomene in den Compendien gar nicht mehr zur Sprache kommen konnte. Also von einer noch jetzt unentbehrlichen Bildersprache handelt es sich bei jener symbolischen Hieroglyphik; und man sieht, dass noch jetzt, ebenso wie im Alterthume, der naturwissenschaftliche Bilderkreis (selbst wenn wir ganz absehn von Landschaftmalerei) weit grösser sei, als man geneigt ist anzunehmen. Wenigstens aber möge man nicht fortwährend jede Erwägung der Sache auf ähnliche Weise ablehnen, wie man ehemals die Sonnenflecken Galilei's verwarf, ohne es der Mühe werth zu halten, ins Fernrohr zu sehen, weil man schon aus andern Gründen ganz genau zu wissen glaubte, dass von unmöglichen Dingen die Rede sei.

Anhang.

Von antiken Bildern und Kunstwerken könnten wir uns nun zu den Tempeln wenden, worin sie aufgestellt waren. Dies um so mehr, da der Aegyptier Claudian in seiner Idylle auf den Magnet, welche doch ganz gewiss zum Kreise naturwissenschaftlicher Poesie gehört, einen ägyptischen Tempeldienst beschreibt, wobei der Magnet eine Hauptrolle spielte. Es ist von dieser Idylle in der naturw. Einl. in d. Mythol. S. 239 in einem Zusammenhange die Rede, welcher deutlich zeigt, dass der auf den Magnet*) sich beziehende von Claudian umständlich beschriebene ägyptische Tempeldienst nicht isolirt steht, vielmehr auch in griechischen Tempeln manches mit ihm zusammenhängt. — Aber da wir vom Blitz und Blitzabbildungen ausgegangen, so wollen wir in diesem Kreise bleiben, und wir begnügen uns daher, nur eine einzige Stelle hervorzuheben aus der hier besprochenen Einl. in d. Mythol., welche S. 167 mit Beziehung auf den Tempel der Vesta vorkommt:

„Selbst ein Nero bebte einmal am ganzen Körper plötzlich zusammen, als er in den Tempel der Vesta kam, entweder durch die Gottheit erschreckt, oder durch die Erinnerung an seine Verbrechen, wie Tacitus in seinen Annalen wörtlich sich ausdrückt.

*) Noch jetzt kommt in chinesischen Tempeln ein auf die Magnetnadel sich beziehender Cultus vor, wovon in jener naturw. Einl. in d. Mythol. S. 150 die Rede mit folgenden Worten: „Vor der Abreise eines chinesischen Schiffes, sagt uns der Missionar Gützlaff (in seinem Journal of three voyages along the coast of China 1831—1833), wird das Bild der Meeresgöttin feierlich in einen Tempel getragen und ein Opfermahl vor demselben gehalten. Ganz besonders viele Opfer werden dem Compass gebracht, ein Stück rothes Zeug wird darüber geworfen, Weihrauch angezündet, und Goldpapier in Gestalt eines chinesischen Schiffes abgebrannt. Bezeichnend ist es, dass selbst die rothe Farbe, welche bei der Purpurbinde zur Einweihung in die samothracischen Mysterien und dem Purpurmantel der Dioskuren von alterthümlicher Bedeutung war, noch jetzt in diesem chinesischen Cultus der Magnetnadel hervortritt.

Dass so lebhaft die Stimme des Gewissens einen Nero erschütterte, dagegen spricht, was unmittelbar darauf in denselben Annalen von ihm erzählt ist. Wenn aber ein plötzlicher, unerklärlicher, sogenannter Panischer Schreck ihn ergriff, und die erste von Tacitus vorangestellte Erklärungsweise dieser Erscheinung nicht bedeutungslos dasteht, nämlich, dass die Gottheit, d. h. Vesta, durch ein geheimes Wunder ihn auf eine Art erschreckte, wodurch er auf unerklärliche Weise mit einmal zusammenfuhr, am ganzen Körper erschüttert, so ist wenigstens dies einleuchtend, dass eine solche Auffassungs- und Darstellungsweise der Erscheinung von Seiten des römischen Schriftstellers blos durch die geltend gewordene Idee von vorgekommenen Fällen ähnlicher Art möglich wurde. Und wir machten schon bemerklich, dass diese mysteriöse Auffassung eines plötzlichen unerklärlichen Schrecks auch in dem alterthümlichen Ausdrucke Panischer Schreck verborgen liege."

„Dass nämlich Pan ursprünglich den Mysterien angehöre und keineswegs als Waldgott zu denken sei, sondern eine geheimnissvolle (für den Naturkundigen, wie wir sehen werden, alterthümlich angedeutete) Idee seiner Abbildung zu Grunde liege, solches hebt Herodot recht geflissentlich hervor. Und wenn wir auch hier nicht eingehen können auf den Zusammenhang des Pan mit Hermes, Herkules und Apollo, d. h. mit Wesen, die ganz den samothracischen Mysterien angehören, so wollen wir wenigstens an den leuchtenden Pan erinnern, dessen gesträubtes Haar, wovon er einen Beinamen hat, mit Lichtschein umgeben ist, dem zu Ehren jährlich ein offenbar auf fliegendes Feuer deutender Fackellauf zu Athen angestellt wurde, und auf dessen Altar, eben so wie auf dem der Vesta, nach Pausanias, in Arkadien ein nie verlöschendes Feuer brannte, so wie er denn auch gleich der mit Vesta verwechselten Cybele als Blitze schleudernd abgebildet wird."

„Unter solchen Umständen möchte es wohl nicht ganz unglaublich scheinen, dass die Vestalinnen, in deren Tempel ein Nero plötzlich am ganzen Körper zusammenbebte, ganz andere und geheimere Künste verstanden, als mit dem Brennspiegel Feuer anzuzünden, oder gar ihr sogenanntes heiliges Feuer gleich den Wilden durch das Zusammenreiben zweier Hölzer hervorzubringen, wie die Ausleger jene oben angeführte Stelle des Festus, obgleich kein Wort vom Holze darin vorkommt, auf eine hölzerne Weise zu deuten pflegen. Mit Beziehung auf solche Trivialitäten wäre ein zehnjähriger Unterricht der Vestalinnen ein wenig gar zu lang gewesen, selbst wenn man darauf Rücksicht nimmt, dass sie sehr jung aufgenommen wurden." —

Wie wenig man berechtigt sei, lediglich an dergleichen Trivialitäten zu denken bei den alten heidnischen Tempeln, davon handelt es sich sogleich in der Einleitung zu jener naturw. Mythol., wo S. 25 Folgendes zusammengestellt ist:

„Da die Volksreligion, wie **Herodot** beständig hervorhebt, aufs innigste zusammenhing mit den Mysterien, unter denen die eben genannten naturwissenschaftlichen samothracischen als die ältesten und einflussreichsten anerkannt sind, so kann man sich nicht wundern, dass auch die heidnischen Tempel selbst zum Theile von naturwissenschaftlicher Bedeutung waren und als Museen dienten zur Niederlegung und Aufbewahrung von Naturmerkwürdigkeiten. **Beckmann** hat in einer Abhandlung über naturhistorische Sammlungen schon im Jahr 1788 mehrere hieher gehörige Nachweisungen gesammelt, obwol mit Uebergehung der damals jeder Beachtung, wo sie erwähnt werden mochten, unwerth gehaltenen Meteorsteine. Blickt man aber z. B. die Stellen in **Winkelmann's** Kunstgeschichte, welche, nachdem sich einmal das Wort **Fetischismus** eingebürgert hatte, auf Verehrung roher Steine bezogen wurden, ein wenig genauer an, so findet man alsobald, dass ursprünglich von Meteorsteinen hier die Rede sei. Und wol liesse sich dabei fragen, ob es nicht mehr Rohheit war, die Meteorsteine vornehmthuend wegzuwerfen, wie dies neuerdings so lange Zeit, fast im ganzen verwichenen Jahrhunderte geschah, als sie aufzubewahren in Tempelarchiven, die noch in mancher andern Hinsicht auf Naturwissenschaft sich bezogen? Denn wenn z. B. **Heraklitos** seine Schrift **über die Natur** in dem Tempel der Diana zu Ephesus niederlegte, so versteht es sich ja wol von selbst, dass sie dort nicht isolirt aufbewahrt wurde, sondern vielmehr die Natur des Tempelarchives zu dieser Niederlegung die Veranlassung gab. Und wo anders als in den Tempeln könnten die vorhin mit Berufung auf Diodor von Sicilien erwähnten heiligen medicinischen Bücher der Aegyptier niedergelegt gewesen sein? Selbst die berühmte alte Alexandrinische Bibliothek war ja im Tempel des Serapis aufgestellt, mit welchem sie zu Grunde ging bei Zerstörung des Tempels. Charakteristisch aber ist es, dass der Glanzpunkt der Alexandrinischen Schule im Kreise der mathematischen Wissenschaften sich findet, zu deren Bearbeitung also höchst wahrscheinlich, dem Geiste dieser vorzüglich auf Gelehrsamkeit gestellten Schule gemäss, eben jene Bibliothek die Veranlassung gab. Und denken wir an die Incubationen im Tempel der Isis, welche sich noch bis zum zweiten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung unter den Römern erhielten, so ist nicht zu leugnen, dass dieselben allerdings dadurch ein Hauptbeförderungsmittel der empirischen Krankheits- und Heilmittel-Lehre wurden, dass man in den Isistempeln, ebenso wie in denen des Aesculap, die Hauptsymptome der Krankheiten und die Heilmittel, welche sich bewährt hatten, aufzeichnete auf Tafeln, die nicht blos den Priestern (etwa einem Arzeneikrame zu Gefallen für angeblich fromme Zwecke) zugänglich waren, sondern mit edlerem Sinn öffentlich in dem Tempel zu allgemeiner Benutzung aufgehangen wurden. Selbst unsere Zeit hat noch fortwährend Gewinn von diesen alten medicinischen Tempelarchiven. Denn

Hippokrates, dessen Schriften noch jetzt von den Aerzten hochgeachtet werden, benutzte dieselben, ausschreibend, wie Plinius sich ausdrückt, jene Tafeln." —

Doch wir werden von der naturwissenschaftlichen Bedeutung jener alterthümlichen Tempel zur Aufmerksamkeit veranlasst auf noch ältere Bauwerke, welche sogar noch jetzt, Trotz bietend jeder Zeit, uns vor Augen stehn, nämlich zur Aufmerksamkeit auf die Pyramiden Aegyptens, worin eine vorhistorische Gradmessung niedergelegt ist, wie Jomard zeigte. Seine eben so streng philologische als streng naturwissenschaftliche Abhandlung nimmt den ganzen siebenten Band ein des berühmtesten Werkes neuerer Zeit, der Description de l'Egypte. Und dennoch blieb diese so höchst beachtungswerthe Abhandlung in dem Grad unbeachtet, dass selbst Humboldt, der sie gewiss kannte, dem Zeitgeiste das Opfer bringt, sie mit Stillschweigen zu übergehen. — Wir wollen also daraus den Auszug mittheilen, den Schweigger in seiner Einleitung u. s. w. S. 362 gibt:

„Jomard schliesst auf folgende Weise. Strabo (Bd. XVII. c. 1. §. 33 S. 808) sagt von der grossen Pyramide zu Memphis, die Länge der Grundlinie mit der in die Höhe gehenden vergleichend, dass letztere die Länge eines Stadions habe. Nach den genauesten bei der Expedition nach Aegypten vorgenommenen Messungen betrug aber diese Seitenhöhe 184,722 Meter, was also, der Angabe Strabo's gemäss, die Länge eines ägyptischen oder olympischen Stadions wäre, deren 600 auf den Erdgrad gehen. Es ist aber $184{,}722 \times 600 = 110833{,}2$ Meter, während wirklich 110827,68 Meter die Länge des nach unsern neuesten Gradmessungen mit allen theoretischen auf die Gestalt der Erde sich beziehenden Rücksichten berechneten mittleren ägyptischen Erdgrades ist. Man sieht, dass der Unterschied von 5,52 Meter, oder etwa 17 Pariser Fuss, im Verhältnisse zu einem Erdgrad, oder 15 geographischen Meilen, eine verschwindende Grösse ist. Jomard urtheilt daher mit Recht, dass die alten ägyptischen Maasse sich auf den ägyptischen Erdgrad beziehn und eine Gradmessung voraussetzen, welche, an Schärfe die ersten Gradmessungen im vorigen Jahrhunderte weit übertreffend, an Genauigkeit dem gleichkommt, was selbst in neuerer Zeit mit allen Hülfsmitteln der feinsten astronomischen Theorie und der besten Instrumente geleistet wurde. Die Messung von Ortsdistanzen, welche alterthümlich aufgezeichnet sind, so wie die Maassverhältnisse der kleineren Pyramiden stimmen zu den durch Messung jener grossen Pyramide gewonnenen Resultaten. — Man vergleiche auch Girard's Abhandlung über die in Denkmälern aufgefundenen alten ägyptischen Maassstäbe in den Mém. de l'Acad. des Sciences T. IX. S. 591, wovon ein Auszug zu finden im Bulletin de sciences math., phys. et chim. Sept. 1830. S. 167. — Um aber zu zeigen, welche wunderlichen Missverständnisse, mit denen wir in der Mythologie beständig zu kämpfen haben,

sich sogar angeschlossen an alte mathematische Bestimmungen, will ich nebenbei noch folgendes anführen. In jener Stelle, worauf ich schon früher mich bezog, wo Diodor von Sicilien (I. 63) sogar von mehr als einem 3000jährigen Alter jener grossen Pyramide von Memphis redet, fügt er bei, dass 360000 Arbeiter 20 Jahre lang mit Erbauung derselben beschäftigt gewesen seien. Man sieht, dass eine so grosse Zahl von Arbeitern sich nur würde gehindert haben. Aber 360000 ägyptische (oder olympische) Fuss, deren 600 auf ein Stadion gehn, während 600 Stadien einen Erdgrad ausmachen, ist (da 600×600=360000) die Länge eines ägyptischen Erdgrades. Dem Missverständnisse, das Diodor von Sicilien aufzeichnete, liegt also etwas ganz heterogenes Wahres zu Grunde, nämlich die mathematische Bestimmung der Länge eines Erdgrades in ägyptischen Fussen und die Beziehung der Pyramide zur Bestimmung der Länge dieses Erdgrades, wie Strabo solches ganz richtig dargestellt hat. Wir sehen hier aber, was gleichfalls Beachtung verdient, dieselbe Zahl, mit 1000 multiplicirt, bei der Abmessung eines Grades nach ägyptischen oder olympischen Fussen, hervortreten, welche man seit undenklichen Zeiten bei Eintheilung des Kreises benutzt hat. Und Jomard weist S. 22 die Absichtlichkeit dieser Eintheilung alterthümlich nach. — Gesetzt nun, es gingen die wissenschaftlich gebildeten Länder Europas und Amerikas durch eine Erdrevolution zu Grunde, und man würde nach Jahrtausenden auf das Meter aufmerksam und fände, dass es ein aliquoter Theil des mittleren Erdgrades, oder, was dasselbe ist, des Erdquadranten sei, würde man nicht unmittelbar daraus schliessen, dass wir Gradmessungen anzustellen verstanden? Warum reiht man nicht denselben Schluss auf Beziehung auf das Alterthum dem Mitgetheilten an? — An diesen einzigen Schluss auf eine vorhistorische Gradmessung würden hundert andere sich anreihen."

Zunächst schliesst daran folgende Stelle aus Schweigger's Schrift über das Elektron der Alten (S. 27. Note) sich an. — Nach Darlegung einer Reihe von Thatsachen heisst es:

„Man muss eingestehn, dass die ganze schriftliche Ueberlieferung bei allen mysteriösen Dingen keine Erkenntnissquelle sei. Wenigstens kein Physiker könnte auf das Gewirre von Missverständnissen und Fabeln sich einlassen, wenn nicht die ganz scharf bezeichnende symbolische Hieroglyphe einen interessanten Weg der Untersuchung darböte, worauf man sichern Schrittes fortgehen kann. Man vergesse aber nicht, dass selbst die grosse Pyramide zu Memphis in symbolischer Hieroglyphensprache zu uns redet, indem Jomard nachgewiesen, dass in den Dimensionen derselben eine vorhistorische Gradmessung niedergelegt sei. Jedoch in unserer alexandrinisch grammatischen Zeit ignorirt man eben darum den ganzen siebenten Band der Déscription de l'Egypte, welcher einzig und allein diese eben so mathematisch streng als

philologisch gelehrt geschriebene Abhandlung enthält. Wenn man aber in allen Schulen lehrt und auf alle Karten der alten Geographie schreibt, dass 600 ägyptische (oder olympische) Fuss ein Stadion, nnd 600 Stadien einen Erdgrad betragen, folglich der ägyptische Fnss ein aliquoter Theil des Erdgrades ist und zwar der 360000ste, so sagt man im Grunde dasselbe, was Jomard nachgewiesen durch die genauesten Messungen der grossen Pyramide von Memphis. Nebenbei ist nicht zu übersehen, was schon Bailly in der Geschichte der alten Sternkunde B. 2. S. 50—52 von der grossen astronomischen Bedeutsamkeit der Zahl 600 mit Beziehung auf die Rechnungen des Dominicus Cassini anführt. — Und nun frage man sich, was da liegt in einer Gradmessung, welche an Genauigkeit die aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts übertrifft, ja ganz streng gilt für den mittleren ägyptischen Erdgrad. — Und dies ist die mathematische Basis der physikalischen Hieroglyphen, worauf allein eine Urgeschichte der Physik sich gründen lässt, während die schriftlichen Ueberlieferungen dabei blos von untergeordneter, secundärer Bedeutung. — Von vorhistorischen Dingen handelt es sich hier, wie bei den ägyptischen Pyramiden, weswegen Plato auf zehntausend Jahre zurückgehn zu müssen glaubt, vom Urtypus der ägyptischen Bilderwelt sprechend (s. Einl. in d. Myth. S. 126); und Herodot (II. 43) bei Aufsuchung der Grundidee des Herakles sogar auf 17000 Jahre zurückkommt, d. h. jede historische Forschung ausschliesst. Und erwägt man, dass jede wahre Religion nicht dem Zeitlichen, sondern dem Ewigen nachstrebt, sich daher bezieht auf ewige Wahrheiten, wozu auch die unendliche Offenbarung Gottes in der Natur gehört, so muss es höchst erfreulich sein, die Weisen des Alterthums sich erheben zu sehn über die den Naturwahrheiten in der Volksreligion traditionell untergeschobenen historischen Beziehungen.“ —

Man sieht, es ist zum Theil von Dingen die Rede, welche eingelernt werden in den Schulen. Zugleich aber sieht man hier an einem neuen Beispiele, wie gedankenlos vieles hingesprochen wird, ohne dass man fragt, was denn daraus folge. Es wäre hier eine specielle Veranlassung die Realschulen zu vertheidigen gegen jene Anfeindnng, welche nur die philologischen Schulen als der wahren Humanität förderlich aufkommen und gelten lassen will. Einige Thatsachen aus der neuern Geschichte der Wissenschaften sind in Schweigger's Einl. in d. Mythol. S. 261 u. S. 284—301 zusammengestellt, welche recht deutlich zeigen, was von dieser Humanität zu halten sei, und wie viel höher nicht selten dem Geiste nach das steht, was man realistisch nennt. In keinem Zeitalter aber hat sich mannigfacher gezeigt, als in dem unsrigen, wie gefährlich das so gewöhnlich gewordene eitle Prunken sei mit Worten und Redensarten. Zunächst auf unserem

Standpunkte und in Erinnerung an das zum Schlusse des ersten Abschnittes mit Beziehung auf Gesner Angeführte möchten wir fragen: ob Alles, was in den vorstehenden Blättern nur flüchtig berührt wurde, in der Periode, wo man die Schriften des Alterthums mehr realistisch, d. h. ihres Inhaltes wegen las, in der Periode nämlich eines Ernesti und Heyne, worauf nun die grammatische Schule vornehmthuend hinblickt; wir möchten fragen, ob dies Alles in jener Periode zwölf, ja zum Theil zwanzig und dreissig Jahre lang hätte zur Sprache kommen können, ohne Beachtung zu finden bei den Philologen? Jetzt freilich sagen die meisten von ihnen und die Jüngeren vorzugsweise es geradezu heraus, dass sie die Schriften des Alterthums blos in grammatischer und historischer Beziehung lesen, d. h. ganz im Geiste der alten Jesuitenschulen. — Und in der That, eine geistige und moralische Depravation, wie sie neuerdings auch in den höhern Ständen bei den Verhandlungen über die wichtigsten Dinge nur allzusehr sich kundgegeben, wurde durch diese blos den Hochmuth nährende grammatische und historische Einlernerei herbeigeführt. Denn selbst die Religion wurde zum Gegenstand historisch-dogmatischer Einlernerei gemacht, und was dabei herausgekommen, haben wir erlebt in unserer an Falschheit, Unredlichkeit, Verbrechen aller Art so reichen Zeit. Alle Lebensverhältnisse sind durchdrungen von verderblicher, den Streit der Parteien gleich hinterlistigen Advocaten, die beiden Gegnern dienen, nährender Jesuiterei. Ein Sinn für alte Treue und Redlichkeit, welcher bei den Schweizern noch nicht ganz ausgestorben war, zog sie hin zur Aufsuchung der Quelle des Verderbens; und die Erfahrung hat gezeigt, dass ein gesundes Urtheil sie geleitet. — Damit wir aber unsern Standpunkt nicht zu verlassen scheinen, wollen wir unmittelbar auf demselben den Charakter unserer Zeit näher bezeichnen durch Hervorhebung einer Stelle aus v. Lasaulx's vorhin angeführter Abhandlung: die Sühnopfer der Griechen und Römer und ihr Verhältniss zu dem Einen auf Golgotha. — Der Gelehrsamkeit, womit die Abhandlung abgefasst, ist schon vorhin die gebührende Anerkennung zu Theil geworden. Was aber die Tendenz anlangt, so lässt schon der Titel sie errathen; noch näher aber bezeichnet sie der Verfasser mit folgenden Worten, womit er diese als Beitrag zur Religionsphilosophie von ihm bezeichnete Schrift schliesst:

„Wer die Lehre des Christenthums annimmt, findet darin auf jede vernünftige Frage eine genügende Antwort, auch den Schlüssel zum Verständniss der Geschichte, der gesta Dei per homines. In Beziehung auf die blutigen Sühnopfer der Heiden ist mir klar, dass und warum die schreckliche τεκνοθυσία sich fortsetzen musste, bis in der wahren und höchsten υἱοθυσία auf der Schädelstätte der alten Welt objective Sühne und Versöhnung bewirkt war. Und in dem grauenvollen Mysterium, von dem Opfer-

fleich der geschlachteten Kinder zu geniessen, spricht sich nur die Wahrheit aus, welche die Kirche und ihre Gläubigen täglich feiern in dem Sacrament des Altars, worin beides unzertrennlich vereinigt ist: fortwährendes Sühnopfer und fortwährende Spende von substanziell neuem Leben.“

Wenn diese grauenvollen Menschenopfer, wovon in dieser Abhandlung die Rede, als gesta dei per homines dargestellt, wenn die τεκνοθυσία in solcher Art, wie es hier geschehn, neben jene sogenannte wahre und höchste υἱοθυσία gestellt wird, so möchte wol ein Unbefangener, der mit unserer neueren Philosophie unbekannt, darin die gräulichste Gotteslästerung finden. In der That aber hat der Verfasser den Standpunkt Creuzer's in Auffassung der Mythologie nur bis zum Extrem verfolgt, indem er überall im Heidenthum auf das Christenthum deutende Typen sieht. Ein ahnendes Vorgefühl, wohin der von Creuzer betretene Weg am Ende wohl führen möge, hat den ehrlichen Voss zu so grosser Leidenschaftlichkeit verleitet, wodurch er der guten Sache mehr geschadet als genützt. Und eben daraus lässt es sich erklären, dass, wo auch, selbst in protestantischen Zeitschriften, diese Abhandlung Lasaulx's angezeigt wurde, doch niemand an der in den Schlussworten bezeichneten Tendenz derselben Anstoss nahm. Unsere Theologen und Philologen sind nun Jahre lang an dergleichen Auffassungsweise sowol des heidnischen als christlichen Alterthums gewöhnt. Zu leugnen aber ist es nicht, dass, wer das Heidenthum christianisiren will, vielmehr das Christenthum ethnisiren wird. — Man sieht daher, wie gut es wäre, wenn die jungen Theologen und Philologen auf der Universität sich mit der naturwissenschaftlichen Auffassung heidnischer Mysterien bekannt machen wollten. Und wirklich suchte schon vor zehn Jahren ein höchst achtbarer Theolog in den Blättern für litter. Unterhalt. vom 13—16. Aug. 1838. N. 225—228 die Aufmerksamkeit des grösseren Publicums auf die hier von uns besprochene naturwissenschaftliche Auffassung der Mythologie hinzulenken, nämlich Köthe, welcher als religiöser Liederdichter bekannt und also die Poesie von ernsterer Seite aufzufassen gewohnt ist. Und in der That kann nicht blos zur Erweckung des Sinnes für Poesie, sondern auch zur Beförderung wahrer Theologie die Verbreitung naturwissenschaftlicher Studien mehr beitragen, als die Verbreitung des sich neuerdings so vorzugsweise geltend machenden grammatischen und historischen Wissens. Wir wiederholen in dieser Beziehung Schweigger's Schlussworte seiner Denkschrift zur Secularfeier der Universität Erlangen: „Fortwährend bei jedem hervortretenden neuen Naturgesetze offenbart sich auf eine ergreifende Weise Gott in der Natur; und der Physiker, indem er die verborgenen Gesetze derselben zu enthüllen sucht, ist damit beschäftigt, wie Keppler eben so schön als wahr sich ausdrückt, der Natur die Stimme zu geben, wodurch sie ihren Herrn verkündet. Aber nicht von einer

eingelernten Naturwissenschaft ist hier die Rede, während vielmehr diese Einlernerei in den alten ägyptischen Mysterien *) eben so verderblich wurde, wie in den Druidischen nach Cäsars Mittheilung, und noch jetzt verderblich wird in Indien, China und Japan. Man sollte dies wohl erwägen bei der voreiligen naturwissenschaftlichen Einlernerei auf den zur Universität vorbereitenden gelehrten Schulen, da diese Einlernerei hier nicht anders als schädlich sein kann. — Darauf kommt es in der Naturwissenschaft an, wie Plato in oben angeführter Stelle mit Recht verlangt, nach kleiner Andeutung weiter zu forschen, damit Neues hervortrete und bei dem freudigen Staunen, welches bei neuen Entdeckungen uns ergreift, die Stumpfsinnigkeit aufhöre gegen das alltäglich Erscheinende; vielmehr der Wunderwelt wir uns bewusst werden, in welcher wir leben, angeregt zur Aufmerksamkeit auf die fortwährenden Offenbarungen Gottes im Geiste wie in der Natur."

Aphoristische Bemerkungen

über

Reorganisation der Gymnasien.

I. Die beiden Gebiete, in denen der menschliche Geist sich thätig erweisen kann, sind an unsern höhern Bildungsanstalten vertreten: die Kunst durch den Unterricht im Turnen, im Gesange und im Zeichnen; die Wissenschaft durch Unterweisung in Sprache, Geschichte, Mathematik etc.

*) So eben während des Druckes dieser Abhandlung erschien in der neuen Ausgabe von Marbach's physikalischen Lexikon (das in eben dem Sinne wie Humboldt's Kosmos einen populären Charakter hat, ohne der strengen Wissenschaft etwas zu vergeben) eine ausführliche Abhandlung Schweigger's über physikalische Bildersprache von S. 379—423, welche Abhandlung als das kürzeste und das populärste Lehrbuch des Elektromagnetismus und der Magnetelektricität zu betrachten ist. Daselbst heisst es S. 422: „Auf Aegypten und Phönicien werden wir zurückgeführt durch den ganzen Bilderkreis, welcher in vorstehender Abhandlung lediglich aus Naturgesetzen hervorging. Was aber durch Natur gegeben, solches ist seinem Grund und Wesen nach vorhistorisch, indem es überhaupt nicht der Ausdrck des Zeitlichen, sondern gleich den Naturgesetzen, welche es darstellt, der Ausdruck des Ewigen ist. Und dies (nämlich überhaupt, dass es sich von physischen, nicht von historischen Dingen bei gewissen feststehenden Typen in dem ägyptischen Bilderkreise handle) wollte Plato ausdrücken, indem er auf 10000 Jahre zurückgehend beifügt: nicht wie man sagt zehntausend Jahre, sondern wirklich." (Plato de leg. II. p. 656. e.) — Es ist fortwährend die Absicht des Philosophen, von der, den Mittelpunkt des Heidenthums bezeichnenden, historischen Auffassung dessen abzulenken, was seinem Grundtypus und Wesen nach nicht der Zeit angehörig.

Der die Kunst umfassende Theil des Unterrichts hat nie irgend welche Bedeutung gewonnen; die Wissenschaften im engern Sinne des Wortes sind stets stiefmütterlich behandelt worden; nur der Sprachunterricht wurde in aufmerksamer, wenngleich im Verhältniss zu den andern Disciplinen verkehrter Weise gepflegt. Im Allgemeinen lässt sich diese Behauptung historisch deduciren. Erst mit der Reformation gab sich das Bedürfniss kund, gelehrte Schulen zu stiften, damit der neuen Lehre kräftige Vertheidiger herangebildet werden könnten. So entstanden von Seiten der Protestanten Gymnasien, denen entgegen die Katholiken Jesuiten-Schulen gründeten, so dass überhaupt diese höhern Lehranstalten im ausschliesslichen Dienste der Theologie standen. Mit dem Aufleben der Philologie kam ein neues Element in diese Schulen hinein, da dieselbe als Schwester der Theologie begrüsst, nicht ungern aufgenommen wurde. Unsre höhern Lehranstalten waren somit nur Vorbereitungsschulen für Theologie und Philologie, und im Wesentlichen ist es so geblieben bis auf unsere Tage. Zwar hat man schon längst in Mathematik unterrichtet, allein nur um formale Bildung zu erstreben; zwar hat man bei dem ungemeinen Aufschwunge der Naturwissenschaften in unserm Jahrhundert auch diese in den Kreis der Lehrgegenstände gezogen; zwar wurden Zeichnen und Gesang in den letzten Decennien gelehrt, und das Turnen aufs Wärmste empfohlen, allein die neuen Elemente fanden keine würdige Aufnahme; man liess sie theils nur als formale Bildungsmittel gelten, theils wurden sie als angenehme Spielerei betrachtet; ja man hat sich oftmals so weit vergessen, über einige dieser Lehrgegenstände das Anathema auszusprechen, der Mathematik und den Naturwissenschaften insbesondere hat man es beimessen wollen, das moderne Heidenthum hervorgerufen zu haben; man hat solches gewagt den offenbarsten Thatsachen gegenüber, da es doch nur die philologische Kritik ist, in der die Feinde des Christenthums Strauss, Bruno Bauer, Feuerbach ihre Kraft entwickelt haben, da die Hegel'sche Philosophie ganz gewiss eine andere, und wir dürfen es dreist behaupten, eine bessere Richtung angenommen haben würde, wenn ihr Gründer mehr die Naturwissenschaften getrieben; man hat sich im blinden Eifer und im Kampfe pro aris et focis solche Blössen gegeben, dass es die Mühe nicht lohnt, gegenseits eine Ehrenrettung zu versuchen.

Dass die sogenannten Wissenschaften nie eine würdige Pflege gefunden haben, geht deutlich aus einem Rescripte des Königl. Provinzial-Schul-Collegiums zu Posen hervor, und dieses beweist um so mehr, als es im Jahre 1819 geschrieben ist, und jeder mit demselben unbekannte Leser es als im Jahre 1847 oder 1848 ergangen betrachten wird. Es findet sich abgedruckt in Kapp's „der wissenschaftliche Unterricht als ein Ganzes.“ (Hamm 1836).

II. Wir fühlen uns berechtigt, die hebräische Sprache ganz vom Gymnasium zurückzuweisen, einmal weil sie nur für die künftigen Theologen aufgenommen ist, und das Gymnasium niemals blosse Vorbereitungsschule für irgend einen Stand allein sein darf, andrerseits, weil sie in sprachlicher Hinsicht nur zu geringe Bedeutung hat, was aus den bestehenden Einrichtungen klar genug erhellt.

Dasselbe scheint uns von der philosophischen Propädeutik behauptet werden zu müssen, obgleich man deren Berechtigung so oft mit beredten Worten nachzuweisen versucht hat. Wir geben diese Berechtigung gern zu, insofern wir der Meinung sind, dass alle Wissenschaften eine gewisse Berechtigung haben, der Jugendbildung zu dienen; denn wer sollte zweifeln, dass nicht auch Heraldik oder Numismatik von erspriesslichem Nutzen sein können, und den jugendlichen Geist in nicht geringem Maasse zu kräftigen vermöchten; allein einmal muss eine Grenze gezogen werden, und hinter dieser scheint uns auch die philosophische Propädeutik zu liegen. Sehen wir nämlich auf das Resultat dieses Unterrichtes, so scheint dieses in der That nicht dem Aufwande von Zeit und Kraft zu entsprechen, der demselben gewidmet ist, und wir fragen jeden unparteiischen Beurtheiler, ob er sich jemals an einer Prüfung in diesem Lehrgegenstande erbaut habe? ja es will uns bedenken, als wenn man nicht einmal eine sogenannte Parade-Prüfung zu Stande bringen könne. Fassen wir den Lehrstoff selbst ins Auge, so sind es einerseits die Elemente empirischer Psychologie, andrerseits die der formalen Logik, die dem Schüler vorgeführt werden: erstere verweisen wir in den deutschen und naturhistorischen Unterricht, letztere gehören der Universität, wo sie auch stets docirt werden, was mit den Elementen anderer Wissenschaften bekanntlich nicht immer der Fall ist. Wenn aber auf einzelnen Gymnasien dem philosophischen Unterrichte eine solche Ausdehnung gegeben wird, dass in der Psychologie das Lehrbuch des geschätzten Rosenkranz, in der Logik das des nicht minder tüchtigen Erdmann zu Grunde gelegt wird, so scheint uns eine solche Weise zum mindesten zwecklos, wenn nicht gefährlich zu sein, insofern eine solche Ausdehnung immer nur der geringsten Schülerzahl frommen dürfte.

III. Hinsichtlich des praktischen Rechnens hört man oft genug die Klage, dass Knaben, aus der Bürgerschule entlassen, die Aufgaben des praktischen Lebens weit schneller und sicherer zu lösen vermögen, als unsere Gymnasiasten, die den Cursus des praktischen Rechnens schon längst durchgemacht haben. Die Klage ist nur in gewissen Beziehungen eine gerechte, und hierfür liegen die Ursachen nahe genug. Zunächst ist es die geringe Zeit, welche dem praktischen Rechnen gewährt wird, dann aber der Umstand, dass nicht der Mathematikus, sondern irgend ein philologischer Lehrer diesen Theil des Unterrichts übernimmt, was hier sehr

schädlich einwirkt. Auf letzteres müssen wir etwas näher eingehen, weil man gegenseits wol die Behauptung aufstellt, dass es beim Unterrichte im Rechnen nicht so sehr auf mathematische Bildung, als auf eine zweckmässige Methode ankomme. Dieser Einwurf wird gern zugegeben, aber zugleich entgegnet, dass eine zweckmässige Methode nur aus einer tiefern und bewussteren mathematischen Bildung hervorgeht. Wenn wir es also für unzweckmässig erklären, dass ein Philolog irgend einen Theil des mathematischen Unterrichts übernimmt, so beruhet dieses hauptsächlich auf der Befürchtung, dass derselbe die Methode der Sprachen auf die Mathematik anwende, die doch von einer mathematischen Methode der direkteste Gegensatz ist.

IV. Den Naturwissenschaften wurde bisher keine freie Entwickelung an unsern Gymnasien gegeben. Unsere erste Forderung besteht demnach in einer grössern Achtung und würdigern Aufnahme der Physik, Chemie und Naturgeschichte. Wir fordern diese grössere Achtung und Geltung zuerst im Namen der künftigen Lehrer dieser Disciplinen, sodann im Interesse der leidenden Menschheit, drittens im Namen der künftigen Staatsökonomen, viertens im Namen derjenigen Eltern, die ihren Kindern eine tüchtige Erziehung möchten angedeihen lassen, ehe sie dieselben dem Gewerbestande übergeben, endlich fünftens im Namen der Wissenschaft selbst. Die Wissenschaft, die überall mit Freuden aufgenommen, die ihres hohen ideellen Genusses halber überall geehrt und geachtet ist, die uns unsere materielle Wohlfahrt sichert und erhält, sie darf nicht länger von der Schule und ihren Meistern mit Füssen getreten, sie muss in ihre vollen Rechte eingesetzt werden. —

Die Physik ist den Anordnungen gemäss, dem Griechischen gleichgestellt, wird aber dennoch stets als ein höchst untergeordneter Lehrgegenstand betrachtet; man nimmt es eben nicht genau, wenn die Leistungen der Schüler in derselben mitunter nicht der Rede werth sind; man gibt sich zufrieden, wenn die Abiturienten ein Thermometer oder ein Barometer oberflächlich kennen und die Geschichte von der Gärtnerei zu Florenz zu erzählen wissen, man steht auch nicht an, Zeugnisse auszustellen der Art: „Abiturient kann ein Thermometer beschreiben und weiss die Sprache des einen Thermometers in die des Andern zu übersetzen.“ Das sind zwar nur einzelne Facta, aber dass solche Facta vorkommen können, genügt vollständig, um die Stellung zu charakterisiren, die der Physik geworden ist. —

Von einigen Seiten hat man darauf gedrungen, das Experiment vom Gymnasium zu verdrängen, um an dessen Stelle mathematische Deductionen und sogenannte Raisonnements treten zu lassen; andrerseits will man nur Experimentalphysik vorgetragen haben. Wenn wir uns für eine Ansicht ausschliesslich entscheiden

sollen, so geben wir der letztern unbedingt den Vorzug. Das Experiment vertritt die Erscheinungen der Natur; es ist in der Physik dasselbe, was der Naturkörper in der Naturgeschichte ist. Daneben gilt in den Naturwissenschaften der Satz, was man nicht gesehen, weiss man nicht. Wir wissen recht wohl, dass die Physik der mathematischen Begründung sich nicht entrathen kann, dass wir erst dann nur einer Erscheinung vollkommen Herr sind, wenn uns die mathematische Construction derselben gelingt; allein solche Ansprüche stellen wir an den physikalischen Unterricht auf Gymnasien nicht, und wir räumen dann nur der Mathematik in demselben ein Recht ein, wenn es sich darum handelt, irgend eine Erscheinung oder ein durch ein Experiment veranschaulichtes Naturgesetz in eine Formel umzusetzen, die nun erst recht ergriffen wird, und dem Verstande wie dem Gedächtnisse zu Hülfe kommt. Wer weiter zu gehen beabsichtigt, dem geben wir zu bedenken, dass es nicht Sache eines Jeden ist, eine mathematische Formel richtig zu interpretiren, und dass die Interpretation dann nur dem Schüler die Klarheit der Anschauung ersetzt, wenn er dieselbe selbstständig aufgefunden hat. —

Die Physik, in der natürlich die Elemente der Chemie, aber auch nur diese, aufzunehmen sind, nimmt unter den naturwissenschaftlichen Disciplinen eine bestimmte Rolle ein, die beim Unterrichte vorzugsweise hervorgehoben werden sollte. Das aber kann nicht geschehen, wenn der Mathematicus den Unterricht in der Physik ertheilt, während ein anderer Lehrer den naturhistorischen übernommen hat, ein Lehrer, der oftmals von beiden Disciplinen sich nicht die gehörigen Kenntnisse erworben hat. Und doch ist es so fördernd und bildend, so zweckmässig und oft unumgänglich nothwendig, in der Physik auf die Naturgeschichte zurückzukommen, in der Naturgeschichte physikalische Erscheinungen zu berühren (Gesicht und Gehör). Wir sehen uns daher zu der Forderung veranlasst, dass künftighin der Lehrer der Naturgeschichte auch den Unterricht in der Physik übernehme (ein solcher Lehrer muss aber durchaus mathematisch gebildet sein) und dass dem Mathematicus ausschliesslich der mathematische Unterricht anvertraut werde. Dann erst werden alle drei Disciplinen die gehörige Würdigung finden, und so gelehrt werden, wie die Anforderungen der Zeit es erheischen. (Man vergleiche die Bemerkung über den mathematischen Unterricht.) —

Die Naturgeschichte bedarf der grössten Aufhülfe, da sie gerade am meisten zur Zeit noch als ein Spielzeug betrachtet wird, das man dem unartigen Kinde, der Zeit, lassen muss. Nicht genug, dass man für die Naturgeschichte die geringste Stundenzahl, 4 und wenns hoch kommt 6, bestimmt, nicht genug, dass man sie von Lehrern vortragen lässt, die erst dann, als ihnen der Unterricht anvertraut wurde, ein Lehrbuch in die Hand nahmen, hiermit nicht genug, man entwürdigt die Wissenschaft, indem man

noch Parade mit ihr zu machen bestrebt ist, nachdem man sie Jahre lang verachtet hat, man stellt sie einem Stiefkinde gleich, dem nur dann bessere Kleider angezogen werden, wenn Gäste ins Haus kommen. Oder kann man ein Verfahren glimpflicher bezeichnen, dass in nichts Anderem besteht, als dass man den Abiturienten einige Repetitionsstunden ertheilt, um hernach in die Zeugnisse setzen zu können: die naturhistorischen Kenntnisse des Abiturienten genügten? Eine Uebersicht über die 47 Programme mit naturgeschichtlichen Abhandlungen, die seit 1824—1847 erschienen sind, macht es höchst wahrscheinlich, dass unter 20 am Austausche theilnehmender Gymnasien auch nur eines sich vorfindet, bei dem ein Fachlehrer für Naturgeschichte angestellt ist. Entweder ertheilt der Mathematicus diesen Unterricht, und natürlich, dass er ihn unbequem findet, weil er andern Studien entzogen wird, oder irgend ein anderer philologischer Lehrer. Die gewöhnliche Art des Unterrichtes besteht in dem Einpauken eines Systemes und in einem Vorlesen aus Oken oder Büffon; in bessern aber sehr seltenen Fällen findet ein Nacherzählen statt. An eine Einführung in die Natur, an ein Bekanntwerden mit den gewöhnlichsten Dingen wird nicht gedacht. Dass wir aber Wahrheit reden und nicht zu schwarze Farben auftragen, dafür berufen wir uns nochmals auf die oben angezogenen Programme, die wir alle durchmustert und von denen uns kaum eines entgangen sein dürfte. Mehr als der dritte Theil der gelieferten Abhandlungen beschäftigt sich mit der Methode des Unterrichtes; jedesmal sieht der Verfasser sich genöthigt, über die Trostlosigkeit seiner Stellung in bittern Klagen auszubrechen, sieht sich veranlasst, auf die Wichtigkeit des in Rede stehenden Unterrichtes hinzuweisen, um ihm wo möglich eine bessere Stellung zu verschaffen. Der Methode wird dabei nicht selten gar oberflächlich gedacht; wozu kann es auch dienen, eine Methode zu entwerfen, wenn den bescheidensten Anforderungen nicht genügt wird? Also auch an den Anstalten, wo ein Fachlehrer der Naturgeschichte sich findet, sieht es schlimm genug aus, und nun ist der Schluss gewiss gerechtfertigt, dass dort, wo diese erste Bedingung nicht erfüllt ist, der naturgeschichtliche Unterricht gar nicht aufkommen kann.

Den Behörden ist kaum etwas zur Last zu legen, würden alle gegebenen Bestimmungen genau befolgt, wäre es den Philologen Ernst, so würde ein guter Theil der Klagen fortfallen. Die grösste Schuld scheinen uns die Directoren der einzelnen Anstalten selbst zu tragen und wir berufen uns hinsichtlich dieses Vorwurfes auf die Stellen in der schon genannten Schrift von F. Kapp, wo es sich um westphälische Directoren-Conferenzen handelt. Theilweise Aenderungen, allmälige Verbesserungen vorzuschlagen, hilft Nichts, hier muss auf einmal durchgegriffen werden — Entweder — Oder —. Wir verlangen für eine würdigere Durchführung des naturgeschichtlichen Unterrichtes die Verbindung desselben mit dem physi-

kalischen durch einen Fachlehrer, sodann Vermehrung der Stundenzahl in den mittlern Klassen. Auf der andern Stufe in Quinta und Sexta findet der vorbereitende Unterricht seine Stelle, es genügen daher zwei wöchentliche Stunden; auf Quarta und Tertia wird der tiefer eingehende Unterricht in Zoologie, Botanik und Mineralogie bendigt, daher 4 wöchentliche Stunden; auf Secunda und Prima muss allgemeine Naturgeschichte gelehrt werden, also Systemkunde, naturhistorische Geographie, Geognosie und Geologie, an welche Fächer sich die Repetition der frühern Pensa anreihen lässt, daher 1 wöchentliche Stunde nebst 2 physikalischen. Eine dritte Forderung besteht noch in der Aufhebung aller Combinationen, die jedoch im Allgemeinen zu wünschen ist.

V. Obgleich dem sprachlichen Unterrichte bisher die grösste Aufmerksamkeit geschenkt wurde, so ist es doch eben nicht ersichtlich geworden, dass die Fortschritte der Schüler dieser übergrossen Aufmerksamkeit entsprochen haben. Die geringen Leistungen der Schüler lassen sich hauptsächlich auf zwei Ursachen zurückführen. Einmal war die Lectüre klassischer Autoren des Alterthums nur eine grammatisch-kritische, d. h. die Lectüre diente nur zur Einübung der Grammatik, anstatt dass letztere die erstere vorbereiten sollte; sodann wurden die Kräfte der Schüler vollständig aufgerieben durch griechische und lateinische Scripta und freie lateinische Arbeiten. So lernten unsre Gymnasiasten Wörter statt Worte, so erhielten sie Sätze statt Gedanken, so schrieben sie Phrasen statt Ideen hin. Freuen sollte es uns, wenn wir Unrecht hätten, allein wir bitten uns zum Beweise die deutschen und lateinischen Aufsätze aus, und man wird alles Gesagte begründet finden. Das zwar kann nun und nimmer geleugnet werden, dass schriftliche Uebungen und freie Aufsätze, dass eigene Versuche nothwendig sind, um eine fremde Sprache ganz zu erfassen, ob aber dieses der Zweck des Gymnasial-Unterrichtes ist, kann jedenfalls sehr in Zweifel gezogen werden. Will man in dieser Hinsicht wirken, so verlasse man durchaus die hergebrachte Weise; man gebe z. B. deutsche Musterstücke zum Uebertragen in klassisches Latein, und man wird ganz andere Wirkungen wahrnehmen. Werden auch nur wenige Uebungen der Art angestellt, wird dabei die Lectüre in wahrhaft anregender und ins klassische Alterthum einleitender Weise betrieben, so kann man des besten Erfolges sicher sein. Das aber ist bis jetzt fast gar nicht geschehen; fast kein Schüler hat irgend ein Werk eines Autoren ganz gelesen, dabei ist die Auffassung desselben so mangelhaft, dass man verzweifeln sollte, in 9 Jahren nichts weiter gelernt zu haben. Die grosse Unbekanntschaft mit deutscher Sprache und deutschen Sprachsätzen ist nicht genug zu tadeln; die englische Litteratur wird der Jugend ganz verschlossen, und der französische Unterricht ist stets von zweifelhaftem Erfolge begleitet.

VI. Längst schon hat man den Erfolg des Gymnasial-Unterrichtes als unsern Zeitverhältnissen nicht mehr entsprechend erkannt, längst schon anf die Uebelstände hingewiesen und einer Reorganisation der Anstalten mit Sehnsucht entgegengesehen, allein die desfallsigen Wünsche gingen nicht in Erfüllung, und so wurde man in das entgegengesetzte Extrem geleitet, man gründete die Realschule. Es ist nns nicht möglich, eine Kritik über die Zustände derselben zn geben, da sie zur Zeit noch eines festen nnd allgemeinen anerkannten Principes entbehrt. Während alle Gymnasien auf ein nnd dieselbe Weise organisirt sind, fehlt noch sehr viel daran, dass dieses auch in den Realschulen stattfindet. In der Zurückdrängung des sprachlichen Elementes aber, in dem Vorschieben der mathematischen und naturwissenschaftlichen Disciplinen, darin stimmen alle Anstalten der genannten Art überein. Daneben erkennen die Realschulen das Princip der formalen Bildnng nicht an, wenigstens nicht in dem Umfange, wie es die Gymnasien zu thun pflegen, und somit hat man Veranlassung genommen, der Realschule den nicht ganz unbegründeten Vorwurf zu machen, als huldigten sie gar zu sehr dem Principe der Utilität. Die Ansichten stehen sich also schnurstracks gegenüber, und wie viel man auch gestritten, wie lange man auch gekämpft hat, die Lösung der Fragen ist nicht gelungen, die Versöhnung nicht erreicht. Noch einmal diese Versöhnung versuchend, wollen wir uns den Weg zu unsrer Schule der Zukunft bahnen.

Wahre, ächte Bildung (vergl. die untenstehende Erklärung) soll jeder Mensch sich erwerben, ein Jeder soll seine Zeit verstehen lernen nnd so viel an ihm ist, das Glück derselben fördern und eine schöne Zukunft anbahnen helfen; das ist die Pflicht des Schulmannes, wie des ausser der Schule Lebenden, des Gelehrten, wie des Geschäftsmannes, freilich jeder in seiner Weise, und die durch die Vernunft gezogenen Grenzen seines Berufes nicht überschreitend. Der Beruf, ein guter Staatsbürger zu sein, ist allen Menschen gemein, und deshalb müssen auch alle auf die möglichst beste Weise dazu heran gebildet werden. Wenn nun ein Ziel allen Menschen vorgezeichnet, so kann es auch nur eine Erziehung dafür geben, wenigstens ist Einheit im Princip unumgänglich nothwendig. Eben so wenig ich nur wahre Bildung erwarten kann, ohne durch die Schule der Alten gegangen zu sein, eben so wenig geschieht dieses ohne Kenntnissnahme von dem, was der neuern eigenthümlich und nothwendig ist.

Die Starrsinnigkeit der Humanisten hat die Realisten*) zu einem entgegengesetzten, nicht minder einseitigen Verfahren in der Erziehung geführt, indem jene die gerechten Forderungen dieser

---

*) Wir wählen diese Parteinamen, weil sie hergebracht, nicht weil sie eben sehr bezeichnend sind. Dem Realen steht gegenüber das Ideale und dem Materialen das Formale.

zurückwiesen und sie noch obendrein, o der Einfalt! des Undankens beschuldigten, sie als solche Menschen verschrieen, die ihren Lehrern und Bildnern nicht die gehörige Achtung und Anhänglichkeit erwiesen. Hier müssen wir uns auf Seite der Realisten stellen und ein, wenn auch schwaches, Lanzenbrechen halten. Wir sind nicht undankbar, wenn wir für Geschichte und Geographie, für Naturgeschichte und Mathematik ein grösseres freieres Feld verlangen, wir haben es längst erfahren, dass ihr uns nicht in den verwickelten Zuständen der Gegenwart aufzuhelfen vermöget; wir sind durch euch gebildet, und würdigen eben so sehr wie ihr die Verdienste des Alterthums und seiner Schriftsteller, deshalb wollen wir auch euer Recht nicht schmälern, ihr sollt bleiben, was ihr waret, freilich nicht unumschränkte Despoten im Reiche der Wissenschaft, aber Lehrer und Verbreiter derselben und dadurch Erzieher. Andrerseits haben wir es auch wohl erkannt, dass wir nicht mehr leben in der „schönen" Zeit der Griechen und Römer, wo die Erde hinlänglichen Raum bot für die Bedürfnisse der Völker, wir sehen ein, dass wir nur durch grössere Thätigkeit verbunden mit tieferem wissenschaftlicherem Eindringen in die Geschäfte des Lebens unsere Existenz retten können, die von allen Seiten bedroht ist. Darum lasset uns vereint den Weg des Lebens gehen, wirkend zum Heile der uns anvertrauten Jugend, auf dass sie, gestärkt durch den Geist der Alten und eingeweiht in die Kenntnisse der Neuern, Fähigkeit und Kraft gewinnen, die Menschheit zu ihrem Ziele hinzuführen, welches da ist: freithätiges Wirken der Einzelnen zum Besten der Allgemeinheit.

Wir sind nicht undankbar, ihr aber seid ungerecht und voller Eigendünkel. Wir sehen es ein, dass wir nicht das wären, was wir sind, ohne die Kenntniss des Lateinischen und Griechischen, wir würdigen die Verdienste eines Sophocles, eines Plato und Aristoteles, eines Cicero und Tacitus, könnt ihr dagegen euch eines Gleichen rühmen in Bezug auf unsere Litteratur, kennt ihr die Verdienste unserer Mathematiker und Naturhistoriker, versteht ihr den Kosmos unseres Humboldt?

Wir sind keine Realisten, insofern ihr so oft den Realismus mit dem Materialismus verwechselt, wir sind keine leidigen Beförderer des verabscheuten Nützlichkeitsprincipes, wir würdigen vielmehr eben so sehr die grossartigen Erscheinungen des Talentes und des Charakters und freuen uns des ideellen Genusses, den wahre Wissenschaft von selbst bietet.

In der Vertheidigung des Humanismus wird so oft die Formel aufgeworfen: die alten Sprachen müssen schon um der hohen Vollendung ihrer Form Hauptmomente unserer Bildung bleiben. Gesetzt, das sei wahr, wenn auch niemals die Form allein, eben so wenig wie der Stoff, sondern nur Form und Stoff im Verein, das Substrat der Bildung abgeben können; wir geben also eure Behauptung zu, fragen aber, weshalb macht ihr denn nicht

die griechische Sprache zum Hauptlehrgegenstande, weshalb gebt ihr nicht griechische Themata zu freien Arbeiten? Entgegnet nicht, die griechische Sprache ist zu schwer; nein! der wahre Grund eures Verfahrens ist der, dass die lateinische Sprache grössere Bedeutung für das Leben gewonnen hat. Hierin bequemt ihr euch also gegen euer eigenes Princip, dem praktischen Leben zu dienen; und uns sollte es verwehrt sein, Wissenschaften zu lehren, die auf das Leben den directesten Bezug haben? uns sollte es verwehrt sein, eben dieses Bezuges halber?

Wir wollen erst wiederholen, was schon so oft gesagt, wollen erst auseinander setzen, wie die Naturwissenschaften gerade die humanste Bildung erzielen, eine Bildung nämlich, die dem Menschen eine sittliche und religiöse Weihe gibt; mit dem Dogmatisiren wird nichts erreicht, gebt uns ein freies Feld in der Wirksamkeit, ein Feld der gleichen Berechtigung, nur schränkt uns nicht ein, und führt uns auf Abwege, um leichter uns verdammen zu können.

VII. Wenn nun eines Theils die Gymnasien unsern gerechten Ansprüchen nicht genügen, andern Theils die Realschulen als solche noch viel weniger unsern Beifall finden, so ist nur in der innigen Verinigung beider Heil zu finden, und diese vereinigten Anstalten bilden unsere Schule der Zukunft. Fassen wir einmal den ganzen Gang der Erziehung zusammen, wie er unserer Ansicht zufolge künftighin sein muss. Die Volksschule nimmt die Kinder auf vom 6. bis zum 12. Jahre und ist in ihrer Einrichtung durchaus dem Gymnasium nachgebildet, natürlich unter grösster Beschränkung der Lehrgegenstände und des Lehrstoffes; sie ist berechnet auf die Bildung für die untern Sphären des Lebens und deshalb schliesst sie auch mit dem 12. Jahre ab, damit die Kinder schon dann anfangen können, in dem Stande der Handwerker-Lehrlinge und Arbeiter für ihre eigene Existenz Sorge zu tragen. Hiermit soll aber ihre Erziehung durchaus nicht beendigt sein; in Fortbildnngsschulen, d. h. in Abend- und Sonntagsschulen, für die Knaben vom 12. bis zum 18. Jahre wird die geistige Bildung zu einem gewissen Abschlusse gebracht werden können; 6 bis 7 Stunden Arbeit und 2 Stunden Unterricht wird der gesunden Entwicklung der Jugend nicht hinderlich sein. Ein Anfang zu solchen Einrichtungen ist schon in den sogenannten Fabrikschulen gemacht. Bis zum 12. Lebensjahre ist also die Erziehung der Kinder durch die Schule eine gemeinsame, hier erst scheidet sie der Weg des Lebens in solche, die in die Fortbildungsschule übergehen, und solche, die ihre fernere Ausbildung im Gymnasium suchen. Das Gymnasium ist Vorbereitungsschule für die höhern Sphären, hat 5 Klassen mit einjährigen und eine Klasse mit zweijährigem Cursus. Am Schlusse findet wiederum eine Theilung der bis dahin in allen Fächern gemeinsam Unterrichteten Statt; die Einen wandern zur Universität oder polytechnischen Schule, die Andern treten ins

practische Leben. Letztere sind die Kaufleute und höheren Gewerbtreibenden; zur Universität gehen alle diejenigen, die eine gelehrte Carrière machen wollen, zur polytechnischen Schule endlich die künftigen Officiere, Bau-, Postbeamten etc. Wenn dieser Gang der staatlichen Erziehung festgehalten wird, so sind erstens alle Seiten des wirklichen Lebens vertreten und Niemand wird sich späterhin über Mangel an Gelegenheit für eine ordentliche Ausbildung zu beklagen haben, sodann ist aber zweitens eine Einheit in die Erziehungswelt eingeführt, die nur von den erfreulichsten Folgen begleitet sein kann, eine Einheit, die sowol darin besteht, dass jede Stufe die spätere vorbereitet, als auch darin, dass die Jugend so lange zusammengehalten wird, als es der Zweck der Schule irgend gestattet; ein Moment, was uns um so wichtiger erscheint, als es auf Vernichtung aller Standesunterschiede und Standesvorrechte, auf innige Verschmelzung aller staatlichen Elemente gradezu hinwirkt. —

Das Gymnasium soll zunächt eine Bildungsanstalt der Jugend sein, und hat deshalb alles in seinen Kreis zu ziehen, was diesem Zwecke dienen kann. Das Element der Bildung ist ebenso wichtig, als das des Lehrens und Unterrichtens, wenn nicht wichtiger. Unter Bildung verstehen wir die gleichmässige, harmonische Entwicklung aller Kräfte des Menschen, sowol der körperlichen, als auch der geistigen. In ersterer Hinsicht haben wir Turnen, Baden, Fechten, letzteres namentlich zur Bildung des Gesichtsinnes, Musik zur Bildung des Gehörs, und Zeichnen zur Entwicklung des Geschmacksinnes; bei den geistigen Kräften muss es Regel werden, keine ausschliessliche Richtung von vorn herein zu begünstigen, es muss die unterdrückte Kraft gehoben, die extravagirende zurückgedrängt werden, diejenige, die sich dann Bahn bricht, ist entscheidend für den wahren Beruf. Hier zeigt sich der wahre Lehrer, hier liegt das Feld seiner Verantwortlichkeit. Auch seither hat man diese Grundsätze zu befolgen angegeben, in der That sich aber weit von ihnen entfernt. Die Welt des Gefühls und des niedern Erkenntnissvermögens lag erstorben da, der Ausbildung des Verstandes hat man allein gehuldigt, deshalb ist unsere Zeit auch so gross in zersetzender Kritik, deshalb egoistische Zersplitterung im Leben wie in der Schule, deshalb keine Einigkeit, keine Humanität.

Das Gymnasium soll zweitens Vorbereitungsschule für das Leben sein, nicht mehr, wie bisher, für einzelne gelehrte Carrièren. Es muss Alles in sich aufnehmen, was auf den Zustand unserer Zeit fördernd einwirkt, es muss nicht blos formale Bildung, sondern auch materiale erstreben, d. h. es muss die Form an dem Stoffe suchen, der sich als der nützlichste erwies. Um beiden Rücksichten zu genügen, wird auf der untern Stufe der reale, auf der obern der humanistische vorherrschen müssen, während auf der mittlern sich beide in gleicher Stellung vereinigen (Anschauung

— Verstand — Vernunft). Der technische Unterricht geht dem wissenschaftlichen zur Seite, für ihn sind 2 Nachmittagsstunden, für letztern 5 Morgenstunden ausgesetzt. Die schriftlichen Arbeiten, sofern sie griechische Scripta und freie lateinische Aufsätze betreffen, sind so viel als möglich zu beseitigen. —

Als Lehrgegenstände führen wir auf: Mathematik, Naturwissenschaften, Geschichte, Geographie, Französisch, Englisch, Latein, Griechisch, Deutsch und die bekannten technischen Fächer. Wir sind der Ansicht, dass wenigstens die Anfangsgründe des Englischen gelehrt werden müssen, damit der Schüler befähigt werde, späterhin die Sprachschätze mehrerer Stammesverwandten studiren zu können; denn wenn je eines Volkes Litteratur studirt zu werden verdient, so ist es die der Engländer, unter denen ein Shakespeare, Fielding, Milton, Gibbon als ewige Meister und Vorbilder dastehen.

Wir wollen noch einige Bemerkungen an die Vorlage eines Lehrplanes knüpfen.

VIII.

	Iᵃ.	Iᵇ.	II.	III.	IV.	V.	VI.
Religion	2	2	2	2	2	2	2
Mathematik	4	4	4	4	4	6	6
Naturwissenschaften . .	3	3	3	3	4	4	4
Geschichte und Geographie	3	3	3	3	4	6	6
Französisch und Englisch	4	4	4	4			
Latein	6	6	6	6	6	6	6
Griechisch	4	4	4	4	4		
Deutsch	4	4	4	4	4	4	4
Technische Fächer . .	8	8	8	8	10	10	10
Summa	38	38	38	38	38	38	38

Die erste Klasse haben wir in zwei Abtheilungen zerspalten, und bemerken dafür, dass den Erfahrungen gemäss sehr viele Schüler im Lauf des Gymnasialcursus austreten; dieses muss so viel wie möglich gehindert werden, um so mehr, da ja auch die Volksschule eigentlich bis zum 18. Lebensjahre hinaufgehen soll. Um dem Uebelstande abzuhelfen, knüpft man an den Besuch der zweiten Abtheilung erster Klasse gewisse Vergünstigungen, wie die des einjährigen Militair-Dienstes, die vorläufige Befähigung für gewisse Subalternstellen etc. Dann wird aber die erste Abtheilung dieser Klasse eine wahre Selecta, auf der der ganzen Bildung das Siegel aufgedrückt werden kann.

Der Ausfall zweier Jahre für den Gymnasialcursus wird vollständig neutralisirt durch die grössere Reife der aufzunehmenden zwölfjährigen Schüler. — Die Stundenzahl haben wir um zwei vermehrt, da nach den jetzigen Einrichtungen 36 Stunden, das Turnen eingeschlossen, gegeben werden. Nach der vorgeschlagenen

Anordnung, die wissenschaftlichen Stunden auf den Vormittag, die technischen auf den Nachmittag zu verlegen, kann auch dieses keine Uebelstände mit sich führen. Nur setzen wir Aufhebung aller Combinationen und Vermehrung der Lehrkräfte bei dem ganzen Plane voraus.

Das Maximum der einem Lehrer zu übertragenden Stunden dürfte 20 sein; streichen wir aus dem Plane die Religions- und technischen Stunden fort (erste übernehmen die Geistlichen der verschiedenen Confessionen), so bleiben noch 190 Lehrstunden unter die übrigen Lehrer zur Vertheilung übrig. Geben wir dem Director 10, so bleiben 180, mithin werden noch 9 wissenschaftliche Lehrer erfordert, und zwar für eine mittlere Anstalt von 180—200 Schüler.

Einige Bemerkungen zu den Reden und Briefen aus Salust's verloren gegangenem Geschichtswerke.

Von

Reinhold Klotz.

Je anziehender die Reden und Briefe sind, welche uns die alte Sitte, Excerpte aus grösseren Werken zu machen, aus Salust's verloren gegangenem Geschichtswerke erhalten hat, desto erfreulicher ist es, dass man diesen, früherhin von Kritikern und Exegeten gleichmässig vernachlässigten, Lesestücken in neuester Zeit eine grössere Aufmerksamkeit zugewandt und zu ihrer Wiederherstellung und richtigen Auslegung so gewichtige Beiträge geliefert hat. Der Text ist beiweitem lesbarer, das Verständniss um Vieles erleichtert worden. Nur wenige Stellen bedürfen der kritischen Nachhülfe, einige der genaueren Deutung. Zur Lösung der noch übrigen Fragen will Schreiber dieses, nachdem ihn seine amtliche Thätigkeit wiederholt zur Lectüre dieser Stücke geführt, einige kleine Beiträge geben, die, direkt oder indirekt, die richtige Beurtheilung des noch Mangelhaften vielleicht fördern helfen.

Die erste Stelle, welche wir zu einer kritischen Besprechung auswählen, und zwar nicht sowol um ihrer selbst willen, sondern um im Allgemeinen zu zeigen, mit welcher Vorsicht einzelne Fragmente, die wir oft in höchstem Grade verderbt und aus allem Zusammenhange gerissen, aus den Anführungen der Grammatiker kennen lernen, in grammatischer und lexikalischer Hinsicht zu benutzen seien, findet sich in der Rede des Lepidus nach der kleinen Ausgabe des Salustius von Orelli (Zürich 1840. 8.), der wir uns zunächst bedienen wollen, p. 157, 16. *Nam quid a Pyrrho Hannibale Philippoque et Antiocho defensum est aliud quam libertas et suae cuique sedes, neu cui nisi legibus pareremus?* Wir haben gegen

diese Lesart nichts einzuwenden, halten überhaupt die Stelle, so wie sie hier steht, für ganz richtig, bemerken aber, dass dieselbe bei *Donat. ad Ter. Phorm.* 2, 1, 13. in den gewöhnlichen Ausgaben also citirt wird: *Nam quidem a Pyrrho Hannibale, et aequore et terra*, wofür ich in meiner Ausgabe des Donat nach Maassgabe der Edd. pr. Ven. *Nam quidem Pyrrho Hannibale equor (aequor) et terra* geschrieben habe: *Nam quid a Pyrrho Hannibale Philippoque et Antiocho etc.* Denn in den Handschriften und älteren Ausgaben jenes Grammatikers stehen solche Citate gewöhnlich nur mit den Anfangsbuchstaben der einzelnen Worte angegeben oder sind wenigstens in der Regel so abbrevirt, dass eine solche Verwechselung, wie sie hier offenbar stattgefunden, so auffällig sie auch sein mag, im Grunde etwas Leichtes ist. Die Nutzanwendung aber ist die, dass man sich hüten muss, so corrupte Stellen nicht ohne die sorgfältigste Prüfung zu Belegen bei grammatischen und lexikalischen Fragen zu wählen, in welcher Hinsicht allerdings dieses Citat aus Salustius bei Donat von den Lexikographen bis auf die neueste Zeit zum Belege gewählt worden ist, dass Salustius gesagt habe: *et aequore et terra*, st. *terra marique*, zu W a s s e r und z u L a n d e, eine Formel, die in diesem Sinne sprachlich unmöglich war, s. mein Handwörterb. der lat. Spr. Bd. 1. S. 196. a. Will man aus den Corruptelen der Ausgabe bei Donat: *Nam quidem a Pyrrho etc.* oder *Nam quidem Pyrrho etc.* etwas schliessen, so könnte man eher annehmen, dass Donat habe citiren wollen: *Nam quid est a Pyrrho etc.* mit Hinweglassung des *est* nach *defensum*. Denn *quid ē* konnte leicht in *quidē*, d. h. *quidem*, verderbt werden. Diese Wortstellung aber in unserer Stelle selbst herstellen zu wollen, würde immerhin Unrecht sein.

Im Vorbeigehen bemerken wir, dass p. 158, 11. Orelli die Worte: *Agendum atque obvium eundum est*, ohne Variante angeführt sind bei *Donat. ad Ter. And.* 1, 5, 19. und zu den Worten p. 158, 25. Or. *Sociorum et Lati magna vis etc.* die Parallelstelle, welche aus Salustius anführt *Donat. ad Ter. Ad.* 3, 4, 12. *Post defectionem sociorum et Latii.*

Zu der R e d e d e s L. P h i l i p p u s bemerken wir, dass den Worten p. 162, 3. Or. *denique prava incepta consultoribus noxae esse*, wol der Vers zu Grunde liegt, welcher, dem Hesiodeischen (ἔργ. καὶ ἡμέρ. 264): *ἡ δὲ κακὴ βουλὴ τῷ βουλεύσαντι κακίστη*, nachgedichtet, von V e r r i u s F l a c c u s bei *Gell.* 4, 5. aus den *Annal. max.* angeführt wird:

Malum consilium consultori pessimum est,

und dessen sprichwörtliche Gültigkeit auch *Varro de re rustica* 3, 2, 1. beweiset: *Opinor, inquam, non solum quod dicitur: M a l u m c o n s i l i u m c o n s u l t o r i e s s e p e s s i m u m, sed etiam bonum consilium qui consulit et qui consulitur, bonum habendum.*

Doch grössere Aufmerksamkeit verdienen die Worte, welche in derselben Rede p. 162, 10. sich finden und die nach der

bessten Vaticanhandschrift *Cod. Vatic.* 1. Orelli in der neuesten Ausgabe also geschrieben hat: *Pro di boni, qui hanc urbem, omissa cura, adhuc tegitis!* Wir billigen es, dass Orelli statt *regitis*, was kaum möglich sein möchte, mit *Cod. Vatic.* 1. geschrieben hat *tegitis*. Denn nicht von einer Leitung durch die Götter, sondern nur von einer Schirmung und Bewahrung vor dem Untergang durch ihre Huld kann hier die Rede sein. Doch die Schwierigkeit der Erklärung und Sicherstellung der ganzen Stelle liegt nicht in jenem einzelnen Worte, sondern vielmehr in der richtigen Auffassung und Deutung der Worte: *omissâ curâ*. Orelli hatte in seiner frühern Ausgabe dieser Reden und Briefe (Zürich 1831) p. 13 bemerkt: *Triplex exstat h. l. interpretatio:* „1) *dii, qui hanc urbem, etsi omissa (remissa aliquantum) pristina cura, adhuc tamen (aliquatenus) regitis.*" 2) „*dii, qui adhuc negligentes estis in regenda hac urbe.*" 3) „*dii, qui, etsi omissa ab hominibus cura (vel in tanta civium incuria) hanc urbem adhuc regitis, nondum prorsus deseruistis.*" Von allen diesen Erklärungsvorschlägen ist keiner gut zu heissen und auch in der neuesten Ausgabe scheint er noch nicht auf dem rechten Wege zu sein, wenn er die Frage hinwirft: „An *omissa* a senatu *cura*? Denn nach dieser Erklärung scheint er die Worte *omissa cura*, mag man nun *a senatu* wirklich einsetzen oder nicht, immer noch auf die Fürsorge für das Staatswohl zu beziehen, was, wie man es auch fassen möge, hier ohne alle Motivirung ist, und weshalb auch die Conjectur eines andern Gelehrten, die man mir mitgetheilt hat: *amissâ curiâ*, gegen deren Richtigkeit sich auch noch andere Zweifel erheben liessen, unstatthaft ist. Die Worte *omissa cura* können nur auf die guten Götter selbst bezogen werden, die, obschon vernachlässigt in ihrem Cult und ihrer Verehrung, dennoch fortgesetzt und bis zu dieser Stunde den Staat schirmen. Dieser Gedanke ist der einzig durch die Worte selbst entwickelte; denn die Güte der Götter besteht ja eben darin, dass sie, obschon vernachlässigt, immer noch den Staat schützen. Auch liegt diese Auffassung der Stelle für den, welcher ohne vorgefasste Meinung an die Stelle geht, und den lateinischen Sprachgebrauch, so wie die grammatische Ausdrucksweise des Salustius und der Historiker überhaupt beachtet hat, keineswegs fern. Getragen wird nämlich unsere Auffassung und Deutung der Stelle erstens durch den lateinischen Sprachgebrauch, nach welchem *cura* und *curare* stehende Ausdrücke von dem Culte der Götter sind, worüber man vergleiche *Livius* 6, 41, 9. *tradamus ancilia, penetralia, deos deorumque curam, quibus nefas est. et ibid.* 23, 11, 6. *senatus decrevit, ut eae res divinae supplicationesque primo quoque tempore cum cura fierent. Cicero harusp. resp.* 14, 31. *quod aedes Telluris est curationis meae. Liv.* 9, 43, 24. *et magistratibus, praeterquam sacrorum curatione, interdictum. Cicero pro Balb.* 24, 55. *quae (sacra) — per Graecas semper curata sunt sacerdotes. Idem de*

domo sua 39, 104. *O di immortales — P. Clodius vestra sacra curat?* Somit führte den römischen Leser der Sprachgebrauch selbst auf jene Auffassungsweise der Stelle hin. Ferner den grammatischen Sprachgebrauch anlangend, so wünschte Mancher vielleicht bei den Worten *omissa cura* in dem Falle eine Hindeutung auf die Götter selbst, allein Salustius lässt auch anderwärts die richtige Beziehung des Ablativus absolutus in solchen Fällen den Leser aus dem inneren Sinne der Stelle selbst entnehmen, wie in der schönen Anrede des Königs Micipsa an Jugurtha, b. *Jugurth.* 10, 1. *Parvum ego te, Jugurtha, amisso patre, sine spe, sine opibus, in meum regnum accepi etc.* Nicht anders *Livius* 4, 45, 5. *Ad insequentis anni tribunos militum consulari potestate, inito magistratu, legati ab Tusculo venerunt.* Vgl. Schneider in den Jahrbb. f. Philol. und Paedagogik. Bd. LVI. Hft. 3. S. 260.

In derselben Rede liest zwar Orelli p. 163, 13. *Ceterum illi, qui gentis Aemiliae bene facta extollebant et ignoscendo populi Romani magnitudinem auxisse, nusquam etiam tum Lepidum progressum aiebant etc.*, allein er gibt doch neben der Bemerkung, dass *Cod. Vatic.* 1. st. *populi Romani* blos habe *P. R.* an, dass Faërni zu lesen vorgeschlagen *populum Romanum*. Diese Conjectur hätte derselbe aber ganz unterdrücken sollen, da sie keineswegs Ansprüche auf irgend eine weitere Beachtung machen kann. Denn wie konnte man sagen: *populus Romanus auxit magnitudinem*, ohne das Pronomen *suam?* Da aber Cato in den Origines bei Gellius 18, 7. ganz ähnlich die Form *auxit* intransitiv braucht in den Worten: *Eodem convenae complures ex agro accessitavere. Eo res eorum auxit*, so kann, da wir wissen, dass Salustius so häufig ganz absichtlich die alterthümliche Sprechweise nachahmte, es keinem Zweifel unterliegen, dass auch er *auxisse* intransitiv gebraucht habe, und demnach die Abkürzung *P. R.* in der bessten Vaticanhandschrift nicht *populum Romanum*, sondern *populi Romani* zu lesen sei. Jedoch würde man aus diesen beiden Stellen einen falschen Schluss ziehen, wollte man behaupten, *augere* sei, wie die griechische Sippe *αὐξάνειν* und die deutsche *wachsen*, überhaupt bisweilen intransitiv gebraucht worden. Dies bezieht sich lediglich auf die Perfectform *auxit*; denn in den übrigen Formen hatte man die Form *augescere* zum intransitiven Gebrauche. Siehe mein Handwörterb. der lat. Spr. Bd. 1. S. 620. Es leuchtet deshalb ein, mit welchem Rechte Haase zu *Reisig's* Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft, S. 290 ffg. bei *Salust. Catil.* 1. extr. die Vermuthung *auget* st. *eget* zu lesen, empfohlen hat!

In derselben Rede schreibt Orelli p. 164, 2. *Quod ego vos oro atque obsecro, patres conscripti, ut animadvortatis, ne patiamini licentiam scelerum quasi rabiem ad integros contactu procedere.* mit *Cod. Vatic.* 1., wogegen er in der Ausgabe vom J. 1831 noch die Lesart der geringern handschriftlichen Autorität *neu patiamini* festgehalten hatte. Eine Betrachtung

der Parallelstellen in der *Epistola Cn. Pompei ad senatum* p. 171, 14. *Quod ego vos moneo quaesoque ut animadvortatis, neu cogatis necessitatibus privatim mihi consulere*, in der *oratio Macri tr. pl. ad pl.* p. 174, 1. *Quod ego vos moneo quaesoque ut animadvortatis, neu nomina rerum ad ignaviam mutantes ocium pro servitio appelletis*, und in der *Epistola Mithridatis* p. 180, 19. *Quod uti facias moneo hortorque, neu malis pernicie nostra tuam prolatare quam societate victor fieri.*, macht es wahrscheinlich, dass Salustius auch an der ersten Stelle *neu patiamini* geschrieben und nur der Abschreiber die leichte Verwechselung von *ne* und *neu* vorgenommen habe.

In derselben Rede p. 166, 3. Or. heisst es: *Sin libertas et vera magis placent, decernite digna nomine et augete ingenium viris fortibus.* Da nun aber im *Cod. Vatic.* 1. der bessten handschriftlichen Autorität *nomini* st. *nomine* steht und auch sonst nach Handschriften diese Sprachform in derselben Verbindung sich zeigt, wie bei Plautus *Poen.* 1, 2, 44. *Diem pulcrum et celebrem et venustatis plenum dignum Veneri pol.* Ovidius *Heroidum epist.* 3, 73. *Digna nurus socero, Jovis Aeginaeque nepoti.*, nach den Codd. Heins. *Quint. declam.* X., 9. *matri dignum.*, so möchte wol auch hier diese Form fest zu halten und nur die Frage aufzuwerfen sein, ob diese Form für eine Dativform in freierer Handhabung der Construction des Adjectivs oder lediglich die in der älteren Sprache und theilweise auch im Vulgärlatein länger fest gehaltene vollere Form für den Ablativus anzusehen sei, vgl. Gruter *inscr.* 175, 7. 231, 3. und K. L. Struve Ueber die lateinische Declination und Conjugation. S. 31 ffg.

In der Rede des C. Cotta hat zwar Orelli in den Worten p. 168, 22. *Atque ego, quoius aetati mors propior est, non deprecor, si quid ea vobis incommodi demitur: neque mox ingenio corporis honestius quam pro vostra salute finem vitae fecerim.*, seine verfehlte Conjectur *in senio corporis* st. *ingenio corporis*, welche er in der Ausgabe vom J. 1831 aufgestellt hatte, stillschweigend zurückgenommen und die handschriftliche Lesart möchte nun wol in jeder Hinsicht als unantastbar dastehen; doch will ich, um jedem Zweifel zu begegnen, wegen des Sprachgebrauches hinsichtlich der Wendung *ingenio corporis* st. *naturâ corporis* noch verweisen auf eine ältere Dichterstelle, die ich in den Wörterbüchern noch nicht beachtet finde. Naevius bei Nonius p. 322, 23. sagt nämlich: *Vos qui regalis corporis custodias agitis, ite actutum in frundiferos locos, ingenio ubi arbusta nata sunt, non obsita.* An diese Stelle schliesst sich von selbst die unsrige an und eine andere des Salustius bei Nonius p. 323, 3. *Castrisque collatis pugna tamen ingenio loci prohibebatur.* Dass auch spätere diesen Sprachgebrauch nicht verschmähten, ist bekannt. *Petronius sat.* 176. *Crines, ingenio suo flexi, per totos sese humeros effuderant.* Silius 14, 283. *Ingenio portus urbs invia fecerit umbram etc.* Tacitus *hist.* 2, 4. *duro magis et arduo opere ob ingenium montis et pervicaciam su-*

perstitionis. Idem *hist.* 5, 14. *sed arcebat latitudo montium suopte ingenio humentium.* u. a. m.

In derselben Rede muss p. 169, 5. Or. in den Worten: *Multa cura summo imperio inest, multi ingentes labores, quos nequidquam abnuitis et pacis opulentiam quaeritis etc.* die Form *nequiquam*, welche der *Cod. Vatic.* 1. statt der Vulgata *nequidquam* bietet, zur Anerkennung kommen. Denn diese Form, entstanden durch Zusammensetzung aus dem alterthümlichen *nequoiquam*, ist mit Recht in Virgil's Schriften von Wagner, siehe dessen *Orthographia Vergiliana* p. 459 sq., und von Alschefski zu *Livius* 22, 39. vol. 3. p. 496. und sonst öfters anerkannt worden.

Zu dem Schreiben des Cn. Pompejus an den röm. Senat habe ich weiter nichts beizubringen, als die meines Wissens von den Herausgebern desselben zur Zeit noch unbeachtete Stelle bei *Fronto ep. ad L. Verum Aug.* p. 169 *Nieb. Item (extant) apud C. Sallustium ad Arsacen regem Mithridatis auxilium implorantis litterae criminosae, et Cn. Pompei ad senatum de stipendio litterae graves.* Ausserdem bemerke ich in Bezug auf die Worte p. 171, 4. *hiememque castris inter saevissumos hostis non per oppida neque ex ambitione mea egi.*, dass denselben wol eine recht absichtliche alterthümliche Färbung, besonders in Bezug auf den Gebrauch des Wortes *ambitio*, zu Grunde liegt, was man recht deutlich ersieht, wenn man das Fragment einer Rede des C. Gracchus bei *Gellius* 15, 12. vergleicht: *Versatus sum in provincia, quomodo ex usu vestro existumabam esse, non quomodo ambitioni meae conducere arbitrabar.*

Zu der Rede des C. Licinius Macer p. 172, 1. Or. bemerke ich, dass die Worte: *Si, Quirites, parum existumaretis*, bei *Donat. ad Ter. Phorm.* 1, 1, 11. in den gewöhnlichen Ausgaben also angeführt werden: *Si, Quirites, pacem existumaretis*, allein von mir nach *Mss. Hulst. et Reg.* daselbst bereits *parum st. pacem*, was augenscheinlich verderbt ist, wiederhergestellt worden ist, und demnach von dorther keine kritische Schwierigkeit zu erheben ist. Dagegen können wir es keineswegs gutheissen, wenn Orelli p. 173, 3. also liest: *quom interim more pecorum vos multitudo singulis habendos fruendosque praebetis, exuti omnibus, quae majores reliquere, nisi quia vobismet ipsi per suffragia, ut praesides olim, nunc dominos destinatis.* Hier ging Orelli sogar einen Schritt weiter, als in der Ausgabe des Jahres 1831, in welcher er sonst Manches, was er später zurücknahm, gewagt hatte. Denn wenn er dort die Vermuthung von Pomponius Laetus, *vobismet ipsi* st. des handschr. *vobismet ipsis* zu lesen, nur empfahl, so hat er diese Vermuthung jetzt in den Text gebracht. Ich glaube mit Unrecht. Denn wenn schon der Umstand als befremdend hier hervorgehoben werden konnte, dass sie selbst es seien, die sich jetzt statt Vorsitzende Herren gewählt haben, was bei der Lesart *vobismet ipsi* geschieht, so hat doch auch der Gedanke hier nichts Befremdliches, der als

auffallend erscheinen lässt, dass sie selbst es seien, für die diese Herren bestimmt werden, nicht Andere, was mit der Lesart *vobismet ipsis* geschieht, die ich, da sie die besste Handschrift *Cod. Vatic.* 1. mit allen übrigen schützt, hier nicht verwerfen möchte. Ein ähnlicher Fall findet Statt in der Stelle *Cicero's de officiis* 1, 33, 119. *tum in tota vita constituenda multo est rei cura major adhibenda, ut constare in perpetuitate vitae possimus nobismet ipsis nec in ullo officio claudicare*, wo nur Lambin und wenige Herausgeber *ipsi* empfohlen, die übrigen an der handschriftlichen Lesart *ipsis* mit Recht festgehalten haben. Doch da dieser Sprachgebrauch überhaupt noch einer durchgängigen Revision bedarf, wollen wir hier nicht weiter darauf eingehen.

Minder schwierig ist die Entscheidung p. 175, 5., wo Orelli schreibt: *qua* (nämlich *spe*) *tamen quamvis ampla, quoniam serviti pretium ostentaretur, quoius torpedinis erat decipi et vostrarum rerum ultro iniuria gratiam debere?* Hier nahm er die Conjectur Faërni's *qua* st. des Handschriftlichen *quae*, was auch Cod. Vatic. 1. schützt, in den Text. Uns dünkt die handschriftliche Lesart in folgender Fassung weit vorzüglicher: *quae* (nämlich *spes*) *quamvis ampla quoniam serviti precium ostentaretur, quoius torpedinis erat decipi etc.* So ist die Rede weit gefügter und zusammenhängender. Denn trotz des Zwischensatzes mit *tamen quamvis ampla* tritt doch so die grammatische Wortfügung: *quae spes — quoniam serviti precium ostentaretur*, als Träger der ganzen Construction weit anschaulicher hervor.

Noch einmal komme ich auf die Anführungen der Grammatiker zurück, deren Beachtung, wenn sie auch häufig nichts Erspriessliches für die einzelnen Stellen bringen, immerhin nothwendig bleibt, sollte es auch nur sein, dass Irrthümer entdeckt und ihr Eindringen in die Reste des Alters dadurch verhindert werden. P. 175, 23. Or. heisst es nämlich in derselben Rede: *neque enim ignorantia res claudit.* Auf diese Stelle bezieht sich *Donat. ad Ter. Eun.* 1, 2. 84., wenn er sagt: *CLAVDIER: Claudi aut claudicare. Salustius: Neque enim ignorantia claudit res, et: Nihil socordiâ claudebat.* Vgl. denselben zu 2, 3, 39. Hiernach könnte Jemand geneigt sein, die Wortstellung *claudit res* st. *res claudit* aufzunehmen. Doch scheint dieselbe von Donat willkürlich verändert zu sein, wie dies wol öfters bei solchen Anführungen der Fall ist. Denn die Wortstellung des *Cod. Vatic.* 1. wird auch durch ein andres, wenn schon sehr corrumpirtes Grammatiker-Citat aufrecht erhalten. Bei *Priscian* 10. p.889.P. heisst es: *Invenitur tamen etiam claudeo sed et claudo pro claudico. Salustius in III hist. Conjuratione claudit. Caecilius in Epiclero: An ubi vos sitis, ibi consilium claudeat?* Hier ist das Citat aus Salustius zwar sehr corrupt; denn wie *coniuratione* zu *claudit* passe, sieht man nicht ein; jedoch lässt sich auch aus dieser Verderbniss ein diplomatisches

Zeugniss für unsere Stelle entnehmen. Priscian führt aus Salust's *Hist. lib. III* jenes Citat an; in dem dritten Buche der Historien stand auch unsere Rede. Die Worte: *coniuratione claudit*, sind offenbar verdorben; was stand wol ursprünglich dafür bei Priscian? Sicher Nichts Andres, als *nec ignorātia rē claudit*, was, falsch gelesen oder abgekürzt geschrieben, leicht Veranlassung zu der Corruptele: *ɔjuratio ne claudit*, d. h. *coniuratione claudit*, geben konnte. Sonach wird die Wortstellung der Handschriften bei Salustius gegen das Citat des Donat geschützt durch das Citat Priscian's, zugleich aber die Wahrnehmung gemacht, dass das Citat des Donat und des Priscian für die Form *claudit* nur als ein einfaches zu betrachten sei.

Noch bleibt uns das Sendschreiben des verschlagenen Mithridates an den König Arsaces übrig, über welches wir im Allgemeinen auf das oben angeführte Urtheil Fronto's verweisen, der das Schreiben *litterae criminosae* nennt, weil es so viele Vorwürfe gegen das römische Volk enthält.

Hier haben wir uns zuvörderst wieder mit einem etwas längeren Citate der Stelle p. 179, 21. sqq. Orell. *Scio equidem tibi magnas opes virorum, armorum et auri esse; et ea re a nobis ad societatem, ab illis ad praedam peteris. Ceterum consilium est Tigranis, regno integro, meis militibus procul ab domo, parvo labore per nostra corpora bellum conficere.*, zu beschäftigen. Dies findet sich bei Charisius 2. p. 177. Putsch. p. 116. Lindem. Dort steht zunächst *ab nobis* st. *a nobis*, was, wenn auch nicht an sich richtiger als *a nobis*, doch alterthümlicher klingt und von Orelli wenigstens als Variante bemerkt werden konnte. Ferner steht dort in der Handschrift und Ed. pr. *petieris* st. *peteris*, was offenbar eine blosse Verschreibung ist und von Lindemann nicht hätte aufgenommen werden sollen. Man sieht, der erste Satz gewinnt durch jenes Citat wenig. Grösser ist die Ausbeute für den zweiten Satz, der durch jenes Citat in kritischer wie exegetischer Hinsicht Vieles gewinnt, wenn schon Orelli auch in der neueren Ausgabe jene Fundgrube nicht gehörig ausgebeutet hat. Charisius citirt nämlich die folgenden Worte also: *Ceterum consilium est Tigranis regno integro meis militibus belli prudentibus procul a domo per nostra corpora bellum conficere.* Zuvörderst gibt hier jener Grammatiker, der fast stets aus lauterer Quelle schöpft und offen seine Gewährsmänner zu nennen pflegt, zwei Wörter mehr, indem er zu *meis militibus* hinzufügt *belli prudentibus*, ein Zusatz, der in äusserer Beziehung eben so leicht ausfallen konnte, als er in innerer ganz an seinem Platze ist, keineswegs aber aus einem Glosseme hervorgegangen zu sein scheint. Ausfallen konnten jene Worte leicht, wenn der Abschreiber von der Endsilbe von *militibus* auf die von *prudentibus* mit dem Auge gerieth, auf welche Weise ja an unzähligen Stellen solche Auslassungen Statt gefunden haben und hier um so leichter jene herbeigeführt werden konnte, da aller Wahrscheinlich-

keit nach nur eine einzige alte Quelle uns jene Excerpte aus Salust erhalten hat. Den Sinn selbst anlangend, so ist es sehr passend, dass der schlaue Mithridates, der Arsaces zur Theilnahme am Kampfe gegen die Römer einladet, seiner Macht, die er oben p. 177, 13. sqq. mit einiger Bescheidenheit nicht so hoch anschlägt, doch indirect durch Tigranes ein gutes Zeugniss ausstellen lässt, und wahr ist dies Lob doch auch, insofern Mithridates' Soldaten, wenn auch nicht allemal siegreich, doch jedenfalls kampfgeübt und kriegserfahren zu nennen waren. So sieht man, dass in Bezug, auf den Sinn selbst der Zusatz *belli prudentibus* höchst passend ist. Ihn als ein Glossem, und zwar aus des Grammatikers Asper's Commentare selbst, wie Orelli in der Ausgabe vom J. 1831. p. 54 sq. meinte, anzusehen, dazu mangelt aller Grund. Denn welches Wort hätte mit *belli prudentibus* glossirt werden sollen? Gewinnen wir demnach in kritischer Hinsicht durch jenes Grammatiker-Citat, insofern es uns Salust's Rede — dess sind wir fest überzeugt — vollständiger bringt, so nützt uns eben dadurch auch jener Zusatz in exegetischer Hinsicht. Denn es leuchtet so ein, dass nicht, wie Orelli in der neuesten Ausgabe gethan, zu verbinden sei: *meis militibus procul ab domo*, — denn dies könnte nur heissen: mit meinen Soldaten, die fern der Heimath weilen, ein Umstand, der für Tigranes ganz unwesentlich war, wenn nur jene Krieger überhaupt tüchtig und kriegserfahren waren, — sondern vielmehr Alles einzeln zu trennen: *Ceterum consilium est Tigranis, regno integro, meis militibus belli prudentibus, procul ab domo, parvo labore, per nostra corpora bellum conficere.* Hier haben wir zuvörderst den Hauptgedanken: *consilium est Tigranis per nostra corpora bellum conficere.* Dieser wird durch vier anderweite Bestimmungen noch näher begründet: *regno integro*, ohne sein sein Reich selbst angegriffen zu sehen, *meis militibus belli prudentibus*, so dass die Hauptsache durch meine kriegserfahrenen Soldaten bewirkt wird, *procul ab domo*, fern von seiner Heimath, also ohne grössere Gefahr für sich — weit davon ist gut für den Schuss — *parvo labore*, mit geringer Anstrengung von seiner Seite. Wenn aber sodann Charisius die Worte *parvo labore* fallen lässt, so leuchtet ein, dass auf diese Auslassung kein Gewicht zu legen ist. Der Zusatz war dem Grammatiker zu seinem besondern Zwecke — — ihm liegt nur die Erklärung von *ceterum* am Herzen, die er nach dem Grammatiker Asper wieder gibt, — etwas ganz Unwesentliches, weshalb er ihn, sei es absichtlich oder unabsichtlich, ohne Nachtheil für das, was er wollte, füglich weglassen konnte.

Nicht weit hiervon, p. 179, 27, lesen wir bei Orelli: *An ignoras Romanos, postquam ad occidentem pergentibus finem Oceanus fecit, arma huc convortisse? neque quicquam a principio nisi raptum habere, domum coniuges, agros imperium?* Hier scheinen uns die Worte *nisi raptum* nicht ganz richtig zu sein; denn *raptum* passt wohl auf den Raub der Sabinerinnen, aber weniger zu *domum, agros,*

imperium, die man wohl mit Gewalt erwerben, aber nicht rauben (*rapere*) im eigentlichen Sinne konnte. Da aber auch *raptum* handschriftlich gar nicht gesichert dasteht, vielmehr die einzige glaubwürdige Auctorität, der *Cod. Vatic. I.*, *partum* st. *raptum* bietet, so zweifle ich nicht, dass dieses Wort in den Text auf-, und vor demselben eine Lücke anzunehmen sei. Zwar kann in dieser Lücke Mancherlei gestanden haben, wie *bello*, *armis etc.*, allein das, was zunächst sich hier uns aufdrängt, ist doch wohl nichts Anderes als zu schreiben: *neque quidquam a principio nisi vi partum habere?* — Denn stand in der Handschrift *nisui partum* geschrieben, so konnte sehr leicht die letzte Silbe abfallen. Ueber den Sinn und Gebrauch von *partum* im Allgemeinen vergl. die Rede des C. Philippus p. 165, 3. Or. *quoi nihil est domi nisi armis partum aut per iniuriam.*

Endlich lesen wir in derselben Rede p. 180, 11. Or. *convenas olim, sine patria, parentibus, peste conditos orbis terrarum.* Hier schützt die handschriftliche Auctorität die Formel: *peste conditos orbis terrarum*, wofür Douza zu schreiben vorschlug: *pesti conditos etc.*, eine Conjectur, die Orelli in beiden Ausgaben zur Aufnahme empfohlen hat. Gewiss mit Unrecht. Salust, der die alte Ausdrucksweise liebt und, wo er kann, zur Anwendung bringt, schrieb zweifelsohne *peste* im Ablativ. Mit dem Dativ *pesti*, der, beiläufig gesagt, in dieser Verbindung anderwärts ebenfalls nicht vorkommt, würde es heissen: zum Verderben des Erdkreises, mit dem Ablativ *peste* heisst es: unter dem Verderben des Erdkreises, *eâ condicione, ut periret orbis terrarum.* Da in solchem Sinne sehr oft das gegensätzliche *salute* bei Plautus steht, wo nach der jüngern Ausdrucksweise *saluti* gesagt werden konnte, wer möchte da Salust jenen Archaismus rauben? Vergl. *Plaut. Men. I*, 2, 25. *Averti praedam ab hostibus nostrûm salute sociûm. Id. Rud* 4, 2, 1 *sqq. Neptuno has ago meo patrono gratias, qui salsis locis incolit pisculentis, cum me ex suis pulcre ornatum expedivit templis reducem, plurimâ praedâ onustum, salute horiae, quae in mari fluctuoso piscatu novo me uberi compotivit.* cl. *Bacch.* 4, 9, 147. *Merc.* 4, 5, g. vergl. auch die Rede des Consul Lepidus p. 160, 12. *egregia scilicet mercede, quom etc.*

Es steht die richtige Auffassung u. Beurtheilung solcher sprachlichen Unterschiede mit der richtigen Würdigung der Salust. Sprachdarstellung überhaupt in engster Verbindung, die um so weniger, wenigstens bei der mündl. Erklärung dieser Lesestücke, aus dem Auge gelassen werden darf, je mehr die Beachtung solcher Momente in didaktischer Hinsicht förderlich sein wird. So scheut sich, während Cicero fast immer darauf bedacht ist, bei der Zusammenstellung zweier Adjectiva dieselben in gleiche Grade zu bringen, Salustius dagegen nicht Positiv u. Superlativ auf's Engste zu verbinden, wie in der Rede des Consul Lepidus p. 157, 1. *quibus per ceteras gentis maxumi et clari estis.* u. a., so sagt, während Cicero die vollere Form *non queo satis mirari* oder *satis mirari non queo*, bedachtsam wählt, da-

gegen ohne jene Rücksicht einfach die Sache festhaltend Salustius: *nequeo satis mirari*, wie p. 157, 11. p. 173, 16. u. a.; so liebt, während Cicero bei den Modalitätsangaben die gleichen Casus zusammenzubringen strebt, dagegen Salustius die Abwechselung und Verschiedenheit, wie p. 165, 3. *quoi nihil est domi nisi armis partum aut per injuriam.* cl. p. 157, 13. *utrumque per injuriam malunt quam optumo jure liberi agere.* Denn nicht bloss im einzelnen Wortgebrauche, sondern eben so sehr in grammatischer Fügung scheidet sich der Sprachgebrauch der alterthümlichen Historiker von dem glatten Vortrage der Redner, worauf hier näher einzugehen am unrechten Orte sein würde, die mündliche Erklärung jedoch allzeit zu achten haben wird.

Ueber den Dualis

in dem Indogermanischen Sprachstamm und über die aus dem D-Anlaut erwachsenen Praefixen im Griechischen, Latein und in den deutschen Sprachen.

Eine etymologisch vergleichende Abhandlung
von
Leo Silberstein in Würzburg.

Wie N berufen ward, den Begriff der Negation und der mildern Privation durch unsern vielverzweigten Sprachstamm darzustellen, so sollte mit gleicher, vielleicht grösserer Consequenz der, wie Friedrich Schlegel einmal sagt, so einfache, leichte und kindliche D-Laut auch seinen natürlichen Beruf oder seinen „functionellen Werth" darin bethätigen, dass er nicht nur, wie es Bopp, Graff und Humboldt bereits dargethan, zu der Bildung der Demonstrativ-Pronominen in der Indisch-europäischen Sprachgruppe den Grund legen, sondern daneben auch den Begriff des Dualism, den der eigentlichen Zweiheit, mit diesem den des Entzwei, somit der Theilung und sofortigen pluralitativen Trennung bezeichnen sollte.

Es ist eine bekannte, von der merkwürdig strengen Consequenz des Bildungsganges der Sprache und der Sprachen sichtbar zeugende Thatsache, dass — abgesehen von der Grundeinheit der Cardinalien in den indisch-germanischen Sprachen und ihrer noch merkwürdigern Uebereinstimmung mit anderen alten, sonst nicht stammverwandten Sprachen, z. B. dem Hebräischen, dem Alt- und Neupersischen, welche Uebereinstimmung sie als uralte Stammwörter („Urlinge" nannte sie der tiefsinnige Krause, „*verba nativa*", sagt de Brosses, könnte man sie nennen, um sie von den conventionellen zu unterscheiden) beurkundet — zwei in den Sprachen unserer Familie durchgehend mit der Lingualis (d-, t-), mit der sich dann

·m spätern Lautgesetze gemäss, v (dv-, tv-) vermählt, anlautet, s welchem Anlaut aber in dem merkwürdigen Gange nachmaliger ɜgriffsentwickelung ein Wortgebilde hervorgehen, oder richtiger, ch anbilden sollte, das wir jetzt nur noch als Theil eines vor der dividualisirung der sanskritverwandten Sprachen wol gewiss beandenen Wortganzen kennen, dessen Urbedeutung vielleicht die ɔminale oder wol eher die verbal belebte Potenz des Zahlbegriffes war.

Denn ist es an sich schon wahr, dass zwei ursprünglich, . i. im mathematischen Sinne das sich nur wiederholende, sich och einmal setzende Eins ($2 = 1 + 1$) ist, so ist hiermit schon er allgemeine Begriff der Zweiheit, als der der Theilung, des ruches, des „Entzwei" des frühern Ganzen (der Integrität), er Einfachheit und Einheit ausgesprochen.

Indem wir hier jedoch nicht von dem Wesen des Dualis im Allgemeinen als Numerus und seiner geographischen Verbreitung ıandeln, sondern nur zeigen wollen, wie eng er als schon besteıende Sprachform mit dem Plur. zusammenhängt und endlich — ıls die lebendige Anschauung in den Sprachen mehr und mehr ermattete — als Folge dieser Verwandtschaft in den Indo-germaıischen oder richtiger sanskritischen Sprachen, nameutlich dem Griechischen und Gothischen, mit dem Pluralis mehr und mehr zusammenfiel, folgen wir hier füglich der geographischen Abtheilung in Asien und Europa, lassen ihn nämlich von seinem Ursitze, dem semitischen Boden, vom Hebräischen, vorzüglich aber vom Arabischen aus in das uralte Sscrit. und seine Verwandten wandern, und wohl dringt sich hier die Bemerkung auf, dass, wie manches Volk, aus Asiens Innerem gedrungen, seine Geschichte auf europäischem Boden beschliessen sollte, so, scheint es, sollte diese, wie manche Sprachform in der Sprachgeschichte, gerade in ihrer allmäligen Abschleifung und endlichen Auflösung auf dem langen Zuge ihrer Indo-germanischen Wanderung hier nur wie lebensmüde zum letzten Male auftreten, indess ihre schönste und wirksamste Lebensperiode in die voreuropäische Zeit fällt.

Unter den Sprachen des semitischen Stammes hat wol die Arabische den Dualis am bestimmtesten und schärfsten gefasst und von dem Pluralis geschieden, indem sie nämlich den Dualis für zwei, den beschränkten Pluralis von drei bis zehn gebraucht, den Vielheits-Pluralis und den Plural-Plural (pluriel de petite pluralité und pluriel de grande pluralité, s. Silvestre de Sacy, Gramm. Arabe Tome 1, § 702. 704. 710. und über den Dualis überhaupt desselben Gelehrten: Principes de grammaire générale, 2. Ausg. p. 122) von da an und weiter bis in's Unbestimmte gebraucht. Auf diese Weise hat sie einmal die drei Numeralgebiete nach Begriff und Zweck, somit wesentlich geschieden und diese Scheidung wieder äusserlich durch eigene Endungen bezeichnet. Im Sinne dieser (und wie wir weiterhin sehen, der hebräischen) Sprache ist mit der Auf-

hebung der Dualität Begriff und Zweck des Pluralis ausgesprochen, und dass die arabische Sprache den einen sogenannten beschränkten Pluralis (pluriel de petite pluralité) im Gegensatze der hebräischen und der verwandten Dialekte überhaupt bis zu 10 gelten lässt, könnte schon der (wenn freilich nur etymologische) Umstand rechtfertigen, dass nämlich in den bekannten Sprachen die Zahlen von 1 — 10 wirklich eigene selbstständige (primitive) Namen, von 10 an und weiter aus zehn zusammengesetzte, d. i. mittels zehn weiter zählende, also auf zehn beruhende Namen haben.

Insofern aber die hebräische Grammatik das zweifache Vorhandensein solcher Gegenstände, welche durch Natur oder Kunst zu einem Paare verbunden sind, durch eine eigene, wenn freilich nur für das Nomen bestehende Dualform bezeichnete (s. Gesenius, ausführliches grammat.-krit. Lehrgeb. d. hebr. Spr. S. 539 u. ff.; Ewald, krit. Gramm. d. hebr. Spr. § 178—179) hat sie allerdings die Existenz dieses Numerus einmal grammatisch begründet, durch eigene Endung (ַיִם-) ihn formell geschützt und mit dieser Endung mit eigenthümlichem Tiefsinn den Begriff dieses Numerus schon durch die Form definirt — angedeutet, dass der Dualis, als solcher, an den Pluralis grenzt und gleichsam als schon in sein Gebiet überspielend und mit ihm verwandt und sohin eigentlich nur die Medialform beider Numerus ist. Wol auch darum sollte der Charakterbuchstab beider, des Dualis und des Pluralis, einer und derselbe, Mem, sein und nur der vorstehende Vocal sollte sofort als Kennzeichen, wie im Griechischen der Modusvocal vor dem Ausgange, beide Gebiete trennen. (Man vergl. darum nur שְׁנָתַיִם, *duo anni* und שָׁנִים anni, d. i. ai + m und im = *λείπ-ο-μαι*, *λείπ-ω-μαι*). Man könnte vielleicht nicht mit Unrecht sagen, Dualis stellt sich als privativ dem Pluralis, als negativ dem Singularis gegenüber, d. i. zwei, im Sinne der hebr. Grammatik, nämlich als Paar betrachtet, ist noch nicht ganz Pluralis, wenn auch mit Nichten mehr Singularis, und die adverb. Darstellung des Dualbegriffes ist: „wieder“, „noch einmal“ (rursus, *αὖ*, *αὖθις*, mhd. aver, abe, aber, woraus unser „abermals“, daher äveren (ahd. avarôn) wiederholen). Wie fest im Hebräischen der Dualbegriff an solchen Worten haftete, die einmal durch Natur oder Kunst als ein Paar bestanden, zeigt einmal der Umstand, dass selbst, wenn sie ein Zahlwort (als אַרְבַּע רַגְלַיִם, שֵׁשׁ כְּנָפַיִם) vor sich haben, also sichtbar aus ihrem ursprünglichen dualitativen Zustand gerissen sind, die Dualform (die nun freilich als Pluralform gefasst werden muss) noch beibehalten. Man sieht, der, wie aus diesem Vorgange zu erhellen scheint, wenigstens logisch-spätere Pluralbegriff verdrängt auf diese Weise nothwendig den Dualis, indem durch das vortretende, die Vielheit bestimmende Zahlwort des Dualis Form zwar noch erhalten wird, seine Bedeutung aber, seine frühere Selbstständigkeit, in den Plural nun rettungslos untergeht.

Dabei bleibt auch der Umstand bemerkenswerth, dass bei den

Namen für doppelte Gliedmaassen des menschlichen Körpers, welche den Dual und Plural neben einander bilden, sich fast die durchgängige Analogie bemerken lässt, dass der Dual für das lebende Glied selbst und dann selbst für den Plural stehe; der Plural auf וֹת— dagegen für ein ihnen ähnliches Artefact oder einen sonstigen leblosen Gegenstand, auf welchen jener Name übergetragen ist. (Gesenius, Lehrgebäude §. 125, 3). So z. B. יָדַיִם die (beiden natürlichen) Hände, eigentl. das Händepaar, יָדוֹת (künstliche) Hände; כַּפַּיִם die (beiden, natürlichen) Hände, manus, כַּפּוֹת dagegen: Handgriffe, Schalen u. s. w. עֵינַיִם die (wirklichen) Augen, עֵינוֹת; עֵינוֹת מַיִם Quellen (gleichsam Wasseraugen), fontes aquarum etc. Mit dieser Berührung der Bedeutungen beider Numerus und dem Uebergange der Dualbedeutung, als der eigentlichen, in die des Pluralis, als der uneigentlichen und übertragenen, scheint die Sprache die Grenzen beider Numerus angedeutet, wenigstens in diesem Momente bestimmt zu haben. So lange das Wort in seiner Dualform beharrt, lebt mit ihr der Dualbegriff friedlich fort; erweitert sich dann des Wortes bisherige Bedeutung, d. h. geht aus der bisherigen eine andere, aber verwandte hervor, so scheint es, gebietet dieser Bedeutungs-Uebergang mit gleichem Rechte Veränderung oder doch Modificirung der Form, welche Veränderung aber auch wieder vermöge der verwandten, nur durch die Vocale verschiedenen Endung (ַיִם) von dem nahen Verwandtschaftsverhältnisse beider Numerus zeugt.

Am natürlichsten und bestimmtesten erscheint er, wie schon Gesenius (Lehrgeb. S. 539, §. 125, 2) bemerkt, bei Zahlwörtern, zunächst bei שְׁנַיִם, duo, bini, ambo, zwei, dem eigentlichsten Dualis, wofür sich ausser dem Arabischen und Syrischen, in manchen Sprachen ein Analogon bietet, als schwacher Ueberrest der Urform, wie eben duo, ambo, bini etc.: dann bei כִּלְאַיִם zweierlei, כִּפְלַיִם doppelt (duplicia). Die vielbesprochene Dualform in dem Namen Aegypten, Mizraim, führte Gesenius auf die muthmassliche Annahme, die Dualform möchte sich auf die natürliche Zweitheilung dieses Landes durch den Nil, oder auf eine politische, wie Ober- und Unterägypten beziehen (Gesenius a. a. O.) „Allein späteren Mittheilungen nach“, bemerkt bei dieser Gelegenheit Humboldt (über den Dualis, Abhandlung, gelesen in der Akademie der Wissenschaften zu Berlin am 26. April 1827) „neigt sich Gesenius jetzt zu meiner Meinung hin, dass die Theilung in Ober- und Unterägypten der Grund der Namenform ist.“ Da wo Oberägypten genauer bezeichnet werden soll, steht dafür Pathros (פַּתְרוֹס), Alex. *Παθουρης*. Jablonsky's eigene Worte (Opusc. quibus lingua et Antiquitas Aegyptiorum etc. etc. ed. te Water, T. I, 198) sind: *Bochartus* ex situ locorum, qui cum *Pathros* conjunguntur vel *Aegyptum superiorem*. Et hanc viri doctissimi observationem, ipsum Aegyptiacum nomen Pathros egregie confirmat. Senserunt id interpretes Alexandrini, in Aegypto scribentes. Itaque Jerem. XLIV. I. et alibi nomen

hoc פַּתְרֹס, reddidernnt *Παθούρης*. Id redit *ⲪⲀϨⲞⲨⲢⲎⲤ*, nihil alind potest significare, quam *regionem Meridiei*, i. e. Thebaïdem.“ Ebenso, schliesst er, hat er dieses Wort in seinem Pantheon (Lib. V, Cap. III, §. 5) interpretirt.

Humboldt war es in der That auch, durch welchen dem Dualis eine würdigere, selbstständigere, von dem Pluralis, in den man ihn bisher untergehen liess, unabhängigere Stellung nnter den Numerus vindicirt ward. „Eine, doch vielleicht noch nicht ganz ungewöhnliche, allein durchaus irrige Ansicht ist es, wenn man den Dualis blos als einen zufällig für die Zahl zwei eingeführten beschränkten Pluralis ansieht und dadurch die Frage rechtfertigt, warum nicht auch irgend eine andere beliebige Zahl ihre eigene Mehrheitsform besitze? Es kommt in dem Gebiete der Sprachen allerdings ein solcher beschränkter Pluralis vor, wenn er sich auf zwei Gegenstände bezieht, die Zweiheit blos als kleine Zahl behandelt, allein dieser ist auch in diesem Falle, auf keine Weise mit dem wahren Dualis zu verwechseln.“

Der so eben als irrig angeführten Vorstellung des Dualis, sagt er weiterhin, die sich auf den Begriff der blosen Zahl zwei, als einer der vielen in der Zahlreihe fortlaufenden beschränkt, steht diejenige entgegen, die sich auf den Begriff der Zweiheit gründet und den Dualis wenigstens vorzugsweise der Gattung von Fällen zueignet, welche auf diesen Begriff zu kommen, Veranlassung geben. Nach dieser Vorstellung ist der Dualis gleichsam ein Collectiv-Singularis der Zahl zwei, da der Pluralis nur gelegentlich, nicht aber seinem ursprünglichen Begriffe nach, die Vielheit wieder zur Einheit zurückführt. Der Dualis theilt daher als Mehrheitsform und als Bezeichnung eines geschlossenen Ganzen zugleich die Plural- und Singular-Natur. Dass er empirisch in den wirklichen Sprachen dem Pluralis näher steht, beweist, dass die erstere dieser beiden Beziehungen dem natürlichen Sinn der Nationen mehr entspricht, allein sein sinnvoll geistiger Gebrauch wird immer die letztere eines Collectiv-Singularis festhalten. Auch lässt sich in allen Sprachen diese als die Grundlage des Dualis nachweisen, wenn gleich alle im nachherigen Gebrauch allerdings die hier getrennte, richtige und irrige Vorstellung von ihm mit einander vermischen und ihn eben so gut zum Ausdruck von zwei, als der Zweiheit, machen.“

Wie aber diese Sprachform von den Semitischen Sprachen auf die Sanscrit'schen (indogermanischen) übergegangen, wie selbstständig sie sich neben dem sie frühe schon bedrohenden Pluralis im Satze entwickelt, bis auch sie, dem Individuum in der organischen Welt ähnlich, den Cyclus ihres Lebens schliesst, oder, das Bild anzuwenden, von dem Pluralis verschlungen und vollends nun in ihn untergeht, mögen des grossen Forschers eigene Worte (Bopp, vergleichende Grammatik §. 114) in der ihm eigenthümlichen Klarheit darlegen: „Der Dual“, sagt er, „geht wie das Neutrum im

Laufe der Zeit mit der Schwächung der Lebendigkeit sinnlicher Auffassung am ersten verloren oder wird in seinem Gebrauch immer mehr verkümmert, und dann durch den abstracten, die unendliche Vielheit umfassenden Plural ersetzt. Das Sanscrit besitzt ihn sowol beim Nomen, wie beim Verbum am vollständigsten, und setzt ihn überall, wo er zu erwarten ist. In dem ihm sonst so nahe stehenden Zend findet man ihn höchst selten beim Verbum, häufiger beim Nomen; das Pali hat davon nur noch soviel, als das Lateinische, nämlich einen Ueberrest in zwei Wörtern, welche zwei und beide bedeuten; dem Prâkrit fehlt er ganz. Von den Germanischen Sprachen hat ihn nur der älteste, Gothische, Dialekt, aber blos am Verbum, während er umgekehrt, um auch der Semitischen Sprachen zu gedenken, im Hebräischen nur am Nomen festhielt, im Nachtheil gegen das auch in vielen anderen Beziehungen vollständigere Arabische, das ihn beim Verbum gleich vollständig zeigt, während er im Syrischen auch beim Nomen bis auf wenige Spuren ausgestorben ist."

Im hebräischen Dualis, sahen wir, lag schon in der Art seiner Bildung Begriff und Zweck dieses Numerus und mit diesen zugleich sein Schicksal angedeutet, dass er nämlich, wie er schon hier zu keiner durchgreifenden, d. h. auch auf Adject., Pronomen und Verb. sich erstreckende Bildung gedieh, einst (freilich nur zu früh) von der hereindrängenden Plural-Herrschaft unterdrückt und zu keiner weitern Ausbildung gelangen sollte. Das verkündete, wie schon oben gesagt wurde, die eigentlich nur dem Plural zukommende Endung (ִים—), welche Endung aber nur vocalisch gemildert, d. i. modificirt wurde durch leichte Umbiegung des Vocals (ַיִם—), wie ja eben der spätere Sprachsinn den Dualis nur als Modification des Pluralis auffasste und spätere Grammatiker, unter diesen selbst die gründlichsten und gelehrtesten der Gegenwart (wie z. B. nur Buttmann, Thiersch u. a.), seinen ursprünglich selbstständigen, vom Plural unabhängigen Gebrauch vielfach in Zweifel zu ziehen suchen. Das verkündete ferner der Umstand, dass dieser Sprachform im Hebräischen nur das Nomen, nicht aber das ihm beigegebene Adject., Pronom. und Verb. sich erfreuen sollte. Eben so drängt sich bei Untersuchung der Dualbildung im Sanscrit die Bemerkung auf, dass, wie im Hebräischen Patach, in den drei Casus (Nomin., Accus., Vocat.) auch hier â mit charakteristischer Breite vortönt, welche andeutend breitere Endung auch die übrigen Casus bezeichnet (Bopp, vergl. Grammatik 237).

Es gehört wol zur Geschichte der grammatischen Behandlung dieses Numerus, dass, wie er in den zumal griechisch-lateinischen Sprachen — als die Lebendigkeit sinnlicher Auffassung dem reflectirenden Verstande mehr und mehr erlag und nun in der einen Sprache fast gänzlich, in der andern gleichsam eines partiellen Todes starb — von seinem ursprünglichen Rechte durch die Plural-Herrschaft sich geschmälert sah, er auch von seinen Biographen,

den Grammatikern, dermaassen verkannt ward, dass man ihn selbst in einer Sprache, wie die griechische, seine ursprüngliche Existenz, statt sie nach den vorhandenen, zum Theil unzweideutigen Zeugnissen zu vindiciren und vor den Angriffen des Plurals zu schützen, absprach, und ihn als eine „erst später aus der Pluralform gebildete Form", nur als Modification des Plurals betrachtete. Dass die älteren Philologen diesen Numerus, wie bekannt, so wenig beachteten, dass sie ihn geradezu, wie die meisten Grammatiker, gemeinhin noch jetzt als eine nur auf die Zahl zwei sich beschränkende Pluralform hielten, ohne in ihm aus seinem syntactischen Auftritte einen ursprünglich selbstständigen Numerus zu ahnen, lag in der ganzen Sprachansicht der Zeit, die mehr die empirischen Momente der Sprache ins Auge fasste, die syntactischen Eigenthümlichkeiten der Redetheile, so förderlich auch immer für die Praxis, vorzugsweise behandelte, ohne auf rationellem, d. i. historisch-kritischem Wege aus dem verkümmerten Dasein eines Sprachmomentes in der späteren Periode nach der Analogie anderer, aber stammverwandter Sprachen die frühere, nur im Laufe der Zeit verwelkte Blüthe desselben zu erahnen.

Wie nun aber diese Sprachform im Griechischen von der Pluralherrschaft bald unterdrückt wird, so dass ihr, wenigstens nach der bestehenden Grammatik, nie mehr als zwei Endungen, deren eine dem Nomin., Accus. und Vocat., die andere dem Genit. und Dativ zukommt, so finden wir nach Bopp's treuem Berichte (vergl. Gramm. 238) den analogen Vorgang in des Sanscrits beiden Mundarten, dem Prâkrit und Pali, die den Dual gleichfalls eingebüsst haben, indess ihn das Zend noch bewahrt, „doch so, dass man statt desselben auch häufig den Plural findet; aber Instrumentalis, Dativ und Ablat. haben im Sanscritschen und Zendschen Dual eine gemeinschaftliche Endung, während im Griechischen der Genitiv sich an den Dativ angeschlossen und seine Endung von da entlehnt hat."

Ausser Bopp hat für die ursprüngliche Existenz des Dualis im Griechischen unter den neueren Gelehrten vornehmlich Raphael Kühner in seiner ausführlichen Grammatik der griechischen Sprache (II. Th. S. 53, vergleiche schon S. 51) gegen Buttmann das Wort geführt und, auf Bopp selbst sich berufend, entschieden dahin sich ausgesprochen, dass er im Laufe der Zeit mit mancher andern Sprachform gleiches Schicksal erfahren. Wie tief zurück sein stäter, durch den Plural noch nicht berührter, geschweige beschränkter Gebrauch, somit seine Blüthezeit in der Sprache zu suchen sei, geht schon daraus hervor, dass zwar Homer und in der Prosa Herodot, dann auch die älteren Attiker (namentlich Platon) noch häufigen Gebrauch von ihm machen, aber auch hier schon ein vielfaches Uebergreifen in das Gebiet des Plurals (namentlich, wie bekannt, beim Subject und Prädicat) bemerklich wird, so dass, wie die Grammatik lehrt und

wie sich auch empirisch nicht anders annehmen lässt, beide Numerus nicht mehr scharf begrenzt und formell gleich bestimmt geschieden, sondern durch das Medium des Subjects oder Prädicats, im Grunde aber durch den jetzt immer mehr sich abflachenden Sprachsinn oder die ermattende Lebendigkeit der ursprünglichen Auffassung sich zu berühren u. allmälig sich gegenseitig zu vertreten suchen, so zwar, dass der nun längst schon geschwächte Dualis seiner Auflösung sichtbar entgegen geht, durch welchen Rücktritt aber der Plural auf Kosten des ersterbenden Dualis sein Gebiet gewaltsam erweitert.

Dass auch im Griechischen, wie im Hebräischen, die Dualform, wie Kühner (ausführliche Gramm. II., 51. Anmerk. 1) richtig bemerkt, „nicht überall, wo von zwei Gegenständen die Rede ist, sondern nur von zwei gleichartigen, entweder von Natur verbundenen Gegenständen, als: πόδε, χεῖρε, ὦτε u. s. w. (= hebr. יָדַיִם, רַגְלַיִם, אָזְנַיִם) oder von solchen gebraucht wird, die in unserer Vorstellung als in einer engen und gegenseitigen Beziehung stehend gedacht werden“, spricht offenbar wieder für die Annahme der ursprünglichen Existenz dieses Numerus.

Wie sollte auch eine Sprache, deren ganzer Bau so logisch scharf durchdacht, deren Nominal- und Verbal Flexion nächst dem Sanscrit wegen der Fülle und des Wohllautes ihrer Formen von so bewundernswürdiger philosophischer Durchbildung zeugt, deren Satzfügung endlich auch in die feinsten logischen Distinctionen eingeht, gerade diese Sprachform, anderen übrigens minder ausgebildeten Sprachen schmählich zurückstehend, entbehren?

Wie aber diese ganze Sprache leider in zu verjüngter Gestalt auf uns gekommen, wovon ja selbst des Homeros eigene Sprache, d. i. der ihm schon eigenthümliche Dialekt zeugt, so war der dialektisch-getheilten, also (wenigstens von diesem Gesichtspunkte aus) schon gesunkenen Sprache die Lebendigkeit der ursprünglichen sinnlich-geistigen Auffassung und mit ihr das Bewusstsein von der Nothwendigkeit und dem durchgreifenden syntactischen Gebrauch dieser Sprachform bereits gewichen.

Mit dieser Ansicht übereinstimmend, sagt ein sehr achtungswerther Gelehrter mit gewohntem Scharfsinn (Hartung, Lehre von den Partikeln der griechischen Sprache I. S. 11): „die allgemeinen numeralen Unterschiede sind erstlich Ungetheiltsein oder Einheit, zweitens Getheiltsein oder Vielheit, drittens Einheit im Getheiltsein, d. h. Differenziirung und Wechselbezug. Diesen Beziehungen entsprechen die Flexionen Singularis, Pluralis und Dualis. Diejenigen Sprachen“, fährt er fort, „welche den Dualis entbehren, verrathen hierdurch, dass es ihnen an tieferer Auffassung der natürlichen Verhältnisse gebricht. Seine Einführung ist wenigstens eben so natürlich, als die des Comparativs, denn was der Comparativ unter den Graden, das ist der Dualis unter den Zahlen; es entsprechen sich ja Singularis und Positiv (εἷς unus), Dualis und Comparativ (*ander* von eins, ἕτερος von εἷς), Pluralis und Superlativ (sextus

von sex). In keiner Sprache wird von dem Zahlworte eins eine sogenannte Ordnungszahl vorhanden sein; denn die Ausdrücke primus, πρῶτος, der erste (eheste) sind anderwärts entlehnt und correspondiren mit postremus, novissimus etc., nicht aber mit alter, tertius u. s. w." Gleich wahr, nur mehr vom allgemeinen Gesichtspunkt aus, bemerkt J. H. Kaltschmidt (Grundriss der Sprachwissenschaft. Leipzig 1833. S. 37): „Die Bezeichnung der Dualität an der Benennung der oft paarweise erscheinenden Dinge mag eben dieser Art der Erscheinung ihren Ursprung verdanken; die häufigere Wahrnehmung der Pluralität aber überwog und verdrängte meist die Dualform." Wenn daher ein anderer, einer anderen Periode angehörender, als Theoretiker und Sprachforscher übrigens gleich achtungswerther Gelehrter über diesen Numerus in der ihm eigenen Klarheit sagt (Handbuch der Sprachwissenschaft, mit besonderer Hinsicht auf die deutsche Sprache, von Dr. Georg Reinbeck. 1813. I. Bds. 1. Abth. S. 51): „Einige Sprachen haben eine eigene Form, um zu bezeichnen, wenn nur von zwei Exemplaren der Substanz gesprochen wird, die Dual heisst. Diese Form deutet uns mit an, dass die Sprache sich überhaupt aus der Unterredung, Mittheilung, aus dem Gespräch entwickelt habe und hat auch wol ihren Ursprung in der Zweiheit der menschlichen Gliedmaassen. Eine nothwendige Form ist der Dual aber nicht, daher ihn auch nur wenige Sprachen (von uns bekannten die hebräische, arabische, griechische) haben", so hat der verdienstvolle Mann mit dieser seiner Ansicht über dieses Sprachmoment unwillkürlich die ganze Richtung seiner und der damaligen Sprachanschauung überhaupt, deren Vertreter er, und ein Jahrzehend vor ihm der geistvolle Bernhardi war, ausgesprochen. Ihnen schloss sich, wie in seiner ganzen Sprachansicht so in der Ansicht dieses einzelnen Momentes K. H. L. Pölitz treu an, wie aus folgender Stelle aus seiner „allgemeinen deutschen Sprachkunde", Leipzig 1804, zur Genüge erhellt: „Der Dual, welcher die bestimmte Mehrheit von zweien ausdrückt, zeigt, dass sich die Sprache durch Unterredung ausbildete, indem er den engsten Kreis des in Verbindung stehenden Subjectes darstellt; auch mag er durch die Anschauung des Doppelten in der belebten Natur, z. B. der Augen, Hände, Ohren u. s. w., sich gebildet haben, indem für die Darstellung dieser Gegenstände die besondere Bezeichnung des Zweifachen wesentlich nöthig zu sein schien."

In dem functionellen Werth oder dem natürlichen Beruf des D-Lautes, welcher etymologisch den Grund legt zu den Trümmerformen (Präfixen): griechisch δι —, διά —, δις —; lat. di —, dis —, des —; goth. dis —, ahd. zar —, mhd. zę —, zer —, nhd. zer —, haben wir im Eingange unserer Untersuchung den Grundbegriff der Theilung, Trennung des eigentlichen Entzwei, in seiner dualistischen Fassung erkannt, wie denn auch in zwei durch den ganzen indisch-europäischen Stamm Wurzel- und Bedeutungs-

verwandtschaft mit jenen Präfixen unverkennbar sich wiederfindet*). Denn was ist im Grunde zwei und sein Abstract, die Zweiheit, anders, als, wie wir im Eingange sagten, das Sichwieder- oder Nocheinmalsetzen einer (nominalen oder verbalen) Vorstellung, Substanz, dessen mathematische Darstellung $1 + 1 = 2$ ist, oder, empirisch anschaulicher, die Brechung eines Ganzen, z. B. eines Stabes in seine zwei Bruchtheile, deren Zusammenlegung die Zweiheit, d. i. die nunmehrige Trennung, auf ihre ursprüngliche Ungetheiltheit und Einheit zurückführte? Die Wahrheit dieser Ansicht bestätigt in den bekannten Sprachen wirklich der Umstand, dass zu den Bezeichnungen der Mehrheit auch die Wiederholung eines und desselben Wortes gehört, z. B. im Hebräischen יוֹם יוֹם, Tag für Tag, indem aber dieser singularisch dargestellte Plural, eigentlich aber dieser Dual-Plural (der Grundbegriff geht offenbar von der dualistischen Anschauung „ein Tag nach dem andern“ aus) wirklich pluralisch sich erweitert: alle Tage; eben so אִישׁ אִישׁ zuerst eigentlich ein Mann (und wieder) ein Mann, diese dualistische Grundanschauung, nun als sich wiederholend gedacht, erzeugt die Pluralbedeutung: jedermann; עֵדֶר עֵדֶר eigentlich eine Heerde neben der andern, diese distributive Angabe collectiv sich erweiternd, oder, wie man auch sagen könnte, pluralescirend: jede Heerde. Daher wird selbst eine grosse Menge auf diese Weise bezeichnet: בֶּאֱרֹת בֶּאֱרֹת חֵמָר, Asphaltgruben (und wieder) Asphaltgruben, lauter Asphaltgruben, Asphaltgruben in grosser Menge; endlich eine Mehrheit, wobei Gesenius (hebr. Gramm. 4. Aufl. §. 106. 4.) richtig bemerkt, wie כֹּל, Alles und Allerlei bedeutend, als אֶבֶן וָאֶבֶן zunächst eigentlich zwei (jedoch nicht gleiche), also zweierlei, mehr als einerlei, d. i. mehrerlei Gewicht(steine); בְּלֵב וָלֵב eigentlich cum corde et corde, id est, duplici corde, cujus unum in ore, alterum in pectore“ (vergl. dissimulare se); daher בְּלֹא לֵב וָלֵב absque corde et corde, id est, integro animo; vergl. französisch: il y a gens et gens und ähnliches. Noch könnte ich andere, freilich minder ausgebildete Sprachen anführen, in welchen die Wiederholung desselben Wortes sogar die gewöhnliche Art der Mehrheitsbezeichnung ist.

Dass die Sprache später mit diesem Plural — oder eigentlicher Dual-Plural sich nicht mehr begnügte und für beide Numerus eigene Endungen schuf, war natürlich, gebot an und für sich der unaufhaltsame Entwickelungstrieb der Sprachen, sich gleich dem zum Manne reifenden Jüngling der kindisch-sinnlichen Weisen zu

*) Hiemit übereinstimmend, bemerkt schon der gelehrte Lennep (Etymolog. Ling. Graec. Ausg. v. Scheidius, vermehrt und verbessert von Nagel, s. *δύο*, p. 187): „Est a verbo *δύω*, ut in *δίς* numerum *dualem* ortum esse vidimus a notione *separandi*, *dividendi*que. Sic nempe *δύο*, a vicino ejus verbo *δύω* ortum, eandem quoque notionis rationem habet, notatque eximie *duo*“. Vergl. dazu Index daselbst p. 897 D, 900 D.

Digitized by Google

entschlagen, und einen festern, ernstern, dieser Periode entsprechendern Charakter anzunehmen, und wohl könnte man die erstere, mit der blossen Wiederholung desselben Wortes sich begnügende Mehrheitsbezeichnung die mehr natürliche, gleichsam kindische oder doch kindlich-treue, die andere, eine andere mehr künstliche Bezeichnung erstrebende die grammatisch-künstliche nennen. Das Kind, das von der Mutter zwei Dinge verlangt, sagt in seiner sinnlich-deutenden Sprache: gib mir das und das, von dem und von dem, kürzer und gedrungener aber der schon ältere, in seiner Ausdrucksweise nicht mehr so malende Knabe: gib mir beides, von beidem. Dass selbst neueren Sprachen die Wiederholung desselben Wortes — in den romanischen Mundarten findet sich diese Eigenheit vorzugsweise bei Adject. und Adverb. — nicht fremd ist, um hiedurch den allmäligen Uebergang des ursprünglich dualistisch Gedachten in sein erweitertes (pluralitatives) Gebiet zu bezeichnen, ist bekannt.

So sehr das Latein in der spätern sogenannten classischen Zeit durch Dichter und Redner griechische Bildung und griechische Eigenthümlichkeiten, die dem sonst ernsten und gedrungenen Wesen des Römers fremd waren, in sich aufnahm, und so sehr beide Sprachen, das Griechische und Latein, je tiefer zurück, desto mehr als stammverwandt sich berühren, so schmerzlich verschwunden ist alle Spur des einstigen Daseins dieses dritten Numerus, welcher der Sprache eines Virgilius und eines in griechischer Bildung grossgezogenen Cicero immer denselben Vorzug verliehen hätte, als der gerade jetzt von dem denkenden Theile der Nation so gefeierten Mustersprache, dem Griechischen.

Aber es scheint, dass — so viel wir wenigstens aus dem auf uns gekommenen Sprachganzen zu schliessen vermögen — die Unterscheidung eines dritten Numerus, des Dualis, neben dem bestehenden Pluralis dem Sinne des Römers, der in diese feineren Distinctionen überhaupt nicht so gewandt wie der Grieche einging, und der, wie im Leben nur die That, so in der Sprache mehr den die That repräsentirenden Redetheil, das Verbum, minder das bestimmtere numerale oder pronominale Verhältniss ins Auge fasste, als griechischer Sprachluxus unnöthig schien, weshalb da, wo der Dualis zu deutlich hervortritt und im Griechischen in seiner eigenen (wenn auch nicht ganz ausgebildeten) Form wirklich erscheint, im Latein nur *ambo* als eine Art Umschreibung in die Rede drang, nicht aber eine der griechischen Endung entsprechende, d. i. stehende, flexionell-sanctionirte Form.

Sehr wahr und mit dieser Ansicht übereinstimmend bemerkt hierüber Humboldt in seiner mehrerwähnten, so gelehrten als geistreichen Abhandlung über den Dualis: „Dass der Dualis sich schön in die Angemessenheit der Redefügung einpasst, indem er die gegenseitigen Beziehungen der Wörter aufeinander vermehrt, auch für sich den lebendigen Eindruck der Sprache erhöht und in der

philosophischen Erörterung der Schärfe und Kürze der Verständigung zu Hülfe kommt, dürfte wohl schwerlich bezweifelt werden. Er hat darin dasjenige voraus, wodurch sich jede grammatische Form in der Schärfe und Lebendigkeit der Wirkung vor einer Umschreibung durch Worte unterscheidet. Man vergleiche nur die Stellen griechischer und römischer Dichter, wo von den, auch als Nachbarsterne in die Augen fallenden Tyndariden, oder sonst von Brüderpaaren die Rede ist. Wie viel lebendiger und ausdrucksvoller stellen die einfachen Dualendungen

κρατερόφρονε γείνατο παῖδε

oder μινυνθαδίω δὲ γενέσθην

bei Homer die Zwillingsnatur dar, als die Ovidische Umschreibung es thut,

Et gemini, nondum coelestia sidera, fratres
Ambo conspicui, nive candidioribus ambo
Vectabantur equis."

Mit dem Wurzelconsonant D — um nun in den etymologischen Theil unserer Untersuchung einzugehen — verband sich im Sanscrit v: dva, dvi, dvau u. s. w.; aber schon hier bekundet sich bald die Neigung des v zu dem verwandten, nur weichereu Laut u überzugehen; so erklärt sich das Zend. Neutr. duyê (Bopp, V. G. 435), welche (jüngere) Form den uralten Unter- und Uebergang des ursprünglichen v in u geschichtlich nachweist. Nach diesem Vorgange wird natürlich auch das griechische δυ — auf die ursprüngliche, dem Sanscrit wol analoge Form δϝ (vergl. Benfey, griechisch Wurzellexicon II, 218) zurückzuführen sein. Ja, selbst im Griechischen besteht bei Dichtern neben dem gewöhnlichen δώδεκα, ά—τος, die ältere, den Verlust des ursprünglichen v noch nicht kennende Form δυώδεκα und —'ατος, wie neben dem altlateinischen duo das neulateinische (roman.) deux (vergl. griechisch δεύτερος von δύο), wie italienisch neben due — docici für duodici.

Ehe wir jedoch von hier aus weiter gehen, dürfte es nicht uninteressant sein, zu zeigen, dass Spuren dieses bedeutsamen uralten Anlauts merkwürdigerweise selbst im Hebräischen, einer sonst nicht verwandten Sprache, sich finden, die das hohe Alter dieses Anlauts und mit ihm zugleich seinen functionellen Werth geschichtlich bekunden und begründen.

Eine (etymologisch zwar schwächere, aber der Bedeutung nach nicht zu verkennende) Spur von uralter Wurzelverwandtschaft bietet sich zuerst wol in der schwierigen Stelle תֻּפִינֵי מִנְחַת פִּתִּים (3. M. 6, 14.) in welcher Stelle das in תֻּפִינֵי gemeinhin als praeformativ erklärte Tav, nach dem Ausspruche eines alten Auslegers zugleich das wiederholte (zweimalige) Aufkochen des Speiseopfers bezeichnen soll, weshalb es schon Mendelssohn mit „Zwieback", biscuit, übersetzt hat. Sollte nun die sonst gewöhnliche, wiewol bei uns seltenere, von Gesenius und den besseren Grammatikern entschieden verworfene Aussprache des Kibbuz durch ü oder die

andere, von den Meisten angenommene Aussprache dieses Lautes durch u siegen, so böte sich doch jedenfalls auch im Hebräischen, als dem Repräsentanten der semitischen Familie, gerade dieselbe Wurzelsilbe (תְּ = tu oder *τυ*), die sich im Sanscrit, als dem Repräsentanten der indogermanischen Familie, für die Zahl zwei mit unerschütterter Stammesfestigkeit erhalten. Im Vorübergehen erinnere ich hier nur an Isländ. *tvi*bakat braud(r), hartgebackenes, zweimal gebackenes Brod.

Eine andere (jedoch mehr durch die Bedeutung als die Form begründete) Spur von Wurzelverwandtschaft möchte ich in t'ōm (תְּאוֹם, תְאֹם) Zwilling, 1. M. 38, 27. H. L. 4, 5 u. ö. erkennen und hiermit griech. *δίδυμ* von *δίς* = bis und *δύω*, subeo, intro: *οἱ ὄντες δύο ἐκ γαστρὸς καταδύσει μιᾷ· οἱ δ'ἄῤ ἔσαν δίδυμοι*, ψ, 641 vergleichen. Das Nomen kommt, wie aus der Form klar hervorgeht, von taám (תָּאַם) doppelt sein, 2. M. 26, 24. 36, 29. Hiphil Zwillinge gebären, vergl. griech. *διδυμοτοκέω*, gemellos parere. Hält man die griech. Form (*δίδυμ-*) der hebr. vergleichend gegenüber, und nimmt man, wenigstens in diesem Beispiele, die hebr. Form als chronologischen Maassstab für die griech., so dürfte unserer Wahrnehmung kaum entgehen, dass, nach der jetzigen griech. Wortform zu schliessen, das Griechische um gleichsam den zweiten Bestandtheil des Wortes (*δυμ-* = t'ōm) durch das dem griech. Sprachsinne geläufigere, wenigstens nach der Sprachtrennung bekanntere, gewohntere *δι* mit dem erstern zu versöhnen, es dem zweiten Bestandtheile (*δυμ-*) den erstern, wol mehr ursprünglich griechischen (*δι*) vorsetzte und, darauf vorbereitend, *δυμ* mit *δι* übersetzte; hierauf mochten beide Bestandtheile, *δι* und *δυμ*, ineinander verwachsen sein: *δίδυμος*; dass aber *δί* der nicht zum Stamme gehörige, unwesentlichere Bestandtheil ist, bezeugen die analogen Composita: *τρίδυμος* (*τρίδυμοι παῖδες*) und *τετράδυμος* statt *τρίδιδυμος* und *τετραδίδυμος*.

Eine dritte Spur gleich uralter (wol vorhistorischer) Wurzelverwandtschaft möchte ich in תָּוֶךְ stat. constr. תּוֹךְ vermuthen; die Bedeutung ist Mitte, medium, *μέσον*, vom Theilen, gerade wie חֲצִי Hälfte, *dimidium*, *ἥμισεον*, *ἡμίσεια*, *ἡμίσευμα*; von חָצָה in zwei Theile theilen, dann überhaupt theilen, vergl. *dimidiare*, *dividere*, welche Form wie חוּץ, בַּיִת und andere Nominalpraepos. den ursprünglichen Nominalbegriff späterhin eingebüsst und ihn nun zur praepos. Bedeutung herabsinken liess, bei dieser Abschwächung der früheren Nominalbedeutung aber die Nominalform treu bewahrend. So ist בְּתוֹךְ buchstäblich unser: in Mitte, inmitten (franz. au milieu), adverbescirend: unter, inter, wobei zugleich die Bemerkung vielleicht nicht überflüssig sein möchte, dass wie in unter, ahd. undar, mhd. under, lat. inter, der comparat. Ausgang des Wortes ursprüngliche Bedeutung bekundet, diese also wieder auf zwei, den dualistischen Grundbegriff dieser Praepos., zurückführt, so sollte sich in תּוֹךְ, falls meine Vermuthung wahr, dieselbe

Erscheinung, nur — da die Grundanschauung hier, wie in der morgenländischen Grammatik überhaupt, eine rein nominale ist — auf andere Weise wiederfinden, so zwar, dass, wenn anders die im ת auch dieses Wortes supponirte Bedeutung der Zweiheit sich bestätigen sollte, jene comparative Endung entsprechend in dem Wurzelbuchstab des verglichenen hebräischen Wortes sich nun vertreten sieht. Hiermit scheint mir noch eine Thatsache unbezweifelt zusammenzuhängen, die auf den etymologisch begründeten functionellen Werth des Lingualanlauts ein Licht zu werfen scheint. Pronominal sieht sich der Dualis durch „du", die 2. Person der einfachen Zahl, vertreten, wie er sich in „wieder", „noch einmal" (rursus aus reversus) adverb. wieder erkennt. Im „Du", als dem zweiten Sprechenden, sieht sich das „Ich", der erste Sprechende, wie im Reflexe wieder, zumal da die zweite Person von gleicher Persönlichkeit ist, wie die erste. Wenn darum auch, wie Humboldt in einer andern Betrachtungsweise treffend sagt, „Du" = „Nicht-Ich" ist, beide Personen also sich wie Position und Negation gegenüber stehen, so ist, von einer andern Seite betrachtet und da, wie J. J. Wagner (in seinem Organon §. 359) gleich treffend sagt, alles Gespräch ein Duett ist, „Du" als angeredete Person die von der redenden Person als zweites „Ich" gedachte, die sich nun, um die Rede der erstern aufnehmen und so, nach Wagner's Ausdruck, das Duett vollenden zu können, nothgedrungen ihrer Subjectivität (ihrer bisherigen Ichheit) entäussern muss. Wie bethätigte aber die Sprache diese unsere Ansicht in ihrem Entwickelungsgange, und zwar zunächst bei der Bildung der Pronominalstämme?

Es ist nachweislich, dass alle Personal-Pronomina, insbesondere die einfacheren des Singulars, gewisse Charakterbuchstaben haben, Grundtypen für die erste, zweite und dritte Person, die noch in den bestehenden Stämmen, kenntlicher aber in den obliquen Casusbildungen derselben individuell-bestimmt hervortreten. Mit bewunderungswürdigem Talent und seltener Darstellungsgabe hat die Wahrnehmung dieser Thatsache Humboldt in einer eigenen Abhandlung (gelesen in der Academie der Wissenschaft zu Berlin im Jahre 1829) vom Standpunkte der allgemeinen vergleichenden Sprachforschung, von der Grundeinheit der Pronominal-Wurzeln in den sanscritschen Sprachen ausgehend, dargelegt. Denn nicht Sache des blinden Zufalls, nicht behagliche Willkür kann es sein, wenn wir sehen, dass in den Nominativ-Formen des ersten Personalpronomen in dieser Sprachfamilie eine, nur durch die äussere Lebensgeschichte der sanscritschen Sprachen variirende, in der That aber durchgreifende Uebereinstimmung sich zeigt, welche Uebereinstimmung in den obliquen Casusbildungen vollends mit Grund und Recht auf die Annahme ursprünglicher Identität schliessen lässt. Von der Nominativform der 1. Person, die in den bekannten Sprachen überhaupt auf eigenthümliche, die Würde und

Unabhängigkeit des Nominativ, als Casus, schon hierdurch bezeichnende Weise von den obliquen Casusbildungen sich unterschied, absehend, lässt der Sprachgeist m, wie im Bewustsein des ihm gewordenen Berufs, der jedoch gerade im Personalpronomen noch nicht klar sich erkennen lässt, durch die Reihe der Casus waltend, auftreten.

Die 1. Person, die, indem sie mit sich selbst spricht, sich selbst zur zweiten Person macht, ihre eigene Subjectivität also dualistisch theilt und wenigstens idealiter trennt, sollte als nunmehrige wirkliche zweite Person gerade (und wie treffend!) mit dem Buchstab anlauten, mit welchem der Sprachgeist weislich die Begriffe des Theilens und Trennens bezeichnete. Wie wir also im Eingange unserer Untersuchung zwei und sein Abstract, die Zweiheit, zunächst als das Entzwei, d. i. als den Bruch der ursprünglichen ungetheilten Einheit fassten, so wird „du“ zunächst und ursprünglich ein ersteres „du“, d. i. ein „ich“ schon durch sich (cogito ergo sum) und aus sich erkennen, welches frühere (voranszusetzende) „du“ in dem andern oder eigentlichen wie im Spiegel sich wieder erkennt *). So gebietet Drang zur

*) Scharfsinnig suchte darum der gelehrte Lennep (Etymol. Ling. gr. 191) das Pron. der 1. Pers. als dar redenden, handelnden von *ἄγω* = lat. ago abzuleitan, woher auch *ἀγός*, qui agit, ducit (so im Hebr. von דָּבַר führen, laiten, namentlich das Vieh traiben (daher מִדְבָּר Trift, wie schon Buxtorf richtig dabei bamerkt: „a *ductu*, si de pascuoso dicatur, quod pecora eo pascendi causa *ducantur*“), das Volk anführen — reden, wie Gesenius (hebr. Handwörterb. s. v.) treffend es erklärt: eigentlich *verba serere* (wovon sermo *); *ἀγορά* etc., *ἀγοράομαι*; *ἀγυρίς*, *ἀγυρτάζω*; *ἀγών* ato., wohin nach Einigen, beiläufig bemerkt, auch lateinisch *agnus*, *agna*, für aginus, agina h. e. *is qui* val *ea quae* ducitur pasciturve (anders, wol auch, wenigstens nach Analogie zu schliessen, richtiger: Schwenk, II. Beiträge zur Wortforschung der lat. Spr. Frkf. 1835, s. agnus). So würde *ἐγώ* die 1. Person als dia handelnde überhaupt etymologisch treffend bezeichnen, weil alla Bedtgen des Varbum dar einen odar Grundbedeutung des in Bewegung-Setzens (motus et impulsus) in der ersten Person als solcher tief begründet sind. „Imo hinc apparet“, fügt Lennep (a. a. O.) noch hinzu, „quemadmodum *rex*, *dux*, *gubernator*, *praeceptor*, aliique *qui praesunt*, *ἄγειν* dicantur: ut modo significet *regere*, modo *moderari*, modo *formare*, *instituere*, modo aliquid simile“. Nach der Meinung eines andern vardienten Gelehrtan (Damm, Lexic. graec. etymol. p. 862) leitet sich *ἐγώ* von *ἔω*, sum, is qui sum ab. Nach der Meinung baider Gelehrten wäre dieses (aber freilich nur dieses) Pronomen verbaler Abstammung. Welcha Meinung indess immer (wann auch nicht dia einzig-wahre, doch) der Wahrheit am nächsten komme, immerhin spricht sich in dar 1. Person dia Idee des Verbum am lebendigsten aus; das „ich“ ist dar aigentlicha spiritus rector im Satza, unter den Personal-Pronominen gerade dasjenige, das zwischen sich und dem Varbum keina Mitte kennt, daher auch seina grammatische Bezeichnung (— *μι* statt — *ω*, lat. sum, welcha Analogia auch in den älte-

*) Vergl. auch Conr. Schwenk, Beiträge zur Wortforschung der lateinischen Sprache. S. 97.

Unterredung, Mittheilung zum (Zwei-) Gespräch, worans die Sprache sich ja überhaupt entwickelt zn haben scheint: Entzwei-Theilung der sprechenden Person, welche Theilung aber zwiefach Statt haben kann, einmal oder zunächst und ursprünglich innerlich (intuitiv), wenn, wie im Selbstgespräche, der Mensch die anzuredende Person ans sich selbst hervorruft (man erinnere sich der Ausdrücke: „ich dachte bei mir, du handelst thöricht"; ich sagte zu mir selbst u. s. w., hebr. אָמַרְתִּי אֲנִי בְּלִבִּי, welche Ausdrucksweisen, in jeder Sprache wiederkehrend, von dem so unwiderstehlichen Drang zur Mittheilung unleugbar zengen); dann, wenn, wie gewöhnlich, die angeredete Person eine neben der redenden Person wirklich andere ist, auf welche hin die Rede der erstern gerichtet ist. Man sieht „Du" wird numerisch durch zwei vertreten und Ich und Du tragen und bedingen sich gegenseitig, gerade wie $2 = 1 + 1$ ist.

Darnm — möchte ich folgern — bewahren alle indogermanischen Sprachen für die 2. Person Sing. den Lingual-Anlaut als charakteristischen Stammbuchstab, denselben Anlaut, (*d*, *t*; dv, tv, du, tu) der in derselben Sprachgruppe für „zwei", „entzwei" und „theilen" die Wnrzelform bietet. Ja, dass das Alter dieser grammatischen Bezeichnung über unsern Sprachstamm hinausragt, dürfte wohl schon daraus hervorgehen, dass schon im Hebr. Pronom *ata* (אַתָּה, d. i. anta, wie wirklich noch im Chald. ant', אַנְתְּ, אַנְתָּה, altägyptisch eNToK 2. m. eNTO 2. f. eNTOTeN 2. plur. (s. Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes II, S. 124 und 427 ff,), sobald es dem Verb. an- oder auslantend (prae- oder afformativ) angehängt werden soll, der T-Laut treu und unerschütterlich als charakteristischer Consonant verharrt, indess Alpha und He, als minder wesentliche Bestandtheile, und überhaupt von Natur zn zart nnd schwach, den unmittelbaren Zusammenstoss mit dem folgenden Worte ertragen zu können, schwinden. Die vom Sanscrit aus in das Griechische, Latein und Gothische (der jüngeren Verwandten der Kürze halber nicht zu gedenken) gedrungenen Wurzelformen sind also merkwürdiger Weise durch Jahrtausende hin, nur durch äussere, klimatische Wirkungen hin und wieder variirend, im Ganzen dieselben geblieben: Sanscrit tvam (aus tu — am) und v in u erweichend: tu, mit steigernd hinzutretendem am (vergl. lat. i-d-em, qui-dam) tuam, tvam; Zend. tûm; griechisch (böot.) *τούν*, (episch) *τύνη*, (dorisch) *τύ*, (attisch) *σύ*; lat. tu, goth. thu, (scand. du, du, isl. *δύ*, schwed., dän. *du*) u. s. w. Und da ferner die Pronomina, zumal die persönlichen, ohnehin zu den einfachsten und ältesten Bestandtheilen der Sprachen gehören, so könnte

---

ren deutschen Sprachen sich wiederfindet) so tief begründet. — Sehr gründlich und ausführlich hierüber handeln die trefflichen Prolegomena ad Etymologicum Ling. Gr. des mehrerwähnten Lennep (p. XXXI. VII. mit des Ev. Scheidius Animadv. bis p. XLV.).

man — so wenig übrigens von einer historischen Priorität die Rede sein kann, doch vielleicht nicht ohne Grund — vermuthen, dass der Begriff der natürlichen oder eigentlichen Zweiheit von den Substanzen zunächst wol auf die persönlichen (Ich — Du, d. i. Ich + (ein zweites) Ich = Du) analog überging, welchen Uebergang nun der Sprachgeist weislich hier wie dort mit einem und demselben Wurzelbuchstab bezeichnete, wie èr ihn ja auch begrifflich bezeugte.

Dass aus der Wurzelform, deren Anlaut zwei und Theilung anzudeuten berufen ward, die Praepos. durch, gr. *διά* hervorgegangen, kann um so weniger mehr bezweifelt werden, da Form und Bedeutung dafür bürgen*). In Ansehung der griech. Form bemerkt der gelehrte Theodor Benfey (griech. Wurzellexic. II, 220) mit gewohntem Scharfsinn: „Wie aus der Pronominalform sanscrit. ki im Zend. das Neutr. Plur. kja (für kia), lat. qui-a entspringt, so aus dvi: gr. *δFι-ά*: *διά*, eigentlich zwei; aber nur Adv. u. Praefix in zwei, durch, durch u. durch, sehr u. s. w.“ Eben so klar ist, dass goth. thairh, ahd. durh, duruh, mhd. dur, durh, durch, alts. und agss. thurh (Graff V, 221) engl. through und thorough wurzelverwandt damit zusammenhängen. Sehr richtig sagt in Ansehung der Bedeutung der griech. Partikel Hartung (Lehre von den Partikeln der griech. Sprache I, 351.): „*Διά* wird freilich mit durch übersetzt wie per (gr. *περί*), aber das Bild, welches man bei einem solchen Durchreichen zu denken hat, ist nicht das der Erfüllung, Vollendung und Ausbreitung, sondern das des Eindrängens in die Mitte und des Zertheilens, das zer und entzwei, gleichwie der Fluss die Fluren durchschneidet.“ Die Erklärung ist genetisch; man sieht, der Gelehrte geht, wie gewöhnlich, von sicherem Blick geleitet, von der innersten, etymologisch verbürgten Bedeutung des Wortes aus. Jedes „durch“ zeichnet oder hinterlässt ein „entzwei“, mag es nun als Praepos. bei Substantiven oder als Praefix in Zusammensetzungen fungiren**),

---

*) So schon Lennep über diese Partikel: „*διά* proprie notat *per* et dicitur a *permeando*, quae notio verbo *δίω*, perinde atq. *δάω* et *δέω*, adest.“

**) Mit dieser Ansicht und Erklärung stimmt sichtbar auch Wilhelm Harnisch überein, wenn er (in seinem „Vollständigen Unterricht in der deutschen Sprache etc.“ II. Th. Wortlehre. S. 84) sagt: „durch zeigt das Verhältniss zweier Dinge an, von denen das eine an das andere, in das andere und aus dem anderen in gerader Richtung geht, so dass der eine Körper seinen Weg macht im Innern des anderen und nicht zurückkehrt, sondern seinen Weg im Körper auf eine andere Stelle vollendet, als wo er ihn anfing. Widersteht ein Körper einem andern so, dass derselbe seinen Weg nicht durch denselben nehmen kann, so ist er ein Hinderniss des Weges, thut er das Gegentheil, ein Beförderniss, daher hat auch durch häufig den letzten Begriff.“ Und weiterhin (S. 125, hierauf sich beziehend): „Durch hängt vielleicht mit Dringen, Drängen, Drehen, auch wohl noch mit Furche zusammen und deutet auf

und bemerkenswerth bleibt immer, dass, da durch etymolog. wie der (ursprünglichen) Bedeutung nach eigentlich entzwei ist, der uralte Lingual-Anlaut selbst nach dem sonst so consequent ausgebildeten Gesetze mhd. und nhd. Lautverschiebung, in dem Worte so ungestört, von keinem den Zungenlaut in beiden Mundarten in der Regel substituirenden Zischlaut verdrängt werden konnte.

Die griech. Praepos. verbindet sich mit zwei Casus, verfolgt sohin eine zweifache Richtung in ihrem syntact. Auftritte; sie verbindet sich mit dem Genit. in der Richtung: woher, und mit dem Accus. in der Richtung: wohin. Durch beide Casus entwickelt aber die Praepos., wie griech. Praepositionen bekanntlich überhaupt, eine Anzahl Bedeutungen, die wie Kinder und Nachkommen Eines Elternpaares, bei aller Varietät der äusseren Züge, doch nur Einen Grundzug, der eben die Familie charakterisirt, gemeinsam tragen. Jeder beider Casus tritt, wie die Casus bei Praepositionen überhaupt, in dreifacher, nämlich 1) in räumlicher, 2) in temporeller, 3) in causaler Beziehung auf.

I. In der räumlichen Beziehung mit dem Genitiv tritt die Praeposition ganz drastisch, man könnte sagen in ihrer praegnantesten Bedeutung, nämlich als ein durch auf, das sich durch einen Raum oder Gegenstand erstreckt oder ihn durchdringt und aus demselben die Bewegung wieder heraus- oder hervortreten lässt; dieses praeposit. Verhältniss wird durch unser: durch und wieder heraus, hervor erklärend bezeichnet, also umschrieben, weshalb Homer, diese Praegnanz fühlend, diese Beziehung noch anschaulicher durch die (erklärende, das drastische Durchdringen des Gegenstandes recht sinnlich darstellende) Praeposition *διά* mit *ἐκ* oder *πρό* bezeichnete (vergl. auch Raph. Kühner, ausführliche Grammatik der griech. Sprache II. Thl. §. 605. S. 281), als Od. ρ. 460 *διὲκ μεγάροιο ἀναχωρεῖν*, „durch das Haus hindurch und auf der anderen Seite wieder heraus". Od. 6, 386. *δι' ἐκ προθύροιο θύραζε φεύγειν* u. a. ae. Noch deutlicher und praegnanter ibid. 8, 3. *διὰ πάσης διεξελθὼν τῆς Εὐρώπης;*

---

eine Bewegung, die gerade ihre Bahn hat in einem anderen Körper von Anfang bis zu Ende desselben u. s. w." Dass Furche mit durch ursprünglich zusammenhänge und eigentlich nur die Modification, der substantivisch-beschriebene Begriff jener Bewegung sei, dürfte kaum bezweifelt werden.

So kommt, mit der scharfsinnigen Vermuthung dieses Gelehrten merkwürdigerweise übereinstimmend, im Hebr. von dem Verbo גָּדַד drängen, andrängen, eindringen u. s. w. גְּדוּד Haufen, Schaar von Kriegern, turma, eigentlich ein Eindrang, Andrang, daher auch Einschnitt in die Haut, in das Land, Furche, sulcus „quasi terrae scissura". (Buxtorf) Furche, wie das altdeutsche Furch = furca will Wachter von brechen, rumpere terram, abgeleitet wissen; „nam sulcus est terra rupta, et *bruch* atque *furch* ipso audito sunt cognata." Vergl. hiezu Ihre, *s. for*, *fora*, sulcus.

sodann bezeichnet διά durch-hin, über-hin, nach unserer Vorstellung also ein rein accus. Verhältniss; διὰ πένθους τὸν βίον διάγειν in Trauer das Leben verbringen; Redensarten wie diese lehren, dass der Grieche sich das Leben und dergleichen Begriffe als ein Gebiet, mithin wieder räumlich dachte, durch welches hin der Mensch sein Leben in Trauer durchwandert; πορεύεσθαι διὰ τοῦ πεδίου durch die Ebene, über die Ebene hin marschiren. Da nach unserer Auffassung hier, wie gesagt, der Bewegungsbegriff und das die Bewegung genau bezeichnende: Wohin in die Augen springt, „so könnte man", bemerkt bei dieser Gelegenheit Kühner (a. a. O.) sehr richtig, „leicht versucht werden, die Behauptung aufzustellen, dass der Wohincasus mit dem Wohercasus vertauscht sei, und dass zwischen διὰ πεδίου und διὰ πεδίον ἰέναι kein Unterschied der Bedeutung Statt habe". Die Sache verhält sich aber nach ihm auf folgende Weise. Schon §. 523 lässt der Gelehrte den Genit. loci et temporis oder Genit. substrati als Genit. des Thätigen (vergl. ibid. §. 515, 2., wo er mit gewohntem Scharfblicke die Lehre des causalen Genit. in ihren drei Haupttheilen auseinander setzt) auftreten. „Beide", sagt er, „sowol der Genit. des Ortes, als der Genit. der Zeit, drücken ein Thätiges aus, indem der Ort und die Zeit als Träger oder Substrat der Handlung von der Sprache angeschaut wird. Die That oder das Ereigniss haften gleichsam an dem Orte und der Zeit, gehören ihnen an, gehen gewissermaassen von ihnen aus und werden von ihnen getragen. Die Beziehung des Thätigen tritt demnach hier eben so deutlich hervor, wie bei dem Genit. originis s. auctoris, Genit. possess. und Genit. partitivus." Die Praepos. διά in der fraglichen Redensart διὰ πεδίον ἰέναι gibt demnach blos die Verbreitung der Thätigkeit über den Raum ohne alle Rücksicht auf das Richtungsverhältniss an. „Der Genitiv, schliesst er richtig, bezeichnet demnach hier eine Thätigkeitsbeziehung".

II. In zeitlicher Beziehung wird in διά, da in der Sprachdarstellung Zeit nur unter dem Bilde des Raumes vorgestellt wird, der ursprünglich räumliche Begriff nothwendig wieder hervorblicken: durch eine Zeit, eigentlich aber einen Zeitraum hindurch und heraus, welchen Zeitverlauf aber: nach (post) bezeichnet: διὰ πέντε ἐτῶν, fünf Jahre lang, eigentlich einen Zeitraum von fünf Jahren hindurch (vergl. ital. *per* tanti anni) u. s. w. Da aber

III) auch die Ursache als in der Richtung: Woher gedacht wird, die Ursache aber, nach griech. Auffassungsweise, manchfach modificirt, wiederkehren kann, ohne dass dabei die Grundvorstellung des genit. Ausganges zu Verlust geht, so wird διά in dieser dritten Beziehung zunächst wol den Ursprung, den Urheber, das Mittel und den Stoff, wodurch und woraus etwas gemacht, bereitet wird oder hervorgeht, angeben. (Ich erinnere hier vorübergehend an die diese beiden Bedeutungen rechtfertigende Etymologie der Mittel und Stoff gleichfalls bezeichnenden hebr. Praepos.

?, welche Praepos. eigentlich und ursprünglich als ein stat. constr. er ungebräuchlichen Nominalform מֵן (s. Gesenius Wb. u. d. W.) u betrachten ist, welche im stat. absol. ungebräuchliche Form so-ol, als die zur Praepos. herabgesunkene Form im stat. constr. om Verbum מָנָה, Piël מִנָּה bestimmen, zutheilen oder vom ohne-in verwandten מָנַן, das (nach Gesenius) im Arab. noch theilen, utheilen, bedeutet, kommen. Hieher gehört auch der analoge Jmstand, den ich bei einer anderen Gelegenheit bereits erwähnt, lass nämlich mhd. ziuc (g. ziuges), gewöhnlich geziuge in der Bedeutung Zeug, Geräth, instrumentum, vas, gr. τεύχεα, von ziugen, hervorbringen, machen, zeugen, kommt, wie τεύχεα von τεύχειν, dann als Zeuge auftreten, Zeugniss ablegen, zeu-gen, wie hebr. כְּלִי von כָּלָה, כִּלָּה complevit, perfecit, so dass כְּלִי, gleich gr. τεῦχος, eigentlich das Verfertigte, das zu Stand-Gebrachte, das Gerathene, und nun das Geräth u. s. w. bedeutet.)

II. Mit dem Accusativ. Auch hier tritt der alte Grundbegriff durch — hin zunächst in räumlicher Beziehung (in der Prosa jedoch gar nicht) hervor. Dann wieder in zeitlicher Beziehung: *διὰ νύκτα* die Nacht-(Zeit), eigentlich aber den Zeitraum der Nacht hindurch. Dann

III. in causaler Beziehung, indem der lebhafte Sprachsinn des Griechen den Grund als ein aus etwas Hervorgehendes und irgend wohin als Folge sich Erstreckendes dachte, weshalb *διά* zur Bildung vieler Conjunct. caus. sich eignete, wie: *δι'ὅ* oder *διό* weshalb, eigentlich durch dies, hiedurch; *διότι*, weil (statt *διὰ τοῦτο ὅτι*) deswegen; *διόπερ*, vergl. mhd. durch daz weil, z. B. Nib. 1417. (4. Ausg. von v. d. Hagen), wie franz. *par*ceque, ital. *per*cioche. Ebenso ist in unserem „weil“ (von weilen) der Causalbegriff ursprünglich verbal, oder eigentlicher zuerst zeitwörtlich, dann noch schwach verbescirend im Uebergang zur Partikel — d. i. praepositionalen Naturbegriffen, in „darum“, lat. id*circo*, quo*circa* entsprechend, dagegen, ebenso in *unde* — welches letztere ohnehin in dem bestimmten Sinne des Ausgehens von wo (s. Zumpt, lat. Gramm. 8. Ausg. 514.) mithin als Conjunction noch mit vorherrschend praeposition. (räumlicher) Bedeutung gebraucht wird — kündigt sich der Grundbegriff als rein örtlich an, der dann in das causale, als nächstes Gebiet übergeht. In der Zusammensetzung kehrt der ursprüngliche Begriff natürlich wieder, steigert aber den Begriff des Simplex zu dem der Vollendung, so dass der Deutsche nicht selten *διά* in diesem Falle mit dem entsprechenden, weil ja ohnehin wurzelverwandten zer, mhd., etymologisch-treuer, ze wiedergibt oder mit durch selbst wieder, oder endlich adverbescirend mit: ganz, gänzlich, völlig, durchaus.

Noch im Mhd. ist diese Verstärkung mit durch sichtbar: durch-achten, durch-actaere *per*secutor; durch-born, durchbohren, *per*forare, vergl. *διατορέω*, *διατετραίνω*, *διατρυπάω*; durch-edele adj. *per*nobilis, durch-liuhtec, adj. durchsichtig, klar (wie *διάδηλος*,

διαφανής, ἀρίδηλος); durch-liuhten, illustrare (in welchem latein. Worte in eben auch noch den accusat. oder Bewegungsbegriff bewahrt) vergl. διαδηλόω, διαφωτίζω; durch-gründen, bis auf den Grund dringend einsehen, wie griech. διαφροντίζω, διαλογίζομαι, διαδιδάσκω, διαγνωρίζω u. a. m. dur-slaht adv. (v. Verb. durslahen) unser „schlechterdings", „schlechthin", „durchaus" vergl. wieder: διαμπάξ, διαπαντός, διαμπερές.

Den nächsten Uebergang der griechischen Partikelform in das deutsche Gebiet begründet die gothische Partikel thairh*), aus welcher goth. Form nachmals das vermöge seiner Grundbedeutung als Adv. und als eigentliche Praepos. auftretende ahd. durh, durch (dessen Formen, wie aus Graff's Meisterwerke V, 221. zu ersehen, auf das Mannichfaltigste wechseln) hervorging. Altsächss. sieht sich diese Partikelform vertreten in: te-, ti-; z. B. *te*-delian, *di*-videre, separare, zertheilen; *te*-fallan, *dis*jicere, *di*labi, zerfallen; *te*-faran, *di*spergi, *dis*jici, auseinander fahren; *te*-gangan, *di*labi und dergleichen mehr.

Auch die altdeutsche Partikel verbindet sich, als Adv., mit Nominen und Verben (s. Graff a. a. O.), „um wie das lat. per" und (möchte ich hinzufügen) wie das griech. διά „in Zusammensetzungen den Begriff des Simplex zu verstärken". Die Belege sind unzählig und mit lat. per in der Zusammensetzung oft auffallend übereinstimmend. Als Praepos., wie alle Praepositionen, ursprünglich räumliches und zeitliches Verhältniss bezeichnend, wird durh, wie per und διά, Durchgang, als Durchdringung, Verbreitung anzeigen, dann aber auch zur Beziehung auf Reihefolge, Mittel, Ursache, Zweck verwandt werden.

Dass, um auf das Griechische zurückzukommen, auch das in neuester Zeit von den namhaftesten Etymologen vielbesprochene δέ, und durch dieses auch das ihm gewöhnlich vorangehende μέν, in den Kreis unserer Untersuchung gehören, indem insbesondere δέ, wie sein Ursprung und seine Grundbedeutung unverkennbar annehmen lassen, diesem Wurzelboden entsprossen, könnte und dürfte nach dem jetzigen Höhepunkte der Forschung nicht mehr bezweifelt werden**), lehrt aber auch zugleich, wie tief der Geist der Sprache den functionellen Werth des Buchstaben oder der

---

*) Scand. dur, isl. dyr, schwed. dörr, dän. dor, ags. duru, dyra etc. „Hiermit scheint auch sanscrit *dwar*, Oeffnung, und *tuwara* oder *dura*, Thür (hebr. שַׁעַר wird chald. תְּרַע), übereinzustimmen, weswegen wohl die Ableitung dieses Wortes von goth. dairh durch dairko, Oeffnung etc. nicht so ganz unwahrscheinlich sein möchte." (Dieterich: Runen-Sprachschatz, Stockholm & Leipzig.) S. ferner Ihre, p. 341, s. Pör und unter den Neuern: Schwenk, II Beitrag 106, s. „trans".

**) Lennep spricht sich noch muthmasslich über das Verhältniss der Wurzelverwandtschaft aus („notiones habere *videtur* a *dividendo*, *sejungendo*, quae significationes sunt verbi δέω, ex quo oritur").

Wurzelsilbe bei dem Bildungsgange der Sprache erkannt, wie tief und deutungsvoll beide Wortelemente, Urform und Urbedeutung, in dem D-Anlaute noch ineinander greifen und mit welch' gleich weiser Beharrlichkeit er ihn durch Jahrtausende, trotz aller climatisch feindlichen Einflüsse nachmaliger Trennung im Ganzen unversehrt und heilig zu bewahren gewusst hat. Denn schon Pott hat, wie wieder Theodor Benfey (griech. Wurzellex. I, 4.) mich lehrt, das μ in *μέν* als Vertreter von *F* erkannt und darauf hin diese Partikel durch einerseits im Gegensatz von *δέ* zweitens erklärt; „dorisch", sagt Benfey a. a. O. „steht dafür *μές*, wahrscheinlich durch Anhängung eines, bei Bildung von Partikeln überaus häufig antretenden, ς entstanden (*μέν* + ς in *μές*, wie *εἶς*, *ἐς* aus *ἐν* + ς"*). Gegen die Annahme dieses trefflichen Gelehrten

---

*) Nach Lennep's Dafürhalten ist *ἐν* „nichts als das Neutr. des Masc. *εἷς*, welches das (äolische) Particip. von dem alten V. *sum* ist, statt dessen *εἰμί* und *ἕω* bekannter sind"; wozu Scheidius noch erläuternd fügt: „dass, wie übrigens bekannt, für *ἐν* die Dichter die vollere Form *ἐνὶ* gebrauchen, welche Praep. ihm aber der Dativ oder Abl. Sing. von dem Nominat. *ἐνὶς* zu sein scheint, wie *ἀντὶ* von *ἀντὶς*, *περὶ* von *περὶς* u. s. w. *'Ενὶς* aber komme von *ἕνω*, aus dem Stamme *ἕω* mitto, immitto", woraus sich — bewährte sich dieses — allerdings von selbst erklärt, warum *ἐνὶς* in seiner nunmehrigen gekürzten Form, *εἰς*, nur mit dem Accus. sich verbindet, während *ἐνὶ*, verkürzt *ἐν*, den (frühern) Begriff der Bewegung (immissio, insertio) als schon vollendet und ruhend gedacht, als seinen Casus den Dativ (oder im Sinne der lat. Grammatik den Abl.) erkennt. *Εἰς* aber lässt er von *ἕω* oder *ἕω mitto* oder *eo* kommen, welche Praepos. die Bedeutung ihres Stammwortes (die der Bewegung) natürlich behalten. Nach des gelehrten Scheidius Vermuthung ist *εἰς* zusammengezogen aus *εἴσω*, was sowol bei Prosaikern als Dichtern im Gebrauche sich erhalten; *εἴσω* aber wäre demnach der Dativ von dem ungebräuchlichen Nomin. *εἶσος*; wobei er auf Valckenaer ad Euripid. Phoen. p. 166. 530 verweist. In Rücksicht der Casus-Regierung dieser Praepos. finde hier eine Stelle aus den „Anecdota Graeca e codd. Manuscr. Bibliothecar. Oxoniensium descrips. J. A. Cramer etc." Vol. I. 169, 19. ihre Anwendung: „*Ἡ ἐν κατὰ μὲν συνήθειαν συντάσσεται δοτικῇ, κατὰ δὲ Ἀττικοὺς γενικῇ, κατὰ δὲ Βοιωτοὺς καὶ αἰτιατικῇ· οὕτως γὰρ ἔχει καὶ τὸ παρὰ Πινδάρῳ*

ἴδετε δ' ἐν χορὸν Ὀλύμπιοι etc.

ἔστιν δὲ καὶ ἡ τῆς γενικῆς σύνταξις παρὰ τῷ ποιητῇ

ἑταῖροι δέ τοι οἵδ' ἐνὶ Κίρκης (Od. K. 282.)

καὶ παρὰ τῷ Ἀράτῳ

ἐν Διὸς εἰλεῖται

woranf dann auch die vollere Form *ἐνί* und p. 163 *εἴσω*, p. 179, 8. *εἰς*, p. 172, 3. *ἐς* besprochen werden. Zu dem von den Grammatikern oft angeführten *ἐν* pro *εἰς*, cum Accus. (bei den Doriern) und dem bekannten: „*ἐμοὶ μὲν ἀρκεῖ τοῦτον ἐν δόμοις μένειν* (in Soph. Ajax, 80.) s. Lobeck's Commentar zu der Stelle und Greg. Cor. Dor. 159 mit den Noten. Dass übrigens in der vorgrammatischen Zeit *ἐν* und *εἰς* in ihrem Gebrauche noch nicht so bestimmt geschieden sein mussten, [welcher Meinung auch schon der gelehrte Gerh. Vossius war. „In ab *ἐν*, quod Graecis quidem *quietem* indicat, ut *εἰς*, vel *ἐς*, *motum*. Sed Latinis *in* utrique usui inservit. Imo et vet. Graecis *ἐν* ad *motum* pertinuisse videtur. Sane

hat aber der scharfsinnige Recensent dieses bei meinen bisherigen Untersuchungen dankbar benutzten Werkes in der „Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft von Dr. Th. Bergk und Dr. Jul. Caesar“ (II. Jahrgang 1844. 1. Heft) bemerkt, dass „μέν unzweifelhaft aus μήν abgeschwächt sei und δέ höchst wahrscheinlich aus δή;“ dass also das μ in dem fraglichen μέν wurzelhaft, und zwar so wurzelhaft, als derselbe Buchstabe in μήν sei. Dieser letzteren Erklärung schliesst sich auch Raphael Kühner (Ausführl. Gramm. der griech. Sprache §. 697) an, wo er μέν als verkürzte Form statt μήν erklärt, deren sich, wie freilich nicht zu leugnen, die Ionier bedienen, die auch bei Homer neben μήν und μάν vorkommt (vergl. ebend. später §. 732, 1. 2. und Hartung, Lehre von den Part. der griech. Sprache II, 390; 402. 403). Wenn man überhaupt von der Philosophie der Rede, von dem (ursprünglichen) Verhältnisse des Satzes zu der Partikel ausgeht, wie dieses Verhältniss sich in jeder Sprache ausbilden wird und sich im Griech. insbesondere so frühe entwickelt und im Laufe der Zeit mit philosophischer Schärfe ausgebildet hat, so, dünkt mich, sollte schon aus dieser philosophischen oder Grundanschauung des Satzes, zumal bei der durch und durch philosophischen Anlage einer Sprache wie die griechische, die Pott'sche Annahme, die ich aus Benfey's

---

Eustathius ait Dorienses ἐν solere jungere accusativo: indeq. remansit ἐνταῦθα pro ἐν τούτοις etc.“ (Etymolog. L. lat. 306. s. in). Schliesslich werde noch bemerkt: das ε in ἐν verhält sich zu ει in accus. εἰς wie i in darin zu ei in dem accus. darein, (wie das i in dem dativ. worin zu dem ei in dem accus. worein, geht auch schon daraus klar hervor, dass ἐν in zahlreichen Zusammensetzungen den Begriff von εἰς noch einschliesst u. so mit dem lat. in — und dem deutschen ein — in ihrer zweifachen, dativ. und accus., Beziehung füglich verglichen werden kann. In vielen anderen Zusammensetzungen ist der ursprüngl. accusat. oder Bewegungs Begriff in den dativ. zur Ruhe gegangen u. accusativisch allerdings untergegangen, wie vergleichshalber das Perfectum in derselben Sprache oft zur Praesens-Bedeutung wird, in ihr eigentlich auslebt. So vergl. man τέθνηκα in seiner eigentlichen Bedeutung ich bin gestorben — den daraus erfolgenden Zustand aber als fortdauernd gedacht, und gleichsam praesentisch festgehalten: ich bin todt, mit ἔνδεσμα das Eingebundene; das Band, ebenso ἔνδεσμος, ἔνδεσμα; ἐνθύμημα (ἐνθυμέομαι) das, was man beherzigt, überlegt hat; der Gedanke (engl. thought, eigentlich Perfect- und Participform von tothink, ebenso französ. la pensée, j'ai pensé u. s. w.), der Einfall u. s. w.; so lebt in ἐνορμίζω, das Schiff in den Hafen, in die Bucht bringen, derselbe Begriff der Bewegung als in dem daneben vorkommenden εἰςορμίζω und in ἐνόρμισμα, τὸ, lebt derselbe Bewegungsbegriff, nur mit dem Nebenbegriff des Erreichthabens, der sofortigen Ruhe, sichtbar perfectartig fort u. s. w.; in anderen erklären und ergänzen sich beide Praepos. in ihrer Begriffs Geschiedenheit; so ἐνοικέω — εἰςοικέω; ἐνώπιος — εἴςωπος; ἐνοπτρίζω — εἰςοπτρίζομαι; so verhält sich denn auch das davon abgeleitete Subst. ἔνοπτρον, τὸ, Spiegel, zu εἴςοπτρον, τὸ; ἔνοψις, Anblick, Ansicht (im Sinne der dativ. Ruhe) — εἴςοψις, der Anblick (mehr als Hinblick gedacht), ebenso verhält sich natürlich ἐνοράω zu εἰςοράω (vergl. Becker's Organism. der Sprache. S. 417—419 u. ff.).

nführung kenne, nicht zu bezweifeln sein. Hieher gehören Humoldt's geistvollen Worte (in seiner mehrerwähnten Abhandlung ber den Dualis), die ich als einleitende Erörterung zu dem Urprunge und der Grundbedeutung beider Partikeln wortgetreu anihre: „In dem unsichtbaren Organismus des Geistes, den Gesetzen es Denkens, der Classification seiner Kategorien aber wurzelt der egriff der Zweiheit noch auf eine viel tiefere und ursprünglichere Veise: in dem Satz und Gegensatz, dem Setzen und Aufheben, em Sein und Nichtsein, dem Ich und der Welt. Auch wo sich ie Begriffe drei- und mehrfach theilen, entspringt das dritte Glied us einer ursprünglichen Dichotomie, oder wird im Denken gern uf die Grundlage einer solchen zurückgebracht"*). Auf eine ganz igenthümliche, in der That merkwürdige Weise bezeugt nämlich las hier Gesagte im Griechischen das die gegenseitige Beziehung les Concessiv- und des Adversativsatzes zu einander bezeichnende ιέν—δέ. In keiner der bekannten Sprachen wird sich eine die Einräumung und Zugestehung, dann eine aus dieser Einräumung hervorgehende Beschränkung so treffend bezeichnende Partikel darbieten, welche den Satz und den (stärkeren oder leiseren) Gegensatz bis auf die unmerklichsten Beziehungen und feinsten Nüancen psychologisch und etymologisch gleich tief und wahr darstellen, wie diese beiden Partikeln, auf die zwar schon die älteren Philologen (man vergl. nur Einen, den Gewährsmann einer ganzen früheren Richtung: Vigerus, ed. Godofr. Hermann s. h. v.) vielfachen, zum Theil anerkennenswerthen Fleiss und Scharfsinn aufgewandt, welche bedeutsamen Wörtchen aber nie einer so gründlichen — aus ihrer innersten etymologischen Tiefe selbst eruirten — und so systematischen Untersuchung sich erfreuten, als seitdem man in Folge der geänderten Sprachansicht anfing, Grammatik und Grammatisches auf ungleich tiefere Gründe zurückzuführen und das Wort so (scheinbar) unbedeutsam auch immer, sei es auch nur ein zertrümmerter Anlaut, sei es, dass der zerstörende Theil der Zeit dem einstmaligen Wortganzen nur noch Einen Wurzelbuchstab in praefixaler Function erhalten wollte, ich sage, seitdem man anfing das Wort oder seinen auch abgeschwächtesten Bestandtheil einer gleich strengen und umfassenden lexicologisch-syntactischen Untersuchung zu unterwerfen.

Drei Ableitungen (um die vieldeutigen Wörtchen zunächst von etymologischer Seite zu betrachten) können von *μέν* angenommen werden, drei von seinem geschwächtern Correlat, *δέ*. Auch hat jede dieser Ableitungen, wie wir zum Theil schon gesehen, ihren Vertreter, weil jede und in der That alle den ihnen syntactisch eigenthümlichen Grundbegriff etymologisch bewahren und im Satzgefüge bethätigen.

*) Treffliche Beleuchtungen hiezu finden sich in Becker's „Organism. der Sprache" unter „Periode" §. 119.

Ist, nach Pott (Etym. Forsch. II, 137.) und Benfey (griech. Wurzellex. I, 4.) μέν mit Uebergang des F in μ eigentlich Eintheilungspartikel, einerseits bedeutend, somit ursprünglich Zahlwort, so ist ihm, nach der scharfsinnigen Vermuthung dieser Gelehrten, δέ (Pott, Etym. Forsch. II, 324.; Benfey, griech. Wurzellex. II, 219.) genau analog, ursprünglich gleichfalls Zahlbegriff, aber als eigentlich zweitens, dann andererseits bedeutend, den Gegensatz seines Correlats (von μέν) selbst etymologisch treu (δέ für δFέ zur Wurzel δύο für δFι, sanscrit dvi gehörig) bewahrend.

Hieraus ergibt sich zugleich, dass in den etymologischen oder Primärbegriffen beider Partikeln, d. i. in ihren Zahlbegriffen, auch die ferneren und feineren Beziehungen beider Partikeln wie keimlich verhüllt liegen und also auch auf diese numeralen Grundbegriffe sich werden zurückführen lassen. Hiemit verbindet sich aber auch der Umstand, dass, wie wir zum Theil sahen und bei δι —, δίς —; lat. di —, dis —; dts. zer —, ebenso bei ἀμφί, amb —, umb — u. s. w. sehen werden, dass der ursprünglich dualistische Begriff sich nachmals in den pluralitativen verlor, wie denn im Laufe der Sprachgeschichte überhaupt der Plural den Dual absorbirte, so erweitert sich oder durchbricht, bildlich zu reden, δέ die Schranke seiner ersten und ursprünglichen Bedeutung (zweitens) und tritt aus dem engen oder Zweigebiete nun gleichsam freier ein in das unbeschränktere, der Bedeutung einen weiteren Spielraum gönnende pluralitative.

Hieran knüpft sich — vielleicht als Beleg zu dieser Ableitung — eine andere von einem anderen ausgezeichneten Forscher mit dieser Ableitung dem Sinne nach zusammenhängende, wol auch nicht minder scharfsinnige, aber auch in der Wirklichkeit sich nicht minder bestätigende. Haben, nach der Ansicht der erstgenannten Gelehrten, μέν und δέ das muthmaasslich frühere *F* eingebüsst, so dass, als nun μ das *F* vertreten und dieses *F* wiederum aus δέ verdrängt werden sollte, beide Partikeln demnach in ihrer jetzigen Form hervorgehen, d. i. also abgeschwächt werden mussten, so bietet sich dem Etymologen nun noch die Vermuthung, im Grunde die Alternative: μέν und δέ haben diese Schwächung nicht erfahren, sind aber eher aus den Verbis μένω und δέω entsprungen, als deren thematisch-unversehrte und rein erhaltene Partikelgebilde sie sich bekunden: Friedr. Thiersch (griech. Gramm. §. 312, 13. Anmerk. Gegen diese Ableitung spricht Spitzner Excurs. VIII. ad Il. Δ, 424. „De vi et usu partic. μέν c. voc. τέ etc.").

Da nämlich, wie Hartung (II, 402.) sehr treffend sagt, „in der Einräumung und Zugestehung zwei Elemente liegen, erstlich ein confirmatives, insofern man ein Urtheil stehen lässt und sogar feststellt gegen einen folgenden Gegensatz, und zweitens ein restrictives, insofern man dasselbe von eben diesem Gegensatze gleich im Voraus abscheidet", das erste Element (das erste Satzglied) durch das concessive μέν, das andere (das zweite oder

entgegenstellende Satzglied) durch δέ angedeutet wird, so böte sich mit Thiersch (a. a. O.) eine dritte Ableitung von μέν, von μένω (St. μεν-) bleibe, beharre *) (lat. *maneo*, englisch to re*main* bleiben) und eine andere wieder von δέ von δέω binde. Hienach repräsentirte das concessive μέν die Confirmation, die Festsetzung und Feststellung des Vordersatzes, des eigentlichen Satzes in seinem grammatisch-logischen Beharren, das der Genius der Sprachbildung schon etymologisch begründen wollte; δέ bezeichnete charakteristisch gleich treffend das Verhältniss der Auseinanderhaltung beider Satzglieder, das Wesen der restrictiven Gegenüberstellung also wieder etymologisch andeutend, und zwar μέν den Satz als eigentlich setzend, begründend, bindend und bleibend, δέ den Gegensatz als von ihm abhängend, weil durch ihn gesetzt, begründet, durch ihn eigentlich bleibend und an ihm recht eigentlich gebunden**).

Μέν und δέ gehen nun durch eine Reihe mannichfacher Fügungen, in welchen jedoch, wie natürlich, das eine dem andern sich nicht immer feindlich, wie Satz und Gegensatz, gegenüber stellt, sondern beide, μέν und δέ, bilden in absteigender Linie eine Classification von Satzverbindungen, die allerdings vom wirklichen Satz und Gegensatz ausgeht, im Verlauf aber mannichfaltig einander in der Redefügung sich vertreten können. Dass, wie Hartung (Lehre von den Partikeln, II, 405.) richtig bemerkt, „die Abschwächung des μέν mit der Abschwächung der Bedeutung des δέ parallel geht und durch sie bedingt wird", ist eine bei Partikeln bekanntlich nicht seltene Erscheinung, beweist aber überhaupt, dass das Princip der allmäligen Verdünnung oder Abschleifung der Formen in den gegebenen Sprachen mit der Abschleifung der Bedeutung, wenigstens bei diesem Redetheile, zusammenhängt und vielleicht mit dem Princip der endlichen Auflösung in der organischen Welt, verglichen werden könnte.

Mit Recht vergleicht derselbe Gelehrte (gr. Part. I, 156.), um dem Ursprung und der Grundbedeutung der Partikel δέ nachzuspüren, andere mit ihr sinnverwandte Wörter, als: αὖ, αὖτε und αὐτάρ, im Latein. autem und im Deutschen aber. Dass und warum αὖτε und das noch ausgebildetere αὐτάρ in Form auf dem einfachsten und darum wol auch ursprünglichsten αὖ sich lehnen und dahin auch in ihrer Bedeutung sich berufen, leuchtet ein.

---

*) Vergl. hierzu Thiersch gr. Gr. 3. Aufl. 396 unt. μένω. Wie die so mannichfaltigen Bildungen im Griech. und Latein. Einem Stamme, oder richtiger Einer Wurzel entspriessen (vergl. hierzu auch Schwenk, Beitr. z. Wortf. u. s. w. S. 96) behalte ich mir auf eine andere Gelegenheit vor.

**) So auch schon Hoogeveen, Doctrina Partic. L. gr. p. 242, dessen Meinung über diese Ableitung des δέ selbst Lennep den Vorzug vor der seinigen („Notiones habere videtur a *dividendo*, sejungendo etc.") zuerkannt.

Sobald einmal das Wort mit der Einfachheit seiner bisherigen (ursprünglichen Form und Bedeutung sich nicht mehr zu begnügen scheint, und mit diesem eigenen Drang, der besonders beiden Partikeln sichtbar, sein Gebiet nach aussen (seine Form) zu erweitern, nach Affixen greift (αὖ: αὖτε, αὖθι*), αὖθις, ion. αὖτις, αὖτι, αὐτάρ), so wird es diesen äusserlichen (formellen) Zuwachs bestimmend auf sein inneres Leben, seine Bedeutung, mit einfliessen lassen. So drücken alle diese Wörter Wiederholung aus: wiederum, ein andermal, zurück, rückwärts, gegenseits, dagegen, von der andern Seite, im Gegentheil. In wieder wurzelt aber (vergl. Hartung I, 156) der ganze Complex von Bedeutung, der sich aus αὖ und seinen erweiterten Formen entwickelt. Zunächst liegt in wieder der Begriff der Zweiheit; es involvirt ferner den Begriff der Nachfolge, was, beiläufig bemerkt, in der mathematischen Formel $2 = 1 + 1$ entsprechend ausgedrückt ist; scharfsinnig erinnert Hartung (a. a. O.) an lat. secundus von sequi, indem das zweite immer das (nächst-) folgende ist; hiermit vergl. man aber auch hebr. שֵׁנִי secundus von שָׁנָה iterare, secundofacere; indem aber „das Nachfolgende zugleich das Nämliche mit dem Vorangehenden oder Ersten sein kann“, ist mit wieder die Idendität des Ersten, und zwar mit der obigen mathematischen Formel genau übereinstimmend, ausgesprochen. Aus dieser letzten Bedeutung entwickelt sich nun auch die des zurück, rückwärts, welches nur die räumlich sinnliche Darstellung von wieder ist, wie sich dies auch aus dem ahd. widar, widari (goth. vithra, altss. widar, agss. vidher**) mhd. wider, widere, wiederum, iterum (vergl. Graff, ahd. Sprsch. I, 635; Grimm, Gramm. II, 796) erweisen lässt. Beide Bedeutungen iterum, retro re— und ob—, contra liegen schon in dem ahd. Adv.; als Präpos. verbindet es sich mit Dat. und Accus. in der Bedeutung gegen, vor, in der Richtung gegen, wider, gemäss u. s. w.; verbindet sich häufig mit Nom. und Verb. und entwickelt in widarôn (s. Graff a. a. O.) eine Manchfachheit von Bedeutungen, die eigentlich die verbalen Uebergänge der zweifachen adv. Grundbedeutung sind. Im Mittelhdts. kommt wieder noch in vielen Zusammensetzungen vor, in welchem die Präpos. die Bedeutung von wiederum, iterum, noch verwahrt; z. B. wider-bilden, abbilden, nach dem Ebenbilde von etwas machen, eigentl. und etymologisch das (frühere, erstere) Bild wieder geben, darstellen; wider-dienst, Erwiederung des Dienstes, eigentl. Gegendienst; wider-gift, Gegengeschenk, ἀντίδωρον; widervarth Rückkehr, Rückreise (vergl. wide-këre, wieder-zuc) u. a. ä.

*) „αὖθι ἀντὶ τοῦ αὐτόθι, καὶ ἀντὶ τοῦ πάλιν“ bemerkt Zonaras, Lexic. [illegible] J. A. H. Tittmann, wobei auf Tzetz. ad Hesiod. Oper. v. [illegible] Chrestom. p. 24 und Valcken. ad Ammon. p. 27 hingewiesen wird.

**) [illegible] Gloss. Sg. s. wid.

Daher ahd. widarôn, renuere, abnuere, respuere, obviare, b horrere u. s. w. wie mhd. widereh zurückschaffen, wegnehmen; inem zuwider sein, reluctari etc. Daher ist im Neuhdts. die Jnterscheidung eines Adverb. wieder von der Präpos. wider (contra), vas schon Graff (I, 635) und Grimm (II, 796; IV, 795)*) mit Recht rügten, unstatthaft, etymologisch unbegründet und begriffsvidrig; der Bedeutungs-Verlauf des Wortes selbst spricht sich dagegen aus; die ursprünglich adverbiale, aus dem Begriffe der Zweiheit erwachsene, dann präpositional nur modificirte Bedeutung kann liese Unterscheidung als in der Sprache unbegründet, nicht anerkennen; und was nun gar das ahd. Wort betrifft, so liegen ohnehin schon in seiner Einen, adverbialen Bedeutung beide Begriffe: iterum, retro, rursus, re- und ob-, contra; die adverb. Bestimmung gestaltet oder erhöht sich nur begrifflich in die präpos. Richtung, ohne dass der ihnen beiden zu Grunde liegende Begriff verloren geht. Mit αὖ sichtbar wurzelverwandt ist mhd. ave, aver, abe, aber (s. Ziemann, mhd. Wb. u. d. W.); bemerkenswerth ist die Verbindung: unde aber = *Καὶ αὖ*; aus der Bedeutung hinwieder entwickelt sich die verwandte: abermals, dann: aber, wovon im Mhd. noch das Verbum äveren (ahd. avarôn und avarjan, Graff, I, 180; wobei der Gelehrte hinzufügt: noch im 15. Jahrhundert äfern) wiederholen, besteht**), welche Ableitung endlich in dem französ. *mais*, aber, sondern, aus lat. *magis* (eigentl. mehr noch, dazu kommt) daher ital. *mà* gerechtfertigt wird (s. Le Origini della Ling. Ital. compilate dal Sre. Menagio p. 301). So steht es in der Bedeutung abermals: Nib. Ausg. von von der Hagen 1820 V. 61. v sprach aber ir müter du solltu etc. wiederum: 1894: er aber behalten trüch. Ehe wir noch einen Blick auf die Etymologie und Grundbedeutung von αὖ werfen, mag es nicht uninteressant sein, einen ältern, übrigens trefflichen, um die latein. Sprache vielverdienten Forscher: Tursellinus, s. de Particulis Latinis Commentarii Vol. I, 525. Ausg. von Handius, hierüber zu hören: *Aut* e punico vocabulo *au* factum esse, opinabatur Angelus Caninius, ex hebraïco או Schellerus. Nemo eos audivit. Probabiliorem sententiam Scaligeri, qui de Causs. lat. ling. c. 22. a graeco *αὖτε* deducit, plerique amplexi sunt. Atque Lindemannus de Adv. III, p. 8. nuper ita disputavit: „*Aut* cognatum est cum particula *autem*, respondetque Graecorum *αὖ* et *αὖτε*. Proprie igitur *aut* et *autem* significat *rursum*, *iterum* etc. P. 526 sagt er:

*) S. die treffliche Erläuterung hierüber in dem „vollständigen Unterricht in der deutschen Spr." etc. von Dr. Wilh. Harnisch, II. Th. S. 115 und 126. Auch dieser scharfsinnige Sprachforscher erkennt einen ursprünglichen Zusammenhang dieser, wenn auch jetzt durch die Schreibart scharf getrennten, Partikeln.

**) Vergl. hierüber Stalder, Schweizer. Idiotikon 1. Bd. unter „äfern"; aber auch schon Wachter, Gloss. germ. 24, besonders aber s. „aber" (pag. 5).

„Nam vocibus a, au, o exprimitur notio vicissitudinis et alterna-„tionis, quae adhibetur et ad disjunctionem et ad oppositionis „quoddam genus significandum;“ wobei nicht zu verkennen ist, dass der Gelehrte schon mit dieser Aeusserung den functionellen Werth dieser Buchstaben oder Wurzelformen klar fühlte und andeutete.

Αὖ sieht sich etymologisch treu vertreten in goth. auk (aber freilich nur in der Bedeutung nam, enim), ahd. auh, altn. auk*); Graff (I, 120) hält auch für au-h, d. h. für eine Bildung aus einer vocalischen Raumpartikel (u, au), ähnlich dem jo-h, no-h, do-h; und so erfreulich auch der Zusammenhang mit ahd. auhôn, agss. eacan, nord. auka, augere, gr. *ἀέξω, αὔξω, αὐξάνω*, deren Themata: *ἀεγ, ἀεξ*, zusammengez. *αὐγ*. — *ἀγ, αὐγ, αὐξ, αὐξε, αὐξαν*, wäre, so schmerzlich „streitet dagegen“, wie Graff selbst (a. a. O.) ausdrücklich sagt, „das goth, auk (enim), das nichts mit der Bedeutung auch gemein hat.“ „Der Stamm au“, sagt er weiter, „zeigt sich auch in au-t, au-tem**), *αὖ-τε, αὐ-τός, αὐ-τάρ, αὖ-θι, αὖ-θις*“. Nur von der Ferne erinnere ich an hebr. אַף (vielleicht griech. durch *αἴ* vertreten) etiam, etiamsi, quoque, immo und (jedoch mehr der Bedeutung nach) an גַּם (von גַּמַּם) eigentl. Subst. Vermehrung, Hinzufügung, aber im Sprachgebrauch nur Conjunction: auch. Bemerkt muss noch werden, dass auch ahd. afar (aber, wiederum, autem, vero, iterum, rursus, re-, s. Graff I, 177 u. ff.) jedenfalls hierher gehört, dessen Form, wie aus der angeführten Stelle zu ersehen, manchfach wechselt, indem, ausser dem wieder variirenden Auslaut, a neben dem f eben so leicht mit dem homogenen b und v sich verbindet; auch die Bedeutung kehrt in manchfachen conjunctionalen Beziehungen wieder, geht Zusammensetzungen mit Nomin., Verben und Verbalien ein und noch in dem Nomen fem. Avara, imago, statua (Graff, a. a. O.) möchte ich, wenigstens in dieser Bedeutung, Etymologie und Grundbegriff wieder erkennen (vergl. mhd. wider-bilden, abbilden, ital. ritratto), welchen Zusammenhang auch schon Graff's Scharfsinn zu vermuthen schien (s. ebend.)

Bei dieser Gelegenheit muss auch das ahd. no-, agss. ô-erwähnt werden, „eine untrennbare, seltene und in andern Dialekten gar nicht vorfindliche Partikel“, die dem lat. re-, post entspricht, die wir ferner meist oder durchweg an Nom. kennen gelernt haben, nicht oder nicht mehr an Verben. Ausser den wenigen Beispielen,

*) Vergl. hierüber: Ihre (Gloss. Sniogoth.) unter och, et, wo die Verwandten angeführt werden, und die Seite weiter öeka, augere, wohin der verdiente Mann mit gewohntem Tiefblick ocker Wucher zieht (auch Schilter stimmt mit ihm überein), und gleich richtig hinzufügt: „Ebrai similiter a רָבָה multiplicare, fecere תַּרְבִּית usura; ebenso griech. *τόκος*, foenus v. *τέκω* (*τίκτω*) pario; vergl. schon Festus s. v. fenus, fetus, fenum.

**) Vergl. auch schon Gerh. Vossius (Etym. l. Lat. s. „autem“).

die sich von ihr erhalten haben (Grimm, II, 784, erwähnt nochalawêr, recalvaster; uo-qhuēmo posterus; uo-chumst, successio; ô-wahst, stirps) gehört hierher das oft besprochene, in der Volkssprache haftende O-mad (foenum secundarium, cordum), welches Wort hin und wieder zu omet, ombde, emde, omt, emt entstellt worden ist. „Die ahd. rechte Form", bemerkt der grosse Forscher (a. a. O.), „uo-mad (d. i. nach-mad, zweites Mähen, vergl. engl. after-grass, after-math) lässt sich vermuthen. „Zur Bestätigung heisst es in anderen Dialecten Nach-Gras, na-gras, na-mât, et-grün (von ët-, it-, = re-) d. i. neu-grün, wieder-grün"; ebenso franz. regain; ital. gnaime, nach Menagius' richtiger Annahme entstanden aus lat. *gramen*, *grame*, *game*, *guame*, *Guaime*. Ausführlicher hierüber s. desselben Gelehrten: Diction. Etymol. de la Langue française T. II u. d. W. „regain". Muratori (Dissertat. sopra le Antichità Ital. Opera postuma etc. Tom. II, Parte I) führt es noch in dem Verzeichniss jener Wörter auf, „deren Ursprung durchaus unbekannt oder zweifelhaft" ist.

Noch erübrigt uns, die Präfixen: gr. δι- δις-; lat. di-, dis-, des-, de-; goth. dis-, ahd. zar-, einfacher za-, zi-ck mhd. ze- und zer-; nhd. nur zer-, als wurzelverwandt mit Recht hierher gehörig, zu erwähnen.

Mag, nach Graff (V, 697) goth. dis- mit du zusammenzuhängen scheinen, wogegen freilich, wie er sich gleich verwahrt, das lat. dis-, „das, wie schon Pott bemerkt hat, vielleicht aus dvis (zu sscrt. dvi, zwei, gehörig) entstanden ist, Bedenken erregt"; oder mag, nach Grimm (II, 723. 360) gegen Graff dis-aus di-is (= du-us), wie zar-aus za-ar, zir-aus zi-ir sich erklären, immer sprechen Form und Bedeutung unzweifelhaft für die Annahme des zu Grunde liegenden Dual-Anlauts, der nach den jedesmaligen Gesetzen und Weisen der Lautverschiebung in den Sprachindividuen, einmal δF voraussetzen, ein andermal diesen Anlaut in δυ, hierauf in du- wandeln lässt, bis die jüngern Mundarten (die romanischen) das u in dem mütterlichen Anlaute (du-) aus lautlichen Gründen zu umgehen und zu verdrängen suchen; welche eigene Verdrängung, beiläufig bemerkt, neben dem ital. due in dodici für duodici, span. selbst dos wol für duos, doce (= frz. donze), einen ältern Beleg aufweist in δώδεκα für δυώδεκα, lat. bellum für duellum*), bis für dvis; im Romanischen selbst bestehen beide Formen, die ältere, die sich im ital. due identisch erhalten, und die schon dialectisch gefärbte (romanisirte) dos, welche letztere jeden-

*) s. G. Vossius, Etym. L. Lat. s. v., wo unter fünf Ableitungs-Versuchen älterer Etymologen die seinige wol die gesündeste und wichtigste ist. „Equidem plane huic etymo subscriberem, nisi putarem prius *duellum* dici solitum, quam *bellum*; quodsi est, non dubium, quin ex eo *bellum* factum sit", welche Meinung, wie er sagt, sowol durch das Ansehen der grössten Männer, als durch die Analogie geschützt wird.

falls die heutige spanische ist, merkwürdiger Weisé neben einander, so zwar, dass (nach Raynouard, Lexique Roman im Resumé de la Gramm. Romane) dos régime, dui aber Subject ist. Goth. tu-musste, nach dem bekannten Gesetze ahd. Lautverschiebung in zu-, mhd. in zw-, wie agss. tv- in engl. tw-, wandeln. Mit diesem Wurzelanlaut ist einmal auch der Wurzel- oder Grundbegriff ausgesprochen: Theilung eines Ganzen in seine zwei Theile; indem aber der ursprüngliche dualistische Begriff gern und leicht pluralitativ sich erweitert, da in der That mit dem Entzwei die Einheit zwar zuerst geschwächt, sogleich aber geschwunden und dahin ist, erhöht oder verstärkt sich die bisherige Bedeutung in die verwandte: völlige Auflösung eines Ganzen in seine Theile*).

Bekannt ist nun in Rücksicht der Form, dass δF im Griech. zwei Praefixa: δι-, δις- entwickelte, welche den Stammbegriff in zahlreichen Zusammensetzungen treu bewahren: δίβαμος, δίβολος, διγαμέω, δίγλωσσος, δίπους, διπλόος, δίς (bis), διссός, δίχα, διχάζω u. a. m. Vor Allem ist hier Bopp's Bemerkung (vergl. Gramm. 435) zu beachten, dass man nämlich „das griech. δι- in Compositen nicht, wie man zu thun pflegt, als Verstümmelung von δις ansehen“ dürfe, was man allerdings um so leichter könnte, da zwei Verwandte, das Latein und selbst das Zend, bis in der Zusammensetzung wirklich zu bi verstümmelt erscheinen lassen. Nächst Bopp hat Theodor Benfey (griech. Wurzellex. II, 220) eine verwandte, von wahrem Kennerblick zeugende Bemerkung ausgesprochen, dass nämlich mit allen mit δι- zus. ges. Wörtern, „wenn sie nur zweihabend bezeichnen, δι- nicht δις- anzunehmen“ sei, daher wirklich δίπαις duos filios habens; δίπους bipes; δίϑρονος duo imperia

) Sehr treffend und, wie in allen seinen sprachlichen Untersuchungen und Erörterungen, mit seltnem Tiefblick in das innerste Gewebe, in das eigentliche Seelenleben der Sprache dringend, sagt der vortreffliche Harnisch (in seinem obenerwähnten verdienstvollen Buche II, S. 139): „zer ist verwandt mit ver und also mit ur und wird durch das von ihm gebildete Zustandwort Zerren (lat. terere) noch weiter erklärt. Zer deutet auf ein solches Zurückkehren zum Ur, auf einen solchen Tod, auf ein solches Zerstören, bei dem die Sache in viele einzelne Theile sich auflöst und zersplittert. Sowol Zer als das Zustandwort zerren) (hiermit verw. ist das schwäb. zerfen = zanken und das Zergen = reissen, auch wol das Zehren und entfernt auch das Sperren), sind innendeutsame oder solche Wörter, in denen der Klang den Begriff nachahmt. Beispiele sind: zerarbeiten, zerdrehen, zerbrechen, zerdrücken u. s. w.“ „Ent-, er-, ver- drücken, wie andere Vorsilben dieser Art ursprünglich räumliche Verhältnisse und zwar diese räumliche Bewegung von etwas weg aus.“ — Nur zer- hat entschieden den Begriff der Trennung in seine Theile und ist daher von den übrigen bestimmt unterschieden.“ (Herling, Syntax der deutschen Spr. 1. Theil. S. 439. 445.)

*) s. dazu Schmeller, Bayer. Wörterbuch IV. 281; und unter den Aelteren Wachter, Glossar. germ. 1960—62.

tenens; ebenso δίστομος, διςχιδής (σχίζω), δίσχοινος (zwei -δισχοῖνοι haltend); δισώματος u. a. m. Vom Griech. aus erscheint dieselbe Praefix und zwar wieder in δις- und δι- getheilt in gleicher Eigenschaft im Latein: vor c, p, q, t hat sich die vollständige Form (dis-), vor j aber theils dis-, theils di-, wie in dijudico = δικάζω, erhalten. Vor s mit folgendem Consonant wird di-, vor s mit folgendem Vocal dis- gebraucht. Vor folgendem f assimilirt sich in der Regel dis- in dif + f.

Dis-, des- ging dann auf die neulatein. Sprachen in Form und Bedeutung treu über, wie denn auch das fremde Elemente so willig aufnehmende Englische dis- in unzähligen Zusammensetzungen wiederkehren lässt, die alle den ererbten Stammbegriff treu bewahren.

Δύς—.

Der Begriff des Theilens, Vertheilens, Zertheilens verleiht dem einfachen Worte einen negativen, wenigstens privativen, seine pos. Bedeutung in Abrede stellenden, einen ihm gewissermaassen feindlichen, schlimmen Sinn, wie das gleich untrennbare miss- oder un- im Deutschen. Dabei möchte ich es als gewissermaassen psychologisch bemerkenswerth halten, dass, soll das einfache Wort dieses Zerfallen mit sich selbst, d. h. den durch den Nebenbegriff des Schlimmen, Widrigen, Unglücklichen, Schwierigen und Gefährlichen zurückgedrängten, gleichsam als betrübt in den Hintergrund tretenden Hauptbegriff für das feine griech. Sprachgefühl darstellen, der bisher hellere, lichtere und leichtere Vocal (i in δι-, δις-) sich auch äusserlich, somit sinnlich zu trüben und, in diesem Sinne, sich gleichsam zu betrüben scheint: δύς-; sichtbar entsprungen von dem mehrerwähnten δύω, δύνω, δῦμι, subeo, mergo, so dass das von dieser Bedeutung zeugende δύη, ἡ, eigentl. dasjenige bedeuten wird, was uns hinein- oder hinunterbringt, „id, quod nos m e r g a t et i m m e r g a t quasi in aerumnas", wie denn ein neuerer scharfsinniger Forscher (Konrad Schwenk, Beitrag zur Wortforsch. der lat. Spr. S. 61) aerumna selbst für ae grumna, wie examen für exagmen u. d. m. erklärt; ebenso Damm (Lexic. gr. etym. 507): „nam est a δύω subeo, immergo me*): quia aerumna acri sensu s u b i t animum et vires ipsas corporis. Indem nun, wie in unzähligen Beispielen, auch in diese Form (δύω) das gefügige ν sich einsetzt: δύνω inserto, subii, erwächst mit Vocal-Vorschlag: ὀδύνη, dolor, „διὰ τὸ εἰς βάθος δύνειν, quia alte penetrant in sensum"; (Damm, pag. 501 u. 508); anders Lennep (Etym. l. gr. 477) und nach Schwenk (Etymologisches Wörterbuch der lat. Spr. 191) „wahrscheinlich verwandt mit δάω, δαίω, δαίλλω, δηλέω, beschädigen, eigentlich spalten, hauen u. s. w." Δύς- verbindet sich mit Nominen, Verben und Verbalien und e r h ö h e t die Bedeutung des

*) Auch noch bei uns sagt der gemeine Mann: er hat mich „hineingebracht"; was hat denn den Mann so „hineingebracht?"

Simplex, wenn dieses an und für sich einen negativen oder doch privativen Sinn hat oder wenn ihm gar ἀ priv. vorangeht. So δυς-άθλιος, δυςαίακτος, δυςαιανής, δυςάπιστος, δυσάνολβος u. d. m.

Wie nun in gr. δύς- der Wurzelbegriff des feindlichen Entzwei u. s. w., so spricht sich in der entsprechenden goth. Form tuz- in dem von Grimm und Anderen angeführten tuzvêrjan (dubitare Marc. 2, 23) vergl. gr. δυάζω derselbe zu Grunde liegende Begriff, nur diesmal, als Zweifel aus, wie denn in den Sprachen überhaupt die Bezeichnung für Zweifel, zweifeln, nothwendig dem Grundbegriff „zwei“ (vergl. lat. *utrum-an*) entspriessen; so namentl. im Griech. διστάζω, διχογνομέω, θιχόθυμος, διχόμητις u. s. w. δοάζω δοάζομαι, δοιάζομαι. Vergl. die hiermit ganz übereinstimmende Anmerkung in Zahn's Ulfilas goth. Bibelübers. und im krit. Glossar, unter tuzvarjan und Ihre (Gloss. Sg.) s. tweka „a twä dicitur, quum cogitatio inter dubitandum in duas veluti partes trahatur“; deshalb bedeutet auch schon twe an sich dubium; ebenso Wachter unter „Zweifel“.

Als eine mit der griech. und altd. Form wol ursprünglich zusammenhängende Praefix ist im Altn. tor- zu betrachten, dieselbe Bedeutung in der Zusammensetzung bewahrend. So torbaen schwer erbittlich, tor-fyndr schwer zu finden, tor-vellr schwer, mühsam zu bewältigen, welche Praefix jedoch in den beiden Töchtersprachen des Altn., dem Schwed. und Dän., wie verschwunden. Dass das altnord. tor- mit gr. δύς-, somit auch mit den german. Verwandten etymol. zusammenhängt, hat schon im vorigen Jahrhundert der gelehrte nnd scharfsichtige Ihre (Gl. Suiog. s. tor) nicht ohne Wahrscheinlichkeit in seiner Weise nachzuweisen gesucht. So vergl. er altn. torleide, torsott mit gr. δύςβατος, quem difficulter aggrediaris; torkaend mit δυςανταγώνιστος, difficilis agnitu, dem auδkaendr. facilis agn. entgegen steht. Das altn. od, isld. auδ verhielte sich nach ihm zu tor- wie gr. εὖ zu δύς—.

Ferner setzt das Ulfil. azetizor in der Stelle „Hivatar ist raihtis azetizo quithan“, Quodnam est enim facilius dicere (Matth. 95. Luc. 5, 23) azeitizo und (Marc. 10, 25) azitizo — lauter Comparativformen — einen Positiv azets voraus, welcher zweifelsohne mit jener altnord. Form zusammenhängt (s. hierüber Ihre s. öd.). „Qui rationem vicisssitudinis litterarum“, sagt er, sibi cognitam habent, videbunt facile, quam levi elementorum cognatorum mutatione a δύς, dyr, dor et thor formari potuerint ut etiam εὖ in aud, öd et ab Anglo-Sax. ed aeque facile convertebat usus.“ Dann möchte des Gelehrten Vermuthung auch *darin* eine Stütze finden, dass nämlich die vollständige, eigentlich epische, Form ἐΰς (auch ἠΰς) ist, deren Sigma mit dem altnord. δ (wie überhaupt d, dh- s in den endlichen Sprachen enge verwandt und der Zungenlaut öfter in den sänselnden in der einen und derselben Sprache sowol, als bei demselben Worte in einer verwandten überzugehen pflegt) als homogen zusammenhängt. So vergl. man alt-

nord. auδbeiδir leicht zu erbitten, mild mit dem gr. *εὐπαραίτητος*; auδeggiaδr, leicht anzntreiben u. s. w. mit *εὐπαράκλητος*, *εὐπαρακόμιστος* u. s. w. auδfundinn leicht zu finden mit *εὐεύρετος*; auδsynn leicht, wohl zu sehen mit *εὔοπτος*, *εὐόρατος* u. dgl. m. Selbst auδkonr (Konr. Abkömmling, Edler, schwed. **kön** = lat. **genus**, ēsscr. **guna**, = pers. **gun**, = griech. *γέν-ος*, *γεν-εά*, Erzeu**gung** und die Erzeugten, Nachkommen etc. ion. *γεν-α*, *γεν-η*; *γεν-*, *γεγεν-*, *γιγν-* u. s. w. lauter Stämme zu der Verbalwurzel *γε*, *γα*, zu *γίγνομαι*, wohin wol auch *γου-η*, Erzeugerin, Mutter, engl. **kin**, affinis, consanguineus, **Kind**, **genus**, sexus, species u. s. w.) der Edle, Vornehme, Fürst möchte nicht unpassend mit gr. *εὐπατρίδης*, *εὔπατρις*, *εὐπάτωρ*, und, **etymologisch** richtiger noch mit *εὐγενέτης* zu vergleichen sein. Nimmt man nun an, dass der Begriff des „Leichten" mit dem des „Behaglichen" ohnehin so nah zusammenhängt — einen Beleg hierzu liefert das franz., auch schon seiner Form nach verwandte (wenn nicht gar identische) aisé (roman. ais) und être à son aise, l'aisance (die Formen der übrigen Romanidiome s. man in Raynouard's trefflichem Lexique Roman u. d. W.) — und dass das, was der Zusammensetzung den Begriff des „Leichten", „Behaglichen" ertheilt, nothwendig in den weiten Begriff von „gut", wohl überspielt, so ist es erklärlich, dass und wie *εὖ* im Gr., wie auδ im Altnord., alle Bedeutungen übernehmen konnte, die *δύς-*, wie im Altnord. tor-, von sich wies, bestimmter: der Zusammensetzung den Nebenbegriff von gut (wohl), recht, leicht, glücklich und somit des trefflichen Zustandes und erwünschten Fortganges verlieh. Daher altnord. auδna Glück, auδnaz glücken, anδr Reichthum, copia bonorum, opes, divitiae verglichen mit den mit *εὖ* zus. ges. Benennungen für Glück, Wohlstand, Wohlsein, als: *εὐεστώ*, *εὐηπελία*, *εὐδαιμονία*, *εὐδαιμόνημα*, *εὐθέτησις*, *εὐθήνεια*, *εὐκτημοσύνη*, *εὐμύρεια*, *εὐοδία*, *εὐποτμία*, *εὐπορία*, *εὐπραγία* u. dgl. m. Möchte wol nicht, da auδ, wie wir gesehen, an *εὖ* (*εὖς*) in Form und Bedeutung sich lehnt, das altnord. auδ, n. plur. Reichthümer, Kleinodien, mit dem von einer Form *ΕΟΣ*, *α*, *ον*, kommende Neutr. pl. *τὰ ἜΑ* Güter, bona*), gen. pl. (episch) *ἑάων*, ursprünglich zusammenhängen? Eine Muthmaassung, die in dem in den germ. Mundarten (wie die altn. und die griech. Partikel) ebenfalls ursprünglich adverbial, dann erst zum Subst. erhobene „wohl" (etymol. richtiger: „wol") eine Analogie — eine Stütze fände.

Der Verlauf dieser Untersuchung lehrte, dass der bildende Geist der Sprache in seinem Entwickelungsgange gewisse Buchstaben ausersehen, welchen der natürliche Beruf werden sollte, die Träger und Inhaber gewisser Urbegriffe zu sein, als deren Repräsentanten sie in der That organisch am geeignetsten sich erweisen. Jeder Buchstabe, wenigstens jeder Anlaut bringt von seiner Geburt

---

*) Vergl. schwed. „gods" das Gut, Eigenthum, Vermögen, godsägare **Güterbesitzer**; engl. „goods", bona.

an eine eigenthümliche Anlage oder, wie der wissenschaftliche Ausdruck ist, einen gewissen functionellen Werth zu seinem künftigen Berufe mit in die Sprachwelt, und es liegt in dem Berufe des Sprachforschers, diesen natürlichen Beruf des Buchstabens oder der Wurzelsilbe — vorzüglich wenn er, wie der fragliche Anlant, wie das verneinende oder privative n oder das den Sammelbegriff so treffend bezeichnende m (ga-, gam-, cum, ἁμ-, ὁμ-, sam- etc. hebr. ם in עִם גַּם=cum, sammt, von גָּמַם dazuthun, vermehren; so bemerkt schon der berühmte jüdische Grammatiker und Lexicograph R. Dav. Kimchi (Jos. 7. 11.) כֹּל גַּם לְרִבּוֹת „omne גַּם venit ad augendum"; עִם von עָמַם im Arab. (nach Gesenius Handwörterb. S. 637. 3. Aufl.) „in Gemeinschaft, gemeinschaftlich, also: verbunden sein", vergl. das stammverwandte עֻמָּה u. s. w., griech. *γαμ* in *γαμ-έω*, vergl. zu dts. Thema ga-t in gatten, engl. *gat*her (to) sammeln, verbinden etc., goth. gamain = communis, sanscr. samâna; agss. *haem*an vereinbaren, vereinigen, begatten, haemed, Vereinigung, Hochzeit, Begattung; wobei eine merkwürdige Bildung: haemed-germana Vereinigung, Ehe; gamana erinnert aber an griech. *γαμ-*, den Stamm zu *γαμέω* gebe zur Frau, zum Weibe nehmen, heirathen; *γαμίζω* und *γαμίσκω* verheirathen u. s. w., hieher auch die Fortbildung: *γαμβρ-εύ-ω* u. s. f., und unser *gam* in: Bräutigam; endlich noch im hebr. צָמַד im Kal ungebräuchlich, jedenfalls aber war, nach den Dialecten zu schliessen, die Grundbedeutung auch hier: binden, verbinden, conjugare, copulare se; nur im Niph., Hiph. und Pual vorkommend, da von צֶמֶד ein Paar, copulatio, copula, daher auch jumentum, conjugatum, jugum; צָמִיד Armband, Deckel eines Gefässes (schon nach Kimchi) vom Anbinden (Befestigen genannt) durch einen ganzen Sprachstamm und oft noch, wie wirklich m, über diesen hinaus so äusserst consequent sich bewährt — aus ihrer oft unergründlichen Tiefe zu eruiren, sorgfältig, gründlich und mit universellem Blicke zu untersuchen, ob und dass es in dem Wesen der Wurzel lag und liegt, diesen oder jenen Begriff zu bewahren und zu bezeichnen, und von den Stürmen der Zeit, von der geographischen Verbreitung und klimatischen Einflüssen gleichwol nur äusserlich betroffen oder verwittert, jenen ursprünglichen oder Wurzelbegriff so festzuhalten und so consequent fortzuentwickeln. Nur auf diesem lexicologisch-syntactischen Wege überzeugen wir uns, dass das Wort, als Individuum, im Laufe seiner Geschichte zwei Lebens-Bedingungen erfüllt, eben weil es, wie der Mensch selbst, der es äussert, einen zweifachen geistigen und leiblichen Lebensprocess durchmacht: seine geistige Lebens-Bedingung ist der Begriff, der Urbegriff, das belebende Princip seines zweiten Lebensfactors, der Urform, welches zweifache Wortleben aber, wieder ähnlich dem organischen des Sprachsohns, seine Evolution, seine Blüthe und seine Involution hat. Die Grundbedeutung oder der Begriff, welcher schon der Wurzel einwohnt, und den man darum entspre-

chend Wurzelbegriff zu nennen pflegt, ist der Grund und Boden, aus welchem die übrigen, oft so verzweigten (immer aber verwandten), durch das Nominal- und Verbalgebiet sich hinziehenden Bedeutungen entspriessen, und dieser Wurzelbegriff lebt als Primär-, Secundär- und Tertiärbedeutung so lange fort, bis er wie lebensmüde in Form und Bedeutung sich überlebt fühlend, zur Partikel sich abschwächt und so sein geistiges oder, ohne Bild, sein Bedeutungs-Leben endet. Eben so geht sein zweites (äusseres) Leben zu Grabe, sein physisches oder, wieder ohne Bild, seine Form. In der im Wortschatze bestehenden, lexicalisch bestimmten Nominal- oder Verbalform sagte sich das Wortindividuum von seiner Wurzelform, wie der Fötus von dem mütterlichen Einflusse, los: hier, in der regen und lebensvollen Verbalform, muss auch die Blüthe seines äusseren Lebens erkannt werden. Wie in dem Manne Festigkeit des Charakters Haupteigenthümlichkeit des Blüthenalters ist, so charakterisirt das Wortindividuum in dieser seiner Lebensperiode die Ausprägung und Bestimmtheit seiner Form und, in Folge dieser äusserlichen Festigkeit, Productivität seiner (Wurzel-) Form und (Wurzel-) Bedeutung. Hat das Wort in der Blüthezeit seines Lebens den höchsten individuellen und universellen Standpunkt erreicht, hat es in seinem Nominal- oder Verballeben seine höchste Kraft und in der Menge dieser seiner Nominal- und Verbal-Derivaten, seine höchste Entwickelungs-Fähigkeit entfaltet, und ist es, um das Bild zu schliessen, dem Ideale seines Lebens möglichst nahe gekommen, so geht es nun, gleich dem organischen Individuum, dem Machtgebote des allgemeinen Weltgesetzes huldigend, seiner eigenen Auflösung, d. i. der Abnahme seiner Lebens-, d. i. seiner Verbalkraft und Blüthe entgegen; es tritt eine greisenartige Verschwächung (wie beim Menschen eine allmälige Austrocknung — marasmus senilis —), in der Form, wie in der Bedeutung des Wortes ein, es erlischt zur Partikel, d. h. es adverbescirt oder fungirt vermöge der ihm immer noch einwohnenden Grundbedeutung als Präposition oder Conjunction oder schwindet endlich, wie bekanntlich die Praepos. praefixae im Hebräischen, zur eigentlichen Präfix, und es ist in der That bemerkenswerth und in lexicologischem Betrachte nicht genug zu beachten, wie das Wort von seinem Ursprunge an bis zu seinem entferntesten und letzten Auftritte, wo die Form oft so gewaltsam verkürzt und abgeschliffen, als die Bedeutung unerhört gewichen und geschwächt erscheint, eine Art Lebenskampf bestehet, in welchem Kampfe es, wie aus den von Verbis abzuleitenden Partikeln hervorgeht, auszusprechen scheint, dass die in ihrem Zerstörungstrieb nimmer ruhende Zeit eine Wortart zwar ihrem etymologischen Ursprunge möglichst zu entrücken und zu entfremden, d. i. formell sie unerhört zu schwächen vermag, dass aber auch deshalb der schützende Geist der Sprache gerade dieser Wortart, weil eben von Aussen so oft bedroht und bedrängt, verbale Lebenskraft im Satze, wie nament-

lich im Griechischen und in den Sanscritsprachen bekanntlich überhaupt, verlieh, so dass, je zertrümmerter oft nach Jahrtausenden die Partikel, keiner Ableitung mehr sich fügend, erscheint, desto freudiger sich in ihr — freilich nur durch tiefere Wurzelerforschung zu erkennendes — verbales oder nominales Element regt, womit sie, wie durch neue Lebenskraft verjüngt, ihr zweites, syntactisches, man könnte sagen, ihr Familienleben, beginnt: den Satz belebt und ihn seinem Ideale — der Periode — näher bringt. Partikeln wie *μέν*, *δέ*, *γάρ* (aus *γε* + *ἄρα*, verkürzt: *ἄρ*, *ῥά*, dieses selbst wieder aus Verb. *ἄρω* erwachsen) und dergl. leben für sich, könnte man sagen, nicht mehr, sie leben eigentlich nur noch grammatisch, d. i. syntactisch, sie sind und mussten im Laufe der Zeit äusserlich so abgeschwächt erscheinen, dass, nachdem sie ihre ursprüngliche individuelle Selbstständigkeit eingebüsst, nur im Satze und eigentlich nur für den Satz fortleben, wie der Mensch in seiner letzten Lebensperiode als Familienvater in ihr und nur für sie lebt, um in ihr (wie eben die Partikel im Satze; der Satz repräsentirt in der Sprache die Familie) nicht unter-, sondern als in seinem Ideale darin aufzugehen und sich so in seinem Familien-Leben zu verklären. Wie aber der Mensch in seiner schroffen Abgeschiedenheit vom ehelichen oder Familienleben gedacht, wie von aller Gemeinschaft losgerissen da steht in einer Welt, wo Alles und Jegliches in ununterbrochenem Zusammenhange sich trägt und bedingt, so soll, dem Menschen wieder zum Vorbild, das Wort, das zur Partikel, zur Präfix gesunken, somit auch formell abgeschwächt erscheint, nicht blos lexicologisch betrachtet werden, als Vocabel, die nur dem Wortschatze angehört, sondern lexicologisch-syntactisch, d. h. mit der (freilich oft nur muthmaasslichen, durch Analogie geschützten) Etymologie der Präfix oder ihrer volleren Form, der Partikel, soll zugleich ihre (relativ-) ursprüngliche, als solche in der oder in den endlichen Sprachen freilich oft nicht mehr vorhandenen, wohl aber im Sanscrit noch verwahrt gebliebene, im Griech. und Latein. indess secundär auftretende Bedeutung durch ihren ganzen Verlauf hin untersucht und auf ihre (Pronominal-, meist jedoch Verbal-) Wurzel wo möglich zurückgeführt werden. Je mehr also z. B. in *δέ* oder in *ἄρα* — welche Partikeln nach den namhaftesten Forschern, und wie in der That nicht zu bezweifeln, von *δέω* und *ἄρω* entsprossen — der ihnen noch zu Grund liegende Verbalbegriff, der Einfluss, den die in ihnen liegende, gleichsam aus der Trümmerform noch herauswirkende Verbalkraft auf das Satzgefüge übt, gewichen oder verflüchtiget, nur noch in mannichfachen Nüançen fühlbar und darum im Deutschen meist, wenigstens in abgerundeter Rede, unübersetzbar geworden sind, desto näher gekommen sind solche sinnlich-geistigen oder Gefühlswörtchen ihrem Ideale, dem Ideale des Satzes, der Periode. Mit dem grösseren oder minderen äusserlichen Untergange dieser Wortart zur sogenannten Partikel ist

also Uebergang ihres Vocabel-Lebens zur syntactischen Belebung des Satzes, somit eine neue, höhere, ernstere Seite ihres Lebens ausgesprochen. So bewährt sich auch hier der Satz des grossen Dichters: „Leben geht nur unter, damit besseres Leben an seiner Stelle keime".

Die Eintheilung der Wissenschaften zur Einrichtung des Unterrichtes.

Es finden jetzo zu Berlin allgemeine Lehrerberathungen Statt zur Einrichtung des Unterrichtes und der Unterrichtsanstalten. Dabei ist gesagt worden, dass die aus dem Mittelalter sich herschreibende Ordnung der Facultäten an den Universitäten nicht so fortbestehen könne, da sie dem jetzigen Zustande der Wissenschaften nicht entspreche. Es werde z. B. alles in die philosophische Facultät zusammengestapelt, was man sonst nicht unterbringen könne. Wenn nun aber einmal neu eingerichtet werden soll, so wäre doch auch zu wünschen, dass diese Neuerung wirklich eine gründliche Verbesserung wäre. Soll dies erreicht werden, so muss man der Sache selbst auf den Grund gehen, man muss eine gründliche Eintheilung der Wissenschaften suchen. Die wissenschaftliche Gründlichkeit lässt sich da um so eher verlangen, wo es sich um wissenschaftliche Anstalten handelt. Die Eintheilung der Wissenschaften habe ich nun zwar schon in einem anderen Aufsatze gegeben, es scheint mir aber nicht überflüssig, sie hier nochmals aufzustellen, theils um sie bekannter zu machen, theils um mich dabei auf die Einrichtung des Unterrichtes und der Unterrichtsanstalten besonders zu beziehen.

Die hier zu gebende Eintheilung beruhet auf denselben Gründen, als die von mir in anderen Aufsätzen schon gegebene Eintheilung der Naturwissenschaften, namentlich der Gewächskunde (Mosk. Büllet. 1841. Nr. 3. Linnäa, 1842. 16. Bd. 6. Heft. S. 561), der Thierkunde (Thereologia. Mitau, 1847. — Isis, 1847. Heft 9.), der (naturgeschichtlichen) Menschenlehre; als auch die der Redetheile (De Part. orat. Mit. 1838.), der schönen Künste u. s. w.; kurz sie beruhet auf einem weisheitsliebigen Lehrgebäude, welches ich in einer grösseren, bis jetzt noch ungedruckten Schrift entwickelt habe. Ich weiss wohl, dass manche Verhältnisse ungünstig sind, um meinen Forschungen Eingang zu verschaffen. Der Unfug, welcher früher mit der sogenannten naturphilosophischen Construction getrieben wurde, hat gegen ähnliche Bestrebungen misstrauisch gemacht. In den Erfahrungswissenschaften will man sich eben nur blind an die Erfahrung halten. Man setzt in der Natur keine Logik, keine Vernunft voraus. Oken hat zwar, besonders in

seinen früheren Schriften, dahin gewirkt, Geist in die Naturwissenschaften zu bringen, doch schien er sich dabei auch manche Willkür gegen die Sachen und gegen die Sprache zu erlauben. Der von Blumenbach betretene und von Cuvier u. A. weiter verfolgte sogenannte natürliche Weg hat sich geltend gemacht. In der Gewächskunde begnügt man sich mit dem künstlichen und dem halbkünstlichen Gestelle. Unsere Naturkundigen sind meistens zufrieden mit dem sogenannten Gruppiren. Dies jetzt so beliebte Gruppiren ist freilich ein sehr leichtes Geschäft: man stellt, was sich findet, nach gewissen Merkmalen aufs Geradewol zusammen, und wenn etwas in die gemachten Gruppen nicht passt, so hindert nichts, deren Zahl beliebig zu vermehren. Den Inhalt einer Gewürz- oder Schnittwaarenbude mag man wohl auf solche Weise gruppiren, wo man es aber mit der Natur oder der Vernunft zu thun hat, da muss man doch wol eine innere, nothwendige Ordnung annehmen, welche durch die Wissenschaft ausfindig zu machen ist. Will man z. B. von den Menschenracen handeln, so gibt man vorweg all die schwankenden Versuche von Gruppirung an, die bisher gemacht worden, fügt etwa, denn nichts hindert daran, unmaassgeblich auch noch eine neue Gruppirung hinzu. Wäre man doch lieber bei der Linné'schen Eintheilung stehen geblieben; diese sucht doch einen Grund!

Die gegenwärtige Stimmung über die Philosophie ist höheren, streng wissenschaftlichen Forschungen auch nicht günstig. Dass man die Gebäude der philosophischen Napoleone nach einander einstürzen sah, erfüllte mit Misstrauen gegen die Sache. Es trat eine schlaffe Gleichgültigkeit ein. Nur an aristophanischen Witzlingen fehlte es nicht, um z. B. eine Eintheilung in vier Glieder als eine vierfüssige zu belachen. Kant hatte sich selbst gegen ein philosophisches System verwahrt. Einmal gibt er eine Eintheilung der schönen Künste, erklärt sie jedoch selbst nur für einen Versuch, wie man deren viele anstellen könne. Kant's Nachfolger, die ihn „antiquiren“ wollten, schöpften doch aus ihm eine sogenannte philosophische Construction; Hegel nennt die seinige einen Kreis von Kreisen. Zu einem Gebäude haben sie's nicht gebracht. Herbart's Construction strickt gleichsam eine Masche an die andere; übrigens erklärt Herbart jede Zusammenstellung etwa nach Art der Kant'schen Kategorien für eine blosse Spielerei, und seine Encyklopädie ist ein absichtliches Beispiel von Unordnung.

So gross übrigens die Leistungen und Verdienste dieses und jenes neueren Weisheitsforschers in anderer Hinsicht auch sein mögen, so ist uns doch hinsichtlich dessen, worauf es uns hier ankommt, nämlich hinsichtlich der Anordnung, des Gestelles, von keinem Genüge geschehen. Am meisten aber werden wir uns, nach Aristoteles, noch auf Kant berufen können. Jener hat, auch für die Naturgeschichte, die Gruppen am natürlichsten angegeben, und auch das Wüchsige (Physica), das Denkliche (Logica) und das

Gewerbliche (Practica) wenigstens neben einander gestellt. Dieser aber hat in den Classen seiner Kategorien die richtige Eintheilung getroffen, nur in der weiteren Verzweigung sie nicht durchgeführt; auch hat er schon auf das Gesetz der Unterordnung und Nebenordnung aufmerksam gemacht. Selbst Christian Wolf ist uns in systematischer Hinsicht werthvoller, als die Späteren; er hält sich doch streng an das entweder — oder, sucht also eine gewisse Nothwendigkeit.

Indem ich nun die Eintheilung der Wissenschaften aufstelle, gebe ich damit ein Beispiel von meiner Lehrart überhaupt. Dieses Beispiel wird, auch ohne weitläuftige Erörterung, über und für sich selbst reden. Es kömmt darauf an, die Gegensätze nach der Nebenordnung und Unterordnung richtig aufzufassen. Dabei können allerdings einzelne Fälle vorkommen, wo erst bei weiterem Nachdenken der Begriff und die Benennung für eine Stelle genauer gefunden wird. Ich werde mich aber am kürzesten fassen können, wenn ich diese Eintheilung in einer Tafel auf die nächste Seite setze; so wird der Leser bei Erörterung des Einzelnen zugleich dessen Verhältniss zum Ganzen vor Augen haben.

All unser Erkennen ist — ich kann hier gleich die Kant'schen Ausdrücke gebrauchen — entweder constitutiv, aufstellsam, oder regulativ, regelsam. Jenes lässt sich auch als das Intuitive, Anschauliche, dieses als das Discursive, Verläufige, bezeichnen. Dies ist der oberste Gegensatz in unserem Wissen, und nach ihm scheiden sich alle Wissenschaften in zwo Seiten oder Abtheilungen. Der einen Seite liegt die Natur, der anderen die Freiheit zu Grunde. In Bezug auf die Ausübung nenne ich das, was auf die erste Seite fällt, Vorbereitungswissenschaften, Propaedentica; das aber, was auf die andere Seite fällt, höhere Wissenschaften, Sublimiora. Die Vorbereitungsseite zerfällt in zwei Glieder, in sächliche Wissenschaften, Realia, und in bildende, Formalia. Eben so zerfällt die höhere Seite in zwei Glieder, in ausübende Wissenschaften, Disciplinae practicae, und in denkbildliche Wissenschaften, Disciplinae ideales. Diese vier Glieder sind die vier Classen von Wissenschaften, die wahren wissenschaftlichen Facultäten, Vermögenheiten.

Wir müssen aber, um den wissenschaftlichen Gliederbau zu überschauen, auch noch zu den Ordnungen fortschreiten.

Die Wissenschaften der sächlichen oder positiven Classe beruhen auf der Erfahrung, auf der Erkenntniss aus dem Gegebenen, cognitio ex datis, wie Kant es nennt, und diese Classe hat eine naturwissenschaftliche und eine geschichtliche Seite oder Abtheilung. Jene zwar zerfällt in die Naturlehre und in die Naturgeschichte, diese aber in die Geschichte des Ausübenden und in die Geschichte des Denkbildlichen. Dies sind die vier Ordnungen der ersten Classe. Früherhin theilte man die Geschichte in die profane oder weltliche und in die Kirchengeschichte. Dies entspricht ge-

Wissenschaften (Disciplinac).

- **A. Vorhereitungswissenschaften (Propaedeutica).** Anschauliche oder aufstellende (constitutive) Seite. Natur.
  - **I. Sächliche oder satzliche (positive) Wissenschaften.**
    - a. Naturwissenschaft.
      - 1. Naturlehre.
      - 2. Naturgeschichte.
    - b. Geschichte.
      - 3. Geschichte des Praktischen.
      - 4. Geschichte des Idealen.
  - **II. Förmliche oder strenge (exacte) Wissenschaften.**
    - a. Anschauungs- (Mathesis.)
      - 1. Feldmessung. Geometrie
      - 2. Rechnenlehre. Arithm.
    - b. Begriffslehre. (Logica. Philologie.)
      - 3. Sprachlehre.
      - 4. Denklehre. Dialectica.
- **B. Höhere Wissenschaften.** Verlaufende (discursive) oder regelichte Seite. Freiheit.
  - **III. Ausübende (praktische) Fächer.**
    - a. Des materiellen Wohles. Der leiblich. Güter.
      - 1. Haushaltslehre.
      - 2. Heilkunde.
    - b. Des geist. Wohles. Der geistigen Güter.
      - 3. Staatswissenschaften. Puhlica.
      - 4. Erziehungslehre. Privata.
  - **IV. Denkbildliche (ideale) Wissenschaften.**
    - a. Des Angeborenen. Des Göttlichen.
      - 1. Kunstlehre.
      - 2. Weihelehre.
    - b. Des Erworbenen. Des Menschlichen. (Philosophica.)
      - 8. Tugendlehre.
      - 4. Wissenschaftslehre.

wissermaassen unsern beiden letzten Ordnungen, nur dass der weltlichen Geschichte nicht blos die Religionsgeschichte, sondern die Geschichte des Denkbildlichen überhaupt zur Seite stehen muss.

Die Classe der förmlichen Wissenschaften, welche auch die genauen, exacten, genannt zu werden pflegen, scheidet sich in eine Seite der Anschauung und eine des Begriffes. Die Anschauungswissenschaft ist die Grössenlehre, Mathesis, und die Begriffswissenschaft ist die Philologie, welches man vielleicht durch Leseliebe übersetzen kann. Die beiden Glieder der Grössenlehre sind Feldmessung und Rechnen; die der Leseliebe sind Schriftlehre und Denklehre, Dialectica.

Die Classe der ausübenden Wissenschaften geht auf weltliche Dinge aus, und zwar einerseits mehr auf die leiblichen, andererseits mehr auf die geistigen Güter. Die Seite, welche mehr das massige Wohl vor Augen hat, verzweiget sich in die Haushaltslehre oder Wirthschaftslehre und in die Heilkunde oder Arzneiwissenschaft. Die andere Seite aber scheidet sich in die Staatslehre und in die Erziehungs- oder Ausbildungslehre, die Unterrichtswissenschaft, für welches letzte Glied wir eben hier die Eintheilung der Wissenschaften aufstellen. Es versteht sich, dass auch die ausübenden Fächer hier gerade nur nach der wissenschaftlichen Behandlung, nach der Theorie, zu nehmen sind, welchen Unterschied man auch durch den Beinamen rational, vernunftmässig, anzudeuten pflegt, z. B. rationale Oekonomie, rationale Heilkunst u. s. w.

Die Classe der denkbildlichen Wissenschaften zerfällt in eine Seite, wo das Göttliche, und eine, wo das Menschliche vorwaltet; auf einer Seite macht sich vornämlich das Angeborene, auf dieser aber das Selbsterworbene geltend. Die Glieder der ersten Seite sind die Kunstlehre und die Weihelehre oder Religionswissenschaft, die der anderen Seite die Tugendlehre und die Wissenschaftslehre. Unter den Kant'schen Schriften z. B. bezieht sich auf das erste Glied die Kritik der Urtheilskraft, auf das zweite die Religion innerhalb der Grenzen der Vernunft, auf das dritte die Kritik der praktischen Vernunft, und auf das vierte die Kritik der reinen Vernunft.

In dieser Eintheilung der Wissenschaften können wir die natürliche Entwickelung vornehmen. Auch beim Unterrichte werden wir, wenn er gründlich sein soll, von den Vorbereitungswissenschaften ausgehen müssen; und zwar wird der erste Unterricht vornehmlich den sächlichen, auf Sachkenntniss gerichteten Grundzug haben müssen. Selbst bei den förmlichen oder geprägigen Wissenschaften werden wir das mehr Gegebene und Anschauliche voranschicken müssen, werden z. B. in der Feldmessung zuerst die verschiedenen Figuren kennen lehren, wie beim Euklid geschieht. Die Vorbereitungswissenschaften gehören mehr zur allgemeinen Bildung; die höheren Wissenschaften aber beziehen sich mehr auf einen besonderen Lebensberuf.

Diese Entwickelung hält auch mit den Lebensaltern gleichen Schritt. Die Vorbereitungswissenschaften sind das, was Cicero die menschenthümlichen Befleissigungen (studia humanitatis) nennt, „welche dem jugendlichen Alter eingeimpft werden müssen.“ Zuerst sucht der Knabe durch Beobachtung und Fragen die ihm umgebende Welt kennen zu lernen. Auch für die Geschichtserzählung hat er viel Sinn, und das ist gleichsam die Milch, durch die er für die höhere Geistesnahrung gestärkt werden muss. Die förmlichen Fächer, Grössenlehre und Sprachlehre, findet er schon trockener, und er muss dafür schon gereifter sein. An die ausübenden Fächer denkt er erst, wenn er sich für eine Lebensart bestimmt. (Vergl. Cicero von den Pflichten, I. 32.) Unter den Gliedern des Denkbildlichen spricht am meisten die schöne Kunst den jugendlichen Sinn an. Für die Philosophie oder Wissenschaftslehre wird er erst später befähiget. Das Sprüchwort sagt: die Weisheit kommt nicht vor den Jahren.

Wir finden ferner, dass die eben dargestellte Entwickelung auch den Ständen oder Abstufungen eines Volkes entspricht. Das gemeine Volk hält sich an die Lehren der unmittelbaren Erfahrung; es ist schon mehr, wenn es sich um seine eigene Geschichte bekümmert. Wo die wissenschaftliche Ausbildung Eingang findet, bleibt sie doch bei den Anfangsgründen stehen, die förmlichen Fächer z. B. heissen hier so viel, als nothdürftig Rechnen und Schreiben lernen. So bringt es die Natur mit sich, trotz den Einbildungen unserer Demagogen. Die Jugend des höheren Standes hingegen erhält gerade in diesen förmlichen Fächern, auch in fremden und gelehrten Sprachen, einen sorgfältigeren Unterricht. Und wie die höheren Wissenschaften die ganze Vorbereitungsseite voraussetzen, so erheben sich auch die höchsten Stände über die, welche zunächst über dem gemeinen Volke stehen. Den idealen Standort drückt Horatius in den Worten aus: „Ich hasse das ungeweihte Volk und halte es ab“.

Hiernach wird sich denn auch der Unterrichtsweg und die Unterrichtsveranstaltung richten müssen. Der Unterricht, so wie die Erziehung überhaupt, ist eigentlich eine Privatsache, und steht lediglich unter der Aufsicht des Hausvaters. Platon und Quinctilian waren Privatgelehrte und hielten Privatanstalten. Erst unter Kaiser Vespasian wurden auch Schulen auf Staatskosten errichtet. Solche Schulen haben wol hauptsächlich zum Zwecke, wohlunterrichtete Staatsdiener für die verschiedenen Verwaltungszweige zu bilden. Wo in einem Staate das Vielregierungs- und Bevormundungswesen eingerissen war, da hat sich dann eine ordentliche, zum Theil drückende Schulhierarchie ausgebildet. So mussten in einigen Ländern selbst die Frauenzimmer, welche beim häuslichen Unterrichte behülflich sein wollten, sich einem Staatsexamen vor einem Concilio unterwerfen und sich ein Diploma erwerben!

Die Unterrichtsanstalten, mögen sie nun eigene oder öffent-

liche sein, werden sich nach unserer obigen Entwickelung eintheilen in Vorbereitungsanstalten, in welchen hauptsächlich die Vorbereitungswissenschaften getrieben werden, und in höhere Anstalten, welche den höheren Wissenschaften gewidmet sind. Jene zerfallen in Volks-Lehranstalten oder sogenannte Elementarschulen, und in gelehrte, sogenannte lateinische Schulen oder Gymnasien. Die anderen aber, nämlich die höheren Anstalten, zerfallen in Fachschulen oder Gelehrten-Zünfte, Universitates doctorum, welche vorzüglich zu den ausübenden Fächern geschickt machen sollen und deshalb den Staat näher angehen und in Gesellschaften der Wissenschaften, Academien, welche oft aus den Universitäten selbst hervorgehen und das Denkbildliche der Wissenschaft, ihre eigene Ausbildung, vor Augen haben.

Aus dieser Entwickelung ergibt sich nun auch das Weitere über die Einrichtung der verschiedenen Classen von Lehranstalten. Ich beschränke mich hier nur auf einige Bemerkungen. Man sieht wohl, dass die Reihe der wissenschaftlichen Anstalten der Eintheilung eines Landes ähnlich ist. Diese zeigt uns nach der einen Seite die Marken oder Gemeinden und die Gaue, nach der andern Seite die Länder oder Landschaften und die Reiche. In der neuen preussischen Gemeinde-Ordnung scheinen die Ausdrücke Kreis, Bezirk, Provinz nicht glücklich gewählt zu sein, theils weil sie fremd, theils weil sie ungenau sind, Kreis und Bezirk besagen eigentlich dasselbe. Die Marken sind, wie die Thiere der niedrigsten Thierclasse, am zahlreichsten, aber auch am kleinsten. Dies gilt auch von den Anfangsschulen. So wie es aber zwischen jenen Landestheilen noch manche Abstufungen gibt, indem ein kleinerer Gau, wie der Engelgau, wieder zu einem grösseren, wie der Gau Südthüringen, gehören kann, so gibt es auch zwischen den Gattungen der Lehranstalten wieder Untergattungen oder Ordnungen, z. B. Unter- und Obergymnasien. Selbst Reiche können wieder einem Centralbereiche oder Bundesgebiete angehören. Man wolle also auch innerhalb der Gattungen der Lehranstalten nicht Alles nach einem Maasse messen. Dabei wird indess die gegebene Eintheilung immer als fester Halt, als Schema, dienen können; eine gelehrte Schule wird immer etwas anderes sein, als eine Volksschule.

Dabei scheint einem Vorurtheile begegnet werden zu müssen, nach welchem man es für einen Vorzug einer Anstalt hält, wenn sie sehr stark besucht ist. Bei einer sehr grossen Anzahl von Schülern kann der Lehrer nie den Einzelnen so nützlich werden, als bei einer geringeren Anzahl. Besonders in den unteren Classen eines Gymnasiums scheint ein Mandel die rechte Mittelzahl zu sein, die wenigstens nicht über das Zwiefache steigen dürfte. Freilich macht dabei auch der Lehrgegenstand einen Unterschied: Wo der Lehrer blos vorerzählt, da wird eine grössere Schülerzahl zulässig sein. Dieses leidet auch auf die Universitäten seine Anwendung. Lieber zwei kleine Universitäten, als eine grosse. Dies

schon deshalb, damit die Jugend sich in einer Stadt nicht zu sehr anhäufe. Selbst hinsichtlich der Akademien scheint es wünschenswerth, dass, ausser der grossen Reichsakademie, sich kleinere Gelehrten-Vereine in den Landschaften bilden, wenn auch, je nach der Oertlichkeit, nur für einzelne Zweige. Ueberhaupt wolle man das gelehrte, wissenschaftliche Leben nicht nach einem zu strengen und einförmigen Leisten einzwängen, sondern gestatte ihm eine freie Entwickelung nach der Oertlichkeit, namque solo natura subest (denn unter dem Boden liegt die Natur).

Was die Facultäten betrifft, so stellte man bisher der mannigfaltigen philosophischen Facultät die höheren Facultäten gegenüber, nämlich Heilwissenschaft, Rechtswissenschaft und Gottesgelahrtheit. Bei den letzten nannte man die erste Hälfte der Prüfung das Philosophen-Examen. Diese Benennung möchte wol befremden, da ja die Philosophie die höchste der Wissenschaften ist. Offenbar aber versteht man unter der philosophischen Facultät das, was wir in obiger Tafel als Vorbereitungswissenschaft angeführt haben, und unter den höheren Facultäten das eigentlich Praktische; denn die Aesthetik wurde auch noch mit zu den philosophischen Fächern geschlagen. Wollte man also bei den praktischen Fächern, die allerdings für die Universitäten die Hauptsache sind, stehen bleiben, so würde man vier Facultäten haben: Haushaltslehre, Arzneiwissenschaft, Rechtsgelahrtheit und Erziehungswissenschaft oder das Lehrfach. Aber die Vorbereitungswissenschaften müssen hier auch noch gelehrt werden, weil sie hier anders gefasst werden, als auf den Gymnasien, nämlich nicht für die allgemeine Bildung, sondern für die praktische Bestimmung. So wird hier z. B. die technische Chemie, die officinelle Botanik verlangt. Und auch das Ideale muss wenigstens von der wissenschaftlichen, praktischen Seite hier vertreten sein, wenn es auch in Akademien und Seminarien noch besonders gepflegt wird. So hätten wir also eine Vorbereitungs-Abtheilung, oder, wenn man will, Vorbereitungs-Facultät, dann die vier höheren oder eigentlichen Facultäten und für das Ideale noch kunstakademische Facultäten oder Seminarien. Es wird aber gar nicht nöthig sein, dass auf allen Universitäten oder Gelehrten-Zünften alle diese Facultäten vereinigt sind: es kann kleinere Universitäten geben, wo die eine oder die andere Facultät fehlt.

Eben dies gilt auch von den eigentlichen Akademien oder Gesellschaften der Wissenschaften: auch diese können nach Umständen auf einzelne oder wenigere Fächer sich beschränken. Es findet sich, dass man bei manchen Akademien oder gelehrten Zeitschriften, welche ihr Abbild sind, Fächer aus verschiedenen Classen verbunden hat, z. B. Physik und Oekonomie, Naturgeschichte und Heilkunde, Geschichte und Politik; oder Naturwissenschaften und Mathematik, Geschichte und Philologie, Philologie und Pädagogik. Der Grund dieser Verbindungen leuchtet aus unserer Tafel der Wissenschaften hervor: es entspricht nämlich die Stelle der

Wirthschaftslehre unter den höheren Wissenschaften der Stelle der Naturlehre unter den Vorbereitungswissenschaften; eben so entspricht die Stelle der Mathematik unter den förmlichen Wissenschaften der Stelle der Naturwissenschaften nnter den sächlichen Wissenschaften u. s. w. Dass aber jene Verbindungen nns nicht unmittelbare Seitenglieder geben, ist bei Aufstellung der Tafel scharf und gründlich genug erforscht worden.

Schon die Anwendung, welche ich hier von der Eintheilung der Wissenschaften gemacht habe, wird hoffentlich den Leser überzeugen, dass diese Eintheilung keine willkürliche sei, sondern dass sie auf dem Grunde und Verhältnisse (ratio) der Sachen selbst beruhe. Wo man sich auch auf dem Felde der Wissenschaften bewegen mag, wird dieselbe dienen, sich zu orientiren, sich zurecht zu finden.

Die Rede des Libanius ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν.

Während meines Aufenthaltes in Rom mit Vergleichung einiger Handschriften des Lucian beschäftigt, fand ich in einer der ältesten und besten, Vatic. 90, über die **Jacobitz** in seiner Ausgabe Vol. I. p. XXX ff. nähere Auskunft gibt, unter **Lucian's** Namen die Rede des **Libanius** ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν. In der Absicht, sie bei Gelegenheit einzeln herauszugeben, nahm ich eine Abschrift davon. Andere Arbeiten und Berufsgeschäfte haben seitdem die Ausführung des Vorhabens verhindert, und da ich auch für die nächste Zeit keine Aussicht habe, es zu verwirklichen, so veröffentliche ich die Collation auf diesem Wege, um nicht länger zurückzuhalten, was vielleicht von Anderen zum Nutzen der Wissenschaft verwendet werden kann.

Ed. Reisk. T. III. p. 345—347.	Codex Vatic. 90.
ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν	περι των ορχηστων
1. ἔχουσι,	εχουσιν
2. ἐνθυμεῖσθαι	ενθυμεισθαι
3. πρ. οὐκ οἶδ᾽ ὅπως χείρω δόξ.	πρ. χειρω δοξαν ουκ οιδα οπως
10. νενικηκυῖαν	μεμενηκυιαν
346. μάλιστα προςήκοι	μαλιστα αν προςηκοι
8. προςήκει.	προςηκοι
9. κατηγόρηται	κατηγορηνται
14. ἂν ηὐπόρουν	ηυπορουν
17. μικρῷ χρόνῳ	μικρον χρονον
347. δυνηθείη	δυνηθη
μένῃ	μενει (corr. μενη)
7. παντί που.	παντι δηπου
8. ἀκηκόασι	ακηκοασιν

Ed. Reisk T. III. p. 348—352.	Codex Vatic. 90.
11. πόσον τι	ποιον τι
12. τοῦ ἀριστείδου	των αριστειδου
16. τοῦτο αὐτό	τουταυτο
17. τὸ τοῖς ὑπ. ἐκ.	το γαρ τοις υπ. εκ.
21. εὐδοκημηκώς.	ευδοκιμων
22. πλέον φέρεσθαι	πλειον αφερεσθαι
348. 2. τῷ (conj.)	Sic cod.
10. ἐπὶ πάντα	επι ταυτα
13. μετὰ τῶν ἄλλων	μετα των ελληνων
15. φόρον	φορους
349. μετειλήφασι	μετειληφασιν
3. τοῦ λυκούργου	λυκουργου
7. ἀλλ' ὅπερ ἔφην εἰ τ. ν.	αλλ' ει μεν οπερ εφην τ. ν.
ἐκεῖνος	εκεινοις
8. μόνοις	omiss.
9. κατηγορίαν	κατηγορειν
πολλὰ γὰρ ἂν τ.	πολλα γαρ τ.
12. τείχει	τειχη
τοῖς δὲ (conj.)	Sic cod.
13. αἱ δὲ περιουσίαι	αι περιουσιαι
15. δ' ἐπεπείκεσαν	δε επεπεικεσαν
350. 1. ἰσχυροτέραν	ισχυροτερον
4. κακίζει	κακ-ει (ras.)
5. προςτίθησι	προςτιθησιν
9. πᾶσι	πασιν
15. εἰς πεδίον (conj.).	Sic cod.
ἐξαγάγῃ	εξαγοι
18. ἐστι	εστιν
22. τομῇ	πομπῃ
23. ἀποφαίνειν	αποφανειν
351. 2. ἔλαθε	ελαθεν
5. ἀκούουσι	ακουουσιν
8. αἰσχυνόμεθα	αισχυνουμεθα
9. συνειςῆλθε	συνειςηλθεν
10. πορεία	πορια
11. θείῳ δρόμῳ	νομῳ θειῳ
12. χωροῦντα (conj.)	Sic cod.
ταῦτα	ταυτι
352. οἶδε	οιδεν
3. καὶ τ' ἐπὶ κρήνην	και τε περι κρηνην
4. ποσσ'	ποσσιν
ὀρχεῦνται	ορχουνται
6. οὐδὲ ἄλλοθεν	ουδ' αλλοθεν
10. 11. τοσαύτῃ-κοινωνία	τοσαυτηι κοινωνιαι
11. ὡς ἐποίει	ωστε ποιει
13. εὕρομεν ἂν	ευροιμεν αν

d. Reisk. Tom. III. p. 353—357.	Codex Vatic. 90.
14. ταῖς μούσαις ἐπῆλθεν	ταις μουσαις αν επηλθεν
15. τοῦτ' ἦν	τουτο ην
θίασον	θειασον
16. ζῇν αὐτῷ	αυτῳ ζῃν
ἢ	Omiss.
17. κατεδέχετο	Omiss.
18. οὐχ αὕτη	ουκ αυτη
24. βιάζῃ	βιαζει (corr.)
26. μὲν τὸ	το μεν
353. 3. ὁμοῦ βελτίστοις	ομου και βελτιστους
6. κρῆτάς τε	κρητας δη
7. χρῆσθαι	χρησασθαι
9. εἴτ' ὄντως	ειτε οντως
15. ἀναγκ. ἐκ τοῦ νόμου.	αναγκης της εκ του νομου.
15. ἴσον	οσον
16. τῷ τὴν ὄρχησιν ἐκλ.	το την ορχησιν εκλ.
26. ἡμεῖς τῶν φαύλων εἶναι πιστεύσομεν	υμιν τ. φ. ειναι λεγοντων πιστ.
27. παρ' ἐκείνων	παρ' εκεινην
28. τί δέ; — πρότερον	desunt.
354. 2. ζωογραφία	ζωγραφια
3. ναυτιλίαν	ναυτιλλιαν
4. τῶν οἰκιῶν — τῆς δὲ ἄσπιδ.	των οικιων μικρου lacuna της δε ασπ.
9. ὥσθ' ὑπερενεχθῆναι	ως παρενεχθηναι
15. πρὸ αὑτοῦ	προ του
23. συγχωρήσεις	συγχωρησειεν
355. 5. τὰς μὲν αὑτοῦ προςθήκας	τας μεν παραυτου πρ.
8. προςθήκη, καὶ	και Omiss.
13. εἴτε τὴν παλαιοτάτην	ειτε δη την παλαιτατην
17. τῶν ἐν τῇ γῇ	των τῃ γῃ
20. ἡ μὲν ναυμαχ.	η ναυμ.
356. 3. κύκλῳ	κυκλον
15. ἡσυχαζούσῃ	ησυχαζουσῃ
16. τοίχῳ	τυχῳ
17. εἰ δὲ	ει δη
21. δοκῇ	δοκει
τοῦτό ἐστι	τουτο γαρ εστι
23. καταστρωμάτων	νεων
25. τελείαν	τελεαν
27. χείρω	χειρονα
357. 1. εἴ τι (conj.) παρὰ ταύτην πλ.	Sic codex suprascript. η τι παρ αυτῃ πλ.
4. ἐπιθεῖναι	εντιθειναι
6. εἰκότως ἐξ ἁπάσης ἂν ἐκπίπτοι τῆς γῆς	εικοτως αν εξ απασης εκπιπτοι της γης

Ed. Reisk. Tom. III. p. 358—361.	Codex Vatic. 90.
10. οὐκοῦν τὸν μ.	ουκουν ει τον μ.
11. τὸν δὲ ὀξύτερον	τον οξ.
13. τολμήσειεν	τολμησει
14. ἀλλὰ τοσοῦτον πλεῖον ὅσον	δηλον γαρ οσον
15. εἶτα	ωστε
θήσομεν	θησωμεν
16. κρατοῦσι	κρατουσιν
16. καὶ τούς, ὃ τῆς ὄρ.	και τους της ορχ.
17. ὅτι μάλιστα	επι μαλ.
21. κατηγόρει δὲ καὶ	κ. δη και
23. οἳ πρὸς τῷ τὰ ἑαυτῶν	οι προς το τα αυτων
358. 10. εὗρε	ευρεν
14. κακὸν	κακων
15. πάντα τὰ χείριστα ταῖς τούτων οὐδαμοῦ.	παντα τα χειριστα ταις τούτων ανατιθεισα κεφαλαις αποδειξις δε η μειζων η ελαττων. ουδαμου.
18. ὡς οὐκ ἔστιν ὃ π.	και ουκ εσθ' οτι π.
19. χωρὶς ἔλεγχός τε κ.	χωρις εστιν ελ. τ. κ.
359. 3. ποιήσειε	ποιησειεν
4. τῶν τούτοις προςόντων	τουτοις προςοντων
5. τῶν ἄλλοις	τοις αλλοις
μηδὲν	Omiss.
7. βέβλαπται δὲ καὶ ὁ λόγος	βεβλ. δε ο λογος
13. ἐπεδείξαντο	εδειξαντο
15. ἀλλ' ἔστιν ὅστις	αλλα τις
16. ἀναθήματα — κατασκαπτόντων	Omiss.
19. τί δέ;	τις δε;
26. κτείναντες	αποκτειναντες
360. 4. τὰ μείζω	μειζω
8. ἡνίκ' ἂν	ηνικα αν
10. εἴη	Omiss.
13. οὖν	Omiss.
15. κυνῆν	κυναιην
21. δοκοῦσι	δοκουσιν
361. 6. δικαίου	του δικαιου
8. παρὰ conj.	Sic cod.
13. ἐλοιδόρησε	ελοιδορησεν
15. ἐπέστη	επεστιν
17. τοὺς δὲ	τον δε
18. λαβόντας	λαβοντος
19. εἰσί τινες	εισιν τινες
27. περιῤῥήξεις	περιρρηξας
28. εἴσῃ μὲν οὖν ἃ καλῶς παρὰ τῶν νόμων ἔχουσιν	εισι μεν ουν καλως α παρα των νομων εχουσιν

1. Reisk. Tom. III. p. 362—366.		Codex Vatic. 90.
52. 2.	συνοργίζωνται. conj.	Sic cod.
4.	πορνεῖαν	πορνιαν
5.	ἰσχυρίζῃ	ισχυριζει
	φησὶ	φησιν
6.	φαίης	φαιην
8.	λεγόντων	Omiss.
10.	ποιεῖσθαι	πεποιεισθαι
11.	παιδία	παιδας
12.	μὴν καὶ τὸν π.	μην γε τον π.
	καὶ τὸν ὁμῶν.	τον ομων.
17.	οὕτως.	ουτος ουτως
21.	καταῤῥυπαίνειν	καταρυπαινειν
363. 1.	δῆτα	δε τοι
	μὲν	Omiss.
6.	τοιαύτης	προτερας
13.	λαβεῖν ἐκείνην	λαβ. την τεχνην εκεινην
14.	κοινὸν ἂν κ.	κοινον αν ην κ.
364. 2.	ἐπίτηδες	εξεπιτηδες
4.	προείρητο — τέχνης	Omiss.
6.	ταῦτο δὲ οὐ	τουτο ου
8.	δωρεὰν Ποσειδῶνος	Ποσειδωνος δωρεαν
10.	αἱ δὲ	οι δε
	καὶ νῦν, εἰ ἔδωκε	και νυν εδωκεν
12.	ἀπόλοιτο	απολειται
	αὐτὸς μὲν γὰρ	αυτος μεν ως
13.	περὶ	υπερ
16.	πάντες	απαντες
17.	τῇ σφῶν αὐτῶν ἀπέδειξαν σωφροσύνῃ	απεδειξαν τη σφων αυτων σωφροσυνη
19	τοῖς	οις
21.	τὸ δὲ τῆς φύσεως	Omiss. το
22.	ἔχοι	εχη
	κρατεῖ	κρατειΗ (sic)
24.	ὁριζομένῃ	οριζομενωι
	τῇ γε	γε Omiss.
365. 2.	ἀνθρώποις	ανθρωποισιν
5.	ὁ δ' ἄρ	ο δε αρ supra scrpt. μεν
11.	οὖν	φησι
17.	ἔζων	Omiss.
19.	ταῦτα πάντα	παντα ταυτα
23.	παιδαγωγῶν δὲ ἐλευθέρους	παιδαγωγων τε ανηρημενους
366. 4.	μή με τις	μητις supra scrpt. με
	ὑπολάβοι	υπολαβη
8.	πρὸς σαυτὸν	προς αυτον
9.	ἢ τέκτων	και τεκτων
	γύννις ἃ ἦν	γυννις αν ην

Ed. Reisk. Tom. III. p. 358—361.			Codex Vatic. 90.
	10.	οὐκοῦν τὸν μ.	ουκουν ει τον μ.
	11.	τὸν δὲ ὀξύτερον	τον οξ.
	13.	τολμήσειεν	τολμησει
	14.	ἀλλὰ τοσοῦτον πλεῖον ὅσον	δηλον γαρ οσον
	15.	εἶτα	ωστε
		θήσομεν	θησωμεν
	16.	κρατοῦσι	κρατουσιν
	16.	καὶ τούς, ὃ τῆς ὄρ.	και τους της ορχ.
	17.	ὅτι μάλιστα	επι μαλ.
	21.	κατηγόρει δὲ καὶ	κ. δη και
	23.	οἳ πρὸς τῷ τὰ ἑαυτῶν	οι προς το τα αυτων
358.	10.	εὗρε	ευρεν
	14.	κακὸν	κακων
	15.	πάντα τὰ χείριστα ταῖς τούτων οὐδαμοῦ.	παντα τα χειριστα ταις τουτων ανατιθεισα κεφαλαις αποδειξις δε η μειζων η ελαττων. ουδαμου.
	18.	ὡς οὐκ ἔστιν ὃ π.	και ουκ εσθ᾽ οτι π.
	19.	χωρὶς ἔλεγχός τε κ.	χωρις εστιν ελ. τ. κ.
359.	3.	ποιήσειε	ποιησειεν
	4.	τῶν τούτοις προςόντων	τουτοις προςοντων
	5.	τῶν ἄλλοις	τοις αλλοις
		μηδὲν	Omiss.
	7.	βέβλαπται δὲ καὶ ὁ λόγος	βεβλ. δε ο λογος
	13.	ἐπεδείξαντο	εδειξαντο
	15.	ἀλλ᾽ ἔστιν ὅστις	αλλα τις
	16.	ἀναθήματα — κατασκαπτόντων	Omiss.
	19.	τί δέ;	τις δε;
	26.	κτείναντες	αποκτειναντες
360.	4.	τὰ μείζω	μειζω
	8.	ἡνίκ᾽ ἂν	ηνικα αν
	10.	εἴη	Omiss.
	13.	οὖν	Omiss.
	15.	κυνῆν	κυναιην
	21.	δοκοῦσι	δοκουσιν
361.	6.	δικαίου	του δικαιου
	8.	παρὰ conj.	Sic cod.
	13.	ἐλοιδόρησε	ελοιδορησεν
	15.	ἐπέστη	επεστιν
	17.	τοὺς δὲ	του δε
	18.	λαβόντας	λαβοντος
	19.	εἰσί τινες	εισιν τινες
	27.	περιῤῥήξεις	περιρρηξας
	28.	εἴση μὲν οὖν ἃ καλῶς παρὰ τῶν νόμων ἔχουσιν	εισι μεν ουν καλως α παρα των νομων εχουσιν

d. Reisk. Tom. III. p. 362—366.	Codex Vatic. 90.
52. 2. συνοργίζωνται. conj.	Sic cod.
4. πορνείαν	πορνιαν
5. ἰσχυρίζῃ	ισχυριζει
φησὶ	φησιν
6. φαίης	φαιην
8. λεγόντων	Omiss.
10. ποιεῖσθαι	πεποιεισθαι
11. παιδία	παιδας
12. μὴν καὶ τὸν π.	μην γε τον π.
καὶ τὸν ὁμῶν.	τον ομων.
17. οὕτως.	ουτος ουτως
21. καταῤῥυπαίνειν	καταρυπαινειν
363. 1. δῆτα	δε τοι
μὲν	Omiss.
6. τοιαύτης	προτερας
13. λαβεῖν ἐκείνην	λαβ. τηντεχνην εκεινην
14. κοινὸν ἂν κ.	κοινον αν ην κ.
364. 2. ἐπίτηδες	εξεπιτηδες
4. προείρητο — τέχνης	Omiss.
6. ταῦτο δὲ οὐ	τουτο ου
8. δωρεὰν Ποσειδῶνος	Ποσειδωνος δωρεαν
10. αἱ δὲ	οι δε
καὶ νῦν, εἰ ἔδωκε	και νυν εδωκεν
12. ἀπόλοιτο	απολειται
αὐτὸς μὲν γὰρ	αυτος μεν ως
13. περὶ	υπερ
16. πάντες	απαντες
17. τῇ σφῶν αὐτῶν ἀπέδειξαν σωφροσύνῃ	απεδειξαν τῃ σφων αυτων σωφροσυνῃ
19 τοῖς	οις
21. τὸ δὲ τῆς φύσεως	Omiss. το
22. ἔχοι	εχη
κρατεῖ	κρατειH (sic)
24. ὁριζομένῃ	οριζομενωι
τῇ γε	γε Omiss.
365. 2. ἀνθρώποις	ανθρωποισιν
5. ὁ δ᾽ ἆρ	ο δε αρ supra scrpt. μεν
11. οὖν	φησι
17. ἔζων	Omiss.
19. ταῦτα πάντα	παντα ταυτα
23. παιδαγωγῶν δὲ ἐλευθέρους	παιδαγωγων τε ανηρημενους
366. 4. μή με τις	μητις supra scrpt. με
ὑπολάβοι	υπολαβη
8. πρὸς σαυτὸν	προς αυτον
9. ἢ τέκτων	και τεκτων
γύννις ἂ ἦν	γυννις αν ην

Ed. Reisk. Tom. III. p. 367—370.	Codex Vatic. 90.
10. σαυτὸν	αυτον
11. ἀπώλλυ	απολλυ
19. κτενιζομένους conj.	Sic cod.
21. ἀνδρίαν	ανδρειαν
367. 7. ἔχω	εχει
8. οὔτε τὸ χρυσίον	ουτε γαρ το χρυσον
15. ἀναμφιςβήτητον	αναμφιςβητον
20. ἦν	ει
21. ἐνδύοιτο	ενδυσεται
ἢ διαλαθὼν	Omiss. η
24. δυςωδίας	δυςσεβειας
368. 1. τῆς ἀνδρείας	τοις ανδρειοις
2. οὐκ ἐπέσχεν	οὐ κατεσχεν
3. οὕτω	ουτως
5. μεγάβυζον	μεγαβαζον
8. ἐκβαλόντες	εκβαλλοντες
10. οὔκουν	ουκουν
12. ταῦτα πάντες	παντες ταυτα
15. προςῆκον	προςηκε
16. ἡγεῖσθαι τὸν ἀχιλλέα	ελθειν εις τροιαν
23. οὔτε ἄλλο	ουτ' αλλο
25. ταῖς μεταβολαῖς	εν ταις μ.
αἷς ἀκούομεν	ας ακ.
27. περὶ τῆς ἀθηνᾶς καὶ	π. τ. αθ. δε και
28. ὡς	Omiss.
29. τὸ σφῶν αὐτῶν	τοσαυτων (sic; supra scr. rec. m. το σφων αυτων)
32. ἀνάγοντες	εναγοντες
ἔτι	Omiss.
369. 2. ἀπολωλότας	απολωλεται (sic; supra script. απωλωλοτας)
3. πρώτοις ἐκείνοις	πρωτοι εκεινοι
10. ἁπτόμεθα	αρχομεθα
11. πιεσθέντες	ησθεντες
18. πραγμάτων	τραυματων
παρ' ᾧ	παρ' ου
19. οὗτος	αυτος
24. πλαταιέων	πλατεεων (sic)
370. 2. ἢ πειρῶσι τοὺς θεωμένους.	Omiss. αται rec. man. (sic)
3. ὑφορᾷ	υφορα
4. ἐπὶ τὴν τ. ἀνδρῶν ὄρχησιν	υπο την τ. α. ο.
5. ὑπὲρ	Omiss.
9. ῥήμασιν	δυναμει
14. ἢ	Omiss.

Ed. Reisk. Tom. III. p. 371—374.	Codex Vatic. 90.
16. ἐρχόμεθα	αρχομεθα corr. ερχομεθα
20. τίς τῷ πλησίον ἐνεῖδε τι τούτων;	τις η τω πλησιον ενιδεν τι τουτων;
371. 1. ταὐτὸν	ταυτο
2. διαλέγῃ	διαλεγει
4. οἳ τοὺς θεωμένους ποιοῦσιν ἀγρ.	ει τους θεωμενους ποιουσιν αγρ.
5. ἐντυχόντα	εντυχουντα
φύσεως ἀγριωτέρας	φ. εστι αγριας (sic)
6. δὲ	δη
7. δοκεῖ, τὸ περὶ τ. φ.	δοκειτω περι τ. φ.
αὐτοὺς	αυτου
13. σμικρῷ	μικρῳ
20. νεύσει	νευει
372. 4. ἔχουσιν εἴδωλα	rasura.
5. βλέμμα	νευμα
7. πραττομένου	πλαττομενου
12. κατά τε τῶν ὀρχηστῶν	και κατα γε τ. ο.
17. θαυμάζω δὲ ἀριστείδην, εἰ δι' ὧν μὲν ᾤετο νευμάτων κακιεῖν	θαυμαζω δε αριστειδου δι' ων μεν ως το νευμα τω (sic) κακιειν
19. εἶδεν	ιδεν
27. ἐπετιμᾶτο εἰκότως	εικοτως επετιματο
373. 3. εἶδε	ιδεν
4. τὸν οἰνέα — ἀχελῷον	Omiss.
6. εἶδε	ιδεν
10. καὶ τοὺς ἄνδρας	και Omiss.
11. δῶρον κομίζον	δωρον νυμφην κομ.
12. τῷ αὐτῷ	ταυτῳ
14. καὶ ὄργανα	Omiss.
17. μὴ δείσῃς. οὐκ. στήσει	μηδεις ουν στηση
18. ἐπὶ θύρας	επι θυρας ερχεται
19. ὁ πηλέως	ὁ Omiss.
20. τροίῃ	τροιαι
25. πένταθλοι	οι πενταθλοι
27. τὸ σκάμμα	τα εσκεμμενα (sic).
374. 3. καὶ ἀνθρώπους ὑποδύονται	καν ανθρωπους υποδυωνται
4. καὶ θεοὺς	καν θεους
5. οὗτος	αυτος
ἄρην	αρη
7. χορείαν	χοριαν
8. λαπιθῶν	λαπειθων
10. ἐκτείναντα	εκτεινοντα
12. ὠφελοῦσι	ωφελουν
13. μὲν	Omiss.

Ed. Reisk. Tom. III. p. 375—379.	Codex Vatic. 90.
14. ὅταν — δεικνυωσιν	Omiss.
19. ἀφίημι	αφιημι τουτο
21. εἰ μὲν ταῦτα ὅλως...	ει μεν η ταυτα η ταυτα ol.
24. φῶμεν ὑπὸ τῶν βλάπτειν κεκωλύσθαι	φωμεν υπο των ετερων ωφελει κεκ.
25. ταὐτὰ	ταυτα
375. 4. ἤ	ras.
5. καὶ	Omiss.
9. ἠλέγχετο	ελεγχεται
10. εὐριπίδην	ευριπιδη
15. ὁ μὲν	η μεν
24. μιμήσεται	μιμησηται
ἐξοκείλασαν	εξωκιλασαν
25. μενάνδρῳ	τῳ μενανδρῳ
376. 1. ὅσον	Omiss.
συνενέγκῃ	συνειςενεγκη
3 πολλοὶ	πολλοι μεν
5. εὔφραναν	ηυφραναν
φωνὴν	την φωνην
6. πρὸ	προς
11. γυναικίσεως	γυναικησεως
πρὸ	προς
14. ἀναγκαίας	αναγκαιως
ἐν δὲ	εν δε γε
15. εἶναι	Omiss.
εἶτα οὐ	ειτ' ου
18. μηδαμῇ	μηδ' αν η
22. γε	Omiss.
377. 10. ἂν θεῶν	αληθειας
11. δὲ τοὺς νόμους	δ' αν τ. ν.
16. συνεύξαιτο	σοι ευξατο
18. τούτων	Omiss.
22. μέλλον conj.	Sic cod.
25. ὕπνων	υπνου
378. 4. μηδὲ	μη
7. ψῆφον	μεμψιν
13. οἷ	ου
20. εὐρῶταν	ευρωτα
26. ὡμολόγεις	ομολογεις
28. οὓς	ας
379. 1. εἴποις	ειπηις
2. κακῶς	κακον
πορνείας	πορνιας
4. πολὺν ἤδη χρόνον	πολυν χρονον
5. δεξάμενοι καὶ	Omiss.
8. συνίης	συνιεις

Ed. Reisk. Tom. III. p. 380—383.	Codex Vatic. 90.
12. τοῦ	το
μὴ	μη ου
14. ὅτω	Omiss.
17. λόγον. φθόροι	λογοφθοροι
18. τὴν ὄρχησιν	την δε την ορχ.
19. τῶν	Omiss.
21. ἀμυνιας	αμυντας
22. δῆμος, κλεινίας	δημοκλινιας
προπονίδης — φίλιππος	Omiss.
380. 3. κριτίας	κρατιας
7. συνῆλθε	συνειςηλθεν
10. τοσούτῳ	τουτω
13. αὐτὸν	αυτος
16. τὸν κάκιστον	το κακιστον
17. χρήσασθαι	χαρισασθαι
19. ταύτῃ	ταυτην
22. τἆλλα	αλλα
28. ἐνῆγε	αν ηγεν
381. 2. ἀναίδην	ανεδην
4. ἡ ἐξουσία	ην εξ.
6. πλείων	πολεων
10. ἰδόντων	ιδοντων (in marg. ειδοτων)
15. μὴ	Omiss.
17. ἣν δ' οἶμαι	την δε οιμαι
18. περὶ τὸν χορὸν	κατα τ. χ.
χορευτῶν	ορχηστων
19. προςήκειν μὲν οὖν	προςηκειν. ως μεν ουν
20. ἀκριβείας	ακριβειαι
23. ᾀσμάτων	ακουσματων
25. ἀπαιτοῦμεν	απαντωμεν
30. ἢ ῥυθμοῖς	και ῥυθμοις
βραχὺς ὁ λόγος	βραχυς λογος
382. 1. λέγῃς	λεγεις
3. κόννον	κονον
7. βαρβίτῳ	βαρει
8. τῷ μαθεῖν	του μαθ.
19. ζεῖν	ζην
21. ἀστρατείας	αστρατιας
24. κατεπάδοι	κατεπαδει
27. οὑτωσὶ	ουτοσι
28. ὁ λόγος	λογος
οὐδὲ	ου
383. 1. ἐκλύει	εκκλυει
18. ζάμολξιν	ζαλμιξιν
19. διῃτῶ	εδιητω
διέφυγες	διεφευγες.
ἅλμην	αλην

Ed. Reisk. Tom. III. p. 384—389.	Codex Vatic. 90.
384. 10. εἰ μὴ .	οι μη
14. ἀνήρτηται	ανηρηται
16. δὲ	Omiss.
21. ὅτι	διοτι
385. 8. οὖν	συν
9. τὰς χεῖρας ἀποκόπτεσθαι δίκαιοι	τας χειρας εισιν αποκοπηναι δικαιοι
20. συμβουλεύων ἀποκόπτειν	συμβ. ποδας αποκ.
μᾶλλον δὲ	μαλλον δη
21. ἐκ τῶν — χεῖρας	Omiss.
25. ποίει βραχ.	ποιει αρα βραχ.
ἀποτέμνων	διατεμνων
27. σαλπιγκτήν	σαλπικτην
28. οὐδὲν αὐτῷ	ουδ' αν αυτου
30. τόξον	τυχον
386. 4. δέξαιντο	δεξονται
5. μέλλουσι	μελλωσιν
6. τῶν μηχανημάτων ἃ προσάγουσι	τοις τα μηχανηματα προσαγουσιν
9. ἡγῇ	ηγει
10. καθαρεῦον	καθαρευειν
ἀπέχῃ	απεχει
17. δὲ	Omiss.
19. οὐδεὶς	ουδεν
387. 4. πόνων	πονου
5. μαθεῖν	παθεῖν
ὁ	οἱ
7. *νόμον*	*λογον*
9. ἵππων	*των* ιππων
μέμφῃ	μεμφει
10. βλαβερὸν	βλαβερας
12. μεγίστη	μ. *και σωτηρια*
16. τῶν λόγων	τον λογον
22. διαβαίνουσιν	διαβαλλουσιν
388. 4. πόῤῥω ψόγου	ψογου πορρω
11. ἀρέσκοντα	αρκεσοντα
16. μάλιστα δὲ μεταληπτέον	μαλ. δει ληπτεον
18. περιάξει τὴν κεφαλὴν	π. *επι* την κ.
22. λύγον	λυτον
389. 1. ὅπου	οποι
2. ἂν ἄγῃ	αναγκη αν αγη
3. οἶμαι καιροῦ	εφην κηρου
τοιοῦτον ὁ	τοιουτον *μεν ο*
6. ὑφηγήσαιτο	εισηγησαιτο
τοῦ δὲ ὅπως εἰςδέξαιτο	*τοις δε* οπως εισδε*ξαιντο*
9. πεπαυμένον	πεπαυμενου

d. Reisk. Tom. III. p. 390—392.	Codex Vatic. 90.
10. ἡμῖν	Omiss.
11. τἀγαθ' οἱ θεοί	οι θεοι ταγαθα.
25. μόλιβδαν	μολιβδον
90. 1. μὲν·	Omiss.
3. ἡ εἴςοδος ἡ	εισοδος τε
12. κατανάλισκον	κατανηλισκον
14. συλλόγους	αλλους
15. τὴν λήθην	τινα ληθην
19. συμφορὰς	συμφοραν
20. τελευτήσαντας	τελευτησαντα
καὶ — ἀδικοῦντας	Omiss.
22. παραινεῖ	παραινειν
23. ᾧ δὲ ἄνθρωπος πιέζεται μάλιστα	ω δε μαλιστα ανθρ. π.
24. ἐνέγκοι	ενεγκαι
391. 1. πῇ μὲν	της μεν
πῇ δὲ	της δε
3. οἰκείας	οικιας
7. πολλὴν	Omiss.
8. ὑπὲρ	υπο
τὰς πολλὰς.	πολλας
12. ἀπάγεσθαι	απεχεσθαι
13. τραγῳδοποιῶν	τραγωδιοποιων
17. διδαχὴν	διδαξαι ων
τινα — πράξεων	Omiss.
19. διδασκαλείων	διδασκαλων
20. λαΐου	ιλιου
22. τοῦ χοροῦ	των χορων
23. αἱρεῖν	οραν
ἀθηνᾶς ἐννοεῖν	αθηνας δεικνυμενης αθηναν εννοειν
24. διὰ δὲ ἡφαίστου τὴν ἀθηνᾶν	και ηφαιστου γε ηφαιστον ουπω παμμεγα. το δε δι' αθηνας μεν τον ποσειδω δια δε ηφαιστου την αθηναν
392. 4. χρήσιμον	χρημασιν
7. τήν γε	την τε
8. οὐ φήσομεν	ουθ ησομεν
ἐπιτήδειον εἶναι πράγμασι	ἐπιτηδειαν πραγματι
10. ῥᾴς	ρᾳωι
14. ἀπένεγκαι	απενεγκε
τῶν τυράννων	τουτων
17. βοηθείας	βοηθεια
21. κἂν	και
22. εἶξαι	ειξε
πρωτείων	πρωτων

Ed. Reisk. Tom. III. p. 393—395.	Codex Vatic. 90.
23. ἥδιον	ηδιων
ὀρχήσεως καὶ	Omiss.
393. 2. ἱστῶντος	ισταντος
4. τις	τι
5. ἡμερώτερος	ημετερος
6. πράγματος	του πραγματος
ἐπὶ πλεῖστον	ως επι πλ.
16. βούλεται	βουλει
πρωτεὺς — ἕκαστος	Omiss.
18. τοῦ ὀδυσσέως	την οδ.
21. ἐνῇ	ενι
394. 2. τούτῳ	τουτων
πάγιον	παγειον
4. ὥςπερ	Omiss.
5. ἁπαντᾷ	απαντι
πόνος	πονου
μείζων	μειζον
6. συγκαταλῦσαι	συγκαταβαλλεται
τοῦ	Omiss.
13. τέκοι	τεκη
395. 7. τοίνυν	ουν.
10. φθόρον.	φθοραν.
10. δόξεις.	δοξης.

Liegnitz. ***Sommerbrodt.***

Variantes lectiones ex edit. Veneta librorum Ciceronis de officiis descriptae ab Ioanne de Tridino.

Ante aliquot annos dono accepi a F. Rankio, Viro Clarissimo, exemplar editionis Graevianae librorum Ciceronis de officiis, in cujus margine notata erat discrepantia scripturae ex editione Veneta a. 1517, quae digna sane est, ut ejus quoque ratio a Ciceronis editoribus habeatur. Quam ob rem cum mihi ejus evolgandae opportunitas facta esset, non diutius hoc criticum adjumentum clausum tenere, sed ea, qua par est, fide cum doctis hominibus, qui in his studiis nunc occupati sunt, communicare constitui. Editioni igitur Graevianae: „*M. Tullii Ciceronis de officiis libri tres. Cato major sive de Senectute. Laelius sive de Amicitia. Paradoxa. Somnium Scipionis. Ex recensione Ioannis Georgii Graevii cum ejusdem animadversionibus. Amstelaedami apud Henricum Wetstenium* CIↃIↃCXCI.“ illa scripturae discrepantia adscripta est hàc praemissà annotatione: „*Variantes lectiones ex edit. Veneta*

a. 1517 f. excusa, mira diligentia Ioannis de Tridino, margini h. ed. adscripsit Hersenius. Cl. Graevius hanc eximiam edit. ob raritatem haud potuit consulere. Descripta videtur ex optimo exemplari."

Scripsi Lipsiae m. Augusto 1849. *R. Klotz.*

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
Lib. I. c. 1.	magnum attulimus adjumentum	magnum adjumentum attulimus
	esse volumus	volumus esse
	consumsi	consumpsimus
	qui jam illos fere aequarunt	qui se jam illis fere aequarunt
	nemini video Graecorum	nemini Graecorum video
	contigisse	contingisse
	si genus forense	si genus id forense
c. 2.	ordiri	exordiri
	auctoritati meae.	auctoritati meae gravissimum.
	in eoque colendo	in eoque excolendo
	sita est vitae	sita vitae est
	instituit	sic instituit
	si sibi ipse	si sibi ipsi
	neque amicitiam	fit, ut neque amicitiam
	ita sunt	ita sint
	nisi ab iis — ab iis	nisi ab his — ab his
	Herilli	Herili
	explosa sententia est	explosa est sententia
	aditus esset	aditus essent
	hac in quaestione	in hac quaestione
	quoque modo.	*om.*
c. 3.	in omnis	in omnes
	conformari	confirmari
	Perfectum officium	Perfectum autem officium
	commune καθῆκον	commune officium
	definiunt — definiant	difiniunt — difiniant
	dicant	dicunt
	Tum autem aut inquirunt	Tum autem inquirunt
	id quod videtur esse utile	id quod videtur utile
	duo praetermissa sunt	duo a Panetio praetermissa sunt
c. 4.	videantur, omniaque, quaecunque ad vivendum sint necessaria anquirat	videntur quaeque sint ad vivendum necessaria inquirat
	ut alia generis ejusdem	ut alia ejusdem generis
	paullulum	paulum
	quod rationis est	qui rationis est
	et celebrationes esse et a se obiri velit	et celebrari inter se et sibi obedire velit
	ad bene vivendum	ad bene beateqȝ vivendum

Digitized by Google

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	bene a natura informatus	bene informatus a natura
	qui modus	qui sit modus
	tamen honestum sit: quodque vere dicimus, etiam si a nullo laudetur, natura esse landabile.	quodque vere dicimus, etiam si a nullo laudetur, tamen honestum sit, esse laudabile natura.
c. 5.	suum cuique	qnod suum est cuique
	implicita sunt	implicita sint
	quae prima	quae primo
	quique acutissime	quique et acutissime
	cnm in augendis	tum in augendis
	in his ipsis	in ipsis
	actio quaedam	quaedam actio
	modum quendam et ordinem adhibentes	modum quendam adbibentes et ordinem
c. 6.	assentiamus	assentiamur
	in dialectica	in dialecticis
	a rebus gerundis	a rebus agendis
	versatur	versabitur
	officii fonte	officiorum fonte
c. 7.	huic conjuncta	huic est conjuncta
	communibus utatur pro communibus	communibus pro communibus utatur
	privata nulla natura	privata natura nulla
	pactione, conditione	pactione, consuetudine, conditione
	ex quo si quis sibi appetet	eo, si quis sibi plus appetet
	vindicat	vendicat
	prodesse possent	prodesse possint
	et communes utilitates	communes utilitates
	mutatione officiorum	commutatione officiornm
	Fundamentum est autem justitiae fides	Fundamentum autem justitiae est fides
	ducta	dicta
	genera duo	duo genera
	qui nocere alteri cogitat	qui alteri nocere cogitat
	concupiverunt	concupierunt
c. 8.	cum ad usus	tum ad nsus
	in iis pecuniae	in his pecuniae
	cujus fructibus — posset	cujus frnctns — possent
	vituperanda	vituperanda est
	inciderunt	inciderint
	atque humana	et humana
	cogitata	cogitato
c. 9.	prigritia	pigritia
	quibusdam occupationibusve	quibusdamue occupationibus

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	ne non	ut non
	expetunt	expetant
	de qnibus	et de quibus
	solent	soleant
	propterea	se propterea
	Nam alterum	nam dum alterum
	inferenda	in inferenda
	ad rempublicam ne accessuros quidem putant	nec ad rem publicam quidem accessuros putat
	qui altero	qui dum altero
	nihil operae	nihil operum
	putat	putet
	an iniquum	aut iniquum
	dubitatio cogitationem	dubitatio autem cogitationem
c. 10.	ut reddere depositum, promissum facere	ut reddere depositum etiam furioso, non promissum facere
	ea migrare	ea negare
	tempora	tempore
	et non semper est idem	ut non semper sit idem
	quo impetrato	quo imperato
	ea, quae sint iis, quibus promiseris inutilia	iis, quibus promiseris, inutilia si sint
	majus non anteponi	majus damnum anteponi
	Jam illis promissis standum non esse	Jam in illis promissis non standum esse
	Exsistunt etiam saepe injuriae	Exsistunt etiam injuriae saepe
	cum triginta dierum	cum centum triginta dierum
	probandus	probandus est
	de finibus	de finibus agri
	ne appetenter	nec appeterent
	decipere hoc quidem est, non judicare	decipere hoc quidem, non judicare est
c. 11.	ne quid tale posthac	ne quid tale posthac committat
	conservandi ii	conservandi sunt hi
	non immanes	nec immanes
	aliquid	illos
	esset obtemperatum	obtemperatum esset
	cum iis	cum his
	confugient	confugiunt
	ut ii	ut hi
	recepissent	coepissent
	repetitis	petitis
	Poppilius	Pompilius
	Poppilio	Pompilio

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	Poppilium	Pompilium
	jure cum hostibus pugnare	jure pugnare cum hostibus
	senis epistola est	senis est epistola
	Persico bello	bello Persico
c. 12.	status	statutus
	eum, cum quo bella geras	eum, qui cum bella geras
	appellari	appellare
	durius jam effecit	durius effecit jam
	a peregrino enim jam recessit	a peregrino enim recessit
	arma contra ferret	contra ferret arma
	Ut enim cum civi aliter contendimus, si est	Ut enim cum civiliter contendimus, aliter, si est
	praeclara	praeclara sententia est
	posco	deposco
	cernamus	certamus
	ferat	fert
	Eorundem	Horundem
c. 13.	singuli	singulis
	promiserint	promiserunt
	Secundo autem Punico bello interitum cum scelere approbavit	*om.*
	etiam adversus	et adversum
	utrumque homine alienissimum	utrumque alienissimum ab homine est
	qui cum maxime	qui tum, cum maxime
	viri boni esse	viri esse boni
c. 14.	et iis ipsis	et his
	facultates	facultas
	haec referenda sunt omnia	haec omnia sunt referenda
	rem aliena	rem alienam
	multi et quidem	multi equidem
	eripiunt aliis	eripiunt ab aliis
	Hique	Iique
	abest officio	abest ab officio
	noceat nemini	nemini noceat
	erat locus cautionis	locus erat cautionis
	relinqui	relinquere
	quae proficisci ab ostentatione magis quam a voluntate videantur	quae videntur magis proficisci ab ostentatione quam a voluntate
	ut concurrant	si concurrant
	sin minus	si minus
c. 15.	cum iis	cum his
	praeclare agitur, si sunt cet.	non praeclare agitur. Sed sunt cet.

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	esse ita quemque maxime, ut quisque maxime	quemque esse, ita ut quisque maxime
	hac ipsa	ac ipsa
	multa dicta	dicta
	illae virtutes	illae vero virtutes
	virum bonum	bonum virum
	Atque haec in moribus.	Atq. haec in moribus considerentur.
	benevolentia	benivolentia
	diligimur	diligamur
	benevolentia	benivolentia
	utenda acceperis	acceperis utenda
	jubet reddere	reddere jubet
	an imitari	annon imitari
	efferunt	afferunt
	acceperunt	acceperint
	dandi beneficii	dandi beneficium
	viro bono	bono viro
	benevolentia	benivolentia
	vel morbo	vel modo
	in omnes	in omnes homines
	etiam si	etsi
	eget	egent
c. 16.	natura	naturae
	inter se homines	inter homines
	generis ejus	generis ejusdem
	comiter monstrat oram	comiti oram monstrat
	Nihilo minus ipsi lucet	Ut nihilo minus ipsi luceat
	Una ex re	Qua ex re
	id tribuatur	id tribuatur aeque
	aqua profluente	aquam profluentem
	iis utilia	his utilia
	aliquid	aliquod
	Nihilo minus ipsi lucet	Nihilo minus ut ipsi luceat
c. 17.	ab infinita illa discedatur	ab illa discedatur infinitate
	rationis	*om.*
	civitatibus	civibus
	judicia	*om.*
	multisque	multaeque
	lubidinem	libidinem
	in ipso conjugio est	in ipso est conjugio
	deinde una domus, communia omnia	deinde domus, omnia communia
	domo jam capi	domo capi
	tanquam	quasi
	benevolentia	benivolentia
	homines caritate	caritate homines

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	monumenta	monimenta
	quod Pythagoras ultimum in amicitia putavit	quod Pythagoras vult in amicitia
	ultro citro	ultro citroque
	acceptis	acceptisque
	quae et mutua	quae mutua
	lustraris	lustraveris
	si ei sit	si sit
	immanitas	immanitatis
	tribuendum	tribuendum sit
	maximis	maxime
	quibuscum	quibus
	iis maxime	his maxime
c. 18.	quosque	quisque nobiscum
	Ita	Itaque
	qui temporum	qui et temporum
	ut facimus ipsi	ut faciamus ipsi
	ab iis rebus	ab his rebus
	aptum	ortum
	animum geritis muliebrem	animos geritis muliebres
	virago	virgo
	Leuctris.	Leuctris, stratocle
	Hinc noster Cocles	*om.*
	innumerabilesque	innumerabiles
c. 19.	definitur	diffinitur
	et simplices, veritatis	et simplicis veritatis
	princeps omnium, vel potius solus esse	princeps omnium esse, vel potius solus
	concupieris	concupiveris
	sint vi potius superiores quam justitia	sint potius superiores vi, quam justitia
	nullum est enim tempus	nullum enim ad tempus
	qui eo errore	qui errore
	gloriae cupiditate	gloriae cupido
c. 20.	affectus animo	animo affectus
	in posteriore est	in posteriore
	quod honestum sit	quod honestum
	ducendum	dicendum
	quae multa	quorum multa
	vinci a voluptate	vinci voluptate
	videnda	vitanda
	expetenda, ac potius aut non accipienda	expetenda potius ac non accipienda
	aut deponenda	ac deponenda
	ut tranquillitas et securitas adsit, quae affert cum	ut tranquillitas animi adsit et securitas, quae afferat tum

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	removerint	removerunt
	perfugerint	perfugerunt
c. 21.	otiosis	otiosos
	iis forsitan	his forsitan
	mirentur	admirentur
	iis non modo	his non modo
	Sed iis	Sed his
	magistratus	magistratus sunt
	multa patent	patent multa
	autem qui accedit	$\overset{a}{q}$ qui accedit
	in quo ipso considerandum	in quo considerandum
c. 22.	quaesierunt	quaesiverunt
	atque id in magnis	atque in magnis
	plerumque	id plerumque
	Salamis	Salaminis
	quo primum	qui primum
	nihil dixerit	nihil dixit
	at ille vere, ab se adjutum Themistoclem	at ille adjuvit Themistoclem
	Catulus	Catullus
	videbatur	videbantur
	parvi	parva
	exscindenda	excidenda
	attingit etiam bellicam	attingit enim et bellicam
	in quod	in quo
	ab improbis et invidis audio	ab invidis et improbis me audio
	laudi	linguae
	otium	odium
	consiliis	consulis
	gesta	gesta est
	qui triumphus	quis triumphus
	Licet enim	Licet enim mihi
	vir	ut
c. 23.	Omnino illud	Omnino enim illud
	etiam illata	autem illata
	sed praesenti animo uti et consilio	sed praesentis animi uti consilio
	animi	et animi
	aliquanto	aliquando
	committere	committere aliquid
	et beluarum	beluarum
c. 24.	ne quid crudeliter	ne quid crudeliter fiat
	calida	callida
	quavis	quamvis
	iis sunt	his sunt

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	Callicratidas	Callicratides
	mediocris	mediocris fuit
c. 25.	quaecunque agunt	quicquid agunt
	curent	procurent
	discordiae	discordiae ortae
	et in repub.	in repub.
	Nec vero audiendi	Nec vero audiendi sunt
	putabunt	putabant
	censebunt	censebant
	et in juris	et juris
	et animadversio	animadversio
	punitur	puniet
c. 26.	superbiam	superbiam magnopere
	arrogantiamque magno opere	arrogantiam
	praeclaraque	praeclareque
	item de C. Laelio	idemque de C. quoque Laelio
	Philippum	Philippumque
	turpissimus fuit	turpissimus
	geramus summissius	submissius geramus
	praefidentes	fidentes
	tribuenda	tribuenda est
	iisdemque	iis denique
	resp. regant	rempu. regant
	impartientes	impertientes
	parata	parta
	pareat	pateat
	vitaeque hominum	vitae hominum et
c. 27.	verecundia	verecundia est
	ea est	est ea
	quidquid est enim	quidquid enim est
	in parte hac	in hac parte
	esse captum	captum esse
	injusta	injusta omnia
	totum illud	illud totum
	definiri	diffiniri
	definiant	diffiniunt
c. 28.	quaque persona	quaque re persona
	est enim	est enim haec
	animantium reliquarum	animantium reliquorum
	et quid deceat	et deceat
	in hominum ratione	in omni ratione
	perspicitur	perficitur
	in hac	*om.*
c. 29.	quae est ὁρμὴ Graece	quae ορμη Graece dicitur
	quae hominem huc et illuc rapit	quae huc et illuc hominem rapit

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	appetitus obtemperet	appetitus vero obtemporet
	vultus	vultus, gestus
	animadversionem	esse animadversionem
	illo quidem	illis quidem
	collecta sunt	sunt collecta
	Facilis igitur est	Facilis igitur
	fit	fiat
	delabamur	dilabamur
c. 30.	belluis	bestiis
	Illae nihil	Illae enim nihil
	andiendi	audendi
	modo ne	caveat modo ne
	Sunt enim quidam	Sunt qnidam
	diligenter	diligenter sciat
	ejus fruendae modum	modum ejus fruendae
	tributa	attributa
	sic in animis	sic et in animis
	praecipere	praeripere
	Themistoclem	Themistoclem Atheniensem
	Callicratidem	Callicratidam
	classi	classis
	alium quemque	alium
	esse videatur	videatur
	in Catulo	in Catullo
	idemque	idem
	Mancia	Numantino
	Audivi ex majoribus	Audivi et ex majoribus
	ne Xenocratem	nec non Xenocratem
	dissimilitudines	dissimilitudinis
c. 31.	tenenda	tuenda
	tamen	tantum
	contendamus	concedamns
	conservata	servata
	seqnamur	conseqnamur
	atque meliora, tamen nos studia nostra naturae regula	atque meliora studia, tamen nos naturae nostrae regula
	neque enim attinet repugnare naturae	neque enim naturae attinet repugnare
	non queas	neqneas
	Minerva	Minerva obstante
	sibi ipse consciscere alius debeat	sibi ipsi aliquis consciscere debeat
	oppetere mortem	mortem oppetere
	maxime suum	suum maxime
	et bonorum et vitiorum	et vitiorum et bonorum

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	qui voce	qui enim voce
	Medumque	Medaeamque
	Rupilius	Rutilius
	data non sint	data sint
c. 32.	accommodamus	accommodabimus
	quae sunt his	quae sunt in his
	gerere quam personam	quam personam gerere
	ii student plerumque eodem in genere laudis excellere	eorum plerique in hoc genere laudis student excellere
	majoribus	parentibus
	cum est	cui inest
	tum id	tunc hic
	Nam quod	Namque
	Prodicium dicunt	Prodicus dicit
	satu edito	satu
	nobis non item, qui imitamur	nobis idemque imitamur
	Plerique	Plerumque
	parentium	parentum
c. 33.	excellentis	excellente
	spatium etiam	spatium
	natus est	est natus
	est ei rei	est rei
	vivendi	vitae
	intellexerit errasse	errasse intellexerit
	eam mutationem	eam igitur mutationem
	praecidere	praecipere
	feret	ferret
	superioris Africani filius	superioris filius Africani
	patris similis	patri similis
c. 34.	inscientia	inscitia
	patientiaque	potentiaque
	corporis minuendi	corporis sunt minuendi
	vero opera	vero est opera
	languori se desidiaeque dedat	languori desidiaeque se dedat
	libidinum etiam	et libidinum
	concipit	concipiet
	de privatorum, de civium	de privatorum civium
	ea fidei	et ea fidei
	submissum	summissum
	neque se	nec sese
	et sentire bonum civem et dicere	et sentire et bonum civem dicere
	anquirere	inquirere
c. 35.	probemur iis	probemur ab his

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	quae partes autem corporis	quae autem partes corporis
	ac turpem	atque formam
	facere turpe non est	facere non est turpe
	itaque nec aperta actio rerum illarum petulantia vacat	itaque nec actio rerum illarum petulantia vacat
	re turpia	turpia re
	nominibus ac	*om.*
	ducamus	dicamus
	sint	sunt
	adulterare re turpe est	adulterare turpe est
	et omne, quod	et ab omni, quod
	oculorum	ab ipsa oculorum
	approbatione	comprobatione
	accubitio	accubatio
	duo maxime sunt fugienda	duo sunt maxime fugienda
	ut iis	ut his
	veteri disciplina	veteris disciplinae
	cum soceris	cum soceris quidem
c. 36.	ducere	dicere
	inepti	ineptiis
	offensione	*om.*
	recta et simplicia	recta simplicia
	ut pomparum ferculis similes esse videantur	ut similes pomparum ferculis esse videamur
	movetur	moventur
c. 37.	persequatur	sequatur
	in Catulis	Catullis
	aut putidum	aut nimis putidum
	de Catulis	de Catullis
	Sale vero et	Sale vero conditus et
	Catuli	Catulli
	in omni	in omnibus
	excellunt	vigent
	minimeque	minime aeque
	vicissitudinem non iniquam	vicissitudine nonnunquam utendum
	atque doctrina	et doctrina
	coeperit	coepit
	neque enim omnes	neque enim
	desinendi	definiendi
c. 38.	quomodo	quoniam
	tale aliquid	quid tale
	conferemus	conferimus
	id agendum etiam	id agendum etiam est
	secandum	secandum medici veniunt

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	et ad hoc genus	ad hoc genus
	reperietur	reperiretur
	et severitas	severitas
	objurgetur	objurgatur
	probari	approbari
c. 39.	placeat	placet
	retulit	attulit
	calamitatem	et calamitatem
	tota	dignitas tota
	cujusque modi	cujusque generis
	adhibenda est	adhibenda
	a praetereuntibus	praetereuntibus
	heu	*om.*
	dispari dominare domino	dispari domino dominare
	Cavendum autem est	Cavendum est etiam
	in hanc partem	in hac parte
	quis? at quam multi	cujus quam multi
	est adhibendus modus	adhibendus est modus
	In omni autem	In omni
	neve major	nen major
	moderata	moderanda
	Horum tamen	Horum autem
c. 40.	et temporum opportunitate	et de opportunitate temporum
	Hac autem	Hoc autem
	Graeci εὐταξίαν	εὐταξίαν Graeci
	non haec	non hac
	definitur	diffinitur
	definiunt	diffiniunt
	εὐκαιρία	ἐυχέρεια
	quam ita interpretamur	quam interpretamur ita
	Sed potest eadem esse	Sed potest esse eadem
	definitio	diffinitio
	jam diu	jam dudum
	omnia sint apta inter se	sint omnia inter se apta
	convivii dicta	convivio dignum
	Sophoclem poetam	Sophoclem
	At enim praetorem, Sophocle, decet	Ad hoc ipse periclis praetorem Sophocles decet. (Fuit: *Ad hoc ipse Pericles: Praetorem, Sophocles, decet!*)
	ab iis est diligentius	ab his est diligentius etiam
	videndum	vivendum
c. 41.	diligentes esse	diligentes judices esse
	magna saepe intelligemus	magna extelligemus saepe
	quodque eorum sit	quodque eorum fit
	dedeceat alios	dedeceat in illos

Digitized by Google

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	itaque	ita
	in discendo, quorum vitia imitantur	in discendo vitia quorum imitantur
	de quoque officii genere	de uno quoque genere officii
	qua de causa quid quisque sentiat	de qua causa quisque
	et ii	et hi
	fabricantur	fabricant
	et vero	et veri
	hique	iique
	et facienda	facienda
	mutanda	imitanda
	assequebantur	consequebantur
	perspecta	perfecta
	iis, qui magistratum habebunt	his, qui magistratum habere gerunt
	hominum	humani
	consociationem	societatem
c. 42.	ii quaestus	hi quaestus
	illis	in illis
	putandi	putantur
	nec enim quidquam	nec vero quidquam
	adde huc	adde his
	sunt iis	sunt his
	nihil homine, nihil libero dignius	nihil libero dignius homine
c. 43.	ut in omnium	ut omnium
	copiis	copiis ditetur
	omnia	ea
	et contempletur	contempletur
	excedat	excedet
	virtutum	virtutum est
	ea si	etsi
	nulla actio	actio nulla
	ea autem actio	ea vero actio
	oblatum	ablatum
	caritatem	utilitatem
c. 44.	multos	multos cives
	rebus suis	in rebus suis
	ab iis	ab his
	pertineret	pertinent
	suam intelligentiam prudentiamque	suam prudentiam intelligentiamque
	Ob eamque causam	Ob eam etiam causam ipsam
	eloquentia	eloquentia vero
	apium	apum

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	feritas sit	feritas fit
	consociatio	consolatio
	suppeditarent	suppeditentur
c. 45.	suscipiet	suscipiet quisquam
	Sed hoc	Sed haec
	id genus	hoc genus
	agere considerate	considerate agere
Lib. II. c. 1.	facultatem	facultates
	in quo tum	in quo toto
	excitaverunt	excitaverint
	dedidi	dedi
	nisi iis	nisi his
	commutandarum, quam evertendarum rerum	commutandarum rerum, quam evertendarum
	nihil agere autem cum animus non posset	nihil autem cum agere animus non posset
	in his studiis	in studiis
	posse deponi	deponi posse
	temporibus	temporis
c. 2.	per deos	per deos immortales
	homine dignius	in homine dignius
	Hanc igitur	Hanc autem
	definitum	diffinitum
	et humanarum causarumque	et humanarum causarum
	ducitur	quaeritur
	nulla	nonnulla
	accuratius disputari solent	accuratius solent disputari
	quaerentibus, satisne	quaerentibus satis, ne
	non modo	non solum
	sed vivendi	sed etiam vivendi
	alia certa	qui alia certa
	contra alia non probabilia	e contra alia improbabilia
	quid est igitur	quid est ergo
	vitantem	evitare
	disputatur	disputentur
	elucere	educere
	nostris satis, ut arbitror, diligentes	nostris, ut arbitror, diligenter
	iis simillimo	his simillimo
c. 3.	Quinque igitur	Quinque autem
	confecta	perfecta
	in quo	in quo verbo
	ut honestatem ab utilitate secernens et constituerit	ut ab honesto utile secerneret et constitueret
	etiam utile	utile etiam
	quod honestum, idem justum	quod honestum sit, id esse justum

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	idem sit	id sit
	malitiam	eorum malitiam
	opinioque omnis	omnisque opinio
	traducenda	traducenda est
	inanima	inanimata
	ut alia	et alia
	animalia	animata
	equi	sequi
	reliquae	et reliquae
	secundum	secundam
	Earumque	Earumque iterum
	obsint	prosint
	obesse plurimum	plurimum obesse vel prodesse
	inanima dicimus	inanimata dicimus
	operis effecta	effecta operis
	hominum opera	opera hominum
	e terra exciderentur	exciderentur e terra
	aes, aurum, argentum	aurum, aes, argentum
	effoderetur	effoderentur
	abditum	abdita
c. 4.	subveniri	subvenire
	quae unde	quae non
	opera	opere
	ex quibus	ex quibus omnibus
	ex rebus iis	ex rebus his
	inanimae	inanimatae
	eae, quae	ea, quae
	quis enim aegris subveniret	qui enim aegris subveniretur
	ministrarent	ministrarentur
	distat	desistit
c. 5.	belli	bello
	Agesilaus	Argesilaus
	primum	proprium
	inanimis	inanimatis
	artibus ea	artibus eam
	tribus in rebus fere	fere in tribus rebus
	perspiciendo	prospiciendo
	quidque gignatur	quaeque gignantur
	causa sit	sit causa
	ὁρμάς	ορμη
	tertium iis	tertium his
	habeamus	habemus
c. 6.	neque ita	neque ista
	ab inanimis	ab inanimatis
	Haec ergo	Haec igitur
	rebus suis	de rebus suis

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	quae sordidissima est illa quidem ratio	quae sordidissima quidem est ratio
	et iis	et his
	iis de rebus	iis de rebus
	de causis pluribus	pluribus de causis
	promissisque	promissisque
c. 7.	Omnium autem rerum	Rerum autem omnium
	tuendus	tuendus ac tenendus
	paret quae cum maxime mortuo	*om.*
	odium	vel odium
	talem	similem
	Sed iis	Sed his
	timefacta	tremefacta
	quae volemus	quae volumus
	metuentur	metuuntur
	et barbarum	barbarum
	stigmatiam	stygmaticum
	fefellit	fefellit opinio
c. 8.	locupletium	locupletum
	et perditis	atque perditis
	portari	reptortari
	venit	pervenit
	imbecillam	imbecillem
	egemus	egimus
	an satis	an satis sit
	idque et primum	et id quidem et primum
	multum differat	differat multum
	utrisque est	utriusque
c. 9.	plurimum	primum
	putat	putet
	beneficiis capitur maxime	capitur beneficiis maxime
	quod honestum decorumque dicimus	quod decorum honestumque dicimus
	ex eis	ex his
	et iis	et his
	habemus	habebimus
	hanc enim utilem homines existimant	Hanc enim omnes existimant utilem
	valeat	valet
	callidior est	callidior
c. 10.	alia est illa	alia est
	ex tribus	ex tribus his rebus
	ab iis	ab his
	illi	et illi
	nec opinata quaedam bona	quaedam bona nec opinata

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	eos contemnunt quidem neutiquam, sed	eos haud contemnunt quidem, sed
	ii, qni	hi, qui
	nec alteri	nec alteri prosnnt
	ii, qui	hi, qui
	cnm omni	tum omni
	iis vitiis	his vitiis
c. 11.	quaedam	qnaedam res
	perspectum fit, hunc igni spectatum arbitrantur	perspectum sit, hunc dignum spectatn arbitrantur
	ad gloriam	ad gloriam acquirendam
	admirationem	admirationem habet
	iis etiam	his etiam
	is sibi ne	is ne sibi ille
	illi antem	ille antem
	interficiatur	occidetur
	relinquatur	relinquetnr
	dicuntnr	dicunt
	Bardylis Illyricns	Bargulus Illyricus
	quidem etiam	quidem
	quantam	quanta
	in constituta rep.	et institnta reip.
c. 12.	etiam apud	apnd etiam
	justitiae frnendae	fruendae justitiae
	ab iis	ab his
	Eademque	Eadem
	nihil erat	nihil esset
	tam ipsa propter sese	tamen ipsa propter se
	Sed ut pecuniae non quaerendae solum ratio est	Sed ut pecuniae quaerendae sunt, non solum ratio est
c. 13.	volet	volent
	fungatnr	fungantur
	ea quae	et ea quae
	libra	in libra
	ii, qui	hi, qui
	in eum	in eo
	anquiritnr	inquiritur
	adolescenti	adolescentis
	Omni militari	omnia militari
	et in optimam	in optimam
	sapientes viros, bene consulentes reip.	sapientes, bene consulentes viros reip.
	sint	snnt
	delégerint	delegerunt
	peperit	reperit
	et, qua	ex qua

Digitized by Google

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	laude	laudibus
	facere	praemeditatum facere
c. 14.	in altera sermo sit	in altera sit sermo
	id quidem	id
	conciliet	conciliat
	ad Philippum filium	ad Philippum
	blande appellando	blando appellando sermone
	excitat	excitat gloriam
	plura	plurima
	assecuti sint	assecuti sunt
	maxima	maxima etiam
	nam et	nam
	Lucilli	Luculli
	M. Aquilio	Manlio
	Fufii	Fusii
	cum periculosum	tum periculosum
	arcessus	accersus
	pacto	modo
	item	ita
	religioni	religioni contrarium
	aliquando, modo ne nefarium impiumque	aliquando et nefarium impium
	vult hoc	vult haec
	defensionibus	defensoribus
	videatur	videtur
c. 15.	de multis	pro multis
	epistola	in epistola
	Quae te	Quod te
	ratio	rationis
	ut eos	eos
	sperent fore	putent
	Bene ministrum, et praebitorem	*om.*
	quia	quod
	esse dixit	dixit esse
	Quid autem est	Quid autem
	alienis bonis	alienis
	modus esse	esse modus
	idem qui consuerunt	hi qui consueverunt
	idem illud	illud idem
c. 16.	sunt genera	genera sunt
	liberales	liberales dicuntur
	gladiatoriis	gladiatorum
	omnino sint relicturi	sint relicturi omnino
	amicorum	amicorum causa
	in re vel	vel in re

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	absurde	absurdum de largitione scripsit
	pauca exempla	exempla pauca
	pecuniarum effusiones	effusiones pecuniarum
	at ii	at hi
	ab hoste	ab hostibus
	auditu	*om.*
	dare	dari
	delectatio	delinitio
	sit ad breve exiguumque	ad breve exiguumque sit
	quoque	quoque animo
	colligit	colligitur
	a bonis	bonis
	hunc est	hunc etiam est
c. 17.	Mamerco	Nam Mamerco
	divitissimo	ditissimo
	faciendum	faciendus
	ne Marco	nec Marco
	in caritate	in caritate annonae
	Q.	Q. Fabii
	C.	Cotta
	meliores	meliores sunt
	in manum	in manu
	gratiora	gratiora sunt
	conjecerit	projecit
	tum ipsa	tamen ipsa
c. 18.	affligatur	affligantur
	esse nullo modo debemus	nullo modo esse debemus
	cum ex ipso	tum in ipso
	perfugium	profugium
	ut iis	ut his
	quorum memoria liberis posterisque prodatur	quorum liberis posterisque prodeatur memoria
	ut iis	ut his
	immemorem	immemores
	faciat	facit
	e servitute	a servitute
	longe	*om.*
	haec est	haec est enim
	populi	*om.*
	voluptate	et voluptatem
	Conveniet	Convenit
	cum in dando	tum in dando
	vicinitatibus	in vicinitatibus
	cedentem	concedentem
	decedere	decidere
	delabi	dilabi

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	nimirum is	nimirum
	Est autem	Est
	utile iis	utile his
	multum	multa
	quidem scribit	scribit quidem
	Laciadas	Laciades
	Ita enim	Ita enim dicitur
	devertisset	divertisset
c. 19.	civis	cives
	omnes dignitatis	omnis dignitatis
	cum is esset	cum is esset consul
	omnis superiores	omnes superiores
	obstringendos	astringendos
	praestabilius	laudabilius et praestabilius
	toga dignitatis	tota dignitate
	quanta in paucioribus	quam in paucioribus
	eos ipsos	eos ipsosque
	consuluntur	consulunt
	animum advertant	animadvertant
	juvare alios	alios juvare
	negligentiae	negligentiae ascribendum
	temeritatis	temeritati
c. 20.	retulerit	reddiderit
	magnum aliquod	aliquod magnum
	postulari	aut postulari
	vero tuo	vero
	quidquid	quid
	se spectatum	sese spectatum
	putet	putat
	multis	multis inops
	neque vero	neque enim
	sed etiam	sed
	illud est	illud idem
	sin autem	sin
	omnes	et omnes
	generi	genere
	veniet	venerit
	ntentior	potentior
	locuples	locuplex
	per injuriam	pro injuria
c. 21.	de iis	de his
	civis	ciues
	Sed ita	Sed ita fit
	non obsit	ne obsit
	C. Gracchi	C. Helii et P. Gracchi
	largitio	largitio fuit

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	tum illud male	tum illud male dixit
	oratio, et	oratio est
	tenerent	tenerentur
	congregabantur	congregabantur
	sin quae	si qua
	malo enim quam	malo enim alteri quam
	neque tamen	neque enim tantum
	me fortuna	fortuna me
	tum	tunc
	si quando	quando
	diutius eos	diutius
	Nae illi	Nae illi quidem
	tum potius	tunc potius
c. 22.	laudet	laudetur
	laus	laus enim
	tantam	tantum
	pecuniam	pecuniae
	domum suam	in domum suam intulit
	detulit	*om.*
	nihilo	nihil
	mihi videtur	videtur mihi
	in principibus	in principibus et
	oraculum	oraculo
	perituram	esse perituram
	possunt ii	possunt hi
	suis sedibus	sedibus suis
	ii labefactant	labefactant
	primum	primum tollunt
	ut sit	ut fit
	erepta est	erepta
	cui data	cui data est
	etiam	etiamsi
	ii, quibus	hi, quibus
	aequitatem	aequitatem lex agraria
c. 23.	exque	ex quo
	Nicoclem	Methodeum
	quod et eos, quos ipse	et eos, quos et ipse
	moveri	movere
	aequum	aeque
	tenebantur	detinebantur
	neque his	neque is
	Sicyonem	in Sicyonem
	tenebant	detinebant
	perfecitque	praefecitque
	ut persuaderet	et ut persuaderent
	concordia constituta	constituta concordia

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	boni	summi
	civium	civium defendere
	Habitant	habitet
	aedificarim, tuear	aedificari tuear
	invita	invite
	eum tu habeas	et eum ut habeas
c. 24.	non si	si non
	Nunquam	Nunquam enim
	nunc victor, tum	noster victor, nunc
	ii, qui	hi, qui
	praeterita censet esse a Panaetio	praecepta censet esse a Panetio praetermissa
	iis rebus, a quibus	his rebus, quibus
c. 25.	Male pascere	bene vestire
	fieri solere	solere fieri
	recteque hoc	recteque
	vellem	*om.*
	Janum	januae
Lib. III. c. 1.	appellatus sit	appellatus est
	ac sapiente	et sapiente
	nobis	et nobis
	possumus	possimus
c. 2.	tum nullus	tamen nullus
	ducuntur	dicuntur
	eas	ea
	tum haud	tamen haud
	neve committas	ne committas
	tantum	tractatum
	iis, qui	his, qui
	relictum	derelictum
	qui e	quia
	Coae	*om.*
	absolveret	absolverit
	perfecisset	fecisset
	esse	ea
c. 3.	vestris	nostris
	exsecrari solitum eos	solitum exsecrari eos
	ii, qui	hi, qui
	indolentia	indigentia
	utilitatem aliquando cum honestate	honestatem aliquando cum utilitate
	decessione	discessione
	ejusmodi	hujusmodi
	non recte introductam	recte non esse introductam
	in iis	in his
	nullo modo	nullo modo esse potest, sed

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	Haec enim	Haec igitur
	his libris	in libris
	ea	et ea
	compareant	comparantur
	proptereaque	propterea quod
	a perfecto non fere	a perfecto fere, non ex toto
	item	autem
	picturis	in picturis
	evenit	venit
	qui iidem	qui quidem
	facile desistunt sententia	desistunt facile a sententia
c. 4.	disserimus	disseruimus
	esse dicunt	dicunt esse
	his omnes	hi omnes
	Aristidesve justi nominantur	aut Aristides justus nominatus
	volumus intelligi	intelligi hic volumus
	ii, qui	hi, qui
	habiti	habiti sunt
	ne illi	nec illi
	utilitatis	utilis
	id quidem	id
	quod colitur	quodque colitur
	se viros haberi	viros haberi se
	vereque	uterque
	si qua est ad virtutem	si qua ad virtutem est
	Sed haec quidem de iis	Sed hoc quidem de his
	sed haec	sed hoc
	addubitare	dubitare
	dubitationem	addubitationem
	ut, quod	quod
	potest majus esse scelus	potest esse majus scelus
	hominem	*om.*
	adstrinxit	obstrinxit
	si qui	si quis
	Vicit ergo	Vicit igitur
	quaedam	quaedam disputandi
	his libris	in his libris
	vestris	nostris
	quae honesta sunt	qui quae honesta sunt
	anteponuntur	anteponunt
	quibus honestum	quibus est honestum
c. 5.	et communitas	communitasque
	illud natura	illud quidem natura
	id est	*om.*
	reip. continetur	respublicae continentur
	constitutum est	constitutum

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	liceat	liceret
	volent	volunt
	excelsitas	celsitas
	excelsi	celsi
	imitantem	imitantes
	in concilium	in concilio
	et splendidissimo	splendidissimoque
	hominibus	in hominibus
	sed et multo	et multo
	quod ullum	quod nullum
c. 6.	consortio	consociatio
	causam, quod	causam tamen, quod
	prohibemur	prohibeamur
	et extremum	quod extremum
	civium	civium aliam
	habendam	esse habendam
	ab iis	ab his
	quae non vacent	quae vacent
	aut appetitio	atque appetitio
	Sed est enim	Sed enim
	Ita semper	Itaque semper
	fungetur	fungatur
	nobis societas	societas nobis
	coeperunt	coeperint
	nocent	noceant
	eae	hae
c. 7.	quid sit	quod sit
	sit id	si id
	et prope jam	prope tamen
	volunt	velint
	sic ego	sic ergo
	propter se esse	esse propter se
	cum hoc	tum hoc
	in hoc	in hoc libro
	pugnare aliquando posse dixerit	pugnare dixerit aliquando posse
	videntur	videntur ei
	nihil honestum	nec honestum
	Itaque	Itemque
	quod quidem	quod
	de iis	de his
	meas	nostras
c. 8.	commoveri	nos commoveri
	tunc non utilitas relinquenda est	tunc utilitas non requirenda est
	et convenientia	convenientia

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	utilitas et turpitudo	utile turpitudo
	visum est	est visum
	gravior	gravior est
	certe utile	certe utile est
	regnandi exsistunt cupiditates	exsistunt regnandi cupiditates
	emolumentum	emolumenta
	non vident	non vident homines
	sequantur	assequantur
	pervenerint	pervenerit
	ex omni	in omni
c. 9.	mortui	hominis mortui
	sustulit	sustulitque
	exortus est	ortus est
	habeat	habebat
	posse	fieri posse
	facerent	faceret
	rustice sane	sane rustice
	possintne	possint
	si negent	si negant
c. 10.	possitne	possetne
	Collatino	Collatino Tarquinio
	solum	solum se
	cum altero	cum altero rege
	neque — neque	nec — nec
	Scite	Scite hoc
	amici causa	amici sui causa
	orandae liti	perorandae litis
	dixi honeste	dixi honesta
	perfectisque	atque perfectis
	Phintiam	Pythiam
	esset ipsi	esset sibi ipsi
	ad amicitiam	in amicitiam
	valeat	ut valeat
	anteponatur	anteponebantur
	sic	et sic
c. 11.	Pennus	Peneus
	cum saepe	tum saepe
	maxime	alias maxime
	Cyrsilum	Cyrsillum
c. 12.	Alexandria	ab Alexandria
	silentio	*om.*
	plurimo	plurimum
	Quid ais? tu	Quid agis? tute
	utilitas sit	utilitatis sit
	vicissimque	vicissimque ea

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	quid iis adsit communitas	quid his adsit et communitas
	aliud tacere	aliud est tacere
	si quidem meministi esse inter homines natura	si quidem inter homines natura meministi
	ne vendendum	nec vendendum
c. 13.	cubiculis	cubilibus
	si hoc	si haec
	injuste an	injuste aut
	Antipater	Antipater, improbe facit
	sanctum est	sancitum est
	villam bonam	villam bonam, ut ipsi asserunt
	multa minus	multo minus igitur
	Rhodios	Rhodius
	quod tu scias	quid tu scias
	non simplicis	non simplicis est
c. 14.	de iis	de his
	Canius	Cannius
	nec infacetus	homo nec infacetus
	otiandi, ut ipse dicere solebat, non negotiandi causa	otiandi causa, non negotiandi, ut ipse dicere solebat
	venales	dixit venales
	Canio	Cannio
	qui esset, ut argentarius	ut argentarius, qui esset
	postridie	postera die
	Canius	Cannius
	apparatum	paratum erat
	quid est hoc Pyth.	quid est o Pyth.
	Canius	Cannius
	Canius	Cannius
	postridie	postera die
	quid accidisset	quod accidisset
	Canius	Cannius
	protulerat	eas protulerat
	definiendi	diffiniendi
c. 15.	definitio	diffinitio
	vindicatus	vindicandus
	circumscriptio	conscriptio
	Laetoria	Latoria
	additur	*om.*
	quod melius aequius	quod melius aequius est
	simulatione	simulatione et dissimulatione
	ex rebus	in rebus
	apponet	opponet
	eloquatur	eloquetur
	P.	Publii

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	indicaretur	judicaretur
	millia	millia nummorum
	fuisset	fuisse
	si minoris	sic minoris
	vendidisset	emisset
	in iis	in his
	dicere	disserentem
	omnino tantum se negat	Omnino negat
	Huic nec laus magna tribuenda nec gratia est	Huic laus maxima tribuenda non est nec gratia
	simulatio	et simulatio
c. 16.	dupli	duplicem
	Quidquid enim esset in praedio vitii	Quidquid est omni praedio vitii
	Claudium Centnmalum	Clodium Centimalium
	ea, quorum	eas, quarum
	Calpurnius	Calphurnius
	cognossetque	cognovissetque
	Gratidianus	Cratidianus
	sed hoc	sed haec
	Gratidianum	Cratidianum
	vitii	vitium
	astutos	astus
c. 17.	sic tu	sic tu cum
	sanctum est	sancitum est
	hominum inter homines	omnium inter omnes
	generis	gentis
	siem	sim
	dicebat esse	esse dicebat
	adderetur ex fide	ageretur ex fide
	magni esse judicis	magis esse judiciis
	vult illa quidem	vult quidem
	ponit ante	anteponit
	ductum	dictum
	vindicat	vendicat
	qui enim	quod enim
	causa est	est causa
	inscientia	inscitia
	ista	illa
c. 18.	in iis	in his
	peccari	peccare
	veneficis	veneficiis
	furibus	surtibus
	faciunt ii	faciunt hi
	Basili	Basilii
	aetatis	ciuitatis

Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
Basilus	Basilius
Satrium	Satyrium
nam erat	non erat
Satrium	Satyrium
repellit	rebelli
quaesitae	acquisitae
solet. Falso: nam	Solet falso. Nam
quae honestatis	honestatisque
qui hoc	qui haec
istuc	istud
fraudium	fraudum
c. 19. locupletium testamento	locupletum testamento
irrepere	irripere
ne si	nec si
At dares	At si dares
digitorum	stigitorum
scriptus	proscriptus
isque	et is
quid sit	quamvis si
fateatur	fatetur
notionem	rationem
doceat	docebit
nocet	noceat
moveat	removeat
Non igitur	Non ergo
Lutatio Phintiae	Luctatio Pythiae
aliquem esse	aliquem bonum esse
audeat	valeat
Haec	Hoc
nisi illam	nisi illum
etiam si	etsi
c. 20. et jam septimum	et septimum
bellum	bellum illud
si se	sed si se
consul, sed a fide	consul, cum praetor esset: a fide
in invidiam	inuidiam
Gratidianus	Cratidianus
tum, cum	tunc, cum
omnibus vivis	omnibus enim vivis
statuae	statuae factae, et
conturbant	conturbant homines
permagnum videtur	permagnum videatur
praecipere	percipere
si boni	si sibi boni
conferat	convertat
hominis figura	in hominis figura

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
c. 21.	idem faciunt	id faciunt
	Utile ei	Utile enim
	versus de Phoenissis	versus Euripidis de Phoenicis
	aliis rebus	aliis in rebus
	exceperit	exciperit
	non esse in ea	non in ea
	qui se eo obstrinxerit	qui se obstrinxerit
	se tamen	sed tamen
	Non habeo, ad	Nunc abeo ad
	sunt boni	boni sunt
	utilis esse	utilitati esse
	et gratia	gratia
	nihil esse utile	nihil utile
c. 22.	cum saepe	tum saepe
	et a senatu	a senatu
	potente	potenti
	sibi	ei
	factum ejus	ejus factum
	Si gloriae	sin gloriae
	utiles esse	esse utiles
	Est ei senatus	Ei senatus est
	gloria fultum esse debet	gloria debet fultum esse
	praefracte videbatur	videbatur praefracte
	non esse aequam	non rem aequam
c. 23.	si potuerit	si poterit
	quia sua sit	quia sua non sit
	uter	uterque
	vel suae	vel sua
	sorte	in sorte
	micando	iu dimicando
	ad aerarium	in aerarium
	non igitur patria praestat	Igitur non patria praestabit
	anteponet	anteponat
	acceperit	accipiet
	vinum	venenum
	non ea	non nisi ea
	redhibeatur	reddi debeat
	non videntur	non dicenda videntur
	orichalcum	aurichalcum
	indicetne ei	indicabit eine
	an emat	cum emat
	denarium	denariorum
	jam est	est jam
c. 24.	item	iterum
	is	his
	qui non concedat	qui non concedat uti

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	consulendum	consulendum est
	qui eum heredem	qui heredem
	quoniam promisit, si saltare	quoniam promiserit saltare
	ceperit	exceperit
	consulturus sit	consulturus etiam sit
c. 25.	Ac ne	At ne
	servanda sunt	servanda sunt inutilia
	optationes	optiones
	reddasne	reddesne
	facias	facies
	honesta natura	natura honesta
	de iis	de his
	utilitates	utilitatis
	in eisdem	in ejusdem
	sunt quam	sint quin
	conformatione	confirmatione
c. 26.	quidem	quidam
	Ullum	An ullum
	hac tranquillitate	tranquillitate hac
	in illa	in ipsa
	audiat	audivit
	neglexit	negligit
	ne coiret instituit	ne coiret quo instituit
	percepset	percepisset
	sacratum	sacrata
	non modo cum	non modo non
	nostraque	nostramque
	redditi essent	essent redditi
	judicantem	judicare
c. 27.	esse se	esse
	adolescentis esse, et bonos duces	adolescentes et bonos duces esse
	tum ignorabat	tamen ignorabat
	meliore	meliori
	consularis	et consularis
c. 28.	dedecore	decore
	habebat	habebit
	Fregisti	Fregistine
c. 29.	qui metus	quis metus
	affirmate	affirmative
	pinnis	pennis
	populi Rom.	publicae rei
	quod ajunt	qui ajunt
	id est, ut	hi, ut
	a poeta	a poeta dicitur
	si hoc	si hic

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	jus etiam	etiam jus
	cum hoste	hosti
	ita juratum	juratum
	servandum	observandum
	est perjurium	perjurium est
	perduellium	ex perduellium
	definitus	diffinitus
	nec fides	neque fides esse
	jusjurandum esse	jusjurandum
	perjurare	pejerare
	juraris	juraveris
	vinctos	victos
c. 30.	T.	Titus
	Maelius	Aemilius
	tum tribuni	cum tribuni
	Atilius	Attilius
	Quasi vero	Quasi non
	sibi honestum	honestum sibi
	dixerit	dixit
c. 31.	nunc mirabile	non mirabile
	non est hominis	non hominis
	adstringendum	stringendum
	sacratae	sacra
	A. F.	Auli filio
	et cum	et
	se illum	illum
	causa desistere	a causa desistere
	Galli	Gallo
	et qui perindulgens	et quia nuper indulgens
	acerbe severus	acerbus et severus
c. 32.	quorum potiti erant	quorum erant
	captivis	captivi
	redierunt	redierint
	qui tum erant missi	qui tunc erant, nisi
	adstringit	distringit
	diffugissent	defugissent
	Acilius autem	Atilius autem ille
	voluisset	monuisset
	sint	sunt
	foeda, turpia	et foeda et turpia
c. 33.	esse utile	utile esse
	viris	velis
	vita omnis	vita hominis
	intelligenter	intelligetur
	voluptate	in voluptate
	dolore	in dolore

Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
qui potest	quomodo potest
magnitudinem	magnitudine
detractione	detractionem
eae	hae
repellit	et repellit
Sed de hoc	Sed de hoc hactenus
res est	res
pluribus	pluribus verbis disputata.
dicetur	dicatur
quamquam tibi	quamquam
tribues	tribue
esse te quidem mihi carissimum	te mihi quidem esse carissimum

R. Klotz.

Variantes lectiones ex edit. Veneta a. 1517. fol. excusa libri Ciceronis de senectute descriptae ab Ioanne de Tridino.

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
c. 1.	adjuero	adjuto
	in pectore	sub pectore
	Ecquid erit pretii?	Et qua deprimeris, ecquid erit praemii?
	Tite	Attice
	Athenis	ab Athenis
	et tamen te suspicor iisdem rebus	et tamen suspicor iisdem rebus te
	conscribere	scribere
	commune tecum est	tecum commune est
	modice	modeste
	misimus	emisimus
	facimus	fecimus
	ferat	ferret
c. 2.	tum ceterarum	cum ceterarum
	quod nunquam senectutem adeptam	quod senectutem tuam nunquam adepti
	inest	est
	stultitiae	stultitia
	qui enim	quis enim
	quam octogesimum	quam si octogesimum
	vietum	victum
	quoniam speramus, volumus quidem certe senes fieri	quoniam volumus et speramus quidem senes fieri

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	ferre possimus	possimus ferre
	Faciam vero	Faciam
	ut dicis, gratum	gratum, ut dicis
c. 3.	et libidinum	libidinum
	et nec difficiles, nec inhumani senes	et non difficiles senes nec inhumani
	aetate	aetati
	Est ictuc	Est istud
	Themistocles fertur	Themistoclem ferunt
	nobilis	ignobilis
	etiam in summa	in summa
	efferunt	afferunt
c. 4.	Ego Q.	Ego quidem Q.
	comitate condita gravitas	comitate gravitas condita
	post consul primum	postquam primum consul
	quam ego	ego
	cum quidem	tum quidem
	Cinciae	Cynthiae
	adolescens	adolescentulus
	Unus qui nobis	Unus homo nobis
	magisque magisque	magis magisque
	nunc	tunc
	Carvilio	Carvillo
	Picentem	Picenum
	gerentur	fierent
	Multa in eo viro praeclara	Multa praeclara in eo viro
	laudatio	viri laudatio
	Nec vero ille	Nec vero
	augurii	augurandi
	ita tum cupide	ita cupide
c. 5.	haec tam multa	tam multa
	qui eum	qui cum
	saepe supremo	forte supremo
	quem quidem	quam quidem
	Acilius	Attilius
	consule	consulibus
	contemplor	complector
	faciat infirmius	faciat infirmum
	quod haud procul absit	quod procul haud absit
	quanta quamque sit justa unaquaeque	quantum quaeque valeat, quantumque injusta sit
c. 6.	an iis, quae in juventate geruntur et viribus	an his, quae geruntur juventute et viribus
	Nihil ergo	Nihil igitur
	ceteri senes	et ceteri senes
	Coruncanii	Coruncani

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	accedebat	accidit
	dementes	dementi
	via	ruina
	notum enim vobis	notum vobis enim
	cursent	cursitent
	quietus sedeat in pnppi	sedeat in pnppi quietus
	Non facit	Non faciat
	Non viribus	Non enim viribus
	non modo non	non modo
	praescribo, et quomodo: Karthagini male jam diu cogitanti bellum multo ante denuntio	praescribo: et quomodo Karthagini male jam diu cogitanti bellum inferatur, multo ante denuncio
	illius viri	illius viri utinam
	quidem ii	quidem hi
	nominantur	appellantur
	ab adolescentibns	per adolescentulos
	et restitutus	*om.*
	tantam amisistis	amisistis tantam
	percontantur	precunctantur
	in Naevii ludo	in Ennii posteriore libro
	senescentis	senectutis
c. 7.	eam exerceas	exerceas eam
	aut si	aut etiam si
	memoriam perdam	perdam memoriam
	quod propter	qui propter
	principes	principem
	Xenocratem	Socratem
	obtumescere	obmutescere
	in omnibus iis	in omnibus his
	ut ista	ista
	majora	majore
	non condendis fructibus minns hoc mirum	non fructibus condendis hoc minus mirum
	Nemo enim est	Nemo enim
	elaborant	laborant
	serit	serunt
	modo haec	tantummodo
	prodere	prodesse
c. 8.	Apportes tecum, cnm advenis	Apportet secum, cum advenerit
	sat est	satis est
	atque in ea qnidem, quae non vult, saepe etiam adolescentia incurrit	atque ea quidem, quae non juste saepe etiam adolescentia incurrit
	equidem	etiam

Digitized by Google

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	deputo	reputo
	esse se odiosum alteri	esse odiosum se alteri
	Quid, quod	Quid, qui
c. 9.	quam adolescens tauri aut elephanti desiderabum	quam adolescens etiam vires tauri aut elephanti desiderabam
	quod est, eo decet uti	Quod enim homini naturaliter insitum est, eo uti decet
	Aelius	Aemilius
	praescribebantur	praescribantur
	est provecta prudentia	provecta est prudentia
	adhuc non amisi	non amisi adhuc
	et videtis annos	et tamen videtis canos meos
	est decorus	decorus est
	comta mitis et oratio	comta oratio et mitis
	quod si ipse	quod si
	Scipioni	Scipio
	Laelio	Laeli
	vires	res
	relinquemus	relinquimus
	intemperans	intemperata
	Cyrus quidem	Cyrus autem
	Nihil necesse est mihi de me ipso dicere	Nihil necesse est de me ipso dicere mihi
	quanquam est id	quanquam et id est
c. 10.	jam enim tertiam	tertiam enim jam
	habeat decem	decem habeat
	at ut Nestoris	at ut Nestoris quinque
	iis esse	his esse
	eodem bello	in eodem bello
	Acilio, Glabrione	Attilio, C. Labeone*
	veteri illi	illi veteri
	voluit, cui	maluit quando
	praestantior	praestantior vobis
	potest quisque	quisque potest
	nae ille non magno	nec ille magno
	parti aetatis	parti
	ut et	ut enim
	et senectutis	sic senectutis
	habeat	habet
	avitus	*om.*
	faciat	facit
	cum equo	cum
	senectuti	et in senectute
c. 11.	ne postulantur	nec postulantur
	sed ne	sed nec
	imbecilli	imbecilles

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.	
	officii	officium	13
	imbecillus	imbecillis	
	ejusque vitia	et ejus vitia	
	contra morbum	contra morbum est	
	nam haec	namque haec	
	exercitando	se exercendo	
	comicos stultos senes	stultos comicos senes	
	proborum	probatorum	
	non omnium	non aliorum	
	quinque filias	et quinque filias	
	metuebant	metuebant eum	
	in illa domo	in ea domo	
	defendit	defendat	
	retinet	retineat	
	emancipata	mancipata	
	vindicet jus suum	dominatur in suos	
	est adolescentis	adolescentis est	14
	probo	laudamus	
	defendi	defendo	
	pontificum	pontificium	
	Graecis litteris	litteris Graecis	
	tamen me	tum me	
	in his	in istis	
c 12.	eam carere dicunt	ea carere debet	
	quod est in	quod in	
	nasci	nasci dicebat	
	malum	magnum	
	voluptatis	voluptatibus	
	nullis	nullis aliis	
	excitari aliis	excitari	
	voluptatis	voluptate	
	nihil esse tam inimicum	nihil tam esse inimicum	
	neque omnino	omnino, neque	
	jubebat, tanta incitatum aliquem	aliquem jubebat tanta incitatum	
	Candino	in Candio	
	Veturius	Vetrurius	
	Camillo	Aemilio	
	Quorsum haec	L. Quorsum haec Cato?	
	possemus	possumus	
	virtute	in virtute	
	Flaminini	Flaminii	
	exoratus	exortatus est	
	a scorto est	a scorto	
	capitalis	sententia capitali	
	neutiquam	nae unquam	
	dedecus	decus	

Digitized by Google

Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
13. Saepe audivi a majoribus natu	Saepe a majoribus natu audivi
esse quendam Athenis	Athenis quendam esse
M'	Manius
Coruncanium	Coruncanum
M'	Manius
Coruncanius	Coruncanus
cum ex sua	tum ex sua
etiam vinolentia	vinolentia
divine	divinus
classe primus	primus classe
quae sibi	sibi
fient	fiunt etiam
voluptatibus corporis	corporis voluptatibus
nostri	*om.*
accubitionem	accubationem
14. fortasse	etiam fortasse
adhibetur	adhibetur magistro
sed ne	sed nec
affecto	confecta
caret is	caret his
Ego hoc non desiderare dico esse jucundius	Ergo non desiderare dico esse jucundius quam frui
si non	si etiam non
magis fortasse	magis
quanti sunt	quanti sunt, quae delectant
aliquod	aliquid
videbamus	videmus
C. Gallum	Gallum
Scipio	Scipionis
quoties	quotiens
mane coepisset	coepisset mane
quam delectabat eum	quam delectabatur, cum
ante nobis	nobis ante
praedicere	praediceret
sex annos	septem annos
docuisset, Centhone	dicuisset, Cethego
studia	studia sunt
Solonis sit	Solonis est
15. quanquam me quidem non fructus modo	quamquam non modo fructus quidem me
occaecatum	occatum
ex quo	et ex quo
compressu	complexu
diffindit	diffundit
erecta	erecto

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	spici	spicae
	minorum morsus	majorum morsum
	requietem oblectamentaque	requiem oblectamentumque
	procreat	procreet
	viviradices	vites, radices
	cum admiratione	admiratione
	Vitis quidem	Vitis
	gustatu	gustu
	tepore	tempore
	cum fructu	tum fructu
	jugatio	conjugatio
	et propagatio	propagatio
	Quid ego	Quid ergo
	qui multis	quam multis
	lenientem	lanientem
	sed etiam hortis et pomariis	sed pomariis etiam et hortis
	apium	et apum
	agricultura	agricola
c. 16.	cum de Samnitibus, de Sabinis, de Pyrrho triumphasset	cum de Samnitibus triumphasset, de Sabinis et de Pyrrho
	efficere	habere
	et iidem senes	i. senes
	siquidem aranti L. Quinctio Cincinnato	siquidem L. Q. Cincinnato in agro aranti
	Ahala	Hala
	occupatum	et occupare volentem
	et Curius	Curius
	arcessebant	accersebant
	horum	eorum
	qui se	quod se
	oblectabant	oblectabantur
	esse possit	esse possit vita
	ad cultum	et cultum
	ut, quoniam	Et quoniam
	etiam penaria	et penuaria
	Conditiora facit haec supervacanei operis aucupium atque venatio	Tum conditiora facit haec etiam supervacanei operis aucupium atque venatio
	dicam? Brevi praecidam	plura dicam? Brevi expediam
	aut calescere	aeque calescere
	aut vicissim	vel vicissim
	Sibi igitur habeant arma sibi pilam	Habeant igitur alii sibi arma et pilam
	id ipsum utrum lubebit	id ipsum sit utrum jubebit
c. 17.	libri sunt	libri referti sunt

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	communem	comem
	afflarentur	efflarentur
	tum dixisse	tum eum dixisse
	cum esset acta jam aetate in agris	cum enim esset exacta jam aetate in agris
	hoc beatior	in hoc beatior
	elogium	eulogium
	carmen	ejus carmen
c. 18.	quondam	*om.*
	arripere	afferre
	fructus capit auctoritatis extremos	fructus authoritatis praebet extremos
	certo in loco	in loco certo
	consurrexisse omnes	consurrexisse omnes illi dicuntur
	dixisse	memoriae traditum est, dixisse
	praeclara	praeclara cognovi
	inprimis	in primis praeclarum est
	antecedit	antecellit
	tenet	teneat
	neque solum	neque enim solum
	augures	*om.*
	corporis	corporum
	duritas	diritas
	habet	habent
	sed eam, sicutalia, modicam	et eam, sicut aliam modicam
c. 19.	negligenda	contemnenda
	optanda	appetenda
	inveniri	invenire
	Quid igitur	Qui igitur
	et ratio	ratio
	essent	fuissent
	cum in optimo	tum in optimo
	quidem habet	habet quidem
	ille sperat	sperat ille
	consecutus est	assecutus est
	advenit	advenerit
	remanet	remanet quidem
	consecutus sis	sis consecutus
	et menses	menses
	èsse contentus	contentus esse
	modo	in fine solummodo
	neque sapienti	nec sapienti
	est longum	longum
	senes autem	senex autem
	cruda si sint	si cruda sunt
	Venturus	Venturum

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
c. 20.	quoad	quod
	Hoc illud est	Hoc est illud
	sibi	*om.*
	audaciter	audacter
	Jam	Nam
	deserendum	deferendum
	vult, credo, se esse carum suis	vult se carum credo suis esse
	Ennius	Ennius noster
	Non censet lugendam esse mortem	Non esse lugendam mortem censet
	aliquis	si aliquis
	isque	id
	qui poterit animo consistere	quis tranquillo possit animo consistere
	non ita	non tam
	Brutum	Junium Brutum
	duo Decios	duos Decios
	M. Atilium	M. Regulum
	morte	morte sua
	legiones	legiones quidem
	quod scripsi	scripsi
	studiorum omnium satietas	rerum omnium societas
	constans	cum constans
	nec ea	num ea
	a senectute	in senectute
	sunt extrema	sunt autem extrema
c. 21.	vobis dicere	dicere vobis
	mihi cernere videor	cernere mihi videor
	quo ab ea propius absum	quo ad eam propius adsum
	mihique	mihi
	eam quidem vitam	ea quidem vita
	Pythagoreosque	Pythagoricosque
	quae Socrates	quid Socrates
	omnium	*om.*
	continent	continet
	semper agitetur animus	animus semper agitetur
	se ipse	ipse se
	Haec Plato noster	haec pla. sunt fere
c. 22.	clarissimi	carissimi
	cum esse	cum essem
	ex iis	ex his
	intelligebatis	intelligatis
	quo diutius	quod diutius
	tuerentur	teneremus
	nec vero	nec verum

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	hominis	omnis
	morte	*om.*
	abeunt enim illuc omnia	abessent enim omnia
	ita sunt	ita sint
	est interiturus	interiturus est
23.	non est nec esse	necesse non est
	ad se pertinere	ad te pertinere posse
	immortalitatis	immortalem
	se ad	ad se
	cui	cuius
	neque vero eos solos	neque eos vero solum
	quos ipse	quo ipse
	proficiscentem	proficiscente
	Peliam recoxerit	pilam retorserit
	et si quis	quod si quis
	libet	lubet
	et ii	et hi
	ut non frustra me natum existimem	ut frustra me natum non existimem
	ita discedo	discedo
	ad illud divinum	ad illud divinorum
	cunque	et cum
	mihi ipsi	mihi ipse
	consolabar	consolabat
	Haec habui	Habui haec

R. Klotz.

Variantes lectiones libri Ciceronis de amicitia ex edit. Veneta a. 1517. fol. excusa descriptae ab Ioanne de Tridino.

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
c. 1.	augur	augur Scaevola
	cum saepe multa	cum saepe multa narraret
	invidere	invidisse
	meministi enim	meministi enim profecto ut opinor
	Ejus disputationis	Cujus disputationis
	hoc libro	in hoc libro
	interponerentur	interponeretur
	atque	atque ideo feci
	cum omnium	tum omnium

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	fuisse, idonea mihi Laelii persona visa est	C. Laelii persona visa est idonea fuisse.
	Scaevola	magister meus Scaevola
	animum a me	a me animum
	cujus tota	cujus
	tu te	te
c. 2.	Sunt ista	Sunt ista vera
	quodam modo	quodam modo dicunt
	in tota	in reliqua
	inferiores	inferiores esse
	credo item ex te Scaevola,	credo et ex hoc item Scaevola
	tu non	ut non
	amicissimi	amantissimi
	his Nonis	in proximis Nonis
	invalitudinem causae	valitudinem respondeo causam
	si quisquam	si qnisquam est
	Gallum: sed hi in pueris; Cato in perfecto et spectato viro	Cajum sed hi ne comparentur Catoni maximo et spectato viro
	cave	cave ne
	ne istum	istum
c. 3.	mentiar	mentior
	amicorum	in amicorum
	nihil enim mali	nihil mali
	petivit	petiit
	Nota sunt vobis	Haec nota sunt vobis
	indicatum	iudicatum
	anno	uno anno
	etiam num	etiam nunc
	quo senato dimisso	cum senatu dimisso
	assentior iis	assentior his
	animos	animas
c. 4.	e corpore	ex corpore
	in coelum	ad coelum
	item	idem
	Manilius	Manlius
	triduum disseruit	disseruit triduum
	veriora	vereor
	nihil mali	nihil est mali
	mecum	mecum autem
	fuerat	fuit
	introieram	introieram in vitam
	quorum et domus et militia communis	quorum domus fuit et militia communis
	consensio	consentio
	Itaque non	itaque enim

Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
Scipionis et Laelii amicitiam notam	Scipionis amicitiam et Laelii notam
Istuc quidem	Istud quidem
pergratum erit	erit gratum
eaque	aeque
ponatur	proponatur
Coruncanium	Coruncanum
Ne id	Neque id
in illis	in eis
ut ii	ut hi
modo quos	quos modo
appellandos	appellandos esse
quia sequantur	nam assequuntur
bene vivendi	recte vivendi
Sic enim	Sic enim bene
mihi perspicere	perspicere mihi
potiores	potiores sunt
ex amicitia	ex amicitia autem
ex infinita societate	ex infinitate societatis
ita contracta	contracta
6. superiora	superiora sunt
et gignit	gignit
nec eam, ut quidam docti, verborum magnificentia metiamur	nec metiamur eam, ut quidam docti, verborum magnificentia
eos	eosque
his communis	de his communis
cui potest	quis potest
adversas vero	adversas vero res
res plurimas	plurimas res
non igni	non igni, non aêre
c. 7. imbecilles	imbecilli
mortui vivnut	vivunt mortui
junctionem	coniunctionem
minus	minus quidem
discordiis	ex discordiis
Agrigentinum quidem	Agrigentinum
stantes	stantes autem
potuisse dicere	potissime dixisse
ab iis	ab his
Tum magis	Tu magis
cum est	cum esset
facile ei	facile ei erit
maximam gloriam ceperit	maximam ceperit gloriam
c. 8. rogatione	ratione
desiderata	desideranda

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	ut dandis	ut in dandis
	quod quisque	quod quo quisque
	per se ipse	per se
	nominata	est nominata
	ab iis	ab his
	coluntur, et observantur	colunt et observant
	in ea	*om.*
	id est	idem est
	animi cum quodam	cum animi quodam
	eorum sensus apparent	eorum apparent sensus
	perspicere	prospicere
	alliciat	alliciat homines
	benevola memoriam usurpet	et benevolentia memoriam non usurpet
	Sp. Cassium	P. Cra.
	decertatum	decertatum est
	ejus, non nimis alienos	ejus nominis non alienos
	crudelitatem	crudelitatem eius
c. 9.	mirum	mirum est
	possunt	possint
	qui putant ab imbecillitate	quis putat ab indigentia
	natam	nasci
	minimum	valitudinis minimum
	egeat	egera
	Africanus	Africanus erat
	inest	sit
	putamus	petamus
	Ab iis	Ab his
	dissentiunt	dissentimus
	ut et usu	ut usu
	maximae	maxime
	et gravior	gravior
c. 10.	Audite ergo	Audite vero
	vitae	vitae diem
	de rep.	in rep.
	cum praetexta	cum praetexta et toga
	uxoriae conditionis	luxuriae conditione
	ab iis	ab his
	Haec ita	Haec itaque
c. 11.	num	unde
	Viscellinum	Becillinum
	vestrae	nostrae
	Laenati	cum Lenate
	afferebat	asserebat
	ille Ti.	illi Ti.
	sed praefuit	sed etiam praefuit

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	ab iis	ab amicis
	Papum	Paulum
	Coruncanium	Corumcanum
	proditum	traditum
	hoc quidem	haec quidem
	contendisset	contendissent
	minimus tum	minime tunc
	nunc idem acerrimus	tunc idem acerrimus inimicus
c. 12.	lex	prima lex
	cum in ceteris	tum in ceteris
	quoquo modo potuimus	quoque quem modo posuimus
	serpit	serpit enim
	dicent	discent
	magna	in magna
	re	re aliqua
	nec vero minor	nec minor vero
	pulsus	missus
	injuriam	inuidiam
	his adjutor	iis adjutor
	vindicanda	vindicanda est
	sibi	*om.*
	vel bellum	bellum
c. 13.	studium	sed studium
	consilium vero	consilium verum
	et adhibitae	et authoritati adhibitae
	sapientes	sapientes fuisse
	ne necesse	ut necesse
	quam laxissimas	laxissimas
	adducas	obducas
	ajunt	aiunt etiam
	quam ii	quam hi
	reapse	re ipsa
	repudianda	repudianda est
	aspernetur atque oderit	aspernatur atque odit
	cur amicitiam	ut amicitiam
	inter hominem et pecudem	inter pecudem et hominem
	esse volunt	esse quandam volunt
	cum multis	tum multis
	afferunt	efferunt
c. 14.	exoriatur	ibi exoriatur
	aedificio	aedificatione
	redamare	redamari
	illiciat	alliciat
	concedetur	conceditur
	hoc quidem	hoc
	qui est	quae est

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	ut ii	ut hi
	nun quam consilio	nunquam studio, nunquam consilio
c. 15.	deliciis diffluentes	divitiis diffluentes
	in qua nimirum	nimirum in qua
	sollicita	sollicita sunt
	locus	locus est
	simulatione	simulatione amicitiae
	tum exsulantem	tum, cum exsul esset
	quos infidos	quosque infidos
	neutris	neutri
	illa	in illa
	praepotentium excludunt	excludunt praepotentium
	Itaqne efferuntur illi	Itaque illi efferuntur
	fere	*om.*
	quam, cum plurimum	quam ut plurimum
	vestem egregiam	vestes, gloriam
	cum parant, cui parent	cum parantur, cui parentur
	vincit	vincit eos
	deserta	desueta
c. 16.	in amicum	in amico
	honeste — honestissime	honestae — honestissimae
	definit	diffinit
	qualis ille	qualis
	eniti	debet eniti
	inducatque spem cogitationemque	incitetque in spem cognitionemque
	inimiciorem	inimicitiorem
	ut si aliquando	ut aliquando
	aut ambitiosi	ambitiosi
	cui se	cujus se
	adhiberemus	adhibeamus
c. 17.	caput	de capite
	declinandum sit	declinandum est
	assentando	assentationibus
	non posset dicere	dicere non posset
	adhibere curam	curam adhibere
	currum	cursum
	equis tentatis	aquis tempestatis
	natura	humana natura
	obscuratum	excusatum
	in iis	in his
	istum	iustum
	inventu	inventus
	descendant	descendat
	recte	recte inquit
	aut in malis	aut si in malis

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
c. 18.	ex maxime	et maxime
	est stabile	stabile est
	naturaque	et natura
	aut fidus	fidus
	Ita fit	Ita sit
	odisse	odisse alium
	severitas	severitas absit
c. 19.	num quando	quando
	digni	non indigni
	homine dubitatio	dubitatio homine
	non enim esse debent amicitiarum	non enim amicitiarum esse debent
	debent	dicunt
	quod dicitur	quod vulgo dicitur
	ut tamquam	tamquam
	loco suo	suo loco
	conservanda	conservanda est
	Quia ipso	Atqui in ipso
	Nec vero	Nec modo
	locis ipsis delectemur montuosis etiam	locis etiam ipsis montuosis delectemur
	Rupilio	Rutilio
	maximus	maxime
c. 20.	igitur ii	igitur hi
	exaequare se	se exaequare
	debent	dicunt
	non dolere	dolere non debent
	a suis	a suis amicis
	et amice aut	aut amice et
	ut ii	ut hi
	nisi iis	nisi his
	tribuendum	tribuendum est
	sustinere	possit sustinere
	quamvis	quantumvis
	producere	perducere
	P. Rutilium	Rutilium
	Lucium	L.
	eodem	eorum
	dilexerunt	dixerunt
	modo	modo colendi
	ne	ne quis
c. 21.	eluendae	leuandae
	discindendae	discindendae sunt
	dissensio	dissentio
	enim jam	enim
	est turpius	turpius

Digitized by Google

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	Cavendum vero est	Cauendum vero est
	tolerabilia	tolerabiles
	tribuendus	tribuendus est
	incipiant	incipiat
	non dignos	indignos
	ita	itaque
	est enim is, qui est	est enim is amicus quidem, qui est
	hoc apparet	haec apparent
	volucribus, nantibus, agrestibus, cicuribus	volucribus, agrestibus, natantibus, suibus cicuribus
	diligant ipsae	ipsae diligant
	appetant	appetant aliquas alias animantes
	generis animantes	generis
	sit natura	fit natura
	diligit — anquirit	diligat — acquirat
	ita cum suo	cum suo
c. 22.	impudenter	imprudenter
	Equidem	*om.*
	aequitate	aequitas
	Itaque in iis	Itaque in his
	Virtutum	Virtutum enim
	si id	si ut
	sentiunt	sentiant
	enim saepius	etiam saepius
	judicaris	iudicaveris
c. 23.	maxime	tam maxime
	namque	quamquam
	venditatio	vendicatio
	inanius	inanius esse
	nihil esse	nihil
	itemque	item
	et ii	et hi
	et ii	et hi
	otiosi	otiose
	postremo ii	postremo hi
	nullam	nullam sentiunt
	vitas	vitam
	ea asperitate	asperitate ea
	congressus ut	ut congressus et societatem
	anquirat	acquirat
	in caelum	caelum
c. 24.	anquirat	acquirat
	cum evitare	tum evitare
	dicit	Terentius dixit
	veritas	veritas est
	ferri	fieri

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	Omni igitur	Omnis igitur
	deinde ut	deinde
	digna est	digna
	veritati clausae	clausae veritati
	ut multa: Melius	Multo melius
	quod ii, qui	quod hi s. q. (i. e. scilicet qui)
	vacare	carere
c. 25.	blanditiam	blanditias
	Cum autem	Tum autem
	qui id fieri	qui fieri
	nego	negat
	consul sum	consul sim
c. 26.	amari	amari possis
	quamvis	*om.*
	nisi ei	nisi
	ita fit	itaque fit
	ipse delectet	id ipse delectat
	intelligit	intelligi
	quamquam	quamvis
	facillime	facile
	vidisse	vicisse
	Epiclero	epicureo
c. 27.	sapientium	sapientum
	deflexit	defluxit
	illa prima redeamus eaque ipsa	illam primam redeamus eamque ipsam
	virtus	*om.*
	ad id se admovet	ad id admonet
	ex quo	ex quo ex coniunctione eorum
	amare autem	amare enim
	etiam admodum	admodum
	Quoniamque	Quando quidem
	comparata	comperta
	oriatur	oriatur ex alia
	possis	possis vivere
	quibuscum	cum quibus
	anquirendi	acquirendi
	amavi	semper amavi
	possim	possit
	consensus	fuit consensus
	offendi	ostendit
	atque discendi	aut discendi
	otiosum tempus	ocium tempusque
	conjunctissimi atque amantissimi viri	coniunctissimi viri atque amantissimi

Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
memoria mea	memoria
sine qua amicitia esse non potest	*om.*

R. Klotz.

Miscelle XIV.

Die lateinische Sprache, ursprünglich wohl den Keim zu nicht geringerem Wortreichthume in sich schliessend als ihre Schwestern, hatte, weil sie lange Zeit von einem weniger gebildeten Volke gebraucht worden war, welches mehr nach praktischem Vortheile, als Feinheit und Mannichfaltigkeit der Darstellung strebte, ihren Wortvorrath nicht nach so grossartigem Maassstabe erweitert und ausgedehnt, wie z. B. die stammverwandte griechische Schwestersprache. Oft musste sie daher, was ihr an Quantität der Wörter und speciellen Darstellungsmitteln abging, durch den ausgedehnten Gebrauch von Wörtern allgemeinerer Bedeutung ersetzen. So ist es gekommen, dass gerade in der lateinischen Sprache eine grosse Zahl von Hauptwörtern in den mannichfaltigsten Beziehungen gebraucht werden und so bisweilen sehr verschiedene Bedeutungen nach Sinn und Zusammenhang zu haben scheinen.

Bei dem in dieser Hinsicht anfangs nicht sehr mäkelnden Volke pflegte es auch wohl zu geschehen, dass ein und dasselbe Wort in verschiedenen Bedeutungen, die es allmälig angenommen, in der Rede kurz nach einander gebraucht ward, indem der Sprechende den Hörenden oder Lesenden das nähere Verständniss aus dem Zusammenhange finden liess. Was anfänglich durch Nachlässigkeit des Sprechenden oder Zufall herbeigeführt worden war, ward allmälig, weil es, wenn nur sonst das Verständniss klar und keiner Missdeutung ausgesetzt war, immerhin von feiner Begriffsunterscheidung zeugte, weniger eifrig zurückgewiesen, zuletzt wohl auch mit Absicht herbeigeführt und aufgesucht. Weit gefehlt also, dass man, wo im Lateinischen in ein' und demselben Satze ein und dasselbe Wort in verschiedenen Bedeutungen erscheint, diese Stellen für verdächtig oder gar fehlerhaft erklären könnte, was allerdings gar mancher Kritiker gethan, so hat man in vielen Fällen vielmehr im Geiste des Lateiners eine gewisse Schönheit der Sprachdarstellung in jener Wiederholung ein' und desselben Wortes nach verschiedener Bedeutung anzuerkennen, wenn nur sonst die verschiedenen Beziehungen, in denen das Wort steht, leicht zu erfassen und keiner Zweideutigkeit unterworfen sind.

Hat man die Wahrheit dieser Bemerkung, die selbst eine flüchtige Lectüre der lateinischen Classiker nicht verkennen lassen

wird, man vergleiche, um nur einen Fall hier hervorzuheben, z. B. *Terentius Heautont.* prol. 41. *Mea caussa caussam hanc iustam esse animum inducite. Idem Hec.* prol. 47. *Mea caussa caussam accipite et date silentium. Cicero pro Sex.* Rosc. *Amer.* 2, 5. *His de caussis ego huic caussae patronus exstiti. Idem ep. ad Attic.* 7, 3, 5. *Caussam solum illa caussa non habet. cl. Quinctilian. constit. or.* 3, 6, 103., gehörig eingesehen, so wird man gewiss mit dem Unterzeichneten nicht ferner darüber rechten, wie es unverständigerweise noch in neuester Zeit geschehen, dass er kein Bedenken getragen hat, mit C. G. Zumpt bei *Cicero Accusat.* 2, 14, 36. die Lesart aller Handschriften als vollkommen richtig anzuerkennen in den Worten: *Hi, ut dico, hominem admonent, rem esse praeclaram, refertam omnibus rebus.* Denn das eine Mal steht *res* im Singular von der ganzen Erbmasse; das andere Mal im Plural von den einzelnen Gegenständen, die dieselben bildeten; eine Redewendung, wie wir sie bei *Cicero* nicht blos in der oben angeführten Stelle aus der Rede *pro Sex. Rosc. Amer.* 2, 5. wieder finden, sondern in den Verrinischen Reden selbst, man vergleiche z. B. *Accusat.* 5, 68, 174. *Quam ob rem te quoque, Hortensi, si qui monendi locus ex hoc loco est, moneo.*, wo das eine Mal *locus* Zeit und Gelegenheit ausdrückt, das andere Mal im eigentlichen Sinne steht. Ja man wird mit ihm auch vollkommen einverstanden sein, dass er, trotz wiederholter, bisweilen nicht einmal sehr manierlicher Gegenrede, noch immer in Cicero's *Disputationes Tusculan.* 1, 25, 62. *Quorum (astrorum) conversiones omnesque motus qui animus vidit, is docuit similem animum suum eius esse, qui ea fabricatus esset in caelo.* an der handschriftlichen Lesart, wie wir solche eben vorgeführt, festhält, in welcher zuvörderst *animus* in allgemeinerer Beziehung das ganze menschliche Individuum nach seiner geistigen Kraft bezeichnet, sodann dasselbe Wort, die Seele, als einzelnen Theil eines menschlichen Individuums, bezeichnet. Hat ja doch Cicero selbst in ganz gleicher Weise *de officiis* 1, 23, 80. gesagt: *Fortis vero animi et constantis est non perturbari in rebus asperis nec tumultuantem de gradu deiici, ut dicitur, sed praesenti animo uti et consilio nec a ratione discedere.*

Miscelle XV.

Könnte es nach der vorigen Miscelle scheinen als wenn der Unterzeichnete sehr zähe, vielleicht allzu zähe an einer einmal aufgestellten Behauptung festhielte, so will er gleich durch die That beweisen, dass es ihm jederzeit nur um die Sache selbst, niemals um seine Person zu thun ist, wenn er zur Aenderung seiner Meinung sich nicht bewogen fühlt. Denn sobald er sich vom Gegentheile überzeugt hat, wird er stets bereit sein, seine Ansicht fallen zu lassen. Eine Stelle aus den eben angezogenen *Disputa-*

[illegible] mag den Beweis [illegible] die meisten [illegible] Bez. [illegible] Cold. Pal. [illegible] Man. 1. 2. [illegible] ut fere [illegible] afflare dicamus [illegible] Ueberlieferung [illegible] Lesart, welche der Unterzeichnete [illegible] Beweise zu benutzen suchte, [illegible] wol ursprünglich [illegible] Handschrift gestanden, aus welcher [illegible] hervorgegangen und zu lesen sei: [illegible] Vergleichung von Plinius [illegible] Samothrace id [illegible] W [illegible] die Vermuthung Anderer mit geringer [illegible] der handschriftlichen Lesart zu lesen: ut fere [illegible] afflare dicamus [illegible] wegen des Arguments der Rede keineswegs gefallen wollte [illegible] er anderer Ansicht. Stand in der Urhandschrift [illegible] ut fere [illegible] declarat [illegible] etc., so war die [illegible] von declarat [illegible] unvermeidlich; das Argument [illegible] wird durch die sonstige Ausdrucksweise Cicero's [illegible] Man vergleiche die fünfte Philipp. Rede Cap. 15. [illegible] Sullae [illegible] grata. Declarat [illegible] scriptorum, tot municipiorum maximae calamitates. und [illegible] selben Reden die zehnte, Cap. 10. §. 24. Nemo [illegible] timidus, nemo cautior. Res declarat. Vigesimus annus [illegible] omnes scelerati me unum petunt.

Leipzig. Reinhold Klotz.

tiones Tusculanae Cicero's mag den Beweis davon liefern. Dort lesen Buch 1. Cap. 9. §. 19. die meisten und besten Handschriften, als *Cod. Vatic. Cod. Reg.* 1. *Codd. Pall. sec. tert. quart. quint. Mart. Gembl. Pith. Vind.* 1. 2. *Mon.* 1. 2. *Rehd. Bern.*, die Stelle also: *Animum autem alii animam, ut fere nostri declarant nomen. nam et agere animam et efflare dicimus etc.*, während eine andere, diplomatisch minder beglaubigte Ueberlieferung statt *nomen* bietet *nominari*, eine Lesart, welche der Unterzeichnete früher zum Beweise zu benutzen suchte, dass wol ursprünglich eine Abbreviatur, *noīe*, in der Urhandschrift gestanden, aus welcher *nomen* sowol, als *nominari* hervorgegangen und zu lesen sei: *ut fere nostri declarant nomine.*, mit Vergleichung von *Plinius hist. nat.* 33, 6. *cuius licentiae origo nomine ipso in Samothrace id institutum declarat.* Wogegen ihm die Vermuthung Anderer mit geringer Veränderung der handschriftlichen Lesart zu lesen: *ut fere nostri. Declarat nomen. nam et agere animam et efflare dicimus etc.*, schon wegen des Asyndetons der Rede keineswegs gefallen wollte. Jetzt ist er anderer Ansicht. Stand in der Urhandschrift ohne Interpunction: *ut fere nostri declarat nomen etc.*, so war die Aenderung von *declarat* in *declarant* fast unvermeidlich; das Asyndeton aber wird durch die sonstige Ausdrucksweise Cicero's gerechtfertigt. Man vergleiche die fünfte Philipp. Rede Cap. 16. §. 43. *Non enim omnibus Sullae causa grata. Declarat multitudo proscriptorum, tot municipiorum maximae calamitates.* und von denselben Reden die zehnte, Cap. 10. §. 24. *Nemo me minus timidus, nemo cautior. Res declarat. Vigesimus annus est, quom omnes scelerati me unum petunt.*

Leipzig. ***Reinhold Klotz.***

Digitized by Google

ARCHIV

für

Philologie und Pädagogik.

Begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. Reinhold Klotz zu Leipzig

und

Prof. Rudolph Dietsch zu Grimma.

Funfzehnter Band. Viertes Heft.

Leipzig, 1849.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Pädagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Funfzehnter Supplementband. Viertes Heft.

Leipzig, 1849.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Bericht

des Ausschusses sächsischer Gymnasiallehrer für Mathematik und Naturwissenschaften.

A. Allgemeines.

1. Die Mitglieder dieses Ausschusses, in der ersten Lehrerversammlnng zu Leipzig gewählt, sind, ausser dem leider unterdessen gestorbenen Hofmann in Freiberg, Dr. Baltzer in Dresden, Prof. Fleischer in Grimma, Dr. Tittmann in Leipzig, und Prof. Wunder in Meissen; von letzterem, dem Referenten des Ansschusses, ist auf Grundlage der einzelnen Vorschläge und gemeinsamen Berathungen der Mitglieder der Bericht abgefasst worden.

2. Gebührt der Mathematik und den Naturwissenschaften ein Platz unter den Gegenständen des Gymnasialunterrichtes, nnd warum? — Diese Fragen werden zwar immer noch verschieden beantwortet, doch wie die erste in Beziehung auf die Mathematik allgemein, in Beziehung auf die Naturwissenschaften von der Stimmenmehrheit bejahet wird, so lassen sich die rücksichtlich der zweiten angegebenen Gründe hauptsächlich auf zwei zurückführen, nämlich auf das bildende Element und den materiellen Nutzen. Die Mathematik geht überall von fest bestimmten Begriffen ans, und führt von da durch streng bindende Schlüsse zu einer Sicherheit der Ueberzeugung von der Wahrheit aller ihrer Lehren, wie sie von keiner anderen Wissenschaft gewährt wird; in ihr gibt es keine Meinung, sondern nur ein Wissen, sie weckt die Schärfe des Urtheiles, Besonnenheit des Geistes, Klarheit der Vorstellnngen, Sinn für Ordnung, nnd eine tief wurzelnde Achtung und Liebe der Wahrheit; welcher Gebildete sollte daher nicht den überaus heilsamen Einfluss erkennen, den die Erlernung der Ele-

mente dieser Wissenschaft auf die Entwickelung der verschiedenen Geisteskräfte, auf Stärkung des Willens und Kräftigung des Gemüthes hat? Aber auch der Unterricht in den Naturwissenschaften hat einen mehrfachen formellen Nutzen; er übt die Sinne und schärft ihren Gebrauch, weckt frühzeitig die Gabe einer aufmerksamen und sorgfältigen Beobachtung, stärkt das Abstractionsvermögen und die Urtheilskraft durch Aufsuchung des Gleichartigen in dem Mannichfaltigen, der unterscheidenden Merkmale in dem Aehnlichen, fördert den Scharfsinn und die Combinationsgabe durch die Erklärung der wechselnden Erscheinungen mit Hülfe unveränderlicher Gesetze, weckt den Sinn für die Sprache der Thatsachen, nährt endlich das religiöse Gefühl durch Hinweisung auf unendlich viele Spuren der göttlichen Weisheit und Güte.

3. Muss nun dem zweckmässigen Unterrichte in jedem dieser beiden Gegenstände eine den Geist des Lernenden anregende und bildende Kraft zugestanden werden, so lässt sich nur noch fragen, ob nicht jene Entwickelung, Uebung und Schärfung der verschiedenen Geisteskräfte auch durch andere schon eingeführte Unterrichtsgegenstände, namentlich durch das Erlernen der Sprachen, erreicht werde, so dass also von dieser Seite betrachtet, die Mathematik und die Naturwissenschaften ohne bedeutenden Nachtheil als Gegenstand des Gymnasialunterrichtes gestrichen werden könnten. Was den Unterricht in den Naturwissenschaften betrifft, so wird an den Gymnasien nur durch ihn die oben erwähnte Uebung und Schärfung der Sinne, so wie die Gewöhnung an eine aufmerksame Beobachtung unserer Umgebungen bewirkt werden; wenn Erlernung der Künste ähnlich wirkt, so hilft dieses den Gymnasiasten nichts, weil sie zu grösserer Pflege dieses Gegenstandes keine Zeit haben; die übrigen Vortheile mögen wenigstens grösstentheils durch das Erlernen anderer Gegenstände auch zu erzielen sein. Wichtiger aber in Beziehung auf eine gleichmässige Ausbildung aller geistiger Kräfte ist der Unterricht in der Mathematik, ohne dessen Aufnahme eine wesentliche Lücke in jener Ausbildung bleiben würde. Eine Menge von Vorstellungen und Begriffen, welche selbst wieder die Grundlage mannichfaltiger Erkenntnisse bilden und gewisse Fertigkeiten vermitteln, stehen in Verbindung mit dem Begriffe der Zahl und der Zahlenverhältnisse, und werden hierdurch bedingt; andere basiren auf der Vorstellung des Raumes und der räumlichen Grössen und einer richtigen Auffassung der zwischen diesen stattfindenden Beziehungen. Sind daher diese Vorstellungen nicht frühzeitig zu einer gewissen Klarheit gebracht, ist der Geist nicht schon bei seiner ersten Entwickelung an Betrachtung der Zahlverhältnisse so wie der räumlichen Beziehungen gewöhnt und fleissig hierin geübt worden, so zeigt er später bei aller übrigen Ausbildung eine grosse Ungelenkigkeit und Ungeschicklichkeit, wenn es darauf ankommt, sich in eine Betrachtung oder Untersuchung zu finden, mit welcher die Berücksichtigung arithmetischer Beziehungen oder Orientirung

m Raume und dergleichen verbunden ist. Ein gelehrter Sprachkenner wird auch später mit Leichtigkeit eine ihm bis dahin unbekannte Sprache erlernen, wird überhaupt eine Gewandtheit des Geistes zeigen, vermöge welcher er innerhalb einer gewissen Sphäre selbst sehr verwickelte Beziehungen ohne Schwierigkeit richtig auffasst; aber verlangt die Entwickelung derselben eine Rücksicht auf Oertliches und Räumliches, oder versucht er nur eine kleine Folge leichter mathematischer Sätze zu verstehen und mit Klarheit zu überschauen, so wird er oft die grössten Schwierigkeiten finden und wenigstens nicht vollständig seinen Zweck erreichen, wenn seine Jugend ohne einen zweckmässigen Unterricht in den Elementen der Mathematik hingegangen und so ein Theil seiner Geisteskräfte ungeübt und unentwickelt geblieben ist *). Deshalb drang schon Plato so nachdrücklich darauf, dass seine Schüler ein ernstes Studium der Mathematik nicht unterliessen, weil dasselbe zur Ausbildung des Verstandes nothwendig, die Mathematik die Führerin zur Wahrheit, die Vermittlerin für den Aufschwung der Seele von dem Sinnlichen zu dem Wesentlichen und Wahren sei; — und so haben auch wir die Ansicht, dass ohne Unterricht in der Mathematik eine allseitige Ausbildung des Geistes nicht möglich sei, dass also die Mathematik ihres formellen Nutzens wegen in den Gymnasialunterricht aufgenommen werden müsse.

4. Wenden wir uns nun zu dem anderen Punkte, zu dem materiellen Nutzen und Bedürfniss, so ist es dieses, was zuerst den Unterricht in den Naturwissenschaften nothwendig macht. Im Allgemeinen gehört es schon zu einer vollständigen Ausbildung des Edleren im Menschen, des wahrhaft Menschlichen, dass er, umgeben von tausendfältigen Schöpfungen der Natur, davon er selbst ein Theil ist, auch einen aufmerksamen und forschenden Blick auf dieselben werfe, dass er von der grossen Menge dieser Erzeugnisse wenigstens diejenigen, die ihm am nächsten sind und am meisten in das alltägliche Leben eingreifen, kennen lerne, dass er nicht ganz unbekannt bleibe mit den ewigen Gesetzen, nach welchen theils die wichtigeren Naturerscheinungen im Grossen geschehen, theils in dem steten Wechsel bei allem Sinnlichwahrnehmbaren eine festbestimmte Ordnung erhalten wird, deren Erkennung uns die sichersten Beweise einer überall und immer waltenden höchsten Weisheit und Liebe gewährt. Dazu kommt, dass die Naturwissenschaften mit sehr vielen Zweigen des Geschäftslebens in der engsten Beziehung stehen, dass zu einer glücklichen Verfolgung mancher wissenschaft-

*) Hieraus ist auch wol die Entstehung der irrigen Meinung mehrerer Gelehrten, namentlich mancher Philologen, zu erklären, dass zu einer erfolgreichen Erlernung der Mathematik ganz besondere Anlagen des Geistes erforderlich wären; von den Bedingungen, damit Einer in der Mathematik als Förderer der Wissenschaft sich auszeichne, ist natürlich hier nicht die Rede.

lichen Berufsarten einige Bekanntschaft mit gewissen Theilen der Naturkunde theils durchaus nothwendig, theils wenigstens sehr förderlich ist. Da durch die mannichfaltigen, zum Theil riesenmässigen Fortschritte in den Naturwissenschaften die meisten Zweige der Industrie in neuester Zeit gehoben worden sind, und überhaupt ein immer grösserer Einfluss dieser Wissenschaften auf die Vervollkommnung der verschiedensten Theile der technischen Betriebsamkeit sich geltend macht, so wird es gegenwärtig besonders vielen Staatsbeamten unmöglich, ohne naturwissenschaftliche Kenntnisse die nöthigen Einsichten zu erwerben, um den an sie zu machenden Anforderungen zu genügen. Berücksichtiget man endlich noch, dass gegenwärtig bei einer grossen Menge solcher, welche nicht einen wissenschaftlichen Beruf ergriffen, also eine sogenannte gelehrte Bildung nicht erhalten haben, sondern irgend einem gewerblichen oder technischen Fache ihre Thätigkeit widmen, oft eine Menge nicht selten sehr ausgedehnter Kenntnisse aus einzelnen Theilen der Naturwissenschaften angetroffen werden, dass also solchen gegenüber ein sogenannter Gelehrter, der doch vorzugsweise Anspruch macht auf den Namen eines Gebildeten, oft in einer sehr misslichen und demüthigenden Stellung sich befinden werde, wenn er ohne alle Kenntnisse im Gebiete der Naturkunde ist, so erscheint die Forderung der Aufnahme des naturwissenschaftlichen Unterrichtes an Gymnasien gewiss gerechtfertiget. Denn dass es unpassend wäre, wenn man sagen wollte, alle, auch die elementaren Studien der Naturwissenschaft sollten auf die Universität verschoben werden, bedarf wol kaum der Erwähnung; theils fehlte es dann an der nöthigen Zeit, theils muss dieser Unterricht in der Jugend angefangen werden, wenn er nicht mit grösseren Schwierigkeiten verbunden sein soll.

5. Das Letztere gilt auch von der Mathematik. Nicht blos in Rücksicht auf ihre bildende Kraft, sondern auch ihres materiellen Nutzens wegen ist sie unter die Gegenstände des Gymnasialunterrichtes aufzunehmen. Eine gewisse Menge von mathematischen Kenntnissen und Fertigkeiten sind ein nothwendiges Bedürfniss für Jeden, der den höheren wissenschaftlichen Studien sich widmen will, theils an und für sich selbst, theils als Hülfsmittel wegen der Anwendung in verschiedenen Berufsfächern; sie sind in dieser Hinsicht mehr oder weniger Bedürfniss für den künftigen Arzt, Chemiker, Physiker, Pädagogen, Juristen, Cameralisten, besonders für den künftigen Mathematiker, und schon auf der Schule selbst werden sie verlangt zum Verständniss mancher Lehren der Naturwissenschaften. Die Kenntnisse der Elementarmathematik, und besonders die Fertigkeiten, welche vorzüglich dem künftigen Mathematiker, aber auch noch in mehreren anderen schon angedeuteten Fächern nöthig sind, lassen sich aber nur in der Jugend durch häufige Uebung und Anwendung leicht aneignen, und eben mit diesen muss daher das Gymnasium seine Zöglinge ausrüsten.

B. Besonderes.

6. Als diejenigen Theile der Mathematik, deren Lehren der zur Universität abgehende Gymnasiast nicht allein begriffen, sondern auch so sich angeeignet und geläufig gemacht haben muss, dass er sie mit Leichtigkeit anzuwenden versteht, wenn er für das wissenschaftliche Studium jedes Faches gehörig vorbereitet sein und das Zeugniss der Reife Nr. I. verdienen soll, bezeichnet der Ausschuss folgende:

gemeine Arithmetik;
allgemeine Arithmetik;
Algebra (Lehre von den Gleichungen);
Combinationslehre und deren Anwendungen;
geometrische Anschauungslehre und Formenlehre (geometrisches Zeichnen);
Planimetrie;
Stereometrie;
Trigonometrie;
Anwendung der Algebra in der Geometrie, und geometrische Analysis.

7. Damit der Unterricht durch die hier angedeuteten Abschnitte auf eine erfolgreiche Weise durchgeführt werden könne, hält der Ausschuss vor Allem für nöthig, dass die gegenwärtige Vertheilung der Schüler in die einzelnen Classen abgeändert und dafür eine solche getroffen werde, nach welcher einjährige Curse stattfinden, jeder Schüler in jeder Classe *ein* Jahr sitzt, und nur ein Mal im Jahre Aufnahme neuer Schüler, Prüfung der alten, Versetzung und Entlassung vorgenommen wird, — eine Einrichtung, wie sie auch in der letzten Lehrerversammlung zu Meissen von der Mehrzahl der Anwesenden angenommen worden ist. Vorausgesetzt, es finde diese Einrichtung Statt, und die Schüler des ganzen Gymnasiums (mit Einschluss des sogenannten Progymnasiums) seien in neun Classen vertheilt (ebenfalls eine Annahme der Mehrzahl der letzten Lehrerversammlung); so sind, abgesehen davon, dass die Schülerzahl in jeder Classe, so wie das der Classe zugewiesene Pensum sich vermindern wird, hiermit besonders folgende zwei Vortheile verbunden:

a. der ganze in das Pensum jeder Classe gehörige Stoff kann in der Reihenfolge durchgegangen werden, welche der Natur der Sache am angemessensten ist, während bisher wegen der häufigen Versetzungen eine wenigstens rücksichtlich der Mathematik oft mehr künstliche und erzwungene Vertheilung in zwei oder drei von einander unabhängige Abschnitte nöthig wird, wodurch das sichere Fortschreiten der Schüler sehr erschwert ist;
b. alle Schüler einer Classe stehen (wenigstens im Allgemeinen von verschiedenen Graden des Fleisses und der Talente ab-

gesehen) auf gleicher Stufe des Wissens, bei allen können dieselben früher vorgetragenen Lehren als bekannt vorausgesetzt werden, während jetzt die Schüler jeder Classe meistens in drei verschiedene Abtheilungen (Bildungsstufen) zerfallen, was, wie jeder Lehrer der Mathematik weiss, besonders in diesem Unterrichtsgegenstande von grösster Wichtigkeit ist.

Gewiss ist es überflüssig, zur Empfehlung einer solchen Anordnung noch mehr hinzuzufügen; es wird dadurch das Doppelte gewonnen, dass der Unterricht in jeder Classe ein erspriesslicheres Leben erhält und zugleich in manchen Unterrichtsgegenständen etwas weniger Zeit verlangt; man erreicht also auf diesem Wege das, was als die Lösung der Hauptaufgabe der Gegenwart für das Gymnasialwesen anzusehen ist, nämlich eine solche Umgestaltung des Unterrichtes, bei welcher die durch die Zeit gebotenen Lehrobjekte die gehörige Berücksichtigung finden, und doch der Schüler nicht durch eine zu grosse Stundenlast erdrückt werde.

8. Soll der Unterricht in der Mathematik auf eine wahrhaft gedeihliche Weise gegeben werden können, d. h. so, dass er wirklich so bildend wird, als er sein kann, dass er das Interesse des Schülers weckt und ihn zur lebendigen Selbstthätigkeit anreizt; so ist nöthig, dass diesem Unterrichtsgegenstande die gehörige Zeit vergönnt werde, und zwar zunächst für den öffentlichen Unterricht. Der Ausschuss hält aber für erforderlich, dass für den mathematischen Unterricht in jeder Classe wöchentlich vier Stunden angesetzt werden; nur in den drei untersten Classen dürften drei Stunden ausreichen. Wegen der wesentlichen Verschiedenheit der arithmetischen und geometrischen Disciplinen erscheint es für das Gedeihen des mathematischen Unterrichtes als eine nothwendige Bedingung, dass, höchstens mit Ausnahme der obersten Classe, in jeder Classe immer gleichzeitig in der Arithmetik und der Geometrie Unterricht ertheilt werde; wie wenig fruchtbringend aber gewöhnlich in irgend einem Gegenstande eine wöchentliche Unterrichtsstunde ist, weiss jeder praktische Schulmann aus Erfahrung; es gehet also hieraus die Erforderlichkeit der gedachten vier wöchentlichen Stunden hervor; in den untersten Classen können drei genug sein, weil hier der geometrische Unterricht zum Theil noch wegfällt. Das Pensum, was in jeder einzelnen Classe durchgegangen werden soll, mag immerhin so klein als möglich bestimmt werden, aber fest ist darauf zu halten, dass der der Classe einmal zugewiesene Abschnitt nicht allein wirklich vorgetragen, sondern recht eigentlich durchgearbeitet werde; die vorgenommenen und bewiesenen Hauptlehren sind durch Anwendung auf Beispiele zu erläutern und geläufig zu machen, von Zeit zu Zeit wenigstens müssen Aufgaben vorgelegt werden, welche jeder Schüler für sich, aber sogleich während der Lehrstunde in Gegenwart des Lehrers zu lösen hat, nach Vollendung von Hauptabschnitten sind Rückblicke

auf das Durchgegangene und Wiederholungen anzustellen: — zu allem diesem ist aber eine gewisse Zeit nöthig, daher die oben ausgesprochene Forderung.

9. Bei Vertheilung des Lehrstoffes auf die einzelnen Classen zeigten sich die Ansichten der einzelnen Mitglieder des Ausschusses verschieden; vorherrschend war die Meinung, dass die Freiheit des Lehrers nicht zu sehr beschränkt werden dürfe durch eine allzuweit in das Einzelne gehende Bestimmung. Natürlich muss, wegen der Feststellung der Classenziele, an jedem Gymnasium genau festgesetzt werden, welches Pensum jeder Classe zufallen solle; aber diese Bestimmung kann, bei demselben Inhalte des Gesammtstoffes, doch in einer und der anderen Hinsicht verschieden getroffen werden. Es schien daher zweckmässig, die Classenpensa so allgemein wie möglich zu bezeichnen, wie im Folgenden geschehen ist; die in Parenthesen hinzugefügten näheren Ausführungen mögen nur als ein Beispiel einer der möglichen Anordnungen angesehen werden. Dabei wird vorausgesetzt, dass das ganze Gymnasium die oben erwähnten neun Classen enthalte, und dass für die Aufnahme eines Schülers in die unterste oder neunte Classe Fertigkeit im Rechnen mit unbenannten ganzen Zahlen verlangt werde.

IX. Classe.			Rechnung mit benannten (ganzen) Zahlen
VIII.	-		Rechnung mit gemeinen Brüchen.
VII.	-	A.	Decimalbrüche; Regeldetri.
		B.	Anschauungslehre; geometrisches Zeichnen.
VI.	-	A.	Gemeine Arithmetik, wissenschaftlich. (Uebersicht der sieben Rechnungsarten; Potenzen in bestimmten Zahlen; das dekadische und andere Zahlensysteme; Theilbarkeit und andere Eigenschaften der Zahlen.)
		B.	Planimetrie, erster Theil. (Winkel, Parallelen, Congruenz der Dreiecke, Parallelogramme.)
V.	-	A.	Allgemeine Arithmetik, erster Theil. (Allgemeine Grundformen; die 4 Rechnungsarten mit mehrtheiligen Zahlen; Quadratwurzeln.)
		B.	Planimetrie, zweiter Theil. (Kreislehre [ohne Proportionen]; Aehnlichkeit der Figuren.)
IV.	-	A.	Algebra, erster Theil. (Proportionen, Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehr Unbekannten, des zweiten Grades mit einer Unbekannten.)
		B.	Planimetrie, dritter Theil. (Proportionen am Kreise; Ausmessung; geometrische Aufgaben.)
III.	-	A.	Allgemeine Arithmetik, zweiter Theil. (Potenzen, Wurzeln, Logarithmen, Progressionen, Kettenbrüche.)
		B.	Stereometrie.
II.	-	A.	Algebra, zweiter Theil. (Gleichungen des zweiten

Grades, auch zu mehr Unbekannten; unbestimmte Gleichungen; mancherlei Anwendungen.)

B. Trigonometrie.

I. Classe. A. Combinatorische Analysis.

B. Analytische Geometrie.

10. Wenn bei Beanspruchung der vier Stunden für jede Classe schon darauf Rücksicht genommen ist, dass ein Theil dieser Zeit zur Anwendung der vorgetragenen Lehren auf Beispiele und zur Auflösung von Uebungsaufgaben verwendet werden soll, so ist dieses doch noch nicht ausreichend, sondern es ist auch nöthig, dass dem Schüler möglich und verstattet sei, wenn es erforderlich ist, einen Theil seiner von Lehrstunden freien Zeit zur Wiederholung des in den mathematischen Lehrstunden Vorgetragenen, oder zur Vorbereitung darauf, oder zur Bearbeitung grösserer Aufgaben zu verwenden, es darf also namentlich an den mehr geschlossenen Schulen dem Schüler nicht verwehrt sein, die sogenannten Studirstunden, wenn es nöthig ist, zu irgend einer mathematischen Beschäftigung anzuwenden.

11. Für einen erfolgreichen Unterricht in der Mathematik ist nächst der Gewährung der nöthigen Zeit eine zweite wichtige Bedingung, strenge Berücksichtigung der Fortschritte jedes Schülers in diesem Unterrichtsgegenstande bei den Versetzungen aus einer Classe in die andere und bei Ertheilung der Censuren. Die Eigenthümlichkeit der Mathematik, dass jede ihrer Lehren durch das Vorausgehende fest begründet ist, wodurch sie eine Sicherheit der Erkenntniss und eine Lebendigkeit der Ueberzeugung von deren Wahrheit gewährt, wie nicht leicht irgend eine andere Wissenschaft, diese Eigenthümlichkeit begründet auf der einen Seite die grosse Bildungskraft, welche einem richtig geleiteten Unterrichte in der Mathematik mit Recht zugeschrieben wird, erschwert aber auf der anderen Seite das Gedeihen dieses Unterrichtes dadurch, dass der Lernende hier mehr als anderswo einen grossen Nachtheil hat von jedem Versäumnisse, von jeder Lücke in der richtigen Auffassung des Vorausgehenden. Allerdings gibt es einzelne Abschnitte derselben, die weniger von einander abhängig sind, und dieser Umstand hat bis jetzt benutzt werden müssen bei einer solchen Anordnung der Pensa für die verschiedenen Classen, dass bei jährigen Cursen und halbjährlichen Versetzungen ein zweckmässiger Unterricht noch möglich werde. Aber bei Vertheilung des ganzen für den Gymnasialunterricht gehörigen Stoffes in die für die einzelnen Classen gehörigen Pensa kann es nicht anders eingerichtet werden, als dass in jeder Classe die volle Bekanntschaft mit allen in den niedrigeren Classen vorgetragenen Lehren vorausgesetzt werden muss, wenn der Vortrag des gerade dieser Classe zugewiesenen Abschnittes soll gehörig verstanden werden können. Deshalb ist die Bestimmung nothwendig, dass ein Schüler aus einer Classe in die nächst höhere nicht versetzt werden dürfe, wenn er

in der Bekanntschaft mit dem Abschnitte der Mathematik, welcher in seiner Classe behandelt wird, noch grosse Lücken zeigt.

Anmerkung. Dieselben Gründe, welche die eben ausgesprochene Bestimmung nöthig machen, legen auch jedem Lehrer der Mathematik die Pflicht auf, mit grösster Aufmerksamkeit darüber zu wachen, dass die verschuldet oder unverschuldet vorgefallenen Versäumnisse einzelner Schüler möglichst bald nachgeholt werden.

12. Dass bei Ertheilung der Censuren auch die Fortschritte in der Mathematik zu berücksichtigen seien, versteht sich nun wol von selbst, und ist auch weiter nicht in Frage gestellt worden, als nur in Rücksicht auf die Bestimmung der Hauptcensur der zur Universität Abgehenden. Die Ministerial-Verordnung vom 29. Oct. 1847 ordnet an, dass einem Abiturienten, welchem in der Mathematik jede Censur versagt wird, auch überhaupt ein Abgangszeugniss nicht ertheilt werden soll. Gegen diese Bestimmung kämpft u. A. sehr heftig Dr. Böttcher (offene Mittheilungen. S. 45—48), indem er sich bemühet, darzustellen, dass ein Abgehender recht gut vorbereitet sein könne, um mit gutem Erfolge Theologie, Philologie, oder irgend eine andere Wissenschaft zu studiren, ohne alle die Anforderungen zu erfüllen, welche an einen Schüler gestellt werden, wenn er in der Mathematik das Zeugniss Nr. I. erhalten soll (dieses Letzte erwähnt er freilich nicht). Diesem wird kein Vernünftiger widersprechen, aber es ist damit rücksichtlich der Hauptfrage gar nichts bewiesen. Wenn einem Abiturienten in der Mathematik jede Censur versagt werden soll, so kann dieses nicht Einer sein, der etwa nur in der Trigonometrie, oder in den Elementen der Analysis, oder sonst in einem von den Abschnitten, welche in den obersten Classen vorgetragen werden, sehr mangelhafte Kenntnisse zeigt, sondern er muss unwissend sein in den Elementen der Mathematik überhaupt, also im gemeinen Rechnen, in der Buchstabenrechnung, Planimetrie u. s. w. Ein solcher Fall kann aber, wo der Unterricht in der Mathematik gehörig geregelt ist, nur bei einem Subjecte vorkommen, das überhaupt entweder höchst träge, oder mit sehr geringen Anlagen begabt ist, und deshalb auch in den übrigen Gegenständen wenig leisten wird, folglich im Ganzen zum Studiren nicht geeignet ist. Sollte ein Abgehender wirklich z. B. in den alten Sprachen Gutes leisten und dennoch in der Mathematik so unwissend sein, dass er hierin gar keine Censur erhalten könnte, so wäre dieses nur zu erklären als eine Folge absichtlicher Vernachlässigung dieses Faches, welche Vernachlässigung aber nicht blos in der ersten Classe, sondern schon früher stattgefunden haben müsste; ein solcher Fall kann aber künftig gar nicht vorkommen, wenn wirklich ohne die nöthigsten Fortschritte in der Mathematik die Versetzung in eine höhere Classe nicht vorgenom-

men wird. Die erwähnte Verordnung erscheint also allerdings als eine zweckmässige.

13. Der Unterricht in den Naturwissenschaften darf, wenn der früher angegebene Zweck durch ihn erreicht werden soll, nicht als einer betrachtet und behandelt werden, der nur zur Erholung und Erheiterung der Schüler dienen soll (Böttcher a. a. O.), darf also nicht ein spielender sein, sondern muss, zwar immer mit Rücksicht auf den geistigen Standpunkt des Schülers, aber doch in ernster und wissenschaftlicher Form ertheilt werden, die geistigen Kräfte des Schülers sind auch hier in steter Thätigkeit zu erhalten. Eine spielende Behandlungsweise widerstreitet disciplinarischen und pädagogischen Rücksichten und setzt das Ansehen des Lehrers herab. Eine Folge hiervon ist einmal, dass sowol bei Versetzungen als auch bei Ertheilung der Censuren die Fortschritte des Schülers in diesem Fache zu berücksichtigen sind, und dann, dass der naturwissenschaftliche Unterricht einem Sachverständigen, einem Manne vom Fache, übertragen werden muss. In jedem Unterrichtsgegenstande muss der Lehrer mehr wissen, als wie viel er gerade seinen Schülern mitzutheilen hat, wenn der Unterricht gut sein soll, ganz vorzüglich aber gilt dieses von dem Unterrichte in der Naturkunde. Nur wer diese weitumfassende Wissenschaft wirklich kennt und auf ihre stets fortschreitende Entwickelung achtet, ist im Stande, aus der grossen Fülle von Gegenständen das für den Schulunterricht Gehörende auszuwählen und auf eine passende Weise mitzutheilen, nur ein Solcher ist sicher, nicht hie und da etwas zu lehren, was neuere Untersuchungen als unrichtig nachgewiesen haben.

14. Als Lehrstoff, über welchen der naturwissenschaftliche Unterricht an Gymnasien sich zu verbreiten hat, wird Folgendes bezeichnet:

Naturgeschichte der drei Reiche;
physische und mathematische Geographie nebst Astronomie;
Elemente der Chemie;
mechanische Naturlehre;
Physik im engeren Sinne.

15. Für die Ausführung dieses Unterrichtes werden in jeder Classe wöchentlich zwei Stunden verlangt, in den obersten Classen wo möglich drei. In der unteren Hälfte des Gymnasiums soll die Naturbeschreibung vorherrschen, in der oberen die Naturlehre. Die dritte Stunde in den obersten Classen wird hauptsächlich zur Wiederaufnahme naturhistorischer und astronomischer Gegenstände beansprucht.

16. Die Vertheilung des Stoffes in die einzelnen Classen wird auch hier wieder nur möglichst allgemein angedeutet, und dürfte etwa auf folgende Weise zu bestimmen sein.

IX. Classe: Betrachtung von Naturgegenständen aus allen Reichen.

VIII. Classe: Zoologie und Botanik; im Sommer Local-Fauna und Flora, im Winter Fremdes.
VII. - Im Ganzen wie in VIII, nur umfassender und mit Einschluss von schwerer zu beschreibenden Thierclassen.
VI. - Mineralogie und Gesteinlehre.
V. - Mathematische und physische Geographie.
IV. - Allgemeine Physik; einiges aus der Chemie; Electricität und Magnetismus.
III. - Statik fester und flüssiger Körper.
II. - Mechanik (Astronomie und Akustik);
I. - Optik; Wärmelehre; Meteorologie.

Besonders Dr. Tittmann wünscht in den drei obersten Classen ausser der Berücksichtigung der Astronomie auch noch Nachträge über Geologie, sowie über Physiologie der Thiere und Pflanzen; vorzüglich in dieser Rücksicht ist die dritte Stunde in den obersten Classen beantragt.

17. Endlich sieht der Ausschuss noch sich veranlasst, folgende von der Meissner Versammlung grösstentheils genehmigten Anträge zu stellen:

a. Die Fürsorge für die chemischen und physikalischen Apparate und naturwissenschaftlichen Sammlungen, die materiellen Vorbereitungen für die naturwissenschaftlichen Lehrstunden und die Leitung der Exkursionen soll bei Bestimmung der wöchentlichen Lectionen und der Besoldung der Lehrer der Naturwissenschaften berücksichtiget werden.

b. Die Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften sollen nicht an eine bestimmte Stelle im Collegium gebunden sein, sondern gleich den anderen Lehrern in Rang und Gehalt aufrücken. Die auf das Fach lautenden Titel sollen wegfallen.

c. Rücksichtlich der Schulbibliotheken sind die jährlich dazu bestimmten Gelder zu drei gleichen Theilen auf Sprache und Litteratur, Geschichte und Geographie, Mathematik und Naturwissenschaften zu verwenden.

d. Die den einzelnen Gymnasien vorgesetzten Behörden sind verbunden, für Anschaffung der nöthigsten Lehrmittel in Beziehung auf den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht, so wie für Erhaltung und Vervollständigung derselben die nachdrücklichste Sorge zu tragen.

Ein kleiner philologischer Streifzug, wenn auch kein klinischer.

An

Herrn Dr. Martin Hertz in Berlin.

Sie haben mich, mein werthgeschätzter Herr Doctor, durch gütige Mittheilung Ihres philologisch klinischen Streifznges zu Ehren der silbernen Hochzeit Ihres Herrn Oheims, des würdigen Dr. Romberg, auf eine höchst angenehme Weise überrascht: und ich komme Ihrer freundlichen Aufforderung, mich über das muthige Schriftchen von Seite 42 an auszusprechen, jetzt, wo meine anderweitigen Arbeiten mir einen Augenblick Musse gewähren, mit vielem Vergnügen nach. Aber sagen Sie, mein einziger Herr, wie können Sie in aller Welt zu einer Hochzeitsfeier, nach glücklich zurückgelegten fünf und zwanzig Jahren, mit einem Streifzuge hervorrücken, der, anch abgesehen von anderen Beziehungen, auf die ich nicht aufmerksam machen möchte, er möge nun ausfallen wie er will, doch immer so etwas von Kriegsgeschrei, von Schreckensscenen und Niederlagen aller Art mit sich führen muss, wenn er seinem Namen keine Schande machen will? Indess, Sie haben Recht: einem Polterabendscherz darf man keine Vorschriften machen, in welcher Vermummung er vor den Brautleuten und ihren Gästen zu erscheinen habe, und am wenigsten, wenn er auf eine so rücksichtsvolle und liebenswürdige Weise auftritt, dass er, um jeden möglicher Weise verübten Schaden wieder auszubessern, gleich ein ganzes Kliniknm in Bereitschaft hält. Schade nur, dass Sie mich erst auf den zwei und vierziger Spass eingeladen haben, sonst würde ich nicht unterlassen, meine Freude anch über manches Andere auszusprechen, wonach ich mich ebenfalls aus freilich nicht recht zu billigendem Vorwitz etwas umgeschaut habe, wie man denn überhaupt bei dergleichen Aufzügen wol einmal ein Auge spendirt. Ich meine zunächst den Anmarsch auf der auch durch Ihre zarten Räume verrnfenen Seite 13 gegen nnsern trefflichen Klotz, der übrigens wol allein im Stande ist, auch wenn es auf etwas mehr ankommt als ein schäkerndes Plänkeln, falls er es anders der Mühe für werth hält, Einem gehörig die Ohren zu waschen. Freilich hat der Gute sehr Unrecht gethan, dem Heros, für den Sie Heilmittel „in den *ἰατρείοις* der Hälfte unseres Welttheils“ aufgesucht haben, Ihrem Gellius, ebenfalls schon einmal im Vorbeigehen ein Pflästerchen zugedacht zu haben, was Sie sich natürlich berufen fühlen müssen, da Sie bei dem Kranken sich als Hausarzt octroyirt haben, wieder loszureissen. Sonst wüsste ich nicht, warum Sie so böse werden sollten, wenn in der Stelle des Salinator eines Laberius die beschriebene Schöne von sich reden lässt, dass sie, die keine mammosa gewesen, statt einer a*nn*osa auch keine a*n*osa sei: Sie müssten denn verlangen, dass, wenn von einer strotzenden Brust

die Rede ist, von nichts Anderem, als von einer gehörigen Quantität Jahre die Rede sein dürfte, worüber unsere jungen Schönen tüchtig lachen würden.

Indess Sie sehen sich andererseits auch wieder vor, um, wenn Sie angreifen, auch durch kräftige Bundesgenossen ihren Rücken zu decken. Und dass Sie sich da zu ihrem Mitkämpen gleich ein tüchtiges Haupt erwählen, ist Ihnen gar nicht übel zu nehmen. Nur ist es zu bedauern, dass Sie von den mancherlei so glücklichen Manövern, die Ihr kriegskundiger Moritz auf den Feldern des von der Seite 42 an vorzugsweise gemusterten Schriftstellers, dessen Terrain ich mir auch schon manchmal angesehen habe, geliefert, gerade ein solches auswählen, wo der Anführer seine Soldaten, und also auch Sie, statt auf festen Grund und Boden, vielmehr in die Brüche geführt hat. Sehen Sie sich gefälligst auf Ihrer Seite 45 die Stelle des Livius, wo Sie Haupt's treffliche Emendation rühmend hervorheben, aus 2, 59. einmal etwas sorgfältiger an. Was heisst denn „*aliter* gaudere"? Doch wol nicht etwa, wie der gute Scheller sich einbilden mochte, „im Uebrigen freuten sie sich"? Da wäre das freilich eine herrliche Kur. Aber so leicht geht das doch nicht. *Aliter* kann nichts weiter heissen, als auf eine andere Weise als etwas Anderes, wofür wir freilich in gewissen Verbindungen auch wol sonst sagen, was eben zu der irrthümlichen Anwendung Veranlassung gegeben haben wird. *Aliter gaudere* kann also nur heissen: sich anders freuen, entweder, als sich andere freuen, oder, als Andere etwas Anderes thun: was hier natürlich in keiner von beiden Beziehungen Statt haben kann. Das, was Sie Beide wollten, kann nur durch *alioquin* ausgedrückt werden, wie verständige Leute, die auf dasselbe, woranf Sie hinauswollten, an jener Stelle auch schon in Vorschlag gebracht haben. Glücklicher Weise ist aber dort gar keine Aenderung nöthig, was Keinem entgehen kann, der auf den Zusammenhang achtet und weiss, dass wo *alii* zwei Mal stehen sollte, es das eine Mal wol, falls es die Auffassungsweise des Schriftstellers bedingte, weggelassen werden kann. So heisst es hier vom Fabischen Heere: die Truppen wollten nicht nur nicht siegen, sondern sich auch besiegen lassen; zur Schlacht geführt, stürmten sie, als der Feind angriff, in schmählicher Flucht nach dem Lager zurück, nnd leisteten nicht eher Widerstand, als bis sie dicht vor demselben ihren Nachtrab von den Volskern niedermetzeln sahen. Da erst bedienten sie sich ihrer Waffen, um dem Feinde nicht auch das Lager zur Beute werden zu lassen. Das waren also die Einen, nämlich die, welche dem Nachtrabe zunächst waren nnd bis zu welchen der Feind schon vorgedrungen war; und es wäre nach der Erzählung des Schriftstellers vollkommen widersinnig, dies Verfahren auf alle Soldaten des Fabius ausdehnen zu wollen. Die Andern dagegen, d. h. die, welche auch das Lager Preis gegeben haben würden, hatten aus Wuth gegen ihren Feldherrn so ganz und gar jedes

edlere Gefühl aus dem Auge verloren, dass sie sich selbst über die erlittene Niederlage freuten. Wollen Sie übrigens dieses *alii* im Sinne von *ceteri* fassen, so lässt sich auch dagegen nichts einwenden, besonders bei Livius. Was ist nun an dieser einfachen Auslegung, wo wir genau bei dem stehen bleiben, was die alten Bücher überliefern, auszusetzen? Nicht das Geringste; und man würde auch gar kein Bedenken darin gefunden haben, wenn man nicht einen alten Herausgeber hätte stolpern sehen, wo man nun natürlich nicht mehr zweifeln durfte, einen Stein des Anstosses vor sich zu sehen, der hinweggeschafft werden müsste.

Eben so wenig, als ich aus den angegebenen Gründen in jenem Vorschlage Haupt's eine treffliche Verbesserung des Textes anerkennen kann noch darf, kann ich in der von Ihnen auf der Seite 45 für „interim legati *alii* alia moliri" aus 2, 33. vorgeschlagenen Conjectur „interim legati *aliter* alia moliri" eine Verbesserung des Textes finden. Ich will hier nicht darauf aufmerksam machen, dass, da in dem Vorhergehenden von jenem anderweitigen Auftreten des Gesandten noch gar nicht die Rede gewesen, auch nicht „aliter alia", sondern umgekehrt „alia aliter" gesetzt sein müsste, wie wir auf ähnliche Art 1, 24. geschrieben sehen, „foedera alia aliis legibus, ceterum eodem modo omnia fiunt"; sondern frage blos, was würde denn nun dieses „legati alia aliter moliri" ausdrücken? Doch keineswegs, was Sie wollen „Anderes betrieben sie auf andere, jedes auf seine Weise". Wie kommen Sie zu dieser Auslegung, „jedes auf seine Weise", wenn der Schriftsteller das nicht besonders hinzufügt? Lassen Sie uns einmal einfach das Sachverhältniss vor das Auge stellen. Vorher heisst es von diesen Abgesandten der Tarquinier „ita iam sponte aegris animis legati ab regibus superveniunt sine mentione reditus bona tantum repetentes"; und dann folgen die im Senate erhobenen Bedenken über die Zulässigkeit der Auslieferung des von der königlichen Familie in Anspruch genommenen Privatvermögens. Wenn nun folgte „legati alia aliter moliri", so kann das nichts weiter heissen, als dass die Gesandten in ihrem übrigen Verfahren, d. h. also, wie Livius gleich selbst angibt, in der Art, wie sie auf den jungen Adel einzuwirken suchten, anders verfahren wären. In der Curie hatten sie sich aber ihrer Aufträge ganz so, wie es die Sache zu fordern schien, entledigt; jener Ausdruck würde also sagen müssen, dass, wenn sie jetzt dem jungen Adel ein Bild der früheren Unbeschränktheit, und dagegen der in der Republik waltenden Strenge vorhielten, was ihre Absicht doch jedenfalls sein musste, sie in diesen anderweitigen Vorspiegelungen anders verfahren wären. Worin denn nun aber anders? Eben so wie sie dort auf das Rechtliche der Forderung der königlichen Familie hingewiesen hatten, werden sie hier, wie es ihnen die Sachlage an die Hand gab, den für den Adel bedeutenden Abstand der Verhältnisse hervorgehoben haben, so dass der ganze Unterschied keineswegs in ihrem Verfahren

gelegen haben kann, worauf aber *aliter* hinweisen müsste, sondern einzig und allein in der Verschiedenheit der Verhältnisse selbst. Weshalb nehmen Sie nun aber, frage ich weiter, an dem diplomatisch beglaubigten Text einen Anstoss? Allein deshalb, weil, wie Sie sagen, in dem obigen Verhältnisse nicht an verschiedene Personen gedacht werden könne, denen die eine oder die andere Sache ausschliesslich obgelegen hätte, und darin stimme ich mit Ihnen ganz überein. Dass dies aber auch gar nicht in dem Livianischen Text enthalten ist, werden Sie gleich sehen. Auch auf den in meiner Ausgabe gleichwol angeführten Vorschlag Duker's, der doch wenigstens sprach- und sachgemäss ist, konnte ich nicht eingehen, und zwar einzig und allein darum, weil Duker mir so gut wie Sie jetzt jenes „alii alia moliri" viel zu einseitig zu fassen schien. Es kann nämlich in dem „*alii alia moliri*" keineswegs der Sinn enthalten sein, „der eine Theil der Gesandten betrieb dies, der andere etwas Anderes", oder wie Sie gar übersetzen „Andere betrieben anderes", sondern hier ist, wie jeder Sprachkundige auf den ersten Blick sehen muss, der Hauptgedanke an die Worte „interim legati *alia moliri*" geknüpft, d. h. „während der Senat sich über die vorgelegte Frage berieth und immer wieder berieth, suchten die Tarquinischen Gesandten etwas ganz Anderes in das Werk zu setzen, nämlich, den jungen Adel zu einem Umsturz der Republik zu verleiten"; und, da es in den Verhältnissen lag, dass man hierbei nicht nur mit der grössten Behutsamkeit zu Werke gehen, sondern dass auch jeder Gesandte jede gerade ihm sich bietende Gelegenheit, jenen Plan ins Werk zu setzen, benutzen musste, so fügt der Schriftsteller zu dem *alia* noch das *alii* hinzu, was nichts weiter bezeichnen sollte, als eben das, dass von den Gesandten der eine auf diese, der andere auf jene Weise den angegebenen Zweck zu erreichen gesucht habe. Das und nichts anderes bezeichnet der alte Text, worauf Sie übrigens schon die in der Hauptsache richtige Uebersetzung Hensinger's hätte führen können. Ich bedauere sehr, dass ich im Vertrauen auf den Ernst, mit dem man sich dem Studium des nicht immer so ganz leichten Schriftstellers hingeben würde, in dem ersten Bande meiner Ausgabe im Ganzen so selten auf Erklärungen des Textes eingegangen bin: sonst würde ich vielleicht auch an anderen Stellen manche verfehlte Auffassung in das rechte Licht gesetzt und Aehnlichem für die Zukunft vorgebeugt haben.

Weiter. Auf Ihrer Seite 44 sehe ich mich von Ihnen wegen meines Verfahrens, den 2, 2. überlieferten Text von „*nec ubiubi*" wieder hergestellt zu haben, auf eine sehr bündige Weise durch die, wie Sie sagen, „einfache Verweisung" auf unseres verehrten Hands Tursellinus abgefertigt. Ich will mich hier der Kürze wegen nicht auf ihre Conjectur „ne cui ibi" einlassen, obgleich das *ibi* einen hübschen Anknüpfungspunkt böte, sondern will einfach bei

dem durch die besten Handschriften sich ergebenden Text stehen bleiben. Dass in dem dadurch gebotenen *nec* ein *et ne* enthalten sein müsse, ist klar, und deshalb auch allein werden Sie daran Anstoss genommen haben. Haben Sie sich aber auch gehörig in ihrem Schriftsteller und in anderen guten Autoren umgesehen, ob nicht ähnliche Bezeichnungsweisen öfter begegnen? Das „*nec* sub eodem iure" gleich vorn im 2. Cap. des ersten Buches, wo man freilich ohne Berücksichtigung der Verbindung *ne* schreiben wollte, musste Sie doch jedenfalls dazu veranlassen, den zum Grunde liegenden Sprachgebrauch noch einer näheren Prüfung zu unterwerfen; besonders aber solche Stellen wie 3, 52. „id modo simul orant ac monent, ut ipsis ab invidia caveatur *nec* suo sanguine ad supplicia patrum plebem adsuefaciant", oder wie 2, 32, die bisher kein Herausgeber zu verändern gewagt hatte. Wenn Sie ferner schon aus der Zumptischen Grammatik wissen konnten und wissen mussten, dass dieses *nec* für *et ne* selbst nicht einmal aus Cicero wegraisonnirt werden kann, und dass Verbindungen wie „utinam *non*" statt „utinam ne" nicht selten seien, sich auch Stellen nachweisen liessen, wo sich bei den besten Schriftstellern zuweilen die Partikel *non* findet, während eigentlich die Satzglieder durch *ne* hätten verknüpft werden sollen; mussten Sie da nicht die Ueberzeugung gewinnen, dass die Alten, wie in anderen sprachlichen Verhältnissen, so auch in der Bezeichnung negativer Begriffe nicht immer mit gleicher Strenge verfahren wären, und dass man also auch in der Auffassung des *nec* bisher nicht selten zu einseitig verfahren sei, und mithin ein darauf allein basirtes Verändern der alten Schriftwerke keineswegs noch ferner gut geheissen werden könne? Ich bin durchaus nicht von denen, die in der Angabe der alten Handschriften überall das Rechte sehen wollen; wol aber von denen, die, um endlich einmal wieder die grossen alten Meisterwerke so unverfälscht als möglich in Händen zu haben, nicht länger zum Trotz der besten und ältesten Ueberlieferungen die Sprache derselben an beschränkende Gesetze gebunden wissen wollen, von denen die Verfasser selbst nichts wussten. Können Sie also gegen dieses *nec* nichts haben, was haben Sie dann noch an dem Gedanken selbst „und damit nicht mehr, in welcher Beziehung es auch sei, ein Verlangen nach der königlichen Regierung hervortreten könne" wol auszusetzen? Ich hoffe, n i c h t s.

Auf der Seite 45 gehen Sie auch auf die schon viel besprochene Stelle aus 2, 5, über, wo es heisst, dass der Consul Brutus durch sein Amt verpflichtet gewesen sei, der Hinrichtung seiner eigenen Söhne, die an der Verschwörung gegen die junge Republik Theil genommen hatten, beizuwohnen. Hier nehmen Sie Anstoss an den Worten „eminente animo patrio", und verlangen, damit Livius Erzählung mit den Berichten anderer Schriftsteller, die bekanntlich den Consul mit unerschütterlicher Festigkeit an dem furchtbaren Strafact Theil nehmen lassen, übereinstimme, dass statt

eminente geschrieben werde „*eminer*e*tne animo patrio*“, unfehlbar damit der in diesen Worten enthaltene Sinn nicht als eine Nebenbemerkung oder als Erklärung des Grundes der unmittelbar vorhergehenden Worte gedeutet, sondern als Bezeichnung dessen, was das zuschauende Volk sich bemüht habe in den Blicken seines Consuls aufzusuchen, gefasst werde. In der freudigen Ueberzeugung, so das Rechte wieder hergestellt zu haben, lassen Sie die inhaltsschweren Worte folgen: „Livius Schilderung, wie wir sie in unsern Texten lesen, entstellt sein Bild (nämlich das des Brutus). Die Kritik hat dasselbe in seiner Reinheit herzustellen, denn ihre Kenntniss der Eigenthümlichkeit des Livius (d. h. also doch wol „Ihre Ansicht davon“) lässt sie die Unmöglichkeit erkennen, dass das von ihm selbst geschrieben sei, was ihm die Handschriften unterlegen. Sorgfältiger Beobachtung physiognomischer und psychologischer Eigenthümlichkeit bedarf die Kritik wie die Therapie.“ Lassen Sie mich nun einmal, der ich mich leider keiner solchen tiefen Beobachtungsgabe erfreue, die erwähnten Verhältnisse blos von dem Standpunkte gewöhnlicher Kritik aus, die auf die Sprache des Schriftstellers und den handschriftlich überlieferten Stoff ihr Hauptaugenmerk richtet, beleuchten. Sie wollen also lesen: „consules in sedem processere suam missique lictores ad sumendum supplicium. nudatos virgis caedunt securique feriunt, cum inter omne tempus pater — vultusque et os eius — spectaculo esset, emineretne animo patrio inter publicae poenae ministerium“. Ohne mich weiter auf die Erklärung Creviers und Anderer einzulassen, die mit Rücksicht darauf, dass Livius seine Helden zwar gern gross, aber, wenn irgend möglich, auch menschlich gross erscheinen lasse, besonders wenn in der Sache selbst nicht das Geringste geändert ward, in dem handschriftlich Beglaubigten „eminente animo patrio“ den grammatisch vollkommen gerechtfertigten Sinn fanden, dass sich bei diesem schmerzlichen Verhältnisse das väterliche Gefühl in Brutus keineswegs verläugnet habe; so frage ich zunächst wieder, was heisst denn „emineretne animo patrio“? Sie fassen diese Worte jedenfalls in dem Sinn: „ob er sich bemerkbar machen werde durch das väterliche Gefühl“; wie Sie auch aus Bezeichnungsweisen wie eminere virtute und Aehnlichem glauben folgern zu können. Aber etwas anderes ist „eminere virtute“, „hervorragen durch grosse Eigenschaften“ und im obigen Zusammenhang „eminere animo patrio“. Dies müsste bedeuten, ob Brutus das Gefühl des Vaters in einem stärkeren Grade werde hervortreten lassen, als man es unter ähnlichen Umständen bei einem Vater zu erwarten berechtigt sei. Wollen Sie einen Zweifel hierüber bei den Zuschauern jener Schreckensscene, die den Consul in ruhiger Haltung nach seinem Sitz schreiten und den Befehl zur Hinrichtung hatten geben sehen, noch ausgesprochen wissen? Nach meiner Ansicht könnte *emineretne* nur dann gebilligt werden, wenn man nicht *animo patrio* beibehielte,

sondern noch einen Schritt weiter ginge und „*eminerelne animus patrius*“ schriebe, „ob sich nicht das väterliche Gefühl auf eine besondere Weise werde zu erkennen geben“. Das liesse sich auch durch die beiden von Ihnen aus Livius angeführten Stellen, wo ebenfalls der Nominativ zur Bezeichnung dessen, was besonders stark an einem Gegenstande hervorgetreten, genommen ward, rechtfertigen. Hätten Sie also so geschrieben wissen wollen, so würde ein Jeder ihre Conjectur billigen können, der mit Ihnen die Ansicht theilt, dass man durchaus die Erzählung des Livins selbst in Nebenumständen mit der anderer Erzähler in Uebereinstimmung bringen müsse; was übrigens meine Ansicht keineswegs ist, und was auch mit Rücksicht auf so vielfältige Abweichungen der Schriftsteller von einander nicht gerechtfertigt werden könnte. Aber auch selbst in jener Fassung will mir die Verbindung mit den unmittelbar vorhergehenden Worten „cum *pater* — vultusqne et os eius — *spectaculo esset*“ nicht gefallen, sondern erscheint mir nur als eine lästige Tautologie. Wie steht es nun mit dem überlieferten Text? Die Worte „eminente animo patrio“ sind also in der Construction der abl. absol. an die vorhergehende Bemerkung angereiht, und Sie wissen, dass durch eine solche Ausdrncksweise ein Nebenumstand dem Hauptgedanken, sei es nun als eine rechtfertigende Erklärung desselben überhanpt, oder zur genaueren Motivirung von Einzelnheiten in Sach- und Zeitverhältnissen, hinzugefügt zu werden pflegte. Halten wir dies fest, wie es ja auch die Eigenthümlichkeit der Sprache gebietet, so erscheinen die Worte „cum inter omne tempns pater — vultusque et os eius — spectaculo esset“ als ein abgeschlossener, in sich vollkommen abgerundeter Gedanke: „während ein Jeder die ganze Zeit hindurch seine Blicke nur auf den Vater, und die Bewegung jeder seiner Mienen richtete“; wogegen sich hoffentlich nichts wird einwenden lassen. Was bezeichnet nun jener noch hinzugefügte ablat. absol. nnd welch eine zur richtigeren Auffassung der Verhältnisse gehörige Nebenbemerkung fügt er dem Gesagten hinzu? Nur das, was Crevier darin sehen wollte, oder noch etwas anderes? Ich glaube, noch etwas anderes. *Eminere* heisst nämlich hervorragen, hervortreten; und dies kann, wie man auch wol ohne tiefe physiologische und psychologische Kenntnisse fasst, auf zweierlei Weise in Anwendung gebracht werden; entweder, wenn man rein objectiv sagt, dass ein Gegenstand an und für sich selbst in vorzüglicher Stärke erschienen sei, wie virtus eminebat, studia eminebant; oder indem man in mehr subjectiver Auffassung in dem Hervortreten eines Gegenstandes aus seiner Umgebung zugleich die Nothwendigkeit der Erwartung mitbedingt findet, dass derselbe die Aufmerksamkeit der dabei irgendwie Betheiligten in einem vorzüglichen Grade auf sich lenken werde. Zu dieser letzteren Annahme trägt unfehlbar die vom Schriftsteller gebrauchte Construction auf das Wesentlichste bei, nnd ich kann deshalb nicht umhin, die schon in meiner Ausgabe angedeutete Erklä-

rung jener Worte „indem das Gefühl des Vaters bei diesem von der Republik geforderten Dienste der Beachtung besonders werth erschien“ so lange für sach- und sprachgemäss zu halten, bis man mir aus sprachlichen oder sachlichen Gründen das Unhaltbare derselben nachgewiesen haben wird.

Ich komme nun noch auf die Stelle, die bei Ihnen den Reigen Livianischer Verbesserungen beginnt, wo Sie durch eine kühne Transposition zweier Worte die Erzählung des Livius zu verschönern hoffen. Es sind dieselben aus dem 48. Capitel des ersten Buches. Hier steht bekanntlich nach den Worten „ipse prope exanguis“ in den alten Handschriften „cum seminanimis regio comitatu domum se reciperet pervenissetque ad summum cyprium vicum“. Da die letzteren sechs Worte sich durch irgend ein Versehen eines Abschreibers aus einer kurz darauf folgenden Stelle, wo sie schon der grösseren Ausführlichkeit in der Ortsbeschreibung wegen unfehlbar am rechten Orte sind, hierher verirrt hatten, so hat man dieselben gewiss nicht ohne Grund an der früheren Stelle gestrichen, und wollte dies auch mit den Worten „cum semianimis regio comitatu domum se reciperet“ thun, was mir indess nicht gehörig motivirt zu sein schien, weshalb ich dieselben beibehielt, und mir nur erlaubte, aus *semianimis*, das unfehlbar als Glosse zu exanguis hinzugefügt worden, die Partikel *sine* zu entnehmen, so dass also zu schreiben wäre: „cum sine regio comitatu domum se reciperet“. Sie billigen dies nicht, sondern wollen gesetzt wissen „ipse prope *exanguis*, cum *semianimis* domum se reciperet, ab his qui — interficitur“; bringen dann aber die Worte *regio comitatu* gleich nachher an die Stelle, wo von der Tullia die Rede ist, so dass dort der Text sich folgendermaassen gestalten soll. „a quo facessere iussa ex tanto tumultu cum *regio comitatu* se domum reciperet“ cet., und finden darin „einen bezeichnenden Zug, dass, während von dem gestürzten Servius seine Begleiter fliehen, die neu aufgehende Grösse sich sofort bei ihrer Heimkehr mit dem Glanze der langersehnten Krone umgibt“. Auch in dieser Veränderung scheint mir wieder manches Bedenkliche hervorzutreten. Abgesehen davon, dass sich *exanguis* und *semianimis* hier so ohne allen Grund dicht beieinander sehr übel ausnehmen, und dass *regio comitatu* sich wol kaum gerade in der Verbindung in dem Sinne von „unter königlicher Begleitung“ möchte rechtfertigen lassen, noch dass die *apparitores* sich so ohne Weiteres der Tullia gleich sollten angeschlossen haben; so frage ich Sie nur, wo denn mit einem Male ein solcher regius comitatus bei so unerwartetem Auftreten der Tullia und in dem furchtbaren Getümmel in und bei der Curie hergekommen, da Livius selbst erzählt, dass das Gefolge, welches den Servius nach dem Forum begleitet hatte, sich unmittelbar, nachdem derselbe vom Tarquinius aus der Curie gestossen worden, in jäher Flucht zerstreut habe, in einem Augenblick, wo alle bestehenden Verhältnisse sich gelöst zu haben schienen,

und wo man noch keineswegs wissen konnte, ob der Tarquinier sich auf dem angemaassten Throne auch werde halten können? Wie äusserst unwahrscheinlich wird Ihre Annahme ferner dadurch, dass vom Tarquinius selbst, der doch jene Anordnung hätte treffen müssen, nichts weiter in Bezug auf seine Gemahlin gesagt wird, als dass er ihr den Befehl gegeben habe, sich auf das Schleunigste nach Hause zu begeben, und dass gleich nachher, wo es heisst, dass die Tullia in sinnloser Verblendung ihre Rosse über den Leichnam des ermordeten und in der Strasse liegen gebliebenen Vaters getrieben habe, wol von der Bestürzung des Kutschers die Rede ist, aber nicht mit einer Silbe der vermeintlichen Begleiter Erwähnung geschieht, die doch gewiss die Leiche würden aus dem Wege haben schaffen wollen. Nein, mein geehrter Herr Doctor, so gern ich auch zugebe, dass dergleichen Transpositionen stattgefunden haben können, und so wenig ich zweifle, dass durch darauf begründete scharfsinnige Combinationen wol manche Stelle in den Alten vortheilhaft geändert werden kann, so muss ich doch gestehen, dass mir an der obigen Stelle auch nicht das Geringste für Ihre Annhme zu sprechen scheint; weshalb eine unbefangene und nüchterne Kritik auch dazu sich gezwungen sieht, dergleichen unnöthige und unbegründete Versuche, wodurch die Angaben der alten Bücher nur verwirrt werden können, zurückzuweisen. — Auch die auf Ihrer Seite 48 zu 24, 25. gemachte Veränderung des *stupere* in *struere* kann ich nicht begründet finden, da das, was Sie mit diesem Worte bezeichnen wollen, sich lateinisch wol schwerlich mit „libertatem *modice struere*" sagen liesse, am wenigsten aber unter den angegebenen Verhältnissen von der rohen Masse, von der es heisst: „aut servit humiliter aut superbe dominatur". Die ältere Emendation, die schon wenn gleich jüngere Handschriften bieten, gefällt mir auch hier besser: „der grosse Haufe weiss sich weder in seinem Verlangen nach der Freiheit zu beschränken, noch, wenn er sie erlangt hat, dieselbe mit Mässigung zu handhaben".

Was übrigens Ihre Befürchtung betrifft, dass das Studium der Alten bald immer weniger Freunde zählen und sich zuletzt nur noch auf die Zunftgenossen beschränkt sehen werde, so sein Sie deshalb ausser aller Sorge. Ein wissenschaftlicher Gegenstand von so tiefer Bedeutung, der so oft schon die Finsternisse des Aberglaubens jeder Art verscheucht hat, kann wol eine Zeit lang vor den Interessen des Tages in den Hintergrund treten, aber seine belebende und bildende Kraft wird immer von Neuem erkannt, und dann mit nur um so grösserer Freudigkeit wieder in seine Rechte eingesetzt werden. Sorgen Sie nur Ihrer Seits dafür, dass von den auch unter minder günstigen Verhältnissen treu bleibenden Freunden der Kunst nirgends gefaselt noch gepfuscht werde, was allein den Verfall der Wissenschaft auf eine Zeit mit sich führen könnte, sondern dass stets mit dem zu Allem, was dauern soll, nothwendigen Ernst, mit tiefem, innerem Verständniss, und unge-

künstelter aufopfernder Liebe und Begeisterung gearbeitet werde. Sind doch auch oft genug Zeiten dagewesen, wo sich Niemand um die grossen und genialen Schöpfungen des Alterthums in den bildenden Künsten zu kümmern schien; aber wie bald waren immer wieder die Nebel zerstreut, und noch jetzt sehen wir, wie zu den Zeiten des Jünglings von Urbino, die wahren Jünger der Kunst vor jenen ewig unwandelbaren Gestalten vollkommner Schönheit und erhabener Würde weilen, um sich durch den Götterflug derselben erheben und zu unsterblichen Thaten führen zu lassen.

Mit dem Wunsche und in der Erwartung, die Wissenschaft recht bald von Ihnen mit einem tüchtigen Werke bereichert zu sehen, empfiehlt sich Ihnen ganz ergebenst

C. F. S. Alschefski.

Nachträgliche Bemerkungen
zu
der Abhandlung über die Präpositionen ἐν — εἰς — etc.
(II. Heft des XV. Supplement-Bandes)

von

Leo Silberstein

in

Würzburg.

Ich habe bereits im II. Hefte des XV. Suppl.-Bandes dieser Jahrbücher, als ich mich über die Präpositionen überhaupt und über die Präpos. ἐν — εἰς — in — etc. insbesondere verbreitete, die Ansicht ausgesprochen, dass „müssen wir verbales Element selbst in jenen Präpositionen voraussetzen und durch etymologische Untersuchung sogar oft mit Recht annehmen, in welchen jetzt aller Thätigkeits-Begriff, selbst in der Form jegliche Spur verbalen Elementes wie untergegangen und gleichsam in die blosse räumliche (oder causale) Bedeutung sich geflüchtet, die Annahme ursprünglich bestandenen verbalen Elementes dieses Redetheiles um so gegründeter“ würde, wenn wir sehen, wie in einer und derselben Präposition oft beide Beziehungen, die accusative — verbal-belebte — und die dativ-locative — örtlich-gebannte — in den Sprachen sich noch erhalten. Nicht also dass im Dativ (oder im Sinne der latein. Grammatik der Ablativ), wie man gemeinhin annimmt, nur der „Wo-Casus“, gleichwie umgekehrt im Accusativ nur der „Wohin-Casus“ sich bekundet, beide Casus also wie zwei festabgegränzte Gebiete sich gegenüber liegen und als solche sich gegenseitig aus-

schliessen, sprach ich mich vielmehr für die Ansicht aus, dass, da jedes „wo?“ nothwendig ein „wohin?“ voraussetzt, oder bestimmter: da jedem Ruhepuncte als erreichtem Puncte meines Zieles, eine bestimmte Bewegung oder Richtung sichtbar zu Grunde liegt, beide Beziehungen also, der Accusativ und der Dativ, wie die beiden Puncte einer Linie sich gegenseitig bedingen und bestimmen, in dem Dativ, als nunmehrigem blos localen Casus, der thätigere, lebendigere Accusativ-Begriff recht eigentlich ausgelebt und untergegangen sein muss. „Am Klarsten“, sagte ich dann, auf den eigentlichen Gegenstand der Untersuchung übergehend, weiter, dürfte dies wol bei der Präposition ἐν —, εἰς —, latein. in — etc. der Fall sein, bei welcher ohnehin so vieldeutigen*) Präpos. die reinaccusative Beziehung sich wirklich noch zur erfreulichen Stütze unserer Ansicht im Lateinischen zwar nicht mehr, wol aber im Griechischen, und unter den neueren Sprachen im Englischen (und zwar hier in einer merkwürdigen, das Accusativ-Verhältniss so treffend bezeichnenden und, möchte ich jetzt noch hinzufügen, unsere Ansicht ganz bestätigenden Form) und im Schwedischen und Dänischen in einer vom Dativ ebenfalls bestimmt geschiedenen Form erhalten. Jede Verbal-Thätigkeit, fügte ich zur Begründung meiner Ansicht erklärend hinzu — sei es auch die leiseste Regung — die sich in die Mitte eines Gegenstandes oder eines Ortes erstreckt, dessen Inneres also berührt, zeichnet eine mathematische Linie, die, sprachlich (grammat.) dargestellt, das accus. „in“ bezeichnet. Dieses accus. „in“ aber wirkt und währt so lange in dieser Casus-Function, bis es sein eigentliches Dahin-Streben erstrebt hat, oder nach der Erklärungsweise der Grammatiker bis das „wohin?“ oder in seiner demonstrativen Fassung das „dahin“ wirklich erreicht, und zum „wo“, „da“ (alicubi), somit gleichsam stagnant geworden ist.

Auf eine bemerkenswerthe Weise zeigt sich diese zweifache (aber eben wieder überwiegend accusat.) Function der Präpos., ihr accus.-belebter und dativ.- (d. h. ablat.- oder locativ-) erstarrter Begriff nun auch in den mit der Präpos. oder wie der gewöhnlichere Ausdruck ist, der Beziehungs-Partikel *en* im Französ. zusammengesetzten Nominen und Verben, welche zweifache Function in den übrigen mit dem Französ. verschwisterten Mundarten in analogen Bildungen sich wiederfindet. En, wie sein syntactisches Verhältniss zu dem mit ihm übrigens stammverwandten dans zeigt, drückt eigentlich und ursprünglich das „in“ als „inde“, somit auf einen Bewegungsbegriff pronominal (d. h. demonstrativ) hinweisend aus, wie sich dies in seiner älteren Form *end***) (s. Raynouard. Lex. roman.

*) Wie vieldeutig diese Praeposition im Romanischen auftritt, lehrt Raynouard, Lexique Rom. III, 118 ff.

**) Auch schon Deninat. I. p. 168 sagt, dass *ent* von lat. *inde* und dieses vom griech. ἔνθεν sich herleite. Wie nun von lat. inde das roman.

s. v.) noch sichtbar erhalten hat. Die älteste Spur von *en* findet sich nach Menage (Diction. Etym. de la l. franç. p. 527) in dem Gedichte des Adalberon, p. 247. Praesul et ille sacer loquitur Gregorius *inde;* welche Stelle M. de Valois erklärt: hoc est, Gregor. ea de re scripsit. Dasselbe Bedürfniss, das en im Französ., hat auch *ne* im Ital. hervorgerufen. So ist, Menage's eigene Beispiele zu gebrauchen, vattene a Roma eig. vade inde ad Romam. Vai tu a R. Io ne vengo (- französ. j'en viens) vadis tu ad Romam; inde venio. Wie nun die alte oder Muttersprache das *in*, wie oben angedeutet, zweifach verwendete, einmal zur Bezeichnung der Bewegung von einem Puncte nach einem andern, wobei der Accus. an der Natur des Verbum theilnimmt, ja in seinem Grundbegriffe mit der Idee des Verbum sichtbar zusammenhängt, dann zur Bezeichnung des Stillstandes, des Gelangtseins an einen Ort (wirklich ist „an“ mit „in“ wurzel- und bedeutungsverwandt, vergl. schon Adelung, Lehrgeb. II, 158; unter den Neueren Harnisch, Vollständ. Unterr., II. Theil. Wortlehre, S. 81 ff. und 126, Heyse, deutsche Schulgramm. 13. Ausg. S. 309, ganz besonders aber Graff, althdts. Praep. S. 71 ff. Zahn's Lexic. z. Ulfil. s. „ana“ und „in“ und Grimm, Gramm. II. 710, 758; besonders 759, 4; 893, 894; Herling, Synt. d. dts. Spr. die §§. 20, 123, 124, 128, 142, besonders §. 204—207; dann §. 243 und 247), in welchem Falle der Dat., in der einen Sprache zum Abl., in der andern zum Locat. werdend, verbal gleichsam auslebend substanzartig erstarrt; so hielten auch die Töchtersprachen dieselbe Präpos. für beide Verhältnisse gleich fest, so dass selbst da, wo der reflectirende Geist der Sprachbildung bei einem mehr accus. Verhältniss eine eigene, dieses Verhältniss eigens entsprechende Präposit. schaffen wollte, er nur mit dieser die gewünschte andere, darum aber nicht selbstständige, nur vom Sprachgebrauch syntactisch unterschiedene ins Leben rief: *dans*. Indem wir indess dieses nicht weiter auszuführen, sondern nur als hiemit zusammenhängend anzudeuten für nöthig erachten, halten wir es für nicht minder zweckmässig, hier, zur Bestätigung unserer Wahrnehmung, eine Reihe von Zusammensetzungen mit em —, en — u. s. w. dem gelehrten Leser aufzustellen, in welchen Beispielen die Präpos. rein accus. auftritt, dts. ein — also

---

ent hervorgegangen, so findet sich im Altspan. dieselbe Form in dal*ind*, dal*ent* wieder, während im Neuspan. das vocalisch geschwächtere *end* dem französ. en sich nähert. Bemerkenswerth bleibt auch, dass wie im Ital. per metathes. aus en ne ward, ne selbst schon im Roman. und zwar in der Bedeutung von en sich findet, wozu ich als Beleg vieler aus Raynouard, Lex. rom. III, 130 anführe:

Adonos sentiro un' odor
Que *ne* tota la melhor

Alors ils sentirent une odeur qui *en* sortit toute la meilleure.
V. de S. Enimie. Fol. 56.

entspricht oder auch der Präfix ver —, die, ursprünglich fort, weg, bedeutend, „eine von dem persönlichen Subjecte abgewendete Richtnng oder Bewegung ausdrückt, oder das Versetzen, Gerathen in einen Zustand, und, das Princip der Sprachvergleichung fest ins Ange fassend, das Verfahren der einen Sprache mit dem der andern zusammenzuhalten und hiebei zu zeigen, wie regelmässig, mit welch durchgreifender, musterhafter Conseqnenz der Geist der Sprachbildung bei der Individualisirung der Mundarten verfuhr, wie aber auch die Mundarten als solche znr Sprache sich verhalten.

Französ. *En*filer, einfädeln, von *in*filare; ital. *in*filzare aus infiliciare. *Filum*, *fili*, *filicium*, *infiliciare*, *infilzare*. Ebenso span. *ensartar* v. inserere: *insero*, *insertum*, *insertare*, *ensartar*, womit zu vergl. engl. to *aun* a thread *into* a needle's eye; hiemit zusammenhängend erklärt sich die Redensart: enfiler une rue, gerade durch eine Strasse gehen; ital. andar *diritto per* una strada, vergl. engl. to cross, to cross over.

Französ. *em*barquer = ital. *em*barcare, span. *em*barcar, einschiffen; französ. *em*baucher in Arbeit bringen, durch List anwerben, verdingen, dah. ital. *impegnare*, *indurre*; französ. *em*boîter = ital. *in*castrare, *im*boccare, einfügen, einlenken u. s. w., engl. to set *in*, to put *in* (statt *into*, wie latein ponere c. abl.) a box; französ. *em*bourber, in eine Mistpfütze führen; sich verwickeln, to put *into* the mire; französ. *em*porter, wegnehmen u. s. w. hinreissen, fortreissen, ital. portar *via*, engl. to carry *away*, cut *off*; dah. s'*em*porter, sich heftig erzürnen, eigentlich sich hinreissen lassen, so ital. *ad*irarsi, *in*collorirsi, *andar in* collera; far *saltare in* collera; engl. to *fly into* a passion; französ. *em*pocher, einstecken (in die Tasche, poche), ital. *in*tascare, to put *in* one's pocket; französ. *en*cager, in ein Käfig sperren u. s. w., ital. *in*gabbiare, *im*prigionare, *in*carcerare; engl. to *im*prison; französ. *en*caver, in den Keller legen etc. mettere *in* cantina, *in*cantinare, *in*canovare, engl. to put *into* a cellar; französ. *en*chaîner, an die Kette legen, anketten, anschliessen, anlegen etc. (an — überall rein accus. Bedeutung) dann: verketten; ital. incatinare; engl. to chain, to *en*chain, to clap up *in* irons; franz. *en*dormir, einschläfern, ital. *ad*dormentare, *ad*dormire, *as*sonnare (adundsonno v. somnus), *in*durre sonno; engl. to *fall as*leep, to lull *as*leep, to lull *into* security; franz. *en*dosser, auf den Rücken (dos) nehmen, überschreiben, ital. *ad*dassare, far la girata, engl. (romanisirt) to *en*dorse; franz. *en*cocher, einkerben, einschneiden, ital. *in*coccare, *in*taccare, *in*tagliare; engl. to put *into* a notch, to notch (nach Analogie v. to chain, to cage, to poison, to rage etc.); französ. *en*gager = ital. *im*pegnard, *ar*rolare, *ob*bligare, engl. to *en*gage, to *in*duce etc. verpfänden, versetzen, verbinden, veranlassen u. s. w., französ. *en*lever in die Höhe ziehen, wegnehmen, entführen u. s. w. ital. *in*alzare (v. in u. alto = altus) portar via; engl. to lift *up*, carry

off to take *away;* französ. *en*raciner, einwurzeln, radicare, *in*veterare, *in*vecchiare; engl. to root; fig. to *in*veterate; französ. *en*seigner, eigentlich einweisen, unterweisen, unterrichten, anweisen, ital. *in*segnare, *in*dicare, *is*truire (*inst.*), engl. to *in*struct, to *in*form; hieher wol auch: *en*semble*) = ital. *in*sieme, dts. eigentl. ineins, dah. mit einander, zugleich, zusammen, wie engl. *to gether* all to gether (orthogr. richtiger to gather, v. verb. to *gather*, sammeln, sich, *s'assembler*, amasser, ramasser (sollte mit diesen zwei letzten nicht griech. ἅμα, mit Vorschlag des Spir. asp. und ὅμος, ὁμ — etc. wurzelhaft zusammenhängen?); franz. *en*semencer, besäen, eigentlich einsäen, wie engl. to scatter seeds, den Saamen einstreuen, *par*semer; ital. *rin*granare, wieder mit Korn besäen, einsäen, französ. *en*terrer, eigentlich in die Erde verbergen, beerdigen, begraben, zur Erde bestatten (bei welchen Zusammensetzungen der accus. oder Bewegungs-Begriff in der Präfix sichtbar noch fortlebt); vergraben; französ. *en*vahir, einfallen, überfallen, einnehmen, sich bemächtigen etc., engl. to *in*vade, ital. invadere, far *in*cursione, scorreria etc. in un paese; venire, giugnere, sopraggiugnere accadere etc.; *en*velopper, einschlagen, einwickeln, einhüllen, verhüllen, verwickeln, ital. inviluppare; engl. to *in*volve, *en*wrap u. s. w.

Dass den beiden anderen roman. Mundarten, dem Span. und Portugies., der Gebrauch von em — und en — eben so wenig fremd bleiben konnte, als es ja selbst bei der, vom Grund aus deutschen, nur mehr romanisch gefärbten engl. der Fall ist, liegt klar vor, erklärt sich aus dem ganzen Entwickelungsgang und dem Verhältniss beider Mundarten zu den beiden früheren, insbesondere der ital. von selbst.

Beispiele aus dem Spanischen:

*Em*baír (v. lat. *im*buere, beibringen etc.), betrügen, verblenden, vergl. ital. *in*gannare (u. hiezu insbesondere Muratori, dissert. 33.), lat. *im*ponere, selbst französ. *en im*poser à qq. u. s. w.

*em*barazarse, eigentlich sich in Verlegenheit bringen, sich verwickeln in ein Geschäft, sich einlassen (vergl. franz. s'*en*gager, s'*em*barquer dans une affaire, so auch in anderen Sprachen).

*em*bocár, in den Mund stecken, gierig verschlucken; wegnehmen, in eine enge Gasse etc. hineingehen, hineingerathen etc., daher embocarse — franz. s'*em*boucher, ital. *s*boccare.

*em*brocár, herübergiessen von einem Gefäss in das andere.

*em*butir (v. lat. imbuere), hineinstopfen, hineinpressen etc., einlegen, einfügen, einpassen u. s. w.

*em*pacar, einpacken, verpacken; — se, in Wuth gerathen, sich heftig erzürnen.

---

*) Roman. ensems, ensemps v. lat. *insimul.* S. hierüber Denina, III, p. 102; Muratori, dissert. 33; Aldrete, p. 179.

*em*padronar, in das Steuerregister eintragen, dah. — se, sich bemächtigen, vergl. franz. s'emparer, ital. *impadronirsi*.
*em*pantanar, in einen Sumpf etc. hineinführen, einwirren, vergl. franz. embourber, ital. *impantanarsi*, engl. to *mire*.
*em*puchar, laugen, in die Lauge einweichen, vergl. ital. *imbucatare*.
*en*arcar, in eine Kiste legen, in einen Bogen spannen etc.
*en*amorarse, sich verlieben, engl. to *fall in* love, to be *enamoured*.
*en*carár, ansehen, gerade ins Gesicht sehen, losgehen auf...
*en*carcelár, einkerkern, einsperren (die vergl. Bildungen in den anderen Sprachen s. oben).
*en*cestar, in einen Korb legen und in einem Korbe verwahren.
*en*cubrir, verdecken, verhehlen, verheimlichen.
*en*deudarse, sich in Schulden stecken, franz. s'*en*detter, ital. *in*debitarsi, engl. to *run in* debt; dann sich verschwägern, in Verwandtschaft kommen.
*en*golfar, in beschwerliche Geschäfte etc. verwickeln, rec. sich vertiefen, vergl. franz. s'*abimer* dans.
*en*lazar, verflechten, in einander schlingen, einschnüren, verknüpfen, verbinden etc. (ganz wie das engl. to lace).
*en*marañár, einwirren, verwirren, in Unordnung bringen, franz. *em*brouiller, engl. to *em*broil, *en*tangle, ital. imbrogliare, intrigare.
*en*quadernár, einbinden (ein Buch), dann: sich vergleichen, vereinigen.
*en*redár, sich verstricken, in ein Netz verwickeln; einwirren, wie ein Geschäft, vergl. engl. to *snare*, *in*snare etc.
*en*sopár, eintunken, ital. *im*mollare, *in*tignere, engl. to dip *in*.
*en*señár, in den Busen stecken, im Busen verbergen.
*en*solvér, einschliessen, damit vermengen u. s. w.
*en*tablar, vertäfeln, betäfeln etc., einsetzen, eintragen etc.
*en*texer, einweben, hineinweben.
*en*tigrecérse, ergrimmen, in Wuth gerathen, wie ein Tiger, vergl. französ. *en*rager.
*en*vejecérse, altern, veraltern; einwurzeln.
*en*vaynár, den Degen etc. in die Scheide stecken, französ. ebenso rengainer, daher als v. r. sich einwickeln in Etwas, sich vertiefen, tief eindringen.
*en*xabonár, einseifen, vergl. ital. insaponare, engl. to soap.
*en*zarzár, in Dorngesträuche verwickeln etc.
*en*zurronár, in einen Brodsack, eine Hirtentasche stecken; fig. in eine andere Sache hineinstecken.

Beispiele aus dem Portugiesischen:

*Em*baír, betrügen, hintergehen.
*em*bainhar, in die Scheide stecken.
*em*balar, einwiegen.
*em*beber, eintauchen, einsaugen.
*em*bellezzar, in Entzücken versetzen, französ. *ravir*.
*em*bocar, hineinstecken etc.

*em*bolsar, in den Beutel stecken, einkassiren.
*em*brulhar, einwickeln, einschlagen, verwirren etc.
*em*malar, in einen Koffer legen.
*em*maranhar, in Unordnung bringen, verwirren etc.
*em*massar, auf einen Haufen legen, franz. amasser, anhäufen.
*em*padroar, in ein Register einzeichnen.
*em*pilhar, in Haufen legen, anhäufen, aufhäufen.
*em*poçar, in den Brunnen schütten; in den Koth werfen.
*em*paraisar, in's Paradies versetzen, beglücken, beseligen.
*em*pedernecer, versteinern. in Stein verwandeln.
*en*cantoar, in einen Winkel legen u. s. w., verdrängen u. s. w.
*en*gacolar, in das Gefängniss werfen, wie latein. in vincula conjici, einkerkern.
*en*fiar, einfädeln, auf einen Faden ziehen.
*en*dividar, in Schulden stürzen, franz. s'endetter, engl. indebted.
*en*redar, im Netze fangen etc.
*en*golfar, in die offene See fahren, in die See stechen.
*en*raivecer, in Wuth versetzen (ebenso ensanhar), *en*rager.
*en*raizar, Wurzel schlagen, *en*raciner.
*en*sopar, eintauchen, einweichen.
*en*secar, aufs Trockne setzen, ans Land ziehen.
*en*talar, einklemmen etc., in Verlegenheit setzen, bringen.
*en*torpecer, einschläfern, betäuben.
*en*tulhar, in die Scheune bringen, französ. *en*granger. engl. selbst to in.
*en*vasar, in den Koth werfen; eingiessen, einschenken.
*en*xertar, einpfropfen, einimpfen.

Ex

Bedae Presbyteri

libro de loquela per gestum digitorum et temporum ratione.

Vorerinnerung.

In meiner Recension der neuen Bearbeitung des Becker'schen Gallus durch Herrn Prof. Rein habe ich bei den Bemerkungen über den Jugendunterricht bei den Römern auch der Uebungen in der Rechenkunst, namentlich im Kopfrechnen, gedacht; ich habe dabei erwähnt, dass es die Römer im Verhältniss der mangelhaften Art ihrer Ziffernbezeichnung im Kopfrechnen sehr weit gebracht hätten, und dass sie dabei durch die Fingersprache sehr unterstützt worden wären. Bei alten Autoren findet sich hierüber keine Nachweisung, aber merkwürdiger Weise ist uns genauere Nachricht bei

einem Schriftsteller des Mittelalters, dem berühmten Beda Venerabilis (geb. 672, gest. 735), erhalten, einem für seine Zeiten höchst gelehrten Mann, der höchst wahrscheinlich seine Notizen aus uns verloren gegangenen Schriften des Alterthums entlehnt hat. Bei dem Interesse, welchen der Gegenstand hat, und bei der Seltenheit der Ausgaben von Beda folge ich gern dem Wunsche der geehrten Redaction des Archivs für Philologie, einen neuen Abdruck der erwähnten Stelle aus Beda folgen zu lassen.

Ich bemerke dabei noch Folgendes. Das fragliche Capitel steht in der Schrift von *Beda de loquela per gestum digitorum et temporum ratione*, in den ganzen Werken, welche zu Köln 1612 in Fol. erschienen sind, p. 130—143, zugleich mit den Commentaren einzelner Gelehrten, welche ich als entbehrlich weggelassen habe. Später fand Johann Turnmaier (der unter dem Namen Johannes Aventinus bekannte baierische Historiograph) in Regensburg in der Emmeranschen Bibliothek ein Manuscript, welches dasselbe Capitel aus Beda enthielt und zugleich mit den erläuternden Figuren versehen war. Er gab es im Jahre 1532 unter dem Titel heraus: *Abacus atque vetustissima veterum Latinorum per digitos manusque numerandi, quin et loquendi consuetudo, ex Beda cum picturis et imaginibus.* Von da hat es Gundling in die von ihm besorgte Ausgabe von *Aventini Annales Boiorum*, Leipzig, 1710, aufgenommen. Auch findet man einen Abdruck, jedoch ohne die Figuren, in Jul. Schadeberg Studien zu geschichtlicher Staatswissenschaft der Römer (Leipzig, 1838) S. 140 ff., dessen Buch ich bei meinen Bemerkungen über das römische Ziffernsystem wesentlich benutzt habe*).

Gotha. ***E. F. Wüstemann.***

De indigitatione.

(Venerabilis Bedae opera, Pag. 132 edit. Colon. 1612.)

Primo fit indigitatio in laeva manu, tali modo.

Quum ergo dicis Unum, minimum digitum inflectens, in medium palmae artum infiges. Quum dicis Duo, secundum a minimo flexum, ibidem impones. Quum dicis Tria, tertium similiter afflectes. Quum dicis Quatuor, itidem minimum levabis. Quum dicis Quinque, secundum a minimo similiter eriges. Quum dicis Sex, tertium nihilominus elevabis, medio duntaxat solo, qui medicus appellatur, in medium palmae fixo. Quum dicis Septem, minimum solum, caeteris

---

*) Die Figuren haben wir auf lithographirten Tafeln am Ende des Heftes beigegeben. Die Red.

ıterim levatis, super palmae radicem pones. Juxta quem*), quum icis **Octo**, medicum. Quum dicis Novem, impudicum, e regione ompones. Quum dicis Decem, unguem indicis in medio figes artu ollicis. Quum dicis Viginti, summitatem pollicis inter medios inicis et impudici artus immittes. Quum dicis Triginta, ungues ıdicis et pollicis blando conjunges amplexu. Quum dicis Quadrainta, interiora pollicis lateri vel dorso indicis superduces, ambobus untaxat erectis. Quum dicis Quinquaginta, pollicem exteriore rtu instar Graecae literae Γ curvatum, ad palmam inclinabis.)uum dicis Sexaginta, pollicem (ut supra) curvatum, indice circumlexo diligenter a fronte praecinges. Quum dicis Septuaginta, indiem (ut supra) circumflexum pollice immisso superimplebis, ungue luntaxat**) illius erecto trans medium indicis artum. Quum dicis)ctoginta, indicem (ut supra) circumflexum, pollice in longum tenso mplebis, ungue videlicet illius in medium indicis artum infixo***).)uum dicis Nonaginta, indicis inflexi ungulam radici pollicis****) nfiges.

Hactenus in laeva†).

Secundo, fit indigitatio in dextra, sic.

Centum vero in dextra, quemadmodum††) Decem in laeva facies. Ducenta, in dextra: quemadmodum Viginti in laeva. Trecenta, in dextra: quemadmodum Triginta in laeva†††). Quadringenta, in dextra: quemadmodum Quadraginta in laeva. Quingenta, in dextra: quemadmodum Quinquaginta in laeva. Sexcenta, in dextra: quemadmodum Sexaginta in laeva. Septingenta, in dextra: quemadmodum Septuaginta in laeva. Octingenta, in dextra: quemadmodum Octoginta in laeva. Noningenta, in dextra: quemadmodum Nonaginta in laeva. Item Mille, in dextra: quemadmodum Unum in laeva. Duo millia, in dextra: quemadmodum Duo in laeva. Tria millia, in dextra: quemadmodam Tria in laeva††††). Quatuor millia, in dextra: quemadmodum Quatuor in laeva. Quinque millia, in dextra: quemadmodum Quinque in laeva. Sex millia, in dextra: quemadmodum Sex in laeva. Septem millia, in dextra: quemad-

*) In der Kölner Ausgabe steht: juxta quod; beim Aventinus, quem, ohne juxta.
**) Bei Aventinus videlicet illius in medium indicis artum inflexo.
***) Avent. hat inflexo.
****) Avent. setzt noch erecti hinzu.
†) Im Beda folgen noch die Worte: aut sinistra manu.
††) Bei Avent. quomodo; so auch im Folgenden.
†††) Hier abgekürzt bei Avent.: eodem modo et cetera usque ad noningenta. Dann geht es wieder mit Beda fort: Item Mille etc.
††††) Bei Avent. wieder oben gekürzt: et cetera usque ad novem millia.

modum Septem in laeva. Octo millia, in dextra: quemadmodum Octo in laeva. Novem millia, in dextra: quemadmodum Novem in laeva.

In reliqua parte corporis indigitatio, primo cum laeva manu.

Porro cum dicis Decem millia, laevam medio pectori *) supinam appones digitis tantum ad collum erectis. Quum dicis Viginti millia, eandem pectori expansam **) late superimpones. Quum dicis Triginta millia, eadem prona, sed erectum pollicem cartilagini medii pectoris immittes. Quum dicis Quadraginta millia, eandem in umbilico erectam supinabis. Quum dicis Quinquaginta millia, ejusdem (scilicet laevae) ***) pronae, sed erectae, pollicem umbilico impones. Quum dicis Sexaginta millia, eadem prona femur laevum desuper comprehendes. Quum dicis Septuaginta millia, eandem supinam femori superimpones. Quum dicis Octoginta millia, eandem femori superpones. Quum dicis Nonaginta millia, eadem lumbos apprehendes, pollice ad inguina verso.

Hactenus in laeva, nunc ad dextram.

At vero quum Centum millia dicis, dextram manum in medio pectoris supinam appones, digitis tamen ad collum erectis †). Quum dicis Ducenta millia, eandem pectori expansam late superimpones. Quum dicis Trecenta millia, eadem prona, sed erecta pollicem cartilagini medii pectoris immittes. Quum dicis Quadringenta millia, eandem in umbilico erectam supinabis. Quum dicis Quingenta millia, facies cum ipsa dextra, quemadmodum Quinquaginta millia in laeva. Quum dicis Sexcenta millia, facies cum dextra, quemadmodum Sexaginta millia in laeva. Quum dicis Septingenta millia, facies cum dextra, quemadmodum Septuaginta millia in laeva. Quum dicis Octingenta millia, facies cum ipsa dextra, quemadmodum Octoginta millia in laeva. Quum dicis Noningenta millia, facies cum dextra, quemadmodum Nonaginta millia in laeva. Quum dicis autem Decies centena millia (hoc est millies millena) ††), ambas sibi manus, insertis invicem digitis, implicabis.

---

*) In Beda steht in medio pectori.
**) In Beda expensam.
***) Diese Worte fehlen im Aventinus.
†) Auch diese Stelle ist, wie im obigen, bei Aventin. abgekürzt.
††) So bei Aventin. Im Beda lautet die Stelle fehlerhaft so: centena millia (hoc est centies centum, millio neotericis dicta).

1	10	100	1000	10000	100000
2	20	200	2000	20000	200000
3	30	300	3000	30000	300000
4	40	400	4000	40000	400000
5	50	500	5000	50000	500000
6	60	600	6000	60000	600000
7	70	700	7000	70000	700000
8	80	800	8000	80000	800000
9	90	900	9000	90000	900000
Tres digiti in sinistra manu, id est auricularis, medicus impudicus usque ad novem continent numerum.	Duo digiti in sinistra manu, id est index et pollex usque ad nonagesimum numerum.	Duo digiti in dextra manu, id est index et pollex, usque ad nongentos continent numerum.	Tres digiti in dextra manu, id est auricularis, medicus, impudicus usque ad novem millia continent numerum.	Sinistra manus semper usque ad nonaginta millia per artus digitorum continet numerum.	Dextra manus semper usque ad nongenta millia per juncturas digitorum continet numerum.

Nachträge und Berichtigungen zu Pape's Wörterbuch der griechischen Eigennamen.

Vom Prof. Dr. Baiter zu Zürich.

S. 86. Bei dem Autolykos, welchen Lykurgos anklagte, war anzugeben, dass er ein Areopagite war. — Ferner fehlt *Αὐτόλυκος Λύκωνος Θορίκιος*. Schol. Plat. p. 893 b, 43. coll. Schol. Aristoph. Lys. 270.

Ebendas. Der Athener Automedon (Demosth. 58, 35.) heisst jetzt Antimedon.

S. 95. *Βιθυνίς*, Nymphe, Mutter des Amykos, Schol. Plat. p. 942 b, 15. ed. Turic.

Ebendas. *Βλακεία*, Ort bei Kyme, Suid.

S. 99. Vor *Βούσελος* fehlt das Patronymicum *Βουσελίδαι* aus Demosth. 43, 79. 80.

Ebendas. *Βοών, ῶνος, ὁ*, Mannsname. Eine Rede des Lysias gegen die Vormünder *τῶν Βοῶνος παίδων* erwähnt Harpokration s. v. *ἐπιτρέπειν*.

S. 101. *Βῶρος* ist nicht Sohn, sondern Vater des Penthilos. S. den ersten Artikel Bd. XV. p. 152.

Ebendas. fehlt *Γάδειρος* = *Εὔμηλος*, Plat. Critia 114 B.

S. 105. Unter *Γλαυκέτης* ist das erste Citat aus Demosthenes zu berichtigen und zu lesen Dem. 24, 13. nicht 29, 13.

S. 106. Bei *Γλαῦκος* sind beizufügen: der Athlet aus Karystos, Aesch. 3, 189. Demosth. 18, 319.; — der Acharner, Aesch. 2, 78.; — der Künstler aus Samos, Schol. Plat. p. 896, 42. ed. Turic. — Sohn des Epikydes, Spartaner, Herodot. 6, 86.

Ebendas. fehlt unter *Γλαύκων* der *Χολαργεύς*, Aesch. 1, 62.

Ebendas. *Γνωδίας, ὁ*, Mannsname. Gegen ihn eine Rede des Dinarch über den Harpalischen Handel, nach Dion. Halic. T. V. p. 654 R.

S. 110. *Δαίδαλος*, H. 18, 592. nicht 392.

S. 112. *Δάμων*, Sohn des Pythagoras, Schol. Plat. p. 937 b, 46.

S. 113. *Δαρεῖος* heisst auch der Gläubiger und Ankläger des Dionysodoros, gegen welchen die 56ste Demosthenische Rede geschrieben ist.

S. 115. *Δελφίς*, Name einer Sibylle, Schol. Plat. p. 963 b, 3.

Ebendas. *Δεξίθεος*, Sohn des Amytheon, Demosth. 57, 37.

S. 116. *Δερκύλος*, Sohn des Autokles, *Ἁγνούσιος*, Aesch. 2, 155.

Ebendas. *Δηϊάρης* ist schwerlich ein Athener, eben so wenig *Δηΐπυρος*.

Ebendas. fehlt *Δηϊφόβη*, Name der Cumäischen Sibylle, Schol. Plat. p. 963 b, 14. Virg. Aen. 6, 36.

S. 117. *Δημάρατος*, Bruder des Mnesiptolemos, *Πλωθειεύς*, Isae. 5, 18. 33.

Ebendas. Δημέας, Vater des att. Redners Demades, Plut. Vit. X. oratt. p. 66, 1. Westerm.; dessen Sohn von einer Flötenspielerin, Philemon lex. technol. p. 191 Osann. — Σουνιεύς, im Zeugniss Demosth. 21, 121.

Ebendas. Δημητριάς, Name einer heiligen Triere, Phot. s. v. Πάραλος.

S. 118. Δημοκράτης, Athener, Vater des Lysis, Αἰξωνεύς, Plat. Lys. 204. E.

Ebendas. Δημομέλης ist ein Παιανιεύς, wie schon aus seiner Verwandtschaft geschlossen werden kann, aber auch ausdrücklich bezeugt wird, Aesch. 2, 93. 3, 51.

Ebendas. Δημόφιλος, athenischer Staatsmann, Aesch. 1, 86. — Ein anderer Athen. 15 p. 696 A. Plut. Phoc. 38.

S. 118. Δημοφῶν, der Sohn des Demon, ist ein Päanier.

Ebendas. Δημοχάρης Συπαλλήττιος, Isae. 10, 4.

S. 119. Διαγόρας, Vater des Redners Isäos, Auct. inc. Vit. Is. p. 327. edit. Turic.

Ebendas. Διαγόρειοι, Aesch. Epist. 4, 4.

Ebendas. fehlt Διαπρεπής, Mannsname, Plat. Critia 114 C.

Ebendas. Διδυμίας, Vater eines Kallias, Andoc. 4, 32.

S. 120. Δικαιογένης, Vater des Menexenos, Isae. 5, 42.

Ebendas. Einen Διόγνητος erwähnt auch Lys. 18, 9.; einen andern Demosth. 38, 27.; einen Anaphlystier, Aesch. 3, 115.

S. 121. Διόδοτος, Choreut, Antiph. 6, 16. — Für einen andern Diodotos schrieb Isokrates einen Empfehlungsbrief an Antipater, Isocr. Epist. 4, 1.

Ebendas. Διοκλῆς, Sohn des Hierophanten Zakoros, Lys. 6, 54. — Φλυεύς, mit dem Beinamen Orestes, Isae. 8, 3. — Der Πιτθεύς kommt Demosth. 25, 61. nicht vor, wol aber Demosth. 21, 62. und Isae. 8, 19.

Ebendas. Διόμνηστος, Trierarch, Lys. 18, 21.

S. 122. Διονυσιάδες, spartanische Jungfrauen, Pausan. 3, 13, 7.

Ebendas. Διονύσιος, Bruder des Dionysodoros, Lys. 13, 41. — Vater des Philostratos, Κολωνῆθεν. Demosth. 59, 23.

Ebendas. Διονύσιος, athenischer Feldherr (ἐπὶ τῆς διοικήσεως), gegen welchen Dinarch eine Rede hielt, Dion. Halic. T. V. p. 652 R.

Ebendas. Διοπείθης, Σουνιεύς, Aesch. 1, 63.

S. 123. Διότιμος, Vater des Kalläschros, Κοθωκίδης. Demosth. 18, 187.

Ebendas. Διόφαντος, athenischer Staatsmann, Demosth. 19, 297. — Ein anderer D. mit dem Zunamen ὁ ὀρφανός, Aesch. 1, 158. — Vater des Nikomachos, Demosth. 18. 137.

Ebend. Δίφιλος, Sohn des Satyros, Μελιτεύς. Demosth. 59, 58. — Vater des Hegesandros, Στειριεύς. Aesch. 1, 68.

Ebendas. Δίων, Schiffsrheder, Demosth. 34, 5.

S. 125. Δρακοντίδης, einer der dreissig Tyrannen zu Athen, Xenoph. Hellen. 2, 3, 2.

Ebendas. *Δράκων*, von Pellene, Xenoph. Hellen. 3, 2, 11.

S. 130. *Ἐλαφοστίκτης* oder *Ἐλαφόστικτος*, Lys. 13, 19. Doch war dieses Wort vielleicht eher noch als Appellativum in den ersten Band des Wörterbuchs aufzunehmen.

S. 131. *Ἑλίκων*, aus Kyzikos, Schüler des Eudoxos, Plat. Epist. 13. p. 360 C.

S. 133. Gegen Elpagoras hat nicht Lysias, sondern Isäos eine Rede gehalten.

Ebendas. fehlt das Adjectiv *Ἐμπεδόκλειος*.

S. 135. *Ἐπιγένης*, Wechsler in Athen, Dinarch. 1, 43. — Vater des Endios, *Λαμπτρεύς*. Demosth. 45, 3. — Der Sohn des Antiphon ist ein *Κηφισιεύς*.

S. 136. *Ἐπικράτης*, Sohn des Philodemos, Schwager des Redners Aeschines, mit dem Beinamen Kyrebion, Aesch. 2, 150. Demosth. 19, 287. — Demosth. 24, 2. ist kein Epikrates zu finden, aber 24, 27.

Ebendas. *Ἐπιχάρης*, Grossvater des Redners Demosthenes, Demosth. 58, 66. — Vater eines Charinos, *Λευκονοεύς*. Demosth. 35, 14.

S. 137 fehlt das Adjectiv *Ἐπιχάρμειος*.

Ebendas. *Ἐρασίστρατος*, Bruder des gleich nachher aufgeführten Erasiphon, Sohn des Eraton, Lys. 17, 3.

Ebendas. *Ἐργαμένης*, der Athener, ist ein Sohn des Euktemon.

Ebendas. *Ἐργοκλῆς*. Der von Demosthenes erwähnte ist von dem bei Lysias nicht verschieden.

S. 138. *Ἐριφύλη*, Name der Erythräischen Sibylle, Schol. Plat. p. 963 b, 32.

S. 139. *Ἕρμαιος*, Parfümeriehändler, Athen. XIII. 95 aus einer Rede des Lysias.

Ebendas. fehlt das Adjectiv *Ἑρμαϊκός*, Mercurialis, Schol. Plat. p. 902, 31.

S. 140. *Ἑρμοκράτης*, Milesier, Gründer von Kardia, Schol. z. Demosth. 5, 25.

S. 141. *Ἐρυξίας*, *ὁ Στειριεύς*, nach welchem der Platonische Dialog Eryxias benannt ist, Eryx. 392 A.

Ebendas. Der Arzt Eryximachos ist ein Sohn des Akumenos.

S. 144. Der Athener *Εὐβουλίδης* bei Demosth. 43, 11 ff. ist ein Sohn des Philagros, *ἐξ Οἴου*. Nicht gegen ihn ist Demosth. or. 57., sondern gegen den Sohn des Antiphilos, einen Halimusier. S. 57, 15. 26.

Ebendas. *Εὐδάνεμοι*, attische Priesterfamilie. S. Bossler de gent. et famil. Att. sacerd. p. 38.

Ebendas. *Εὔδωρος*, ausgezeichneter Ringer, Plat. Meno 94 C.

S. 145. *Εὐθύδημος*, Sohn des Stratokles, *Διομειεύς*, Demosth. 21, 165.

Ebendas. Für einen *Εὐθυκλῆς* schrieb Demosthenes die 23ste Rede. S. die *ὑπόθεσις* und Dionys. Halic. Epist. I. ad Amm. §. 4.

S. 146. *Εὐθυκράτης*, Vater des Astyphilos, Isae. 9, 17.

Ebendas. *Εὐθύφρων*, nach welchem der Platonische Dialog benannt ist, war ein Prospaltier, Plat. Cratyl. 396 D.

Ebendas. *Εὐκτήμων*, Vater des Philoktemon, *Κηφισιεύς*. Isae. 6, 3. 10.

S. 147. Der Athener *Εὐμηλίδης* kommt vor Demosth. or. 49, nicht 47.

Ebendas. *Εὐνεῖδαι*, berühmte Citharödenfamilie in Athen.

S. 148. *Εὔνομος*, Bruder des Pythagoras. Schol. Plat. p. 937 b, 43.

Ebendas. *Εὐξίθεος*, der Sohn des Timokrates, war als *Μελιτεύς* zu bezeichnen.

Ebendas. Gegen einen *Εὐπείθης* schrieb Lysias eine Rede. S. Harpokrat. s. v. *δερμηστής*.

Ebendas. *Εὐπόλεμος, ὁ παιδοτρίβης*, Bruder des Arizelos und Arignotos, Aesch. 1, 102.

S. 150 fehlt *Εὐρυσάκειον*, ein Tempelbezirk des Eurysakes, im attischen Demos Melite, Harpocr.

S. 151. *Εὔφημος*, Vater des Dichters Stesichoros, aus Himera, Plat. Phaedr. 244 A. — Derjenige bei Andoc. 1, 40. ist nicht ein Sohn, sondern ein Bruder des Kallias.

Ebendas. *Εὐφίλητος*, Sohn des Hegesippos, *Ἐρχιεύς*, für welchen die 12te Rede des Isäos geschrieben ist. — Vater eines Aristeides, *Κηφισιεύς*, Aesch. 2, 155.

S. 152. *Εὐφραῖος*, Schüler des Plato, aus Oreos. Demosth. 9, 59. — Der von Demosthenes 36, 13. erwähnte war bei der Wechselbank des Pasion angestellt und ohne Zweifel kein Athener.

Ebendas. *Εὐφράνωρ Αἰγιλιεύς*, Demosth. 59, 61.

Ebendas. Dass *Εὔφρων* (Demosth. 36, 13.) ein Athener war, ist ebenfalls nicht wahrscheinlich. Wir wissen nur, dass er die Wechselbank des Pasion gepachtet hatte.

Ebendas. *Εὐωνύμη* (*-Γῆ*), Mutter der Eumeniden, Schol. Soph. Oed. Col. 42. Schol. Aesch. 1, 188.

S. 156. Der Vater des Zoroaster heisst an der angeführten Stelle des Plato nicht Oromagos, sondern Horomazos.

Ebendas. *Ἡγήμων, Ἐρχιεύς*, Isae. 12, 8. — Sohn des Euktemon, *Κηφισιεύς*, Isae. 6, 10.

Ebendas. *Ἡγήσανδρος*, Bruder des Redners Hegesippos, bei welchem der Demos nicht angegeben ist, *Σουνιεύς*. Aesch. 1, 63.

S. 157. *Ἡγήσιππος*, Vater des Euphiletos, *Ἐρχιεύς*, Isae. 12, 12.

Ebendas. *Ἡδυτώ*, Mutter des Redners Isokrates. Anonymi Vita Isocr. im Anfang.

Ebendas. *Ἠλεῖος*, Sphettier, Isae. 2, 9.

S. 158. *Ἡνιόχη*, Mutter des Melanthos, Schol. Plat. p. 960, 16.

S. 159. *Ἡρακλείδης*, Wechsler in Athen, Demosth. 33, 7. — Byzantier, Demosth. 20, 60.

S. 162. *Θεαγένης*, thebanischer Feldherr, Plutarch. Alex. 12
S. 163. *Θεμίστιος*, Aphidnäer, Dinarch. 1, 23.
S. 164. *Θεογένης*, Sohn des Andromenes, Demosth. 54, 7. – *Κοθωκίδης*, Demosth. 59, 72.

Ebendas. *Θεοζοτίδης*. Demosth. 21, 59.

Ebendas. fehlt *Θεοκλείδης*, dessen Ermordung Lysias gegen einen Philo vertheidigte, Pollux 9, 39.

S 165. *Θεόκριτος*, Athener, Freund des Agoratos, Lys. 13, 19.

Ebendas. *Θεόμνηστος*, Ankläger der Neära, Demosth. 59, 16.

Ebendas. *Θεόπομπος*, Vater des Kephisodotos, Isae. 5, 5. – Sohn des Charidemos, Sprecher der 11ten Rede des Isäos, Isae. 11, 40. Demosth. 43, 24.

Ebendas. *Θεόφραστος*, Vater des Sprechers der 9ten Isäischen Rede, Isae. 9, 23.

S. 166. *Θεσπιᾶσιν*. Isocr. 14, 13.

Ebendas. *Θετταλὸς* hiess auch einer der Söhne des Kimon, Harpocr.

S. 167. *Θέων*, Athener, Lys. 10, 12.

S. 169. *Θουκριτίδης* und *Θούκριτος* sind Halimusier. Der letztere wird nicht in der 37sten, sondern in der 57sten Rede des Demosthenes erwähnt.

Ebendas. Bei *Θουκυδίδης* fehlt das Adj. *Θουκυδίδειος*, häufig bei Scholiasten und Grammatikern.

S. 170. *Θράσιππος*, Athener, Vater des Hagnon und Hagnotheos, Isae. 4, 27.

Ebendas. *Θρασύβουλος*, *Κολλυτεύς*, Aesch. 3, 138. nicht 128. – Sohn des Aeschines, *Λουσιεύς*, Isae. 7, 18.

Ebendas. *Θράσυλλος*, Vater des Thrasylochos, Siphnier, Isocr. 19, 5.

Ebendas. *Θρασύμαχος*, Athener, Lys. 8, 14. — Isae. 4, 2.

Ebendas. *Θρᾶττα*, Name einer Sclavin, Demosth. 59, 35.

S. 173. *Ἰάσων* im 6ten Brief des Isokrates ist nicht ein Anderer, sondern der Fürst von Pherä. — Dagegen ist der bei Demosthenes und Aeschines erwähnte *Ἰατροκλῆς* verschieden von dem bei Lysias und ein Sohn des Pasiphon. Vergl. Aesch. 2, 126.

S. 175. *Ἱεροκλῆς*, Athener, *Ἡφαιστιάδης*, Isae. 9, 5. — Sohn des Phanostratos, Demosth. or. 25. argum.

Ebendas. *Ἱερώνυμος*, Vater des Hippothales, Plat. Lys. 203 A. — Megalopolitaner, Demosth. 18, 295. Harpocr. — Athener, Unterfeldherr des Konon, Diod. Sic. 14, 81. Harpocr.

S. 179. Ueber die Erbschaft eines *Ἱππεὺς* schrieb Hyperides eine Rede, Harpocr.

S. 180. *Ἱπποθοωντίδαι*, [Demosth.] 60, 36.

Ebendas. *Ἱπποκράτης*, Athener, Sohn des Apollodoros, Plat. Protag. 310 A.

S. 183. fehlt *Ἰσοδαίτης*, eine ausländische Gottheit, welcher die nicht ganz ehrbaren Frauen in Athen opferten, Harpocr.

Ebendas. Der Apolloniate Isokrates ist ein Sohn des Philosophen Amyklas.

Ebendas. Der Ischomachos bei Lysias ist ohne Zweifel mit dem bei Andocides identisch. — Vater des Charidemos, Demosth. 58, 30.

S. 184. Gegen einen Ἰσχυρίας schrieb Lykurg eine Rede, Suid. s. v. Λυκοῦργος.

S. 185. Der Feldherr Iphikrates ist ein Rhamnusier, Aesch. 1, 157.

Ebendas. Ἶφις, die Sclavin des Patroklos, ist nicht Tochter des Enyeus, sondern erbeutet aus Skyros, der Stadt des Enyeus. — Eine andere Iphis ist Tochter des Peneios, Schol. Plat. p. 960, 11.

S. 188. Καλλίας, Vater eines Phädros, Sphettier, Aesch. 1, 43. — Vater eines Antikles, Εὐωνυμεύς, Aesch. 1, 53. — Der Euböer Kallias ist nicht Sohn des Mnesarchos „und der Chalkis“, sondern „aus Chalkis, griech. Χαλκιδεύς.

S. 189. Nicht gegen den Thriasier Kallikles, den Sohn des Epitrephes, ist die 55ste demosthenische Rede gerichtet, sondern gegen den Sohn des Kallippides. Jener, ein Schiffer, kommt vor Demosth. 50, 47.

Ebendas. Gegen einen Kallimachos ist die 18te Rede des Isokrates geschrieben.

S. 190. Kallippos, der Sohn des Philon, kommt Demosth. 36, 43. nicht vor, aber der Lamptrenser, gegen welchen die 52ste Rede gerichtet ist, wird auch 36, 53. erwähnt.

Ebendas. Καλλισθένης, Strateg, Aesch. 2, 30.

Ebendas. Καλλίστρατος Κολλυτεύς ist sehr unsicher. An der angeführten Stelle heisst er zwar ἀδελφιδοῦς eines Kollytiers; allein wer wollte verbürgen, dass er ein Bruderssohn desselben und nicht vielmehr der Sohn einer Schwester gewesen sei? — Sohn des Eubulides, ἐξ Οἴου, Demosth. 43, 73. — Sprecher der 48sten Rede des Demosthenes. — Sohn des Amytheon, Μελιτεύς, Demosth. 57, 37. — Wechsler in Athen. Demosth. 36, 13.

S. 194. Καρκίνος, der Sohn des Xenotimos, ist auch Vater eines Xenotimos, Isocr. 17, 52. — Der Tragödiendichter ist nach Harpocr. ein Sohn des Xenokles.

S. 197. fehlt Καύκαλος, Bruder des Geschichtschreibers Theopompos, aus Chios, Athen. 10, 2.

S. 201. Κέφαλος, athenischer Staatsmann, Κολλυτεύς, Dinarch. 1, 75.

Ebendas. Bei Κηφίσανδρος ist das Citat so zu berichtigen: Is. 1, 16. 28.

Ebendas. Κηφισόδοτος, Sohn des Theopompos, Isae. 5, 2. — Strateg, Aesch. 3, 51.

Ebendas. Κηφισόδωρος, Athenischer Archont auch Ol. 103, 3. — ὁ τοῦ Μόλωνος, Aesch. 1, 158. — Ein anderer fiel nach Harpocr. als Hipparch in der Schlacht bei Mantineia.

S. 202. Der Rhamnusier Kephisophon steht Demosth. 18, 29. nicht 21.

Ebendas. Κικυννοῖ heisst nicht nach Kikynna, sondern in, zu Kikynna.

S. 206. Κλεόβουλος, Sohn des Glaukos, Ἀχαρνεύς. Aesch. 2, 78.

Ebendas. Κλεόκριτος, der Sohn des Buselos, ist nicht Οἰεύς (was meines Wissens gar kein Wort ist), sondern ἐξ Οἴου.

S. 207. Eine Rede des Lysias gegen einen Kleostratos wird von Priscian citirt 18, 25. p. 235. Krehl.

Ebendas. Κλέων, Sohn des Thudippos, ist ein Araphenier, Isae. 9, 21.

S. 210. fehlt Κολωνέται oder Κολωνῖται, nach Harpocr. ein Name der Taglöhner, von ihrem Staudort Kolonos hergeleitet. Vergl. Pollux 7, 132.

S. 211. Κόρη, Tochter des Zeus und der Demeter, ist zwar im ersten Band unter κόρη aufgeführt, sollte aber auch hier nicht fehlen.

S. 214. fehlt Κραταία, die Mutter der Skylla, Schol. Plat. p. 937, 8. ed. Turic.

S. 217. Κριτόβουλος, Lampsacener, Aesch. 2, 83.

Ebendas. fehlt das attische Priestergeschlecht Κροκωνίδαι. V. Bossler. p. 44 sq.

S. 218. Κρωβύλος (Aesch. 1, 71.) ist Spottname des Redners Hegesippos.

Ebendas. Κτῆσις ist ein Βησαιεύς.

S. 220. fehlt das Adjectiv. Κυθνιακός. Ein λόγος Κυθνιακὸς wird dem Hyperides zugeschrieben von Suidas 1, 2. p. 1109, 13. Bernh.

S. 225. fehlt Κώμαρχος, ein Geschichtschreiber, Schol. Plat. p. 895 b. 28.

S. 227. fehlt der Hetärenname Λαγίς, Athen. 10, 62.

S. 228. Die Geburtsstadt der älteren Lais heisst Hy*kk*ara, nicht Hy*bb*ara.

S. 231. Λαρισσαῶς ist ein Druckfehler für Λαρισσαῖος.

S. 233. Λειμωνίς, Tochter des Kodriden Hippomenes, Schol. Aesch. 1, 182.

Ebendas. Λεκκοί, οἱ ist irrig. Bei Hesychios, welcher allein diesen Demos anführt, heisst er Λέκκον (τό).

Ebendas. Λεοντίδαι, die Angehörigen der Phyle Leontis, Demosth. 60, 29.

S. 236. Statt Λεω-κόραι ist wol zu schreiben Λεὼ κόραι als zwei Wörter.

Ebendas. Λεωκράτης, Sohn des Leostratos, Eleusinier, Demosth. 44, 13.

S. 237. Ληναίτης χορός, Reigentanz am Lenäenfest, Schol. Demosth. 18, 122.

Ebendas. *Λιβύη*, Tochter des Epaphos, Mutter des Busiris, Isocr. 11, 10.

S. 238. fehlt das Adjectiv. *Λικυμνίειος*, Plat. Phaedr. 267 C.

S. 241. *Λυδός*, Sklavenname, Andoc. 1, 17.

S. 243. *Λυσανίας*, der Vater des Aeschines, war ein Sphettier, Plat. Apol. 33 E.

S. 244. fehlt der Name *Λυσίδημος*. Eine Rede des Hyperides gegen einen Lysidemos citirt Pollux 7, 149.

Ebendas. fehlt der Name *Λυσίδης*, Harpocr. p. 184, 4.

Ebendas. *Λυσιδίκη*, Mutter des Penthilos, Schol. Plat. p. 960, 15.

Ebendas. Der Lysikles, gegen welchen Lykurg eine Rede hielt, war athenischer Feldherr in der Schlacht bei Chäroneia. Diod. Sic. 16, 88.

Ebendas. *Λυσίμαχος*, Vater und Sohn des Aristeides, waren Demoten des Sokrates, also *'Αλωπεκῆθεν*, Plat. Lach. 180 C.

Ebendas. *Λυσιμένης*, Athener Isae. 3, 26.

Ebendas. Der Athener Lysis, nach welchem Plato einen Dialog benannt hat, ist ein Sohn des Demokrates, *Αἰξωνεύς*, Plat. Lys. 204 E.

S. 245. *Λωτοφαγὶς νῆσος*, Schol. Plat. p. 935 b, 30.

S. 248. fehlen die *Μακροκέφαλοι*, ein mythisches Volk, von Antiphon und Hesiodus erwähnt, Harpocr. Strab. I. p. 43. VII. 299. An der letzten Stelle heissen sie *Μεγαλοκέφαλοι*.

S. 249. *Μανιόλαι νῆσοι*, Schol. Plat. p. 915, 40.

Ebendas. Der Thorikier Mantias kommt nicht in der 23sten, sondern in der 39sten Demosth. Rede vor. Ebenso ist Mantitheos, Sohn des Mantias, *Θορίκιος*, der Sprecher der 39sten u. 40sten Rede.

S. 250. *Μαραθῶνάδε*, Andoc. 1, 107.

S. 251. *Μαρώνεια*, Ort in Attika, Demosth. 37, 4. Harpocr.

S. 256. *Μελανίππειον*, Tempel des Heros Melanippos in Melite. S. Sauppe de demis urb. Ath. p. 14.

Ebendas. *Μέλας* Aegyptier, Isae. 5, 17.

S. 259. Ein Menekrates kommt im f ü n f t e n, nicht im d r i t t e n Brief des Demosthenes vor.

S. 260. *Μένων*, athenischer Strateg, Demosth. 50, 12, welche Stelle irrig unter *Μέντωρ* N. 5 steht. — *ὁ μυλωθρός*, Dinarch. 1, 23. — Pharsalier, Demosth. 23, 199. — Der Thessalier *Μένων* ist ein Sohn des Alexidemos, und derselbe, nach welchem ein Platonischer Dialog benannt ist.

S. 261. Der Athener *Μεταγένης* (Aesch. 1, 100.) ist ein Sphettier.

S. 262. *Μεταποντῖνος*, Steph. Byzant.

S. 264. *Μητρόβιος*, Vater des Musikers Konnos. Plat. Euthyd. 272 C.

S. 264. *Μιδυλίδης*, Sohn des Euthymachos, *'Οτρυνεύς*, Demosth. 44, 9. — Sohn des Aristoteles, *Παλληνεύς*, Demosth. 44, 10.

S. 265. Gegen einen *Μικίνης* hatte Lysias eine Rede geschrieben. Antiph. or. 2. argum.

Ebendas. Bei *Μιλτοκύθης* muss das Citat aus Demosth. so geschrieben werden: 23, 104 ff. Er wird von ihm auch noch erwähnt. 50, 5.

S. 266. *Μιξιάδης* ist ein Athener, *Κηφισιεύς*.

S. 267. fehlt *Μνησεύς*, Mannsname, Plat. Critia 114 B.

Ebendas. *Μνησίθεος*, Myrrhinusier, Aesch. 1, 98.

S. 268. Der Athener *Μνησιπτόλεμος* ist ein *Πλωθειεύς*, Isae. 5, 18.

S. 269. *Μόλων* bei Lys. 3, 16. ist kein Maler (*γραφεύς*), sondern ein Walker (*γναφεύς*).

S. 270. *Μόσχος*, *Παιανιεύς*, Demosth. 21, 121. — Vater des Aristarchos, Aesch. 1, 171.

S. 276. fehlt *Ναυσίας*. Eine Rede des Lysias gegen Nausias wird erwähnt von Suidas 2, 1. p. 578. Bernh.

Ebendas. *Ναυσίμαχος*, Athener, *Φαληρεύς*, Lys. 21, 9.

Ebendas. *Ναυσιμένης* ist ein *Χολαργεύς*.

S. 280. *Νικίας*, Sohn des Heroskamandros, Plat. Theag. 129 B.

S. 281. *Νίκιππος*, Schiffspatron, Demosth. 50, 17.

Ebendas. fehlt das Adjectiv *Νικομάχειος*. Bekannt sind die *Ἠθικὰ Νικομάχεια* des Aristoteles.

S. 282. *Νικόστρατος* i) steht Demosth. 57 (nicht 37), 59.

S. 285. *Ξεναίνετος* Athener, *Ἀχαρνεύς*, Isae. 10, 4. — Sohn des Kyronides, gegen welchen die 10te Rede des Isäos gerichtet ist.

S. 286. fehlt *Ξενοπάτρα*, die Tochter des Hellen, Schol. Plat. p. 960, 10.

Ebendas. *Ξένων* bei Demosth. 36, 13. ist ein Wechsler.

S. 288. Den Demos „*Ὀή*, *ἡ*, auch *Οἰή*“ nennet Harpokration *Οἴη*, das Adv. *Οἴηθεν*. Vergl. Lys. 1, 16. Demosth. 33, 14.

Ebendas. fehlt *Ὀθρηΐς*, Gemahlin des Hellen, Mutter des Xuthos, Aeolos, Doros und der Xenopatra, Schol. Plat. p. 960, 10. Bei Apollod. 1, 73. heisst sie *Ὀρσηΐς*.

S. 289. fehlt die Phyle *Οἰνηΐς*, Demosth. 21, 60.

Ebendas. *Οἰνοτρίδες νῆσοι*, Schol. Plat. p. 902, 39.

S. 291. Unter *Ὄλυνθος*, fehlt das Adject. *Ὀλυνθιακός*, *ή*, *όν*.

S. 297. fehlt *Οὐλπιανός*, der Exeget des Demosthenes.

S. 300. fehlt das Adverbium *Παλλήνηθεν*, Harpocr.

Ebendas. *Παλλήνιον*, Tempel der Athene Pallenis, Andoc. 1, 106.

S. 301. Der Pamphilos bei Demosth. 54, 7. ist ein Walker (*κναφεύς*), kein Gerber, ebenso der Sprecher der 56sten Rede des Demosth. kein *τραπεζίτης*, sondern ein *δανειστής*.

S. 302. *Πανδιονίδαι*, die Mitglieder der Phyle Pandionis, Demosth. 60, 28.

S. 303. fehlt die Quelle des Panops, Plat. Lys. 203 A.

S. 306. *Παρμένων*, komischer Schauspieler, Aesch. 1, 157.

S. 307. Der Athener Paseas steht in der 53sten, nicht in der 54sten Rede des Demosthenes.

S. 308. *Πατροκλῆς* in Platon's Euthydemos ist keineswegs Brudersohn des Sokrates, sondern sein Halbbruder, *ἀδελφὸς ὁμομήτριος*, Sohn des Chäredemos. Euthyd. 297 E.

Ebendas. *Παυσανίας*, der Freund der Agathon, ist *ἐκ Κεραμέων*, Plat. Protag. 315 D.

S. 310. fehlt *Πεισιάναξ*, Athener, Vater des Euryptolemos, Xenoph. Hellen. 1, 4, 19. 1, 7, 12. — Erbauer der Stoa *Ποικίλη* in Athen. Schol. Lessing. Demosth. 20, 112. — Daher *Πεισιανάκτειος στοά*, ibid. und Diog. Laërt. 7, 1, 5.

Ebendas. *Πεισιδίκη*, Mutter des Boros, Schol. Plat. p. 960, 14.

S. 311. *Πελληναῖοι*, Aesch. 3, 165.

S. 312. *Πένθιλος* ist nach Hellanikos (Schol. Plat. p. 960, 14.) nicht Sohn des Periklymenos, sondern des Boros. Siehe im vorigen Artikel z. S. 60.

S. 313. Ein *νόμος Περιάνδρου* wird nicht Demosth. 41, 27, sondern 47, 21 erwähnt.

Ebendas. *Περιθοίδης*, Demosth. 50, 41.

Ebendas. Der Athener *Περικλείδης* (Aesch. 1, 156.) ist ein *Περιθοίδης*.

S. 318. Unter *Πίνδαρος* fehlt das Adject. *Πινδαρικός*, häufig bei Grammatikern und Scholiasten.

S. 319. *Πλαθάνη*, Frau des Redners Isokrates. Plut. Vit. X. oratt. p. 48, 3. 50, 6. Westerm.

S. 320. fehlt das Adjectiv *Πλαταϊκός, ή, όν*. Lys. 3, 5. Aesch. 3, 162. Ein *λόγος Πλαταϊκὸς* des Hyperides wird erwähnt Plut. Mor. p. 350 B. Ebenso heisst die 12te Rede des Isokrates.

S. 321. *Πλησιανάκτιον, τό* ist unrichtig. In der citirten Stelle Plut. (Cim.) c. 4. ist *ἡ Πλησιανάκτιος* (*στοά*), wofür indess ohne Zweifel mit Xylander *Πεισιανάκτειος* herzustellen ist. S. oben z. S. 310.

Ebendas. *Πνυταγόρας*, Sohn des Euagoras, Isocr. 9, 62.

S. 322. *Πολέμαρχος*, Athener, Andoc. 1, 12.

Ebendas. *Πολέμων*, Sohn des Hagnias, ist nicht *Οἴηθεν*, sondern *ἐξ Οἴου*.

S. 324. *Πολύευκτος*, Athener, *Κυδαντίδης*, Dinarch. 1, 58.

S. 326. *Πολύστρατος*, Athener, *Δειραδιώτης*, für welchen die 20ste Rede des Lysias geschrieben ist.

Ebendas. *Πολυφρόντης* bei Aesch. 2, 71. ist ohne Zweifel kein Athener.

S. 327. fehlt die Personification *Πόρος*, Sohn der Metis, Plat. Symp. 203 B. C.

S. 328. *Πουλυτίων*, Athener, Isocr. 16, 6. Vergl. *Πολυτίων*.

S. 331. Ein *Πρόξενος* kommt Aesch. 2, 133. vor, nicht 3, 133.

S. 332. Das Adv. von *Πρόσπαλτα* heisst *Προσπαλτόθεν* nicht *Προσπαλτάθεν*.

Ebendas. Hier oder vielleicht schon im 2ten Bande des Wörterbuchs sollten die Athenischen Feste *Προσχαιρητήρια* (Harpocr.) und *Προχαριστήρια* (Suid. 2, 2. p. 505. Bernh.) aufgeführt sein.

S. 333. *Πτολεμαῖος Ἀλωρίτης*, Schol. Aesch. 2, 29.

S. 335. Ein Pythodoros ist Archon Ol. 94, 1. nicht 94, 4. — *Κηφισιεύς*, Isae. 6, 27. — Vater eines Pythokles, Demosth. 19, 225. — Demosth. 58, 7. wird kein Pythodoros erwähnt, sondern 54, 7.

Ebendas. *Πυθοκλῆς*, der Vater des Phädros, ist ein Myrrhinusier.

S. 337. *Πύῤῥανδρος*, Athener, *Ἀναφλύστιος*, Aesch. 3, 138.

Ebendas. *Πύῤῥος*, Athener, *Λαμπτρεύς*, Isae. 4, 9.

Ebendas. *Πύρων*, Pheräer, Isocr. 17, 20.

S. 344. Unter *Σαμοθρᾴκη* fehlt das Adjectiv *Σαμοθρᾳκικός*. Ein *λόγος Σαμοθρᾳκικὸς* des Antiphon wird erwähnt von Harpokration, Suidas, Priscian.

S. 347. Der zuerst genannte Satyros ist ein *Κηφισιεύς*, Lys. 30, 10. Uebrigens war er keiner der dreissig, sondern einer der Eilfmänner und Mitglied des Rathes. Denn Lys. 30, 12., auf welche allein sich die Annahme stützen könnte, dass er vielleicht nachträglich (als Ersatzmann für Theramenes oder einen Andern) unter die dreissig gewählt worden sei, wird das offenbar falsche *Κλεοφῶν* der Handschriften besser gestrichen, als mit *Χρέμων* vertauscht. Vergl. Bremi. z. d. St. — Der Satyros bei Demosth. 86, 28. ist nicht nur vielleicht ein Anderer, sondern ganz gewiss, denn er war ein freigelassener Wechsler.

S. 353. *Σίμων*, Vater eines Euphiletos *Αἰξωνεύς*, Demosth. 59, 25.

S. 357. Unter *Σκύθης* ist *Κυδαθηναῖος* zu berichtigen in *Κυδαθηναιεύς*.

Ebendas. fehlt *Σκυθικαί, αἱ*, eine Art Schuhe, Harpocr.

S. 362 fehlt *Στεφανηφόρος*, ein athenischer Heros, Harpocr.

Ebendas. *Στέφανος*, Sohn des Thallos, Lys. 19, 46.

S. 363. Unter *Στράτιος* sind 3. und 4. umzustellen; denn 3. ist der Enkel von 4.

Ebendas. *Στρατοκλῆς*, ein Strateg, Aesch. 3, 143. — ein Amphipolitaner, Demosth. 1, 8.

S. 364. *Στρόμβιχος*, Vater des Eukrates, Aesch. 2, 15.

Ebendas. *Στρούθας* heisst bei Harpokration s. h. v. *Στρούθης*.

S. 367. *Σῦριγξ*, Nymphe, Long. Pastor. 2, 34 ff. Achill. Tat. 8. p. 477 ff. ed. Salmas. Vergl. Ovid. Metam. 1, 691.

S. 368. fehlt das Adjectiv *Σωκράτειος*.

S. 369. Der zuerst aufgeführte Sopolis ist keineswegs ein Athener, sondern ein Siphnier.

Ebendas. *Σωσίας*, Vater und Sohn eines Sositheos. Demosth. 43, 74.

S. 373 fehlt *Ταράξανδρα*, Name der Kymäischen Sibylle. Schol. Plat. p. 963 b, 14.

S. 374. Der zweite Taurosthenes ist ein Sohn des Mnesarchos aus Chalkis.

S. 379. *Τηλέμαχος* 3. a, ist nicht der Sprecher der Rede gegen Pantänetos, sondern wird ein einziges Mal darin erwähnt (§. 5.) als Verkäufer eines Bergwerks. Der Sprecher ist Nikobulos, wie unter diesem Namen richtig angegeben ist.

S. 380. fehlt das Adjectiv *Τιβούρτιος*.

S. 381. *Τιλφούσιον* heisst bei Harpokration und Demosth. 19, 141. 148. *Τιλφώσσαιον*.

Ebendas. Der zuerst aufgeführte Timarchos ist ein Sohn des Arizelos, *Σφήττιος*. In der 14ten Rede des Demosth. wird er nie erwähnt, aber in der 19ten öfter.

S. 382. Z. 5. „*Τιμησίθεος*, ὁ, ein tragischer Dichter, Suid." ist hier zu streichen und die 2 folgenden Artikel umzustellen.

Ebendas. *Τιμοκράτης* aus Melite ist ein Sohn des Damostratos, Demosth. 57, 37.

Ebendas. *Τιμοσθένης* — *Αἰγιλιεύς*, nicht *Αἰγιαλεύς*.

S. 383. *Τιμοχάρης*, Athener, *'Αχαρνεύς*, Lycurg. Leocr. §. 23.

Ebendas. *Τίμων*, *ὁ σιλλογράφος*, Schol. Plat. p. 946 b, 41.

Ebendas. fehlt Tisamenos, der Vater des Trauerspieldichters Agathon, Schol. Plat. p. 958 b, 12.

Ebendas. Der Athener Tisandros ist ein Aphidnäer, Plat. Gorg. 487 C.

Ebendas. *Τισίας*, der Bruder des Iphikrates, ist ein Rhamnusier. Aesch. 1, 157.

S. 387. fehlt das *Τρίγωνον δικαστήριον*, Harpocr.

Ebendas. fehlt *Τρικέφαλος*, Beiname des Hermes, Harpocr. Indessen gehört sowol dieser, als auch der vorige Name eher unter die Appellativen im 2ten Bande.

S. 390. *Τυδεύς*. 2. nicht „ein Ionier", sondern „Chier, Sohn des Ion", Thuc. 8, 38., nicht 8, 36. — Athener. Lys. 20, 26.

S. 393. fehlt der Name *'Υγιαίνων*. Eine Rede des Hyperides gegen Hygiänon wird von Harpokration citirt. p. 72, 22. p. 96, 4. Bekk.

S. 395. *'Υπερίδης*, berühmter Redner und Staatsmann in Athen, ist nicht „Sohn des Kleandros, ein Sphettier", sondern „Sohn des Glaukippos, *Κολλυτεύς*". S. Plut. Vita X. oratt. p. 82. Westerm. Der Sohn des Kleandros, *Σφήττιος*, beruht nur auf einem falschen Actenstück. Demosth. 18, 187. Damit ist zugleich nachgewiesen, dass der dritte (Phot. cod. 266.) mit dem ersten derselbe ist.

S. 397. *Φαῖδρος*, Sohn des Kallias, *Σφήττιος*. Aesch. 1, 43. 50. Der Myrrhinusier war ein Sohn des Pythokles, Plat. Phaedr. 244 A.

Ebendas. *Φαινιππίδης*, Lys. 13, 68.

S. 399. *Φανοστράτη*, Tochter des Stratios, nicht Demosth. 43, 22., sondern 43, 42., dagegen:

Ebendas. *Φανόστρατος*, Sohn des Stratios, *ἐξ Οἴου*, Demosth. 43, 22.

S. 400. *Φάσων* ist ein Sohn des Apollodoros, Bruder des Hippokrates.

Ebendas. *Φειδόλαος* u. s. w. „Bei Demosth. 42, 28. hat Bekker *Φιδόλαος* geschrieben." Keineswegs, sondern *Φιδόλεως*, oder vielmehr *Φιδόλεῳ*. (dat.)

S. 401. Der erste *Φερεκλῆς* ist ein *Θημακεὺς* und wird bei Andoc. 1. erst von §. 17. an erwähnt (17. 19. 22. 35.).

Ebendas. *Φερρεφάττιον*, Tempel der Persephone, Demosth. 54, 8.

S. 402. *Φθία* ist nicht Gemalinn des Amyntor, sondern dessen *παλλακή*. Zudem ist das Citat nicht ganz richtig. Es sollte heissen Apollod. 3, 13, 8.

Ebendas. *Φίλαγρος*, Sohn des Eubulides, nicht *Οἰεύς*, sondern *ἐξ Οἴου*.

S. 403. *Φίλη*, Tochter des Pyrrhos, Frau des Xenokles, Isae. 3. 2.

S. 404. *Φιλιππικός*, ist nicht nur Mannsname, sondern auch Adjectiv.

Ebendas. *Φίλιππος*, Athener *Πιτθεύς*. Isae. 2, 29.

Ebendas. *Φιλόδημος*, Schwiegervater des Redners Aeschines. *Παιανιεύς*, Aesch. 2, 150. 152.

S. 405. *Φιλοκράτης*, Athenischer Staatsmann, *Ἀγνούσιος*, Aesch. 2, 13.

Ebendas. Der zweite Philoktemon ist ein Sohn des Euktemon, *Κηφισιεύς*.

Ebendas. *Φιλόμηλος*, Schüler des Isokrates, Isocr. 15, 93. — *Χολαργεύς*, Lyc. Leocr. §. 24.

S. 406. *Φιλόστρατος*, der Ankläger des Chabrias, *Κολωνῆθεν*.

S. 406. *Φιλοχάρης*, Eleusinier, Isae. 3, 22.

Ebendas. *Φίλων*, gegen welchen die 31ste Rede des Lysias geschrieben ist, ist ein *Ἀχαρνεύς*. S. §. 16. — *ἐκ Κοίλης*, Isocr. 18, 22. — Vater des Kallippos, *Αἰξωνεύς*, Demosth. 50, 47.

S. 407. Der erste *Φιλωτάδης* ist ein *Κυδαθηναιεύς*.

S. 409. *Φορμίδης*, Vater des Deinias, *Κυδαντίδης*, Demosth. 59, 113., freilich nur in einem unächten Aktenstück einer unächten Rede.

S. 410. *Φρασιθέα*, Tochter des Leos, Phot. s. v. *Λεωκόριον*.

Ebendas. *Φρασικλείδης*, Archont Ol. 102, 2. nicht Demosth. 50, 37, sondern 59, 37.

S. 412. *Φυρκῖνος*, Ankläger des Leokrates. Lyc. Leocr. §. 19.

Ebendas. *Φυτώ*, Name der Samischen Sibylle, Schol. Plat. p. 963 b, 11.

Ebendas. fehlt der berühmte Feldherr der Athener **Phokion**!

S. 413. heisst der Feldherr Chabrias ein Zeitgenosse des „Chabrias", statt des „Iphikrates".

Ebendas. Nicht Chäredemos, sondern sein Sohn Patrokles (nicht Patroklus) ist Stiefbruder des Sokrates.

Ebendas. Χαιρέλεως, Athener, Προσπάλτιος. Isae. 11, 48.

Ebendas. fehlt der Name Χαιρεμένης. Eine Rede des Lysias gegen Chäremenes erwähnt Rutil. Lupus de fig. 1, 13.

Ebendas. Χαιρέφιλος, nicht Dinarch. 3, 43., sondern 1, 43.

Ebendas. Χαιρήτιος, Sohn des Chärimenes, Πιτθεύς, Demosth. 54, 31.

Ebendas. Χαιριμένης, Vater des Chäretios, Πιτθεύς, Demosth. 54, 31.

S. 414. fehlt Χαλκοῦς, Name eines berüchtigten Diebes in Athen, Eustath. ad Iliad. p. 1243, 19.

S. 415. Χαρίας, Athener, Andoc. 1, 106.

Ebendas. Χαριγένης, Vater des Gnosidemos, Fürst von Oreos in Euböa, Aesch. 3, 103.

Ebendas. Χαρίδημος, Sohn des Stratios, nicht Οἰεύς, sondern ἐξ Οἴου.

S. 416. Χαρμίδης, Athener, Sohn des Aristoteles, Andoc. 1, 47.

S. 421. fehlt der Name Χυτρῖνος. Eine Rede des Lysias gegen Chytrinos citirt Pollux, 10, 116.

Am Schlusse dieser Berichtigungen und Zusätze zu einem als trefflich anerkannten Werke habe ich nur beizufügen, dass die Mittheilung derselben den doppelten Zweck hatte, theils Herrn Pape für mannigfachen Nutzen, den ich aus seinem Buche geschöpft habe, meinen aufrichtigen Dank durch die That zu bezeugen, theils zur Vervollkommnung seiner Arbeit bei einer zweiten Auflage nach Kräften beizutragen, wobei ich mich, besonders bei den Zusätzen, ganz auf den Standpunkt zu setzen gesucht habe, welchen Herr Pape selbst in der Vorrede als den seinigen bezeichnet hat.

Zürich. ***Baiter.***

De Fetialibus, Romanorum sacerdotibus. Scripsit Dr. H. Brandes.

I.

De Fetialium origine.

Inquiritur nostra aetate in antiquitates Romanas summa industria atque opera, et permulta jam nobis innotuerunt, quae Virorum doctorum studio et ingenii acumine reperta ac defensa sunt.

Sed profecto neminem, gnarum rerum Romanarum, latet, qnot et quam difficiles quaestiones nondum satis tractatae, nec dijudicatae sint. Quarum una, paene difficillima, est illa de gentibus, ex quibus populus Romanus coaluisse dicitur: quae quidem tanti majoris momenti est, quanto plura alia antiquitatum Romanarum problemata cum hac cohaerent. Nunc quoque pauca tantum certa scimus et origine et rebus gentium atque urbium, quae ante Romam conditam floruerunt. Quae inscientia dolenda est propter eam causam, quod, illis cognitis, sine dubio multae Romanorum institutiones accuratius explicari et exponi possent. Ut multae aliae, sic etiam religiosae populi Romani institutiones, praecipue eae, quibuscum similes Graecorum religiones ritusque comparari non possunt, magna luce illustrarentur, si pleniorem teneremus scientiam religionum mediae Italiae gentibus propriarum. Nonnulla enim reipublicae Romanae sacerdotia ex Graecorum religionibus non possunt derivari: contra vestigia certe eorum reperiuntur apud alias quoque Italicas gentes: sic Fetiales, qui belli indicendi aliosque bellicos ritus patrabant, Aequorum, Albanorum, aliorum commemorantur; et vestigia quidem eorum apud Laurentes atque alios inveniuntur.

Quum Herodotus (I, 3: *οὕτω δὴ ἁρπάσοντος αὐτοῦ Ἑλένην, τοῖσι Ἕλλησι δόξαι πρῶτον πέμψαντας ἀγγέλους ἀπαιτέειν τε Ἑλένην καὶ δίκας τῆς ἁρπαγῆς αἰτέειν*) legatorum Graecorum adferat exemplum, *δίκας αἰτησόντων*, et quum similiter Romanorum legati (Fetiales) „repetere res“ dicantur, orta est opinio, Fetiales a Pelasgis, communibus Graecorum Romanorumque parentibus, esse institutos. Quae tamen maxime dubia est. Quoniam enim paene omnibus populis mos est legatos mittendi et reposcendi injuriae rationem vel res repetendi, antequam bellum indicatur, neutiquam certum est, legatos, quorum Herodotus mentionem facit, cum Fetialibus esse comparandos; nescimus enim, num hi legati sacerdotes fuerint, et num similes ritus habuerint. Quam opinionem qnum Goettlingius, vir doctus et ingeniosus, habere se dicat (cf. Gesch. der Röm. Staatsverfassung, p. 20 sqq.), accuratius in hujus sacerdotii originem inquiram.

Veterum jam scriptorum narrationes non plane congruunt, immo inter se differunt. Nam cum de tempore, quo Fetialium sacerdotium Romae sit institutum, tum etiam de loco, unde ad Romanos pervenerit, ambigitur.

De tempore, de quo primum loquar, institutionis hujus sacerdotii sunt comparandi: Dionys. Halic. II, 72. Plutarch. v. Num. 12; v. Camill. 18. Cic. de republ. II, 17. Liv. I, 32 (cf. I, 24). Aurel. Vict. de vir. ill. c. 5. Serv. ad Virg. Aen. VII, 695 et X, 14. Sed nunc videamus singula.

Dionys. Halic. II, 72. haec dicit: *εἰσὶν ἐκ τῶν ἀρίστων οἴκων, ἄνδρες ἐπίλεκτοι, διὰ παντὸς ἱερώμενοι τοῦ βίου, Νομᾶ τοῦ βασιλέως πρώτου καὶ τοῦτο Ῥωμαίοις τὸ ἱερὸν ἀρχεῖον καταστησαμένου. Ἀπόχρη δέ μοι τοσοῦτον μόνον εἰπεῖν, ὅτι πρὸ τῆς*

Νομᾶ ἀρχῆς οὔπω τὸ τῶν εἰρηνοδικῶν σύστημα παρὰ Ῥωμαίοις ἦν. Cum Dionysio consentit Plutarchus, qui l. l. hoc refert: *πολλὰς δὲ καὶ ἄλλας Νομᾶ καταδείξαντος ἱερωσύνας, ἔτι δυοῖν μνησθήσομαι, τῆς τε Σαλίων καὶ τῆς τῶν Φιτιαλίων.* Idem in vita Camilli narrat: *τούτους τοὺς Φητιαλεῖς Πομπίλιος Νουμᾶς —— κατέστησεν.* Hi igitur tradunt, sacerdotium Fetialium Romae instituisse regem Numam.

At nemo inter scriptores Latinos cum his omnino convenit, omnes enim, partim Tullum Hostilium, partim Ancum Marcium, auctorem *juris Fetialis* fuisse dicunt, sed nullus de ipsorum Fetialium institutione loquitur. Servius enim ad Virg. Aen. X, 14. adnotat haec: „Nam Ancus Marcius quum videret, populum Romanum ardentem amore bellorum, et plerumque inferre gentibus bella, nulla justa exstante ratione, et exinde pericula creari, misit ad gentem Equiculanam, et accepit jura Fetialia, per quae bellum indicebatur hoc modo, sicut etiam de Albanis retulit Livius.“ Ac revera idem narrant Liv. I, 32. et Aurelius Victor loco supra laudato. Sed nequaquam negligendus est alius Livii locus (I, c. 24.), ubi ipse mentionem facit Fetialis M. Valerii et Patris patrati Sp. Fusii, qui jam Tullo Hostilio Romae regnante cum Albanis foedus percusserunt. Itaque ex Livii locis apparet, Romae fuisse Fetiales, priusquam jus Fetiale componeretur. Quas traditiones si inter se comparamus, opinari possumus, Numam revera primum instituisse Fetialium sacerdotium, atque Ancum Marcium collegisse ritus et composuisse jus Fetialium. Sed contra hanc sententiam pugnare videtur locus Ciceronis (de republ. II, 17.): „Tullus Hostilius constituit jus, quo bella indicerentur; quod per se justissime inventum sanxit Fetiali religione, ut omne bellum, quod denuntiatum indictumque non esset, id injustum esse atque impium judicaretur.“

Apud Livium igitur sub Tullo Hostilio rege Fetiales, apud Ciceronem jus Fetiale primum commemorantur. Contra apud Livium (I, 32.), apud Aurelium Victorem, apud Servium Ancus Marcius rex jus Fetiale instituisse dicitur. Sed priusquam diligentius in hanc rem inquiro, dicam, quid probabile mihi videatur de Dionysii et Plutarchi narrationibus. De quibus ut recte dijudicare possimus, comparandi sunt duo loci Ciceronis „de republ. II, 13 et 14.“, quorum priore haec leguntur: „Numa homines Romanos instituto Romuli bellicis studiis ut vidit incensos, existimavit, eos paullum ab illa consuetudine esse revocandos;“ et altero; „Numa animos propositis legibus his, quas in monumentis habemus, ardentes consuetudine et cupiditate bellandi religionum caerimoniis mitigavit.“ Qui loci non obstant, ut concludamus, Numam revera caerimonias religionesque, quibus Romani in bellis gerendis uterentur, itaque, quamquam Cicero his locis non nominat ipsos Fetiales, quorum jus postea constitutum esse nuntiat, eum jam sacerdotes, Fetiales appellatos, qui caerimonias in bellis gerendis praescriptas patrarent, instituisse. Contra hanc sententiam non pugnat, quod apud Latinos

scriptores talis instituti Numae nulla fit mentio, quum ex Livii locis appareat, exstitisse jam Fetiales, antequam Fetiale jus constitueretur. Itaque quanquam nullus auctor Romanus de Fetialium sacerdotum, sed omnes hi de juris eorum institutione loquuntur, tamen probanda esse videtur narratio Dionysii Halicarnassei et Plutarchi, Numam instituisse Fetiales sacerdotes.

Sed jam supra vidimus, de juris quoque Fetialis constituti tempore ambigere Romanos scriptores: Ciceronem enim vindicare id Tullo Hostilio, alios contra Anco Marcio. Quae dissensio profecto talis est, ut certo dijudicari posse non videatur. Explicari tamen haec res eo modo potest, quo duae narrationes non amplius sibi contradicunt. Tullus Hostilius enim constituit illud jus, quo bella indicerentur, legesque tulit, quibus caerimoniae bellicae praescriberentur. Ancus Marcius vero jussit, codicem legum Fetialium ex codice Aequorum, quem Sertor Resius, illorum rex, confecerat, describi.

His omnibus examinatis, mea quidem opinio haec est: Numa instituit sacerdotes (Fetiales), quibus utebatur ad res ab hoste repetendas, bella indicenda ac foedera percutienda, ut impediret, quominus injusta bella gererent Romani. Tullus Hostilius caerimonias ritusque, quibus utebantur, legibus confirmavit et sanxit. Ancus Marcius denique illas leges, comparatis legibus Fetialium Aequorum, conferri et in unum corpus juris (Fetialis) conscribi jussit.

Unus tantum restat locus, qui convenit quidem cum reliquis, mentionis tamen factae dignus est. Apud Servium enim (ad Virg. Aen. VII, 695.) legimus haec: „Aequos autem dicit, i. e. justos, quia populus Romanus, missis Decemviris, ab ipsis jura Fetialia (descripsit) et nonnulla supplementa duodecim tabularum accepit, quas habuerant ab Atheniensibus.“ (Illa vox „descripsit“ legitur in ea Servii editione, quam curavit Egnatius; Masvicii editio omittit eam.) Haudquaquam enim mihi probanda esse videtur V. D. Goettlingii opinio (Gesch. der Röm. Staatsverfassung, S. 196), qui ex citato Servii loco concludit, jura Fetialia in XII tabulas fuisse recepta, quod certe tum tantum ex hoc loco demonstrari posset, si scriptum esset: „et nonnulla alia supplementa etc.“ — Ad cognoscendam originem et propinquitatem populorum Italiae antiquorum maximi momenti esset, unde orti sint Fetiales et Fetiale jus, si in eam inquireret vir antiquarum rerum magis peritus, qui novisset et contulisset, quidquid super hac re veteres prodiderunt scriptores. Equidem certe id exponam, quod reperi.

In hac quoque quaestione accuratissime discernendae sunt diversae hujus rei narrationes. Primum Dionys. Halic. II, 72. dicit: „*εἰ μέντοι παρὰ τῶν καλουμένων Ἐβικλῶν τὸ παράδειγμα ἔλαβεν, ὥςπερ οἴονταί τινες, ἢ παρὰ τῆς Ἀρδεατῶν πόλεως, ὡς γράφει Γέλλιος, οὐκ ἔχω λέγειν.*“ Quo ex loco videmus, Dionysium Halicarnassensem in priscis annalibus invenisse diversa, et non esse

usum, de iis judicare. Quomodo autem jam supra demonstravi, ibi de tempore hujus sacerdotii instituti locutus sum, relationes discrepantes ad diversas res esse referendas, ita etiam in hac quaestione verisimile esse mihi videtur, Dionysium confudisse duas narrationes, quae non eandem rem commemoraverint. Fortasse enim Cn. Gellius de ipsis Fetialibus, et nonnulli illi, quos citat Dionysius, de Fetiali jure locuti erant. Nam ubi dicitur (vel Numa vel) Ancus imitatus esse Aequicolas, semper jus Fetiale nominatur. Livius inprimis (I, 32.) scribit: „—— Ancus Marcius jus ab antiqua gente Aequicolis, quod nunc Fetiales habent, descripsit, quo res repetuntur.“ Atque idem narrant Aurelius Victor et Servius locis supra laudatis. Licet quoque ex Probi epitome libri X. Valerii Maximi concludere, *jus Fetiale* ex Aequis Romam venisse.

Sed ut accuratius de hac re judicare possim, haud parvi est momenti, neque abhorret abs quaestione nostra, ut pauca disseram de populis et urbibus, quorum Fetiales vel similes sacerdotes commemorantur; hoc enim certe aliquid luminis ad rem a nobis disquirendam adhibebit.

Dionysius Halicarnassensis loco memorabili (I, 21.), quo demonstrare conatur, Italos antiquos consanguineos fuisse Graecorum, mentionem facit consuetudinis Faliscorum, quorum exercitibus contra hostes proficiscentibus sancti viri sine armis praeirent, qui de induciis agerent (σπονδοφόροι); quos viros comparat ille cum iis sacerdotibus Romanorum aliarumque Italiae gentium, qui Fetiales appellabantur. Ac profecto videmus, Dionysii illos ἄνδρας ὁσίους ἀνόπλους σπονδοφόρους simili munere esse functos, quo apud Romanos Fetiales. Sed contra hunc Dionysii locum C. O. Müller (Etrusker, vol. I, pag. 398 sq.) ingeniosissime disputat, et quidem hoc fere modo: „Opinio, Faleriis exstitisse sacerdotes Fetialibus comparandos, aperte inde nata est, quod Falisci etiam alio nomine Aequi Falisci nominabantur; sed Falisci appellabantur Aequi, non quia Aequorum genti consanguinei erant (nec quia aequitate excellebant), sed qui eorum oppidum, expugnatis a Romanis deletisque antiquis Faleriis, in monte sitis, in planitie reaedificatum erat: quid porro potuit scire auctor de Faliscorum, qui tamdiu jam Romanos eorumque instituta imitabantur, consuetudinibus et ritibus bellicis? Apertus igitur est error Dionysii, ex falsa etymologia ortus.“

Quae quum legerem, putavi, ex Mülleri deductione neutiquam persuaderi nobis, revera erravisse Dionysium. Quamquam enim non dubitabam, quin etymologia a Müllero laudata acutissima et verisimilis esset; tamen id mihi videbatur esse probabile, Faliscos rerum suarum antiquarum Dionysii tempore non plane esse oblitos. Sed reperi locum, qui revera ostendit, Romanos illo tempore paene nihil scivisse certum de antiquis Faliscis. Strabo enim (V, 2, 9.; pag. 226), cui diligentia et fides non videtur esse abjudicanda, dicit: Ἔνιοι δ' οὐ Τυῤῥηνούς φασι τοὺς Φαλερίους, ἀλλὰ Φαλισκούς. Ἴδιον ἔθνος τινὲς καὶ τοὺς Φαλίσκους καὶ πόλιν ἰδιόγλωσσον· οἱ

δὲ Αἰκουμ-Φαλίσκον λέγουσιν ἐπὶ τῇ Φλαμινίᾳ ὁδῷ κείμενον μεταξὺ Ὀκρικλῶν καὶ Ῥώμης. Ex quo loco quum appareat, Strabonis jam tempore geographos ipsos non fuisse certos, qui populus Faliscorum nomine esset appellatus, itaque eos de veteribus hujus populi institutis accuratam et certam cognitionem non habuisse, gaudeo, quod, sicut plurimas Mülleri, cujus in me meritorum semper recordabor, sententias, ita hanc quoque comprobare possum.

Cn. Gellius (apud Dionys. Hal. II, 72.) nuntiat, Fetialium sacerdotium ex Ardeatibus venisse Romam. Erat igitur etiam Ardeae, ubi populi nominis Latini commune Veneris fanum habuerunt, hoc sacerdotium.

Livius (I, 24), de Tullii Hostilii regis foedere cum Albanis loquens, mentionem facit Patris patrati et Fetialis populi Albani.

Hi quidem loci satis certi esse videntur; difficilior vero est locus Livii (I, 14.), ubi legimus: „Post aliquot annos propinqui regis Tatii legatos Laurentium pulsant; quumque Laurentes jure gentium agerent, apud Tatium gratia suorum et preces plus poterant. Igitur illorum poenam in se vertit. Nam Ravinii, quum ad sollemne sacrificium eo venisset, concursu facto, interficitur etc.“ Ex quo loco concludit V. D. Goettling (Gesch. der Röm. Staatsverfassung, S. 22), Laurentes habuisse Fetiales, et profecto, si Livii verba spectas, hoc approbabis. Sed tamen haec res certa non est. Videbamus supra, Ardeae et Albae, Latinorum oppidis, fuisse Fetiales, et secundum Cn. Gellii testimonium ex Ardeatibus Numam tulisse illos Romam; sine dubio igitur Ardeates et Laurentes jam ante Romanos habuerunt illos sacerdotes. Quae quum e laudatis veterum scriptorum locis comperissem, cogitavi, Fetialium sacerdotium paullatim esse institutum in civitatibus foederis Latini. Prope Lavinium porro sita erat aedes Veneris, in qua Latini foederati communia fecerunt sacra sollemnia (cf. Strab. lib. V, p. 232). Latini foederis jam tum Roma et Lavinium videntur fuisse sodales; Tatius enim verisimiliter non venisset Lavinium ad sollemne sacrificium, nisi Romani fuissent recepti in foedus Latinum; et, quod Livius paullo infra dicit: „foedus inter Romam Laviniumque urbes renovatum est“, demonstrat, eas jam antea foedere fuisse conjunctas. Quae civitates, quum fuerint foederatae, intra foedus sine dubio suum jus gentium coluerunt, et legatos pulsare nefas esse putaverunt. Non dubito, simili modo eos jus gentium habuisse, amplificavisse, excoluisse, et instituisse Fetialium sacerdotium eodem fere tempore; quod, ut supra ostendi, Numae aetate factum esse videtur. Legati vero Romulo et Tatio jam regnantibus sancti viri et inviolabiles esse credebantur, et nonnulli jam erant eorum ritus sollemnes tales, quales postea Fetialium. — Sed his expositis monendum est, non videri Fetiales fuisse solius foederis Latini sacerdotes, quum etiam apud alias mediae Italiae gentes Fetialium vel certe similis sacerdotii vestigia inveniantur.

Quamvis Goettlingius (libro laudato, p. 3) contendat, Sabinos

jus gentium Fetiale non agnovisse, tamen talis juris vestigia apud eos reperiuntur,, quae graviora sunt, quam quae attulit contraria argumenta Goettlingius.

Quum autem contra locum Dionysii (II, 37.: „ἐπεὶ δὲ ἐν ἑτοίμῳ τὰ πρὸς τὸν ἀγῶνα ἦν ἑκατέροις, ἔαρος ἀρχομένου, μέλλοντες ἐξάγειν οἱ Σαβῖνοι τὰς δυνάμεις, ἔγνωσαν ἀποστεῖλαι πρεσβείαν πρῶτον ὡς τοὺς πολεμίους, τάς τε γυναῖκας ἀξιώσουσαν ἀπολαβεῖν, καὶ δίκας ὑπὲρ αὐτῶν αἰτήσουσαν τῆς ἁρπαγῆς· ἵνα δὴ δι᾽ἀνάγκην δοκῶσιν ἀνειληφέναι τὸν πόλεμον, οὐ τυγχάνοντες τῶν δικαίων, καὶ τοὺς κήρυκας ἔπεμπον ἐπὶ ταῦτα"), aperte demonstrantem, Sabinos per nuntios indixisse bella, pugnet locus Livii (I, 11.: „—— nec ostenderunt prius bellum, quam intulerunt scil. Sabini), qui contendit, Sabinos non indixisse illud bellum, res ambigua maneret, nisi Virgilii loco testimonium Dionysii affirmaretur. Ex quo Virgilii loco apparet, Sabinos quosdam Fetialium ritus antiquis illis temporibus habuisse. Legimus enim apud Virgilium (Aen. VIII, 637 sqq.):

— — — — subitoque novum consurgere bellum
Romulidis Tatioque seni Curibusque severis.
Post idem inter se posito certamine reges
Armati Jovis ante aram, paterasque tenentes,
Stabant, et caesa jungebant foedera porca.

Cujus facti testis est Servius (ad h. l.): „Hujus facti in Sacra via signa stant; Romulus a parte Palatii, Tatius venientibus a Rostris." Quum per Fetiales feriretur foedus, porcus solebat sacrificari. At quod ipsi reges hoc loco Virgilii foedus feriunt, neque Fetialium mentio fit, id explicat alius Servii locus (ad Virg. Aen. III, 80.: „Majorum haec erat consuetudo, ut rex esset etiam sacerdos et pontifex"). Quibus locis id certe manifestum fit, morem et ritus foederis jungendi apud Sabinos ac Romanos fuisse similes, et jus gentium apud Sabinos verisimiliter non minus excultum fuisse, quam apud ipsos Romanos. Mirum enim fuisset, si foedus esset factum secundum morem Romanorum, qui victi erant; immo mulieres Sabinae foederis auctores fuerant. Legenti mihi se praebuit locus Ciceronis (de republ. II, 8.: „Romulus —— quas curias earum nominibus nuncupavit, quae ex Sabinis virgines raptae, postea fuerant oratrices pacis et foederis"). Eae igitur mulieres, quae pacem suaserant, appellantur hoc loco oratrices, ita ut Fetiales legati appellabantur „oratores". Cf. Varron. ap. Non. p. 529 ed. Merc. — Deinde apud gentes, ortas a Sabinis, certe apud Samnites, sequenti tempore invenimus ipsos Fetiales, quos commemorat Livius, VIII, 39.; atque Appianus (de bell. Samn. IV, 1.) narrat, Samnites Romam misisse legatos, qui mortuorum nonnullorum corpora Romanis traderent, et dicerent, haec esse corpora auctorum belli, quo Romanis res repetentibus satisfacerent. Quibus testimoniis ostenditur, Samnites novisse et habuisse Fetialium sacerdotium; et quamquam id non semper mansit apud eos (cf. Liv. IX, 3.;

X, 12.), tamen non potest demonstrari, eos recepisse Fetiales non a parentibus suis Sabinis, sed imitantes tantum Romanos, quod contendit Goettlingius (p. 23). Quam Viri docti opinionem tum solum probarem, si nullum hujus sacerdotii vestigium invenireмus apud Sabinos. Ceterum probo sententiam Zinkeisenii (Samnitica, p. 33), ex Livio nos non posse certo concludere, Samnitium Fetiales plane similes fuisse Fetialibus Romanorum, sed secundum locos supra laudatos verisimile esse mihi videtur, haec sacerdotia non valde inter se distulisse. Atque multo magis confirmaretur sententia a me supra exposita eo, quod Vir Doctissimus, Wachsmuthius, harum quoque rerum ingeniosus pervestigator (in Erschii et Gruberi Encyclopaedia, s. v. Aequer), dicit, Aequos quoque a Sabinis esse ortos, si certa pro hac opinione argumenta novissem. Aequorum enim gens, vel potius gentium nonnullarum ejusdem stirpis societas (nam Plin. hist. nat. III, 17. complures Aequorum gentes nominat), Fetiale ius ita excoluit, ut ipsi Romani Anco Marcio rege id describerent. Qua de re plurimi auctores consentiunt: Dionys. Hal. II, 72. (qui dicit, τινάς h. e. nonnullos hoc nuntiare); Liv. I, 32.; Aurel. Vict. de viris illust. c. 5; Serv. ad Virg. Aen. VII, 695 et X, 14.; Prob. in epit. libri X Val. Maximi. Sed etiam ad hos locos est monendum, hos omnes scriptores Latinos loqui de jure Fetiali, solum autem Dionysium de ipsis sacerdotibus.

Ex omnibus his, quae supra disserui, concludi posse mihi videtur, populos (fortasse cunctos) mediae Italiae similibus religionibus et institutis quibusdam, ad deorum cultum spectantibus, et jure gentium paullatim exculto atque amplificato esse usos, et apud eos omnes eodem fere tempore exstitisse Fetiales et jus Fetiale. Primi videntur Ardeates ita excoluisse jus gentium, ut Fetiales sacerdotes mitterent, qui legatorum officiis fungerentur, et mandavisse huic sacerdotum ordini ritus bellicos, quos antea ipsi reges patravissent. Mox Numa Pompilio rege Romani, imitantes eos, Fetialium instituerunt collegium. Postea Tullus Hostilius legibus accuratius constituit horum sacerdotum officia. Interea Sertor Resius, Aequorum rex, leges et ritus Fetialium collegerat, et jus Fetiale confecerat, quod paullo post Ancus Marcius describi jussit et juri Romano adjunxit.

Collatio editionis Tibulli a. 1472 typis Florentini de Argentino impressae omniumque editionum, in quibus Tibullus seorsum a Catullo et Propertio prodiit, primae, cum editione J. G. Huschkii. Lipsiae 1819. (Ger. Fleischer.) 2 Tom.

Haec editio a nullo adhuc, quantum constat, collata esse videtur (cf. Huschk. in praef. ed. suae) eaque summae raritatis atque praestantiae est. Jacobus Morellius in Bibliotheca Pinelliana et *Dibdin* in Bibliotheca Spenseriana accurate eam descripserunt. Quum nemo hucusque sciat, in quanam bibliotheca exemplar Pinellianum lateat, exemplar Spenserianum *Unicum*, ut ajunt, esse videbatur; sed nunc duo altera exemplaria in lucem prodiere, quorum unum in Bibliotheca Viennae (Mosel, Geschichte der Hofbibliothek zu Wien), alterum in Bibliotheca Regia Monachii asservatur.

Haec collatio ad exemplar Monacense facta est.

Lib. I.

Albii. Tibulli. Poetae Illus || tris. Liber. Primus. Et Primo. || Praemium. Quod Divitiis. || Atque. Milicia. Spretis. Deli || am Amet. Et. Amori. Vacar || e. Prorsus. Velit. Incipit. Foe. ||

Ed. Huschkii. Ed. princ.
2. *multa* — *magna*
v. 12. *florea* — *florida*
v. 14. ante deo — *ante deum*
17. *in hortis* — *in ortis*
18. *saeva falce* — *scaeva*
19. *felicis* — *foelices*
22. *magna* soli — *parva*
24. clamet — clamat
25. J. p. modo non. — Jam *modo* non possum.
29. *bidentem* — *bidentes*
44. *si licet* — *scilicet*
- toro — *thoro*
v. 45. deest *juvat*
46. detinuisse — *continuisse*
50. *maris* — *mari*
51. *pereat potiusque*
54. *hostiles* — *exiles*
54. *exuvias* — *eximias*
55. *vinctum* — *iunctum*
59. *Te* sp. — *Et* sp.
60. *Te* ten. — *Et* ten.
61. *positum* — *postum*
71. *iners* — *ineres*
78. Despic. *dites* — *Dices* despic.

Elegia II.

Cum hac inscriptione:
Conqueritur quod janua sit clausa et ad januam multis utitur blanditiis.

(Ed. Huschkii) (*Ed. princ.*)
1. *Compesce* — *compesse*
2. *victo* — *victor*
3. *Neu* — *Heu*
5. *saeva* — *scaeva*

6. janua *fulta* — *firma*
7. *Janua* difficil. — *Lamina*
10. *Neu* — *Heu*
14. *florea* — *florida*
23. Nec *decet* — *decet*
post versum 24 sequitur hoc distichon a recentioribus editoribus rejectum.
„En ego cum tenebris tota vago anxius urbe.
Securum in tenebris me facit esse Venus.“
31. *laedit* — *ledit*
35. *Neu* str. *Ne* strep.
35. *quaerite* — *querite.*
37. Si *quis* — *quid*
- occulat — *ocnlat*
47. magico *stridore* — *sermone*
48. *adspersas* — *aspersas*
54. *queis* — *quibus*
61. sic leg.: *Et me lustravit: caedis*
63. totus *ut* abesset
65. *posset* — *possit*
71. *modo sim* tecum — *mea si* tecum.
72. *Et in solo pascere* — *Et insolito parcere*
77. *tum* plumae — *tunc*
78. *possit* — *posset*
85. *tellurem* — *tellure*
88. *vacuus* — *vanus.*
95. *arta* — *arcta*
98. *tuas* — *meas.*

Elegia III.

Ad Messalam. Conqueritur quod apud phoecas egrotet. Laudat aetatem primam et demum se ducendum ad elysios campos ait.
3. Phaeacia — *phaeatia*
v. 4. *avida mors modo nigra*
7. soror — *soro*
9. *quam* — *cum*
11. *illi* — *ille*
12. *Retulit omnia certa puer etriniis*
13. *dabant* — *dabunt*
13. *deterret* — *deterita*
14. *Quin* fleret — *cum*
17. *caussatus* — *causatus*
17. *aut* omnia dira — *dant* o. d.
18. deest *aut*
19. *qnotiens*
21. *discedere* — *discedat*
23. *Isis mihi* — *hysis tibi*
34. — *thura*
35. *vivebant* — *iuvebant*
38. *sinum* — *sinu*
43. domus *ulla* — d. *illa*
48. *arte* — *arce*
50. *leti* — *laeti*
- *repente* viae — *repertae*
54. *his scriptus* — *inscriptis*
61. *segesque*
63. *Hic* juven. — *Ac.*
64. *miscet* — *misset*
66. *myrtea* — *mixtea*
68. *addita* — *adita.*
69. Thisiphoneque — Thesiphone; quae
70. *Saevit* — *servit.*
71. *Tum niger* — Tunc *iuger*
73. *tentare* — *temptare.*
- Ixionis — *hysionis.*
74. *Versantur celeri* — *Versatur sceleri.*
75. *Tityos* — *Titius*
80. *cava* — *cana.*
84. *Adsideat* — *Assidiat*
84. *anus* — *avus*
86. *plena* — *pleno.*

Elegia IV.

Ad Priapum. De amoribus puerorum et execratur pecuniam per Venerem peccantes.
3. *formosos* — *formosas*
3. *cepit* — *coepit*
4. *nitet* — *vitet.*
7. *Tum* Bacchi — *eum.*

7. *respondit* — *respondet.*
8. *sic* mihi — *sit* mihi
12. *niveo* — *viveo.*
14. cepit — coepit.
14. *at* illi — *ad.*
15. Sed *te ne* — Sed *ne te*
25. *Dictynna* — *dictina*
26. *Adfirmes* — *Affirmes.*
27. transiit — *transiet.*
31. *venere* — *Veneri.*
33. deest *ego*
34. *Moerentem* — *merentem.*
36. *ullam* — *illam*
37. *baccho phoeboque*
40. *Cedas* — *Credas*
41. *Neu* — *Heu*
43. *picea* — *picta.*
44. *admittat* — *amiciat*
48. *opere* — *opera.*
51. *arma* — *arva*
51. *tentabis* — *temptabis.*
52. *nudum* — *nudam*
52. *latus* — *lacus.*
53. Tunc *tibi* — *mihi.*
53. *tunc* cara — *cum* c.
55. *mox* offerret — *post* o.
59. *At tibi,* — *Jam tu*
62. *nec* — *ne*
63. deest — *est.*
66. *amnis* — *annis.*
68. *Idaeae* — *Hydeae.*
70. *Phrygios* — *frigios.*
72. *fletibus* — *flentibus.*
74. *conjux* — *coniunx*
79. me, qui — *meque*
81. *lento Marathus* — *maracus lento*

Elegia V.

Conqueritur. Cum pro amica nota (sic — vota) fecerit alter ipsam teneat. et quod rusticaturus sit cum Delia. nec vino nec alia Venere potuerit amori mederi. et demum lenam execrat.

1. *discidium* — *dissidium*
1. *ferre* — *fere.*
2. *longe* — *longae*
3. *plana* — *plena*
3. *verbere turben* — *vebere turbo.*
5. *quidquam* — *quicquam.*
6. *post hac* — *post haec.*
7. *per se* furtivi — *parce* f.
9. *quum tristi* — quom *tristo*
11. Ipseque *ter* — I. *te*
11. *lustravi* — *lustram*
13. *saeva* — *saena.*
16. *Triviae* — *tota*
17. *nunc* — *jam.*
28. *pro segete spicas* — p. *et* spicas
30. *Et juvet* — *Adjuvet*
32. *detrahet* — *detrahat*
39. *adirem* — *ad rem*
41. *devotum descendens* — *discedens devotum*
45. nereis *quae* pellea *condam*
46. *Vecta* — *Victa*
- *caerula* — *cerula*
48. *exitium* — *exitum.*
56. *triviis* — *triniis.*
57. *Evenient* — *Eveniet.*
59. *quamprimum* — *quamprivum*
67. *fatiscit* — *patescit.*
69. *es* — *est.*
- mea *furta* timeto.
73. *transcire.*
74. excreat *ipse* fores

Elegia VI.

Conqueritur ad amorem quod Delia amet alium. et virum admovet quod sibi non credat et laudat delie matrem.

1. inducat.
3. Quid tibi *saevitiae* mecum est: *in* gloria magna *est*
11. *tunc* — *nunc.*
11. *causas.*
13. *Tum* — *Tunc*
- *queis* — *quis*
18. *laxo* — *lasso.*

19. *Neu* — *Heu.*
20. *et* — *ex.*
21. *visere* — *misere.*
25. *signumve* — signumque
27. *somnum* — *sonnum.*
35. deest *Te*
40. *laxa* — *lapsa*
46. *Flammam non et amans.*
47. *violenta* — *violata*
50 *monet* — *movet.*
53. *Attigerit.*
58. *monet* — *movet*
65. Sit modo *mihi.*
70. *vitta* — *victa*
70. *possim* — *possum.*
71. *puter, ducarque* — *putat ducorque.*
72. *pronas proripiarque* — *proprias proripiorque.*
73. *iste* — *ipse.*
81. *vident* — *videant.*
86. *stemus* — *simus.*

Elegia VII.

Gratulatur *De victoria Messalae contra Aquitanos.*

3. *Aquitanus* — *equitanus*
- *Hunc* — *hanc*
6. *evinctos* — *evictos*
6. *capta* — *rapta.*
8. *niveis* — *nitidis.*
9. *tua bella pyrene*
12. — *Carnoti*
12. — *cerula*
13. *At* te *cidine.*
14. *Caeruleis* — *Ceruleus*
15. *aërio* — *aethero.*
16. — *cylicas.*
22. *nillus abundat.*
23. — *Nille*
25. — *hymbres*
26. *Pluvio* — *plumo.*
27. — *osyrim.*
29. — *osyris*
35. — *iocundos*
- *sapores* — *sopores*
36. *in cultis*
41. — *affert*
42. *compede* — *cuspide*
43. — *osyri.*
45. *varii* — *vacui.*
45. flores. frons. *chorymbis*
46. *Fusa* — *Fusca*
- lutea — *lucea*
47. — *tybia*
49. *Geniumque* — *geninumque*
51. *e* — *et*
53. — *thuris.*
54. *Mosopio* — *messopio.*
55. *succrescat* — *subcrescat*
57. *Nec taceat* — *Non taceam*
57. *viae, quem* — *quae*
58. deest *quem.*
61. *canet* — *canit.*
magna cum venerit urbe.
62. *in offensum.*

Elegia VIII.

Conqueritur de Philoe dilecta a maratho quod non curet, deinde exortatur eam ad concubitum cum puero.

1. *celari possim* — *celare possum*
2. *miti lenia* — *nuti levia.*
8. — *invicos.*
11. — *fucco*
11. *genas ornasse* — *comas ornare.*
14. *colligit* arta — *colligat* arcta
16. — *compserit*
17. *pollentibus* — *pallentibus*
21. deest *e*
22. — *era*
23. — *quaeror*
28. — *pennis*
29. *ne* — *me*
30. *foveas* — *foveat*
31. — *levia*
35. *At* — *inveniet* — *succumbere.*
(Ed. princ.) *An* — *invenit* — *concubere*
36. *tumet* — *timet*

39. *iuvent* — *iuvant*
43. Tum studium formae est coma mutatur ut annos.
45. *tunc* — *nunc.*
45. a stirpe — et *strepe*
49. — victo *est*
52. *luto* — *luceo*
52. *tinguit* — *tingit.*
53. — *mestas*
54. — *conicit.*
55. *spernit* — *spernis*
55. *lenis'* — *levis*
59. *possum* — *possim*
61. *prosunt* — *possunt*
62. — *thoro.*
66. *credo* — *ordo.*
- *pedem* — *pedes.*
70. — *thura.*
75. *omnes* — *omnis.*
76. *adposita* — *opposita.*
77. *ni desinis* — *tu desitus.*

Elegia IX.

Dilecti pueri fidem praetio corruptam conqueritur multa devòvens in eum.

1. *teneros* — *miseros.*
3. *Ah* — *Ha.*
3. — *et si.*
9. *petituras* — *petiturus.*
- — *per freta.*
11. *at* — *ac*
13. *persoluet* — *persolues*
17. — *quotiens.*
21. *flamma* — *flamina*
23. *celandi spes* — *celanti fas.*
24. *Est* Deus — *sic* D.
24. *vetat* — *vetet.*
25. *lena* — *laena.*
26. *Ederet* — *Et decet.*
31. *te tibi.*
32. gemmis — *geminis.*
35. *sidera coelo* — *sydera coeli*
37. *at* non — *ac* n.
39. Quid *faceres* — Q. *faciam*
40. *sit* levis — *sed.*
41. — *quotiens*
46. *tuos* — *tuo.*
47. *attonita* — *attonica*
48. *At* me — *Et* m.
55. *lassaverit* — *laxaverit*
60. *lasciva* — *lassiva*
68. *pectere* — *pectore.*
69. *auroque* — *aurosque*
70. *Vinciat* — *Vinceat.*
73. *Nec* facit — *Haec* f.
75. *accubuit* — *occubuit*
78. — *obscula fere.*
79. *vinctum* — *victum.*
80. — *gerit in regno*
81. *maerenti.*

Elegia X.

Detestatur bella. Laudans aetatem primam et pacem.

3. — *dum* praelia.
4. — *Tum* brevior
8. — *astabat.*
9. — *sonnumque*
15. *iidem* — *idem.*
16. *tener* — *tenet*
17. *Neu* — *Heu.*
18. *veteris* — *veteres.*
19. *paupere* — *pauper*
23. *ipse* — *ipsa*
24. *Postque* — *Post quae*
26. *Hostiaque e* plena
26. *hara* — *ara*
30. *adversos* — *adverso*
32. *in mensa* — *immensa.*
33. *arcessere* — *accersere*
39. laudandus. *hic est* — laudandus *et hic*
47. *vites* — *vices.*
48. *Funderet ut* — Fundere *et ut*
49. *tristia* — *tristicis.*
50. *Militis* — *Millis*
51. *ipse* — *ipso*
51. — lutoque
53. *scissosque* — *scillosque.*
54. *perfractas* — *perfectas*
58. — *iratam.*

60. *deripit* — *diripit.*
61. *rescindere* — *perscindere*
62. *ornatus* — *ornatas.*
66. *miti* — *nuti.*
82. *procul* — *precor.*
88. *lascivo* — *lassivo.*
89. *fuscis* — *fulius*
90. *vana* — *nigra.*

Elegia II.

Ad Corinthum. De votivo sacrificio sui natalis celebrando.

2. *ades* — *adest*
4. *Quos e* — *Quos* ∴ *a*
7. — Illius *e* puro
9. *Adnuat* — *Annuat*
9. *Cerinthe* — *cornute*
10. *adnuet* — *annuit*
12. *edidicisse* — *edicisse.*
15. quidquid — *quicquid.*
15. *Indis* — *undis.*
17. V. c. *ut strepidantibus.*
21. Hac *venias* — Huc *veniat.*
21. *avi* — *avis*
- *ministres* — *ministret.*

Lib. II.

Albi Tibulli Poetae illustris liber primus explicit. Incipit Secundus de agrilustracione.

1. *ades. faveas* — *adest valiat*
11. — *discedat* ab aris
12. — *Cui* tulit *externa*
15. *Cernite* — *Cervite.*
16. *olea* — *dea*
19. *Neu* — *Heu.*
20. *Neu* — *Heu*
22. *Ingeret* — *Ingerat*
23. *ligna* — *lingna*
24. *ante* — *arte.*
25. — *praecor: videri*
25. *extis* — *estis.*
27. *Nunc* — *Hunc.*
27. *veteris* — *veteres.*
35. *Huc* — *nunc.*
aspiraque.
38. *Desuevit* — Destituat
41. *etiam* — *et jam.*
41. *docuisse* — *domuisse.*
44. — *ortus.*
46. *Mixtaque* — *mistaque*
limpha
47. *syderis*
51. *satiatus* — *sacratus*
56. *arte* — *arce.*
58. *hyrcus*
63. *femineus* — *foemineis.*
65. *textis* — *textrix.*
- *minervam*
66. *applauso* — *appulso.*
67. Ipse quoque inter agros interque amenta cupido.
69. *Illic* — *Illinc*
70. *Hei* — *Heu.*
79. — *ad* ille

Elegia III.

Ad Corinttum de puella Conqueritur in agro.

1. *Cerinthe* — *cornute*
2. *eheu quisquis* — *heu heu quis*
3. *laetos* — *latos.*
5. *dum* — *cum*
8. *subigunt* — *subiugunt.*
10. *aut* — *et.*
11. *ad meti.*

post versum 14. haec disticha leguntur:

Ipse deus solitus stabulis expellere vaccas
Creditur ad mulctram constituisse prius
Et misere novo docuisse coagula lacte.
Lacteus et mixtus obriguisse liquor.

17. — quotiens
[illegible] tiens ausae *coneret*

22. *e* — *a*
25. — *in ornatumque*
27. — *delphita*
32. — *amor.*
33. *At tu, quisquis is es.* — (Ed. pr.) At tu quisquis est.
34. *Imperitat,* nostra. — *Imperat ut* nostra
43. *urbique* — *urbibusque*
53. *choa.*
56. — *ad motis.*
57. — *cercent*
59. *quem* — *quae.*
60. *gypsatos* — *lapsatos*
61. *Ceres* — *seges.*
nemesim
- *abducis* — *adducit.*
62. *Persolvat* — *resolvat*
63. jucundae — iocundae
post versum 68 hoc distichon legitur:
Ha pereant artes et mollia jura tenendi
Ostendit veteri peragrantes more puellae.
post versum 74:
Detur. ut accedam dominae provelle loquarque
76. *Nunc* — *Huc.*
77. *laxam* — *lapsam.*

Elegia IV.

Conqueritur de Nemesi et quod sit amoris vinculis innodatus quodque non prosit musae sed praemia poscat amasia. et poscentes praecia execratur.
2. vale — *valle.*
12. *jam* — *nam.*
13. *Nec* — *Hec*
15. *nil* — *non*
16. colo — collo
17. *qualis* — *aequalis*
18. *recurrat* *recurrit.*
29. *Haec* — *Hic*
29. — *choa*
31. *clavim* — *clavem*
36. *addidit* — *attulit*
40. *Diripiant* — *eripiant*
43. *neque* — *nec*
44. — *exequias.*
46. *flebitur* — (calamo inscriptum est) *flectitur.*
55. *Quidquid* — *Quicquid*
58. Hippomanes — *Hippomones.*

Elegia V.

Invocatio Phebi et ejus laudes.
3. *chordas* — *cordas*
v. 4. (sic exhib.) Huc precor ad laudes flectere verba meas.
8. *Sepositam* — *depositam*
13. *aruspex*
15. (deest) *est.*
23. *firmaverat* — *formaverat*
25. — *pallatia.*
29. *votum* — *notum*
34. *pulsa* — *pulla.*
post v. 38. elegia nova incipit cum inscriptione: Sibyllae vaticinum (sic) de aenea et urbe roma Signa quae ventura erant. et lauri pronostica. Et festa pallilia refert. demum se nemesi commendat.
40. *Troïa* — *Troica*
41. — *assignat*
43. *numiti*
47. *Rutulis* — *Rutilis*
51. *placitura* — *pluciture*
53. *vittasque* — *victasque*
61. *tum* — *nunc*
62. *longam viam* — *longavia.*
65. *Phoebe* — *phoebo*
67. *Quicquid*
67. *Mermessia* — *in arpesia*
68. *Heryphile* — *Herophile*
69. *Aniena* — *albana*
69. *Tiburs* — *Tybris*
70. *pertuleritque* — *perlueritque*
71. *Hae* — *Haec*
72. *Multus ut* — *Multis et*

72. *depluerelque* — *deplueritque*
73. crepitantia — *strepitancia*
74. *praecinuisse* — *precimuisse*
75. *etiam* — *et iam*
77. *tepentes* — *repentes.*
79. *fuerint* — *fuerant*
80. *aequoribus* — *aequoreis*
84. *Distendet* — *Discendet*
87. *At* — *Ac.*
88. *Concinet* — *Continuet*
89. *solemnes* — *solennis.*
91. fetus — *foetus*
92. comprensis — *compressis*
95. *operata* — *adoperta.*
98. *ante* — *ipse*
105. *pereantque* — *pereant*
109. *Et* — *At*
109. *iaceo* — *taceo.*
111. *Vixque* — *Usque*
114. *parce* — *parcae*
115. *Ut* — *Et*
115. *quum* — *tum*
116. *feret* — *geret*
117. *devinctus* — *devictus*
118. *canet* — *canat*
121. *adnue* — *annue.*

Elegia VI.

Ad Amorem et revocet macrum castra petere statuerat: ut amorem relinqueret.

2. Sit — *Si*
8. *levem* — *lenem*
8. *portet* — *potet*
10. deest *est*
16. *Ilicet* — *Scilicet*
22. *ager* — *aer*
25. *solatur* — *solator*
47. *duro* — *diro*
49. *nox promissa mihi* — (*Ed. princ.*) *vox mihi promissa*
53. *dirae* — *diras*
53. *vives* — *vivas*

Lib. III.

Elegia I.

6. — *neera*
8. *est* — *e.*
10. *Pumexcui* — *Pumicet et*
12. *meum* — *tuum.*
19. *referat* — *refert*
21. *nympham longa* — *nuntiam larga.*
24. — *neera*
28. — *extincto.*

Elegia II.

De amoris dissidio queritur nomine Lydamii et optat funeri suo interesse Neeram et ejusdem ligdami epithaphion.

1. *primus* — primum.
5. *non haec patientia nostra* — (Ed. princ.) *non hoc patiemur et aequo.*
7. *Nec* — *Haec*
8. *taedia* — *tedea.*
9. *Ergo* — *Ergo ergo.*
13. *veniat* — *veniet.*
14. *Moereat* — *Moeret*
15. *precatae* — *rogatae*
17. *quae* — *quaeque*
18. *legant* — *legent*
19. spargant — *spargent lieo*
21. *tollere vellis* — *collere ventis*
23. *Illuc* — *Illic.*
24. *pinguis* — *dives*
27. *casum* — *causam*
29. *cura Neaera* — *causa neera.*

Elegia III.

Ad Neeram Amicam Suam.

1. Neaera — neeram.
2. *thura praece*
5. *iugera tauri* — *nigera thauri.*
7. *sociarem* — *sociarent*
9. *permensae* — *praemenso*

0. *Lethaea* — *lithaea*
4. *Thenare* — *chariste*
7. *Erythraeo* — *eritheo*
8. — *sydonio.*
20. Invidiae *est* — i. *quae*
22. *regit* — *gerit*
23. — *iocunda neera*
27. *voventur* — *foventur*
28. *aversa* — *adversa.*
29. *iuvent* — *iuvant*
lidius
33. *votis* — *votes*
36. *canunt* — *neunt.*

Elegia IV.

De somnio. In quo de Neera phebus vaticinatus est.
2. *extrema* — *hesterna*
4. *somnis* — *votis*
9. — *Et manum ventura*
10. — *fare*
12. *Et* — *Sed.*
12. *utcunque monenti* — *cumque moneri*
14. *immeritum* — *in me meritum.*
15. *Si* — *Dii*
16. — *lesit.*
17. — *aethereum*
17. *emersa* — *emensa*
22. — *praessit*
25. *quidquam* — *quicquam*
27. *cervice* — *service*
28. *Syrio* — *tyrio*
29. *praefert* — *profert*
31. *virgo* deducta — *iuveni* d.
32. — *genast.*
33 Et — *ut*
33. *amarantis* — *adamantis*
34. *ut* — *et*
36. *nitido* — *vitido.*
42. *dulci tristia* — *tristi dulcia*
45. *Semelae* — *semeles*
64. *prece* — *fide.*
65. *Saevus* — *scaevus*
67. — *ad meti*
67. *iuvencos* — *iuvencas*
69. — *cythara*
71. *perlucenti* — *preducenti*
71. *cantus* — *cantum*
78. *nomine* — *numine*
80. Felix *hoc* — *ac.*
82. *Ah ego ne possim* — *Haec ego non possum*
87. *Canis anguinea* — *consanguinea*
89. *succincta* — *sub mixta*
90. *saeva* — *scaeva*
96. *irrita* — *impia.*

Elegia V.

De Se Aegrotante.
7. *piorum* — *deorum*
10. *tetra* — *certa*
13. *meditantes* — *medicantis*
13. *linguae* — *mentis*
17. *nostri primum* — *primo nostrum.*
23. *Elysios* — *Helysios.*
27. *nequidquam* — *nec quicquam*
- *terrear* — *terear*
29. *At vobis* — *Atque nobis*
32. *volent* — *velint.*

Elegia VI.

Alloquitur Bacchum et redit ad Neream.
2. *Sic edera semper.*
2. *vincta geras* — *iuncta feras*
3. *medicande* — *medicando*
6. *Tu nobis* — *Et nobis*
15. — *tigres*
20. *una* — *ima*
20. *colunt* — *tollunt.*
23. *qualis quantusque minetur* — (Ed. pr.) deus hic quantumque *minetur*
27. ah — *ha*
32. *multos* — *multas.*
(Novum carmen incipit.)
De Nerea Conqueritur.
36. *ebria* — *aebria*

38. — *leneus*
44. — *altirius*
46. *prece* — *fide* .
51. — *tociens*
52. *procul* — *precor*
55. *amica* — *inimica*
57. *Naida* — *Naiada.*
58. *Temperet* — *Temperat*
59. *fugiat* — fugitat
62. *I puer* — *Tu puer*
63. *Syrio* — *tyrio.*
post v. 64. haec disticha sequuntur:
Nec tibi sit mea lux aeque tam fervida cura
Aut video paucos ante fuisse dies.
Si quicquam tota comisa sulta inventa
Cuius me fatear poenituisse magis.
Hesterna quam te solum quod nocte reliqui
Ardorem cupiens dissimulare meum

Lib. IV.

Carmen I.

Laus Messale Albii Tibulli liber Quartus foeliciter incipit.
1. *me* — *mea*
3. *Incipiam* — *Inopiam*
3. *At meritas* — a meritis
4. (hunc v. ita exhib.)
Deficiant humilis, tantissim conditor actis.
5. *te praeter* — *praeter te.*
8. *Respueris* — *Respuens*
10. *Icarus* — *Hycarus*
11. *Erigoneque* — *Erigonemque*
12. ne longior — *tam* l.
12. — *ascensurus*
13. *tectis* — *terris*
19. *desederit aere* — *descenderit aera*
21. *Ut* — *Et.*
24. *At* — *Et.*
26. *canent* — *canet*
30. *quaque* — *qua*
32. *futuris* — *futurus.*
(v. 33. ita exhibet.)
At tua non *titulis capis* sub *nomine* facta
Convenientque — *Convenientque*
37. *potior* — *potius*
39. hinc aut hinc — *hic* aut *hic.*
41. *hac* — *haec*
43. *depressior* — *compressior*
- v. 44. deest.
45. *diversi* — *dimissi.*
47. *mitescere* — *mutescere*
48. *Ithace* — *ithacae*
49. *Ulixen* — *Ulissen*
51. *decurrerit* — *decurreret*
54. *Ciconumque* — cyconumque
54. *repulit* — *reppulit*
55. Nec valuit Lotos — *Non valuit ciclops*
56. *neptunus.*
57. *Victa* — *Uncta.*
59. Laestrygonas — lestrigonas
60. Artacie — *athraciae*
60. *gelida* — *gelidos*
64. *Cimmeriorum* — *Cymenion*
65. *Queis* — *Quis*
66. *supra* — *super*
68. discurrerit — discuteret
70. *inter gemini confinia montis* — (Ed. pr.) *ter gemina confima mortis.*
71. *ore* — orbe.
72. *Quin* — *cum*
72. inter freta curreret undas
- (Ed. pr.) infreta serper: et undas.
78. *Finis* — *Cujus.*
78. *misero* — *miseri.*
79. *haec* — *hoc.*
82. *Jam* — *nam.*
82. *artes* — *arces*
83. *praeducere* — *producere*
84. *nervos* — *cervos.*

91. *Aut* — *At.*
91. celerem arctato — *celeremve arcto.*
93. *cursu* — *passu.*
94. *anno* — *curvo*
94. *convertere* — *contendere*
95. Quis parma seu — (Ed. pr.) Parma seu quis.
- laeva — *leva.*
96. veniat gravis — grandis ueiut (sic)
99. *parant* — *parent.*
102. *ut aequatis* — *inaequatis*
103. (sic exhib.) Seu libeat duplicem seu victum cernere martem.
104. Dexter uti — Dextraque ut.
104. *dextrumque* — *dextraque*
105. *geminis* — *gemini*
105. *casus* — *castris*
108. *Iapydiae* — *iapigiae*
110. *Testis Arupinas* — (Ed. pr.) Testis et arpinis.
112. *Terna* — *Ternia*
113. *renovaverit* — *renovaverat*
115. validisque sedens — validusque sedet:
120. Queis Amythaonius — *Quis amithaonius*
120. *nequeat* — *nequeant*
121. subtemine — *subtegmine*
122. anni — artis
125. *adsuetos* — *assuetos*
126. *Quin* — *Quom.*
126. *etiam* — *et.*
127. *nec aerias* — *haec aertas*
128. *densas* — *clausas*
133. *adnuit. Abditus* — annuit additus
136. iidem — sint — triumphi — (Ed. pr.) idem — sunt — triumphis
139. *Theraeo* — *tyrrheno telius*
140. vel Nilus — nec nillus
140. *Choaspes* — *driaspes*
141. *Gyndes* — *tyrus*
142. (sic exh.) *Cretheis ardet. aut unda charistia campis.*
143. *Tomyris* — *Tamyris*
144. *nec scaevis* — *vel saevis*
145. *Padaeus* — *pacheus*
146. *Mosynos* — *mgūs* (sic)
149. — britanus.
151. considit — consistit
152. *quinque* — *quamque*
157. *superingerit* — *super egent*
167. *utrinque* — *uterque*
168. *necat* — *negat*
169. *vertitur* — *labitur*.
171. conscendere — *concendere*
171. *annua* — *anima*
173. confinditur — confunditur
175. *per claros* — *praeclaros.*
175. *ierint* — *poscent*
178. praescribat — praestabat
180. *Homero* — *homere*
182. (sic exh.) Fortuna (ut mos est) illa me adversa fatiget.
185. fecunda ad deficientia *messes* — (Ed. pr.) fecundis indeficitentia *mensis* (sic)
189. *anteactos* — *acritos*
190. *relictis* — *relictus*
195. *undas* — *nudas*
Tres sequentes versus inverso ordine exhibet: *Vel parvum* — *Pro te* — *Adversis.*
197. *Sum quodcunque* — (Ed. pr.) *Dum quicunque*
199. Gylippi — gilippi
200. Meleteas — me letheas.
200. *malle* — *male*
201. *Quod* — *Qui.*
202. *notus* — *notas*
202. *inerret* — *moeret*
203. *canendi* — *cavendi*
204. *quum* — *tunc*
205. tumulus contexerit. — t. *qui texerit*
206. *figura* — *figuram*
209. *penna* — *pennis.*

210. *Quandocunque* — *In quemcunque.*

Lib. IV.

Carmen II.

Laus Sulpitiae Ad Mortem.

6. *Ascendit* — *Accendit*
7. *quoque* — *quaeque*
17. *quidquid* — *quicquid*
23. *multos celebretur* — *multos hoc sumet.*
24. *vestro choro* — *nostro thoro.*

Carmen III.

Sulpitia ad Cheritum de venatione dimittenda.

1. *campi* — *campis*
3. *praelia* — *pectore*
7. (v. 7. sic exhib.) *o quae mens densa indagine colles.*
9. — *latebra sitare*
11. *Cerinthe* — *Cherinte*
13. *cervae* — *cervi.*
18. *Ne* Veneris. — *Da* V.
19. *Nunc* — *Tunc*
20. *Caste* — *Castae*
20. *tende* — *tange.*
21. *subrepet* — *subrepit*
22. *in saevas feras* — *et saevis feris.*
23. *parenti* — *parumper.*

Carmen IV.

Ad Phebum pro Cherinto. egrotanteque puella.

6. *Neu candida* — *Heu pallida*
8. *devehat* — *evehat.*
9. *sopores* — *sapores*
11. *Neu* — *Heu*
13. *interdum quod* — *interdumque*
19. *nunc* — *tunc*
(post v. 22. repet. v. 17 et 18.)

Carmen V.

Ad Cherintum De ejus natali atque amore. et demum ad Venerem oratio.

1. *Qui mihi te* — *Est qui te*
4. *dederunt* — *dederant*
9. *vobis* — *nobis.*
11. *per geniumque* — pro geniumque
9. *dona* — *thura.*
10. *calet* — *valet.*
11. *suspirat* — *suspiret.*
13. *Nec tu sis* — *Nec sis nunc*
16. *quam* — *nos*
17. *tectius* — *tutius.*
18. *haec* — *hic.*
20. *Adnue* — *Anime.*

Carmen VI.

Ad Iunonem Commendatio puellae.

1. *turis honores* — *thuris acervos.*
5. *ornandi* — *orandi.*
7. *nox* — *nos.*
9. *non ulli est ille puellae* — *ulle non ille puelle.*
11. *deprendere* — *deprehendere*
13. *Adnue* — *Annue.*
14. *fit* — *sic.*
15. *en* — *et*
15. *optat* — *optet.*
16. *clam sibi* — *jam sua.*
19. *Sit* — *Si* (deest) *ac.*

Carmen VII.

Gratulatio ad verem de amoris obtentu.

1. *pudore* — *pudori.*
2. *minor* — *magis*
3. *Cytherea* — *cytharea*
7. *quidquam* — *quicquam*
8. *nemo* — *venio.*

Carmen VIII.

d *Messalam de obsentia cherinti.*
4. *Reatino* — *aretino*
4. *annus* — *amnis*
7. *Hic* — *His*
8. *quoniam* — *quamvis.*

Carmen IX.

Ad Thostratum De natali die.
2. *jam licet* — *non sinet*
3. *natalis* — *natalibus.*

Carmen X.

Ad *Sulpitiam.*
1. *mihi* — *tibi*
2. *Promittis* — *Permittas*
3. toga — togae. deest *est.*
6. Ne *cedam* — *Nec credam.*
6. *cura* — *causa.*

Carmen XI.

Ad Cherintum.
1. *pia cura* — *placitura*
2. *Dum* — *Qui*
4. *Si quoque* — *Sic queque*
5. *Nam mihi* — *Ah mihi*
5. *si* tu — *quod* tu
6. *potes lento* — *potest laeto*

Carmen XII. est annexum superiori.

1. *sim* — *sit*
2. *videor* — *videas*
3. *quidquam* — *quicquam.*

Carmen XIII.

Ad amicam.
3. *mihi* — *modo*
5. *Atque* — *At*
5. *possis* — *posses.*
6. *Displiceas* — *Displicias*
9. *possim* — *possum.*
16. *mihi* — *tibi.*
18. *proderat* — *prodeat*
19. — deest *tu*
23. *confidam* — *considam.*

Carmen XIV.

Tetrasticon de infamia suae puellae.
1. *nostram crebro* — *crebro nostram.*

Epitaphion Tibulli poetae.

1. *quoque* — *queque*
2. in Elysios — ad helysios.
3. elegis — *elego.*

(Sequitur nunc vita Tibulli:)

Albinus Tibullus Regalis eques. Insignis forma cultuque corporis observabilis. ante alios corvinum. Messalam originem (sic) dilexit. cuius et contubernalis equitanico bello militaribus donis donatus est. Hic multorum iudicio inter elogrographos principes est habitus. Epistolae quoque eius amatoriae quamquam breves. omnino utiles sunt obiit adolescens. ut supra scriptum.

cf. Edit. Huschkii Tom. II. pag. LXXXVIII. Ultima quinque folia continent epistolam Sapphus ad Phaeonem, ex Ovidio.

In fine: Illa furens phaoni quam scripsit epistola sappho
Explicit: ex graeco transtulit. Ovidius.

Beiträge zur Kritik und Erklärung Juvenal's.

Von Dr. Haeckerman zu Greifswald.

Der Verfasser dieser Beiträge zur Kritik und Erklärung Juvenals hat den Unterzeichneten ersucht, seine Abhandlungen mit einigen begleitenden Worten ins Publikum einzuführen. Ein innerer Grund, warum dies zu thun wäre, liegt keineswegs vor. Denn die Gediegenheit der Abhandlungen wird, auch ohne unser Dazuthun, für sich selbst sprechen, die Gründlichkeit der Untersuchung, welche fast immer, z. B. in Bezug auf die Form und Bedeutung des Wortes Arabarches sowol im Allgemeinen als auch in Bezug, auf die Juvenal'sche Stelle ins Besondere, vollkommen überzeugend ist, wird sich selbst Geltung verschaffen. Der Unterzeichnete kann also nur die liebenswürdige Bescheidenheit, mit welcher der Verfasser dieser Abhandlungen vors Publikum treten will, hier anerkennen und für das freundliche Zutrauen, welches derselbe ihm ins Besondere geschenkt, seinen Dank aussprechen.

Leipzig, d. 1. Dec. 1849. *Reinhold Klotz.*

Sat. I. Vers 129—131.

„Atque triumphales, inter quas ausus habere
Nescio quis titulos Aegyptius atque Arabarches,
Cujus ad effigiem non tantum mejere fas est.“

Unter den täglichen Geschäften, welche der vornehme Römer gewissenhaft zu besorgen pflegte, wird auch der Besuch der Statuen auf dem Forum erwähnt, welche Augustus daselbst aufstellen liess; vergl. Suet. Aug. cap. 31; Mart. VIII, 44, 6; Nardini Thes. Gr. IV. pag. 1185. Roms ausgezeichnetste Männer standen hier „triumphali effigie“ auf beiden Seiten des Forums; ihre Statuen heissen auch „laureatae, illustres“ (vergl. Lips. ad Tac. Annal. IV, 23; Agric. cap. 40); selbige wurden unter den späteren Kaisern ansehnlich vermehrt; jedoch, während sie früher ihrer eigentlichen Bestimmung nach nur denen zu Theil wurden, „qui decus istud sudore et sanguine et factis assequebantur,“ wurden in späteren Zeiten Viele auf diese Weise geehrt, „qui numquam in acie steterunt, numquam castra viderunt, numquam denique tubarum sonum, nisi in spectaculis, audierunt;“ Plin. Epp. II, 7; vergl. Juv. Sat. X, 38 ff. Ein solcher war zweifelsohne derjenige, von welchem hier die Rede ist, den Juvenal gelegentlich an den Pranger stellt, indem er zu diesem Behufe eine Digression nicht scheut. Ueber die Person des hier Gemeinten wie über die Schreibart und Bedeutung

des Wortes „Arabarches“ sowol überhaupt, als auch an dieser Stelle insbesondere, ist bis jetzt kein ganz sicheres und allseitig gültiges Resultat gewonnen worden, wenn schon Heinrich Tom. II. pag. 78—80 einen bedeutenden Schritt dazu gethan hat; während Ruperti's Excurs hierzu Tom. I. pag. 307—309 ziemlich inhaltsleer ist. Uebrigens ist diese Frage schon früher in Anregung gebracht worden von Cujacius Op. T. III. p. 216; T. IX. p. 400; T. X. p. 663; Hen. Valesius ad Euseb. Hist. eccles. II, 5. pag. 27, Turneb. Advers. XXVII, 25. Eine genaue und gründliche Lösung aller hierauf bezüglichen Fragen möge für unsere Stelle im Folgenden nach einem dreifachen Gesichtspunkte versucht werden: 1) Wie ist die richtige Schreibart des Wortes? 2) Was bedeutet dasselbe überhaupt und an den einzelnen Stellen, wo es vorkommt, insbesondere? 3) Wer könnte an der Stelle bei Juvenal damit gemeint sein?

Um von dieser letzteren aus, in deren Interesse zunächst wir schreiben, wenngleich die Untersuchung sich im weiteren Verlaufe zu einer allgemeineren über das Wort überhaupt gestalten muss, derselben die gehörige Basis zu sichern, möchten folgende Vorbemerkungen nicht überflüssig sein. Offenbar spricht hier Juvenal von einem bestimmten Individuum, nicht von mehreren und verschiedenen zugleich; dafür bürgt entschieden der Singularis in „ausus,“ „Nescio quis,“ „Cujus ad effigiem.“ Nicht minder geht aus dem Zusammenhange deutlich hervor, dass der Satiriker sich auf keine unbekannte, obscure Person, die ja auch schwerlich zu einer solchen Ehre des öffentlichen Triumphs gelangen konnte, bezieht, sondern vielmehr auf eine sehr bekannte und berüchtigte; machte sich selbige doch schon durch ihre Statue bemerkbar genug! Das „Nescio quis“ ist daher nur der Ausdruck der subjectiven Verachtung, mit welcher der Dichter auf dies fragliche Individuum herabblickt; er affectirt Unbekanntschaft mit demselben, um es desto kenntlicher zu machen; ist doch eben die verhüllende Umschreibung, mit welcher die Person gezeichnet wird, nur ein Mittel mehr zur Prostitution derselben. Darf man aus allem diesem auf die Eigenthümlichkeit derselben schliessen, so hatte der Dichter hier wahrscheinlich einen unverschämten Emporkömmling vor Augen, der sein Glück sowie jene Ehre des Standbildes nicht seinem Verdienste, sondern lediglich der despotischen Laune eines fürstlichen Gönners verdankte; werden doch solche Glückspilze vorzugsweise in den Satiren des Dichters geschildert und persiflirt. Auf den hier Gemeinten hatte derselbe aber ersichtlich eine besondere persönliche Malice, wenn er sein Conterfei für würdig erachtet, auf eine so cynische Weise beschmutzt und verhöhnt zu werden. Gewiss muss hier also eine solche Person verstanden werden, welche der Dichter schon anderswo mit dem Spotte seiner Satire verfolgt hat, wie er denn überhaupt eine ungemeine Stetigkeit und Nachhaltigkeit in der Verfolgung derselben Personen beweist. Unter diesen ist aber

schwerlich eine, welche er mehr hasste oder härter geisselte, als Crispin, von dessen alberner Ostentation schon oben in v. 26—29 die Rede war. Sehen wir also, ob der Wortausdruck unserer Stelle erlaubt, denselben, der dort „pars Niliacae plebis, verna Canopi" heisst, auch hier zu verstehen! Die Entscheidung dieser Frage hängt lediglich von dem Ergebniss der Untersuchung über das Wort „Arabarches" ab.

Wie ist das Wort zu schreiben: „Arabarches" oder „Alabarches?" Ueberall nämlich, wo sich dasselbe findet, schwanken die Herausgeber und Interpreten zwischen beiden Wortformen; selbst die neueren Lexicographen führen bald beide, als hätten sie gemeinschaftlich Geltung, neben einander auf, bald verweisen sie von der einen auf die andere und verrathen dadurch eine Unsicherheit, die von manchen sogar offen eingestanden wird. Dürfen beide neben einander bestehen, oder nur eine, und welche von beiden ist diese? Zunächst, um auch die Aussage der Handschriften nach Gebühr mit entscheiden zu lassen, steht in Betreff unserer Stelle insbesondere nach Ruperti Tom. I. pag. 13; Achaintre Tom. I. pag. 23 fest, dass die Handschriften mit wenigen Ausnahmen „Arabarches" haben, während die zweite Wortform „Alabarches" nur herbeigezogen ward, weil man an der befriedigenden Erklärung jener obigen verzweifelte. Arabarches ist offenbar ein ursprünglich griechisches Wort: ἀραβάρχης und zusammengesetzt aus Ἄραψ und ἄρχειν. In dieser Beziehung hat es gar mannigfaltige Analogie für sich, was bis jetzt kein Interpret berücksichtigt hat. So findet sich, um bei den Compositis stehen zu bleiben, die aus ἄρχειν in Verbindung mit einem nomen proprium gebildet sind, „*Asiarcha*" Impp. Honor. et Theodos. Cod. Theod. XV, 9, 2; griechisch Ἀσιάρχης Strabo 14; Act Ap. 19, 31; Euseb. hist. eccl. IV, 15; auch findet sich „*Asiarchia*" (Ἀσιαρχία, Ἀσιαρχεῖν) Eckhel. D. N. V. T. 4. p. 207; ausserdem „*Syriarcha*." l. ultim. de expensis ludo in C. Theod.; Imp. Constant. Cod. V, 27, 1; Inscr. ap. Murator. 352, 4; wie „*Syriarchia*" l. 1. C. de Nat. li. l. unic. C. de Offic. Com. Orient. l. 133. De Decurionib. in C. Theod. Novel. 89; Impp. Valent. Valens et Grat. Cod. Theod. XXII, 1, 103; ferner *Boeotarches*: Liv. XXXIII, 27; XLII, 43; griechisch *Βοιωτάρχης*: Her. IX, 15; Thuc. IV, 91; vergl. Xenoph. Hell. III, 4, 4; und *Βοιωταρχία*: Plut. Pelop. cap. 25; Aelian. V. H. XIII, 42; und *Βοιωταρχέω*: Thuc. IV, 91; Dem. 59, 99; Plut. Pelop. cap. 14. Als blos griechische, meines Wissens nicht latinisirte Composition findet sich, wie im Weiteren ersehen wird, auch noch das Wort Θηβάρχης.

Offenbar legen diese ganz analog gebildeten Wortformen kein geringes Gewicht in die Wagschale für Arabarches. Hierzu kommt noch, dass geschichtliche Zeugnisse die Existenz des Wortes in dieser Schreibart ausser allem Zweifel setzen; denn, wie Heinrich bemerkt, findet sich auf neu entdeckten Denkmalen des Ptolemäi-

schen und Römischen Aegyptens der Name ἀραβάρχης häufig als der eines Amtes. So hat Peyron in seinen Papyri Graeci Musei Aegyptii Taurinensis P. I. (Taurini 1826) p. 71. die Inschrift eines Aegyptischen Tempels bekannt gemacht, wo eines Apollonius Erwähnung geschieht, der στρατηγός und Präfect des nomus Ombiticus war und der Sohn eines Arabarchen Ptolemäus. Nicht minder entscheidend in dieser Hinsicht ist die Inschrift auf der Memnonssäule, welche nach der Copie von Hamilton Aegyptiaca pag. 173 der bekannte Alterthumsforscher Letronne in seinen „Recherches pour servir à l'histoire de l'Egypte" Paris 1823. pag. 274 anführt, wo ein Claudius Aemilius ἀραβάρχης καὶ ἐπιστρατηγὸς Θηβαΐδος genannt wird. Derselbe spricht dort ausführlicher über die Bedeutung des Wortes. In gleicher Weise findet sich der Titel θηβάρχης in anderen Inschriften; siehe Letronne „Recherches" pag. 301. 306—315. Vergl. desselben „Receuil des inscriptions Grecques et Latines de l'Egypte Paris. 1842. pag. 341—347. Die Würde der Arabarchie war also, wie die entsprechende der Thebarchie, eine in Aegypten einheimische. An sich bedeutet der Name offenbar, da an einen König nicht gedacht werden darf, einen Vorsteher oder Präfecten von Arabien, also die höchste Magistratswürde jedenfalls in dem bezeichneten Theil Aegyptens; über Inhalt und Umfang der Amtsbefugniss, welche damit verkuüpft war, kann erst dann ausführlicher gesprochen werden, wenn alle jetzt noch zweifelhaften Stellen, an denen sich das fragliche Wort findet, für die Wortformen Ἀραβάρχης und Ἀραβαρχία gewonnen sein werden. Inzwischen, damit Niemand etwa an der obigen Localitätsbestimmung von Arabien als eines besonderen Theils von Aegypten Anstoss nehme, bemerke ich nach Heinrich, dass ganz Aegypten durch den Nil in die Arabische und Libysche Seite getrennt war, und dass eine jede von beiden auch kurzweg Arabia und Libya genannt ward; vergl. Strab. XVII, cap. 1. pag. 419. 421. 441. 443. 447. 451. 462. ed. Tauchn.; Pomp. Mel. I, 10; siehe Buttmann Erklär. der Griech. Schrift auf einem Aegypt. Papyrus. S. 12; Letronne note sur Strabon T. V. p. 369, 2; „Recherches" pag. 274; „Receuil" pag. 145. Aegyptius und Arabicus werden als ziemlich gleichbedeutend gebraucht von Plin. H. N. XXIV, 12. in sect. 65. Also vertragen sich beide Localbestimmungen sehr wohl mit einander, dergestalt, dass, wer im Allgemeinen Aegyptius genannt ist, insbesondere weiterhin Arabicus genannt werden darf.

Aus allem bisher Gesagten geht zur Genüge hervor, dass die Existenz des Wortes ἀραβάρχης sowie das Vorhandensein einer so benannten Würde in dem östlich gelegenen Theil Aegyptens unzweifelhaft feststeht; denn eine in Stein gehauene Inschrift ist gewiss ein untrügliches Document, an welches sich die eigenwillige Verbesserungssucht eines Conjecturen-Jägers nicht wagen darf; und an der Genauigkeit der Relation von Männern, wie Letronne und Peyron, wird zuversichtlich Niemand Zweifel hegen. Somit gestal-

tet sich die oben gestellte Frage, ob das Wort richtig Arabarches oder Alabarches zu schreiben sei, genauer dahin: muss ausser und neben der Würde der Arabarchie, deren Existenz überhaupt anderweitig sicher constatirt ist, auch noch die der Alabarchie zu Gunsten einer oder mehrerer Stellen in der Römischen und Griechischen Litteratur angenommen werden, oder sind sie alle auf jene obige Lesart und Würde zurückzuführen? Diese Stellen, welche der Reihe nach in Betracht kommen werden, sind, um sie hier übersichtlich zusammenzustellen, ausser unserer, Juv. Sat. I, 130: Cic. ad Att. II, 17; Joseph. Antiq. Jud. XVIII, 6, 3. 8, 1; XIX, 5, 1; XX, 5, 2. 7, 3; Euseb. Hist. eccl. II, 5; Cod. Just. l. IV. tit. 61. l. 9. Ueberall schwanken die Herausgeber und Interpreten zwischen Arabarches und Alabarches und geben bis jetzt, ausser Heinrich, entschieden dem letzteren den Vorzug; verweisen doch selbst die besten der neueren Lexicographen auf diese Schreibform als die eigentliche und ächte, während Arabarches bei ihnen nur secundäre Geltung hat. Sehen wir zunächst, wie man „Alabarches“ erklärt, und was man darunter versteht!

Bis auf Heinrich, der eine andere Erklärung vorbringt, über welche in der Folge die Rede sein wird, hat in Betreff der Wortform Alabarches die Ansicht des Cujacius allgemeine und unbestrittene Gültigkeit gehabt. Dieser juristische Commentator hat in seinen Obss. VIII, 37 zu der Stelle Cod. Just. l. IV. tit. 61. l. 9. und mehrfach in seinen Opp. Tom. III. pag. 216; Tom. IX. pag. 400; Tom. X. pag. 663. folgende Deutung vorgebracht: Alabarches oder *ἀλαβάρχης*, sagt er, sei zusammengesetzt aus *ἄλαβα* und *ἄρχειν;* jenes bedeute atramentum oder scriptum, dann scriptura, welches bei den Römern „Abgabe, Zins“ heisse; demgemäss sei Alabarches so viel als „magister scripturae,“ und „Alabarchia,“ so schliesst er aus der oben angeführten Stelle, eine Abgabe für Viehausfuhr. Wie irrig und verkehrt diese Deutung ist, werde ich unten darthun; hier begnüge ich mich mit der blossen Anführung derselben; daher versteht man nun unter Alabarches einen „Schreiber, Zollpächter, Zolleinnehmer; so geben die lexica gemeiniglich an. Kann ein solcher an den einzelnen Stellen gemeint sein?

Fassen wir zunächst die Worte Cicero's ad Att. II, 17, 3. ins Auge, wo derselbe an seinen Freund schreibt: „velim e Theophane expiscere, quonam in me animo sit Arabarches“; so haben nach einstimmiger Aussage der Herausgeber die Handschriften; seit Ernesti aber, der sich auf die Deutung des Cujacius bezieht (siehe Clav. Cicer. s. v. „Alabarches“), lesen alle, sogar Orelli, gegen die Codd. statt dessen „Alabarches.“ Dass hiermit Pompejus gemeint sei, ist unzweifelhaft, wenn man bedenkt, dass von ihm und seinen ehrgeizigen Plänen ausschliesslich in dem ganzen Briefe die Rede ist, und Cicero eben deshalb einen besonderen Grund hatte, nach den etwaigen Gesinnungen jenes künftigen Alleinherrschers gegen ihn selbst den Theophanes zu fragen, der bekanntlich einer

der Vertrautesten des Pompejus war. Schon die namentliche Anführung dieser Mittelsperson allein würde jene Hindeutung ausser Zweifel setzen, spräche nicht schon der Gesammtinhalt des Briefes, sowie die Zeit, in welche die Abfassung desselben fällt, aufs Entschiedenste dafür. Schon aus diesem Grunde darf man nicht an den M. Antonius denken, worauf Cujacius Tom. III. pag. 216 verfallen ist, und nach ihm Forcellini s. v. „Arabarches“; derselbe war zu dieser Zeit noch durchaus keine Person, um deren Wohlwollen ein Cicero besorgt zu sein brauchte. Offenbar nun ist das fragliche Wort ein Spitz- nnd Spottname — so haben es alle Interpreten mit Recht aufgefasst —, nach Ernesti in dem Sinne, weil Pompejus sich gerühmt habe, die Zölle oder Einkünfte des Römischen Volkes aus denselben vermehrt zu haben. Dies mag an sich gegründet sein (vergl. ibid. II, 16, 1.), aber erstlich würde sich Cicero in diesem Falle gewiss eines anderen und prägnanteren Ausdrucks bedient haben, und zweitens dachte er hier schwerlich an die angebliche Vermehrung der Zolleinkünfte durch Pompejus, denn in dem ganzen Briefe findet sich nicht die leiseste darauf bezügliche Hindeutung. Dagegen passt der Name „Arabarches“ hier durchaus für den Pompejus, wenn man bedenkt, dass er die Staatsverhältnisse Aegyptens überhaupt, insbesondere aber des östlich gelegenen Theils davon mit dem Namen Arabia und der Hauptstadt Alexandria ordnete und selbstwillig bestimmte. Bekanntlich gaben die Römer oft berühmten Feldherren Beinamen, die sich auf ihre Siege und Eroberungen bezogen; man denke nur an „Africanus, Asiaticus, Creticus, Numidicus.“ Was war also natürlicher, als dass Cicero den Pompejus mit spöttischer Uebertreibung wegen seiner zeitweiligen Regentschaft in Aegypten „Arabarches“ nannte? Aehnliche Spottnamen für den Pompejus finden sich zahlreich in den Briefen ad Atticum. So wird derselbe II, 14. 16. 17. 23: „Sampsiceramus“ genannt, weil er wol einen gleichnamigen König der Emesier besiegte; siehe Strab. lib. XVI. pag. 1092. ed. Amel., vergl. Joseph. Antiq. Jud. XVIII, 5, 4; XIX, 8, 1; so wegen der Erstürmung von Jerusalem II, 9: „Hierosolymarius“; so wegen seiner Siege in Nordafrica II, 7, 2. „Megalobocchus.“ Schon die Beziehung auf eine bestimmte Localität, welche der Schauplatz der politischen Thätigkeit des Pompejus gewesen war, spricht somit entschieden für die Wortform „Arabarches“; dazu kommt noch der besondere Umstand, dass jener damals, wie II, 16, 1 angedeutet wird, mit Gedanken in Betreff Aegyptens und Arabiens umging. Vergl. ibid. IX, 11: „Nuntiant, Aegyptum et Arabiam εὐδαίμονα et Μεσοποταμίαν cogitare“ i. e. Cnaeum Pompejum.

Als Spottname für den Pompejus ist also „Arabarches“ jedenfalls passender, als „Alabarches“; wie verhält es sich nun mit den Stellen bei Flavius Josephus in den Antiq. Jud. XVIII, 6, 3. 8, 1; XIX, 5, 1; XX, 5, 2. 7, 3? Nirgends findet sich hier eine Andeutung, dass ein Zoll- oder Mauthbeamter gemeint sei; man

müsste dieses also peremtorisch aus dem Worte selbst herausdeuten, dessen fragliche Existenz und Bedeutung eben gesichert und bestimmt werden soll. Dagegen spricht mancher einzelne Umstand, den Josephus anführt, entschieden dagegen, dass die in Rede stehenden Personen nur derartige Subalternbeamte waren, man mag sie nun weiterhin zu „Oberzöllnern“ oder „Meistern der Zöllner“ oder gar, wie W. E. Weber pag. 280 ff. will, zu „Obermauthdirectoren“ machen. Schwerlich konnte der spätere König Agrippa, als er auf seinen Irrfahrten vorher nach Alexandrien kam und, wie wir XVIII, 6, 3 lesen, von dem dortigen Arabarchen Alexander, auf den sich auch XVIII, 8, 1 und XX, 5, 2 beziehen, Geld verlangte, denselben um „μυριάδας εἴκοσι δάνεια“ ansprechen, wenn er nur ein Zöllner war, schwerlich derselbe in diesem Falle über eine so grosse Summe selbstwillig verfügen; denn er verweigerte sie der Gemahlin des Agrippa nicht und liess einen nicht unbeträchtlichen Theil derselben „πέντε τάλαντα“ wirklich auszahlen. So viel ist aus allen Stellen gewiss, dass die mit dieser Würde Bekleideten entweder aus fürstlichem Geblüte entsprossen und mit benachbarten Königen, Dynasten, Statthaltern oder Landpflegern nahe verwandt, oder doch wenigstens aus den reichsten und vornehmsten Ständen Alexandriens waren, wo sie ihren bleibenden Sitz hatten. Nicht minder geht daraus mit Gewissheit hervor, dass die gemeinte Würde die höchste in Alexandrien überhaupt war, so dass durchaus kein Grund vorhanden ist, warum man nicht überall, da Josephus offenbar nur eine und dieselbe Würde meint, die anderweitig sicher constatirte der Arabarchie, die auch schon ihrer Wortbedeutung nach die höchste in Arabien überhaupt war, verstehen, sondern neben derselben noch eine Alabarchie, die dem Zusammenhange nicht einmal entspricht, annehmen wollte. Scheint doch selbst Pape, der sonst gleich allen übrigen Lexicographen die Wortformen „ἀλαβάρχης“ und „ἀλαβαρχεῖν“ mit der gewöhnlichen Angabe des Sinnes in seinem „Handwörterbuch der Griech. Sprache Braunschweig Vieweg 1849“ anführt, das Unstatthafte gefühlt zu haben, bei Josephus an „Zolleinnehmer“ oder „Inspectoren“ zu denken. Demnach wäre überall hier ἀραβάρχης und ἀραβαρχεῖν zu lesen und das Amt der Arabarchie zu verstehen, welche schon ihrer wörtlichen Bedeutung nach alle jene Besonderheiten in sich vereinigt, welche bei Josephus erwähnt werden.

Die Stelle bei Euseb. Hist. eccl. II, 5 ist von secundärer Wichtigkeit, insofern sie nur eine Relation der oben bemerkten bei Josephus XVIII, 8, 1 enthält; offenbar ist also dieselbe Person und dieselbe Würde gemeint. Beachtung verdient die Note des Hen. Valesius dazu pag. 27. Derselbe liest „ἀλαβάρχης“ und „ἀλαβαρχεία“ und versteht darunter die höchste Obrigkeit der Juden in Alexandrien. Dass Alexandrien der bleibende Sitz derselben war, geht aus Joseph. XVIII, 6, 3; XX, 5, 2. 7, 3, wo die Stadt namentlich erwähnt wird, hervor; dass auch Juden von Geburt sie

bekleiden durften, ersehen wir nicht allein mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit aus XVIII, 8, 1, sondern auch mit Gewissheit aus XX, 7, 3. Demnach ist es eine höchst gewagte und bis jetzt unerwiesene Behauptung des Valesius, dass jene Würde eine ausschliesslich jüdische d. i. nur von Juden bekleidete und nur auf ihre Gemeinde bezügliche gewesen sei; wenn gleich die letztere in der bezeichneten Stadt sehr zahlreich und angesehen war; vergl. Joseph. XVIII, 8, 1. Der Name ἀραβάρχης — denn so muss offenbar auch hier wie Joseph. XVIII, 8, 1 gelesen werden — streitet durchaus gegen diese willkürliche Beschränkung, insofern er die Herrschaft über Arabien im Allgemeinen bedeutet. Im Uebrigen nennt Valesius die Würde mit Recht einen „summum Magistratum," ist aber mit sich selbst im Widerspruch, wenn er schliesslich hinzufügt, das Wort „Alabarches" sei nur ein Spitz- und Spottname. In ihm selbst liegt es unmittelbar durchaus nicht, und, wenn es der gebräuchliche Name einer der höchsten Würden war, wie konnte es nur ein „nomen per risum et contumeliam conflctum" sein? Freilich in übertragenem Sinne und sarkastischer Anwendung auf Personen, wie Cic. ad Att. II, 17, 3 und Juv. Sat. I, 130, enthält es eine satirische Pointe, die dem Worte an sich fremd ist.

Noch ist eine Stelle übrig, wo von der Würde selbst die Rede ist: Cod. Just. l. IV. tit. 61. l. 9, auf welche sich die oben erwähnte Interpretation des Cujacius in Sonderheit stützt. Um die Verkehrtheit derselben gründlich darzuthun, möge die ganze Stelle hier referirt werden: „Usurpationem totius licentiae submovemus circa vectigal Alabarchiae per Aegyptum atque Augustaneam constitutum: nihilque super transductione animalium, quae sine praebitione solita minime permittenda est, temerarie per licentiam vindicari concedimus." Die eigentliche und ächte Lesart ist „Arabarchiae"; dafür liest Cujacius mit einer Emendation „Alabarchiae." Für „Augustaneam" muss wol „Augustamnicam" gelesen werden, denn so hiess der östliche Theil Unterägyptens wenigstens seit Diocletian; vergl. Amm. XXII, 16; Cod. Theod. I, 14, 1; desgleichen für „transductione" der Accusativ „transductionem," da „super" in der Bedeutung von praeter, wie es hier steht, gewöhnlich mit dem Accusativ verbunden wird; vergl. Liv. I, 50; XXVIII, 46; II, 31; Phaedr. III, 11; Colum. VII, 7. In diesem Mandat wird jeder Missbrauch in der Erhebung von observanzmässigen Abgaben an die Würde der Arabarchie gesetzlich verboten; nur in Betreff des auszuführenden Viehs, was einen bedeutenden Handelszweig Aegyptens bildete, wird die gebräuchliche Steuer derselben reservirt. Offenbar ist hier nicht von Abgaben die Rede, welche in die Staatskasse flossen, sondern von Einkünften, welche als amtliche Nebengefälle dem Arabarchen zukamen, und „vectigal" bedeutet demnach hier, wie so oft, die observanzmässige Abgabe an den Statthalter oder die höchste Verwaltungsbehörde; vergl. Cic. de Offic. II, 25; Parad. VI, 3; Att. V, 21; Quint. Fr. I, 1, 9; Nep.

Alc. c. 9; Suet. Aug. 101; Calig. 16; Liv. VIII, 11; Plin. H. N. IX, 54 sect. 78; XXVI, 3. sect. 8. Sonderbar ist die Argumentation des Cujacius, wenn er aus jenen Worten folgert, dass „vectigal Alabarchiae" die Abgabe für Viehausfuhr sei. Schwerlich kann doch „Alabarchia" der Name selbst für diese Art von Steuer sein; vielmehr ist es der Genitiv des Empfängers, und steht abstractum pro concreto. Auch widerlegt sich die Meinung des Cujacius, dass sich jene Abgabe ausschliesslich auf Viehausfuhr bezogen habe, gar leicht aus dem Zusammenhange. Dieselbe wird ja nur als eine unter anderen erwähnt; der Alabarch hatte also bisher noch anderweitige Revenuen gehabt, und wenn er so mannigfache Accidenzien bezog, muss seine amtliche Befugniss eine sehr hohe und weite gewesen sein. War ihm Aegypten überhaupt und „Augustamnica" in Sonderheit, wie die Textesworte besagen, zinspflichtig, schwerlich war er dann ein blosser Mauthbeamter, vielmehr eine hohe oder höchste Behörde, etwa ein Vicekönig oder Statthalter, da an einen selbstständigen König nicht gedacht werden darf. Ein Alabarch aber in dem Sinne des Cujacius war er gewiss nicht.

Somit steht meines Erachtens fest, dass an allen Stellen, wo das fragliche Wort vorkommt, der Zusammenhang nöthigt, Arabarches und Arabarchia zu lesen und zu verstehen. Die Existenz der anderen Wortform müsste daher erst anderweitig erwiesen werden, bevor man wegen einer genügenden Erklärung besorgt zu sein nöthig hätte. Schliesslich möge hier aber noch durch eine etymologische Ergründung des möglichen Wortsinns dargethan werden, dass „Alabarches" unmöglich einen Zollschreiber oder Inspector bedeuten kann. *Ἄλαβα*, sagt Cujacius, sei so viel als atramentum und dieses stehe für scriptura. Freilich bedeutet „scriptura" die Abgabe von der Viehweide; vergl. Plaut. Truc. I, 2, 44; daher Cic. Manil. 6: „vectigal e scriptura," und „magister scripturae" d. i. „ein Aufseher bei der Erhebung von solchen Abgaben": Cic. Verr. II, 70; ad Divers. XIII, 65; ad Att. XI, 10: aber schon atramentum ist nicht scriptura und wird auch nie in diesem Sinne gebraucht: um wie viel weniger *ἄλαβα*? Und gesetzt, es stände in übertragener Bedeutung: höchstens könnte *ἀλαβάρχης* in einem einzelnen und ganz besonderen Falle einen Schreibmeister andeuten, nicht aber ein allgemein gültiger Name für ein Zollamt sein. Liegt also im Worte selbst auch nur die leiseste Hindeutung auf Zölle oder Abgaben irgend einer Art? Gewiss, ein *ἀλαβάρχης* und *ἀλαβαρχία* in diesem Sinne wäre ein Unsinn!

Eine andere Erklärungsweise und somit die Möglichkeit der Rettung des Wortes hat Heinrich versucht. Mit vollem Rechte hält er „Arabarches" für die eigentliche und ächte Schreibform desselben, fasst aber nebenbei „Alabarches" als eine erlaubte Variation jener ursprünglichen Form auf, insofern an die Stelle des härteren r das weichere l getreten sei; was schon früher übrigens als Vermuthung Gesner in dem Thesaurus L. L. s. v. „Arabarches"

ausgesprochen hat. Dieser Ansicht kann ich aus mehrfachen Gründen nicht beipflichten. Schon oben ist an den einzelnen Stellen bemerkt worden, dass überall die Lesart der Handschriften „Arabarches“ sei; offenbar erfand man, wie die Worte des Cujacius genugsam beurkunden, weil für „Arabarches“ eine befriedigende Deutung sich nicht finden wollte, „Alabarches“ recht eigentlich, um es von ἄλαβα und ἄρχειν herleiten zu können; daher muss das Wort selbst mit dieser Herleitung und Erklärung nothwendig stehen und fallen. Mögen immerhin, wie Heinrich bemerkt, in vielen Wörtern die liquidae l und r mit einander verwechselt sein; vergl. Reiske ad Constant. Ceremon. p. 69. a. Heindorf ad Cic. N. D. p. 273: bei Eigennamen ist diese Licenz nicht wohl stattbaft, auch von Heinrich nicht erwiesen und anderweitig bestätigt. Ich für meinen Theil trage durchaus kein Bedenken, die Wortform „Alabarches“ geradezu für eine Corruptele aus Ignoranz zu erklären und derselben alles und jedes Recht auf eine weitere Existenz in der Gräcität und Latinität abzusprechen, obwol sie in allen neueren Lexicis beider Sprachen sogar als ein wirklich vorhandenes Wort aufgeführt wird. Hat sich doch, um anderer nicht zu gedenken, selbst der gelehrte Klotz in seinem trefflichen „Handwörterbuch der Lat. Sprache Braunschweig bei Westermann 1849“ I. Heft. verleiten lassen, das Wort „Alabarches“ als eigentliche und ächte Form aufzuführen, dagegen „Arabarches“ nur gelegentlich zu erwähnen, unter diesem Namen aber auf den ersteren zu verweisen.

Die Schreibart und ursprüngliche Bedeutung des Wortes steht nun fest; kehren wir jetzt zu der Stelle bei Juvenal zurück. Schwerlich konnte die hier gemeinte Person, wenn sie, wie wir oben aus der Gesammtheit des Zusammenhanges geschlossen haben, ein frecher Parvenü war, ein Arabarch im eigentlichen Wortsinne sein; Nicht allein lesen wir von einem solchen gar nichts; auch die Würde verträgt sich, wie schon Pinzger in seiner Recension der Donnerschen Uebersetzung des Juvenal: Jen. Allg. Lit. Zeitung April 1822. nr. 81. pag. 145 ff. richtig bemerkt hat, mit der Eigenthümlichkeit des gemeinten Individuums, wie sie aus der Stelle hervorsieht, durchaus nicht. Kann aber das Wort hier nicht, wie Cic. ad Att. II, 17, in übertragener Bedeutung stehen? Dort wird Pompejus ein Arabarch genannt, weil er nicht allein eine ephemere Regentschaft über Aegypten oder Arabien geführt hatte, sondern auch, wie überhaupt mit ehrgeizigen Plänen, so in Sonderheit mit Gedanken in Betreff jener Länder umging; ein eigentlicher Arabarch war er nicht. Auch hier passt diese Bezeichnung als ein Spitz- und Spottname in ähnlicher Weise vortrefflich, wenn man nur diejenige Person ins Auge fasst, welche hier wahrscheinlich gemeint ist, nämlich den Crispin. Denn für diese Beziehung spricht alles Uebrige: die persönliche Erbitterung des Dichters gegen ihn (vergl. Sat. I, 26—29; IV, 1—33. 108—109), dessen bekannte Energie und Ausdauer in der Verfolgung der Opfer seines Hasses; andererseits die hohe

Gunst, in der Crispin bei dem Domitian stand, welche seine Decoration, wie die des Tigellinus mittelst einer Statue sehr glaublich macht, wenn wir auch nichts Positives darüber lesen; schliesslich die Bezeichnung „Aegyptius," welche deutlich genug auf jene pars Niliacae plebis," den „verna Canopi" hinzeigt. Ein Arabarch wird derselbe spöttisch genannt; weil er zugleich ein "Ἄραψ von Geburt und ein ἄρχων wegen seiner hohen Stellung und Bedeutung am Hofe des Domitian war; wenigstens ist also die Uebertragung keine sehr gewagte, noch der Eigenthümlichkeit des Crispin fremde. Griechische Wörter gebraucht übrigens Juvenal vorzugsweise in spöttischem Sinne; vergl. III, 67 ff. An unserer Stelle fügt also das Wort „Arabarches" dem vorausgehenden „Aegyptius" eine weitere Specification und rhetorische Steigerung zugleich an, insofern es einen vornehmen Aegypter, einen Grosswürdenträger in oder aus diesem Lande bezeichnet. Durch diese Erklärung, meine ich, werden nun alle Conjecturen, wie sie von mehreren versucht worden, überflüssig und unnöthig gemacht. So wollte Pinzger z. B. a. a. O. gestützt auf eine Breslauer Handschrift „Arabe ortus" lesen, weil er nicht wusste, wie die hohe Würde der Arabarchie auf den Crispin passen könnte, Ruperti Tom. I. pag. 308 ff. gar „Alabandus."

Eine abweichende Interpretation dieser Stelle und des Wortes „Arabarches" insbesondere hat Mohr in seinem Spicilegium Annot. ad Juv. Sat. I et II. Dorpat. 1845 pag. 30—32 vorgebracht, die nicht übergangen werden darf. Mit Recht hält er jene Schreibform nach Heinrichs Erklärung fest, bestreitet aber, natürlich im Interesse seiner beabsichtigten Erklärung, die Nothwendigkeit, dass hier von einem derartigen Magistrate Aegyptens die Rede sein müsse: erstlich — sagt er — streite dies gegen den Charakter der Stelle, und zweitens beweise die an sich richtige Interpretation jenes Gelehrten nichts für dieselbe in Sonderheit. Ueberhaupt könne hier nicht von einem Menschen allein die Rede sein, weil nicht „Aegyptius Arabarches" im Text stehe, sondern „Aegyptius atque oder aut Arabarches." In beiden Fällen würden offenbar zwei Menschen unterschieden, so dass bei „atque" wirklich von zwei selbstständigen Personen, bei „aut" nur von einer solchen die Rede sei, die entweder ein Aegypter oder sonst ein Arabarch gewesen, welches Letztere er selbst wegen des Zusammenhanges vorzieht. Und allerdings erfordert dieser mit Nothwendigkeit, dass nur eine Person verstanden werde; man denke nur an den Singular in „ausus," „Nescio quis" und „Cujus ad effigiem"; im entgegengesetzten Falle wäre durchaus der Plural erforderlich. Dies fühlte Mohr selbst und will nun „aut" lesen, um jene Schwierigkeit zu umgehen; jedoch die meisten und besten Handschriften haben „atque." Ganz einseitig und falsch erklärt aber Mohr die beiden Partikeln „atque" und „aut," wenn er ihnen eine so distinguirende Kraft zuschreibt, dass „Aegyptius," dergestalt mit „Arabarches" verbunden, nothwendig entweder zwei verschiedene Personen, oder eben so viele ganz

verschiedene Qualitäten für eine solche bezeichne. Bekanntlich wird durch „atque" einem vorhergenannten Nomen oft mit einer gewissen oratorischen Steigerung ein zweites und zwar inhaltvolleres, prägnanteres angeknüpft; vergl. Hand Tursell. Tom. I. pag. 464. nr. 6: Nomen enim posteriori loco positum, et per atque nexum, aut gravitate et majore vi praevalet, aut notionem continet, quae antecedentem distinctius reddit"; siehe nr. 8. pag. 467. Einem jeden Missverstande in Betreff der Personal-Einheit beider Nomina ist nach meinem Dafürhalten durch den Singular in „ausus" sowie durch „nescio quis" genugsam vorgebeugt worden. Nicht minder führt „aut" öfter zu einem schärfer gefassten, prägnanteren Begriff hinüber, worin gleichfalls eine rhetorische Gradation enthalten ist; vergl. Hand Tursell. Tom. I. pag. 537. nr. 3; pag. 539. nr. 5: „Unum *aut* ponitur, ubi notioni alicui alia distinctior substituitur vel ubi quae generaliter, aut non satis accurate dicta videntur, strictiori verbo exprimuntur, vel ubi is, qui loquitur, se corrigit et rem exactius definit." Dass aber „aut" keineswegs immer heterogene Begriffe verbindet, hat derselbe Gelehrte pag. 540. nr. 8. ausgesprochen: „Ita minuitur et paene tollitur prorsus illa inaequalitas partium. Quare *aut* simplex componit saepe etiam ea, quae aequalia et unius generis sunt, et ea quae synonyma esse videantur." Gewiss suchte Mohr überhaupt nur Gründe gegen Heinrich's Interpretation vorzubringen, um die Nothwendigkeit der seinigen plausibel zu machen. Selbige leidet aber zudem an erheblichen Inconvenienzen. Er versteht nämlich unter „Arabarches" nicht einen Aegyptischen Grosswürdenträger in eigentlichem oder übertragenem Sinne, sondern mit Berufung auf die allgemeine Bedeutung des Wortes den König irgend eines Arabischen Stammes in dem an Syrien und Aegypten gränzenden Theile von Arabien, welcher den Römern zu Zeiten unterworfen gewesen sei. Derselbe habe vielleicht im Interesse des oberherrlichen Roms glücklich gegen freie Araberhorden gekämpft, und sei deshalb mit einer Statue belohnt worden. Könnte auch der Name selbst allenfalls einen solchen Araberfürsten bedeuten, so ist es dennoch sehr misslich, ihn hier in einem anderen Sinne zu nehmen, als in welchem er sonst stehend gebraucht ward. Auch lesen wir von solcher Decoration eines unbekannten Araberfürsten für eine derartige Waffenthat in einem Winkel Nordafrika's nichts, und doch würden die Schriftsteller aus jener Zeit einen solchen Fall eben wegen seiner Seltenheit gewiss erwähnt haben, wofern er wirklich stattfand. Augustus und die Kaiser seines Gleichen errichteten nur wirklich verdienten Männern Statuen, zu denen Herrscher, wie Tiber, Caligula, Nero die Günstlinge ihrer tyrannischen Willkür hinzufügten; einem Arabischen Hordenführer wurde für sein bescheidenes Verdienst unter Domitian schwerlich eine Statue gesetzt. Auch weist Juvenal offenbar nicht auf einen so obscuren Menschen hin, vielmehr, nach unserer obigen Vorbemerkung, auf einen berüchtigten Aventurier aus jener

Zeit. Wie konnte er zudem von Jenem, der nach Mohr's Vermuthung seine Stelle mit Ehren einnahm, in so wegwerfendem Tone sprechen, wie sein Standbild der gröblichsten Beschimpfung für werth erklären? Scheint doch Mohr selbst die Unhaltbarkeit seiner Ansicht gefühlt zu haben, wenn er mit den Worten schliesst: „Ceterum libenter concedo, hanc interpretationem non omnino certam esse, sed certe probabilem neque Heinrichii explicationi, quamvis doctissimae, postponendam arbitror". Allerdings besteht die hauptsächlichste Schwäche der Heinrich'schen Interpretation gerade in der Erklärung des Wortes „Arabarches" für die Stelle bei Juvenal; die eigentliche Bedeutung desselben bestimmt er im Wesentlichen richtig, dass es hier aber in übertragenem, satirischem Sinne stehe und demgemäss sehr wohl auf den Crispin bezogen werden könne, ja sogar müsse, hat er nicht erkannt. Daher will er naiver Weise nur von „einer Art Crispin" wissen und redet so dieser Beziehung, ohne es zu wollen, aufs Unzweideutigste das Wort. Aeltere Interpreten sind theils auf den Alexander, König von Aegypten und Arabien, theils auf den Fl. Josephus verfallen, der angeblich von den Juden zum Vorsteher gewählt und vom Vespasian mit einer Ehrenstatue beschenkt worden sei; einer besonderen Widerlegung bedürfen diese Deutungen nicht. Mit Recht haben übrigens schon Britannicus und Lubinus für Crispin gesprochen, nur irrt der Letztere, wenn er unter „Arabarches" den Häuptling aller Sklaven aus Arabien und Aegypten, oder gar der Diebe und Strassenräuber daher versteht, also un chef de bande, wie Achaintre sagt, weil alle Araber Räuber und Spitzbuben seien. Diese Erklärung widerlegt sich selbst, ebenso wie die Bemerkung des Scholiasten (siehe Miscell. Obss. crit. Vol. V. T. II. p. 267), Crispin sei von Nero zum „princeps Arabiae" gemacht.

Vers 145—146.

„It nova nec tristis per cunctas fabula coenas,
Ducitur iratis plaudendum funus amicis."

Dies ist eine von den Stellen des Satirikers, welche meines Erachtens in ihrer Bedeutung noch von keinem Interpreten erfasst worden sind. Unmittelbar vorher ist von einem geizigen Prasser die Rede, welcher seine engherzige Kargheit gegen arme Clienten, wie seine unmässige Fressgier mit dem Tode durch Schlagfluss büsst. Die beiden angeführten Verse setzen diesen Gegenstand insofern fort, als sie beide, wenn auch nur in allgemeinen Umrissen, schildern, der erstere, wie man bei lustigen Gelagen die Kunde von dem tragischen Ende des Alten aufnimmt, der zweite, wie sein Leichenbegängniss von Freunden begangen wird.

Den attributivischen Zusatz „nec tristis" haben alle Erklärer

ohne Ausnahme auf das mangelnde Mitgefühl von Seiten des Publikums überhaupt bezogen, und nicht mit Unrecht einen stillschweigenden Vorwurf darin erkannt. Demgemäss nennen die Uebersetzer die Nachricht von dem bezeichneten Unfalle entweder „unbetrübend", wenig oder nicht betrübend, wie Haugwitz p. 20, Donner p. 12, Düntzer p. 253, Gliemann, oder, wie Weber p. 9, „von Antheil leer", wie Matthias p. IV, „Keinem geklagt". Offenbar ruht ein besonderer Affect auf dem „nec tristis", und nec steht hier wie II, 152. für (et) ne quidem, vergl. Clc. Agr. III, 2.; Colum. III, 21, 7.; Liv. XXXI, 22. Der Dichter tadelt stillschweigend, aber gegen wen ist dieser Tadel gerichtet? Die zunächst liegende Vermuthung ist freilich: gegen die Theilnahmlosigkeit des Publikums, welches dem Alten ein herzliches Mitgefühl versagt. Jedoch dieser Auffassung widerspricht der Zusammenhang. Schon oben hatte Juvenal in v. 139 ff. von der unerträglichen Schwelgerei des Verstorbenen gesprochen und in v. 142 nennt er gar den darauf erfolgenden Tod desselben eine „Poena", d. i. nach Heinrich's richtiger Erklärung Tom. II, p. 82. „eine wohlverdiente, gebührende Strafe". Der Tod des Alten war also in den Augen des Dichters ein verschuldeter Unfall, dem er selbst sein Bedauern versagt; wie sollte er im Widerspruche mit sich den Mangel desselben bei Anderen rügen?

Die zweite Ansicht, welche von den meisten Interpreten, namentlich von Ruperti Tom. II, pag. 56, Achaintre Tom. I, p. 26 vertreten wird, sieht einen indirecten Angriff gegen den Verstorbenen darin, insofern derselbe durch seine engherzige Schwelgerei die Theilnahme seiner Clienten und Angehörigen verscherzt habe; nicht einmal das Bedauern derselben nehme er mit sich ins Grab, weil er sich dessen unwerth gemacht habe. Dies ist an sich gegründet; auch wäre jener oben bemerkte Widerspruch auf solche Weise umgangen, aber auch dieser Deutung stellen sich bei schärferer Prüfung erhebliche Bedenken entgegen. Der Dichter redet hier nicht von dem Verhalten des Publikums überhaupt, auch nicht von Clienten namentlich, sondern von der Gleichgültigkeit derer insbesondere, die beim Schwelgen begriffen waren; denn „coena" steht hier, wie II, 120., in mehr tadelndem Sinne für „Gelage". Wollte er den Mangel an inniger Theilnahme als etwas, wenn schon Verschuldetes, doch Trübes für den Alten, als eine weitere Steigerung seines Missgeschicks zur Warnung für Andere hervorheben, schwerlich würde er sich auf Schwelgende bezogen haben, die mit dem Verstorbenen in gleicher Verdammniss standen. An ihrem Bedauern lag sehr wenig, von ihrer Seite wurde ein solches gewiss am wenigsten erwartet und vermisst. Vielmehr würde Juvenal die Theilnahmlosigkeit des gebildeten, anständigen Publikums in dieser Beziehung ausdrücklich bemerkt haben.

Gewiss hatte der Dichter somit etwas Anderes im Sinne, indem er gerade Schwelgende dabei nannte. Mir scheint die einzig

richtige Erklärung folgende zu sein: „nec tristis“ muss auf die Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit bezogen werden, mit welcher die beim Gelage Beschäftigten die frische Nachricht von dem Tode des Alten behandelten. Sie sind und bleiben in Betreff ihres eigenen Schicksals unbekümmert, obgleich sie ein warnendes Strafexempel von Unmässigkeit vor Augen haben. Auch ihnen droht bald vielleicht etwas Gleiches; dennoch lassen sie sich nicht abschrecken, ja, sie spotten wol gar und amüsiren sich über den komischen Vorfall. „Tristis“ steht daher hier, wie anders, wo von Sachen, Vorfällen u. s. w., die Rede ist, im Sinne von „bedrohlich, warnend, abschreckend“; vgl. Virg. Aen. X, 611.; Sil. Ital. II, 2 ; Tac. Ann IV, 71.; Boettich. lex. Tac. p. 468. Auch „fabula“ hat eine eigenthümliche Färbung; die Tafelnden behandeln den Vorfall als eine „lustige, spasshafte Geschichte“; vergl. Hor. Epod. XI, 7.; Epist. I, 13, 9.; Tibull. I, 4, 83.; II, 3, 31. 32. Ueberhaupt tritt die in „nova nec tristis“ liegende Bedeutung mehr hervor, wenn man beide Adjectiva nicht attributivisch, sondern als Apposition fasst: „Als etwas Neues und (gar) nicht (einmal) Ernstes“, d. i. als eine spasshafte Neuigkeit.

So weit über den ersteren der beiden Verse; nicht minder scheint mir jedoch der zweite bisher völlig missverstanden zu sein. Juvenal führt uns mit wenigen aber prägnanten Zügen die Scene der Bestattung vor Augen. Die Leiche des Alten wird dahingetragen; hinterher schreiten die Freunde; sie sind erbost, weil sie durch seinen plötzlichen Tod um die gehofften Legate gekommen sind; ja, sie zürnen wol gar dem Gestorbenen persönlich wegen seiner ihnen so verderblich gewordenen Völlerei und Nachlässigkeit im Testiren; nichts desto weniger dürfen sie ihm den letzten Liebesdienst nicht versagen; sie müssen sogar, wie es Sitte und Anstand verlangt, wie Leidtragende um einen theuren Entschlafenen sich gebehrden. Grammatisch verbinde man „iratis amicis“ als Dativ für den Ablativ mit a, wie schon Döllen p. 74 richtig erkannte, mit „Ducitur“; was bedeutet nun aber „plaudendum“? Die meisten älteren und neueren Interpreten, darunter Ruperti Tom. II. p. 56, Achaintre Tom. I. p. 26, finden darin den Ausdruck der subjectiven Meinung des Dichters, der die Bestattung oder eigentlich den Tod des alten Schlemmers für etwas Lächerliches und Spasshaftes halte, worüber ein Jeder billig seine Freude äussern müsse; dabei beziehen sie sich auf das vorhergehende „nec tristis“, natürlich in ihrem Sinne. Dieser Auffassung gemäss übersetzen einige, wie Haugwitz p. 20 und Donner p. 12 „belachenswürdig“, offenbar gegen den Wortbegriff von „plaudere“, welches weder ein allgemeiner Ausdruck für „sich freuen, lustig sein“ ist, noch „lachen“, sondern recht eigentlich „klatschen“ bedeutet, d. i. seine Freude über eine gelungene, namentlich scenische Darstellung auf diese Weise an den Tag legen. Dem Begriff des Zeitwortes an sich gemäss verstehen und übersetzen andere „beklatschenswerth“. Aber

schwerlich hielt doch der Dichter das Leichenbegängniss des Alten für etwas, das öffentlich — denn dies schliesst der Begriff von plaudere ein — beklatscht und bejubelt werden musste, geschweige denn von den leidtragenden Freunden, indem sie den Gestorbenen zu Grabe trugen. Ueberdies, dass dem Dichter, selbst nach seiner subjectiven Ueberzeugung, der Fall sehr ernsthaft, keineswegs lustig vorkam, haben wir oben bei „nec tristis" dargethan.

Durchaus gegen die eigentliche Bedeutung des participii futuri passivi verstösst die zweite Erklärung, welche unter den Neueren namentlich die Uebersetzer vertreten: W. E. Weber p. 9 „zum Händegeklatsch der Freunde", Düntzer „beim Jubel"; ähnlich Gliemann. Alle diese denken sich die Freunde während der Bestattungsscene in die Hände klatschend oder jubelnd und scherzend. Ist dies aber an sich schon völlig unstatthaft, so widerspricht es auch den Texteswerten; nicht plaudentibus, wie Cic. Quint. Frat. I, 2.; II, 4.; Ovid. Am. III, 13, 13.; sondern „plaudendum" sagt der Dichter. Richtiger an sich erklärt Döllen p. 74 das Particip, indem er (etsi) plaudendum versteht im Gegensatz zu „iratis", so dass er eigentlich jener ersteren Ansicht zugethan ist, nur mit der besonderen Modification des bezeichneten Contrastes.

Wir haben bis jetzt die Ansichten einzeln zu widerlegen gesucht; schliesslich bekämpfen wir alle zusammengenommen in einem gemeinsamen Punkte. Sie kommen sämmtlich darin überein, dass sie „plaudendum" als Epitheton mit „funus" verbinden; dies wäre in grammatischer Hinsicht nur dann erlaubt, wenn plaudere mit dem Objectsaccusativ verbunden würde. Jedoch in der Bedeutung „beklatschen", d. i. Beifall klatschen, da es schon sein inneres Object einschliesst, wird es regelmässig mit dem Dativ commodi gebraucht; vergl. Cic. Att. II, 19. med.; Ovid. Trist. V, 7, 26.; Met. VI, 97.; Plin. Epist. IX, 14.; Hor. Epist. II, 1, 88.; Sat. I, 1, 66.; daher ist „plaudendum" scil. est nur impersonell zu fassen; vergl. Cic. Att. XVI, 2. med.; Ovid. Trist. II, 506.; und es würde demnach an unserer Stelle eine Parenthese bilden, wie sich deren bei Juvenal so manche finden. Freilich steht „plaudere aliquem" Stat. Silv. V, 3, 140.; (circum) plandere Ovid. Trist. IV, 2, 49.; während Cic. Att. XIII, 42 (44.), wo früher „ne victoria quidem plauditur", neuerdings richtiger victoriae gelesen wird. Dagegen findet sich plaudere im Passiv impersonell mit dem Dativ dem Wortbegriff gemäss Cic. pr. Sext. c. 49: „his in theatro plaudebatur"; Att. II, 19: „Huic ita plausum est". Wie man in dieser Hinsicht plaudendum nun verstehen möge, als Epitheton zu funus, was freilich nicht ohne alle Analogie ist, oder richtiger als Parenthese mit Ergänzung von est, gleich gut, der Gedanke ist einer und derselbe; Juvenal führt den Augen seiner Zuhörer wie seinen eigenen gleichsam auf der Schaubühne seines satirischen Theaters folgende scenische Darstellung vorüber: die Leiche des Alten wird dahingetragen; hinterher schreiten die Freunde im Trauerzuge, wie

sich von selbst versteht, mit betrübten Mienen, wie um einen der lieben Ihrigen leidtragend. Innerlich aber sind sie auf eben diesen erbost, weil er ihnen durch seine Sorglosigkeit im Testiren einen so schlimmen Streich gespielt hat. Lässt sich etwas Komischeres denken, als dieser Contrast, etwas des Beklatschens Wertheres, als eben dies Schauspiel? Da ruft nun der Dichter, indem er im Geiste diese tragikomische Procession vorüberziehen sieht, wie sonst gewöhnlich „plaudite" gerufen ward, vergl. Quint. II, 2.; VI, 1, 52.; Hor. A. P. 154; Cic. de Sen. 70. c. 19, höchlich amüsirt „plaudendum" i. e. nobis est, sich und seine Zuhörer meinend. Nicht also die Leiche oder der Tod des Alten soll beklatscht werden geschweige denn von den erbosten Freunden selbst, noch beklatschen ihn diese wirklich, sondern diese vielmehr selbst in ihrem verbissenen Groll, den sie unter der Maske der herzlichsten Liebe und Theilnahme verstecken müssen, sind der Gegenstand, dem jene Beifallsäusserung gilt, eigentlich aber die ganze Scene, welche mit der Lebhaftigkeit einer theatralischen Darstellung geschildert wird.

Vers 149—151.

„Omne in praecipiti vitium stetit. Utere velis,
Totos pande sinus: dicas hic forsitan. Unde
Ingenium par materiae?"

Die Worte „dicas hic forsitan" ziehen alle Erklärer und Uebersetzer einstimmig zu dem Folgenden und lassen dieses dadurch eingeleitet werden, während meines Erachtens jene Worte viel schicklicher als nachträgliche Einleitung zu dem Vorhergehenden verstanden werden. Hier, wie oft, nimmt der Vortrag des Dichters einen dialogischen Charakter an. Nun ist es an sich schon viel passender, dass der Dichter, der doch eben Satiren zu schreiben vorhat, sich von einem Anderen, etwa aus der Mitte des Publikums, dem er so eben das Sittenverderbniss der Zeit, als zum Aeussersten gestiegen und ganz unerträglich geschildert hatte, auffordern lässt, alle Schonung bei Seite zu setzen; denn ist nicht eben diese Aufforderung eine fast unmittelbar nothwendige Folge jener Aeusserung von Seiten des Dichters, und war nicht eben dieser seinen Zuhörern und Lesern nach allem dem eine Erklärung schuldig, weshalb er trotz seiner moralischen Entrüstung nicht sofort die Laster der Gegenwart nach Gebühr geissele? Demgemäss schliesst er denn auch zuletzt, nachdem er die extreme Zumuthung des Mahners als eine unkluge und wegen ihrer Gefährlichkeit unausführbare zurückgewiesen hat, mit den Worten: „Experiar, quid concedatur" u. s. w. Ausserdem spricht aber auch die Färbung der Worte „dicas hic forsitan" für den Anschluss derselben an das Vorhergehende. Als gemilderte Aussage mit dem Präsens Con-

junctiv „dicas“ und besonders mit „forsitan“ passen sie wol zur vorangehenden Aufforderung, nicht aber zur nachfolgenden Erwiederung. Diese verlangte einen entschiedenen, distincten Ton und konnte einer derartigen Anknüpfung überhaupt sehr füglich entbehren; ja, sie gewinnt sogar durch diese asyndetische Fassung an Kraft und rhetorischem Nachdruck, während der gänzliche Mangel einer Ankündigung zu Anfang des begonnenen Dialogs eine unerträgliche Härte ist. Nach dieser Erklärung würde also die Interpunction so zu ändern sein, dass vor den streitigen Worten ein Comma oder Colon, nach denselben ein grösseres Interpunctionszeichen gesetzt wird.

Durch diese Aenderung wird nun aber ein völliger Wechsel in der Vertheilung der einzelnen Abschnitte des Dialogs unter die beiden Personen desselben, den Dichter und seinen Mahner, bewirkt, welcher durch das Ganze hindurch nachgewiesen und verfolgt werden muss. Demnach würde 1) der Mahner, dessen Worte mit „dicas hic forsitan“ eingeleitet werden, sprechen von v. 149 „Utere“ — v. 150 „sinus“; 2) der Dichter von v. 150 „Unde“ — v. 157 „arena“; 3) der Mahner von v. 158 „Qui“ — v. 159 „nos“; 4) der Dichter von v. 160 „Quum“ — v. 171 „Latina“. Man könnte, um zunächst von der schwierigen Stelle v. 155—157 abzusehen, die weiterhin ihre Erledigung finden wird, auffällig finden, dass der Dichter, der doch eben zum Schreiben von Satiren aufgefordert wird, seinerseits in v. 160 mit „compesce“, in v. 162 ff. mit „Committas“, in v. 168 mit „Tecum voluta“ den Mahner warnend anredet, als ob dieser schriftstellerische Pläne im Sinne habe. Freilich wäre jede Missdeutung vermieden worden, hätte der Dichter diese wohlmeinende Warnung sofort auf sich selbst angewandt und von sich in der ersten Person gesprochen; aber wer wird bei ruhiger Ueberlegung daran Anstoss nehmen? Was war natürlicher, als dass der Dichter in den einmal begonnenen Ton des Dialogs einging? Indem ihn der Zwischenredner auffordert, die verderbten Sitten der Zeit schonungslos zu geisseln, verräth dieser gewissermaassen seine eigene Absicht zu einem solchen Unternehmen, durfte oder musste nicht vielmehr Juvenal ihn in diesem Sinne anreden und ihn persönlich von der Verwirklichung einer Willensäusserung zurückhalten, obgleich er die Ausübung derselben der äusseren Form nach zunächst nur dem Dichter zugemuthet hatte? So führt der Satiriker vom Anfang des Dialogs an bis zuletzt seine Ansicht mit Consequenz durch, und schliesst nach siegreicher Durchfechtung seiner Meinung und nachdem er den Kern oder gleichsam die Moral seiner Worte noch einmal in einer ernsten, nachdrücklichen Ermahnung zusammengefasst hat, mit der Erklärung: „Daher will ich mich wohlweislich an die Todten machen“, weil man nämlich von Lebenden, zumal von Hochgestellten, das Aeusserste zu befahren hat.

Die Eintheilung dagegen, welche man bisher befolgte, leidet

an manchen Inconvenienzen. Erstlich ist es, wie schon gesagt, durchaus angemessen, dass der Dichter, welcher in dieser ersten Satire namentlich seine schriftstellerischen Motive auseinandersetzen und zu den folgenden eine Einleitung geben will, Andere, die etwa extreme Anforderungen an ihn machen könnten, zurechtweist und nicht, wie man vordem verstand, sich von Anderen in dieser Hinsicht erst bestimmen und zurechtweisen lässt. Zweitens würde in diesem letzteren Falle ein unerträgliches Missverhältniss entstehen in der Länge der einzelnen Abschnitte des Dialogs, wie sie auf den Dichter einerseits und den Mahner andererseits fallen. Dieser letztere würde die Hauptpartieen sprechen, welche doch gerade dem Dichter zukommen, während der Zwischenredner billig die kleineren und kürzeren Einwendungen macht und somit nach und nach bedeutet wird und dem Dichter in seiner Weise freien Spielraum lässt. Drittens würden auch in Betreff der Schlussworte sehr erhebliche Schwierigkeiten entstehen. Diese von „Experiar — Latina“ muss doch jedenfalls der Dichter sprechen, woran bis jetzt noch Niemand gezweifelt hat, oder überhaupt zweifeln kann. Selbige lassen sich aber vom Vorhergehenden unmöglich in solcher Weise trennen, sondern müssen von einer Person in einem Zuge mit denselben gesprochen werden; denn wodurch wäre ein derartiger Wechsel im Dialog bei „Experiar“ angedeutet? Weil also der Dichter die Schlussworte nothwendig sprechen muss, so muss er auch die unmittelbar vorhergehende Episode sprechen, weil keine Trennung zwischen beiden stattfinden darf, und hiedurch ist weiterhin die Nothwendigkeit der Eintheilung des Dialogs überhaupt in der von uns angegebenen Weise bedingt.

Unmittelbar darauf fährt der Dichter fort:

Vers 151—153.

„Unde illa priorum
Scribendi, quodcunque animo flagrante liberet
Simplicitas, cujus non audeo dicere nomen?“

Die Interpreten und Uebersetzer ohne Ausnahme beziehen „cujus“ auf die unmittelbar vorhergehende „Simplicitas“, und allerdings scheint sich diese Beziehung von selbst zu machen. Jedoch bei schärferer Prüfung erweist sie sich als unstatthaft. Den Namen „simplicitas“ auszusprechen — und dies würden ja die Worte besagen — scheute sich der Dichter schwerlich; vielmehr bedient er sich in eben diesem Momente des Wortes; also würde er sich selbst widersprechen, wenn die Texteswerte nicht anders zu fassen wären. Offenbar bezieht sich „cujus“ auf „quodcunque“, so erst entsteht ein effectvoller, directer Gegensatz, wie ihn der Zusam-

menhang der Stelle verlangt. „Früher — sagt Juvenal — konnte man nach Belieben Alles, was der feurige Muth eingab, schriftlich sagen; heutiges Tages wage ich nicht, dasselbe wörtlich zu sagen, es in den Mund zu nehmen". Die Licenz, „cujus" im sächlichen Geschlechte zu gebrauchen, darf bei Juvenal nicht auffallen; „cujus" nimmt das „quod" in „quodcunque" dem Bedürfniss des Satzes gemäss auf.

Vers 160—161.

„Quum veniet contra, digito compesce labellum;
Accusator erit, qui verbum dixerit; hic est".

In Betreff des letzteren Verses hat sich eine zwiefache Ansicht geltend gemacht. Frühere Interpreten bezogen „qui" auf ein in „erit" liegendes is und verstanden die Texteswerte demgemäss in folgendem Sinne: „derjenige, welcher nur mit Worten auf einen Günstling bei Hofe, wie Tigellin, hingedeutet hat, wird ein Ankläger, d. i. Tadler von ihm sein, d. i. bei ihm dafür gelten". So auch die neueren Uebersetzer W. E. Weber p. 10, 285.; Düntzer p. 254; Matthias p. IV. Aus zwei Gründen nahm man wol diese zunächst liegende Erklärung an; erstlich schien „qui" zunächst auf ein is zurückzuführen, welches sich so leicht aus „erit" ergänzte, so dass in beiden Sätzen dieselbe Person als Subject verstanden ward, zweitens der Dichter durch das „Accusator erit" statt des einfachen Accusabit" selbst eine derartige Umgehung des Factums einer wirklichen Anklage beabsichtigt zu haben. Indessen bedingt „qui" keineswegs nothwendig ein is, sondern es kann auch sehr wohl das Pronomen demonstrativum in einem andern Casus, je nach dem Bedürfniss des Hauptsatzes, ergänzt werden. Die Statthaftigkeit einer derartigen Pronominalellipse, wie ei oder ejus, wird genügend dargethan: Schäfer ad Lamb. Boss. p. 364; Auson. Popma de ant. locut. II, 11.; Gronov. ad Liv. XXIII, 15.; Dncker ad Flor. I, 1.; Cort. ad Sallust. Cat. XIII, 2.; ad Cic. Epist. ad divers. III, 6, 7.; Sallust. Haverc. Tom. II, p. 521; Cic. pro Murena §. 89; Nep. Agesil. c. 1. Wer zudem mit dem Sprachgebrauch Juvenals vertrauter ist, erkennt leicht, dass derselbe mit „Accusator erit" lediglich eine rhetorische Verstärkung und Verschärfung des einfachen und schlichten Factums in accusabit beabsichtigte.

Sind aber schon die Gründe, aus denen man jene in formaler syntactischer Hinsicht gefällige Erklärung wählte, unzureichend, so erregt der nun entstehende Sinn der Texteswerte, sowol an und für sich betrachtet, als auch im Vergleiche mit dem Wortausdruck der Stelle und dem Zusammenhange überhaupt gar mannichfaches Bedenken. Offenbar wollte der Dichter das überaus Gefährliche selbst der geringfügigsten Insulte für den, der sie ausübte, hervor-

heben. Warum sollte er dies auf eine so gezwungene, indirecte Weise thun, dass er die in Aussicht stehende gerichtliche Verfolgung von Seiten des beleidigten Günstlings, die doch gerade auf das Schärfste hervorzuheben war, völlig verschwieg, dagegen von einer Klage oder einem Tadel sprach, der erst in seinen weiteren hier gar nicht ausgesprochenen oder nur berührten Folgen für den Tadler bedrohlich werden konnte? Schwerlich würde ein Dichter, wie Juvenal, zumal an solcher Stelle, die eigentliche Hauptsache verschwiegen haben. Warum macht er den Sprecher erst zu einem Kläger, statt ihn sofort verklagt werden zu lassen? Zudem, die blos wörtliche Hindeutung „hic est" ist eine accusatio? Auch zugegeben, das Ungemässe einer solchen Identificirung käme auf Rechnung des Günstlings, dessen arglistige Empfindsamkeit eben hervorgehoben und persiflirt werden solle, nicht allein wird hier ein Dativ wie ei vermisst, um die Beziehung auf die Subjectivität jenes argwöhnischen Tigellin auszudrücken, auch „Accusator" entspricht sowol seinem Wortbegriff als auch seiner Stellung nach der beliebten Ausdeutung nicht recht. Es bedeutet eigentlich einen Ankläger vor Gericht; jene nehmen es in dem weiteren, allgemeineren Sinne eines Tadlers, Beleidigers. So möchte es an sich schon schwerlich verstanden werden können, wenn gleich accusare im Allgemeinen „Tadeln" bedeuten kann, wie Cic. fr. pro Corn. ap. Ascon; Quint. frat. II, 2.; Att. I, 6.; Fam. VI, 1.; wie man dies Wort auch deuten oder deuteln möge, immer bleibt dem Begriff desselben das Secundäre einer Erwiederung, einer Beziehung auf etwas Vorangegangenes, schon Daseiendes, auf eine causa immanent; das Primitive einer anfänglichen Beleidigung ist ihm durchaus fremd. Ein maledictor wäre hier ganz an seiner Stelle gewesen und gewiss würde der Dichter, hätte er jenes bezeichnen wollen, ein derartiges Wort von prägnanter Bedeutung gewählt haben. Beide Begriffe accusatio und maledictio werden von Cic. Coel. 3. scharf genug unterschieden. Schliesslich ist nicht abzusehen, warum der Dichter, wenn er überhaupt den Sprecher als Tadler oder Beleidiger darstellen wollte, nicht in der zweiten Person fortfuhr und nach „digito compesce labellum" mit Beibehaltung derselben sagte „Accusator eris, si verbum dixeris", was er ohne metrische Schwierigkeiten thun konnte; um so mehr, als auch das Folgende so weiter geht: „Securus licet — Committas". Dies Ueberspringen von einer Person auf die andere wäre eine unnöthige und übergrosse Härte.

Dagegen entsteht ein sowol an und für sich passender, als auch dem Zusammenhange und dem Wortausdrucke völlig entsprechender Sinn, wenn man erklärt: „Er wird ein Ankläger (desjenigen) sein, wer es nur auszusprechen wagt; er ist es". So wird die grosse Gefährlichkeit eines solchen Wagnisses in seinen Folgen mit einem Worte ausgedrückt; man denke dabei an das Schreckwort delator oder delatio; vergl. Suet. Aug. c. 66. Demgemäss

steht hier Accusator, als Hauptbegriff mit Gewicht den Vers anfangend, in seiner eigentlichsten Bedeutung als juristischer terminus technicus für die förmliche Anklage in Criminalprocessen. Auch das „Accusator erit" für das schlichte accusabit ist eine rhetorische Verstärkung in ächt Juvenalischer Weise; vergl. VIII, 216.: „ultor Patris erat"; XIV, 86.: „Aedificator erat". Die Auslassung von ejus oder ei ist, wie schon gezeigt, nicht allein anderweitig constatirt, sondern auch der Sprache Juvenals angemessen, der überhaupt härtere Pronominal-Ellipsen liebt; vergl. II, 5.; VI, 413. Es ruht auf denselben ein gewisser Affect, den ich zu seiner Zeit deutlicher und ausführlicher nachweisen werde. In Betreff des Zusammenhanges ist es durchaus angemessen, dass sich dieselbe Person, welche von v. 158 an Hauptsubject war, auch in diesem Verse als solches erhält.

Vers 168—170.

„Tecum prius ergo voluta
Haec; animante tuba galeatum sero duelli
Poenitet".

Nach der von uns getroffenen Eintheilung spricht der Dichter diese Worte schliesslich zum Zwischenredner, während alle Interpreten dieselben als schliessliche Anrede dieses letzteren an den Dichter verstehen. Die Handschriften schwanken hier zwischen drei Lesarten. In sehr alten findet sich nach Mancinelli und Rigaltius: „Haec, anime, ante tubas"; auf welche Lesart sich auch Priscianus bezieht lib. XVIII. Allerdings ist eine derartige Anrede des Schriftstellers an sein Gemüth oder seinen Geist nicht ohne Analogie; so Gallio bei Quint. IX, c. 2: „Dura, anime, dura: heri fortior fuisti"; Pind. Olymp. II, 160. Für unsere Stelle passt diese Apostrophe nicht, da der Dichter hier bereits in einem Dialog mit dem Zwischenredner begriffen ist und selbigen unmöglich in solcher Weise abbrechen konnte. Die meisten Handschriften und viele ältere Ausgaben haben: „Haec, animante tuba". Dies erkennt Heinrich selbst an Tom. II, p. 87, bekämpft aber diese Lesart in der Commentatio I. Kiel 1806 mit mehreren Gründen. Erstlich nimmt er Anstoss an dem Worte „animare"; in der Bedeutung von incendere, incitare, finde es sich erst bei späteren Schriftstellern. Allerdings steht das Zeitwort in solcher Verbindung, wie hier, nur Apul. Florid. post init. p. 341. 25 Elmenh. und zwar transitivisch: „duas tibias uno spiritu"; Arnob. VI. ante med. p. 246 Harald: „formae animantes buccinarum tortus"; doch ist es übrigens ein Wort von unbezweifelter Auctorität, indem es sich, namentlich im Particip animatus, bei den besten Prosaikern findet, wie Cic. ad Div. VI, 6.; XV, 1.; Plaut. Bacch. IV, 9, 18. Im Sinne von incitare steht es auch Macrob. Sat. VII, 3., von incendere

Claud. Proserp. III, 386. Wer wollte daher bei Juvenal Anstoss daran nehmen, der so viele seltene, zum Theil selbstgebildete Wörter ohne Scheu gebraucht? Zweitens bemerkt Heinrich, es entstehe bei der Lesart „animante tuba" eine gewisse Ungleichheit, ein Missverhältniss in der Vertheilung der Worte unter die beiden zusammenhängenden Sätze, indem nicht allein der plötzliche Abbruch der Rede nach „Haec" anstössig sei, sondern auch der erstere Satz ungebührlich verkürzt, der zweite dagegen über Gebühr verlängert und erweitert werde. Dieser Grund kehrt sich ohne Heinrich's Wissen und Wollen gerade gegen die Lesart, welche er nach mehreren Handschriften aufnimmt und vertheidigt: „Haec animo ante tubas", indem er letzteres als eine Virgilische Phrase auffasst, welche Juvenal, wie andere, adoptire, vergl. Aen. XI, 424.; eben so Claudian. laud. Stil. I, 192. Freilich konnte bei „Tecum voluta" noch obendrein „animo" stehen, wie Liv. XL, 8.; Virg. Aen. IV, 533.; VI, 158, 185.; aber es ist doch wenigstens entbehrlich; vergl. Virg. Eclog. IX, 37.; dagegen „ante tubas" nach „prius" geradezu überflüssig, da beide Ausdrücke an unserer Stelle genau dasselbe bedeuten. Hier kann also oder muss vielmehr im Interesse des Satzes selbst eine solche Zuthat wegfallen; dagegen bedarf der Folgesatz zu seiner logischen und rhetorischen Vollständigkeit einer derartigen Zugabe, und gerade eben dieser, wie „animante tuba", indem er ohne selbiges durchaus fragmentarisch und lückenhaft bleibt. Offenbar musste der Dichter zu „sero duelli Poenitet" etwas hinzufügen, wodurch eben dieses „zu spät" motivirt und bewirkt wurde, etwas, mit dessen Eintritt für den Krieger eine Vermeidung des Kampfes unmöglich ward. Dies sucht Heinrich gewaltsam aus dem Worte „galeatum" herauszunehmen, oder er legt es vielmehr hinein, wenn er behauptet, selbiges bedeute nicht einen Krieger überhaupt, sondern vielmehr einen solchen insbesondere, der sich eben den Helm aufgesetzt habe, um sofort den Kampf zu beginnen; denn die römischen Soldaten hätten nach Gewohnheit während des Marsches den Helm an einem Riemen über der Schulter getragen, und sich mit demselben erst unmittelbar vor dem Beginn des wirklichen Gefechtes bekleidet, so dass galeatus eben die Vollendung dieses letzten Momentes bedeute, mit welcher der Kampf nothwendig beginnen müsse. Dies ist durchaus falsch; denn auch zugegeben, dass der römische Soldat auf dem Marsche der Bequemlichkeit halber eine leichtere Feldmütze statt des Helmes trug, wer möchte mit Heinrich behaupten, dass er, schon in der Schlachtreihe stehend, des Kampfes gewärtig, zuletzt noch den Helm aufsetzte, als Signal gewissermaassen des nun sogleich erfolgenden Angriffs? Es liegt in diesem Act durchaus keine drängende, geschweige denn eine zwingende Nöthigung dazu, ist doch der Helm nicht einmal eine Angriffs-, sondern lediglich eine Vertheidigungswaffe! Die Stelle, welche Heinrich als Beleg anführt, zeugt gegen ihn: Hirt. bell. Afric. c. 12: „Iamque, quum procul hostis

conspici posset, milites in campo jubet galeari et ad pugnam parari". Nur das wird hiedurch bestätigt, was bereits oben zugegeben worden ist, dass der römische Soldat auf dem Marsche, nicht aber, dass er bis zum Moment des beginnenden Kampfes unbehelmt war; steht doch ausdrücklich „procul" dabei. Daher wird „galeatus" hier in demselben Sinne gebraucht, wie VIII, 238, welche Stelle Heinrich freilich anführt, aber zu Gunsten seiner vorgefassten Meinung nicht nach Gebühr berücksichtigt; auch VI, 252. ist trotz Heinrich's Beziehung darauf die Bedeutung des Wortes keine wesentlich verschiedene; es steht, wie „armatus" III, 306.; VI, 154.; XVI, 34., für miles. Somit kommt erst durch „animante tuba" das eigentlich drängende Motiv, der entscheidende Augenblick herein; erst das übliche Signal mit der tuba (vergl. Enn. ap. Prisc. 8; Virg. Aen. IX, 503.; Lucan. VI, 130.; Tac. Ann. I, 68.; Petron. 124.; Caes. B. C. III, 46.); schloss den wirklichen Beginn des Kampfes als unmittelbar nothwendige Folge ein, daher „tuba" tropisch für „Urheberschaft, Beginn", wie Cic. ad Divers. VI, 12.: „tuba belli civilis"; Juv. XV, 52.: „haec tuba rixae"; vergl. Mart. Spect. 28; Claudian. Proserp. 64; daher endlich das sprichwörtliche „ante tubam". Also gehört dieser Zusatz, d. i. „animante tuba", nothwendig zum Folgesatze, so dass eine vollständig durchgeführte Metapher entsteht, die nicht zerstört werden darf. Das plötzliche Abbrechen der Rede hinter „Haec", woran Heinrich Anstoss nimmt, ist in rhetorischer Hinsicht höchst effectvoll und empfiehlt sich daher, insofern es dem Ton des Vortrages einen besonderen Nachdruck verleiht; namentlich wird das „Haec" nach Gebühr hervorgehoben. Ueberhaupt möchte ich dies Demonstrativ-Pronomen lieber auf das Vorhergehende beziehen, so dass Juvenal Selbiges noch schliesslich mit einer Hindeutung zusammenfasst, als auf das Folgende, wie es manche der Interpreten verstanden zu haben scheinen, so dass dem Zwischenredner damit die im Folgesatz versinnlichte Moral vor Augen geführt und zur Berücksichtigung empfohlen würde. Für die erstere Erklärung spricht schon der Wortausdruck; nicht allein verknüpft die Partikel „ergo" den Satz genau mit dem Vorhergehenden; auch „tecum voluta" passt besser in dieser Beziehung auf die Mannichfaltigkeit und Verschiedenheit dessen, was vorher in dem Abschnitte von v. 150—168 vorgebracht worden ist, als auf die bündige Kürze der einfachen Moral, wie sie die wenigen Worte von „animante tuba — Poenitet" enthalten. Der Nachdruck und Effect der letzteren ist, dünkt mir, viel bedeutender, wenn sich dieselben aphoristisch, ohne angekündigt oder angeknüpft zu sein, mit der darin enthaltenen versinnlichten Wahrheit dem Vorhergehenden als ein schliesslicher Trumpf gewissermaassen anreihen.

Juvenal's sechste Satire.

Unter Saturns Herrschaft, so dächt' ich, verweilte die Keuschheit,
Lange von Menschen gesehn, auf der Erde, als kühlende Grotten
Dienten zu enger Behausung, und Heerd einschlossen und Hausgott,
Und mit dem Viehe zugleich auch dem Eigner gewährten ein Obdach,
Als in den Bergen erwachsen die Gattin aus Blättern des Waldes,
Oder aus Halmen, ein Lager bereitet', und nähen Gewildes
Häuten, o Cynthia, dir nicht ähnlich, auch, Lesbia, dir nicht,
Die um des Sperlings Tod du verweintest die niedlichen Aeuglein;
Sondern zum Trank darreichend die Brust grossleibigen Kindern,
Oft schmuckloser sogar, als der Mann, der von Eicheln sich nährte.
Damals freilich, da neu noch der Erdkreis war und der Himmel,
Lebten auch anders die Menschen, von spaltigen Eichen geboren,
Oder gebildet aus Thon, Nichts wissend von Vater und Mutter.
Häufige Spuren vielleicht auch blieben von früherer Keuschheit
Oder doch einige noch, als Jupiter herrschte, doch bartlos
Jupiter war; da die Griechen beim Haupte des Andern zu schwören
Noch nicht hatten gelernt, auch Niemand wusste von Dieben,
Weder für Kohl noch für Obst, und da offen noch standen die Gärten.
Mählig darauf zu den Göttern entwich im Geleite der Keuschheit
Göttin Asträa; mit ihr auch flohen die beiden Geschwister.
Längst schon ward es zur Sitte, des Anderen Bett zu besteigen,
Posthumus, und zu verachten den Schutzgeist ehlichen Lagers.
Jegliches andere Laster erzengte das eiserne Alter;
Aber das silberne hatte die ersten Verführer von Weibern.

Gleichwol, Posthumus, kannst du an Ehevertrag und Verlöbniss
Denken in jetziger Zeit? Lässt schon vom scheerenden Meister
Ordnen das Haar, und entsandtest das Pfand an den Finger vielleicht schon?
Warst doch sonst so verständig, und, Posthumus, suchst dir ein Ehweib?
Welche Tisiphone plagt dich, und, sprich! welch' andere Natter?
Kannst ein gebietendes Weib du ertragen, da Stricke genug sind,
Da dir in schwindelnder Höhe genug noch Fenster sich öffnen,
Da in der Nähe sich dir darbeut die ämilische Brücke?
Oder, wenn keine gefällt von den mancherlei Arten des Todes:
Scheint es dir doch nicht besser, im Bette zu haben ein Knäblein,
Das nicht jegliche Nacht dir hadert, und kleine Geschenke

Niemals dir abfordert im Bette, noch immer dir vorwirft,
Dass du die Kraft aufsparst, nicht ganz nach Verlangen dich anstrengst?

Aber die julische Satzung gefällt dem Ursidius; aufziehn
Möcht' er sich theueren Erben, nicht länger gewaltige Tauben,
Nicht Seebarben begehrend, noch kirrende Bissen vom Speismarkt.
Was ist nun nicht Alles noch möglich, wenn Einer die Gattin
Jetzt des Ursidius wird? Wenn, sonst der bekannteste Buhle,
Thöricht nunmehr er den Zügel sich lässt anlegen der Ehe,
Er, der so oft sich versteckt' in der Truh' des bedrohten Latinus?
Vollends, ein Weib denkt jener von ächt vorzeitlichen Sitten
Auszuersehn? — Kommt Aerzte, und schlagt ihm die Wahnsinnsader!
O der beglückende Wahn! Mit Gebet an tarpejischer Schwelle
Fall' in den Staub, und der Juno gebracht ein vergoldetes Kuhkalb,
Wann das Geschick dir ein Weib zuwendet von keuscher Gesinnung!
So gar Wenige sind zu berühren die Binde der Ceres
Werth, und den Kuss zu empfangen des Vaters. — „Mit Kränzen die Pfosten
„Festlich geschmückt, und die Schwelle mit dichtem Gewinde von Epheu!
„Denn an dem einen Gemahle genügt Iberinen.“ — Noch eher
Wirst du erreichen, dass jener ein einziges Auge genüge. —
„Eine jedoch ist trefflichen Rufs, auf dem Gute des Vaters
„Lebend.“ — So lebe sie keusch auch in Gabii, wie auf dem Lande,
Leb' in Fidenä so! Dann Ehre dem Gute des Vaters!
Aber wer möchte behaupten, dass Nichts auf den Höhn und in Grotten
Vorging? Jupiter wäre, und Mars, so gewaltig gealtert?

Findest Du wol in den Hallen ein Weib, wie du Eines verlangest?
Sitzt auf den sämmtlichen Stufen des Amphitheaters nur Etwas,
Dass du auf Glauben erwähltest, und dorther nehmen dir möchtest?
Stellt uns der zarte Bathyllus die Leda mimisch im Tanz dar,
Dann hält's Tuccia nicht mehr an, die Appulerin lispelt
Gleich der Umarmten, und girrt Brunsttöne, so kläglich*); vertieft merkt
Thymele auf, bald lernt, noch ländlich, auch Thymele Etwas.
Andere wieder, so lange des Schauspiels Teppich verwahrt liegt,

*) Nach Manso's Conjectur: subat et miserabile.

Und nach geschlossnem Theater es nur auf dem Markte noch laut ist,
(Zwischen plebejischen Spielen und Spielen des Circus,) ergreifen
Selbst missmuthig die Maske, den Thyrsus und Accius Schürze.—
Urbicus heitre zum Lachen im atellanischen Nachspiel,
Wenn er Autonoë gibt: und die dürftige Aelia schmachtet.
Andere lösen mit Golde die Fessel des Spielers. Noch Andere
Bringen Chrysogonus gar um die Stimme. Hispulla geniesset
Dort den Tragöden; wie könnte ein Quintilianus geliebt sein?—
Siehe, du nimmst dir ein Weib nur, damit es der Lautner Echion,
Glaphyrus, oder der Pfeifer Ambrosius mache zur Mutter.
Nun, so erbaue Gerüst' in die Länge sich engender Gassen;
Schmücke die Pfosten zugleich und die Thür mit dem mächtigen Lorbeer,
Dass dir im stattlichen Bettchen, o Lentulus, unter dem Decknetz
Ruh' ein edler Knabe, dem Fechter Euryalus ähnelnd!

Hippia, die dem Senator vermählt war, floh mit dem Fechter
Bis zu dem Pharus und Nil, und zu Lagi's berüchtigter Hauptstadt,
Dass Roms Sittenverderben sogar auffiel in Canopus.
Jene, vergessend das Haus und den Gatten, vergessend die Schwester,
Achtete Heimath nicht und verliess nachweinende Kindlein
Fühllos, ja! und noch mehr: circensische Spiel' und den Paris.
Aber obgleich sie in Füll' aufwuchs, und auf Federn daheim schlief,
Und, da sie Kind noch war, in der Wiege von künstlicher Arbeit:
Scheute sie Meerfahrt nicht, wie sie längst nicht achtete Leumund, —
Für flaumschwellende Sessel gewöhnlich der Sorgen geringste,—
Trotzte tyrrhenischer Fluth und weithin donnernder Brandung
Dort des ionischen Meeres beherzt, da derselbige Weg doch
Führte durch mehrere Meere zugleich. Wo Gefahr zu bestehen
Ruhmvoll wär' und vernünftig, da bebt man, von eisigem Schauer
Starrt das zagende Herz, kaum tragen die wankenden Füsse;
Da nur findet sich Muth, wo es gilt ein schimpfliches Wagstück.
Wenn es der Mann wünscht, dann, o wie schwer auf dem Schiffe zu weilen!
Dann, o wie hässlich der Raum, wie unmöglich dem Schwindel zu wehren!
Die an den Buhlen sich hängt, hat stärkeren Magen. Die Eine
Bricht und beschüttet den Gatten; die Andre ergebt sich am Steuer,

Frühstückt unter den Schiffern, und freut sich des derben Getakels. —
Doch welch schöne Gestalt, welch Fülle der Jugend bethört dann
Hippia so? Was war's, dass sie Gattin des Fechters zu heissen
Nicht anstand, da doch längst Serglein an der Kehle den Bart sich
Schon abkrazt', und mit Wunden am Arm schon hofft auf den Ruhstand?
Auch im Gesichte begegnen so viel der entstellenden Mäler:
Narben vom scheuernden Helm, auf der Nas' ein gewaltiger Höcker,
Eines der Augen so klein, und dabei stets triefend von Schärfe!
Aber er war doch ein Fechter. Das macht Hyacinthen aus Leuten,
Das zog jene den Kindern, der Heimath vor, und der Schwester,
Das dem Gemahle. Der Stahl zieht an. Nach erhaltenem Freistab
Konnt' alsbald für Vejento der nämliche Sergius gelten.

Ueber ein bürgerlich Haus und das Treiben der Hippia staunst du?
Schau Mitbuhler erlauchter Regenten! Von Claudius höre,
Wie's ihm erging! Wenn schlafend den Gatten gewahrte die Gattin,
Dreist palatinischem Bette sodann vorziehend die Matte,
Schlich in der Nacht-Kopfhülle vermummt sich die fürstliche Hure
Fort im Geleite von Einer aus sämmtlichen dienenden Mägden,
Und in der blonden Bedeckung verbergend das dunkele Haupthaar,
Trat sie, in Lumpen gehüllt, in's dumpfige Hurengewölb' ein.
Dann in dem eignen Gemach, dem geräumten, von Golde der Busen
Prangend und bloss, fiel unter erborgetem Namen Lycisca,
Zeigte sie eben den Leib, der, edler Britannicus, dich trug.
Freundlich empfing sie die kommenden Gäst' und verlangte Bezahlung,
Legte sich rücklings dann, und verschlang die Stösse von Vielen.
Erst, wenn der Kuppler bereits fortschickte die eigenen Dirnen,
Ging sie von dannen betrübt; doch als Letzte verschloss sie die Zelle,
(Wie sie's durfte,) noch immer die Schaam anschwellend von Geilheit.
Also entwich sie ermattet vom Dienst, doch mit Nichten gesättigt,
Hässlich die Wangen geschwärzt und entstellt von der qualmenden Lampe,
Und in das eigene Bett mitnehmend den Dunst des Gewölbes. —

Soll ich des Zaubers erwähnen, der Rosswuth, und der Vergiftung,
Am Stiefsohne geübt? Es verleitet die Macht des Geschlechtes
Weiber zu gräulichen Dingen; ihr kleinstes Vergehen ist Wollust!

„Aber Cesennien gibt doch der Gatte das trefflichste Zeugniss.“ —
Weil sie ihm tausend Talent' einbrachte, so nennt er sie züchtig.
Venus verwundet ihn nicht, durchglühet ihn nicht mit der Fackel;
Dorther kommt ihm die Gluth, von der Mitgift kommen die Pfeile.
Freiheit kauft man. Sie darf zunicken und Briefchen versenden
Oeffentlich; ledig und los ist des Geizigen reiche Gemahlin.

„Was ist's ferner, womit den Sertorius Bibula fesselt?“
Wenn du genau nachfragst: das Gesicht, nicht aber die Ehe.
Lass drei Falten entstehn, und von Dürre die Haut sich erweitern,
Schwarz anlaufen die Zähn' und der Aeuglein Paar sich verkleinern:
„Nimm dein Päckchen, und geh;“ spricht dann ein entlassener Sklave,
„Bist hier fürder zur Last, hast viel mit der Nase zu schaffen;
„Hurtig, beeile dich! bald kommt Eine mit trockener Nase.“
Jetzt nun blüht sie annoch, und regiert und verlanget vom Gatten
Hirten, canusische Schaafe, und Ulmen, Falerner zu ziehen,
Ja, wenn es ginge, der Sklaven so Viele, als irgend zu finden.
Fehlt, was Nachbar besitzt, im Hause, so muss es gekauft sein.
Während im Winter daheim ausruht Seefahrer Iason,
Und die verschneite Kajütte die harrenden Schiffer zurückhält:
Werden geräumige Vasen geschafft aus Krystall und aus Myrrha;
Auch das berühmte Gestein, werthvoll, weil einst Berenica
Solches im Ringe getragen am Finger; — ein König des Auslands
Gab's blutschändrischem Weibe, Agrippa verlieh es der Schwester,
Wo baarfüssig den Sabbath die Könige feiern im Lande,
Und herkömmliche Mild' altwerdenden Schweinen zu Theil wird.

„Keine dann unter so vielen erachtest du würdig der Auswahl?“
Wäre sie schön und gebildet und fruchtbar, reich und entstammend
Altem, berühmtem Geschlechte, vor allen sabinischen Weibern,
Die einst fliegenden Haares Kampf schlichteten, ragend durch Keuschheit
(Wahrlich, ein Vogel, so selten, wie Schwäne mit weissem Gefieder):

Die bleibt immer unleidlich, der gar Nichts mangelt; ja lieber
Eine venusische Frau, als du, o Mutter der Gracchen,
Wenn, Cornelia du, zu vortrefflichen Tugenden mitbringst
Unausstehlichen Stolz, und Triumph' herzählest als Mitgift!
Weg mit dem Hannibal, weg! Nichts weiter davon, wie im Lager
Syphax wurde besiegt! Ja geh mit dem ganzen Carthago!

„Päan, ich flehe, verschone, und lege du, Göttin, den Pfeil ab!
„Lasst unschuldige Kinder; sie selber, die Mutter, durchbohret!"
Ruft vorbittend Amphion. Doch Päan spannet den Bogen.
So war Niobe schuld an dem Tode der Kinder und ihres
Eigenen Gatten, dieweil sie sich edlerer Art als Latona
Und fruchtbarer sogar als die weissliche Bache bedünkte. —
Welche Gestalt und Würd' ist's werth, dass du ewigen Vorwurf
Ruhig erträgst? Denn die Freud' an dem grossen und seltenen Gute
Geht dir verloren, sobald sie, verkümmert durch stolze Gesinnung,
Aloe mehr, als Honig, dir beut. Wer wäre von Liebe
Blind und befangen genug, dass nicht die Gepriesenste selber
Widrig ihm würd' und verhasst weit über die Hälfte des Tages?

Einiges scheint unwichtig, und ist doch Männern unleidlich.
Was ist widriger wol, als Liebreiz darin zu suchen,
Dass sich die tuscische Dirn' umwandelt in griechisches Mägdlein,
Dass die Sulmonerin wird zur Athenerin? Alles nur griechisch, —
Da es doch schimpflicher ist, unkundig zu sein des Lateines, —
Griechisch die Sprache der Furcht, und des Zornes, der Freude, der Sorgen;
Griechisch entströmt von den Lippen die Sache des Herzens; des Beischlafs
Sprache sogar ist griechisch. Das könnte man Jüngeren nachsehn;
Aber auch du, bei welcher das sechs und achtzigste Jahr schon
Anklopft, immer noch griechisch? Es klingt aus dem Munde der Alten
Nicht recht züchtig, wenn immer das schäkernde Wörtchen sich einmischt:
Ζωὴ καὶ ψυχή, und, was du im Bette geflüstert,
Nun auch Andere hören. Denn hat wollüstigen Kitzel
Nicht solch kosendes Wort? Wie die Hand ist's. Aber damit gleich
Jedem die Flügel sich senken, verräth, wenn du weicher als Hämus
Auch und Carpophorus sprichst, dein Antlitz dennoch die Jahre.

Kannst du die Braut, die mit dir in gesetzlicher Form sich vermählt will,
Nicht lieb haben, so scheint kein Grund dir vorhanden zur Heirath,
Keiner, umsonst zu verlieren das Hochzeitmahl und die Torten,
Die man für schwächliche Magen zuletzt austheilt, und die Gabe,
Die für die Brautnacht fordert der Brauch, da von Golde die Schüssel
Strotzt mit dem Bilde des Siegers der Dacier und der Germanen.
Bist du jedoch gutmüthig genug, und der Einen als Gatte
Gänzlich ergeben: so beuge das Haupt und den Nacken, und trage
Willig das Joch, nicht Eine verschont den liebenden Gatten.
Wenn sie auch selber entbrannt, doch muss sie den liebenden quälen
Und ausplündern. Es frommet am Wenigsten also die Gattinn
Allen vortrefflichen Männern, die wol werth sind des Begehrens.
Wider den Willen der Frau darfst Nichts du verschenken, verkaufen
Auch nicht ohne dieselbe, noch kaufen, wenn sie es verbietet.
Selbst Zuneigung beherrscht sie. Es werde dem Freunde der Abschied,
Jenem betagten, der schon mit dem Jünglingsbart in das Haus kam!
Während der Fechtwart frei letztwillig verfügt, und der Kuppler,
Während desselbigen Rechtes sogar sich erfreuet die Sandbahn,
Wirst du Buhlen der Frau einsetzen dir müssen zu Erben.
„Schlage den Sklaven ans Kreuz!“ — Durch welches Verbrechen verdiente
Jener den Tod? Wer zeugt? Wer ist Ankläger? Bedenke,
Niemals ist des Besinnens zu viel um das Leben von Menschen!
„Thörichter! Ist denn der Sklav' ein Mensch? Und gesetzt, er verbrach Nichts,
„Nun, mir beliebt es, ich will's; es ersetze mein Wille die Gründe!“

Also beherrscht sie den Mann; bald aber verwechselt sie dies Reich
Gegen ein anderes Haus, und verbraucht Brautschleier. Von dorther
Kommt sie im Flug' aufsuchend die Spur des verschmäheten Ehbetts.
Thüren verlässt sie, die eben geschmückt erst wurden, des Hauses
Hangende Tücher verlässt sie, und grünende Zweig' an der Schwelle.
Also wächst ihr die Zahl; so giebt's der Ehegemahle
Acht bis zum fünften der Herbst'; ein Umstand, würdig der Grabschrift!

Hoff' auf Eintracht nicht, so lange die Mutter der Frau lebt!
Die lehrt lustig den Raub am geplünderten Gatten geniessen;

Lehret auf Brieflein, welche daher der Verführer gesendet,
Ja nicht plump antworten und unfein. Hat sie berückt dann
Oder mit Golde gewonnen die Wache; so lässt die gesunde *)

---

*) Mit dieser Uebersetzung habe ich nicht sagen wollen, corpore sano sei hier s. v. a. ἡ corpore sano „die Gesunde“, wiewol ich zu dieser Erklärung nicht weniger Recht hätte, als wenn Loers zu Ovid. Met. I, 20 sine pondere durch τοῖς ἄνευ βάρους erklärt, und dabei auf Cic. orat. 4 verweist, wo auch Billerbeck das infra secundos für τοῖς infra secundos nahm. Eine Präposition mit ihrem Kasus ist immer adverbial zu fassen, und wo dieser Ausdruck Prädicat zu sein scheint, da ist esse nicht die reine Kopula, sondern es ist selber Prädicat in der Bedeutung: vorhanden sein, sich befinden, und wie man richtig sagt: hoc bene est, so kann man auch sagen: hoc sine pondere est. Eben so verhält sich's mit jenem Ausdruck, wenn er Attribut zu sein scheint, denn alsdann ist er nur abgekürzt, z. B. res sine pondere s. v. a. res quae est sine pondere. Es ist daher ein arger Missgriff, wenn Loers bei Ovid. Met. I, 20 auf Vers 26 verweist, wo ausdrücklich coeli dabei steht (ignea vis convexi et sine pondere coeli „die feurige Kraft des gewölbten und gewichtlosen Himmels“). Wenn man sich hier auf das Griechische (τὰ ἄνευ βάρους) beruft, so bedenkt man nicht, dass eben der Artikel τὰ auf ein dunkel gedachtes oder vielmehr gefühltes Substantiv hindeutet, und dass ohne Artikel, also in unbestimmtem Sinne, auch die Griechen nicht ἄνευ βάρους für „Gewichtloses“ sagen können. Auch bedenkt man nicht, dass, wenn der Ausdruck sine pondere pugnare wirklich gräzisirend wäre, man doch lateinisch auch wol cum sine pondere pugnare, wie griechisch πρὸς τὰ ἄνευ βάρους μάχεσθαι, gesagt haben würde, was doch nicht der Fall ist. — In der obigen Stelle bei Ovid ist sine der negative Ausdruck, der dem vorhergehenden positiven cum entspricht, s. v. a. non cum, und das abstracte pondus hat an jener Stelle die concrete Bedeutung: „Gewichthaltiges.“ Die ganze Stelle (mollia *cum* duris, pondus habentia *sine* pondere pugnabant) heisst deutsch: „Weiches mit Hartem im Kampf, Schwerhaltiges nicht mit der Schwere.“ — Die ciceronische Stelle (Nam in poetis non Homero soli locus est, aut Archilocho, aut Sophocli aut Pindaro; sed horum vel secundis, vel etiam infra secundos) heisst deutsch: „denn unter den Dichtern hat nicht blos Homer, oder Archilochus, oder Sophokles, oder Pindar einen Rang, sondern auch die Zweiten nach ihnen: ja selbst hinter den Zweiten ist noch ein ehrenvoller Rang.“ Wie kann doch dies infra omnes noch von Männern verkannt werden, die es ihren Schülern nicht ungerügt würden hingehen lassen, wenn sie ihnen den Satz: „Titus redete auch den Geringsten freundlich an,“ so übersetzten: Titus etiam infra omnes comiter adloquebator? — Mit dem Ablativ der Eigenschaft (sano corpore) verhält es sich nicht anders. Der Ausdruck ist an sich adverbial, und wird erst durch eine Abkürzung zu einem Attribut. Hier gehört er zu dem folgenden jactat, und daraus folgt, dass das Subject von jactat ein anderes sein müsse, als das vorhergehende illa, nämlich die Tochter der Alten. Aber was man auch sagen möge, die Stelle bleibt dennoch unerträglich hart; denn wenn drei Verba mit dem ausdrücklichen Subject illa vorhergehen, und dann ein viertes mit tunc angereiht wird, so muss nach dem Sprachgebrauche dies vierte auf eben dasselbe Subject illa bezogen werden, und damit, dass man auf den richtigen Sinn schliessen kann, ist ein ungeschickter Ausdruck immer noch nicht gerechtfertigt. Deshalb war ich einen Augenblick schwankend, ob nicht vielleicht sana zu lesen sein möchte, denn homo sanus ist bekannt, und sanus mentis ist aus Plautus auch bekannt; warum also sollte man nicht auch mit dem Ablativ homo sanus corpore sagen

Tochter Archigenes rufen, und lüftet die peinliche Decke.
Aber der Buhle indess, im sichern Verstecke geborgen,
Kann unruhig die Zeit nicht erwarten, und zupft an der Vorhant.
Darauf warte doch nur, dass züchtige Sitten die Mutter
Lehre, nnd andre, als welche sie selbst kennt. Nutzen dazu noch
Bringt es, wenn garstige Mütter sich garstige Töchterchen aufziehn.

Keinen Prozess fast gibt es, in welchem den Handel ein Weib nicht
Stiftete. Klägerinn wird Manilia, ist sie verklagt nicht.
Selber auf eigene Hand entwerfen nnd ordnen sie Klagschrift,
Eingang, ja Rechtsstellen bereit zu diktiren dem Celsus.

Tyrische Zottengewänder und schönen Geschlechts Fechtsalben
Sind ja bekannt. Nicht minder bekannt sind Wunden des Pfahles,
Welchen mit fleissigem Hieb' aushöhlt und reizt mit dem Schilde,
Ganz durchmachend die Schule, die Dame, zu Flora's Drommete
Wie vollständig geschaffen, wofern sie nicht etwa im Herzen
Auf was Grösseres denkt, und sich übt für den wirklichen Kampfplatz.
Wie kann Zucht darlegen ein Weib, das bedeckt mit dem Helme
Seinem Geschlechte entsagt? Mannhaftes*) gefällt ihm; doch selber
Möcht' es nicht werden zum Mann; denn wie kurz ist unsere Wollust!
Schöne Geschichten für wahr, wenn Versteigerung hielte die Gattinn!
Degengehäng', Helmbusch, Handschuhe zum Fechten, des linken
Beins halbdeckende Schien'! Und wenn sie verschiedene Kämpfe
Vorhat, Glücklicher du! es verkauft Vollschienen dein Weibchen.
Die sind's, die schon schwitzen in luftiger Kyklas**), und deren

können? Allerdings wäre auch das sana noch doppelsinnig, weil dem Lateinischen der Artikel fehlt, tum sana puella wäre ganz unzweideutig; aber es könnte doch wenigstens substantivisch, und im Gegensatz zu dem illa gefasst werden, und so wäre der Ausdruck wol um Etwas besser, als der vorhandene Text. Ich stosse mich indess auch an dem tunc; nicht ein damals, sondern ein darauf erwartet man. Die Regel, dass sich tunc und nunc entsprechen, ist im Allgemeinen gewiss richtig, und wird auch durch solche Dichterstellen, wo auf tum oder tunc ein Vocal folgt, mithin die Abschreiber nicht irren konnten, bestätigt; Stellen, wo ein Consonant folgt, können keine Norm abgeben. — Beides, das fehlende Subject, und das tunc, macht es mir wahrscheinlich, dass hier, und namentlich in dem tunc, ein Fehler steckt.

*) So habe ich übersetzt, weil ich glaube, dass mit dem vires auf vir angespielt wird, was gleich im nächsten Verse folgt. Die Nähe scheint nicht zufällig.

**) Da Juvenal selber hier ein Fremdwort gebraucht, so darf es auch der Uebersetzer. Ein „Rundrock" oder „Kreisrock" würde die Sache nicht klarer machen.

Zärtliche Glieder sogar im seidenen Läppchen verbrennen.
Schau die gewiesenen Hiebe, mit welchem Geknirsch man *) sie durchführt,
Wie man vom wuchtigen Helm krumm wird, wie hinter den Knieen
Fest mit dem dichtesten Bast ansitzet die Binde, — und lache,
Wenn nach der Wehr an die Reih' ein längliches Kammergeschirr kommt!
Sagt, Enk'linnen des Lepidus ihr, und des blinden Metellus,
Oder des Fabius Gurges, ob Mimen sich solcherlei Tracht je
Nahmen, und je an dem Pfahle das Weib des Asylus sich abmüht!

Streit nur immer erregt, und wechselnden Hader, ein Bett, wo
Eine Vermählt' ausruht, am wenigsten schläft man in solchem.
Da grollt jene dem Mann, ist schlimmer noch als die beraubte
Tigerinn, heuchelt mit Seufzen, gedenkend des heimlichen Fehltritts,
Schilt auf die Sklaven auch wol, weint ob dem erdichteten Kebsweib
Stets vorräthige Thränen, die immer, wie Krieger **), zum Aufbruch
Stehen im Lager bereit, und harren, des Winkes gewärtig,
Welcherlei Fluss ihr beliebt. Du wähnst dann Thränen der Liebe,
Fühlst, Grasmücke, dich dann so behaglich, und küsst ihr die Thrän' ab,
Der du zu lesen bekämst manch Schriftchen und mancherlei Briefe,
Könntest du nur in die Schreine der eifernden Buhlinn hineinsehn!
Aber sie liegt in des Sklaven Umarmung, oder des Ritters.
Nenne doch, Quintilian — nur eine Beschönigung nenne!
„Weiss jetzt Nichts." — „Sprich selber!" — „Wir schlossen," so sagt sie, „ein Bündniss,
„Dass du thätest nach deinem Gelüst, nnd eigene Wege
„Mir frei stände zu gehn. Nun schilt, und das Meer mit dem Himmel
„Mische; ich bin ja ein Mensch!" — Nichts Keckeres gibt es als Jene
Nach der Entdeckung; es leihet die Schuld Zorn ihnen und Kühnheit.

Aber woher solch Gräul, und aus welcherlei Quelle? so fragst du.
Ehmals macht' ein kleiner Besitz die lateinischen Weiber

---

*) Die lateinischen Ausdrücke perferat und curvetur lassen es unbestimmt, ob das Subject ein Mann, oder ein Weib ist. Bei der Uebersetzung: „sie führt durch," und: „sie wird gekrümmt" würde die Pointe verloren gehen. Der lächerliche Contrast besteht eben darin, dass man einen leibhaftigen Fechter vor sich zu sehen glaubt, und dann durch das hervorgelangte Damen-Nachtgeschirr enttäuscht wird.

**) Ich nehme das in statione in militärischem Sinne.

Keusch, und es wehrte dem Laster sich niederem Dache zu nahen
Arbeit, kärglicher Schlaf, und Hände an tuscischer Wolle
Eifrig sich mühend und rauh, und Hannibal hart an der Hauptstadt,
Und vor collinischem Thor auf dem Thurm Wacht haltende Gatten.
Jetzt nun kommen die Uebel des dauernden Friedens, und härter
Drückt uns Schwelgen als Waffen, und rächt Erdkreises Bezwingung.
Keine Verschuldung fehlt, kein Wollustfrevel, seitdem uns
Römische Armuth schwand. So strömte zu unseren Hügeln
Nicht blos Sybaris her, auch Rhodus kam, und Miletus,
Auch das bekränzte Tarent, leichtfertig und trunkenen Muthes.
Garstiges Geld war's, welches zuerst uns Sitten des Auslands
Bracht', und in schändlichem Schwelgen erlagen dem üppigen Reichthum
Menschengeschlechter; und nun*) gilt Alles der trunkenen Lust gleich.
Die weiss nicht Schaamlefzen und Lippen des Mundes zu sondern,
Welche noch tief in der Nacht mit gewaltigen Austern sich anreizt,
Während mit duftigen Tropfen der reine Falerner gemischt schäumt,
Während aus Humpen man trinkt, und das Haus im Kreise herumgeht,
Während der Tisch sich erhebt, und doppelt die Leuchte gesehn wird.
Nun geh zweifelnd annoch, welch schnöde Geberde beim Athmen
Tullia macht, und was der berüchtigten Maura die Freundinn
Sagt, wenn jene vorbei an der Keuschheit altem Altar geht.
Dorthin stellen des Nachts sie die Sänften, und halten das Wasser,
Um mit so stärkerem Strahle der Göttinn Bild zu besudeln,
Reiten beim Mondschein dann umwechselnd, und werden gerüttelt.
Dann erst kehren sie heim, und am folgenden Morgen betrittst du
Deiner Gemahlinn Urin, wenn du mächtigen Gönnern den Hof machst.
Ruchtbar sind ja die Weisen der gütigen Göttinn, wo Flöten
Bein' anreizen zum Tanz, und von Hörnern und Wein in Verzückung
Rasen Priapus Mänaden mit fliegendem Haar und mit wildem
Bacchusgeheul. Welch Sehnen erfüllt dann solcherlei Seelen
Nach dem Genuss! Wie gellt es von bebender Lust! Wie gewaltig
Triefen die Schenkel, gefeuchtet von altem und lauterem Weine!
Dirnen der Wollust bietet Saufeja, den Kranz ablegend,
Wettkampf an, und gewinnt mit schwebenden Hüften die Palme,
Kniet dann selber und reizt Medullina's zuckende Schenkel.

---

*) Der Kürze des Originals, welches in dem quid enim den Causalzusammenhang nur errathen lässt (s. Heinrich's Note z. d. St.), zog ich diese Uebersetzung vor. Ein „denn" wäre hier nicht verständlich.

Die es am Besten versteht, hat unter den Herrinnen Adel.
Nichts thut dort nur zum Scheine der Scherz; nein, völlig der Wahrheit
Treu ist Alles, um selber Laomedons Sohn, den das Alter
Kühlte bereits, und den Nestor bei Hodengeschwulst*) zu entflammen.
Da kann länger nicht warten die Brunst; ganz zeiget das Weib sich.
Rings von dem ganzen Gewölb' hallt wieder der nämliche Ausruf:
„Jetzt ist's Recht. Lass Männer herein!“ — Schläft etwa der Buhle,
Heisst sie der Jüngling' Einen entbieten vermummt in der Kappe.
Findet sich Nichts, dann sucht man sich Sklaven, und schwindet die Aussicht
Sklaven zu finden, so kommt ein gedungener Wasserverkäufer.
Fehlt der, fehlt es an Menschen: — bei ihr kein langes Besinnen;
Unter den Esel sich schmiegend empfängt sie den Kitzel von hinten.
Und wenn die alten Gebräuch' und die heiligen Feste des Staates
Nur noch blieben verschont von solcherlei Gräul! Doch bekannt ist
Mauren und Indern gesammt, welch' Harfnerinn grösseren Ziemer
Dorthin bracht', als die zwei cäsarischen Anticatonen,
Dorthin, wo auch die Mäuse, die männlich sich wissen, entfliehen,
Und wo die Sitte gebeut selbst jegliches Bild zu verhüllen,
Welches durch eine Figur darstellt ein männliches Wesen.
Und doch hatte man damals Scheu vor den Göttern, und Niemand
Hätte das Opfergeschirr Numa's und den russigen Tiegel
Noch Vaticanischen Hügels gebrechliche Schalen bespöttelt,
Während es keinen Altar jetzt gibt, wo ein Clodius nicht schon — **)

Was ihr, alte Bekannte, schon längst mir rathet, das weiss ich.
„Sorge für Riegel und Wache!“ Allein wen setz' ich den Hütern
Wieder zur Hut? Schlau machen die Frauen bei ihnen den Anfang.
Hohe und niedere Weiber bereits sind gleich in den Lüsten,
Und nichts besser ist die, die auf schwärzlichen Kieseln zu Fuss geht,
Als die von riesigen Syrern auf Schultern getragen daher kommt.

Giebt's wo Spiele zu sehn, dann miethet Ogulnia Kleidung,
Miethet sich Dienergeleit', Ruhkissen, Gefreundinnen, Sessel,
Wärterinn, endlich ein blondes als Botinn dienendes Mädchen.

---

*) Dies quid pro quo schadet dem Verständniss des Ganzen nicht.

**) Hinter aras muss ein Gedankenstrich stehen. Die Stelle ist ähnlich dem virgilischen: novimus et qui te.

Gleichwol schenkt sie den Rest von dem Silbergeräthe des Vaters
Ja auch das letzte Geschirr aus dem Haus' unbärtigen Ringern.
Kümmerlich nur geht's Vielen daheim; doch des ärmeren Standes
Zucht kennt Keine von ihnen; es denkt nicht Ein' an die Grenzen,
Welche die Armuth ihr vorschreibt. Wohl gibt es der Männer
Einige noch, die auf Nützliches sehn, und am Ende mit Schrecken
Denken an Hunger und Frost, Ameisen entnehmend die Warnung.
Nur ein vergeudendes Weib sieht niemals schwinden die Habe,
Sondern, als wüchs' in dem Kasten, der leer ist, immer von Neuem
Wieder das Geld, und liesse vom Haufen sich immer nur nehmen,
Denkt sie darüber nicht nach, was ihre Vergnügungen kosten.

Ohnmacht eines Verschnittnen und stets weich bleibender Lippen
Kuss und der fehlende Bart, und fruchtabtreibender Mittel
Nicht zu bedürfen, gefällt zwar Mancher. Doch grössere Wollust
Schafft es, wenn erst alsdann die Geilen dem Arzte verfallen,
Wenn sie durch glühende Jugend und Haarwuchs Reife verrathen.
So nun bringen die Hoden, ersehnt anfangs und zum Wachsen
Länger gehegt, da sie bald zwei Pfund schwer schienen zu werden,
Schaden allein dem Barbier, wenn Heliodorus sie wegnimmt.
Allen sodann auffallend, und schon aus der Ferne gesehen
Kommt in die Bäder und fordert den Hüter der Reb' und des Gartens
Unzweideutig heraus, den die Hausfrau machte zum Hämmling.
Mag er bei ihr denn schlafen! Nur Bromius, wenn er bereits auch
Bärtig und mannbar wird, gib, Posthumus, nicht dem Kastraten*).

Findet sie Freud' am Gesang, dann hält sich die Heftel bei Keinem,
Der an Prätoren die Stimme verkauft. Stets sind in den Händen
Tonwerkzeuge, es blitzen Sardonycherstein' auf der ganzen
Laute gedrängt; nach dem Takt schwingt Saiten der hüpfende Griffel,
Welchen der zarte Hedymelos führt'. Ihn hält sie, in ihm nur
Findet sie Trost, und mit Küssen bedeckt sie den theueren Griffel.
Eine Bekannt' aus der Lamier Zahl, ruhmwürdigen Namens,
Suchte mit Dinkel und Wein zu erforschen von Janus und Vesta,
Ob wol Pollio dürfe von capitolinischer Eiche
Hoffen den Kranz und verheissen dem Spiel. Was könnte sie mehr noch
Für den erkrankten Gemahl; mehr noch, wenn die Aerzte das Söhnlein
Fast aufgäben? Sie stand am Altar, hielt's unter der Würde

*) Nach Heinrich's Erklärung. Die Kürze des Ausdrucks Bromium jam durum jamque tondendum, für: Bromium, quamquam jam durus est cett. kommt auch Vers 415 vor, wo exorata s. v. a. quamvis exorata sit.

Nicht, für die Zither das Haupt zu nmhüllen, und Worte des Priesters
Sprach nach der Sitte sie nach, und erbleicht', als geöffnet das Lamm ward.
Jetzt nnn, ältester Gott, jetzt nun o sage mir, Vater,
Gibst du auf Solches, o Janus, Bescheid? Viel müssige Stunden
Scheint es im Himmel zu geben; für gar Nichts habt ihr zu sorgen.
Diese befragt um den Komiker dich, und das Wohl des Tragöden
Legt dir Jen' ans Herz; steif steht sich der Opferbeschauer.

Besser jedoch noch singen, als wenn sie durch sämmtliche Strassen
Keck hinfliegt, nnd vertragen gelernt hat Männerversammlung.
Und vor den Augen des Mann's Heerführer in purpurnem Kriegskleid
Selbst anredet, die Brüste gezückt *), frei schauend ins Antlitz.
Was in der Welt nur geschieht, das wissen auch solcherlei Weiber,
Wissen von Serern und Thrakern Bescheid, was Mutter und Stiefsohn
Heimliches thun, wer liebt, und um wen Buhlinnen sich reissen,
Können den Mann, der die Wittwe geschwängert, und selber den Monat
Nennen, wie vielfach Jede geniesst, und was sie dabei sagt,
Sehn den Kometen zuerst, der Gefahr dem Armenierkönig
Droht, und dem Parther, und forschen am Thore nach Grossem und Kleinem,
Was man als neu sich erzählt; und erdichten auch selbst. Der Niphates
Sei aus dem Bette getreten, und hoch von den Fluthen sei aller
Acker bedeckt; dort sei Erdbeben, da Länderversenkung,
Wissen sie, wenn sie begegnen, an jeglicher Ecke zu sagen.

Doch der Fehler ist eher wol noch zu ertragen, als Eine **),

---

*) Nach Heinrich's Erklärung. Der Feldherr ist gewohnt den Feind zu sehen, wie er recto vultu, und stricto gladio gegen ihn anrückt. Diese Ausdrücke sind hier durch: recta facie, strictis mamillis, komisch parodirt.

**) „quae hat keine Beziehung; es muss *ejus* quae verstanden werden, I, 161.“ sagt Heinrich. Wozu? frage ich. Die Abkürzung: ingenia nostrorum hominum multum ceteris hominibus antepono statt: *ingeniis* ceterorum hominum ist bekannt genug, und Heinrich selbst erklärt unten V. 486: „Sicula aula, Sprachkürze statt praefectura Siculae aulae“ und verweist auf sermo Isaeo torrentior III, 74. Nach dieser Analogie wird auch id vitium von magis intolerabile quam *ea* quae... statt quam *vitium ejus* quae... und für ea quae noch kürzer quae gesagt. Sehr wunderlich kommt mir die Verweisung auf I, 161. vor, und noch wunderlicher die daselbst gegebene Erklärung. Die Worte: accusator erit, qui verbum dixerit, hätte wol kein Römer anders verstehen können, als so: accus. erit *is* qui verb. dixerit; wenn nämlich diese Worte zusammen gehören. Unpassend vergleicht H. das Griechische *ἔσται κατήγορος*, ὃς

Die trotz Bitten ergreifen und züchtigen lässt mit dem Riemen
Aermliche Nachbarsleut'. Hat etwa im festesten Schlafe
Hundegebell sie gestört, gleich ruft sie: „geschwinde mit Prügeln
Kommt mir herbei!“ lässt erst abstrafen mit ihnen den Eigner,
Dann auch den Hund; es erschrickt vor der Grimmigen, wer in den Weg kommt.
Bäder besucht sie des Nachts; aufbrechen mit Salb und Geräthen
Lässt sie des Nachts; hört gern, wenn sie schwitzt, das Getöse von Dienern.
Sinken die Arme zuletzt ihr ermattet vom schweren Gewichtstein;
Hat der erfahrene Salber im Hahnkamm unten gefingert *),
Und dann oben die Schenkel der Herrinn genöthigt zum Ausruf
(Müde vom Harren indess und hungerig werden die armen
Gäste daheim): dann kommt sie erglühend und bringt für ein volles
Fass hinreichenden Durst, und mit Wein aus dem Eimer gefüllt wird's
Ihr zu den Füssen gerollt. Zwei Nöslein werden geleert noch
Eh' man zu Tische sich setzt, um schrecklich den Hunger zu reizen,
Wenn der gesäuberte Magen den Wein auf die Erde zurückgibt.
Ueber den marmornen Boden enteilen die Bäche; Falerner
Duftet im goldenen Becken. Denn gleich langstreckiger Schlange,
Die in die Tiefe des Fasses gerieth, so trinkt sie und bricht. Drob
Ekelt den Mann; er bedeckt das Gesicht, und wehret der Galle.

Doch unleidlicher ist, die, wenn man zu Tische sich lagert,
Lobt den Virgil und verzeiht der Elisa, welche den Tod sucht;
Zwischen verschiedenen Dichtern Vergleich anstellt und den Maro
Legt in die Wag', und daneben Homer in die andere Schale.
Kein Sprachforscher besteht, kein Rhetor; die ganze Gesellschaft
Schweigt; es vermesse zu reden sich kein Sachwalter und Herold,
Oder ein anderes Weib! So strömen die Wort' aus dem Munde,
So viel Becken zugleich und so viel Schellen zu hören
Sollte man meinen; Trompeten und Erz braucht Keiner zu mühen,
Sie reicht hin, um dem Monde zu leisten den nöthigen Beistand.
Selber das Gute bedarf, so lehren die Weisen, des Maasses.
Frauen, zu sehr nach dem Schein der Gelehrten und Rednerinn trachtend,
Sollten bis hoch an die Schenkel sich auch abkürzen die Kleidung,
Schweine dem Waldgott opfern, sich Bäder zum Pfennige nehmen.

ἂν λέξαι; denn dem Griechen war dies durch das ἂν verständlich, welches die Bedingung involvirt „wenn einer sagt,“ der Römer, dem diese Partikel fehlt, konnte accusator erit qui dixerit nicht so fassen: er wird anklagen, wenn einer sagt.“

*) Für callidus weiss ich das rechte Wort im Deutschen nicht zu finden. Es bedeutet, dass der Alipt in gewissen Dingen kein Neuling mehr ist.

Die du neben dir hast, die Hausfrau sollte doch Stil nicht *)
Kennen und um sich herum nicht werfen mit körnigen Sätzen,
Wie mit geschleudertem Speer; nicht also alle Geschichten
Kennen, dass Nichts in den Büchern ihr unklar bliebe. Ich hasse
Solch ein Weib, das fleissig das Lehrbuch braucht des Palämon,
Stets sorgfältig Gesetz und Regel der Rede beachtet,
Verse, die mir fremd sind, aus dem Kopf als Kennerinn hersagt,
Und Sprachfehler, vom Manne verziehn, unwissender Freundinn
Bessert. — So haltet doch nur Solözismen dem Manne zu Gute **)!

Alles erlaubt sich ein Weib, meint, Nichts sei gegen den Anstand,
Wenn sie das grüne Gestein um den Hals hängt' und von der Schwere
Mächtiger Eirundperlen die Ohren sich dehnen und senken.
[Alles ertrüge man eher, als Frauen mit grossem Vermögen.] ***)
Dabei schwillt das Gesicht vom vielen Gebrauche des Brotes
Hässlich und lächerlich, oder es riecht nach Poppäas Salbe,
Welche dem armen Gemahle beim Kusse die Lippen bekleistert.
Saubere Haut wird Buhlen gespart. Wann will sie zu Hause
Jemals reizend erscheinen? Für Buhlen bereitet man Narden,
Ihnen zu Lieb' ist Nichts von den schmächtigen Indern zu theuer.
Endlich befreit sie die Haut im Gesichte von früherer Tünche,
Fängt an kenntlich zu werden, und nimmt Milchbäder, für die sie
Milchende Es'lein' hält und stets mitnimmt im Geleite,
Wär's auch in die Verbannung zu Hyperboräern am Pole.
Was man jedoch mit so vielen und öfter veränderten Mitteln
Immer beleget und bähet, und wo die gefeuchteten Scheiben
Kleben vom feinsten Gebäck, ist's Antlitz? sind es Geschwüre?

---

*) Ich nehme dies „sollte“ in dem Sinne, wie man sagt: „das sollte ich doch nicht meinen“ (non crediderim). Die Regel der Grammatiker, dass non bei Dichtern auch für ne stehe (z. B. Madvig §. 466. A. Zumpt §. 529. A.), erkenne ich nicht an. Alle dafür angeführten Stellen lassen sich so erklären, dass dem non sein Recht widerfährt. Wie man für ne fac verstärkt sagt: non facies, so kann man für: ne faciat (μὴ ποιοίη), verstärkt sagen: non faciat (οὐκ ἂν ποιοίη). Die Verstärkung liegt aber darin, dass die Abmahnung voll Zuversicht in die Form eines Urtheils eingekleidet wird.

**) Dieser schalkhafte Zusatz Juvenal's erhält sein Licht erst aus Martials Epigramm XI, 19:

Quaeris cur nolim te ducere, Galla? diserta es.
Saepe soloecismum mentula nostra facit.

Soloecismus ist hier unübersetzbar. Die Wörter „Sprachfehler“ und „Sprachschnitzer“ sind schon wegen des ersten Theils der Zusammensetzung gar nicht geeignet, den doppelsinnigen Ausdruck nachzubilden. Denkt man bei dem Worte soloecismus an eine fehlerhafte Zusammenstellung von Wörtern, die nicht zusammen gehören, so ist der Witz nicht übel.

***) Die Vermuthung Heinrich's, dass dieser Vers unächt sei, theile ich. Es ist nicht zu läugnen, dass er den Zusammenhang nur stört.

Forsche genau, es belohnt sich die Müh', was Alles den ganzen
Tag sie betreiben und thun. Wenn Nachts abwärts sich der Gatte
Hatte gekehrt von der Frau, dann weh der Beschliesserin! Blösset,
Kleiderbewahrer, den Rücken! Zu spät, heisst's, kam der Liburner,
Und, dass ein Anderer schlief, dafür hat dieser zu büssen.
Ruthen zerspringen bei dem, der blutet von stachliger Geissel,
Der von dem Riemen; es zahlen dem Folterer Einige Jahrgeld.
Ruhig bestreicht sie bei Schlägen das Antlitz, spricht mit Bekannten,
Oder besieht am gestickten Gewand den gewaltigen Goldlahn,
Während man schlägt, sieht nach des Geschäftsbuchs langes Register,
Während man schlägt; dann erst, wenn Bütteln erlahmten die Arme,
Donnert ein schreckliches „Geh!“ sie darein; aus ist der Gerichtstag.
Schlimmer als ihr Regiment war selbst der siculische Hof nicht.
Ward sie bestellt, und will sie in nicht alltäglichem Anzug
Prunkend erscheinen, und eilt sie, bereits in dem Garten erwartet,
Oder vielmehr am Altar in der isischen Kupplerinn Tempel:
Dann, zwar selber am Kopfe zerzaus't, muss ordnen den Haarwuchs,
Nackend an Schultern und Busen, die unglückselige Psecas.
„Weshalb sitzt denn die Locke so hoch da?“ Flugs mit dem Riemen
Straft sie das arge Verbrechen, dass schief ihr die Locke gesteckt ward.
Was hat Psecas gethan? Hat's etwa das Mädchen verschuldet,
Wenn dich die eigene Nase verdriesst? — Links müht sich die Zweite,
Legt in die Länge das Haar, kämmt's durch, und ringelt's in Kreise.
Aeltlich bereits, sitzt Eine im Rathe, die früher dem Kopfputz
Lange gedient, jetzt Woll' abspinnt. Die darf als die Erste
Reden ein Wort, dann geben ein Urtheil, die ihr an Jahren
Und an Geschick nachstehn. Wie wenn hier Leben und Ehre
Stänď auf dem Spiel, so sorglich geprüft wird's, ob es auch kleidet,
So viel lastende Reih'n, so viel Stockwerk' auf dem Haupte
Thürmen sich auf; die Gestalt der Andromache sieh'st du von vorne,
Hinten erkennst du die Kleine nicht wieder. Wie nun, wenn Natur ihr
Kürzere Leibesgestalt zutheilt', und sie kürzeren Wuchses
Noch, als Pygmäerinn scheinet, von keinem Kothurne gehoben,
Und auf die Zehen gestellt, leicht schwebend, zum Kusse sich ausreckt? —

Gar Nichts kümmert indess sie der Mann; von dem Schaden der Wirthschaft
Auch kein Wort; der Gemahl gilt mehr ihr nicht, als der Nachbar.
Dadurch allein, dass Frennde und Diener des Mann's ihr verhasst sind,
Steht sie ihm nach, wird drückend durch Rechnungen. Siehe, daher kommt
Grasser Bellona Schwarm, und der Mutter der Götter. Mit ihm tritt
Ragend ein Halbmann ein, das Gesicht ehrwürdig, doch unten
Kümmerlich, da er das Weiche daselbst sich mit schneidendem Steine*)
Längst wegnahm, der des kreischenden Schwarms und des Paukergesindels
Obmann ist und die Backen mit phrygischer Binde bedeckt hält.
Der droht vornehm thuend, es nahe September und Südwind
Unheilvoll, nur wenn sie mit zwei Schock Eiern sich löste**),
Und ein vertragenes Kleid weinröthlicher Farbe ihm schenkte: —
Dann nur werde das jäh annahende grosse Verderben
Einziehn in das Gewand, und das Jahr aussöhnen auf Einmal.
Mitten im Winter zerbricht sie zum Baden das Eis auf dem Flusse,
Taucht, wenn der Morgen ergraut, drei Mal in den Tiber und spült sich
Grad' in dem Strudel das sorgende Haupt, kriecht dann sich die Kniee
Wund auf dem ganzen Gebiet des vertriebenen störrischen Königs,
Nackend und bebend vor Frost, wenn die schimmernde Io gebietet;
Geht an das äusserste Ende Aegyptens und holt sich vom heissen
Meron Wasser nach Rom, zu besprengen den Tempel der Isis,
Der sich als Nachbar hebt an der Schaafhürd' altem Gebäude.
Denn von der Göttin selber, so wähnt sie, empfing sie die Mahnung.
(Wahrlich, ein Sinn, ein Gemüth, werth Nachts zu verkehren mit Göttern!)
Freilich***), der oberste Rang, die vorzüglichste Ehre gebührt dem,

*) Nach der Lesart: rapta testa. Die Vulgate rupta scheint aus gedankenlosem Missverständniss des Wortes testa entstanden zu sein. Dass testa eine weitere Bedeutung hat, als unser „Scherben“ ist aus dieser Stelle allein schon klar; denn wie finge es Einer wol an, um mit einem Scherben ein Stück Fleisch abzuschneiden? Es ist ein abgespaltenes scharfes Stück von einem Kiesel gemeint.

**) Nach dem Original genauer: mit hundert Eiern.

***) Aus den Büssungen, denen das abergläubische Weib sich auf den

Welchen ein Tross Leinröck' und ein Tross Kahlköpfe begleitet,
Und der das klagende Volk hintrabend**) verlacht, dem Anubis!
Der legt Fürbitt' ein, wenn etwa des ehlichen Lagers
Nicht ein Weib sich enthielt an geweihten und festlichen Tagen,
Wenn schwer lastende Buss' auflegt das besudelte Betttuch,
Wenn kopfschüttelnd im Zorne die silberne Schlange gesehn ward.
Sein auswendig gelerntes Gemurmel mit Thränen bewirkt es,
Dass den begangenen Fehler Osiris — versteht sich, bestochen
Mit der gewaltigen Gans und dem zartesten Kuchen — ihr nachsieht.

Kaum ging Jene hinweg, und ein jüdisches Mütterchen, draussen
Lassend den Kober mit Heu, raunt heimliche Dinge und — bettelt,
Sie, die Jerusalems Lehr' ausdeutet, des Baumes geweihte
Priesterin, himmlischer Höh'n verlässige Zwischengesandtin.
Ihr auch füllt sich die Hand, doch spärlicher; Juden verkaufen
Träume dir, welche du willst, mit der kleinlichsten Münze zufrieden.
Blühenden Liebsten, auch Geld, das Kinder entbehrend ein Reicher
Sterbend vermachte, verheisst nach betasteter Lunge der warmen
Taub' ein armenischer oder ein syrischer Opferbeschauer;
Wühlt in der Küchlein Leibern, in Därmen von Hündchen, von Knaben
Oefter sogar; thut Schlechtes, um dann Angeber zu werden.

Doch noch grössern Vertrauens erfreun sich Chaldäer. Was immer
Ihr Sterndeuter auch sagen, das ist, als käm's aus der Quelle
Ammons, weil nun einmal die Orakel in Delphi verstummen,
Und vor dem Menschengeschlecht, was kommt, in Dunkel gehüllt ist.
Aber von ihnen der Erst' ist der, der öfter verbannt ward,
Des willfähriger Dienst im Gebrauch leicht käuflicher Täflein
Einen erhabenen Bürger, des Otho Schrecken, gestürzt hat.
Dann gilt Etwas die Kunst, wenn klirrende Ketten die Hände
Fesselten, wenn ihn im Lager gebannt langwierige Haft hielt.
Kein Mathematiker gilt für gescheidt, der nie vor Gericht stand,

---

Rath des Priesters unterzieht, wird ironisch durch ergo der Schluss gezogen, dass dieser Priester, der eine solche Autorität hat, doch wol der erste Mann der Welt sein müsse. Unser „freilich" wird in ähnlichem Sinne gebraucht.

*) Nach Heinrich's guter Bemerkung, wornach currit den Hundetrab bezeichnet, den der Anubispriester mit der Hundsmaske nachahmt.

Sondern, der kaum mit dem Leben davon kam, kaum mit Verbannung
Auf die Cycladen, und lang' aushielt auf der kleinen Seriphos.
Ob an der Gelbsucht nicht bald sterbe die Mutter, ist deiner Tanaquil Sorg', und die erste du selbst; dann: wann sie begrabe
Schwester und Oheim', und: ob dem Buhlen zu leben bestimmt sei
Länger als sie? Was könnten die Götter ihr Grösseres geben!
Diese jedoch weiss nicht, was Schlimmes der trübe Saturn bringt,
Oder in welchem Gestirn uns Venus heiter sich darstellt,
Welch ein Mond mit Verluste, und welche verknüpft mit Gewinn sind;
Aber der Anderen such' aus dem Wege, wo möglich, zu gehen,
Die Sterndeutertabellen, vom Greifen wie schlüpfriger Bernstein
Glatt, überall mitnimmt, die bei Keinem sich Rathes erholt, nein!
Rathes ertheilt; die nicht, ob der Mann in das Lager, ob heimwärts
Reis't, mitgeht, wenn die Zahl in Thrasyllus Buche sie abmahnt.
Will sie auch nur bis zum ersten Gemarkstein fahren, das Buch wird
Ueber die Stunde befragt; wenn des Aeugleins Winkel gescheuert
Wurde und juckt, wird Salbe geholt nach dem Rath des Geburtssterns.
Ja, wenn sie krank auch läge, so würde sie, Speise zu nehmen,
Doch die Stunde nur wählen, zu den Petosiris ihr riethe.
Ist sie von mittlerem Stande, so wird sie im Circus sich umsehn
Neben den Zielen, und Loose sich ziehn, und die Hand und die Stirne
Zeigen dem Seher, der dann recht tüchtige Küsse sich fordert.
Reichen ertheilet für Lohn ein phrygischer Seher Bescheide,
Oder ein Indier, oder ein Kenner der Stern' und des Weltalls,
Oder ein ältlicher Mann, der dem Staat ausdeutet die Blitze *).
Pöbel erforscht sein Geschick in der Rennbahn und auf dem Walle.
Die bloss tragend den Nacken das lange Geschmeide von Gold zeigt,
Holt an den Phalen sich Rath und dem Säulengestell der Delphine,
Ob, um den Trödler zu frein, aufgeben sie dürfe den Schenkwirth.

*) Nach Heinrich's Erklärung.

Doch *die* schen'n des Gebärens Gefahr nicht, nehmen auch alle
Mühen der Amm' auf sich, wie's kärgliche Mittel gebieten.
Aber wie selten ein Weib im vergoldeten Bett' in den Wochen!
So viel leistet die Kunst, so viel die Mittel der Einen,
Die unfruchtbar macht, und Kinder im Leibe zu tödten
Dingen sich lässt. Sei froh, Unglücklicher, reiche den Mischtrank
Ohne Besehen du selbst! Denn wenn sie vom hüpfenden Kinde
Wollt' ausdehnen den Leib und belästigen lassen, so hättest
Ein äthiopisches Kind du vielleicht, und alleiniger Erbe*)
Wär' ein Farbiger dann, dem früh zu begegnen du miedest.
Untergeschobene Kinder verschweig' ich, und hässliche Sümpfe,
Wo für Betrogene Freude sich findet und Sehnen gestillt wird;
Wie dort Salier wachsen und Priester, die scaurischen Namen
Unächt führen nachher. Nachts lächelt den nackenden Kleinen
Trug aussinnend Fortuna. Sie All' an dem wärmenden Busen
Hegt als Günstlinge sie, gibt dann sie an mächtige Häuser,
So im Geheimen sich selber ein Spiel zu bereiten. An diese
Drängt sie sich liebend, und zeigt sie mit Lachen als ihre Gepflegten.

Der bringt Zaubergesang, *der* bietet thessalischen Trank feil.
Beides geschickt so sehr Ehmänner zu wirren, dass hinten
Darf aufklopfen die Sohle. Von daher kommt dir der Schwachsinn,
Daher geistige Nacht, und tiefes Vergessen von Allem.
Was du so eben gethan. Doch das wär' immer noch leidlich,
Wenn du nur rasend nicht wirst, wie von Nero's Ohme bekannt ist**),
Welchem die Gattin die Stirn vom zitternden Füllen auf Einmal
Eingab. — Werden nicht Andre dem Beispiel folgen der Fürstin? —
Rings schien Alles in Brand, das Gebäud' aus den Fugen und Einsturz
Drohend, als ob wahnsinnig den Gatten der Zauber der Juno
Hätte gemacht. Agrippina's Pilz hat weniger also
Schaden gestiftet, dieweil er nur Einem Betagten zum Stocken
Brachte das Herz und hinab***) ihm das zitternde Haupt in den Himmel
Sandte, mit Lippen, gefeuchtet von lang abhängendem Geifer.

*) So, und nicht von einer Menge Erben, muss das impleret wegen der ausdrücklichen Singulare Aethiopis und heres discolor, und doch auch wol wegen des mox, verstanden werden. Dass die Tafel *voll ist*, liegt nicht in impleret, sondern nur, dass ausserdem Nichts weiter darauf steht. So kommt bei Sophokles (Electra 708) ἐκπληρῶν ὄχον vor, für: „den Wagen *einnehmend*," nicht: „ausfüllend."

**) avunculus *ille* Neronis.

***) descendere jussit in coelum.

Dieses Getränk will Feuer und Schwert, dies quält mit der Folter,
Dieses zerfleischt den Senat und bespritzt ihn mit Blute der Ritter.
Was doch die Frucht von der Stute und Eine Vergifterin kostet!

Kinder vom Kebsweib werden gehasst. Kein Tadler verwehrt es*),
Keiner verbeut. Schon mordet man ohne Bedenken den Stiefsohn.
Euch mein warnendes Wort, euch Mündeln mit grossem Vermögen!
Nehmet das Leben in Acht, traut keiner gebotenen Speise!
Bremendes Gift hat die Mutter gemengt in das bleichende Backwerk.
Kost' ein Anderer erst, was immer die leibliche Mutter
Euch vorsetzt; es versuch' argwöhnisch den Becher der Lehrer!
Nun? Hier dichten wir wol, und gegriffen nach hohem Kothurne
Hat die Satir', und verlassend das Ziel und die Regel der Vorzeit,
Singen wir schwärmend ein Lied, hochtönend nach Sophokles Weise,
Wie's noch Rutulerberg und Latiums Himmel nicht kennen?
O wär's eiteler Wahn! Doch laut ruft Pontia: „ich war's,
„Die für die eigenen Kinder das Giftkraut kocht'; ich bekenne,
„Was nun zu Tage doch liegt: mein ist die entsetzliche Unthat"**).
Du mit demselben Gerichte, abscheuliche Viper, ein Paar gleich?
Du ein Paar? Ja sieben, wenn sieben es wären gewesen!
Glauben wir Tragikern denn, was Alles vom kolchischen Scheusal
Und von der Procne man sagt! Gern will ich gestehen; auch Jene
Haben entsetzliche Gräu'l der Zeit zu begehn sich erfrecht; doch
Nicht um des Geldes Gewinn. Nachsichtiger misst man die Schuld ab
Selbst der verruchtesten Gräuel, wenn Rachsucht reizt zu Verbrechen
Dieses Geschlecht; denn jach, wenn die Wuth auflodert im Herzen,

---

*) Es ist schwer zu sagen, ob nemo repugnet cett. heissen soll: οὐδεὶς ἀντιμάχοιτ' ἄν, oder: μηδεὶς ἀντιμάχοιτο. Ich habe mich nach dem Eindruck, den die ganze Stelle von 627 bis 631 auf mich gemacht hat, für das Erste entschieden.

**) Ich lese mit H. facinus tantum, weil hier durch Nichts angedeutet ist, wodurch denn die Inculpation zu dem Zusatz: „aber ich habe es allein gethan," veranlasst sein könnte, da doch dieser Zusatz Nichts mildert. So ist ipsa nicht: „ich allein," sondern: „ich und kein Anderer." Daher die obige Uebersetzung: „ich war's," mit Betonung des Pronomens.

Reisst es sie fort, wie der Höhe ein Felsen entstürzt, dem der Berg sich
Unten entzieht, und die Seit' ausweicht, vorneigend den Abhang.
Abscheuwürdig ist die, die berechnet, und grässliche Schandthat
Uebt kaltblütig. Sie sehn mit dem eigenen Leben Alcestis
Retten den Mann, und vergönnte man ihnen denselbigen Austausch,
Liessen sie sterben den Mann, um das Leben zu retten dem Hündchen.
Zahlreich wirst du Beliden, und viel' Eryphylen des Morgens
Treffen; in jeglicher Gass' ist Klytämnestra zu finden.
Darin allein ist's anders, dass Tyndarus Tochter die dumme
Und schwerfällige Axt mit der Rechten und Linken zugleich hob,
Heute dasselbe geschieht mit der winzigen Lunge der Kröte;
Freilich mit Eisen alsdann, wenn bedächtig zuvor der Atride
Pontische Säfte des Königs, der dreimal flüchtete, einnahm.

Salzwedel. **W. Gliemann.**

Nice.

Idylle nach Vida.

Ueber den Tod des entriss'nen Gemahls wehklagte die schöne
Nice, gramvoll irrend umher auf einsamen Bergen;
So, den Menschen entrückt, gewährt sie der traurigen Liebe
Keinerlei Trost, erfüllte nur alles mit bitterem Jammer,
Weinend bei Nacht und bei Tag; es klageten selbst die Gebirgshöh'n
Ueber des Davalus Tod, und Davalus hallete ringsum. —
Damon aber indess, von Lieb' entbrannt zu der Nymphe,
Er, der wenige Ziegen am nahen Felsen bewachet,
Schweift' ein Rasender, ach! dorthin durch Wälder und Fluren,
Wo zur eitelen Luft er dies vergebens emporrief:
„Wer von den Göttlichen hat mir vor Augen, o reizende Jungfrau,
Dich geführet, und dann die erschanete wieder so plötzlich
Mir entrafft, so dass mich ein wüthendes Feuer verzehret?
Bist du die Göttin der Haine — ja, Göttin! oder gehorchen
Dir, der Herrin, die hohen Gewässer des Meers und die Flüsse?
Nie wird diese Gestalt mir aus dem Herzen davongeh'n:
Diese werdet auch ihr mit mir die Liebe nun lehren,
Wildverwachsene Höh'n, und ihr, o schattige Thäler.
Sei's dass ich folge der Heerd' im Hauche der Kält' und des Windes,
Oder beschneid' im Thal, am Strande des Baches, die Weiden,
Oder auch thätig treib' ein Anderes — Dir ja vor Allem

Sing' ich die einfachen Lieder, nach Dir ja sehn' ich mit ganzem
Herzen und Geiste mich nur: denn eher vermeidet das Schaf auch
Gras, Hochwälder das Wild, der Fisch hinschlängelnde Fluthen,
Als die Liebe zu dir sich mir aus dem Innersten losreisst.
Hören mich jetzt nicht an die Faunen, auch nicht Oreaden,
Dennoch erschallt den Bergen mein Lied, und einsamen Wäldern:
Glüh'n dann werdet ihr, Wälder! Auch ihr erglüht, o Gebirgshöh'n! —
Wohin fliehst du? Ach! Davalus fragt um dies nach dem Tod nicht:
Hemme den Schritt! Gib wieder dich meinen Augen, o Göttin!
Ach! Gefielen dir doch die Wälder, die freundlichen Wiesen
Hier, und wolltest du gern in diesen Thälern mit mir sein,
O ihr glücklichen Wälder sodann, ihr glücklichen Wiesen!
Allzu reizende Wälder, und allzu reizende Wiesen!
Reizende Thäler! Doch du viel reizender noch, denn sie alle!
Hier, indess die Ziegen abmäh'n die lieblichen Gräser,
Sängst du mit mir des Gemahls erhabene Thaten, wie oft er
Stand allein den Feinden, und nahm bewältigte Städte,
Nahm auch gefangen die Führer, besiegt von so mächtiger Kühnheit,
An demselbigen Tag: was alles mit dir auch die Berge
Sangen bereits, da Alles nur Davalus' Namen zurückrief.
Venus, die Holde, verschmäht hier nicht, um ihren Adonis
Mit dir zu weinen, und dir zu gesellen die eigene Trübsal.
Aber ich selbst indess, zur Seit' im Grase gelagert,
Will den trefflichsten Korb von Weid'- und Binse dir flechten,
Und ihn schmücken durchaus mit wundersamen Gebilden.
Hier wird sein das erste Geschäft, der vorzüglichste Stoff auch.
Deines erbleichten Gemahls Hinscheiden, das traurige Scheiden!
Wie er beklagt, dass nicht er im Streit, nicht muthigen Waffen
Sank, und nur nach und nach hinschwand in langsamer Krankheit.
Blässe wird sein im erstarrten Gesicht des sterbenden Jünglings;
Brechen auch sollen im Tode die sanften Augen allmälig.
Addua giesse daneben die Fluth voll Gram aus der Urne,
Und es schlagen die Brust, ihn ringsumgebend, die Nymphen,
Streuend dem Lager Violen und traurigen Hyacinthus.
Um den Entseelten auch steh'n die Könige, stehen die Feldherrn,
Klagend, und alles befeuchten sie dort mit häufigen Thränen.
Ferner bild' ich zur Schaar geleitender Helden Dich selber,
Weither wandelnd, wofern der Kommenden etwa die Gottheit
Hatte gewährt, das Loos des theuern Gemahls zu verlängern.
Welche Götter dann nicht wirst du anfleh'n mit Gelübden?
Welchen Altar dann nicht beschweren mit herrlicher Gabe?
Sämmtliche Götter doch wirst du umsonst anfleh'n mit Gelübden,
Jeden Altar umsonst beschweren mit herrlicher Gabe.

Zweifelnd gehst du, in bebender Furcht; von hohen Gebirgen
Eilen Dryaden herbei, und, wunderhold, Oreaden:
Ueberall windet der sämmtliche Chor der Nymphen im Geh'n dir
Aus vielfarbigen Blumen und aus frischgrüner Belaubung
Kränze, den eitelen Trost des grausam nagenden Kummers.
Doch wenn jetzt den Ohren erschallt die schrecklichste Botschaft
Von des Davalus Tod, und nichts mit Gelübden erreicht war,
Ach! dann bild' ich, wie schnell du erbleichst, und im heftigsten Schmerze
Halbtodt sinkest dahin: rings um die Gefallene stehen
Alle Zofen, auf sie die kühlende Welle des Flusses
Sprengend; doch kaum wird dich erwecken die kühlende Welle.
O was würd' ich nun melden von Seufzern und bitterer Klage,
Könnte das Binsengeflecht nur melden die Seufzer und Klagen!
Unbarmherzig auch hast du die Götter genannt und das Schicksal,
Unbarmherzig die Erde, die nicht, von selber sich öffnend,
In mitleidiger Spalte die Flehende plötzlich hinabschlang,
Weil nicht anders der Schmerz, der gewaltige, konnte sich enden.
Ihr, Etruscische Berge, ja wisst als Zeugen um alles!
Was nur die Trauernde klagt', ihr habt es vernommen, und selber
Heuletet ihr zum Erbarmen herab von ragenden Gipfeln.
Mir, dem Jüngling, auch hatte der Greis einst Solches geweissagt.
Tityrus, als er mir sterbend die zarten Lämmer empfohlen." —
Damon so, und wandelte fort: es sahen die Bären,
Die wild hausen auf wolkigen Höh'n, wie dort er umher noch
Schweifet', und wie vergebens in später Nacht sein Gesang scholl.
Rings dem Gebirge, den Waldungen auch, und dem einsamen Ufer.
Jene doch, schreitend einher auf steilen, unwegsamen Felsen,
Floh bald hier, bald dort, unvermerkt, und nirgends erschien sie
Nochmals, tauber denn selbst die stürmische Woge des Meeres.
Haltet, ihr Ström', und ihr, o Geschlecht der rollenden Ströme,
Haltet, ihr Nymphen, sie auf, und führt die Gehemmte zur Wohnung!
Lindern nur kann vielleicht der Tag so gewaltige Schmerzen.

Anmerkungen.

Marcus Hieronymus Vida, aus Cremona, Bischof zu Alba in Mont-Serrat, lebte von 1470—1566. Er war ein sehr talentvoller, ganz nach antiken Mustern gebildeter Dichter, der sich in Idyllen, didaktischen Poesien auszeichnete, die er in lateinischer Sprache sang, und vielleicht der glücklichste Nachahmer Virgil's. —

Was die gegenwärtige Ekloge betrifft, so ist wol kein Zweifel, dass unter dem schäferlichen Namen Nice, die berühmte Dichterin Vittoria Colonna, Tochter des Grossconnetabels von Neapel, verstanden sei. Ihr Gemahl war Fernando Francesco d'Avalos, Marchese von Pescara, der sich eben so sehr durch Geist und edlen Charakter, als durch Muth und Feldherrntalent (wovon er namentlich in den Schlachten von Ravenna und Pavia Beweise gab), grossen Ruhm erwarb. Aber schon früh musste er von dieser Welt scheiden, und seine Gattin, eine der schönsten und geistreichsten Damen ihrer Zeit, war untröstlich über seinen Verlust. Sie zog sich ganz in die Einsamkeit, eine Zeit lang sogar in ein Kloster zurück, und nur die Trauergesänge, welche sie seinem Gedächtniss weihte, konnten ihr einige Beruhigung schaffen. — Wer mit dem von Liebe zu ihr entbrannten Hirten Damon gemeint sei, ist unbekannt.

V. 7. Nymphe: Diese Benennung der schönen ländlichen Göttinnen wird in der Poesie auch oft andern jungen Bewohnerinnen der Fluren ertheilt.

V. 11. Jungfrau wird Nice, so wie (V. 51) ihr Gatte Jüngling, wegen ihres beiderseitigen noch jugendlichen Alters genannt.

V. 14—15. Die Göttin der Haine: Diana; die des Meeres: Amphitrite.

V. 26. Faunen: Waldgötter. Oreaden: Nymphen der Berge.

V. 42—43. Venus, die Göttin der Liebe, beweinte den von ihr zärtlich geliebten Adonis, einen Fürstensohn aus Cypern, den ein wilder Eber auf der Jagd getödtet hatte. Er ward vergöttert, und man feierte ihm jährlich ein Fest, wobei kleine Gärten mit silbernen Bäumchen, Amoretten, kostbaren Früchten, Thieren und Geflügel erschienen.

V. 53. Addua, der Addafluss in Oberitalien, der sich in den Po ergiesst.

V. 55. Hyacinthus, ein spartanischer Königssohn, stand im innigsten Freundschaftsbunde mit Apollo. Einst übten sich Beide im Diskuswerfen. Die aufprallende Scheibe des Apoll traf den unvorsichtigen Jüngling so stark am Haupte, dass er todt niedersank. Der Gott liess aus seinem Blute die traurige Schwertlilie oder Iris aufblühen; der von ihm Beklagte ward nachmals unter die vergötterten Heroen gezählt.

V. 66. Dryaden: Nymphen der Bäume, besonders der Eichen.

V. 82. Etruscische Berge. Die Landschaft Etruria, meist das heutige Toscana umfassend, lag zum Theil gegen Abend, zum Theil gegen Morgen von dem Apenninischen Gebirge.

V. 86. Der Name Tityrus war dem Dichter besonders werth, weil ihn sein Vorgänger Virgil in der 1. Ekloge einem

tonkundigen Hirten, und in der 6. sich selbst, beilegte. Die Weissagung des Greises scheint hauptsächlich die Liebe Damon's zu der trauernden Nice betroffen zu haben.

V. 87. Auf den wilden Höhen der Apenninen trifft man auch hie und da Bären an.

V. 94. Die Wassernymphen oder Najaden werden hier Geschlecht der Ströme genannt, weil sie diesen, den Bächen und Quellen vorstehen, und ihren Wohnsitz in Felsgrotten am Ufer und unter em Landgewässer haben.

K. Geib.

Uebersetzungsproben aus des Aristophanes' Acharnern.

Chor der Acharner. Dikäopolis mit Frau und Tochter, im Gefolge Haussclaven.

Dikäopolis (mit Vorkehrungen zum Opfer).

Schweigt andächtig, schweigt andächtig!

Chor.

Schweig' ein Jeder! Habt ihr Männer nicht den Andachtsruf gehört?
Der ist's g'rade, den wir suchen. Aber weich' ein Jeder jetzt
Ruhig aus! Denn dieser, glaub' ich, kommt zum Opferfest heraus.

Dikäopolis.

Schweigt andächtig, schweigt andächtig!
Geh' du ein Wenig vorwärts mit dem Körbchen da!
Geräder in die Höh' den Phallos, Xanthias!

Mutter.

Lass uns beginnen, Tochter, setz das Körbchen ab!

Tochter.

O Mutter, gib zum Rühren mir den Löffel her,
Dass ich den Brei aufgiess' auf diesen Kuchen da!

Dikäopolis.

Ja Herrscher Dionysos, wahrlich schön ist's doch,
Wenn man dir wohlgefällig diesen Festeszug
Zuführt und mit dem ganzen Haus beim Opferfest,
Dem Glück geweiht, des Landes Dionysien hat,
Von Heereszügen frank und frei. So möge mir
Der Frieden wohl gedeihn, der dreissigjährige!

Mutter.

Wohlan mein schönes Töchterchen, dass du mir schön
Das Körchen trägst mit Kressenblick! Glückselig, der
Dich freien wird und mit dir Wieselchen erzeugt,
Die gleich dir einstens duften, wenn der Morgen graut!
Geh weiter jetzt und sieh' mir im Gedränge zu,

Dass Keiner heimlich dir am Goldschmuck nagen kann (im
Abgehen begriffen).

Dikäopolis.

O Xanthias, ihr müsst geräder in die Höh'
Den Phallos halten im Rücken der Korbträgerin!
Ich aber folg' und stimme an das Phalloslied.
Und du, o Weib, siehst mir vom Dache zu. Nur fort!
Phalés, des Bacchos treuer Freund,
Mitschwelger, nächtlicher Gesell,
Du Buhle, Knabenküsser!
Im sechsten Jahr ruf' ich dich an,
Auf's Land zurück zur stillen Ruh',
Mit Frieden, den ich mir gemacht,
Von Krieg und aller Plackerei,
Und von Lamacherei befreit.
Denn vielmals schöner ist es, o Phalés, Phalés,
Wenn man des Strymodoros junge Thrakerin,
Die schöne Diebin, stehlend am Phelleus betrifft,
Sie mitten fasst, erhebt und nie-
derwirft, auf frischer That bestraft,
Phalés, Phalés.
So du mit uns recht zechen willst, wirst nach dem Rausch
Des Friedens Schälchen schlürfen du am Morgen früh,
Und rasch der Schild im Rauchfang aufgehangen sein.
Der Chor tritt nach beendigtem Opfer vor. Dikäopolis.

Chor.

Dieser aber ist es, dieser.
Werfe, werfe, werfe, werfe,
Schlage, schlage diesen Schuft!
Schlägst du nicht? schlägst du nicht?
(Sie schlagen.)

Dikäopolis.

Herakles! Was gibt es doch? Ihr schlaget meinen Topf entzwei.

Chor.

Dich zu steinigen kommen wir, hässliches, schändliches Haupt.

Dikäopolis.

Welcher Ursach' wegen dies? Acharnä's greise Väter, sprecht!

Chor.

Fragst du noch? Unverschämt bist du mir und verhasst
Voll Verrath gegen's Land, dass allein du von uns
Frieden schliessst und es wagst, unser Antlitz zu schaun.

Dikäopolis.

Was zum Frieden mich bewog, entgeht euch, doch vernehmet jetzt!

Chor.

Schenke wer dir Gehör? Steine sei'n dir das Grab!
(Sie beginnen zu werfen).

Dikäopolis.

Nicht eh'r bis ihr mich gehöret. Aber, Freunde, haltet ein!

Chor.

Nimmer wird Schonung dir. Sprich mir kein sterblich Wort!
Denn verhasst bist du mir. Kleon selbst ist's nicht mehr,
Den ich gar gerben will Rittern zum Lederzeug.
Anzuhören lange Reden hab' ich keine Zeit für dich,
Da dir mit den Spartern Frieden, aber rächen will ich mich.

Dikäopolis.

Freunde, lasset nur bei Seite jetzt mir das Lakonervolk;
Höret an von meinem Frieden, wie er wohl geschlossen ward.

Chor.

O was kannst du Gutes sagen, da du einmal Frieden schlossst,
Mit dem Volke, das nicht Treue, nicht Altar, nicht Eid bewahrt.

Dikäopolis.

Weiss ich doch, dass die Lakoner, denen wir so böse sind,
Nicht an allen Uebelständen, die uns drücken, schuldig sind.

Chor.

Nicht an Allem, arger Gauner. Dieses wagst du offen uns
Hier in's Angesicht zu sagen? Und noch forderst Schonung du?

Dikäopolis.

Nicht an Allem, nicht an Allem, sondern ich will euch sogleich,
Darf ich sprechen, Vieles zeigen, wo sie selbst betrogen sind.

Chor.

Diese Rede wird mir schrecklich und das Herz erschütternd jetzt,
Wenn du's wagst so laut zu schreien für die Feinde ohne Scheu.

Dikäopolis.

Sprech' ich nicht die Wahrheit offen und gefällt's dem Volke nicht,
Will ich während meiner Rede halten auf den Block das Haupt.

Chor.

Haben wir umsonst die Steine eingelesen Freunde, sprecht,
Dass wir nicht den Schurken jagen steinigend in's Purpurkleid?

Dikäopolis.

Welchen schwarzen Kohlenmeiler habet ihr in Brand gesetzt?
Hört ihr nicht an, hört ihr nicht an, o Acharner, wirklich nicht?

Chor.

In der That wir hören nicht.

Dikäopolis.

So leid' ich wahrlich Schreckliches.

Chor.

Gott verdamm' mich, wenn ich höre.

Dikäopolis.

Keineswegs, Acharniker.

Chor.

Deines Todes sei jetzt versichert.

Dikäopolis.

Also wollt gestraft ihr sein.
Denn zum Lohne schlag' ich euch die besten eurer Freunde todt.
Hab' ich doch aus eurer Mitte Geisseln, die ich schlachten will.
(Geht in's Haus.)

Chor.

Sagt mir, meine Zunftgenossen, was kann drohen solches Wort
Uns, die wir Acharner heissen? Hält er etwa einen Sohn
Dieser Männer eingesperrt? Oder worauf pocht er sonst?

Dikäopolis.

(Kommt zurück, mit der Linken einen Kohlenkorb, mit der Rechten ein Schwert haltend.)
Werfet, wenn es euch gefällt. Denn vernichten will ich den.
Werd' ich doch von euch bald wissen, wem die Kohlen theuer sind.

Chor.

Jetzt sind wir verlesen. Denn mein Zunftgenoss ist dieser Korb.
Aber thu' nicht, was du vorhast; keineswegs, o keineswegs.

Dikäopolis.

Schreit; denn tödten werd' ich diesen. Nimmer schenk' ich euch Gehör.

Chor.

Du verdirbst den Genossen den kohlenbefreundeten mir?

Dikäopolis.

Mir auch, als ich eben flehte, habt ihr kein Gehör geschenkt.

Chor.

Aber jetzt rede, wenn's dir gefällt, selbst vom Lakoner mir, in wiefern gleicher Sinn euch vereint;
Weil ich nie Köhlerblut schimpflich hingeben mag.

Dikäopolis.

Werfet nur zuerst die Steine auf die Erde mir hinweg.

Chor (die Steine wegwerfend).

Siehe, hier sind sie weg. Leg' das Schwert wiederum du auch ab.

Dikäopolis.

Doch dass nicht in Mäntelfalten irgendwo noch Steine sind.

Chor.

Alles ausschütteln wir. Siehst du nicht schütteln uns?
Aber jetzt nicht verstellt, leg' die Wehr wieder ab.
Denn zugleich mit dem Takt unsers Chors schütteln wir.

Dikäopolis.

Gleich wolltet ihr erheben all' ein Mordgeschrei.
Auch rangen schon Parnes'sche Kohlen mit dem Tod,
Und dies dazu durch eig'ner Sippschaft Unverstand.
Doch hat mit schwarzem Staube mich vor Todesangst
Der Korb besudelt durch und durch, wie ein Tintenfisch.

Denn schrecklich ist es traun, dass jetzt der Männer Sinn
So essigsauer ward, dass man gleich wirft und schreit,
Und nichts anhören mag, wo Hälft' um Hälft' es gilt.
Indess ich ohne Grau'n das Haupt dem Block vertrau',
Bei allem, was ich euch von Sparta sagen will;
Und theuer ist ja doch mir wahrlich meine Haut.

Chor.

Weshalb bringst du nicht den Hackblock zur Thür' heraus und erzählst,
Was Hochwichtiges du, Thatkräftiger, denkst?
Denn mich ergriff Sehnsucht, was du im Schilde führst.
Doch wie du selbst den Streit dir eingeleitet hast,
Den Block hierher gesetzt und dann versuch' das Wort.

Dikäopolis.

(Kommt mit dem Hackeblock.)

Schau' her und sieh, der Block zuerst ist dieser hier;
Allein der Sprecher dieser hier, klein dieser hier.
Sei unbesorgt, bei Gott, kein Schild wird schirmen mich.
Doch sprech' ich über Sparta, wie's im Herzen ist.
Wiewohl ich Vieles fürchten muss. Es wird der Sinn
Der Landbewohner, weiss es wohl, gar sehr entzückt,
Wenn irgend ein Windbeutel sie und diese Stadt
Lobhudelt, gleich ob Unrecht oder Recht es ist.
Und Keinem kommt es bei, wie sehr verkauft sie sind.
Auch weiss ich weiter, dass der alten Männer Sinn
Auf nichts sich richtet, als zu kau'n am Täfelchen.
Und selber weiss ich's von mir selbst, was Kleon mir
Zu Leid gethan ob meines Spiels im vor'gen Jahr.
Denn vor den Staatsgerichtshof schleppt' er mich und sprach
Verläumderisch, bezüngelt dort mich lügenhaft,
Waldstromumtobt mich, wusch mich aus, dass Wenig fehlt',
Es war um mich, den Schmuzbehändelten, geschehn.
Jetzt nun vor Allem, eh' ich spreche, lasset mich,
Einschachteln mich so jämmerlich ich's immer kann.

Chor.

Was verdrehst du dies? Was rankschmiedest du und bringst auf Verzug?
Nimm dir, wenn's beliebt, von Hieronymos
Schwarzdichtfestbefilzt selber den Hadeshut,
Dann schliesse auf des Sisyphos Maschinerien,
Da keinen Vorwand dieser Kampf gestatten wird.

Dikäopolis (macht Anstalt fortzugehen).

'S wird nach gerade Zeit zu fassen frischen Muth
Und einen Gang zu machen zu Euripides.
(Die Scene verwandelt sich in den Platz vor Euripides Haus.)
Herr Portier.

Kephisophon.
Wer da?
Dikäopolis.
Ist d'rin Euripides?
Kephisophon.
Nicht d'rinnen ist er d'rinnen, wenn Verstand du hast.
Dikäopolis.
Wie d'rinnen und nicht d'rinnen?
Kephisophon.
Ja, mein Väterchen.
Sein Geist ist auswärts, einzusammeln Liedchen sich
Nicht d'rinnen, selber d'rin schreibt er Tragödien
Emporgestiegen.
Dikäopolis.
O Heil dir Euripides,
Wenn schon dein Portier so weise Rede steht.
Ruf' ihn heraus nun.
Kephisophon.
Geht unmöglich.
Dikäopolis.
Mache doch.
Ich geh' nicht wieder, sondern klopfe selber an.
(Nähert sich der Thür und klopft.)
Euripides, Euripideschen!
O höre doch, wenn je du einen Mann gehört.
Dikäopolis ich der Chollide rufe dich.
(Euripides im Innern des Hauses, aussen Dikäopolis und Kephisophon.)
Euripides.
Hab' keine Zeit.
Dikäopolis.
Lass' dich herausdreh'n.
Euripides.
Geht unmöglich.
Dikäopolis.
Mache doch.
Euripides.
Dreht mich heraus. Herabzusteigen ist nicht Zeit.
(Wird durch das Ekkyklema herausgedreht und erscheint auf erhöhtem Standorte.)
Dikäopolis.
Euripides.
Euripides.
Was töntest du?
Dikäopolis.
Machst oberwärts,
Da unterwärts du's kannst. So machest Lahme du.

Allein was hast du da für Lumpen der Tragödie,
Das Kleid des Jammers. Also machst du Bettelvolk.
Doch ich beschwöre dich, fussfällig dich, Euripides,
Gib aus den alten Stücken mir doch Lumpenwerk.
Denn sprechen muss ich vor dem Chor ein langes Wort,
Und sprech' ich's schlecht, ist mir der Todesstoss versetzt.

Euripides.

Welch' Sorte Lumpen? etwa in denen Oeneus hier
Der unglücksel'ge Alte seinen Kampf bestand?

Dikäopolis.

Nicht die des Oeneus, noch eines unglückseligern.

Euripides.

Vielleicht des blinden Phönix.

Dikäopolis.

Nein, des Phönix nicht.
Als Phönix war ein Andrer unglückseliger.

Euripides.

Von welchem Anzug denn verlangt der Mann Gelump?
Meinst du das Kleid des Philoctet des Bettelmanns?

Dikäopolis.

Nein, sondern eines weit noch Bettelhaftigern.

Euripides.

Vielleicht willst du die schmuzigen Gewänder da,
Die Bellerophontes trug der arme Lahme hier?

Dikäopolis.

Nicht Bellerophontes; aber jener war ja auch
Lahm, bettelhaft ansprechend, arger Schwätzer auch.

Euripides.

Ich weiss, der Mysier Telephos.

Dikäopolis.

Ja, Telephos.
Von dem gib mir, ich bitte dich, das Wickelzeug.

Euripides.

Gib, Bursche, ihm das Lumpenzeug von Telephos.
'S liegt oberhalb von des Thyestes Lumpenkram,
Inmitten des von Ino.

Kephisophon.

Sieh, nimm es fort!

Dikäopolis.

(Den Lumpenanzug des Telephos nach allen Seiten musternd und denselben gegen das Licht haltend, um die durchlöcherten Stellen besser zo schauen.)

O Zeus, du Durch- und Ueberschauer allerwärts,
Einschachteln mich so jämmerlich ich's immer kann.
Euripides, da einmal du mir das gewährt,
Gib mir auch jenes Seitenstück zum Lumpenzeug,
Den Krempenhut für meine Glatz den Mysischen.

Digitized by Google

Denn heute muss erscheinen ich im Bettlerkleid,
Sein zwar kein Andrer, doch nicht zeigen wer ich bin.
Das Publikum soll's wissen zwar, dass ich es bin,
Das Chorvolk aber soll da stehen ganz verblüfft,
Dass ich durch's Wort sie nasenstüb're um und um.

Euripides.

Es sei gewährt. Mit klugem Sinn webst Feines du.

Dikäopolis.

Es geh' dir wohl, doch, was ich denk', dem Telephos!
Vortrefflich! Wie ich schon voll Phrasen bin!
Allein ich muss noch haben einen Bettelstab.

Euripides.

Nimm den und schreite fort vom Steinpalast.

Dikäopolis.

O Herz, du siehst es, wie man dich vom Haus verstösst,
Obschon noch vieles Kram's bedürftig; werde jetzt
Anschmierig, bettelhaft und zäh. Euripides,
Gib mir die Flechte durchgebrannt vom Lampenlicht.

Euripides.

Unsel'ger, was ergriff dich dieses Korbs Bedarf?

Dikäopolis.

Zwar kein Bedarf, jedoch verlanget mich darnach.

Euripides.

Beschwerlich fällst du. Schreite vom Palaste fort!

Dikäopolis.

Weh!
Das Glück begleite dich, so wie die Mutter einst.

Euripides.

Geh' mir jetzt fort!

Dikäopolis.

Nein, nein, gib mir nur Eines noch,
Das Schälchen mit dem abgebrochnen Rande dort.

Euripides.

Da nimm's und packe dich! dem Haus' ein schlechter Gast.

Dikäopolis.

Du weiss'st noch nicht, bei Zeus, was selbst du Schlechtes thust.
Doch süssester Euripides, das Eine nur,
Gib mir das volle Töpfchen mit dem Schwämmchen mit.

Euripides.

O Mensch, du wirst mir rauben die Tragödie.
Da nimm dies noch und gehe fort.

Dikäopolis.

Ich gehe fort —
Und doch, was mach' ich? Eins noch fehlt, denn sonst bin ich
Verloren. Hör' mein süssester Euripides:
Bekomm' ich das, geh' fort ich, komm' nicht wieder her,
In's Körbchen gib mir noch vom dürren Blätterwerk.

Euripides.

Richtst mich zu Grunde. Nimm. Mit den Drama's ist es aus.

Dikäopolis.

Noch nicht, doch geh' ich. Denn ich bin ja allzusehr
Beschwerlich, kaum noch ahnend der Gewaltigen Hass.
Weh' mir Unglücklichen. Aus ist's. Denn ich vergass,
Worauf beruhet Alles, was mir wichtig ist.
Euripideschen, Süssestes und Werthestes!
Ich will verflucht sein, bitt' ich dich um Etwas noch,
Nur dies allein, nur dies allein, nur dies allein,
Gib Kerbel mir, den von der Mutter du empfingst.

Euripides.

Hohn spricht der Mann. Schliess meines Hauses Flügelthor. (Ab.)

Dikäopolis. Der Chor.

Dikäopolis.

O Herzchen, ohne Kerbel musst du fürder gehn.
Weisst du welch' schweren Kampf du alsbald kämpfen wirst,
Das Wort ergreifend für's spartan'sche Heldenvolk?
Vorwärts geschritten, Herzchen, jetzt. Hier ist der Strich.
Stehst, gehst nicht, da du eingeschlürft Euripides?
Ich lobe dich. Rasch auf nun, mein besorgtes Herz,
Geh' fort dahin und halte deinen Kopf sodann
Dorthin und sprich dann Alles, was dir selbst gefällt.
Nur muthig, schreite vor, du bist ein gutes Herz.

Chor.

Was thust du? was sagst du? doch das zweifle nicht,
Maasslos unverschämt bist du, eisenhart,
Der du der Stadt preisgebend deine eig'ne Haut,
Entgegen allen Einer schnurstracks sprechen willst.
Den Mann schrecket nicht die That, vorwärts nur,
Dieweil du ja selbst das Wort hast gewählt.

Dikäopolis.

(Ganz so herausstaffirt, wie Telephos in dem gleichnamigen Stücke des Euripides.)

Seid nicht missgünstig, Männer ihr zuschauenden,
Wenn ich ein Bettler jetzt das Wort zum Wohl des Staats
Vor euch Athenern wag' im Hefenbühnenstück.
Das Wahre weiss wol auch das Hefenbühnenstück.
Ich werde sagen Schreckliches, was wahr jedoch.
Denn jetzt wird doch wol Kleon nicht behaupten, dass
Vom Staat ich Uebles sprech' in Fremder Gegenwart.
Denn wir sind ja allein am frohen Kelterfest,
Und Fremde sind nicht da. Nicht kommt der Zoll ja doch
Wie Zuzug von den Städten, den verbündeten.
Wir sind alleine jetzt ringsum wie ausgehülst;
Denn Schutzgenossen sind der Bürger Schalenkleid.
Ich nun bin sehr erbost auf das Lakonervolk,

Und ihnen mag Poseidon, der Tänar'sche Gott,
Die Häuser allen stürzen auf ihr frevles Haupt.
Denn durchgeschnitten sind mir meine Reben auch.
Allein, denn alle stehn als Freunde wir ja da,
Was schieben wir denn jenen Alles in die Schuh'?
Von uns, ihr Männer, ich meine nicht die ganze Stadt,
Seid's eingedenk, ich meine nicht die ganze Stadt,
Hat schlecht Gesindel, abgeschliffne Männerchen,
Ehrloses, falsch gemünztes, eingeschlepptes Volk,
Der Megarer Wolljacken vor's Zollamt gebracht;
Und schauten sie ein Gürklein wo, ein Häselein,
Ein Schweinchen, Zwiebelchen, vielleicht ein Stückchen Salz,
So war's von Megara und ward sogleich verkauft.
Dies ist jedoch gering, ja landesüblich auch.
Doch flotte Bursche raubten Kottabos berauscht
Die Dirn Simätha auf dem Weg nach Megara.
Darauf die Megarer, von Schmerz zum Kampf erhitzt,
Ergriffen zwei Buhldirnen der Aspasia.
Und so denn brach des Krieges Anbeginn herein
Ob dreier Dirnen über die Hellenen all'.
Drob zürnend Perikles, der Hocholympier,
Blitzt, donnerwettert, störet auf ganz Griechenland,
Gibt ein Gesetz, geschrieben wie Commersgesang:
„Zu Lande nicht, noch auf dem Markte, noch zur See,
Sind Megarer zu dulden, noch im Binnenland."
Als Megara allmälig an zu hungern fing,
Ersuchten sie Lacedämon, dass der Volksbeschluss,
Der wegen jener Dirnen, sich umwandele;
Und nichts gewährten wir den oftmals Bittenden.
Aus solchem Grunde denn die Schilde rasselten.
Man sagt: „Das sollt' nicht sein", doch sprecht: „Was sollte sein?"
Wohlan, hätt' ein Lakoner, angelangt zu Schiff,
Ein Hündchen von Seriphos aufgebracht, verkauft,
Sässt ihr in müss'ger Ruh' daheim. Gar weit gefehlt.
Mit möglich grösster Schnelligkeit zögt ihr zur See
Dreitausend Schiff'. Die Stadt wär' voll von Kriegeslärm,
Vom Rufe nach Dreiruderschiffesrüstungen,
Von Löhnungsreichung, Pallasbildvergoldungen,
Vom Lärm der Halle, von Getreidevermessungen,
Von Schläuchen, Riemen, Fässer Kaufenden,
Von Netzen voll Knoblauch, Oliven, Zwiebelfrucht,
Von Kränzen, Fisch, Flötistinnen und Schlägerei;
Sodann das Arsenal von Ruderzimmerei,
Von Nagelpfeifen, Ruderwerksanhämmerei,
Commandoflöten, von Pfeifen- und Schalmeienton.

Das würdet ihr, ich weiss es, thun. Ob Telephos
Nicht Gleiches auch? Von Sinnen seid ihr, meint ihr das.
(Der Chor theilt sich in zwei Parteien, von denen die eine dem Vortrage des Dikäopolis beipflichtet, die andere gegen denselben zu eifern fortfährt.)

Erster Halbchor.

In Wirklichkeit, o abgefeimter, schlechter Mensch?
Du, Bettelmann, erfrechst dich dies zu sagen uns,
Und Sykophante, wie kein Andrer, schiltst uns noch?

Zweiter Halbchor.

Ja, beim Poseidon, doch ist alles, was er sagt,
Gerecht und wahr und nirgends spricht er lügenhaft.

Erster Halbchor.

Und wenn gerecht, ziemt's diesem da zu sagen das?
Bereuen soll er, dass er so zu sprechen wagt.

Zweiter Halbchor.

Und du, wohin des Laufes? Bleibe! Schlägst du mir
Den Mann da, wirst du selber nicht von hinnen gehn.

Erster Halbchor.

Ja Lamachos! Du mit dem Blitzantlitz,
Bring' uns Rettung, o du mit dem Gorgohelm,
Ja Lamachos, Freund, o Stammgenoss!
Sei es ein Kriegshauptmann oder ein andrer Held,
Der auf der Mauer kämpft, helfe mir Jemand schnell!
Denn man fasset mich mitten am Leibe schier.

Die Vorigen. Lamachos (in vollster Waffenrüstung phantastisch kostümirt).

Von wannen kam der Kriegesruf, den ich vernahm?
Wo soll ich helfen, wo Kriegsgetümmel tragen hin?
Wer hat die Gorgo aus des Schildes Hüll' erweckt?

Dikäopolis.

Held Lamachos, der Feder- und der Heeresmacht!

Erster Halbchor.

O Lamachos, führt nicht der Mann seit langem schon
Gar schlechte Reden vom gesammten Vaterland?

Lamachos.

Du Bettelmann erfrechst dich dies zu sagen hier?

Dikäopolis.

Held Lamachos, gewähre mir Entschuldigung,
Wenn ich ein Bettelmann was sprach und schwatzte hier.

Lamachos.

Was schaltst du uns? So sprich es doch.

Dikäopolis.

Ich weiss nicht gleich.
Aus Furcht vor deinen Waffen nämlich schwindelt mich.
Doch nimm, ich bitte, fort mir die Popanzerei.

Lamachos.

Ich thu' es.

Dikäopolis.

Leg den Schild verkehrt zu Füssen mir.

Lamachos.

Er liegt.

Dikäopolis.

Nun gib vom Haupte mir die Feder da.

Lamachos.

Hier ist die Feder.

Dikäopolis.

Halte jetzt mir meinen Kopf,
Damit ich speie. Vor dem Helmbusch ekelt mich.

Lamachos.

Was thust du? Reizest mit der Feder dich zum Spei'n?

Dikäopolis.

Ist's eine Feder? Von welchem Vogel, sage mir,
Rührt sie denn her, etwa vom grossen Prahlerhuhn?

Lamachos.

Du bist ein Kind des Todes.

Dikäopolis.

Nicht doch, Lamachos.
Denn nicht Gewalt gilt hier. Wenn du gewaltig bist,
Was wältigst du mich nicht, du Wohlbewaffneter?

Lamachos.

So sprichst du von dem Feldherrn, o du Bettelmann?

Dikäopolis.

Ich bin wol gar ein Bettelmann?

Lamachos.

Nun wer denn sonst?

Dikäopolis.

Wer sonst? Ein guter Bürger, kein Amtssucherskind,
Nein, seit der Krieg entstanden, ein Kampfsucherskind,
Du, seit der Krieg entstanden, ein Soldherrscherskind.

Lamachos.

Man wählte mich ja doch.

Dikäopolis.

Drei Kukuksvögel ja.
Dies Treiben nun verachtend schloss ich Frieden ab,
Gewahrend greise Männer in den Schlachtenreih'n,
Doch junge Leute, wie du bist, weit ausgekratzt,
Die Einen nun in Thracien für zwei Drachmen Sold,
Tisamenos-Phänippe, schuft'ge Reiterchefs,
Bei Chres Andre, Andre in Chaonien,
Geres-Theodore, Prahler vom Stamm Diomos,
Und Andre in Kamarina, Gela und Gelach.

Lamachos.

Sie wurden ja gewählet.

Dikäopolis.

Und was ist denn schuld,
Dass irgend wie ohn' Unterlass ihr Löhnung schluckt,
Von diesen aber Keiner? Mein Marilades,
Warst, graues Haupt, du schon Gesandter je einmal?
Verneint es; und doch ist er klug und arbeitsam.
Wie ihr, Drakyllos, Euphorides und Prininides?
Wisst ihr etwas von Ekbatana und Chaonern?
Verneinen's. Aber Koisyra's Sohn und Lamachos,
Die einst vor Beitragsrückstand und vor Schuldenlast,
Wie die Gefäss Ausgiessenden zur Abendzeit,
Anmaheten alle Freunde: „Mach dich aus dem Staub.“

Lamachos.

O Volksgewalt, ist möglich auszuhalten dies?

Dikäopolis.

Nein, in der That, wenn Lamachos nicht Sold bezieht.

Lamachos.

Doch werd' ich meines Theils die Peloponnesier
Allzeit bekriegen und sie rütteln allerwärts,
Mit Schiffs- und Heeresmacht nach aller Möglichkeit. (ab).

Dikäopolis.

Doch ich verkünde allen Peloponnesiern
Und Megarensern und Böotiern, mit mir
Zu Handeln und zu Wandeln, nicht mit Lamachos (ab).

Chor.

Es obsieget der Mann durch die Macht des Worts und schon überredet das Volk er
Zu dem Friedensschluss. Doch legen wir ab und treten im Anapästtakt ein.
Denn unser Poët, seitdem er auftrat in des Lustspiels Chören als Vorstand,
Erschien niemals in Person vor euch um zu sagen, wie tüchtig er selbst sei.
Von den Feinden geschmäht in den Augen Athens, des zu schnellem Entschlusse bereiten,
Lustspielend verspott' er euere Stadt und im Hohne misshandle das Volk er,
Wünscht jetzt er das Wort zu ergreifen vor euch, dem redigen Volk der Atheuer.
Es vermeint der Poët sich erworben zu haben um euch gar grosse Verdienste,
Indem er gebot durch das fremde Geschwätz euch nicht allzusehr zu betrügen
Noch euch zu erfreun in der Schmeichler Gekos' und zu spielen die Bürger der Prahlstadt.

Es erschienen vordem euch gängelnd durch Lug von den freien Städten Gesandte,
Euch nennend zuerst nun „veilchbekränzt" und sobald dies Einer gesprochen,
Habt ihr euch gleich den Kränzen zu lieb, auf die äussersten Spitzen der Steisslein.
Wenn Einer sodann euch schmeichelnd mit Lug von dem „glänzenden fetten" Athen sprach,
Fand Alles bereit er dem Glanze zulieb, Sardellenehre verleihend.
Indem er dies that, erwarb sich um euch der Dichter gar viele Verdienste,
Euch zeigend zugleich, wie die Völkergewalt in den freien Städten geübt wird.
Drob wird man denn auch, wenn man jetzt abträgt von den freien Städten den Beitrag,
Herkommen, verlangend den Dichter zu schaun, sehnsüchtig den besten der Dichter,
Der frei es gewagt und offen heraus vor Athenern zu sagen, was recht ist.
So wird für ihn aus der Wagniß fortan ruhmvolles Gedächtniss erwachsen,
Dieweil ja der Perserkönig dereinst, der Lakoner Gesandtschaft erforschend,
Sie befragte zuerst, welch' Volk die Gewalt zur See zu gebieten besitze,
Zum Zweiten sodann nach unserm Poët, von wem er denn Uebles berichte.
Denn um Vieles besser, so sprach er alsdann, sei'n alle die Männer geworden,
Und sie werden dereinst obsiegen im Kampf, wo jener Berather gewesen.
Aus solchem Grunde nun stellen an euch die Lakoner des Friedens Begehren
Und verlangen von euch Aegina heraus, und die Insel nun kümmert sie selbst zwar
Gar wenig, vielmehr den Poët zu entführen, dahin geht ihre Bestrebung.
Doch ihr gebt sicher den Dichter nicht auf, da er scherzend verkündet, was recht ist;
Er verspricht ja des Guten euch Vieles zu lehren, um glücklich euch alle zu machen,
Nicht schmeichelnd mit Lug noch verlockend durch Lohn noch Künste der Täuschung bereitend,
Noch gaunernd um euch noch sprengend mit Lob, nein ruhig euch lehrend das Beste.
Da mag Kleon denn dichten und thun

Und Alles auf mich ausklügeln auf's Haar.
Mit mir wird sein, was gut und gerecht,
Zum Kampfe vereint; nicht finde man mich
Zum Schaden des Staats, wie jener sich zeigt,
Feigmemmig und schimpflich geschändet.

Strophe.

Komme, o Muse, her, brennende mit Feuergeist, hitzige Acharnerin.
Wie aus steineichenem Kohlenbrand Feuergluth hoch aufspringt angefacht unter Wehn Blasebalgs,
Wann die Bratfische darüber sind aufgesetzt,
Und ein Theil thasische Brühe rührt fetten Rands,
Andre sie tunken ein, solches hochfahrendes kernichtes Bauernlied
Bringend jetzt eile dem Freunde zu.
Wir als Greise reich an Jahren müssen tadeln diese Stadt,
Denn nicht würdig jener Thaten, welche wir zur See gethan,
Werden wir von euch ernähret, sondern dulden Schreckliches,
Da ihr uns als greise Männer in Processe habt verstrickt
Und uns lasset jungen Männern Gegenstand des Spottes sein,
Leere Schatten, stumpf an Sinnen, pfeifend schon das letzte Loch,
Denen jetzt als sichrer Fahrgott dienet dieser Wanderstab;
Murmelnd nur vor Altersschwäche stehn wir an dem Rednerstein,
Nichts erblickend mit den Augen, als des Rechtes Nebelschein.
Doch der Jüngling, voller Eifer sich zu nützen vor Gerichte,
Schlägt anbindend uns bald nieder mit dem wohlgedrehten Wort:
Dann aufziehend fragt er ferner, wenn die Wörterfalle steht,
Den Tithonos zupfend, rupfend und zusammen rüttelnd uns.
Dieser murmelt altersschwach und geht des Rechts verlustig fort,
Und dann schluchzt und weint der Arme, spricht zu seinen Freunden wol:
Was ich braucht' den Sarg zu kaufen, des geh' ich verlustig fort.

Gegenstrophe.

Ist das Recht, dass der Greis grauen Haupts untergeht stehend an der Wasseruhr,
Der so viel Last und Müh mit ertrug und so viel heissen Schweiss, Mannesschweiss, triefend schier abgewischt,
Tapfer einst auf dem Feld Marathon für den Staat?
Freilich zu Marathon, als es galt, jagten wir,
Aber jetzt werden wir von Gaunervolk weggejagt und zuletzt aufgeknüpft.
Wagt da nie Marpsias Widerspruch?
Wie ist's recht, dass wackre Männer, wie Thukydides, gebeugt,

Untergehen, kampfverwickelt mit der Scythen Wüstenei,
Welche trägt Kephisodemos, dieser hohle Staatsanwalt?
So dass ich mich schier erbarmte und das Auge Thränen goss,
Als ich sah, wie fortgestossen dieser Greis vom Häscher ward,
Der, Demeter weiss es, als er einst Thukydides noch war,
Nicht so leicht ertragen hätte selber die Achaïa,
Sondern niedergerungen hätte erstens der Euathlos zehn,
Niedergeschrien dreitausend Häscher mit der Kehle starkem Ton,
Niedergeschossen all den Schwarm von dessen Vaters Vetterschaft.
Doch da ihr es nicht verstattet, dass der Greis des Schlafs geniesst,
So beschliesset, dass vereinzelt sei die Klage, dass dem Greis
Gegenübersteh der Greis auch, und der Redner ohne Zahn,
Doch den Jüngern Kleinias schwatzhafter und verbuhlter Sohn.
Fordern soll man künftig und, verfehlt es Einer, strafen auch,
Durch den Greis den Greis, hinwieder jungen Mann durch jungen Mann.

R. Klotz.

Collatio Orationis Cic. pro Archia Poëta.

Codex est recentior, papyraceus, forma maxima, satis accurate pictus. Continet praeter hanc etiam oratt. pro lege Manil. et p A. Marcello, atque ab eadem etiam librarii manu Libb. ad Herenn. ad lib. II. c. 29. usque. Reliqua desiderantur. Glossas habet et interliniares et marginales, sed rariores. Praeligata sunt Horatii Epistolae, Tibulli carmina, Virgilii Bucolica, Moretum, Priapeia, Ovid. de remediis amor. Alanique fabulae. Contulit Jo. Aug. Goerenz.

Edit. Ernestianae lectio	Codicis varietas
§. 1. Conformata	confirmata
§. 2. *Ac ne* quis	*Nec* quis
— *Ne* nos quidem	*Nec*
— uni studio	cuncti st.
§. 3. *ne* cui	nec c.
— *a* forensi s.	ꝫ f. s.
— *atque* erud.	*ac* erud.
— *hac* vestra hum.	*ac* v. hum.
§. 4. ad *scribendi studium*	ad *scribendum*
— *urbe*	*orbe*
— con*t*igit	con*ting*it

Post *cunctaeque Graeciae* librarius delapsus ad verba erat *exspectationem ipsius*, sed in ordinem redit.

§. 4. cele*brabantur*	cele*bratur* sed correctum alia manu celebr*abatur*
§. 5. *ac* disciplinarum	*atque* disc.
— propt. tranquill. *reipublicae*	pr. tr. *populi Romani*
— consules *eos*	cos. ejusmodi
— eum domum suam	eum *in* d. s.
— prima *fuerit*	pr. *fuit*
§. 6. Q. Metello	𝔄 Metello.
— Lucull*os* vero et Drus*um* et	L—*lus* v. e. D—*us* et
— Octavi*os*	Oct—*us*
§. 7. *Silvani* lege et Carb.	Sillani l. et C.
— multos iam annos	m. i. *antea* a.
§. 8. esse *tum* adcr.	esse *eum* adscr.
— [adscriptum]	adscriptum
— Hic *tu* tabb.	H. *tum* tabb.
— *et* de hom. mem.	*etiam* de h. m.
— municipii	𝔄
§. 9. At domicilium *in Italia*	At d. *Romae*
— *ante* civ. dat.	𝔄 c. dat.
— collo*cavit*	collo*cat* seriori manu correct.
— *iis* tabulis	*his* t.
— *post* damnationem calami*tas*	*potius* d. cal—*tatis*.
— *nom*inis litura	*hom.* l.
— in *nomen*	i. *nomine*
§. 10. fuerit *ad*scriptus	f. *de*scriptus
— irrepser*int*	irrepser*unt*
— qui *ne utitur quidem*	q. *ne qu. ut.*
— requirit *scilicet*	requ. 𝔄
§. 11. cens*am*	cens*itam*
— iis tempp.	his tempp.
— in benefic*iis* ad aer.	in benefic*io* ad aer.
— delatus *est*	del. 𝔄
§. 12. *Grati*	Gracche
— hoc *n*omine	h. *h*omine
— *et* aures	aut a.
§. 12. *aut* supp. nobis	𝔄 s. n.
— si *qui ita se*	si *quid se ita*
— *ab* nullius	*a* null.
— aut commod*o*	aut commod*um* †
— voluptas *avocarit*	v. *advocaverit*
§. 13. *adeo* mihi	*ideo* m.
— *quod* ex his	*quum*
— censetur	censetur, sed superscriptum a. s. *crescit*
— amicorum periculis	2. 1.
§. 14. *in ea*	𝔄

Digitized by Google

§. 14. parvi esse *ducenda*	p. e. dicenda sed supperadditur al. m. *ducenda*
— *in tot*	ꝭ
— sapien*tium*	sapien*tum*
— accederet	accenderet
— *ad* intuendum	ꝭ intuend.
— hominum excellen*tium*	h. excellen*tiam*
§. 15. sed *tamen*: est c. *quid*	s. ꝭ e. c. *quod*
— con*tendo*	*concedo* sed recentiori manu correct.
§. 16. Quod si non *hic*	Q. s. n. *his* s. correct.
— ceterae	ceterae *res*
— temporum *sunt*	tempp. *sint*
§. 18. de *his* ipsis	de *iis* ips.
— age*rentur*	age*bantur*
— At*qui*	At*que*
— *divino* quod. sp.	ꝭ qu. sp.
— *in*flari	*a*fflari
— *quod* quasi d.	ꝭ quasi d.
§. 19. *nulla unquam*	*nunquam ulla*
— voc*i* resp.	voc*e* resp.
— esse dicunt suum	2. 1. 3.
— dedic*ave*runt	dedic*a*runt.
— *qui et* voluntate et legibus	*et qui* v. et l.
— repudia*bi*mus	repudiamus
— nam *et* Cimbr.	n. *ut* Cimbr. sed alia manu correct.
— *et* ipsi illi. C. M.	*etiam* ip. i. C. M.
§. 20. *item* eximie	ꝭ ex.
— *in* multa varietate	ꝭ m. v.
§. 21. *ac* totius b. o. ac	*a* t. b. o. ac.
— ab *iis* p. R.	ab *his* p. R.
§. 22. *e marmore. At iis*	*et marmoratis*
— hon*os* p—*li* R—*ni* rebus	hon*or* popul*o* Roman*o* ꝭ
— Maximi, Marcelli	2. 1.
— *Rudium hominem*	*rudem tum honorem*
— in *hac* autem l.	in *hanc* a. l.
§. 23. quo manuum nostr. tela	q. minus man. n. t.
§. 24. Atque is *tamen*, *cum*	*tamen* alia manu corr. in *cum* quod desideratur.
— inveneri*s*	invenera*s*
— Ilias *illa*	Ilias, s. *illa* rec. manu additum
— qui corpus *ejus*	qui corp. ꝭ
— scrip*torem* r. s.	scrip*tionem* r. s.
— *ejusdem* laudis	ejus / laudis
§. 25. ut *ab* aliquo	ut / aliquo
— *cum ei* libell.	*cui cum* libell.

Digitized by Google

§. 26. impe*travisset*	impe*trasset*
— pingue *quiddam*	p. *quoddam*
— est *hoc* dissim.	est / diss.
— laudis studio	2. 1.
§. 27. summus ille vir et imper.	vir / summus et imp.
— Fulvius	afulvius (f. A. Fulv. sed erat ille M.)
— a Musar. *honore et*	a Mus. *amore ac*
— *a* poet. sal.	⁊ p. s.
§. 28. pro sal. *huius* imp.	p. s. *huiusce* i.
— et pro vita civium	et p. vit. *omnium* c.
— *hortatus sum*	*hortavi* (Glossa marg. haec habet: multa verba in to et in or — sic lacrimor et lacrimo, renitor et renito, stipulo et stipulor, hortor et horto.)
— Nullam enim —— Nullam enim se *m*. n. *nullam* deletum. rec. manu.	
§. 29. de vita ipsa	1. 3. 2.
— quae noctes *et* dies	q. n. *ac* d.
§. 30. extremum *spatium* — *spiritum*	extr. *spiritum* — *spatium*
— An *cum* stat.	An ⁊ stat.
— reliquer*int*	reliquer*unt*
— *non* multo malle	*nonne* m. m.
§. 31. tum etiam *vetustate*	tum et. *venustate*
— quan*tum* id c.	quan*to* id c.
— *ex*istimari	*ae*stimari
— expetitum esse	2. 1.
— qui *etiam* his	q. *et* h.
— *quique* est eo numero	isque est. e. n.
— *atque* dicti	*itaque* d.
§. 32. quae *non fori*, *neque*	quae sermone a me
— *ipsius* studio	*ipso* st.
— cert*o*	cert*e*

Miscellen.

Von Prof. Dr. I. G. Baiter zu Zürich.

Nuper incidi in duos locos, Euripidis alterum, alterum Philostrati, quos paulum corruptos facillima medela, mutato scilicet unius vocabuli accentu, sanandos esse arbitror.

Eurip. Hippolyti velati Fragmentum IV. Dind. sic scribitur:

Ὦ πότνι' αἰδώς, εἴθε τοῖς πᾶσιν βροτοῖς
ξυνοῦσα τἀναίσχυντον ἐξῄρου φρενῶν.

Sententia horum versuum minime dubia est. Significant enim: *O sancte pudor, utinam omnibus hominibus coniunctus impudentiam ex animis tolleres!* Sed ut haec sententia revera exsistat, in altero versu scribendum videtur ἐξῃροῦ a verbo ἐξαιρεῖσθαι, non ἐξῄ-

ρου, ab ἐξαίρομαι. Atque illo modo scribendum curavi in Orellii adnotatione ad Horatii Carm. 1, 24, 6. (Edit. III.)

In Philostrati Vita Apollonii Tyan. Lib. 1. cap. 20. haec leguntur: παριόντας δὲ αὐτοὺς ἐς τὴν μέσην τῶν ποταμῶν ὁ τελώνης ὁ ἐπιβεβλημένος τῷ ζεύγματι πρὸς τὸ πινάκιον ἦγε καὶ ἠρώτα, ὅ τι ἀπάγοιεν. ὁ δὲ Ἀπολλώνιος „ἀπάγω" ἔφη „σωφροσύνην, δικαιοσύνην, ἀρετήν, ἐγκράτειαν, ἀνδρίαν, ἄσκησιν, πολλὰ καὶ οὕτω θήλεα εἴρας ὀνόματα. ὁ δ' ἤδη βλέπων τὸ ἑαυτοῦ κέρδος ἀπογράψαι οὖν ἔφη τὰς δούλας. Quae postrema verba non recte se habere docet Olearii interpretatio: *Tum ille* (publicanus), *lucro suo intentus, iam igitur in tabulas se retulisse dixit ancillas.* Quomodo enim se iam in tabulas retulisse dicere potuit, quas non viderat, quarum nomina vix audiverat? Praetera de hac re formam mediam ἀπογράφεσθαι exspectas, qua usus est Philostratus infra quoque cap. 27: ἀπογραψάμενος ταῦτα ἐς γραμματεῖον. Itaque etiam hoc loco accentus mutandus et sic scribendum videtur: ὁ δ' ἤδη βλέπων τὸ ἑαυτοῦ κέρδος „ἀπόγραψαι οὖν" ἔφη „τὰς δούλας." *Fac igitur, ut istae ancillae in tabulas referantur.*

Et equam indomitam et mulam indomitam ex duobus Homeri versibus, quos male invaserint, expellendas videri.

Scripsit Dr. Carolus Nauck Director Gymnasii Regiomontani.

Per mihi mirum visum est Achillem in ludis funebribus Patroclo factis praemium proponere equam

ἑξέτε', ἀδμήτην, βρέφος ἡμίονον κυέουσαν, Il. XXIII. 266.

Nam quae sexennio domita non esset, quando domaretur? praesertim quum Aristoteles et Plinius, non contemnendi rerum naturalium auctores, equas quidem quinquennio finem crescendi capere consentiant. Tum nego mihi liquere, equa asino supposita, et mulinum fetum utero gestans, quo modo potuerit vocari indomita. Denique quum de praemiis illis ea dicta esse consentaneum sit, in quibus aliqua virtutis praestantia cerneretur: cur victori futuro indomitam equam potiorem visam fuisse credamus, frustra quaerimus.

Haec omnia adducebant, ut hoc ipso loco domitam potius equam laudandam fuisse existimarem, idque confidentius etiam pronunciamus de loco simillimo, ubi idem Pelides mulam duxisse dicitur

ἑξέτε', ἀδμήτην, ἥτ' ἀλγίστη δαμάσασθαι, ibid. v. 655.

Nam ut taceam esse mulos propter naturae ferocitatem recentes a matribus domari solitos (cf. Od. IV. 635—37.): indomita bestia eademque difficillima domitu, quod tandem palmae pretium videretur? Atqui egregium videri potuerat, si, quae omnium minime tractabilis haberetur, domita obvenisset!

Haec quum ipsa se sua sponte offerre videantur, illud, si quid video, interpretes falsos habuit, quod non semel (Il. X. 293. Od. III. 383.) apud Homerum bovem

ἀδμήτην, ἣν οὔπω ὑπὸ ζυγὸν ἤγαγεν ἀνήρ,

voveri meminissent. Sed longe mihi alia res est, si de annicula bove, ac si de mula aut equa agitur sexenni; aliud si bos jugi expers, aliud si cum fetu equa memoratur; aliud si deorum hostia, aliud si mula humanos in usus coacta dicitur. Illam decet nullo mortali opere contactam esse, hanc subacta cervice perplacere velim.

Ego quid desiderari, ut a summo poëta, censeam, explanavi. Restat, ut Homerum ab illa, quam deprehendere visi sumus, aut inscitia aut offensione vindicemus. Quod nullo negotio ita assequemur, si utroque loco

ἐξέτεα, δμητὴν, κ. τ. λ.

legerimus: qua ratione non sententiae magis, quam numerorum suavitati ac perspicuitati consulitur.

Aus einer brieflichen Mittheilung desselben Gelehrten erlaubt sich die Redaction der Jahrbücher noch folgende Bemerkung zu entlehnen.

„Mit der Suppl. XIV. H. 3. S. 480. vorgeschlagenen Aenderung

Non mammosa, non *anosa*, non bibosa, non procax

für non *annosa* (A. Gell. III. 12. 4.) vermag ich mich nicht zu befreunden. Denn gesetzt auch, *anosa* könnte eine *καλλίπυγος* bedeuten, würde durch ein solches Beiwort, welches eine stark die Sinnlichkeit reizende Eigenschaft ausdrückte, der Vers in Einklang mit sich selber kommen? Nein, der vorhandene Einklang würde zerstört werden!

Schon die Adjectivform *mammosus* weist darauf hin, dass wir nicht etwa an „sororiantes papillae" (quas natura feminis quasi quosdam naevulos venustiores ornandi pectoris causa dederit: cf. A. Gell. XII. 1. 7.), sondern eher an jene „mammae putres, equina quales ubera," Horat. Epod. 8. zu denken haben. *Bibosus* wird vom Gellius selbst, in der Ueberschrift, durch „largus atque avidus bibendi" erklärt, und *procax* hier von einer „grata protervitas" zu verstehen, wie sollten wir dazu kommen? Es sind die auch sonst hinlänglich bekannten abschreckenden Eigenschaften, welche hier negirt werden, und zu denen ganz wesentlich auch der durch *annosa* gegebene Begriff der „vetula" gehört.

Aber abgesehen davon: würde denn durch ein Adjectivum *anosus*, *a*, *um* irgend etwas die Sinnlichkeit Reizendes bezeichnet werden? Gerade das Gegentheil! *Anus* kann nie als eine vox amatoria vorkommen. Es ist dies die eigentliche partie honteuse, im Gegensatze gegen die nates, welche bei den alten Erotikern eine so bedeutende Rolle spielen. Ich halte das Wort für ursprünglich identisch mit anulus oder annulus, der Finger**ring**, und annus, der Jahres**kreis**; durch diese Andeutung möge ich der ausdrücklichen Angabe überhoben sein. Die *anosa* wäre nicht eine *καλλίπυγος*, sondern eine — *εὐρύπρωκτος*, wofür man die lateinische Periphrase Horat. Epod. 8, v. 5. u. 6. nachlesen kann."

Inhalt

des funfzehnten Supplementbandes.

Erstes Heft.

Seite

Bericht des von der Gymnasiallehrer-Versammlung zu Leipzig für die Nationalitätsbildung, den deutschen, geschichtlichen und geographischen Unterricht gewählten Ausschusses. — Mitgetheilt von Prof. Dr. *Dietsch* zu Grimma. . . . . 5—20
Referat über die Berathungen der Deputation für Mathematik und Naturwissenschaften. — von Prof. Dr. *Wunder* zu Meissen. 20—21
Bericht über (I) die äussere Stellung der Gymnasien; (II) die innere Einrichtung der Gymnasien; entworfen von *H. Koechly*, berathen mit *Blochmann*, *Klee*, *Nobbe*, *Wunder*. . . . . . . 22—30
Bericht über Vorbildung, Prüfung, Anstellung und Pensionirung der Gymnasiallehrer, entworfen von *H. Koechly*, berathen mit *Stallbaum* und *Wunder*. . . . . 30—36
Bericht über den Religionsunterricht; entworfen von Dr. *Lipsius*, berathen mit DD. *Müller* und *Naumann*. . . . . 36—47
Bericht über das Hebräische. entworfen von *J. F. Böttcher*, Dr. theol. . . . . 48—67
Ueber allgemeinen Gesangunterricht auf Gymnasien. — Bericht von *Schaarschmidt*. . . . . 67—71
Paedagogische Grundsätze aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. — Mitgetheilt von *H. Kämmel*. . . . . 71—76
De locis quibusdam, qui sunt in Ciceronis libris de legibus. — Scripsit *Aug Krause*. . . . . 76—80
Probe einer neuen Bearbeitung von Tertullian's Apologeticus und libri duo ad Nationes auf Grund bisher unbenutzter oder neuverglichener Handschriften von Dr. *Franz Oehler* zu Halle. . 80—95
Collation der Gothaer Pergamenthandschrift nr. M. n. 50 Fol. (saec. 13.) des Fulgentius de Continentia Virgiliana nach der Ausgabe von Staveren. — Von *Demselben*. . . . . 95—99
Miscellaneorum criticorum fasciculus primus. — Scripsit *Friedericus Vater*. . . . . 100—124

Seite
Collation einer alten Venediger Ausgabe des Horaz vom J. 1490. — Mitgetheilt von Dr. *Franz Oehler* zu Halle. . . . . . . 125—138
Beweis, dass der Dialogus de Oratoribus dem Tacitus zuzuschreiben sei, von A. Dupré, geprüft durch *Heinrich Gutmann* zu Zürich. . . . . 139—150
Berichtigungen u. Ergänzungen von Pape's Wörterbuch der griechischen Eigennamen. — Mitgetheilt von Dr. *Baiter* zu Zürich. 150—155
Die englische Conjugation. — Von Dr. *Brüggemann* zu Liegnitz. 156—160

Zweites Heft.

Ueber die Handschriften des Cicero in der ehemaligen Heidelberger, jetzt Vatikanischen Bibliothek. — Vom Prof. Dr. *Halm* zu Hadamar. . . . . 165—178
De tribubus aerariis Romanorum. Scripsit Dr. *H. Brandes* Lipsiensis. . . . . 179—193
De codice Agrippinensi sententiarum Varronis. Scripsit *Henricus Düntzer*, Dr. et Bibliothecarius Coloniensis. . . . . . . 193—201
Grammatische Nachlese. — Vom Oberlehrer Dr. theol. *Teipel* zu Coesfeld. . . . . 202—224
I. Genitiv. plural. der Participia auf — urus Substantiva auf — ura. . . . . . . 202—205
II. Quicum, quocum bei Cicero. . . . . 205—208
III. Comparation der Participien. . . . . . . 208—224
Ueber die Praepositionen ἐν, εἰς, in, in etc. Etymologisch vergleichende Abhandlung von *Leo Silberstein* zu Würzburg. . 224—234
Disputatio brevis de Ciceronis libris de Legibus. — Scripsit *Aug. Krause*. . . . . 234—239
Erklärung des Sinnes griechischer Mythen. — Von Dr. *Johann Heldmann* zu Würzburg. . . . . 240—282
Apollon. . . . . 240—255
Artemis. . . . . 255—261
Leto. . . . . 261—263
Perses und Hekate. . . . . 263—269
Hermes. . . . . 269—278
Hypnos und Thanatos, Schlaf und Tod. . . . 278—280
Marsyas . . . . 280—282
Bruchstücke aus der Geschichte Griechenlands. — vom Privatgelehrten *K. Lachmann* zu Warmbrunn. . . . . 283—312
I. Ueber Makedoniens frühere Geschichte und Verfassung zur Zeit Philipps. . . . . . 283—295
II. Ueber die Veranlassung und den Beginn des phokischen sogenannten heiligen Krieges. 296—306
III. Charakteristik des Dionysios I. von Syrakus. 306—312
Ad. Th. H. Fritzschii Professoris Gissensis oratio de Philologia humanitatis fundamento habita Gissae MDCCCXLIX. . . . 312—320

Seite

Drittes Heft.

Verhältniss der Naturwissenschaft zur griechischen Kunst und Poesie, erläutert durch Zusammenstellung einiger Hauptabschnitte des zweiten Theils von *Humboldt's* Kosmos mit *Schweigger's* Einleitung in die Mythologie auf dem Standpunkte der Naturwisssenschaft. . . . . 324—350
Aphoristische Bemerkungen über Reorganisation der Gymnasien. — Von *Zahle* in Recklinghausen. . . . . 350—362
Einige Bemerkungen zu den Reden und Briefen aus Salust's verloren gegangenem Geschichtswerke. — Von *Reinhold Klotz* zu Leipzig. . . . . 362—372
Ueber den Dualis in dem Indogermanischen Sprachstamme und über die aus dem D-Anlaut erwachsenen Praefixen im Griechischen, Latein und in den deutschen Sprachen. Eine etymologisch vergleichende Abhandlung von *Leo Silberstein* zu Würzburg. . . . . 372—409
Die Eintheilung der Wissenschaften zur Einrichtung des Unterrichts. — Vom Collegienrathe Dr. *von Trautvetter* zu Mitau. 409—417
Die Rede des Libanius *ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν*. Vergleichung des Cod. Vatic. 90. — Mitgetheilt von Professor Dr. *Sommerbrod* zu Liegnitz. . . . . 417—428
Variantes lectiones ex edit. Veneta a. 1517. librorum Ciceronis de officiis descriptae ab *Ioanne de Tridino*. — Mitgetheilt von *R. Klotz* zu Leipzig. . . . . 428—460
Variantes lectiones ex edit. Veneta a. 1417. Libri Ciceronis de senectute descriptae ab *Ioanne de Tridino*. — Mitgetheilt von *Demselben*. . . . . 460—469
Variantes lectiones ex edit. Veneta a. 1517. Libri Ciceronis de amicitia descriptae ab *Ioanne de Tridino*. — Mitgetheilt von *Demselben*. . . . . 469—478
Miscelle XIV. } Von *Demselben*. . . . . 478—479
Miscelle XV. } . . . . 479—480

Viertes Heft.

Bericht des Ausschusses sächsischer Gymnasiallehrer für Mathematik und Naturwissenschaften, mitgetheilt von Prof. Dr. *Wunder* zu Meissen. . . . . 485—495
Ein kleiner philologischer Streifzug, wenn auch kein kritischer. An Dr. Hertz. Von Prof. Dr. *Alschefski* in Berlin. . . . . 496—505
Nachträgliche Bemerkungen zu der Abhandlung über die Präpositionen *ἐν* und *εἰς*. Von *Leo Silberstein* in Würzburg. . . 505—511
Ex Bedae Presbyteri libro de loquela per gestum digitorum et temporum ratione. Mitgetheilt von Prof. Dr. *Wüstemann* in Gotha . . . . 511—515
Nachträge und Berichtigungen zu Pape's Wörterbuch der griechischen Eigennamen. Vom Prof. Dr. *Baiter* zu Zürich. . . 516—529
De Fetialibus, Romanorum sacerdotibus. Scripsit Dr *H. Brandes*. 529—536
Collatio editionis Tibulli Florentinae a. 1472. . . . . . . 537—549

Seite
Beiträge zur Kritik und Erklärung Juvenal's. Von Dr. *Haeckerman* zu Greifswald. . . . . 550—573
Juvenal's sechste Satire. Uebersetzt von *W. Gliemann*. . . 574—596
Nice. Idylle nach Vida. Von *K. Geib*. . . . . 596—600
Uebersetzungsproben aus des Aristophanes' Acharnern. Vom Prof. Dr. *Klotz*. . . . . 600—615
Collatio orationis Cic. pr. Arch. poëta. Contulit *J. A. Görenz*. 615—618
Miscellen. Vom Prof. Dr. *Baiter* in Zürich. . . . . . . 618—619
Et equam indomitam et mulam indomitam ex duobus Homeri versibus expellendas videri. Vom Dir. Dr. *C. Nauck* zu Königsberg in der Neumark. . . . . 619—620
Ueber Gell. N. A. III, 12, 4. Von *Demselben*. 620

Digitized by Google

Beiträg
man
Juvenal
Nice.
Uebers
Dr.
Collati
Miscell
Et eq
vers
Kön
Ueber

Digitized by Google